4° V. Bl. 589
589 4°
Friedl
351

Duplum Bibliothecæ Regiæ Monacensis

Andreæ Felicis Oefely Monacensis.

4 V. SS. 589-7

Hunc Librum Censura Episcopi Augustani
suo Tempore Exscripsit

8

<36609312670012

<36609312670012

Bayer. Staatsbibliothek

4 V. ss. 589-1

Ven: Dom:
MARIA WARD
Instituti Mariæ de Anglia Fundatrix.

Englische Tugend-Schul MARIÆ

unter denen von Ihro Päbstlichen Heiligkeit

CLEMENTE XI.

gutgeheißnen / und bestättigten Reglen

deß

von der Hochgebohrnen Frauen, Frauen

Maria Ward,

Als Stiffterin aufgerichteten Edlen

InstitutS Mariä,

insgemein unter dem Namen

der Englischen Fräulein

Erster Theil.

das ist;

Wunder-volle Lebens-Beschreibung diser hoch-gebohrnen Englischen Frauen Stiffterin/ und Seelen-eiffrigen Dienerin GOttes.

Aus verschiedenen glaubwürdigen Schrifften zusammen getragen/ und durch eingestängte Stellen der Heil. Schrifft/ Geschichten der Heiligen/ Sitten-Lehr/ auch denckwürdige Sprüch anderer Wissenschafften erkläret/ und zum Druck gegeben von

A. R. D. Marco Fridl, SS. Theol. & J. V. Cand.
Pfarrer in Morenweiß/ dann des Land-Capitls Schwab-hausen Camerario.

AUGSPURG/ In Verlag Martin Happachs seel. Erben und Consort.
Anno 1732.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der

Durchl. Fürstin/ und Frauen

FRAUEN

MARIÆ AMALIÆ JOSEPHÆ ANNÆ THERESIÆ CORDULÆ

gebohrner Kayserl. und Königlichen

Printzessin

Erb-Hertzogin zu Oesterreich ꝛc. ꝛc.

Regierender Churfürstin/ und Hertzogin

in Bayrn ꝛc. ꝛc.

Meiner gnädigsten Churfürstin/ und

Frauen/ Frauen.

Durchleuchtigste Churfürstin
gnädigste Frau/ Frau

THERESIA CORDULA

Euer Churfürstlichen Durchleucht, Unserer gnädigsten Fürstin und Frauen, gegenwärtig Englische Tugend-Schul, in welcher das Leben/ Tugenden/ und aufgerichtete Institut unser in GOtt andächtigen Stifft-Mutter der Edlen Engeländerin/ Maria Ward, einer vor hundert Jahren fast an allen Höfen in Europa/ sonderbar zu Wien und München gar wohlbekanten Dienerin GOttes beschrieben ist/ in Unterthänigkeit zuzuschreiben/

und

und Dero höchsten Schutz / und Bottmäßigkeit zu unterwerffen/ seynd wir durch keinen Gesuch neuer Ding/ sondern durch einen Fund schon alter Grund-Ursachen veranlasset/ und bewegt worden ; also zwar / daß ein jeder / der dises Buch mit Vernunfft liset/ bekennen wird/ daß es niemand andern habe können noch sollen zu geschrieben werden/ als allein

Euer Churfürstlichen Durchleucht.

Dann erstlich ist so wohl erst-besagte Dienerin GOttes Maria Ward/ als ihr aufgerichtetes Institut zu Folg der Historischen Wahrheit/ wo nit gar so zusagen/ das Kind im Hauß/ jedoch gar gewißlich mit einem besondern Vorzug ein Hauß-Genoßne der Allerdurchleuchtigsten Häuseren Oesterreich/ und Bayrn gewesen. Allermassen ja gleich anfänglich die Durchleuchtigste Fürstin Clara (a) Isabella Eugenia/ Infantin und Ertz-Hertzogin aus dem Ertz-Hauß Oesterreich/ Regierende Ertz-Hertzogin in Niederland diser unserer Frauen Stiffterin/ und ihres anfangenden Instituts nit nur die mächtigste Schützerin / sondern allerdings ein rechte Mutter gewesen. Was sonst (b) zu Wienn/ Insprugg/ Florentz/ dann auch in München von verschiedenen höchsten Personen aus dem Ertz-Hauß Oesterreich unserer Engländischen Stifft Mutter/ und denen Ihrigen für höchste Gnaden ertheilt worden / ist zwar in disem Buch hin/ und wieder in etwas zu lesen / das meiste jedoch Kürtze halber ausgelassen.

(a) Lib. 1. cap. 10. à n. 76. lib. 2. cap. 2. n. 123. cap. 3. n. 149. n. 151. n. 162.

(b) Lib. 2. cap. 11. à n. 214. cap. 9. n. 204. n. 199.

Wie aber mehr besagt unser geistliche Frau Mutter Maria von dem **Durchleuchtigsten Chur-Hauß Bayrn** so wohl in ihrer Person/ als in ihren Instituts-Genossenen nachdrucklichst beschützet/ und höchstens begnädiget worden/ das ist ein grosser Theil (c) diser Histori.

Wann nun aber in Euer **Churfürstl. Durchleucht** beede dise allerhöchste Häuser vereiniget / und in Dero **Durchleuchtigsten Person** begriffen seynd / als wäre es ja wider alle Vernumfft/ und Recht/ wann wir mit Umgehung Euer **Churfürstl. Durchleucht** disen doppleten höchsten Schutz entziehen wolten/ was unter denselben aufkomẽn/ gewachsen/ bestanden/ und jederzeit erhalten worden.

Zweytens gibt uns eben auch der Innhalt diser unserer Histori erwünschten Anlaß ; Ja er nöthiget und zwinget uns allerdings in höchster Gegenwart Euer **Churfürstlichen Durchleucht** dem allgütigen GOTT schuldigsten Danck zu sagen/ daß derselbe bißhero nun über hundert Jahr lang so treulich wahr gemacht / und im Werck selbst erzeiget/ was er seiner getreuen Dienerin Mariæ unserer liebsten Stiffterin in ihren Lebens-Zeiten geoffenbahret/ und versprochen hat ; welches Göttliche Versprechen hauptsächlich in disem besteht/ daß unserm eben jetzt vor hundert Jahren aus dermassen sehr bedrangten Englischen Institut das **Durchleuchtigste Chur-Hauß Bayrn** vermittelst einer sonderbaren Göttlichen Fürsichtigkeit zum Schutz und

(c) Lib. 2. cap. 2. n. 122. cap. 10. à n. 206. & seqq. lib. 3. cap. 3. n. 303. & passim.

und Schirm ist verordnet worden. Es hat nehmlich der allgütige GOtt seiner auserwählten Dienerin / ein und anders mahl gezeigt / und vorgestellt / daß ihr Institut biß (d) ans End der Welt in der Catholischen Kirchen bestehen werde ; Dises sein Göttliches Versprechen wahr zu machen / hat er die damahls sehr bekümmerte Stiffterin auf ein unverhofft wunderliche Weiß nacher München geführt / und der selbiger Zeit regierenden **Durchleuchtigsten Churfürstin Elisabetha** eine so grosse Lieb und Neigung gegen dem fast überall verfolgten Institut / und besonders gegen der Person der Stiffterin gegeben / daß sich männiglich darüber verwundert / wie in der Histori umständig (e) zu lesen.

Auf dise Weiß ist so dann geschehen / daß dises unser Englisches Institut in der Chur-Bayrischen Haupt-Stadt München dergestalt befestiget worden / daß es unter dem mächtigen Schutz der **Durchleuchtigsten Fürstin**, allda allein stehn geblieben / da es zu Folg Göttlicher Verhängnuß sonst überall zu Grund gangen. Wir können auch menschlicher Weiß allerdings gar wohl versichert seyn / daß eben dise Göttliche Verordnung deß bißher in so vil Weeg genossenen Schutzes deß best-Catholischen Chur-Hauß Bayrn ein gar füegliches Mittl seye / und jederzeit seyn werde / wordurch der allgütige GOtt unser mindestes Institut zu Folg seiner öffters gegebenen Verheissung biß ans End der Welt in der Catholischen Kirchen erhalten werde ; weilen er es nehmlich in dem Gebiet / und Land solcher Fürsten

(d) Lib. 2. cap. 16. n. 257. lib. 4. cap. 16. n. 622. &c.
(e) Lib. 2. cap. 9. n. 205. cap. 10. n. 208.

fest gestellt/ deren Welt-bekanter Glaubens-Eifer zweiffels ohne ebenfalls biß ans End der Welt in der Römisch-Catholischen Kirchen mit allen Unterthanen / und Landsassen bestehen wird.

Noch um ein anders von GOtt unserer wehrthesten Stifft-Mutter wegen dem **Durchleuchtigsten Chur-Hauß Bayrn** absonderlich gegebenes / unserm Institut höchst schätzbares Versprechen haben wir anbey auch öffentlich zu dancken/ und GOtt die Ehr zu geben.

Als vor hundert Jahren / gestallten in der Histori zu lesen/ sich einige Personen von grossem Ansehen sehr bemüheten die Englische Stifft-Genoßne in Ungnad / und um den Schutz des Chur-Bayrischen Hauses zu bringen ; Dawarb die fromme Frau/ so selbigesmal zu Prag ware/ von GOtt versichert/ daß es nicht geschehen werde. Dises wurde in Wahrheit für die Unsrige der **gröste Verlust seyn ; aber es wird nicht geschehen:** (f) Also schreibt sie in einem ihrer Briefen. Welche Schrifft uns eben darum noch heut zu Tag ein theurer Schatz ist/ weilen sich dessen Erfüllung nunmehr über hundert Jahr auf gar seltsame Weiß beständig gezeigt hat.

Euer Churfürstlichen Durchleucht unser gnädigste Frau erlauben uns gnädigst unser aller ergebneste Danck-Pflicht in was mehrers anzumercken/ und zuerkennen zu geben/ wie hoch unser und dises Institut/ und vor allem das allhiesige Institut-Hauß allen dise einhun-

dert

(f) Lib. 2. cap. 12. n. 222. cap. 16. n. 256. lib. 5. cap. 15. n. 812.

dert Jahr her Regierenden **Durchl. Churfürstinnen** verbunden seye.

Die Durchleuchtigste Frau Elisabetha Hertzogs Caroli von Lothringen Tochter die erste Gemahl des Durchl. Churſten Maximiliani I. ware (g) für sich selbst die Anfängerin der in München von den Englischen Fräulein zu erst aufgerichteten Englischen Tugend-Schul. Was aber zwischen diser Durchleuchtigsten Fürstin / und gottseeligster Frauen / und unserer Stiffterin Maria für ein Bekandtschafft/ und Ursach so grosser Gnaden gewesen/ kan eigentlich niemand wissen. Neben dem aber/ was in disem Buch angemerckt ist/ wäre glaublich noch wohl etwas mehrers in den geheimen Schreib-Käſten zu finden. Wie gnädig die Durchleuchtigste Churfürstin Maria Anna Ertz-Hertzogin von Oesterreich Kayſers Ferdinandi II. Tochter die zweyte Gemahl Maximiliani I. gegen den Englischen Fräulen gewesen/ erhellet aus dem/ daß die Englische Instituts-Genoßne bey denselben eisen-harten Zeiten bey ihr ein allgemeine Zufluchts-Statt hatten; Insonderheit aber/ wie man liset / ist sie folgenden Engeländerinnen gar gnädig geneigt gewesen/ der Frau Winifrida Bedingfield einer nicht wenig an Geblüth / und noch mehr an Geist / und hohem Verstand Edlen Dame/ der fürtrefflichen Fräule Helena Catesby von Bekant/ uralten Geschlecht/ deren Einckl/ oder Bruders Sohn als Edl-Knab an den Chur-Bayrischen Hof kommen ; Der in Engeland vorhin gewesenen Königlichen Hof-Dame Francilca Brooxby, und insonderheit

(g) Lib. 2. cap. 10. n. 208. lib. 5. cap. 15. n. 811.

(h) der jungen Fräule Maria Turner / so sie für ein Hof-Dame gnädigst verlangte. Bey diesen und andern vertribnen Edlen Engeländerinnen/ ist damahl wohl wahr gewesen/ was man sonst von den Hof-Leuthen zu sagen pflegt: Sie hatten das Essen von Hof/ und das Leben von GOtt.

In was hohen Gnaden die Englische Instituts-Genossene bey der Durchleuchtigsten Churfürstin Adelheid Henrietta des Hertzogen Victoris Amadæi in Savoyen Tochter Ferdinandi Mariæ I. Gemahl gestanden/ ist abzunehmen erstlich aus jener zwar kurtzen Zuschrifft der Welschen Lebens-Verfassung unserer Stifftern/ so der Author Vincentius Pageli an höchst besagt Durchleuchtigste Churfürstin Adelheit mit folgenden Worten gestellt hat: Ser^ma^ Sig^ra^ Essendomi Capitata questa relatione di D. Maria della Guardia Dama Religiosissima Inglese, *e sapendo tutti quanto V. A. Ser^ma^ si dimostri affettionata à queste Signore, che si professano figlie spirituali di quella grand Anima*, io ho preso ardire di darla in luce sotto il Ser^mo^ Patrocinio dell' A. V. il di cui nome come Nume Tutelare assicurera la deboleza di questi pochi fogli della forza dell' aquilone &c. Wann nun diser Scribent in Rom die Lebens-Verfassung der Frau Maria Ward der gnädigsten Neigung diser Durchleuchtigsten Churfürstin zuerkennt/ als ist hierdurch nicht nur die gnädigste Huld selbig zeitiger Lands-Fürsten / sondern auch unsers Englischen Instituts schon damal gegen den regierenden Churfürstinnen tragende Pflicht sattsam am Tag. Neben dem zeigte sich der höchste Gna-

(h) Lib. 5. cap. 1. n. 644.

Gnaden-Gunst diser Durchleuchtigsten Lands-Frauen gar ansehnlich an der Person / der Frau Maria Poinz dritter allgemeiner Obrist-Vorsteherin des Instituts Mariæ / als welche nicht dem Hauß Savoyen aus Engeland her verwandt / und bekannt gewesen ; Von der Churfürstin Adelheit aber mehrmahlen die höchste Gnaden (i) für ihr Person / und für das Institut allen Schutz erhalten hat.

Die Durchleuchtigste Churfürstin Maria Anna weyl. Maximiliani II. glorwürdigsten Angedenckens erste Gemahl / abermahl ein Ertz-Hertzogin von Oesterreich / als Kayſers Leopoldi I. Tochter hat unsern Englischen Instituts-Genossenen ihr gnädigstes Gemüth sonderbar in dem erwiesen / daß sie Ihro Kayserl. Majestät (k) Leopoldo höchstglorwürdigen Angedenckens die Englische Fräulen mit einem so kräfftigen gnädigsten Vorwort recommendiert / daß durch Sr. Kayserl. Majestät allerhöchstes Zuthun das Institut-Hauß in Augspurg mit dasigem Rath / und Burgerschafft auf einen beständigen Fuß gestellt worden.

Letzlich hat die nechst abgeleibte Durchl. Churfürstin Theresia Cunigunda Sobiesky Königs Joannis III. in Pohlen Tochter das Englische Institut Mariæ / und insonderheit das Institut-Hauß allhier in München / in gar vil Weeg höchst begnädiget / indem höchst Dieselbe in ihren ersten Jahren / da sie nacher München komen / daß Englische Hauß zum öfftern mit ihrer höchsten Gegenwart gewürdiget / und mit einigen Personen / benantlich mit der Frau Bedingfield / (l) welche

(i) Lib. 5. cap. 8. n. 727.
(k) Lib. 5. cap. 16. n. 816.
(l) Lib. 5. cap. 9. n. 736.

bey ihr in grossem Wohn der Gottseeligkeit stunde/ auf das allergnädigste / und annehmlichste geredt und gehandlet. Nachgehends aber/ als das grosse Geschäfft der Bestättigung unserer allgemeinen Reglen bey dem Römischen Stuhl unter der Anführung deß Durchl. Chur-Hauses Bayrn getrieben ward / hat höchst- besagt Durchl. Fürstin Cunigunda dise unsere Angelegenheit ebenfalls durch verschiedene Brief (m) an Ihro Majestät ihr Frau Mutter die verwittibte Königin in Pohlen/ so damahl in Rom war/ sehr nachdrucklich getrieben.

Daß sich mithin das Göttliche Versprechen/ und die Weissagung unserer gottseeligen Stiffterin bißhero an allen Durchleuchtigsten regierenden Churfürstinnen gantz augenscheinlich gezeigt/ und wahr gemacht hat; wir aber einfolglich vermög eben diser Göttlichen zu unserer fortwirigen Erhaltung abziehlenden Fürsichtigkeit uns in allweg durch ein von GOtt selbst gemachtes Band an den Schutz des Durchl. Hauses Chur-Bayrn zu unserm grösten Trost gebunden zu seyn erkennen müssen; und von Euer Churfürstl. Durchl. unserer gnädigst Regierenden Frauen eben so wenig/ als von dem Göttlichen Versprechen/ und Weissagung selbst abweichen können; Allermassen ja höchst-Dieselbe in disem Versprechen/ und Vorsagung eben sowohl begriffen/ als Dero Durchleuchtigste Vorfahrerinnen.

Von dem mächtigsten Schutz der Durchl. Churfürsten/ und fürnehmlich zwar Maximiliani des Ersten / und des Zwey-

(m) Vide addit litt. p. 2. ad n. 738.

Zweyten beeder glorwürdigsten Angedenckens hätten wir freylich noch vilmehr anzufügen / indem der Erste als **der Weise** unser Versammlung vom allgemeinen Untergang erhalten / der Anderte als **der Starcke** aber durch die ausgewürckte Römische Confirmation, und Bestättigung (n) der Reglen selbes vest gestellt hat; Welche Veststellung / und Bestättigung des Englischen Instituts diser Durchl. Churfürst in einem seiner (o) Briefen nacher Rom **ein altes Verlangen seiner Durchl. Vor-Eltern** nennet / mit der Betheurung / daß man nit nachgeben werde / dieselbe zu erhalten / seye es hernach / wann es wolle / quando che sia. Allein diser unserer ewig-tragenden Danck-Schuld auch nur von weitem genug zuthun / wurde ein absonderliches Buch erfordert ; und halten wir uns dermahlen inner dem Schrancken unsers Geschlechts.

Drittens / endlich ist dise unsere Englische Tugend-Schul für / und an sich selbst / also beschaffen / daß selbe keiner andern / als einer Durchl. Lehrmeisterin / und Erkennerin der Tugend kan zugeschrieben werden / damit von derselben so wohl **die Stärcke** der in der Tugend vollkommen ausgemachten Personen / als auch **die Schwäche** der Lehr-Jüngerinnen erkennt / und sodann der Aufnahm beförderet / Mängel und Fehler aber abgewendet werden. Dise hohe Erkanntnuß / und scharffsinnige Urtheil der Tugend / findet

und

(n) Lib. 5. cap. 9. item in addit. litt. ad p. 2. n. 738. præsertim in litteris Commendatitiis Sereniſſimi Electoris Maximil. Eman.

(o) In litteris ad Abbatem Scarlati infra in addit litt, ad p. 2.

und zeiget sich nun aber am allerbesten in Euer **Churfürstlichen Durchleucht**, von Dero Durchleuchtigsten Tugend-Glantz unser gesammtes Vatterland sattsam überzeugt ist; wir aber aus unterthänigster Ehrenbietigkeit ein mehres zu melden uns nicht unterstehen; indem wir in Euer **Churfürstlichen Durchleucht** die Tugend in einer solchen Gattung der Hoheit wahrnehmen/ und verehren/ daß wir uns all zu gering-fügig zu seyn erkennen/ Selbe ohne Verdacht eines Gesuches anzurühmen.

Eben dise Hoheit der Tugend/ und der Tugend-beywohnende Majestät hat uns eine gute Weil inngehalten/ und abgeschröckt/ daß wir uns um die allergnädigste Erlaub diser unser unterthänigst stellenden Zuschrifft nit anzumelden getrauet/ biß uns gleichwohl eine unserer Englischen Frauen/ welche in diser Tugend-Schul (p) einen grossen Theil hat/ gantz unversehns Weeg gemacht; nehmlich die fürtreffliche Engeländische Gräfin Francisca Bedinfield/ deren Lebens-Histori/ und Bildnuß Euer **Churfürstlichen Durchl.** vergangnes Jahr zu unserm zwar gantz unverhofft/ aber auch unsäglichen Trost gnädigst von uns abgefordert/ eben zur Zeit/ da wir uns um die höchste Gnad des gnädigst ertheilenden Schutzes dises Buchs anzumelden zwar gedachten/ aber nicht getraueten. Daß demnach unser Englische Tugend-Schul selbst nirgends anderst wohin hat wollen/ als in die Durchleuchtigste Händ unserer allergnädigsten Lands-Frauen.

Was

(p) Lib. 5. cap. 7. n. 709. cap. 15. n. 806.

Was also Euer **Churfürstliche Durchleucht** für sich selbst/ und für einige andere Zweiffels ohne aus einem vom Himmel selbst gegebnen Antrib von einer unserer Gottseeligen Engeländerin gnädigst zu wissen verlangt/ das überreichen wir nun in unterthänigster Ergebenheit mit einem grossen Zusatz/ benantlich zwar nit nur ein/ sonder zwey (oder auf gnädigstes Verlangen wohl gar drey oder vier) Hoch-Gräfliche Englische Damen aus dem uralten Hauß Bedingfield / die begehrte Francisca sambt ihrer Schwester (q) Winifrida ꝛc. Ja wir halten ungezweiffelt darfür / daß uns durch diese Begebenheit gantz deutlich seye zu verstehen gegeben worden/ daß all die jenige/ von deren Tugend in disem Buch zu lesen/ auch in ihrer Lebens-Beschreibung unter keinem andern Schutz stehen wollen/ als unter welchem Sie in ihren Lebs-Zeiten gestanden seynd.

Zumahlen wir dann unserer unterthänigst tragenden Danck-Pflicht auf so viel Weeg so klar überzeigt und erinnert seynd. Als thun wir mit gegenwärtiger unserer Englischen Tugend-Schul uns selbst / unser gesamtes Institut/ und was immer unser ist/ oder seyn kan **Euer Churfürstl. Durchl.** unserer gnädigsten Lands-Frauen Knie-fällig zu Füssen legen mit demüthigster unterthänigster Bitt/ höchst-Dieselbe geruhen gnädigst mit Dero höchstem Ansehen/ und Durchleuchtigsten Tugend-Glantz dieses Buch/ und mit demselben auch unser sambtliches mindestes Institut/ und besonders das Münchnerische Institut-Hauß dergestalt zu überstrahlen/ daß all unsere Gegner (allermassen

(q) Lib. 5. cap. 8. n. 722. &c.

wir bißhero GOtt die Ehr zu geben / noch niemahlen ohne Widersacher und Verfolger/ mithin aber auch / wie unsere Stiffterin zu reden pflegte/ niemahlen ohne Beförderer/ und Vermehrer unserer Verdienst/ und Belohnung gewesen) augenscheinlich erkennen/ und sehen/ daß die Englische Versamblung als ein gantz eigentliche Creatur des **Durchl. Chur-Hauß Bayrn** noch heut zu Tag unter dem mächtigen/ von GOtt selbst verordneten/ und auf ewig versprochenen Schutz Einer **Durchl. allerseits höchst angesehenen Churfürstin** stehe: wir aber uns fortwierig zu getrösten haben/ daß dieses meistentheils jene Göttliche Fürsichtigkeit seye/ welche der allgütige GOtt für uns besser als alle Schätz der Welt zu seyn unserer Gottseeligen Stiffterin in ihren letzten Lebs-Zeiten (r) gezeigt / und angewiesen hat. Uber daß bitten wir auch fußfällig/ **Euer Churfürstliche Durchleucht** wollen unser Englische auf besonders gnädigstes Zuthun des **Durchl. Chur-Hauß Bayrn** vom Römischen Stul in unseren Reglen bestättigte Tugend-Schul in Dero Haupt- und Residentz-Stadt / ja auch vor Dero Burg und Residentz zu nechst im Angesicht / und grad vor Augen noch ferners gnädigst gedulten / damit wir nit nur hinter einer so festen Schutz-Mauer/ vor allen Anfällen der Verfolgung sicher stehen (gestaltsam wir nun allgemach ein gantzes Jahr-Hundert sicher gestanden) sondern hauptsächlich auch zu disem Zihl/ und End/ damit wir durch Dero allerhöchste Gegenwart unserer Standes-Pflicht beständig erin-

(r) Lib. 3. cap. 12. n. 389.

erinneret / und auf das nachdrucklichste angetrieben werden/ dasjenige zu erfüllen/ was unser in GOtt andächtige Frau Stiffterin Dero Durchl. Vorfahreren von ihren Instituts-Gliedern (s) versprochen hat; damit nehmlich die Englische Fräulen inskünfftig / wie bißhero all dasjenige/ was einer so hohen **Durchleuchtigsten** beständig gegenwärtigen Schutz-Frauen lieb/ und angenehm/ unseren Stand/ und Reglen gemäß/ unser Tugend-Schul anständig/ dem Vatterland/ und Neben-Menschen nutz/ GOtt und seiner höchsten Mutter wohlgefällig/ nach allen Kräfften/ noch ferners unterfangen/ und fortsetzen; auf daß wir uns (welches der gütige GOtt gnädig verhüte) deß so theuren vom Himmel selbst verordneten Schutzes einer **Durchl. Regierenden Lands-Fürstin** nit selbst berauben. Welches sodann Zufolg der wohl mercklichen Aussag unser Gottseeligen Stiffterin unserm Institut/ und Hauß/ ja freylich der gröste Verlurst seyn wurde; allein wir getrösten uns ihrer beygesetzten Wort/ daß es nemlich nit geschehen werde; sondern gantz das Widerspil/ also daß unser mindestes Institut in/ mit/ und durch das Catholische **Durchl. Chur-Hauß Bayrn**, und dessen kräfftigsten Beystand/ und Vorwort in der Christlichen Welt sich noch ferner außbreiten/ und sodann biß ans End der Welt in der Catholischen Kirchen verharren werde/ und also Zufolg der Wort des grossen Maximiliani II. stäts sey und verbleibe desiderio antico, das ist das gnädigste Wohlgefallen des **Durchl. Chur-Hauses.** Und gleichwie unser wehrteste

(s) Lib. 2. cap. 13. n. 230. in fin.

teste Stiffterin die erste gewesen / welche in disen / und vilen (t) andern Landen dem Weiblichen Geschlecht die Schulen eröffnet/ und dise hundert Jahr her edle und gemeine Kinder von der Stadt / und von dem Land dem Tausend nach in guten Wissenschafften / Gottesforcht / und Künsten unterrichtet/ zu jeweiligem höchsten Vergnügen der **Durchl. Lands-Fürstin**; also wollen wir hoffen / die Englische werden diser Orten in Fortsetzung der Weiblichen Tugend-Schul auch die letzte seyn. In diser Hoffnung gelebend thun wir uns **Euer Churfürstl. Durchleucht unserer gnädigsten Fürstin, und Frauen** mit wiederhohlter Dancksagung / um das bißhero so vilfältig empfangene/ und mit demüthigster Versicherung unsers armen dem **Durchleuchtigsten Chur-Hauß** mit ewigwährenden Banden verpflichteten Gebetts für beständig höchstes Aufnehmen und Wachßthum aller Hoheit biß ans End der Welt unterthänig gehorsamst empfehlen.

(t) In Flandern/ Niederland / am Rhein / in Welschland / Oesterreich/ Ungarn/ Böhmen/ Pohlen. ꝛc.

Euer Churfürstl. Durchleucht.

unterthänig-demüthigste
Maria Magdalena Theresia Schneggin/
des Instituts Mariæ Obriste Vorsteherin.

APPROBATIO
Ordinariatûs Frisingensis.

Rev^mi ac Ser^mi Domini Domini Joannis Theodori Episcopi Frisingensis, & Ratisbonensis, utriusque Bavariæ, & Superioris Palatinatûs Ducis, Comitis Palatini Rheni, Sac. Rom. Imperii Principis, Landgravii Leuchtenbergæ &c. per Diœcesin Frisingensem in Spiritualibus deputati Administratores

NOs Joannes Sigismundus Zeller ex Liberis Baronibus à Gleinstetten, Dominorum in Leiberstorff, Episcopus Bellinensis, Suffraganeus Ecclesiæ Cathedralis Præpositus, Archidiaconus, & Canonicus Capitularis Senior. Et Joannes Ludovicus Josephus Liber Baro de Welden in Hochenaltingen & Laupheim, Ecclesiarum Cathedralium Eystettensis, & Frisingensis respectivè Decanus, & Canonicus Capitularis &c. In

Christo nobis dilectæ Dominæ Mariæ Magdalenæ Schneggin almi Instituti Mariæ Superioriſſæ hisce licentiam, & facultatem impertimur, ut tres libros, quibus titulus: **Engliſche Tugend-Schul ꝛc. Erſter Theil.** Ortum, vitam, ac obitum Illuſtmæ Dominæ Mariæ Ward præfati Instituti Fundatricis continentes, à Domino Marco Fridl magno Zelo conſcriptos, & ab infra ſcripto Cenſore noſtro Diœceſano, nec non aliis duobus Theologis reviſos S. Orthodoxæ Fidei, bonisque moribus conformes, ſalvâ in omnibus S. Romanæ Eccleſiæ Cenſurâ, pro publicâ ſuarum filiarum, aliorúmque utilitate in lumen edere, & publici juris facere valeat. Actum Friſingæ 10. Septembris. An. 1727.

Joannes Sigismundus
Epiſcopus Bellinſ. Suffraganeus, & in Spiritualibus Adminiſtrator, qui ſupra. &c.

Joannes Ludovicus
Lib. Baro de Welden Decanus & Canonicus Capitularis in Spiritualibus Adminiſtrator, qui ſupra. &c.

(O)

Appro-

APPROBATIO, ET LICENTIA AUGUSTANA.

Reverendiſſimi, & Sereniſſimi Principis, ac Domini Domini Alexandri Sigismundi Epiſcopi Auguſtani, Comitis Palatini Rheni, Bavariæ, Juliæ, Cliviæ, & Montium Ducis, ac Mörſæ Principis Comitis Veldentiæ, Sponhemii, Marchiæ, & Ravenſpurgi, Domini in Ravenſtein &c. &c.

JOannes Gotthardus Dominicus Lib. Baro de Vöhlin, Eccleſiæ Cathedralis Auguſtæ Canonicus, & ſummus Scholaſticus in Spiritualibus Vicarius Generalis præſentem lecturis ſalutem.

Cùm nobis ex ſpeciali mandato altè dicti Reverendiſſimi, ac Sereniſſimi DD. ac Principis noſtri ſupplicantibus ſibi Deo devotîs, & Nobilibûs Virginibus Anglicanîs ad disquiſitionem, & approbationem commendatus fuerit quidam liber ſeu hiſtoria privata Anglicana, cuius titulus eſt: Engliſche Tugend-Schul Mariä unter den

von Jhro Päbſtlichen Heiligkeit Clemente XI. gut geheiſſnen / und beſtättigten Reglen des von der Hochgebohrnen Frauen / Frauen Mariæ Ward/ als Stiffterin des aufgerichteten Edlen Inſtituts Mariæ, insgemein unter dem Nahmen der Engliſchen Fräulen/ Erſter Theil, daß iſt Wunder-volle Lebens-Beſchreibung ꝛc. quæ hiſtoria in hac prima Parte in tres libros diviſa continet Natales, vitam, & obitum dictæ Illuſtriſſimæ Dominæ Mariæ Ward, aliàs etiam della guardia vocatæ, & à Sacerdote Diecœſis noſtræ Rev. D. Marco Fridl Parocho in Morenweis, ſat notæ nobis litteraturæ piè, laboriosè, ac ſolidè conſcripta eſt: Nos igitur prædictos tres libros quoad præcipua capita ipſi inſpeximus, & diſcuſſimus; & quia nihil bonis moribus, aut ſacræ Catholicæ Romanæ Apoſtolicæ fidei repugnans in eisdem deprehendimus; ſed potiùs cum magna reverentia, & ſubmiſſione erga ſacram ſedem Romanam materias in eadem ſumma ſede Romana pertractatas hìc deſcribi, & deſcriptas eſſe perſpeximus: cúmque inſuper opus hoc ut piè, & accuratè ſcriptum à cenſore noſtro ordinario in adjecta infrà Cenſura comendetur, ac ab aliis etiam duobus Theologis Diœceſis noſtræ Decanis relectum ſit, & laudatum; Ideo tenore præſentium, & ut ſuprà dictum eſt, ad ſpeciale mandatum Reverendiſſimi, ac Sereniſſimi Principis, ac Ordinarii noſtri mandatum licentiam damus primam hanc partem typô imprimendi; & quantum in nobis eſt, etiam approbamus, ac luce publica dignum judicamus: gaudentes maximè Nobiles Virgines Anglicanas Inſtituti Mariæ authoritate ordinaria in Diœceſin noſtram ante plures annos (prout in ipſa hiſtoria hac parte altera latiùs deſcribitur) introductas, & piè hactenus, ac laudabiliter converſatas tam præclara Venerabilis Fundatricis ſuæ habere exempla. In quorum fidem has litteras Vicariatûs noſtri

ſigillo

ſigillo munitas propria manu ſubſcripſimus. Actum Auguſtæ Vind. 23. Jan. 1732.

(L. S.)

Idem qui ſuprà Joannes Gotthardus Dominicus Vöhlin, Vic. General.

APPROBATIO, ET CENSURA THEOLOGICA

SPeciali juſſu Reverendiſſimi, ac Sereniſſimi DD. ac Principis noſtri ALEXANDRI SIGISMUNDI &c. libros tres, ſeu primam Partem hiſtoriæ Nobilium Virginum Anglicarum ſub titulo Engliſche Tugend-Schul Mariæ/ unter denen von Jhro Päbſtlichen Heiligkeit Clemente XI. gut geheiſſnen/ und beſtättigten Reglen des von der Hochgebohrnen Frauen/ Frauen Maria Ward/ als Stiffterin aufgerichteten Edlen Inſtituts Mariä/ insgemein unter dem Nahmen der Engliſchen Fräulen Erſter Theil das iſt Wunder-volle Lebens-Beſchreibung diſer Hochgebohrnen Engliſchen Frauen/ und Seelen-eifferigen Dienerin GOttes ꝛc. ab Adm. Rev. Domino Marco Fridl Parocho in Morenweiß Diœceſis noſtræ Presbytero ſcriptos accuratiùs perluſtravi, & diſcuſſi, ac planè perſpexi, hiſtoriam hanc, ſeu vitam inclytæ, ac Illuſtriſſimæ Virginis, ac Dominæ Mariæ Ward piè, eruditè, orthodoxè, & præprimis laboriosè eſſe conſcriptam. *Piè*, quia revera omnia in tota vita Venerabilis hujus famulæ Dei ab ipſis usque incunabulis extraordinariam quandam pietatem, & divini amoris ardorem ſpirant; veréque ex libris his ad oculum patet, quòd *pietas*, *ad omnia utilis*. Hinc ligneus profectò, aut planè ſaxeus ſit, oportet, qui lectione hac ad pietatem non excitetur. *Eruditè*

etiam ſcripta eſt hæc hiſtoria, & quidem eruditione non una ſimplice, ſed ex pluribus ſcientiis compoſita, & coagulata; ita ut ſimul ſacram in ea habeas aſceſin, & poëſin, Theologica, & moralia ſanctorum dicta, & facta &c. Scientia porro Sacræ Scripturæ ferè ad ſingulos numeros veluti ſapidiſſimum ſpiritûs condimentum accedit. *Orthodoxè* ſcripta eſt, quia de fide noſtra Catholica, & Apoſtolica, ac ſumma ſacræ hujus fidei ſede Romana, & Pontificia cum exquiſita ubique exiſtimatione, reverentia, & ſubjectione agitur: atque eximia prorſus exhibet veri Catholici hominis obedientiæ exempla. Qua in re nempe nobiliſsima hæc Anglici Nominis Catholica Domina luculenta heroicæ ſubmiſſionis reliquit veſtigia. *Laboriosè* denique ſcriptam eſſe ex eo liquet, quòd quid induſtriæ ampliùs requiras, non facilè dixeris; cùm tam lucido ordine omnia habeas digeſta, multáque inſignia facta, ùt legenti apparet, non niſi improbo labore eruta, & conquiſita ſint. Atque adeo quemadmodum Illuſtris Domina Maria laboriosè vixit, ita vitæ illius hiſtoricus laboriosè ſcripſit. Cùm igitur in prima hac parte nec mihi, nec aliis aut à bonis moribus, aut ab orthodoxa fide noſtra abhorrens, ſeu adverſum quippiam occurrat; ſed contra omnia ad virtutem, ſacrámque Catholicam fidem amplectendam, vel usque ad mortem, & ſanguinem propugnandam rarô religionis exemplô invitent, & excitent; ideo hos tres libros typô digniſſimos judico: imo eo etiam capite, & causâ vulgandos puto, ut tam præclara, veréque *ſapiens Virgo*, ne dicam Martyr, in ſuperioris Germaniæ noſtræ regionibus, quas ante unum ſæculum ſua præſentia, & diverſiſſimarum Virtutum ſplendore illuſtravit, nunc iterum ex ſcriptis ampliùs innoteſcat, atque illuceſcat. Laudatiſſimi verò Inſtituti Mariani Aſſeclis, Deóque dicatis Virginibus de opere hoc valde gratulor, & lætor, quòd Matrem ac fundatricem ſuam his in libris ita ſibi ante oculos poſitam videant, ut illud Pſalmiſtæ ſibi dictum tutò credere valeant: *Aſtitit Regina à dextris tuis in veſtitu deaurato*, verô nimirum divini, & Evchariſtici amoris aurô: *Circumdata varietate*, ſeu *in fimbriis aureis circumamicta varietatibus*: ſiquidem vix aliqua etiam Sanctarum Virginum, aut Mulierum tanta virtutum varie-

varietate ornatâ legetur. Hæc mea mens, opinio, & censura. Augustæ Vindel. 13. Jan. an. 1732.

(L.S.)

Franc. Joseph. von Handl, SS. Theol. Lic.

Rev. & Serenis. Princip. & Eipisc. August. Consil. Eccles. Maj. Pœnit. & Librorum Censor, nec non insignis Eccles. ad S. Mauritium Canonicus, & Parochus.

CENSURA THEOLOGICA.

PRima pars historiæ de vita, laboribus, & ærumnis, ac pia morte Virginis Illustrissimæ, Dominæ Mariæ de Warth, nec non de Ven. Nobilium Virginum Anglicarum Instituto, ab Eadem fundato, récens germanicè conscripta sub nomine: **Englische Tugend-Schul Mariâ:** manifestè demonstrat in *Devotum* fæminæum sexum nimìs liberaliter injurioſos esse, qui vel per adagium jocantur: *Mare, Ignis, Mulier, tria mala; sed tamen minùs tempestuosum est mare &c.* Etenim in ea Clarissimus, & absque meo encomio aliunde celebratissimus Author ostendit, Illustrissimam Dominam Mariam de Warth talem fuisse, ac tantam, ut Eam personatus ille sapientíssimus Samuel (Proverb. cap. 31.) agnoscere, & prædicare debuisset verè *Mulierem fortem*, qualem *invenire difficile non impossibile* censet S. Augustinus Serm. 217. de temp. & quam *procul*, *& de ultimis* Europæ *finibus* Britannicis *quis alius nisi Christus* invenit, atque si *non fortem invenit*, certè *inveniendo fortem fecit?* D. Aug. ibi. Id quod clarissimè pariter, ac immixtis passim doctrinis moralibus utilissimè comprobatur in tribus partis hujus libris; qui cùm mihi, postquam eos studiosè perlegi, adeo non perdoctè duntaxat, ac solidè sed etiam cautè rem pertractare visi fuerint, ut nec ulli sacratorum hominum statui vel minimam notæ sequioris umbram inferant, nec leviſſimè contra bonos mores, aut sedis Apostolicæ Sanctiones, ac speciatim Urban. VIII. Constitutiones impingant, idcirco digniſſimos (salva tamen Reverendissimi Ordinariatûs authoritate) censeo, qui typis beneficio publicam in lucem prodeant, atque adeo plurimis

aliis, tam ſæcularibus, quàm regularibus, Viris perinde atque fæminis, à nobiliſſimo exemplo illuſtriſſimam virtutis genuinæ facem præferant. Raiſtingæ die 5. Jan. an. 1732.

(.LS.)

Franciſcus Saleſius Gailler SS. Theol. Lic.
Rur. Capituli Weilheim. Decanus & Parochus ibidem mpr.

CENSURA THEOLOGICA.

PRimam partem libri **Engliſche Tugend-Schul Mariâ** nuncupati præter aliorum Doctorum Virorum & meam ſententiam rogatus attentè legi, & quia orthodoxæ fidei dogmatibus, aut bonis moribus contrarium in ea deprehendi prorſus nihil, ſed vitam Dominæ Mariæ Warth ex illuſtriſſima apud Britannos Proſapia prognatæ, veréque non tantùm virilis, ſed & Heroicæ fortitudinis fæminæ: Quæ ceu verum lilium convallium torrente diverſiſſimarum perſecutionum jugiter licet inundatum, (quod mireris) ſuaviſſimum nihilominus ſemper, & ubique in variis terris, & regionibus, quas Dei, & proximi amore inflammata ærumnoſis ſæpius itineribus peragravit, virtutum omnigenarum exſpirans odorem non docto minus, quàm circumſpecto, & erga ſummam fidei noſtræ Catholicæ ſedem Romanam reverenti erga omnes verò alios ſacros ordines, & ſtatus innocenti calamo depicta, & elucidata eſt. Cum itaque ſecura, & certa quaſi ſpes ſit. Lectionem libri hujus plurimis profuturam, proinde ſalvô tamen Majorum, quorum præcipuè intereſt, judiciô, & authoritate, formoſum hunc fulgurantis ingenii partum publica luce digniſſimùm cenſeo, unáque authorem, quem inter Amicos, & vicinos à pluribus annis ſuſpicio, monitum, rogatúmque velim, ut ingeniô ſuô, & induſtriâ ſacras Bibliothecas, & ſanctorum faſtos porro augeat, & impleat. Ita cenſeo Zangenhuſii 3. Jan. an. 1732.

(L.S.)

Joannes Gotthardus Moſer. SS. Theol. Lic.
Decanus & Parochus ibidem.

APPROBATIO, ET CENSURA THEOLOGICA.

ARvemi ac Sermi Domini, Domini Joannis Theodori Episcopi Frisingensis, & Ratisbonensis utriúsque Bavariæ, & Superioris Palatinatûs Ducis, Sac. Rom. Imperii Principis, Landgravii Leuchtenbergici &c. Rmâ, ac Excellentmâ Administratione in Spiritualibus Frisingensi tres libros, quorum titulus initialis talis est. Englische Tugend-Schul Mariä unter den von Ihro Päbstlichen Heiligkeit Clemente XI. gut geheissnen / und bestättigten Reglen ꝛc. Erster Theil: daß ist: Wunder-volle Lebens-Beschreibung der Hochgebohrnen Engeländischen Frauen Mariæ Ward/ Seelen-eiffrigen Dienerin GOttes/ und Stiffterin des Hochlöblichen Instituts Mariæ, insgemein unter dem Nahmen der Englischen Fräulen ꝛc. Ab Admodum Reverendo Clarissimo, ac tum à multiplicum intelligentia idiomatum, tum à scientiarum, ac artium liberalium peritia celeberrimo viro Domino Marco Fridl SS. Theol. & J. V. Candidato Parocho in Morenweiß/ non minùs erudito, quàm zeloso calamo elucubratos insignique sapientiæ, ac prudentiæ sale conditos, mihi ad censuram commissos eâ, qua decuit, diligentiâ pervolvi, nihilque, quod Fidei Orthodoxæ, aut sanis moribus offendiculo foret, in eis inveni. Gratulor orbi Christiano, singulariter almo Instituto Mariæ, quòd tam nobilem Partum clarissimi authoris, quem sanè Dominus Magnus replevit spiritu intelligentiæ (a) tam diu exspectatum tandem aspiciat.

Videbit, & apparebit in illo vivaci stylo animatus hortus conclusus-fons signatus, (b) anima Deo specialiter serviens: virtutum omnium quasi florum amænitate vernans, (c) anima, in qua excoluntur virtutum plantaria. (d) Et

(a) Eccl. 39. v. 8. (b) Cant. 4. v. 14. (c) Cornel. in cit. loc.
(d) Richard. à S. Victore ibi.

Et veluti in amæniſſimo ſpirituali viridario legendos ſe exhibent hyacinthi, pyramides in cœlum erectæ, roſæ, flores, jaſimina, lilia, lauri, tulipæ, cypreſſi, heliotropia, granadillæ, fontes ſignati, &c. Genuina Symbula excellentium virtutum, ac conſiliorum, fidei, ſpei, charitatis, juſtitiæ, fortitudinis, prudentiæ, temperantiæ, caſtitatis, paupertatis, obedientiæ, humilitatis, mortificationis, conſtantiæ in adverſis, conformationis humanæ voluntatis cum divina &c. & quidem in gradu heroico exercitorum: Ita, ut mirum non foret, ſi non tantùm Anglia, verùm etiam Germania, Italia, & Gallia cum cœleſti Sponſo aſſerere non ambigeret: apperuerunt flores in terra noſtra, (*e*) oleum effuſum nomen (*f*) (Mariæ Ward) Ideo adoleſcentulæ (Illuſtriſſimæ) dilexerunt-& ſecutæ ſunt eam. Imò ardentiſſimo cordis deſiderio vèl maximè hujus pientiſſimæ Matris, ac fundatricis filia quælibet ſuſpirare, ac vovere ſatagat: trahe me poſt te, curremus in odorem unguentorum tuorum (*g*)

Prodeat igitur (ſalvo tamen in omnibus S. Matris judicio, & cenſura, quam D. author humillima mente ſalvam haberi conteſtatur) in lucem publicam digniſſimus hic ſuo parente Partus, qui uti in typo illuſtriſſimum ortum, pretioſiorem vitam, ac obitum pientiſſimæ famulæ Dei Mariæ Ward, ſrepræſentabit, ita in corde, & animo omnium legentium majorem DEI gloriam, & proximi ſalutem, utpotè principalem hujus fundatricis, & Inſtituti finem æternum imprimat, ſic cenſeo, ac voveo. Friſingæ die Nativitatis Beat^mæ Virgini Mariæ ſactæ, reparatæ ſalutis. M.D.CC.XXVII.

(*e*) Cant. 2. v. 12. (*f*) Cant. 1. v. 2. (*g*) Ibi v. 3.

Thomas Paſſauer SS. Theol.
& J.V. Doctor altefatæ R^mæ Serenitatis Conſiliarius Eccleſiaſticus actualis, nec non Inſignis Collegiatæ ad S. Andream Decanus.

CEN-

CENSURA THEOLOGICA.

OBlatos mihi tres pro Censura Theologica libros, quibus titulus est: Englische Tugend-Schul Mariæ/ unter den von Ihro Päbstlichen Heiligkeit Clemente XI. gut geheissnen/ und bestättigten Reglen ꝛc. Erster Theil. Das ist: Wunder-volle Lebens-Beschreibung der Hochgebohrnen Engeländischen Frauen Mariæ Ward Stiffterin des hochlöblichen Instituts Mariæ insgemein unter dem Nahmen der Englischen Fräulen ꝛc. Ex variis Anglicis, Italicis, & latinis authographis non sine magno studio, & labore conscriptos ab admodum Reverendo & Clarissimo Domino Marco Fridl SS. Theol. & J. V. Canditato Parocho in Morenweiß/ multiplicium idiomatum gnaro, ac ab aliorum librorum exacta interpretatione, atque in germanam translatione litterario orbi satis noto &c. accuratè legi, nihilq; in eis inveni, quòd Romano Catholicæ fidei, bonis moribus, sanæq; Doctrinæ esset contrarium, quin potiùs reperi plurima ad spiritualem legentium fructum, & animorum elevationem ex asceticis, moralibúsque variè insperſis animadversionibus conducentia. Proin cùm clarissimus D. auctor juxta Decreta S. D. Urbani Papæ VIII. die 13. Martii 1625. & 5. Julii 1634. edita omnia, & singula, quæ de vita, actis, virtutibus, & morte Illustrissimæ Mariæ Ward Virginis Anglicanæ scripsit judicio, & censuræ S. Matris Ecclesiæ cum summa reverentia, pariqué obsérvantia subjiciat, protestetur secundùm declarationem 5. Junii 1631. *Ut non admittantur elogia sancta, vel beatæ, & quæ cadunt super mores, & opinionem, cum protestatione in principio, quòd iis nulla adsit auctoritas ab Ecclesia Romana, sed fides tantùm sit penes auctorem &c.* præfatos tres libros ad multorum solatium, & utilitatem publicis typis dignissimos censeo. Beyrbergæ 20. Junii 1727.

(L. S.)

Benno Zaisberger Collegiatæ Lateranensis Ecclesiæ in Beyrberg Canon. Regul. Decanus SS. Theol. Doctor, & Notarius publicus juratus.

CENSURA THEOLOGICA.

SUscitavit Divina bonitas nunquam non pro ſalute hominum plusquam paternè ſollicita ſub ſæculi proximè elapſi initium geminam Virginum Deo Dicatarum Congregationem pro puellis pietate, ac litteris imbuendis tam feliciter, quàm ſanctè hucusque occupatam: primam quidem in Gallia ſub nomine Virginum Urſulinarum orbi notam, alteram verò in Lotharingia ab Inſtitutore venerabili ſervo Dei Petro Forerio Parocho Matencurii, & Canonicorum Regularium S. Auguſtini Congregationis Salvatoris noſtri per Lotharingiam Reformatore. (R. P. de Graveſon Hiſtor. Eccleſ. tom. VIII. Colloq. VI.) vitæ ſanctitate Clariſs. Beatiſs. Mariæ Virginis titulo donatam utramq; ſub Regula S. Auguſtini militantem, & à Sede Apoſtolica approbatam: quibus ut tertia quoque ex Virginibus Anglicanis accederet, Zelo verè admirabili ad ultimum vitæ ſpiritum laboravit D. Maria Ward ſanguine illuſtriſſimo, in Anglia prognata, cujus vitam Adm. Rev. ac Clariſs. Dominus Marcus Fridl, Parochus in Morenweiß/ Zeloſiſſimus & non minùs fructuosè, quàm laboriosè tribus libris comprehendit, quos cum ſingulari attentione perlegi, & ſicut nihil in iis Catholicæ fidei, aut bonis moribus contrarium reperi, ita omnia prælo digniſſima deprehendi, tum ob rara virtutum omnigenarum exempla, quibus Domina Maria Ward orbem illuſtravit, ſuisq; ſequacibus præluxit. Tum ob ſaluberrimas operi hinc inde diſperſas doctrinas, quibus clariſſimus D. auctor non obſcurè prodit ſuam cum excellenti doctrina in gradu æquè ſublimi conjunctam pietatem, cúmque his inſuper accedat ejusdem Clariſs. D. auctoris proteſtatio S. D. Noſtri Urbani VIII. Decretis conformis, nihil obſtare videtur, quo minùs opus tam nobile lucem aſpiciat, Publicam, ad lectorum fructum, uti ſpes eſt, plurimum ad commendationem Inſtituti laudatiſſimi Virginum Anglicarum ſingularem, ad æmulationem tandem chariſmatum D. Ward à Deo liberaliter conceſſorum in dicti Inſtituti alumnis accendendam, ſic cenſet infra ſcriptus 1. Aug. An. 1727.

(L.S.)

Philippus Saller, Canon. Regul Pollingæ
Profeſſus SS. Theol. Doctor. p. t. Vicarius ad S. Crucem in Forſterried Diœceſis Friſingenſis.

Vor-

Vorred

Klarheit/ und Bequemlichkeit halber in fünff Absätz abgetheilt.

Erster Absatz.

Wie der Author unversehens zu Beschreibung diser Histori ersucht worden/ und selbe mit gutem Gemüth beschrieben.

I.

ZU Folg sehr glaubwürdigen Kundschafften solle sich mit der Edlen Engeländerin/ Maria Ward/ deren Lebens-Lauff allda beschrieben ist / bey ihrer ersten Ankunfft in die Chur-Bayerische Wohnstadt München neben andern wunderlichen Begebenheiten auch folgendes zugetragen haben : Die selbiger Zeit regierende Durchleuchtigste Churfürstin Elisabetha / von welcher in diser Histori vil zu lesen/ habe in den Weyhnächt-Feyer-Tägen einen besondern Lust/ und innerlichen Antrieb bekommen/ auf das Land hinaus spatziren zu fahren ; welche Begierd Sie dem Durchleuchtigsten Churfürsten Maximiliano eröffnet/ mit Vermelden/ daß Sie gute Hoffnung hätte auf der Straß etweren Heiligen anzutreffen. Da Sie nun über die Iser auf das Land hinaus kommen / ist Ihr unverhoffter Dingen die Frau Maria Ward begegnet/ so die Gottseelige Fürstin alsobald/ wiewohlen gantz unbekant / gnädigst empfangen / und hiemit Ihren innerlichen Hertzens-Trieb / und gemachte Hoffnung erfüllet zu seyn erkennet/ und sich erfreuet hat. Daß dises sich also zugetragen/ hat ein Person von bekanter Tugend öffters erzehlet/ in Schrifften zeiget sich jedoch nichts darvon.

II. Allein dem seye/ wie ihm wolle/ so ist jedoch/ wann man anderst zuweilen Klein mit Groß vergleichen darff/ mir selbst bey Beschreibung gegenwärtiger Histori fast etwas dergleichen begegnet. Die Wahrheit zu bekennen / habe ich vor einigen Jahren ein gewisse Art einer Schreib-Begierd/ oder wohl gar einer Schreib-Sucht bekommen. (Es ist aber die Schreib-Sucht ein fast bekannte/ und zuweilen nit gar gut/ und unschuldige Leidung / oder Paßion unserer Schreib-süchtigen Jahren: Scripturientis nostri sæculi passio, wie es ein gewisser nennet.) Jedoch ist dise mein Schreib-Begierd noch von einer bessern Art als jene/ in deren Schrifften viel geschliffnes und gar scharffe Hirn-Spitz / vil Witz/ aber gleichwohl wenig Hitz der Christlichen Lieb; also daß man auf gar manches Buch mit Fug schreiben kan: (a) Nullus in hoc libro versus amare docet. Das ist: Ein Buch ohne alle Lieb: und dergleichen Bücher werden vil geschrieben. Nit von solcher Gattung sage ich/ ware mein Schreib-Begierd; dann ich verlangte niemand zu Lieb/ oder Verdruß / sonder männiglich zu Nutz / und fürnemblich den lieben Heiligen zu Lob zuschreiben. Darum ware vor einigen Jahren mein Wunsch / und Verlangen / ja auch mein Hoffnung / und innerlicher Antrieb von ein- oder anderer Tugendhafften / und Heilig-mäßigen Person/ und ihren Thaten zu schreiben.

III. Und sihe / als ich eben ein solche Schreib-Sucht am Halß hatte; als ich mit meiner Feder auf das Feld hinaus wolte / ist mir gantz unvorsehens / und unbekannt begegnet / die fürtreffliche Edle Engeländerin Maria Ward / ein so weitläuffig- als wundersamer und tauglicher Vorwurff unserer Schreib-süchtig und fürwitzigen Jahren; deren Tugend-wunder-reiche-und Gnaden-vollen Lebens-Lauff in den Truck zu befördern von solchen Personen / die mich/ und ich sie / vorhin nie gekennet / bin ersucht worden. (b) Es ware nemlich der Will GOttes / daß mirs bald begegnet / was ich gern gehabt hätte: will sagen/ ein solcher Gegenwurff/ von welchem allein der Tugend zu Lob / und Lieb / niemand aber zu Leid etwas gutes und nutzliches schreiben kunte.

Zwey-

(a) Ovid. de trist. (b) Genes. 27. v. 20.

Zweyter Absatz

Von denen sonderbaren Beweg-Ursachen zu Beschreibung diser Histori.

IV. Die Beweg-Ursach dem gestellten Begehren zu willfahren/ ist neben obbesagt-allgemeiner Neigung den Tugendhafften und heiligen Personen etwas zu Ehren zu thun/ in dieser Sach noch ein andere sonderbare / und zwar dopplete gewesen. Erstlich/ weilen ich alsobald ersehen / daß diese historische Beschreibung unserem Vatterland / und unseren Zeiten nit nur sehr anständig/ und nutzlich / sondern auch Ruhm- und Glorwürdig seyn wurde. So ist auch diese Englische Histori in ihr selbst also bestellt / daß selbe wegen Unterschiedlichkeit der seltsamen Begegnussen/ und verwunderlichen Wechsel des Wohl- und übel-Ergehens ꝛc. wohl unter die denckwürdigste kan gezehlet werden; also daß man manches Neues / und fast unerhörtes zu vernemmen/ und zu verwunderen haben wird.

V. Ich hätte im übrigen wohl wünschen mögen/ daß die Beschreibung diser Geschichten etwer angenommen/ der grössere Vortheil gehabt / als ich armer Landsmann auf dem Gey/ und in dem diser Orth so genanten Holtz-Land in dem bekanten Wald/ wo die Aichen jetzt nit mehr reden / und von Sachen / so in ihren jüngeren Jahren geschehen/ Kundschafft geben können/ wie vor Zeiten im Dodonischen Wald. Allein weil sich/ weiß nit warum / bißhero niemand von grösseren Eigenschafften hervor gethan / so habe gleichwohl die Rechnung also gemacht: Es seye besser ich schreibe/ als gar niemand; weilen ja auch ein einfältiger Einser/ wann er schon nichts als drey nulla hinter sich hat / dennoch tausend ausmacht.

VI. Fürs zweyte bin sonderlich bewegt worden/ das Werck anzufangen/ und fortzusetzen/ weilen schon vor hundert Jahren/ und noch in Lebs-Zeiten der Frau Ward etlich sehr gelehrt- und Gottseelige Männer für gut erachtet /und zum Theil auch unter dem Gehorsam anbefohlen/ daß die so verwunderliche Tugenden / Gnaden und heroische Thaten diser grossen Seelen fleißig sollen aufgeschrieben werden; als nahmhafft der in der Histori so offt angezogne

P. Ro-

P. Rogerius Lea Ihr Beicht-Vatter/ wie auch P. John Tomſon, oder wie man ihn ſonſt zu nennen pflegte Joannes Garet, zwey bekannte Apoſtoliſche Männer aus der Geſellſchafft JEſu: und fürnemblich der Ehrwürdige und Gottſeelige P. Dominicus à JESU Maria, jener beruffene Barfüßige Carmeliter. Dieſer/ als ein Mann von lauter Wunder/ Heiligkeit des Lebens/ und einem Welt-bekanten Prophetiſchen Geiſt hat denen erſten Geſellinen der Frau Ward öffter anbefohlen/ und alles Ernſts eingebunden/ Sie ſollen alles/ was ſie an diſer ihrer geiſtlichen Frau Mutter erſehen/ und wahrnemmen/ fleißig auffſchreiben; dann es werde mit der Zeit ihnen und anderen vil nutzen. Welche Ermahnung/ und Vorſagung mich um ſo vil mehr bewegt; weil die groſſe Wunder und Verdienſt diſes P. Dominici von Tag zu Tag mehrer bekant/ und dem ſichern Bericht nach an ſeiner Seelig- und Heilig-Sprechung auf ein neues gearbeitet wird. Zu wünſchen wäre es im übrigen/ daß mit mehrern Umſtänden bekant wäre/ wie mächtig diſer groſſe Ordens-Mann der Frau Maria Ward/ und ihrem Inſtitut aller Orten die Stangen gehalten. In ſeinem Leben iſt im 5. Buch 10. Capitel. fol. 674. zu leſen/ welcher geſtalten Er ſeinen Beicht-Vatter von der Verfolgung gewiſſer unſchuldigen Perſonen abgehalten/ und andern Verfolgern den ſchnellen Tod vorgeſagt. Und dieſes iſt zu Folg allen Umſtänden ſonderbar der Zeit /diejenige/ welche/ wie in unſerer Hiſtori n. 196. zu leſen/ die Frau Ward in dem Heil. Jahr zu Rom erlitten/ ſo aber faſt urplötzlich auf einmal nachgelaſſen/ weilen nemlich/ wie P. Dominicus vorgeſagt/ zwey ihrer gröſten Verfolger von einem ſchnellen Tod hinweg geraumet worden. Iſt gleichwohl zu hoffen/ es werde mitler Zeit noch ein und anderes umſtändiger bekannt werden.

VII. Es haben ſich zwar in Fortſetzung der hiſtoriſchen Beſchreibung einige nit geringe Beſchwerden an den Weeg gelegt; alſo daß ich ſelbſt ſehr gezweifflet/ ob diß angefangene zum End/ oder doch zum offentlichen Truck gelangen werde; ja ich ware biß auf ein kurtze Zeit her der Meynung (oder ſo ich recht von Hertzen reden ſolt/ in Betrachtung meiner Wenigkeit und vilfältigen Fehlern allerdings

dings auch der Hoffnung und der Vertröstung) es werde nichts daraus werden/ indem etlich Jahr lang immer ein Beschwernuß nach der anderen vorgefallen. Allein durch eben diſes bin ich nun um ſo mehr verſichert/ daß ein ſtärckere Hand das Werck geführt habe/ als diejenige/ ſo die Feder geführt; allermaſſen nit nur ich mit meiner Armuth/ und Wenigkeit/ ſonder auch all die jenige/ welche diſer Hiſtori geneigt waren/ nit im Stand geweſen/ die ſtarcke Zwerch-Holtz aus dem Weeg zu raumen.

Dritter Abſatz.

Welcher maſſen diſe Hiſtori mit gutem Grund Menſchlicher Glaubwürdigkeit geſchrieben ſeye.

VIII. Der günſtige Leſer wird zum Voraus auch wiſſen wollen/ mit was für einem Grund der Glaubwürdigkeit diſe Hiſtori beſchrieben ſeye? und was Mittl der bißhero ziemlich verborgenen Wahrheit ans Liecht zu helffen ſich hervor gethan? Zur Antwort überhaupt diene/ und verſichere/ daß ich nichts/ was die Hiſtoriſche Wahrheit betrifft/ aus mir ſelbſt geſchrieben; in zweiffelhafftigen Umſtänden aber habe jederzeit diejenige Grund-Sätz artis Criticæ gebraucht/ welche am ſicherſten ſeynd mit der beygebrachten Erinnerung/ daß es unter einem Zweiffel/ und nur muthmäßlich/ oder conjecturaliter vorgegeben werde. Deßgleichen habe zu Befeſtigung der Wahrheit keine andere Schrifften gebraucht als ſolche/ die auf dem Probier-Stein artis Criticæ, oder der Hiſtoriſchen Schreib-Kunſt wohl ſtandt halten.

IX. Als erſtlich und fürnehmlich die eigenhändige Schrifften der Frau Maria/ welche ziemlich vil/ und zu mahlen alſo verfaßt ſeynd/ daß ſelbe gewißlich auch bey der genaueſten Durchſuchung beſtehen werden; ja auch ein groſſen Theil ſchon würcklich beſtanden ſeynd/ da ſelbe zu Rom von den Cardinälen ſelbſt durchſucht worden. Es ſeynd aber diſe ihre Schrifften dreyerley/ erſtlich ihre Brief oder Send-Schreiben/ alle ſo vil ich geſehen in Engliſcher Sprach. Und diſe haben mir wegen der Zeit-Beſtimmung/ und andern Umſtänden faſt am beſten gedienet. Zweytens ihre Schrifften/ in welchen Sie den

Frucht ihrer Betrachtungen / oder gewisse empfangne Gnaden verzeichnet/ so sehr tieff und voller Geist seynd. Drittens ihre eigne Lebens-Beschreibung/ deren die letztere in Welscher Sprach von ihr selbst verfaßt / und gar sauber abgeschrieben ; die erste aber ist auf unterschiedlichen Blättern in Englischer Sprach ; auch eine fast in Form einer General-Beicht. All dise Schrifften haben mir sehr grosses Liecht gegeben / und seynd sowohl merckliche Sachen darinnen / daß sich dermahlen die best-erfahrne Instituts-Genoßne selbst darüber verwundern/ und betheuren/ daß sie vil Sachen selbst nit gewußt haben. Unter ihre eigne Schrifften rechne ich auch diejenige/ welche in zwey/ oder drey Büchlein zusammen gebunden (deren eines mit einem rothen Schnidt öffters angeregt wird) worin ihre/ und ihres Beicht-Vatters P. Rogerii Gespräch/Ermahnungen/ und Send-Schreiben ꝛc. mit vilen Lehr-Stucken verzeichnet seynd in alt aussehender Englischer theils nit gar guter Schrifft ; welches jedoch lauter solche Sachen seynd/ woran in keine weeg zu zweifflen. Daß ich aber alle dise Schrifften nit nur einmal/ sondern öffter mit möglichem Fleiß durchgangen/ gesehen/ und wohl erkennt / dessen kan man gut versichert seyn. Ich hab auch in Erförderungs-Fall für alles/ was ich geschrieben/ gnugsam aufzulegen ; zwar zuweilen für ein grosse wohlmerckliche Wahrheit nur einen kleinen / dem Ansehen nach verächtlichen/ aber nichts destoweniger gnugsam giltigen Zettl oder Blättlein.

X. Neben der Stiffterin eignen Schrifften habe noch vier / oder fünff andre schrifftliche Zeugen / und zwar Zeugen ohne Ausnahm ; nehmlich ihre erste Geschicht- oder Lebens-Beschreiber / von welchen dem Alter/ oder Zeit-Ordnung nachfolgendes zu berichten ist.

Erstens hat eine aus ihren ersten Gesellinnen ihr gantzes Leben etwas umständigers doch ohne genaue Zeit-Bestimmung/ und Abtheilung verfaßt. Der gemeine Wohn der Englischen Fräulen ist/ es seye die Frau Winifrida Wigmor gewesen ; dem ich auch bißhero allzeit beygepflichtet. Nichts destoweniger bin ich gäntzlich versicheret/ daß dise erste Lebens-Beschreiberin nit die Frau Wigmor/ sondern die Frau Maria Pointz gewesen seye. Welches aus gewissen Umständen unwiderleglich abzunehmen ; Als zum Exempel ; Die Lebens-

Beschreiberin bezeugt/ daß sie mit der Frau Maria zu Eger gewesen/ da sie in dem Wald von zweyen Mördern angefallen worden/ wie (c) im zweyten Buch zu lesen: Allda aber ist nit die Frau Wigmor/ sondern die Frau Pointz bey ihr gewesen/ wie beydes der Stiffterin eigne Hand bezeiget. Deßgleichen schreibt die Lebens-Verfasserin/ daß sie darbey gewesen/ als Frau Maria zu München gefangen genommen/ und in das Closter Anger geführt worden; Dahingegen gaben andre gar glaubwürdige (d) Schrifften/ daß die Frau Wigmor selbiger Zeit nit in München/ sondern zu Littich oder Cölln gewesen/ und gleichermassen gefänglich angehalten worden. Widerumb bezeugen die Frantzösische Monath-Schrifften / daß die Frau Wigmor kurtz vor dem Ableiben der Stiffterin nacher London geschickt worden; Die Lebens-Verfasserin aber sagt klar/ daß sie damahls stets an bey der krancken Frauen Maria gewesen / ja auch wegen eben diser zweygen London geschickten Personen grosse Sorg getragen habe. Aus disen/ und andern Umständen ist klar am Tag/ daß die erste Lebens-Beschreiberin die unvergleichliche Frau Maria Pointz gewesen/ von welcher (e) im fünfften Buch umständig zulesen. Die Frau Wigmor aber ware gar muthmaßlich die erste/ so diese Lebens-Verfassung kurtz vor ihrem Tod in Pariß (weil sie ein vil bessere Handschrifft hatte als die Frau Pointz) ein/ und anders mahl abgeschrieben; Wordurch ihr der allgemeine Wohn verblieben / sambt hätte sie es selbst verfaßt. Welches auch die bekante Demuth der Frau Pointz gar gern hat gelten lassen. Es ist aber dises ein solche Beschreibung / welcher der Glaubwürdigkeit halber nichts auszustellen. Ich habe derselben zwey Abschrifften gesehen/ beede ziemlich alt in Englischer Sprach/ glathin/ aber gut; sagt vil mit wenig Worten/ und trifft mit andern Schrifften wohl zu: schreibt mit sehr grosser Demuth / und gleich grosser Christlichen Lieb/ Aufrichtigkeit/ und Gottseeligkeit.

XI. Bald darauf um das Jahr 1662. hat Vincentius Pageti Notarius Apostolicus, und Secretarius bey Sr. Eminenz dem Cardinal Burghese in Rom einen kleinen Lebens-Begriff in Welscher Sprach verfaßt/ und an Ihro Churfürstlichen Durchleucht Adlheid

(c) Lib. 2. cap. 12. n. 225. (d) Breve Raconto. (e) Lib. 5. cap. 8. à n. 726.

Henrietta damahls regierende Churfürstin in Bayrn übermacht/ so zwar kurtz/ nur auf zwölff Blätter Römischen Papiers / jedoch in einem/ und anderm wohl mercklich ist/ und deßwegen in unserer Beschreibung öffters angezogen wird unter dem Titl Breve Raconto.

XII. In unseren Landen/ und zwar in der H. Römischen Reichs Stadt Augspurg hat das Leben der Frau Maria Ward am ersten beschrieben der Hochgelehrte Herr/und P. Dominicus Bisselius Canonicus Regularis zum H. Creutz in fein Lateinischer Sprach/ und mit einer guten Abtheilung in 20. Capitl. Dise Schrifft findet sich noch heut zu Tag unter einigen andern Schrifften besagter Chor-Herren beym Heil. Creutz in Augspurg ; und ist an deren Glaubwürdigkeit um so weniger zu zweiffien/ als der Author beste Gelegenheit hatte von den ältern Englischen Frauen / und zwar von der hochberühmten Frauen Maria Pointz selbst vollständige Kundschafft einzuhohlen / auch verschiedener Sprachen gut kündig gewesen.

XIII. Ein weitläuffigere Teutsche Lebens-Beschreibung zeigt sich unter der Zuschrifft an die Hoch und Wohlgebohrne Frau Catharina D'auson allgemeine Obrist-Vorsteherin deß Englischen Instituts unter dem 1. Jan. An. 1690. Dise/ wie man sagen will/ solle der gelehrte/ und bekante P. Tobias Lohner Soc. JEsu verfaßt haben ; Alldieweilen jedoch dises Werck zar ziemlich etwas von dem Geist/ fast gar nichts aber von der Gelehrtheit dises Paters hat/ und er etwan nur insonderheit für die Instituts-Genoßne geschrieben/ als habe zwar der Glaubwürdigkeit halber kein Bedencken gehabt mich an dise Schrifft zu halten ; doch habe selbe anderst nicht angezogen/ als unter dem Titl Vita Germanica/ das ist/ Teutsche Lebens-Beschreibung eines mir gleichsam unbekanten Authoris. Habe zumahlen das meiste/ was darinnen begriffen/ auch in andern Schrifften gefunden/ nur etlich wenige Begebenheiten ausgenommen. Das ist übrigens gewiß / daß diser gelehrte P. Tobias Lohner in dem Englischen Hauß zu München vil Jahr Beicht-Vatter/ und dem Institut wohl geneigt gewesen.

XIV. Letztlich hat auch allererst vor einigen Jahren der bekante/ und sehr gelehrte Benedictiner Corbinianus Khamm Theologus,

und

und Professor Emeritus bey St. Ulrich in Augspurg ein wohlgestellte Lateinische Abhandlung von dem Leben/ und Institut Mariæ geschrieben; so von dem Hochfürstlichen Ordinariat in Freysing gut geheissen/ und im Jahr 1717. zu München gedruckt worden; auch bißhero sambt denen darin von Wort zu Wort eingeführten/ zu Rom in einer besondern Bulla confirmirten Instituts-Reglen ohne eintzige Widerred/ oder Anfechtung gestanden ist. Diser Author bricht zwar kurtz ab/ sagt doch sehr vil/ und hält die beste Ordnung der Abtheilung/ und der Zeit/ woran ich mich auch maistens gehalten.

XV. Wann nun die Göttliche Schrifft selbst sagt: (f) In der Aussag zwey oder drey Zeugen stehe ein jedes Wort fest genug. was will man dann von unserer Histori zu Menschlicher Glaubwürdigkeit (dann ein grössere verlangt man nit) mehrer erfordern/ als die obbesagte fünff Lebens-Verfasser? Von der Glaubwürdigkeit anderer Schrifften/ so hin/ und wieder angezogen werden/ mag der Wahrheit liebende Leser selbst urtheilen. Ich meines Theils habe zwar in Aufsuchung benöthigter Kundschafften allen Fleiß angewendet; doch habe ich der Behutsamkeit auch nit vergessen; darum habe nit alles gleich angenommen. Insonderheit hätte von manchen Personen des Instituts vil/ und grosse Ding zu schreiben Ursach gehabt/ weilen aber gar sicher gehen wollen/ ist manches hinter Berg geblieben. Bin doch versichert/ daß noch manche gute Kundschafft/ so jetzt verborgen ligt/ an Tag kommen/ und ferners zu schreiben Anlaß geben wird.

Vierter Absatz.

Von der Schreib-Art diser Histori.

XVI. Was die Weiß und Art zu schreiben betrifft/ dürfft wohl seyn/ daß es ihme einer/ oder der ander/ oder villeicht gar die meiste anderst wünschten/ kürtzer nehmlich/ und eingezogner/ nur die Geschichten allein. Wer die Fisch in den Wald/ und das Wild in das Meer übersetzt/ der macht die Sach gar zu weit aus einander/ sagt man mir mit (g) Horatio. Allein da kan niemand allen recht thun; dann

(f) Deut. 19. v. 15. (g) Horat. de arte. Qui variare cupit &c.

der Lust und Geschmach der Menschen ist unterschiedlich. Doch ißt man fast überall jene Suppen vil lieber/ welche aus hunderterley Kräuter/ Schwämen/ Gewürtz/ und Brühe angerichtet wird/ als die man nur aus zwey Element/ eitl Wasser/ und Saltz angiesset. Ich habe mir von Anfang fürgenommen die Historische Begebenheit nit nur glathin zu erzehlen/ sondern auch dann/ und wann/ ein sittliche Anmerckung/ Stell der Schrifft/ That/ oder Geschicht anderer Heiligen ꝛc. wie in dem Titl angemerckt ist/ einzustengen. Dises hab ich dargethan/ mithin ist ein in etwas erhöchte/ oder zu sagen gefütterte Histori heraus kommen/ so diejenige/ die es Anfangs gelesen/ nit für übel befunden.

XVII. Der Poëti, oder Dicht-Kunst bin ich im übrigen mein Lebtag nie feind gewesen/ so man mir wegen öffters eingeruckten Lateinisch/ und Teutschen Reimen gern glauben wird. Doch haben auf Gutachten gelehrter Männer gar manche wieder fort müssen/ unerachtet sie nit gern abgewichen/ quamvis invita recedant. Das ist gewiß/ daß die Reimen-Lust ein sehr grosse Krafft habe die Gemüther zu bewegen; und haben sich die gröste Heilige darmit belustiget.

XVIII. Wegen der aus Heil. Schrifft gleichfalls mehrmahlen angezognen Stellen/ sage nur so vil/ daß ich nit des Sinns/ oder Willens gewesen/ ein pur weltliches Buch zu schreiben/ wie die Romanzen/ und andere eitle Geschicht-Bücher seynd/ sondern ein geistliches/ andächtig/ und zur Frommkeit anreitzendes Leß-Buch/ wordurch man im Glauben/ Hoffnung/ Lieb GOttes/ Demuth/ und andern Tugenden gestärcket werde. Dises aber zu erhalten/ ist die heilige Schrifft eben so tauglich/ und nöthig als die Sonn zu Herstellung des Tags. Die Schrifft hat Feur (h) *Ignitum* eloquium tuum vehementer, & servus tuus *dilexit* illud: Und ein GOtt-liebender Leser wird hoffentlich allda nit Feur-scheuh seyn. Die Heil. Schrifft ist die obsigende Frau Judith/ und all andere Wissenschafft/ sonderbar die Dicht- und Reimen-Kunst ist ihre Magd Abra. Dise gehet mit ihrer Frau wider den Holofernes aus: (i) Ego exeam cum Abra mea.

Villeicht

(h) Psal. 118. v. 140. (i) Judith 8. v. 32.

Villeicht wird dem Schrifft-beflißnen Leser eines / und anderes in seinen Kram taugen/ voraus in dem vierten Buch.

XIX. Die Teutsche Sprach betreffend/ ist selbe/ wie ich vermein/ weder aufgebutzt/ weder gar verwirrt. (k) Pectere te nolo, sed nec turbare capillos, glathin ohne Wort-Gepräng/ ohne Steltzen/ ohne Anmassung/ vilmehr auf die alt/ als neue Manier. Ich schreibe zumahlen nur für unser Ober-Teutsches Vatterland/ und kümmere mich wenig/ in welchem Fluß/ im Rhein/ oder in der Elb das schönste Teutsch flisse. Die Klarheit / und Wahrheit seynd allein mein Absehen. Wolt GOtt! ich hätte dise Englische Histori mit der Englischen Sprach im Himmel verfassen können / so hätt ich nit so vil Pappier gebraucht. Daß ich denen vermischt/ oder vilmehr verderbten halb teutschen Worten sehr abhold seye / habe mich schon ein anders (l) mahl erklärt.

Daß die Engländische Wort zuweilen mit ungleichen Buchstaben geschrieben worden/ als zum Exempel bald Poinz, bald Points, bald Pointz, bald Bedingfield, bald Bedingfeld, bald York, bald Yorch, &c. das soll niemand irren; dann ich gib hin / wie ich einkauffe / und schreibe/ wie ich lise / wie dann die Frau Maria dißfalls eben sowohl wenig Bedencken getragen.

XX. Daß etliche Puncten/ oder Begebenheiten / welche in ihnen selbst was ödes/ und Safft-loß scheinen/ gleichwohl ziemlich weitläufftig abgehandlet werden / ist Ursach / weilen ich von ein/ und anderer dergleichen Begebnuß gar vil Umständ verzeichnet gefunden; und etwan ein hauptsächliches Leiden/ Creutz/ Mühseeligkeit/ und Verdiemüthigung der frommen Frauen darin bestanden ist/ wovon man etwan auch an höchsten Orten besonders wissen wollen / sie aber in dergleichen Zufällen / wo ihr eigne Verachtung mit einlauffete / von ihr selbst am meisten/ und liebsten geschrieben hat; Als zum Exempel/ wie sie zu S. Omer anfänglich ein arme Layen-Schwester worden: und wie sie hernach aus dem neuen Closter zu Gravelinga in dem Probier-Jahr als ein Chor-Frau wieder abweichen müssen/ welches beedes ihr empfindlichstes Creutz / und ungemein grosse Verdemüthigung gewesen. XXI.

(k) Martialis. (l) Ad lectorem in Eucharistiali Barziæ in germanicum verso.

XXI. Die Schreib- und Druck-Fehler wird der geneigte Leser entweders als Fußstapffen deß Gey, vestigia ruris mitlauffen lassen/ oder doch als Zeugen der Menschlichen Natur. Weit davon ist gut fürn Schuß/ aber nit gut fürn Schützen; dann zu weit davon ist halb gefehlt. Dises klagen mit mir alle/ deren Bücher in der Stadt gedruckt werden/ da sie daraus auf dem Gey seynd. Dann allda verursachet das weit davon seyn gar vil Fehler. Ich weiß nit/ wie artlich sich unsere eigne Fehler vor uns verbergen/ so lang sie bey uns seynd/ und in unsern eignen Schrifften/ also daß man dieselbe nit wahr nimbt/ wie genau/ und offt man auch nachsiehet: wann man sie aber im Druck vor die Augen bekommt/ da sihet man selbe alsobald/ biß aber der Druck von der Stadt auf das Land kommt/ da ist es zu spat/ und mit den Fehler ein geschehne Sach/ mithin bleibt sodann der Fehler als ein Fußstapffen des Gey immerfort.

(m) Manserunt, hodiéque manent *vestigia ruris.*

Mit denen Fehlern als Zeugen der Natur muß man Gedult haben: und ist wohl zu mercken/ wann sie nit gar zu vil seynd/ muß man nit gar zu vil daraus machen. Wie eben diser Römische Reimen-Dichter an einem andern (n) Ort sagt. In disem unsern Werck wurde man sich nit gar vil/ oder fast gar nit zu beklagen haben/ wann uns nit der Tod leider! die zwey beste Augen zugeschlossen/ da man eben am besten in dem Werck ware. So villerley/ und so harten Schicksaalen ist nehmlich unser Menschliche Natur unterworffen.

Fünffter Absatz.

Der Author getröstet sich der Christlichen Lieb/ deren er den ungünstigen Leser besonders will erinneret haben.

XXII. Schließlich kan ein jeder Leser/ was Geschlecht/ Stand/ oder Alters er immer seye/ wohl versichert seyn/ daß er in dieser Englischen Tugend-Schul ein/ und andern ihme anständig/ und nutzlichen Absatz finden werde. Keiner hingegen wird Ursach haben sich zu beklа-

(m) Horat. lib. 2. Epist. 1. (n) Ubi plura nitent in carmine, non ego paucis offendor maculis, quas aut incuria fudit, aut humana parùm cavit natura. Idem de arte.

klagen/ daß seinem Stand/ oder Person nachtheilig geschrieben werde/ sondern es verbleibt ein jeder Orden/ Regl/ und Institut ꝛc. in seinem Werth; und werden alle/ von denen Meldung geschiehet/ gebührlich angerühmt. Zumahlen dann durchaus in dem Schreiben die Christliche Lieb/ und Bescheidenheit genau beobachtet worden/ als wird selbe zuversichtlich im Lesen auch ihren Platz haben. Nit Haß/ und Eifersucht/ sondern die Lieb ist das hauptsächliche Absehen dises Wercks/ und das A B C in diser Schul.

XXIII. Solte es jedoch wider alles Verhoffen einige lüsten dise unsere Marianische Englische Tugend-Schul zu bestreiten/ so mögen sie wohl versichert seyn/ daß die Englische Maria Ward ein solche Person seye/ deren Ehr/ und Tugend ihre wachbare/ und zuweilen scharff-greiffende Schützer habe. Neben dem was in der Histori hierinfalls hin und wieder schon eingetragen/ wäre noch von vilen andern mit recht erstaunlichen Umständen zu schreiben; wie nehmlich da einer/ der die Frau Maria offentlich für ein wegen des Glaubens verdächtige Person ꝛc. ausgeruffen/ bald darauf/ wie wohl unschuldig/ selbst wegen eines Glaubens-Irrthum angeklagt/ und nacher Rom beruffen worden/ aber unter weegs gestorben: Wie da ein anderer/ da er in einer Schrifft wider sie ihren Nahmen geschrieben/ urplötzlich todt zu Boden gefallen; ein anderer auf der Reiß gählings gestorben; andere unvermuthet todt gefunden worden; von disen und dergleichen sage ich/ wäre manches erstaunliches zu schreiben/ wie sie zum Lohn der angezettleten Verfolgung einen schnellen Tod bekommen; allein es solle alles dergleichen den verborgnen Urtheilen GOttes heimgestellt verbleiben. Die so mißliche Fußstapffen hingegen sollen einen jeden einmahl für allemahl dahin vermögen/ daß er in Betrachtung der unerforschlichen Urtheil GOttes die bekante Tugend grosser Diener GOttes vilmehr schirme/ als stürme.

XXIV. Die Christliche Lieb wird nun zuversichtlich mit disem wenigen vorlieb nehmen/ und selbst an statt eines Prologi Galeati, Clypæati, aut Loricati, will sagen/ einer mit Becklhauben/ Schild/ und Harnisch ausstaffierten Vorred seyn/ um Haupt/ Hand/ und Brust/ zu bedecken/ falls dise drey Theil gar zu bloß stunden/ fürnehmlich zwar was die Rechtfertigung des Geists der Frauen Maria betrifft.

Wann nun hierinfalls ein dergleichen Prologus oder geharnischte Vorred verlangt wurde/ so wird der geneigte Leser/ weilen wir in unserm Verlag zu wenig haben / an drey der fürnehmsten Gottsgelehrten/ und Geists-Lehrer angewiesen; nehmlich an die Vorred des berühmten Cardinals Joannis de Turrecremata: von den Offenbarungen der Heil. Brigittæ; Zweytens an die Introduction, oder Anführung des hochgelehrten / und geistreichen Patris Ludovici de Ponte, zum ersten Theil des Lebens der gottseeligen Jungfrauen Mariæ von Escobar, besonders an das/ was allda im ersten Absatz von den siben Kennzeichen eines wahren Geists angesetzt wird; Und drittens an den sehr weitläuffigen Prologum Galeatum des Hochwürdigen P. Fratris Josephi Ximinez ex Ord. Fratrum minorum über die geistliche Stadt-GOttes. Wann demnach in den Geists-Sachen/ in Erscheinungen/ oder Offenbarungen der Frau Maria Ward der Leser anstehet/ so nehme er ein/ zwey/ oder gar alle drey diser Richtschnur/ und messe/ obs die rechte Höhe haben.

XXV. Zum Schluß sagt uns ein anderer zwar ziemlich aberwitziger/ und eitler Engländer: Es sey besser ein heiliges Leben leben/ als lesen.

(o) Sanctorum vitam degite, non legite.

Und weil dises zumahlen ein best Catholische Wahrheit ist / so muß man es gelten lassen. Darum laßt uns von heiligen / und grossen Dienern GOttes schreiben / und lesen; und was die Hauptsach ist/ auch nach ihrem Beyspihl leben/ damit wir dermahl eins in ihre Gesellschafft aufgenommen werden: (p) Scribamus ergo Sanctos, & legamus, & quod caput est, imitemur, ut olim in eorum societatem admittamur. Also hat seine Vorred des Buchs von den Bayrischen Heiligen vor hundert Jahren beschlossen der gelehrte P. Raderus. Das gebe uns derjenige/ der das Leben selbst ist.

(o) Owen. lib. 3. Epig. 80. (p) Rad. in Bav. sanct. Vol. 2. ad lectorem.

NB. **Wie dises Buch zu lesen.**

Wer die Frau Maria Ward recht kennen will/ wer sie gewesen/ und was sie gearbeit/ und gelitten/ ꝛc. der lese in diser Englischen Tugend-Schul die drey erste Bücher: wer ihre Tugenden recht begreiffen will/ der lese das vierte Buch: und wer ihr preyßwürdiges Institut/ und verschiedene sehr Tugendhaffte Instituts-Genoßne kennen will/ der lese das fünffte Buch: Und endlich/ wer gern recht nutzlich fürwitzig seyn will/ der lese noch ein mal/ und abermal das vierte Buch/ und rechne mit ihm selbst/ wie vil er Kennzeichen der Göttlichen Gnaden-Wahl an sich habe. Dises erachtete ich fast das nutzlichste zu seyn, Der geneigte Leser lese/ und lebe demnach wol.

Prote-

Protestatio Authoris.

Cùm summus Pontifex Urbanus VIII. An. 1625. & iterum 1631. illis, qui vitam, facta mira, & virtutes personarum singulari pietate conspicuarum scribere volunt, certa quædam observanda præscripserit. Hinc ego quoque tanquam obediens Ecclesiæ filius Decretum illud maximè observatum volo. Quam ob rem vi præsentium palam protestor, me in descriptione vitæ Virginis & Dominæ Mariæ Ward ex Illustrissima prosapia apud Anglos in comitatu Eboracensi oriundæ alia authoritate non niti, nisi illorum, qui vitam ejusdem in diversis linguis scripserunt, adeóque fide tantùm humana, & historica, & nullo modo divina, & Sedis Apostolicæ. Nec peto, ut major fides huic scripto adhibeatur. Sed neque nomen Sanctæ, aut Beatæ præfatæ Dominæ Mariæ, vel alteri cuipiam attribuere, aut vindicare volo, & siquidem fortè aliqua ejusmodi verba inserta sunt, de operibus potiùs piis, & sanctis, quàm de personis intellecta esse velim. Præterea protestor me hac meâ scriptiunculâ neutiquam intendere viam parare Beatificationi aut Sanctificationi, sed in pristino statu omnia relicta per me velim. Denique obediens de obediente scribo, atque adeò omnia sub correctione Sacræ Sedis Romanæ deposita esse velim.

M. F.

Protestation oder Betheurung des Beschreibers diſes Leben.

SUr Folg deſſen/ was Seine Päbſtliche Heiligkeit Urbanus VIII. im Jahr 1625. und 1631. den jenigen gebotten/ welche das Leben/ Offenbarung/ und Wunderthaten der von ſonderbarer Gottsförchtigkeit berühmter Perſonen beſchrieben / betheure / und proteſtiere ich hiemit in beſt-möglicher Form / und weiß / daß ich in Beſchreibung des Lebens der in GOtt andächtigen Frauen Mariæ Ward in dem Hertzogthum York in Engeland gebürthig mich auf keine Beſtättigung des Römiſchen Stuhls beziehe / ſondern beſtehet alles/ was ſowohl von ihr/ als andern von höchſt-beſagt Römiſchem Stuhl nit heilig geſprochenen Perſonen eingeführt wird/ nur allein in Menſchlicher Glaubwürdigkeit deren/ die es erzehlet/ und beſchrieben haben / alſo das es kein höhere Beſtättigung nit hat. Deßgleichen iſt mein Will / und Meinung nit / ihr der Frau Ward / oder einiger andern Perſon den Nahmen einer Seeligen / oder Heiligen beyzufügen/ weilen diſes allein dem Päbſtlichen Stuhl zuſtehet. Inſonderheit will ich durch das Wort Gottſeelig nichts anders ſagen / als from/ und gottsförchtig ; alſo daß diſes und andere dergleichen Wort nit ſo vil auf die Perſon / als auf die heilige / und gottſeelige Werck auszudeuten/ und zu verſtehen. Ich bin auch gantz nit vorhabens durch diſe meine Beſchreibung zu einer Seelig- oder Heiligſprechung einen Weeg/ oder Anſtalt zu machen / ſondern laſſe dißfalls alles in ſeinem Stand / wie es vorhin geweſen / ehe ich etwas geſchrieben. Schlüßlich aber übergibe alles dem Ober-Gewalt des Römiſchen Stuhls mit unveränderlichen kindlichem Gehorſam / und betheure fürnehmlich/ daß ich von einer gehorſamen Tochter des Römiſchen Stuhls als ein gehorſamer Sohn deſſelben ſchreibe. Dannenhero alles der Cenſur des Heil. Römiſchen Stuhls unterworffen haben wolle.

Vorläuffiger Entwurff
oder
Capitel-Register über das gantze Werck.

Englische Tugend-Schul

Erster Theil.

Erstes Buch.

WIrd darin gehandlet von dem Hoch-Adelichen Stammen/ und Geburt der Frauen Maria Ward / und was mit ihr Wunder- und Denckwürdiges geschehen biß auf das 33. Jahr ihres Alters/ sonderlich/ wie sie ihr Hochlöbliches Institut angefangen: hat 13. Capitel.

Erstes Capitl.

Von dem Edlen Engeländischen Geschlecht / Eltern / Geburt und kindlichen Jahren Mariä. Von n. 1. biß auf n. 10.

Zweytes Capitl.

Wie holdseelig / fromm / und andächtig Maria in ihrer Kindheit biß auf das zehende Jahr gewesen/ und was sich der Zeit seltsames mit ihr begeben. à n. 10. biß 18.

Drittes Capitl.

Maria wird mit zehen Jahren das erste mahl zum heurathen angehalten : darauf leidet sie Verfolgung wegen des Glaubens: bereitet sich im dreyzehenden Jahr zur ersten Heil. Communion / und wird durch Listigkeit des Teuffels in grosse Angst gebracht. à n. 18. biß n. 25.

Viertes Capitl.

Die frome Fräule Maria begibt sich alles Ernsts auf ein gottseeliges Leben/ schlagt das vierte mahl einen angetragenen Heurath aus/ und bezwingt ihre Natur durch ein sehr heldenmäßige That. à n. 25. biß n. 31.

Fünfftes Capitl.

Die Englische Fräule Maria trachtet nach dem geistlichen Stand / und bald darauf mit allem Ernst nach der Marter-Cron. à n. 31. biß n. 42.

Sechstes Capitl.

Fräule Maria wird endlich nach groß- und vilem Widerstand zu London nach ihrem eignen Wunsch/ und Willen ein Braut/ aber nit ohne Blut. à n. 42. biß n. 50.

Sibendes Capitl.

Fräule Maria schiffet nach erhaltener Erlaub von Vatter und Beicht-Vatter über Meer/ und gehet zu St. Omer in ein armes Kloster. à n. 50. biß n. 59.

Achtes Capitl.

Maria leidet lange Zeit in Erkantnuß / und Verfolg ihres Berufs unsäglich viel Trangsaalen. à n. 59. biß n. 66.

Neuntes Capitl.

Frau Maria verlaßt das alte Kloster/ willens ein neues aufzurichten. à 66. biß n. 75.

Zehendes Capitl.

Wie das neue Closter der Heil. Clarä zu Gravelinga aufgerichtet worden: dessen Stiffterin Maria aber wiederum daraus kommen / ehe sie darein kommen. à n. 75. biß n. 86.

Eilfftes Capitl.

Maria führt ausser dem Closter ein strenges Leben ; macht das Gelübd der ewigen Keuschheit/ und andere/ gehet wieder in Engeland / und thut verwunderliche Ding. à n. 86. biß n. 94.

Zwölfftes Capitl.

Frau Maria gehet mit einer Adelichen Gesellschafft Engländischen Frauenzimmers wieder nach S. Omer, lebt mit ihnen sehr fromm/ und hat einige himmlische Offenbarungen. à n. 94. biß n. 105.

Dreyzehendes Capitl.

Die fromme Frau leidet lange Zeit grossen Widerstand von ihrem Beicht-Vatter und andern Ordens-Personen : endlich aber richtet sie mit dessen Gutachten und sonderbarem Beystand des Bischoffen zu S. Omer ihr Institut auf. à n. 105. biß zum End dises Buchs.

Erster

Erster Theil.

Zweytes Buch.

Dises Buch haltet in sich/ was Frau Maria in Fortpflantzung ihres Instituts gearbeitet / und gelitten hat/ sonderbar in Engelland/ zu Rom/ und zu München in Bayrn/ von dem Jahr 1618. biß auf das Jahr 1631. hat 17. Capitl.

Erstes Capitl.

Frau Maria will nacher Rom/ GOtt aber will sie zuvor nacher Lüttich/ und wiederum nacher Engelland haben: findet überall vil Arbeit/ Streiten/ und Leiden/ beynebens aber auch guten Fortgang ihres Instituts. à n. 117. biß n. 130.

Zweytes Capitl.

Was ferners Gutes/ und Böses der Frau Maria in Engeland begegnet/ sonderbar mit dem Ertz-Bischoff von Candlberg; und wie sie schier eine Martyrin worden. à n. 130. biß n. 140.

Drittes Capitl.

Frau Maria kombt wiederum in Artesien/ Niederland / Lüttich/ Cölln/ und Trier/ was ihr an verschiedenen Orten begegnet/ voraus mit der Schwester Praxedes: und wie sie mit dem gottseeligen P. Dominico à JEsu Maria, dann auch mit dem Päbstlichen Nuntio bekannt worden/ und sich auf die Reiß nacher Rom gerichtet. à n. 140. biß n. 153.

Viertes Capitl.

Frau Maria reiset/ und kombt nacher Rom/ was ihr unterwegs zu Loreto begegnet. à n. 153. biß n. 162.

Fünfftes Capitl.

Maria Ward hat bey Gregorio dem XV. gute Audienz: bleibt ein Jahr/ und 4. Monath in Rom/ begiebt sich allda manches merck- und denckwürdiges mit ihr. à n. 162. biß n. 170.

Sechstes Capitl.

Donna Maria della Guardia führt ihr Institut ein zu Neapel/ und bald darauf auch zu Perusia: Frau Susanna Rookwood stirbt zu Neapel/ wird ihr Lebens-Beschreibung eingeführt. à n. 170. biß n. 178.

Sibendes Capitl.

Frau Maria erbittet dem Cardinal Trello von der Mutter Gottes

tes die Gesundheit/ bleibt hernach zu Perusia biß zum Tod dasigen Bischoffens: P. Dominicus à JEsu Maria sagt ihr/ und den ihrigen vil Leiden vor. à n. 178. biß n. 186.

Achtes Capitl.

Frau Maria haltet sich zwey Jahr lang in Rom auf/ allwo ihr Wechsel-weiß gutes/ und böses begegnet. à n. 186. biß n. 197.

Neuntes Capitl.

Donna Maria della Guardia entschließt sich von Rom nacher Niederland/ und Engeland zu reisen; kommt aber in Bayrn; was sich an verschiedenen Orten mit ihr Denckwürdiges zu getragen. à n. 197. biß. n. 206.

Zehendes Capitl.

Frau Maria wird zu München wohl empfangen: richtet ein Hauß auf/ und gehet manches mit ihr vorbey. à n. 206. biß n. 214.

Eilfftes Capitl.

Maria wird an den Kayserlichen Hof nacher Wien recommendiert/ und begehrt; richtet allda/ und gleich hernach auch zu Preßburg ein Hauß auf. Wird auch nacher Prag verlangt: begiebt sich manches wunderbarliches mit ihr. à n. 214. biß n. 222.

Zwölfftes Capitl.

Was mit der Frau Maria in Böhmen geschehen/ und wie ihre Verfolgung wieder aufs neu angefangen. à n. 222. biß n. 229.

Dreyzehendes Capitl.

Maria Ward kehret von Wien wiederum nacher München/ und von dar nacher Rom: und was sie auf diser Reiß außgestanden. à n. 229. biß n. 237.

Vierzehendes Capitl.

Zu Rom werden einige Cardinäl verordnet/ vor welchen sich Frau Maria verantwortet/ und darüberhin wiederum nacher Wien/ und München zuruck reiset/ willens noch einmal in Engeland zu gehen. à n. 237. biß n. 246.

Fünffzehendes Capitl.

Das Wetter der Verfolgung bricht über die Frau Stiffterin/ und ihr Institut mit Gewalt aus. à n. 246. biß n. 255.

Sechszehendes Capitl.

Wie Frau Maria zu München gefährlich kranck/ und gleich darauf

rauf gefänglich eingeführt worden. à n. 255. biß 263.

Sibenzehendes Capitl.

Wie Frau Maria in der Gefängnuß verpflegt / abermal Todkranck / aber wunderlich wieder gesund / und bald hernach mit allgemeiner Freud wiederum auf freyen Fuß gestellt worden. à n. 263. biß zum End dises Buchs.

Erster Theil.
Drittes Buch.

Dieses Buch haltet in sich / was Frau Maria ferner gearbeitet / und gelitten hat biß zu ihrem Tod / das ist von An. 1631. biß A. 1645. hat 15. Capitl.

Erstes Capitl.

Frau Maria reiset von München nacher Rom / und stellt sich vor Ihro Päbstlichen Heiligkeit. à n. 277. biß n. 286.

Zweytes Capitl.

Frau Maria Ward reiset in das Gesund-Bad S. Casiani, was ihr bey diser Gelegenheit / und hernach zu Piano Castagnano, und Monte Giovino begegnet. à n. 286. biß n. 297.

Drittes Capitl.

Frau Maria reiset wieder nacher Rom / stellt sich für den Pabst / erhaltet bey ihme Schutz / und grosse Gnad : nimmt sich auch der Ihrigen mit grosser Lieb wieder an. Wird zu End beygesetzt ein kurtzer Bericht und Lebens-Verfassung der Fräule Cæcilia Morgan, Franciſca Conſtable, und Frauen Joanna Braun. à n. 297. biß n. 308.

Viertes Capitl.

Wie sich die fromme Frau etlich Jahr in Rom aufgehalten in beständiger Unpäßlichkeit / und grosser Gottseeligkeit / und mit denen Engeländern vil zu thun gehabt. à n. 308. biß n. 318.

Fünfftes Capitl.

Wie Frau Maria noch ferner für Engelland gearbeit- und gebettet habe. à n. 318. biß n. 326.

Sechstes Capitl.

Maria wird aufs neu kranck / reiset nacher Neptur / und bald hernach entschließt sie sich nacher Spaa in Niederland zu reisen / beurlaubet sich derohalben zu Rom. à n. 326. biß n. 335.

Siebendes Capitl.

Maria Ward reiset von Rom nacher Spaa in Niederland / was

ihr auf diser Reiß an verschiedenen Orten/ und zuletzt zu Pariß wieder fahren. à n. 335. biß n. 344.

Achtes Capitl.

Die Reiß der Frau Maria von Pariß nacher Spaa in Niederland/ allwo sie sich ein Jahr lang aufgehalten/ was an verschiedenen Orten mit ihr geschehen. à n. 344. biß n. 354.

Neuntes Capitl.

Frau Maria reiset/ und kommt mit guten Begleits-Briefen nacher Engeland: haltet sich gegen drey Jahr lang zu London auf: was sich mit ihr zugetragen bey selben so verwirrten Zeiten. à n. 354. biß n. 365.

Zehendes Capitl.

Kurtzer Bericht von denen Glaubens-Verwirrungen/ und Verfolgungen der Catholischen in Engeland: Guilielmus Ward, Eduardus, Morgan, und noch vier andere Petriner, oder Welt-Geistliche/ erlangen die Marter-Cron sammt einigen Ordens-Geistlichen: Frau Maria Ward aber reiset von London in ihr Vatterland. à n. 365. biß n. 376.

Eilfftes Capitl.

Frau Maria kommt in ihr Vatterland/ wird gefährlich kranck/ und durch ein Gelübd wieder gesund: wird von einem Ort zum andern vertrieben/ und ist ein allgemeine Zuflucht der Catholischen/ sonderbar des Weiblichen Geschlechts. à n. 376. biß n. 385.

Zwölfftes Capitl.

Frau Maria kommt zu Hewarth wieder unter die Leuth; von dar aber nacher York in die Belagerung. à n. 385. biß n. 394.

Dreyzehendes Capitl.

Frau Maria kommt wider gen Hewarth: Ihr Leiden aber komt allda auf daß höchste fürnehmlich wegen Abgang der Heil. Sacramenten; sorget doch unabläßlich für die Ihrigen/ und legt in dasiger Gegend ein neues Institut-Hauß an. à n. 394. biß n. 402.

Vierzehendes Capitl.

Frau Maria richtet sich zum Sterben/ und stirbt eines vor dem Angesicht GOttes köstlichen Tods. à n. 402. biß n. 413.

Fünffzehendes Capitl.

Was nach ihrem Tod geschehen/ sonderbar bey ihrer Begräbnuß/ und Grab. à n. 413. biß zum End dises Buchs/ und des ersten Theils.

Eng-

Englische Tugend-Schul.

Zweyter Theil.

Viertes Buch.

Dises Buch handlet von denen Tugenden/ heldenmäßigen Wercken/ hoher Beschaulichkeit/ Weissagungen/ Erscheinungen/ und andern hohen Gnaden der Frauen Maria Ward: und wird erwiesen/ daß sie alle Kennzeichen der Göttlichen Gnaden-Wahl in einem sehr hohen Grad gehabt habe/ hat 17. Capitl.

Erstes Capitl.

Von denen Tugenden der in GOtt andächtigen Frauen Mariä insgesammt; insonderheit aber von den vier Angl-Tugenden (virtutes Cardinales genannt) und von ihrer Hochschätzung der Tugend/ und tugendhafften Personen. à n. 422. biß n. 433.

Zweytes Capitl.

Frau Maria Ward hat gehabt das erste Kennzeichen Göttlicher Gnaden-Wahl; nehmlich einen sehr vesten Glauben/ hohe innerliche Erkanntnuß/ und Göttliche Erleichtungen. à n. 433. biß n. 442.

Drittes Capitl.

Donna Maria della Guardia hatte eine sehr grosse Lieb GOttes/ und des Nächsten/ so da ist das zweyte Kennzeichen Göttlicher Gnaden-Wahl. à n. 442. biß n. 458.

Viertes Capitl.

Das dritte Kennzeichen Göttlicher Gnaden-Wahl/ nehmlich die Lieb/ und Verehrung Mariæ der Göttlichen Mutter hatte Frau Maria Ward auf ein gantz sonderbare Weiß: wird allda auch gehandlet von ihrer Jungfräulichen Keuschheit. à n. 458. biß n. 475.

Fünfftes Capitl.

Folgt weither/ wie die Frau Maria Ward auch andere Heilige verehret habe. à n. 475. biß n. 486.

Sechstes Capitl.

Frau Maria hat auch das vierte Kennzeichen der Göttlichen Gnaden-Wahl nehmlich den öfftern Gebrauch der Heil. Sacramenten: wird allda sonderbar gehandlet von ihrer Lieb/ und Verehrung des heiligsten Altar-Sacraments ꝛc. à n. 486. biß n. 500.

Sibendes Capitl.

Anmerckung über die tägliche Communion/ vorgestellt in ei-

niem Gespräch der Vice-Königin in Ungarn Fr. Catharina Grä-fin Balfi/ gebohrne Fuggerin mit zweyen Geistlichen. à n. 500. biß n. 514.

Achtes Capitl.

Frau Maria Ward ware sehr beständig in allen guten Wercken/ und trachtete stets auf die Ab-büssung ihrer Sünden in disem Le-ben / so das fünffte Kennzeichen der Göttlichen Gnaden-Wahl ist. à n. 514. biß n. 525.

Neuntes Capitl.

In der Ergebenheit in den Göttlichen Willen / Hoffnung/ und Vertrauen auf GOtt / wie auch in beständiger Zubereitung zum Tod/ als dem sechsten Zeichen der Gnaden-Wahl ware Frau Maria allerdings verwunder-lich. à n. 525. biß n. 538.

Zehendes Capitl.

In was für einem hohen Grad Frau Maria die Armuth des Geists / und des Leibs als das sibende Kennzeichen der Göttli-chen Gnaden-Wahl gehabt habe. à n. 538. biß n. 549.

Eilfftes Capitl.

Von der heldenmäßigen Ab-tödtung aller Sinnlichkeit / wie auch von ihrer Lieb/ uud Gedult im Leiden als dem achten Kenn-zeichen Göttlicher Gnaden-Wahl. à n. 549. biß n. 563.

Zwölfftes Capitl.

Frau Maria hat auf ein gantz ungemeine hohe Weiß die Lieb ge-gen ihren Feinden / so da ist das neunte Kennzeichen der Göttli-chen Gnaden-Wahl. à n. 563. biß n. 574.

Dreyzehendes Capitl.

Frau Maria hat auch das ze-hende Kennzeichen der Gnaden-Wahl / nehmlich ein sehr grosse Lieb gegen den Armen / und Be-dürfftigen in allerhand Umstän-den/ als gegen krancken unwissen-den Kindern / auch den armen Seelen ꝛc. à n. 574. biß n. 587.

Vierzehendes Capitl.

Frau Maria höret gern das Wort GOttes / so wohl äusser-lich / als innerlich / so das eilffte Kennzeichen Göttlicher Gnaden-Wahl ist. à n. 587. biß 598.

Fünff-

Fünffzehendes Capitl.

Von der Demuth Mariæ/ als dem zwölfften Kennzeichen Göttlicher Gnaden-Wahl/ wie auch von ihrem Gehorsam/ Einfältig- und Aufrichtigkeit. à n. 598. biß n. 612.

Sechzehendes Capitl.

Von einigen ihren sonderbaren Tugenden/ herrlichen Thaten/ hoher Beschaulichkeit/ Erscheinungen/ Weissagungen/ und andern ihr von GOTT verliehnen Gnaden. à n. 612. biß n. 624.

Sibenzehendes Capitl.

Wie hoch Maria von verschiednen geistlich- und weltlichen Personen wegen ihrer GOttseeligkeit/ und Tugend geschätzt worden. à n. 624. biß zum End dises Buchs.

Zweyter Theil.
Fünfftes Buch.

In disem Buch wird gehandlet von dem Institut Mariæ/ werden auch noch manche wunderbarliche Geschichten/ und Begebenheiten mit vilen Lehr-Stucken der Frau Stiffterin eingeführt; wie auch kurtzer Lebens-Begriff/ und Erzehlung von vilen andern Personen/ so in dem Institut mit grossen Tugenden geleuchtet. hat 17. Capitl.

Erstes Capitl.

Von dem haupsächlichen Zihl und End/ dann von dem ersten Ursprung/ wie auch von dem Nahmen dises Instituts; wird auch beygefügt ein kurtzer Lebens-Begriff der Fräule Maria Turner. à n. 634. biß n. 645.

Zweytes Capitl.

Wie Frau Maria zu Folg des Göttlichen Beruffs/ und sattsam verliehnen Gnaden zu obbesagtem Zihl/ und End das Institut angefangen mit Versorgung und Unterweisung der Kinder. à n. 645. biß n. 659.

Drittes Capitl.

Vom ersten Stand/ grossem Ansehen/ und Aufnahm des Instituts: und wie P. Lessius, und andere Gelehrte davon schreiben. à n. 659. biß n. 670.

Viertes Capitl.

Von den starcken Verfolgungen des Instituts, à n. 670. biß n. 682.

Fünfftes Capitl.

Wie das Institut von allem Menschlichen Beystand verlassen/ durch die Bullam aufgehebt worden. à n. 682. biß n. 692.

Sechstes Capitl.

Das Institut wird wider versammlet/ und nach einigen gemachten Veränderungen von dem Päbstlichen Stuhl gedultet/ hat allzeit allgemeine Obrist-Vorsteherinnen; kleiner Lebens-Begriff der Frau Maria Aquen Babthorpe. à n. 692. biß n. 705.

Sibendes Capitl.

Wie das Institut nach dem Tod der Stiffterin in Engeland/ nnd in Franckreich zu Pariß fortgesetzt worden: werden auch allda eingeführt kurtze Lebens-Beschreibungen deren Frauen Franciſca Bedingfield, Isabella Laiton, Winifrida Wigmor, und Catharina Smidt. à n. 705 biß n. 717.

Achtes Capitl.

Auf was Weiß das Institut Mariæ nach dem Tod der Stiffterin auch zu Rom/ und München fortgesetzt / nachgehends aber zu Augspurg eingeführt / und von dasigem / und andern Bischöffen in den Schutz genommen worden. Werden eingeführt kurtze Lebens-Verfassungen der Frau Barbara Babthorpe, Winifrida Bedingfield, der Jungfrauen Anna Reelin, Ursulæ Trolin, und fürnehmlich wird gehandlet von der Frau Maria Pointz. à n. 717. biß n. 731.

Neuntes Capitl.

Wie Clemenz der Eilffte Römischer Pabst auf sonderbare Beförderung des Durchleuchtigsten Chur-Hauses Bayrn und anderer Durchleuchtigsten Fürsten / und Bischöffen / die Reglen des Instituts Mariæ nach genauer Untersuchung gut geheissen/ und bestättiget hat. Werden eingeführt die Lebens-Verfassungen der Frau Catharina d'Ausson, und der Frau Maria Anna Barbara Babthorpe. à n. 731. biß n. 744.

Zehendes Capitl.

Von denen Reglen/ und Regier-Arth des Instituts Mariæ/ wie auch von denen Lehr-Stucken der Frau Stiffterin: wird beygebracht ein Bericht von der Frau Maria Bortington, und die Lebens-

bens-Verfassung der Frau Helena Catesby. à n. 744. biß n. 757.

Eilfftes Capitl.

Von denen besonderen Satzungen/ Lehr-Stucken der Frau Stifftterin: unterschiedlichen Aemtern dreyerley Grad der Personen/ wie auch von einigen andern Eigenschafften deß Instituts; wird beygesetzt die Lebens-Verfassung der Frau Franciſca Brooxby, und der Jungfrau Elisabetha Hallerin: wie auch der Begriff von der Erzehlung der Apostolischen Verrichtungen der Schwester Dorothea in Engelland. Von dem n. 757. biß n. 770.

Zwölfftes Capitl.

Von denen drey Haupt-Gelübden des Instituts; mit beygefügten ferneren Lehr-Stucken der Frau Stiffterin; wird auch beygesetzt der Lebens-Begriff der Jungfrau Martha Hugelin/ der Fräule Adlheid Claudia Löschin/ und der Schwester Brigitta Talbot. Von n. 770. biß 785.

Dreyzehendes Capitl.

Von andern Heyls-Mittlen in dem Institut Mariæ/ und sonderbar von der Gelegenheit/ die Christliche Lieb gegen dem Nächsten zu üben: werden eingeführt die kurtze Lebens-Begriff der Frau Maria Josepha von Lampfrizheim/ der Jungfrau Eleonora Risin/ und der Schwester Maria Sheckin. Von n. 785. biß n. 795.

Vierzehendes Capitl.

Kurtze Abhandlung von der Clausur. Wird eingeführt kurtzer Lebens-Begriff der Frauen Adlheid/ Gräfin Fiegerin gebohrne Gräfin von Stanga/ und der Fräule Adlheit von Freyberg. Von n. 795. biß 804.

Fünffzehendes Capitl.

Von denen Instituts-Häusern insgesammt/ und insonderheit von denen in Engelland; dann fürnehmlich von dem zu München: werden eingeführt kurtze Lebens-Verfassungen der Frau Maria Cliffton/ Cæcilia Cornwallis/ Maria Teresia Mayrin/ der Jungfrau Maria Anna Schreiberin/ und der Schwester Maria Wagerin. Von n. 804. biß 815.

Sech-

Sechzehendes Capitl.

Folgt ferner von denen Marianischen Instiutts-Häusern/ Augspurg/Burghausen/und anderen/ so erst in disem lauffenden Jahrhundert aufgerichtet worden/ samt denen Lebens-Beschreibungen der Fräule Catharina Mort/ Maria Elisabetha Langemantlin/ Philippinä Baumfelderin/ Rosä von Domersberg/ Mariä Elisabethä Rantiene/und Josephä Holtzapflin. Von n. 815. biß n. 827.

Sibenzehendes Capitl.

Von dem Hohen Adl und fürtrefflichn Tugenden viler anderer Personen des Instituts Maria. Dann den Beschluß des gantzen Wercks. Von n. 827. biß ans End.

Eng-

Englische Tugend-Schul Mariä

Erster Theil.

Erstes Buch.

Wird darin gehandelt von dem Hoch-adelichen Stammen / und Geburth der Frauen Marick Ward / und was mit ihr Wunder- und Denckwürdiges geschehen biß auf das 33ste Jahr ihres Alters / sonderlich wie sie ihr hochlöbliches Institut angefangen.

Erstes Capitel.

Von dem Edlen Engeländischen Geschlecht / Eltern / Geburt / und kindlichen Jahren Mariä.

No. 1. JESUS der Heylwerthe Name solle seyn der Anfang diser Beschreibung alles aber unter Gehorsam zum H. Röm. Stuhl.

MAria Ward die Edle / Gottliebende Engeländerin / (deren Lebens-Beschreibung hiemit unter demütigster Anruffung des allersüssisten Nahmen JESU / und in allerergebnester Unterwerffung / und gehorsamster Neigung zum Römisch-Päbstlichen Stuhl anfanget; allein GOtt dem Allmächtigen / und seiner Jungfräulichen reinisten Mutter Mariä zu grösserer Ehr / der warhafften Tugend zur Steur / und niemand / als bloß dem Feind aller Tugend zu Leyd) die in GOtt andächtige Frau Maria Ward sage ich / wann man

sie in ihrem Geburths-Orth / und Heimath betrachten will / ist jenes Evangelische kostbare Perlein / welches von dem süssen in das saure bittere Meer-Wasser / und ungestümme Wellen der Verfolgung gefallenen Himmels-Thau göttlicher Gnad seinen Ursprung / und von den klaren Sonnen-Strahlen göttlicher Erleuchtungen seinen Glantz her hat. Sie ist / wann man sie in anderen Länderen / welche von ihr mit fürtrefflichem Beyspihl auserlesnesten Tugenden / und durch mühesame Unterweisung der Jugend bestrahlet worden / betrachten will / jener von dem weisen Ecclesiastico angerühmte Morgen-Stern mitten unter dem Nebel der Unwissenheit. Will man sie in der vilfältigen Prüffung ihrer standhafften Tugend / und Gottseeligkeit betrachten / so ist sie das feineste / und reiniste Gold / ja eben darum desto feiner / weilen sie durch so immerwehrendes Prob-Feuer nur desto glantzender worden. Oder aber / wann man sie in ihrem immerwehrenden so wohl innerlich / als äusserlichen Leyden betrachtet / so ist sie / wie Christus der HERR der H. Mutter Theresiä selbsten gesagt hat / eben darum denen grösten Heiligen zu vergleichen / weilen ihr GOtt gar viel der grösten Creutz gegeben hat. Will man sie endlich in denen ihrigen / das ist / in ihrem angefangenen Institut betrachten / so ist sie ein anderer Vogel Phœnix; und hat ihr die unergründlich-göttliche Weißheit belieben lassen / das

Una pretiosa margarita.

Matth. 13. v. 46. margaritum fulgens.

Prov. 25. v. 12.

Stella matutina in medio nebulæ.

Eccli. 50. v. 6.

Tanquam aurum in fornace probavit illos.

Sap. 13. v. 6.

Majoribus Sanctis Deus majores dat cruces.

S. Theresia apud Corn. à Lap. in prophet. Major. fol. 784. col. 2.

Eum holocaustum offe-

Schlacht-Opffer des grossen Helden / und Fürsten Jephte dißfalls auf einige Weiß zu erneueren.

ram Dom Judic. 11. v. 31.

Nun dann das Vatterland Mariä ist das Welt-bekante Engeland / schon längst vorhin eine Mutter viler grossen Heiligen / und auf einmahl jener eilff tausend Jungfrauen unter der Heil. Ursula / jetzt aber schon allgemach zwey hundert Jahr her ein so gar auch mit Königlichen Blut gefärbter Schau-Platz der wider den neuen Irrglauben streitenden alten Catholischen Warheit. Auf welchem Schau-Platz auch Maria Ward samt ihren Eltern / und Vor-Eltern ihre Person trefflich heldenmäßig vertretten hat / wie es sich an verschiedenen Orthen zeigen wird.

N. 2. Das Vaterland ven. riæ Ward

Ihr Geburts-Ort / und eigentliches Heimath ware die Herrschafft / und Schloß Mullwith / oder wie andere schreiben Mollwoth / gelegen in der Grafschafft / oder Hertzogthum Yorck / so zu Latein genant wird Eboracum, oder comitatus Eboracensis. Es ist die Stadt / und Grafschafft Yorck jederzeit der Wohnsitz / eigentliches Land / und Herrschafft des zweyten Königlichen Printzens / oder des ältisten Bruder des Königs in Engelland / gestalten auch der Catholische König Jacob vorhin Hertzog zu Yorck gewesen ist / und hernach von seinem erstgebohrnen Bruder dem König Carolo die Cron ererbt hat. Es seynd auch in disem Geländ gar

Ihr Gebu Orth / od Heimath.

vil

vil im Catholischen Glauben beständig / und denen Catholischen Königen getreu gebliben / wie dann die Stadt Yorck im Jahr 1644. dessentwegen eine harte Belagerung hat müssen ausstehen / wie wir zu End des dritten Buchs erleuteren werden.

infrà lib. 3. c. 12. à n. 390.

N. 3. Ihr Stammen-Hauß und Wappen.

Unter anderen Geschlechteren erstbesagter Gratschafft ware auch das alte und Hochadeliche Geschlecht der Herren Ward / an Güttern / hohen Ansehen / und fürnehmen Gesippschafften sehr berühmt / und fürtrefflich; der Schild / und Wappen dises Haußes ist ein guldnes Creutz in einem schwartzen Feld / auf den vier Enden mit weissen Frantzösischen Lilien besetzt / mit einem weissen roth-gefütterten Helm / und einem darauf gesetzten schwartzen Beern-Kopff / auch mit schwartz / und gelben Federn umsetzt / so den schwartzen Schild / samt dem Creutz aussenher umgeben. Von der Fürtrefflichkeit / Hochheit / und uralten Herkommen dises Geschlechts solle allda zwey fürtreffliche Zeugnussen einführen; erstlich schreibet der gelehrte P. Dominicus Bisselius Can. Reg. in dem Leben der Frauen Mariä / so er in Latein beschriben / also: Floruit apud Anglos hæc illustrissima familia Ward jam ab anno salutis reparatæ Millesimo Sexagesimo Sexto, quo Guilielmus Dux cognomento victoriosus (vulgò conquestor) relictâ Normannia transivit in Angliam: numerantur ex eadem septem omnino fratres, quorum omnes Equitum auratorum ordini, titulo tunc temporis longè honoratiore, quàm ætate nostra Marchionum adscripti. Natu quoque major eorum in Eboracensi Provinciæ Regiæ Majestatis obibat vices. Zu teutsch: Das Hoch-Edle Geschlecht Ward ist schon von 1066. da Guilielmus Hertzog aus der Normandy / der Obsiger (oder Einnemmer) genannt / in Engelland hinüber gezogen / in grossem Ansehen / und Hochschätzung gewesen. Es waren von disem Hauß da siben Brüder / alle Ritter des guldenen Sporn / oder insgemein die Guldige genannt. Welche Würde selbiger Zeit höher geachtet worden / als jetzt die Würde der Marggrafen. Der erstgebohrne diser Brüder / ware Königlicher Stadthalter in der Landschafft Yorck. Von disem hat demnach der Stammen der Yorckischen Ward ihr Herkommen / welche jederzeit in Flor gestanden. Noch ein ausführlicheres Zeugnus ist mir zukommen in einem Auszug aus dem allgemeinen Stammen-Buch des gesamten alten Engelländischen Adels: (welches Zeugnus von guter und sicherer Hand geschrieben / und mitgetheilet / aus der Englischen Sprach in das Teutsche übersetzt also lautet: Der Stammen / und Geschlecht Ward ist eben so

vulgo Conquestor.

P. Bisselius in manuscriptis cap. 1. fol. 5.

Auszug aus dem Engelländischen Stammen-Buch / genant Baronage of England tom. 2. pag. 2.

*Da der Hertzog Guiliel-mus das Königreich Engelland eingenommen.

so alt/ als die* Einnemmung von Engelland. Der erste Edgarus Ward ist als Verwahrer angestellet worden auf die Gräntzen von Nortumberland wider die Einfäll der Schottländer / da man zehlte nach Christi Geburth 1072. von disem seinem Ambt des Verwahrers scheinet es / er habe den Namen Wardien/ oder Ward bekommen. Dises Geschlecht ware gleich in ihrem Ursprung sehr zahlreich / sowohl in Engelland / als in Irrland / allwo Richardus Ward im Jahr 1171. unter dem König Henrico II. die Reuterey angeführt / und befehliget hat. Wilhelm Ward ein reicher Burger in London herstammend von einem Edlen Geschlecht dises Namens in Nortfolck hat im Jahr 1646. ein Oenicklin des Lord Eduard Dudly geheyrathet / worauf er unter dem Titl Lord Ward von Beringham zum Freyherrn ernent worden. Bey vorbesagt seiner Frauen hat er zwey Söhn Eduard, und Wilhelm, und drey Töchter hinterlassen / der Eduard ist Anno 1670. seinem Vatter in all seinen Ehren und Gütern nachgefolget / und hat sich mit Joanna Tochter des Herrn Wilhelm Brereton verheyrathet / und hatte bey ihr einen Fortgang des Geschlechts. Es ist noch manches gutes Geschlecht in Yorck / und Nortumberland von disem Namen / so alle in ihren Linien/ von obbesagten Edgaro, welcher Gräntz-Verwahrer gewesen/herstammen. Aus disen dann erhellet / daß das Geschlecht der Ward uralt/ als deren Urheber mit Wilhelm dem Obsiger in Engelland kommen / und unter seinen ersten Rittern gezählet waren / auch sonst die höchste Aembter / und Ehren-Stellen als oberste Befehlshaber der Kriegs-Heer / und Königliche Stadthalter bekleidet haben. Dises ware demnach das eigentliche Stammen-Hauß der Frauen Maria Ward.

Guardien Beschützer / Wachthalter/ originaliter von dem Frantzösischen Wort Garde celui, qui est préposè pour gardes certaines choses. anglicè Keeper, or Warden.

N. 4.

Dann ihr Herr Vatter ware Marmaduck Ward / damahlen erstgebohrner vom Hauß / und regierender Herr zu Ghindal / Alt- und Neu-Mullwith / und Newby / ein Herr von sehr fürtrefflichen Eigenschafften / als nemlich von einer aus dermassen wohlgestalten Persohn / Schön- und Annehmlichkeit/ lebhaffter / und zugleich manierlicher Art; nicht minder auch von scharff/ und hohem Verstand; gestalten ihn die Nach-Welt beständig mit allgemeinen Lob-Sprüchen anrühmet: Neben dem ware er auch berühmt wegen eines Heldenmüthigen Eiffers / Hertz- und Standhafftigkeit in dem Catholischen Glauben; wie auch einer allerdings recht verwunderlichen Lieb / und Barmhertzigkeit gegen den Armen / also daß / als einstens eine grosse Theurung / und Hungers-Noth im Land ware / er allein täglich wohl biß 60. 80. ja

Ihr Vatt

Biffel. cap.

auch

auch 100. Arme mit der Nothwendigkeit versehen. Kurtz zu sagen / er war in beeden disen letzten Puncten ein anderer Neu-Testamentischer Tobias. Seine Fromkeit / und grosse Tugend stellet am besten vor / und beschreibet es / die es am besten gewust / nemlich seine Tochter Maria / da sie zu Eingang ihrer ersten Lebens-Beschreibung folgendes meldet:

Die Frommkeit / und Tugend ihres Vatters. ipsa in vita sua, quam prima vice scripsit An. 1617.

„Ich kan mit Warheit sagen / „daß ich seines gleichen unter „Welt-Menschen nie gesehen. „Er bemühete sich aufs höchste / „daß wir Kinder nichts erfahreten / was der Ehrbarkeit / und „Reinigkeit zu wider zu seyn „scheinete / weder in Worten / „noch in Wercken; und besonders / daß wir von dem Gifft „des Irrglaubens nicht angesteckt wurden. Dannenhero „er höchst verbotten / ketzerische „Bücher im Hauß zu gedulten. „Er gebotte auch meiner Mutter / daß sie auf uns / und auf „das Hauß-Gesindt gute Obsicht tragen soll: und falls sie „in einem Dienstbotten nur das „mindiste Laster vermercken wurde / sie denselben alsobald auszahlen / und entlassen soll; unerachtet / daß sie etwann sonst „fleissig / und nutzlich wären / „damit nicht wir Kinder durch „ihr böses Exempel verführt „wurden. Wann es die Noth / „oder Gebühr erforderte / daß „eine aus uns Kindern bey einem ketzerischen Befreundten „auf einige Täg verbleiben mußte / ist nicht auszusprechen / wie „eiffrig er uns zugesprochen / und „unterwisen / daß der Catholische „Glauben zur Seeligkeit nothwendig / und wie inbrünstig er „verlange / daß alle seine Kinder „in demselben leben und sterben „sollen. „ So viel allda / in dem nächst-folgenden Capitel aber werden wir aus diesem Schreiben was mehrers vernemmen. Infrà n. 13.

Ihre Mutter. Ihr Mütterlicher Anherr / Wilhelm Wrigth.

Ihre Mutter ist gewesen Ursula gebohrne Wrigth, deren Vatter ware Wilhelm Wrigth, Herr auf Pluland / ein fast berühmter Held im Catholischen Glauben / welchen er in der äussersten Verfolgung unabläßlich bekennet hat. Die Wrigth waren unter Jacobo dem ersten / und Carolo dem andern berühmte Ritter / und thate disen Königen gute Dienst.

Ihre Mütterliche Anfrau.

Ihre Mutter / das ist / die Anfrau Mariä Ward / ware eine gebohrne aus dem uralten Geschlecht der Grafen von Rudstein / gleichermassen berühmt wegen Standhafftigkeit im Glauben / als für welchen sie 14. Jahr lang die härtiste Gefängnus übertragen. Ist mithin Maria von der Mütterlichen Seithen / aus einem solchen Geschlecht / daß man von ihr weit besser / als von einer alten Römischen Helden-Tochter sagen kan:

Numeras in dote triumphos. Juv. Sat. 6. v. 168.

Streit fürn Glauben biß aufs Blut
Martyr-Cron ists Heyrath-Gut.

Nach Meynung der Winifridæ Wigmor.

Es ist aber dise Ursula Wright Anfangs verheyrathet/ und getrauet worden mit dem Constable, und Erb-Herrn zu Hattfield, mit welchem sie gleichwohlen kein Kind erzeugt; nach dessen zeitlichen Absterben aber hat sie sich mit dem Hochgebohrnen Herrn Marmaduk Ward verehlichet. Der Mütterliche Adel ware mithin so wohl von Geburth / als ersten Heyrath sehr hoch. Dem Hoch-Adelichen Geschlecht seynd beynebens auch die Tugenden / als ohne welche der wahre Adl nicht bestehen kan / vereiniget gewesen; dann sie ware nicht nur sehr eiffrig Catholisch auch in mitten der Verfolgung / sondern sie hat endlich wegen dem Glauben ihr Vatterland / und in demselben so vil fürtreffliche Herrschafften verlassen / und sich zu ihrer frommen Tochter in das Institut, und geistlichen Stand begeben.

Nobilitas sola est, atque unica virtus. Juv. Sat. 8. v. 20.

No. 5.

Sittliche Anmerckung über den Adel und Tugend der Eltern.

Von so Edlen / und gottsfürchtigen Eltern ist demnach Maria entsprossen / als eine treffliche gute Frucht von einem guten Baum. Und es ist in Warheit eine grosse Gab GOttes von Edlen / und noch eine grössere / von Tugendhafften Elteren gebohren werden. Dann ein hoher Stamm ist wie ein hoher Thurn. Will man mit der Welt heben / und legen / so kan man auf dem Thurn hoher Geburth gar leichter ding hoch ankommen / und über andere sich erhöhen: will man aber bey der Welt abbauen / wie Maria / und sich in Geistlichen Stand begeben / so hat man eben darum grossen Vortheil; dann wo man ein grosses Gebäu abbricht/ da hat man eben darum schon Bau-Zeug zum Vorath / ein anderes neues aufzuführen: und je tieffer man bey der Welt wegen GOTT hinabsteiget / desto höher wird man im Himmel erhöhet. Die Tugend der Eltern aber ist insgemein denen Kinderen das allerbeste Erb-Gut; und eben darum das von aller Anfechtung sicherste Testament; weilen diser theureste Schatz noch bey lebendigem Leib mit gröster Freud von den Eltern den Kinderen überlassen wird: gleichwie hingegen jenes Kind / so man die Sach recht betrachten will / für das unglückseeligste zu schätzen ist / welches von seinen Eltern vil Gütter / und keine Tugenden erbet. Unserer Maria aber ist der Adel / und Tugend ihrer Eltern sehr wohl bekommen. Dann wegen ihres hohen Adels ware sie aller Orten / auch unter den Irrglaubigen / in grossem Ansehen / hatte bey den Höfen der Höchsten Fürsten freyen Zugang / und mithin auch allenthalben Gelegenheit viel Gutes zu thun: ja es hielte insgemein auch unter ihren grösten Verfolgungen der Adl ihrer Tugend die Stangen; bevorab in Engelland / allwo / wie wir hernach vernehmen werden / sie in Ansehung ihres Geschlechts auch von den Irrglaubigen wohl angesehen worden / Schutz und Freyheit gefun-

Turris excelsa in media civitate. Jud. 9. v. 51.

Dos est magna Parentum virtus. Horat. od. 24.

Ne consideremus quomodo filios divites relinquamus, sed quomodo virtute præditos. S. Chrysost. homil. 53.

Wegen ihres hohen Adels war sie überall wohl angesehen.

Ihre Hoch-Edle Freundschafft ware groß und zahlreich.

funden. Diſes aber iſt allda ſonderlich anzumercken / daß ihr Hochadeliche Freundſchafft ſehr zahlreich und weitläufftig geweſen ; wie ſie dann mit gar vielen Gräfflich / ja auch Fürſtlichen Häuſern vergeſippſchafftet geweſen / von welchen zu End des 5ten Buchs / und ſonſt hin und wieder einige angeſetzt werden / als da ſeynd die Fürſten von Nortumberland / die gefürſtete Grafen von Poinz von Ireton / das fürtreffliche Hauß Babthorpe von Babthorpe , das Gräfliche Hauß Bedingfield, Sackfield, Wigmore, Conſtable , und andere mehr. Die bekannte Tugend der Eltern aber machte ſie allenthalben angenehm / voraus bey den Catholiſchen in Engelland. Weilen ihr Herr Vatter erſtbeſagter maſſen in groſſem Anſehen geſtanden / und wegen groſſer Tugend ſehr berühmt ware. Sie ware mithin eines ſehr frommen / und gerechten Manns Tochter / der GOTT förchtet / und viel Allmoſen gibt. Eben wie der junge Tobias wegen ſeinem frommen Vatter angerühmt und geliebt worden.

Ware auch wegen bekañter Tugend ihres Herrn Vatters ſehr angenehm.

Filius es optimi viri, & juſti, & eleemoſynas facientis Tob. 9. v. 9.

No. 6. Zeit und Tag ihrer Geburt.

Ihr Geburts-Tag iſt geweſen der 23. Jener An. 1585. unter der Regierung des Römiſchen Pabſts Gregorii XIII. / des Römiſchen Kayſers Rudolphi des Zweyten / und der Königin Eliſabeth in Engeland. Ihr Geburts-Tag ware demnach eben jener Tag / an welchem die Heiligſte aller Jungfrauen mit dem Reiniſten aller Männer / Maria mit Joſeph iſt vermählet worden ; zu einem gewiſſen Vorbotten / daß auch ſie in kein andere Vermählung als mit einem Jungfräulichen Geſpons wurde einwilligen / wie faſt und offt man auch immer an ſie kommen wurde. Es brachte ihr zumahlen diſer ihr eigener Geburts-Tag mit jene Erinnerung / welche der H. Paulus allen Chriſtlichen Jungfrauen zuſchreibet : Deſpondi enim vos uni Viro Virginem caſtam exhibere Chriſto. Dann ich habe euch einem Mann verſprochen / eine keuſche Jungfrau Chriſto dem HErrn vorzuſtellen. Und weilen an diſem Tag auch das Feſt der Jungfrauen und Martyrin Emerentianæ fallt / ſo hat ſie diſe auch für ihre beſondere Schutz-Heilige erwählet und verehrt : wie wir an andern Orten vernemmen werden. Der Hochgelehrte Biſſelius mercket über diſen Tag ferners an / wie daß ſie auch dem H. Joannni Eleemoſynario , und dem H. Ildephonſo, als deren Feſt eben auf diſen Tag fallet / mit ſonderbarer Befliſſenheit in der Tugend nachgefolget ſeye / dem erſtern zwar in der Lieb gegen den Armen / dem anderen aber in der Jungfräulichen Reinigkeit und Verehrung der göttlichen Mutter. Ubrigens waren ſelbesmahl in Engelland für die Römiſch-Catholiſche ausdermaſſen harte Zeiten ; maſſen ſie nach dem Abfall des Königs Henrici des Achten auf das ſchärffiſte verfol-

Cor. II. v. 2.

Quáque die partu eſt edita *Virgo* fuit. Ovid. Lib. 5. faſt.

D. Biſſel. in vita cap. I. fol. 9.

vide infrà lib. 4.

Catholische Engelländer seynd gebohrne Martyrer.

folget wurden; darum waren sie so zu sagen fast lauter gebohrne Martyrer; dann Catholisch gebohren werden / ware eben darum schon zur Verfolgung / zum Elend / zum Gefängnus / oder auch gar zum Todt gebohren werden. Man machte auch dißfalls nicht nur dem hohen Adl / sondern auch so gar dem Königlichen Geblüt selbst kein besonders. Ist es mithin selbiger Zeit in Engelland ein Ding / wie vor Zeiten in Egypten gewesen / da ein jedes auserlesenes schönes Gnaden-Kind in geheim mußte gehalten / und vor der Nachstellung der irrglaubigen Verfolger verborgen werden / wie der junge schöne Moyses. Eine solche / so zu sagen / gebohrne Martyrin ware derohalben auch Maria Ward. Sie ward gebohren / wie aus verschiedenen Umständen abzunemmen ist / auf dem Schloß und Land-Gut Alt-Mollwith / allwo ihre Elteren gemeiniglich zu wohnen pflegten / und sich in der Still und Einsamkeit verborgen hielten / um der Verfolgung zu entgehen / obwohlen sie auch allda nicht allezeit sicher gewesen / wie wir bald unten hören werden.

Reperit filium & videns eum elegantem abscondit. Exod. 2. v. 2.

Infrà, n. 21.

No. 7. Wird getaufft / und Joanna genennt.

In dem Heil. Tauff (welchen sie glaublich von einem Missionario aus der preißwürdigsten Gesellschafft JESU, oder einem andern in Geheim sich allda aufhaltenden Priester / allermassen Herr Marmaduk Ward beständig einige Missionarios auf seinen Güttern unterhalten / in der Hauß-Capell empfangen hat) ward sie genannt Joanna. Welchen bey dem Englischen Adel fast gewöhnlichen Namen sie in ihrer ersten Jugend behalten und getragen. Weilen sie aber gleich in ihren kindlichen Jahren ein aus dermassen zarte Neigung / und Andachts-Trieb gegen der allerheiligsten Himmels-Königin Maria bekommen / ist sie aus diesem besonderen Andachts-Trieb bey Empfahung des H. Sacraments der Firmung dahin bittlich angestanden / und hat es auch erhalten / daß ein Wechsel geschehen / und ihr der Namen Maria gegeben worden; so ihr eine unsägliche Freud / und zumahlen auch ein hefftiger Antrieb zu hohen Tugenden / und Nachfolgen der göttlichen Mutter gewesen ist. Den Namen Maria hat sie derohalben allein jederzeit behalten / und geführt; massen es bey den Engelländern nicht üblich / daß sie mehrer Nämen führen / wie bey uns Teutschen / wo es offt ein Haufen Nämen / und beynebens wenig / oder gar keine Tugend und Nachfolg der Heiligen abgibt: also / daß man dißfalls billich ein anders machen soll / entweders mehrer Tugend / oder weniger Nämen. Wie aber unsere Maria die Maaß ihres so grossen Namens mit emsiger Nachfolg Marianischer Tugenden zu erfüllen sich beflissen habe / wird der Erfolg geben.

Infrà lib. 4. c. 4. n. 459. de hoc plura.

Wird gefirmet / und Maria genennet.

gaudent prænomine molles auriculæ. Horat.

aut mores, aut nomen muta.

No. 8. Sie ware ein Kind von sehr fürtrefflichen Naturs-Gaben / gar schön

Sie ware von Natur Bestellung fürtrefflich / und die Erstgebohrne des Hauß.

schön von Gestalt / holdseelig / gesund / und Leib und Seel nach best bestellt: über das auch die erst gebohrne vom Geschlecht; darum hatte sie in vil Weeg grossen Vortheil nach Lands-Arth des Engelländischen Adls / allwo die Erstgeburth vil gilt. Allein der Vortheil der Erstgeburth bekame ihr eben nicht zum besten; allermassen sie deßwegen von der Welt nur desto härter kunte loß werden; sintemahlen die Welt jederzeit den Vorzug und das Beste haben; dem Himmel hingegen das letztere / und den Auswurff überlassen will. Sie hatte nach ihr noch andere vier Geschwisterte / zwey Gebrüder / und zwey Schwestern. Ihr ältister Bruder ist in einem ihme abgezwungenen Zweykampf tödtlich verwundet / jedoch vor seinem Todt noch mit allen HH. Sacramenten versehen worden / wovon an seinem Orth was mehrers. Der Jüngere Bruder Georgius mit Namen hat auf ihr Einrathen und Zusprechen Engelland und alle seine Güter / deren er Erb ware des Catholischen Glaubens halben verlassen / ist geistlich worden / und zwar in der Gesellschafft JESU / wie aus denen eigenhändigen Briefen des Paters Joann Garet, oder Tomson abzunemmen ist. Ihre zwey Schwestern waren / eine Barbara / die andere Elisabeth mit Namen / so sich beede mit ihr aus Engelland in ihr aufgerichtes Institut begeben / doch mit sehr grossem Unterschid / wie wir ebenfalls an seinem Orth ausführen werden.

Ihre Brüder und Schwestern.

Infrà lib. 4. c. 9. n. 533.

Infrà lib. 2.

Neben disen hatte sie auch noch vil andere Bluts-Verwandte / welche zwar guten Theil in dem Catholischen Glauben standhafftig verbliben / einige jedoch seynd auch abgefallen / deren Bekehrung sie ihr sonders hat lassen angelegen seyn / nicht ohne Frucht / wie wir vernemmen werden.

Ihre Bluts-Freund.

Infrà n. 90.

No. 9.

In ihren ersten kindlichen Jahren hat sich ein gar wunderseltsame Begebenheit mit ihr zugetragen. Da sie kaum ein wenig gehen / und etwann in dem Zimmer oder Saal herum wacklen / aber noch nicht reden kunte / da ist sie in ein augenscheinliche Gefahr kommen eines bevorstehenden harten Falls (etwan über ein Fenster / oder ein Stiegen hinab.) Dises siehet gehling die Frau Mutter / erschricket von Hertzen darob / daß sie ihr liebstes Töchterlein in so grosse Gefahr hinaus gestellt sehen mußte; rufft darauf mit lauter Stimm zu GOtt um Hülff / sonderbahr aber ruffet sie den heylwerthisten Namen JESUS an / und sagt in ihrer Engelländischen Sprach / JESUS bleis mi child, das ist: JEsus seegne mein Kind. Und sehe Wunder: das noch unmündige Kind wendet sich den Augenblick von dem gefährlichen Fall zuruck gegen der Mutter mit einem gantz annehmlichen lächlenden Angesicht / und spricht gar deutlich und klar

Komt als ein Kind in Gefahr eines harten Falls.

Wird durch Anruffung des Namen JESU errettet.

JEsus ist ihr erstes Wort.

aus den heilligsten Namen JEsus; dises ist dergestalten ihr erstes Wort gewesen; dann sie hat etlich Monath hernach kein anders noch nicht aussprechen können. Welches in Wahrheit für alle Mütter und Kinder ein so zart Lieb- und Andachtreitzende Begebenheit ist / das nicht um seyn kan / ein kleine Anmerckung darüber auszusetzen.

Anmerckung über dise Begebenheit.

Wohl ein recht himmlischer Entschluß und Einfall ein liebes Kind von dem Fall und gähen Untergang zu erretten! Von einer andern Mutter schreibet eine geistreiche Feder / wie daß ihr fast ein gleiches begegnet ist / da sich ihr Kind von ihrer Mutter-Schoos entfernet / und schnur grad einer abhängenden Tieffe zugeloffen; da dann der Mutter mehr nicht hat werden können / ihr Kind zu retten / als daß sie in möglichster Eyl ihre Mütterliche Brüst entblösset / und dem Kind gezeiget / um selbes vom Fall zu ihr zu locken. So ihr auch gelungen; inmassen das Kind in Ersehung der süssen Mutter-Brüst von dem gefährlichen Weeg zum Fall abgewichen / und der Mutter zugeeilet ist. Noch weit besser hat es die gottseelige Mutter unsers frommen Kinds gemacht: Sie hatte in ihrem Hertzen etwas / so weit süsser / als alle Mutter-Milch und Hönig; nemlich den heiligsten Namen JEsus. Disen hat sie derohalben gebraucht / ihr liebes Kind vom Fall und Unglück abzuhalten / und es hat ihr keines wegs mißlungen. Zu wünschen wäre es / daß alle Mütter disem so fürtrefflichen Beyspihl nachfolgeten / und ihre Kinder auf gleiche Weiß sowol an Leib / als an der Seel vor Unfall und Untergang mit dem allerheiligsten Namen JESU schützeten. Dann derjenige hat recht / welcher von disem heylsamisten Namen also geschriben:

Segneri in hom. Christian. p. 3. Serm. 9. n. 5.

Quam felix omen JEsu venerabile Nomen,
Hoc qui corde gerit, undique tutus erit.

zu Teutsch:

O was für ein gutes Zeichen
Ist der süsse JEsus Nam!
Laß ihn aus deim Hertz nicht weichen;
Wird dich schützen wundersam.

Deme zu folg wünsche ich mir / und einem jeden Heyl-begierigen Leser / der disen göttlichen Namen liebet / und ehret / daß gleichwie die Englische Fräule Maria die wunderbarliche Gnad gehabt / daß diser allerheiligste Namen ihr erstes Wort gewesen / wir hingegen die Gnad haben / daß unser letztes Wort dermahleins seye eben diser heylwerthiste Namen JESUS.

)(

Zweytes Capitel.

Wie holdseelig / fromm / und andächtig Maria in ihrer Kindheit biß auf das zehende Jahr gewesen / und was sich der Zeit seltsames mit ihr begeben.

No. 10.

Die Lebhafftigkeit der Natur zeigt sich bey den Kindern frühezeitig.

darum sollen die Eltern wohl darauf acht geben.

Wie Servius Oppidius ein alter Römer gethan. Horat. lib. 2. Satyr. 3. à v. 168.

MAs ein Brennnessel werden will / brennt bey Zeit / sagt unser teutsches Sprüchwort / das will so viel sagen / daß sich die Schärffe der Naturs-Gaben bey Zeiten zu zeigen pflege / so wohl in dem Willen / als Verstand / und nicht weniger in der Neigung zum Guten / oder zum Bösen. Die Kinder spihlen und kurtzweilen miteinander / da sollen die Elteren ihnen zu weilen zu sehen / und wohl auf sie acht geben; deßgleichen auch die Lehr- und Zucht-Meister / denen die Elteren ihre Kinder zu beobachten anvertrauen; dann es läst sich in disem kindischen Spihlen gar vil abnemmen / so mittler Zeit sowohl den Kindern / als Elteren nutzlich seyn kan. Von Servio Oppidio einem alten Römer liset man / daß er an seinen zweyen Söhnen Aulo, und Tiberio, als sie noch in den Kinderschuhen mit den Nussen umgiengen / vermercket habe / daß Aulus verschwänderisch / Tiberius hingegen ein Wucherer werden wurde; weilen nemlich der Aulus die Nuß nicht geachtet / dem nechsten besten schencken oder nur gleich darum würffeln wollen; Tiberius hingegen die Seinige immerdar gezählet / und an heimliche Orth verborgen / damit er nicht drum kommete. Deßwegen hat der vorsichtige Vatter so gar in seinem Testament auf Mittel gedacht / disen von dem Wucher / jenen aber von der Verschwändung abzuhalten. Der Ertz-Vatter Jacob hielte freylich deß jungen Josephs Traum / und deren Erzehlung für eitel Kinder-Spihl / doch sagt die Schrifft / Er habe die Sach stillschweigend bedencket. Eben so sollen es alle Vätter und Mütter machen: Sie sollen ihrem Kinder-Spihl zum öfftern stillschweigend zusehen / und ihre Gedancken darüber machen; dann sicherlich sie können an ihren Kinderen gar frühezeitig ihr Hoffnung / und ihr Forcht sehen; sodann aber solche Mittel aussuchen / welche ihnen selbst dermahleins zum Trost / den Kindern hingegen ihr lebenlang ersprießlich seyn werden. Ein fürtreffliches Exempel hat hierinnfalls gegeben Herr Marmaduk Ward, welcher auf seine Kinder / voraus sein erstgebohrne Fräule Tochter Joanna in all ihrem Thun und Lassen aufs genaueste acht gegeben /

und vorhin der Patriarch Jacob. Pater verò rem tacitus considerabat. Gen. 37. v. 11.

Die Eltern können an ihren Kindern bald sehen / was sie zu hoffen und zu fürchten habe.

wie gleich des mehrern zu vernehmen seyn wird. Eine aus dermassen grosse Freud und Trost ist es im übrigen für fromme Christliche Elteren / wann sie an ihren Kinderen ersehen / daß die Gnad GOttes auf ein absonderliche Weiß in ihnen würcke / und in ein / oder anderem ausserordentlichen Tugends-Werck denen natürlichen Kräfften / ja auch zu weilen der Vernunfft selbst vorkomme.

Kinder / in welchen die Gnad GOttes auf eine sonderbahre Weiß würcket seynd ein grosse Freud der Eltern.

Und dises ist fürnemlich eine Sach / welche erstbesagter massen der Patriarch Jacob an seinem liebsten Söhnlein Joseph stillschweigend betrachtet und bedencket hat; weilen er nemlich vermerckte / und sahe / daß an disem seinen Söhnlein fast in allen seinem Thun und Lassen etwas gantz ungemeines und ungewöhnliches mitlauffe.

Wie Joseph seinem Vatter Jacob.

Es seynd aber dergleichen Kinder / an welchen gleich frühezeitig so manche helle Gnaden-Strahlen der Göttlichen Fürsichtigkeit hervor glantzen die kostbarste Perlein / so eben darum von den Eltern und Zucht-Meistern auf das sorgfältigste zu verwahren; alldieweilen sie auch gemeiniglich von denen bösen Feinden grössere Nachstellungen haben / wie an einem andern Orth dises Buchs angemercket wird; zumahlen auch an der jungen Fräule Ward sich umständig zeiget: allermassen in ihr die Gnad GOttes gar frühezeitig auf eine besondere Weiß gewürcket; der Teuffel hinen darum sehr gehäßig und auffsätzig gewesen. Das erstere / das sie nemlich in ihrer Jugend gar vil scheinbare Gaben der Göttlichen Gnad erhalten / haben nach Zeugnuß ihres teutschen Lebens-Beschreibers gar vil geistreiche Männer erkennet / sie aber zufolg ihrer grossen Demuth alles aufs möglichste verborgen / wie unten im 4ten Buch umständig zu lesen: das andere wie ihr nemlich der böse Feind zugesetzt / wird sich gleich in ein / oder anderer Begebenheit weisen zufolg der Histori / so wir nun weiters fortsetzen.

auf solche Kinder sollen die Eltern wohl acht geben.

dann die böse Feind stellen ihnen absonderlich nach.

Infrà p 2. lib. 5. c. 4. n. 671.

Vita Germanica p. 3. c. 17. n. 86.

Infrà lib. 4. c. 15. a. n. 599. item n. 604. 577. &c.

No. 11.

Unser Joanna fangte nun an zu wachsen: und da kan man von diser Joanna wohl sagen (jedoch in seiner gebührenden Maaß) was der Evangelist Lucas von dem kleinen Joanne dem Tauffer sagt: Puer crescebat, & confortabatur Spiritu: Das Kind wuchs / und ward starck im Geist. Dann warhafftig sie war von Natur begabt mit einem sehr lebhafften / scharffsinnig / und durchtringenden Geist / welcher gleichwohl mit einer überaus grossen Eingezogen- und Holdseeligkeit der äusserlichen Geberden begleitet ware. Dannenhero ist erfolgt / daß sie gleich in kindlichen Jahren ein Magnet aller Hertzen gewesen / welche sie nicht nur zu ihrer eignen Lieb / sondern auch zu der Lieb GOttes / und der Tugend gewaltiges dings angezogen hat. Die Eltern / Befreunde / alle Haußgenossen / wie

Luc. 1. v. 80.

Ziehet in der Kindheit alle Hertzen an sich / und zur Lieb GOttes.

auch

auch die Benachbarte hatten ein sonders grosse Freud an ihr; also zwar / daß ein gewisse fürnehme Edl-Frau mit Namen Blakeston,
Bissel. fol. 11. welche um das Jahr 1642. auf dem Schloß Newby wohnte / der Frau Winifridæ Wigmor nicht genug erzehlen / und anrühmen kunte / wie liebreich / und holdseelig das junge Töchterlein Joanna Ward gewesen. Es muß demnach ihr Holdseeligkeit besonders groß gewesen seyn; weilen dise Frau über 50. Jahr daran gedencket hat. Ja so groß ware dise ihr Annehmlichkeit / daß erstbesagte Frau Winifrida, als ihr erste Lebens-Beschreiberin ausdrucklich bezeuget / daß GOtt in / und durch dieselbe absonderlich habe zeigen wollen / gleichsam in einem Spiegel die Annehmlichkeit der Tugend: ja es habe GOtt in ihr zu erkennen geben wollen / daß er die Seelen nicht so vil durch Gewalt und Forcht / sondern vilmehr durch zarten Liebs-Trib / und Annehmlichkeit zu sich ziehen könne. Sie machte niemand im geringsten einen Verdruß / wie es sonsten in diesem Alter zu geschehen pflegt / sondern im Widerspihl suchte sie auf alle Weiß Gelegenheit / wie sie allen / nicht nur den Eltern / und Befreunden / sondern auch so gar den Bedienten selbst einen Gefallen thun / oder auch einen angenehmen Dienst leisten könte; wann auch schon ihr selbst hart darbey geschehen. Sie ware mit einem Wort ein recht hertzig-liebes / gut- und frommes Kind; also zwar / daß es sich aus der äusserlichen Liebreichigkeit / Eingezogenheit / und Annehmlichkeit leicht den Schluß machen liesse / daß der göttliche Liebs-Geist in diser so Edl-schönen Seel ein besonders angenehme Wohnung habe; wie sie dann hernach selbst zum öfftern zwar nur überhaupt ohne Erzehlung der Umständ bekännt hat / daß sie in den jungen Jahren vil gantz besondere Gnaden von GOtt erhalten / und von dem Heil. Geist durch gantz richtig / und sichere / wiewohlen ihr damahls unbekannte Weeg seye geleitet worden. Läßt sich mithin abermahl von diser kleinen Joanna sagen / was der H. Lucas von dem kleinen Joanne sagt: Luc. 1. v. 66.
Was meynst du / wird aus disem Kind werden.

Ware ein gegen alle annehmliches Kind.

Die erste 5. Jahr ihres Alters hat sie in dem Vätterlichen Hauß auf dem Land-Gut und Schloß Alt-Mollwith zugebracht; da hatte ihr Herr Vatter ein sehr grosse Sorg auf sie; dann er erkannte gar wohl / was für einen theuren Schatz er an disem Kind hatte. Darum gabe er nicht nur der Frau Mutter / wie wir bereits oben gehört haben / mehrmahlen gemessenen Befehl / daß sie auf das gesamte Hauß-Gesind ein wachtbares Aug haben soll / damit

No. 12.

Ihr Vatter tragt grosse Sorg über sie

Suprà n. 3.

mit die Kinder nichts schädliches erlerneten / sondern er selbst ware ausdermassen aufmerckſam auf alles Thun und Lassen diſes seines liebsten erstgebohrnen Töchterleins. Er beflisse sich absonderlich die Lieb und Forcht GOttes ihr frühezeitig einzuflössen / und sie nach Art eines jungen Beltzerleins sorgfältigst zu verwahren / und auf gute Früchten zu ziglen. Dann gleichwie / wann man in die noch zarte Rinden der kleinen Bäumlein etwann den Namen / oder Buchstaben derjenigen Person / so man liebt / einschneidet / so wachst der geliebte Namen mit dem Bäumlein zugleich auf / und wird groß / wie der Lateinische Haupt-Poet singet:

S. Franciscus Salesius introduct. p. 3. c. 23

Virgil. Eccloga 10.

Tenerisque meos incidere amores
Arboribus, crescent illæ, crescetis amores.

zu teutsch:

Ich schneid ein in zarthen Stamm
Den mir hochgeliebten Nam.
Und hernach wann kommt die Zeit /
Daß das Bäumlein sich ausbreit;
Da wachst Baum / und wachst der Stamm:
Da wachst Lieb / und wachst der Nam.

Eben also ist es mit den lieben Kinderen: die Lieb / welche man ihnen in der zarten Jugend einflösset / wachst mit ihnen / es seye hernach die schöne / oder die schändliche Lieb. Da muß man aber zuweilen freylich wohl auch das Gartner-Messerlein brauchen / wilde Gesproß und Mißgewächs hinweg zu schneiden. Das hat Marmaduk wohl gewust.

No. 13.

Es ist einstens geschehen / daß die kleine Joanna von einer Fräulein gleichen Alters / und Stands besucht worden / da sie dann / wie es die Kinder zu machen pflegen / ihr Kurtzweil mit einander getriben / ist jener ein ungebührende Red / ja so gar ein Schwur durch die Wunden Christi entfallen. Das fromme Töchterlein Joanna erschricket darob / sihet ihren sonst lieben Heimgarten über die Seiten an / und widerholet die Wort: durch die Wunden Christi? jedoch in einem anderen Ton / sie zu straffen / und einen Verweiß zu geben. Die Wort höret der Vatter / welcher etwan in einem Neben-Zimmer gewesen / die Minen des ernsthafften Angesichts aber hat er nicht gesehen; darum dann wüschet er geschwind über sie her (obwohlen sie unschuldig / und glaublich nur vilmehr der anderen im Reden ungehaltenen Fräulein ein Zucht zu zeigen) und gibt ihr sein vätterliche Hand empfindlich an den Leib mit einer noch mehr empfindlicheren Wort-Bestraffung. Wir wollen die gantze Sach von ihr selbst vernehmen / wie sie es in der

Wird von der Vätterlichen Hand gezüchtiget / obwohlen unschuldig

Ipsa in vita sua autograph. fol. 2.

oben

oben angezogenen Lebens-Beschreibung erzehlet: „Er hat „gleichfalls keinen Schwur in „seinem Hauß gestattet: dannenhero als ich einstens mit „meiner Gespihlin / die zu mir „in Heimgarthen kommen / „kurtzweilete / und dise durch „die Wunden Christi geschwoören hat; ich aber solche Wort „wiederholte / um sie zu straffen und dardurch meinem Vatter zu gefallen; Er aber nicht „wuste / mit was für einer „Meynung ich selbe ausgesprochen hätte / alsobald sich sehr „über mich erzürnet; und / welches er weder vor / noch hernach jemahlen gethan / mich „mit eigner Hand gezüchtiget / „mit Vermelden / daß er mich „lieber Todt / als GOtt durch „mich mit einer schweren Sünd „beleidiget sehen wolte.„ Das seynd die Wort aus der eigenhändigen Lebens-Beschreibung Mariä / die letzte aber aus dem Mund ihres Vatters seynd diß Orts die beste; das ist die eigentliche Sprach der heiligen Eltern. Ein H. Mutter eines H. Königs in Franckreich / um Bericht / nemlich die H. Königin Blancha, welche eben dise Sprach mit ihrem Königlichen Printzen Ludovico zu reden pflegte. Hieraus aber ersihet man die gottsförchtige Kinderzucht unserer Mariä Ward; Und wie ihr die Lieb und Forcht GOttes von ihren Eltern so frühezeitig eingeflößt worden / dessen wir in ihren eigenen Schrifften gute Zeugnuß finden; massen sie gleich in ihren noch gar jungen Jahren die Sünd sehr geforchten / bevorab in Sachen die Jungfräuliche Reinigkeit betreffend; dann hierinnfalls ware sie auch in ihren Kindlichen Jahren aus der massen haigl und zart; also daß in ihrem reinen Hertz alsobald grosse Aengstigkeit entstanden / wann nur ein Manns-Bild zu ihnen / wo ihrer mehrer beysammen waren / in das Zimmer kommen; allein aber kunte sie in Gegenwart eines Mannsbilds gar nicht erhalten werden. In eben disen Schrifften bedauret sie gar sehr / daß sie in ihren ersten Jahren / das ist von dem 5ten Jahr ihres Alters an / als sie / wie wir gleich hernach vernemmen werden / bey ihrer Mütterlichen Anfrau gewesen / ein andere ihr befreundte Fräule / nur ein wenig älter als sie zur Gespihlin gehabt; welche der Eitelkeit in etwas ergeben / und ihr ebenfalls darzu Anlaß gegeben hatte; zwar nur in geringen und kindischen Sachen / als zum Exempel / dise ihre Fräule Main fastete zu Ehren der Heil. Agnes wegen Erhaltung ihrer Schönheit; in welchem Fasten ihr auch die Fräule Maria einstens gefolgt; weilen sie aber gar hungerig worden / hat sie gegessen / und den verlobten Fasttag gebrochen; worüber mittler Zeit dop-

infrà lib. 4. p. 427.

in vita sua ex obed. scripta. seu Confessione Generali.

Ein Exempel der Zärtigkeit ihres Gewissens.

doppelte Gewissens-Angst entstanden / sowohl wegen Brechung der Fasten / als dem ihres nachgehenden Darfürhaltens ungereimt / und bösen Zihl / und End dises Fastens. Also groß ware die Forcht der Sünd / und die Zart- und Aengstigkeit des Gewissens in ihren noch kindischen Jahren.

Infrà n. 19.

No. 14.
Wird mit 5. Jahren ihrer Mütterlichen Anfrau übergeben.
Suprà n. 4. item infrà l. 5. c. 6. n. 696.

Nachdem sie das 5te Jahr ihres Alters erreichet / hat sie ihr Mütterliche Anfrau / Frau Wrigth gebohrne Gräfin von Rudstein / von welcher wir oben schon gehandlet / zu sich genommen; und gleichwie dise Frau selbst von einer grossen / und durch ein vierzehenjährige harte Gefangenschafft wegen des Glaubens bewehrter Tugend gewesen; also hat sie auch ihr liebstes Enicklein gleichermassen zu aller Gottseeligkeit angeführet. Es lebte dise Frau zwar noch in dem Ehestand / allein sie hat sich mit ihrem Ehe-Herrn Wilhelmo dahin verstanden / daß sie sich GOtt zu Lieb / und Ehr der ehelichen Beywohnung gäntzlich begeben: Mithin hatte sie die kleine Joanna beständig / so Tag / als Nacht um sich / in ihrem Zimmer / und Schlaff-Kammer. Und was solte sie von dieser lebendigen Martyrin / welche / nachdem sie für den wahren allein seeligmachenden Glauben 14. gantzer Jahr so hart ingelegen; nun aber ihr übriges Leben in heiliger Einsamkeit / Verachtung der Welt / keuscher Enthaltung / und Lieb GOttes / und des Nächsten zubrachte: was solte sie / sag ich / von diser Lehrmeisterin anders gelernet haben / als ein recht ausbündige Heiligkeit des Lebens; das ist gewiß / und so wohl aus ihren eigenen / als anderen glaubwürdigen Schrifften klar abzunemmen / daß sie das Betten gleich in ihrer ersten Jugend / und zwar gar muthmaßlich von diser ihrer so andächtigen Anfrauen also wohl gelernet habe / daß ihr das Gebett in ihrem gantzen Leben hindurch / auch in gröSten Sorgen / Geschäfften / Reisen / und allerhand Begebenheiten niemahlen schwer / sondern allezeit leicht und ring fürkommen ist. Wie wir dann gleich hernach ein absonderliches Kunst-Stuck eines Gebetts ersehen werden. Ja / wie Winifrida von ihr schreibet / war ihr gantzes Leben ein lauteres immerwährendes Betten. Sie selbst aber bezeuget von diser ihrer Anfrau schrifftlich wie folget: So groß ware ihr Fleiß im Betten / daß ich mich nicht erinneren kan / daß ich die gantze fünff Jahr lang / weil ich bey ihr gewesen / sie jemahlen schlaffen gesehen / bin auch nie vom Schlaff erwacht / daß ich sie nicht bettend gefunden habe. Entzwischen O! daß einer nur zuweilen dise zwey andächtige Seelen /

Lernet trefflich gut betten.

Infrà n. 17.

Ipsa in vita sua autograph.

len / das Encklein / und die Anfrau hätte miteinander betten sehen! was für einen Last Schutz-Gebettlein / Lytaneyen / Rosenkräntz / Psalm und Lobgesäng ꝛc. wird es nicht abgesetzt haben! was für ein Andacht in äusserlichen Gebärden! so alles leichter zu betrachten / als zu beschreiben ist.

Die H. Elisabeth warmet mit ihrem Gebett einen lauen Jüngling.

Wann ein Heil. Elisabeth Marggräfin in Thüringen einen in der Lieb GOttes eißkalten Jüngling mit ihrem Gebett also warm und heiß gemacht / daß er aufschreyen mußte / sie solle doch nachlassen zu betten / sonst verbrenne er gar / O! daß doch auch wir das Glück und Gnad hätten / uns bey jenen Heiligen / die so hitzig betten können / ein wenig zu wärmen / das doch unser laues Gebett nicht gar erstarre / und eingefriere! Aber nicht nur das Betten / und andere gottseelige heilige Werck hat das junge Englische Fräulein Joanna bey ihrer Anfrau erlernet / sondern auch andere Ding / wie es sich auf ihren hohen Adl gebührete. Und gleichwie sie von einem sehr scharffen / und durchdringenden Verstand / und beynebens auch sehr fleißig / arbeitsam / und folgsam war / als hat sie alles / was ihr von ihren Lehrmeistern aufgegeben / und vorgezeiget ward / gar bald ergriffen. Insonderheit hat sie ein recht feine / deutlich / und gar wohl lesentliche Handschrifft an sich genommen / gestalten es

Rid. in Bav. S.

Lernet andere Künsten.

ihr Lebens-Beschreibung / so sie aus Befehl ihres Beicht-Vatters selbst eigenhändig in welscher Sprach verfaßt hat / sattsam an den Tag gibet / deßgleichen hat sie sich in der Lateinischen Sprach / als deren sie ziemlich wohl kündig gewesen / zeitlich geübet. In Summa sie hat in ihren kindlichen Jahren so gut gelernet / daß sie hernach von GOtt beruffen worden ein Lehrmeisterin viler tausend junger Fräulein und Mägdlein zu seyn / zu Trost / und grossen Nutzen gar mancher Landschafft.

No. 15. Kommt mit zehen Jahren wieder zu ihren Eltern.

Als sie das zehende Jahr allbereit erreichet / ist sie von ihrer Anfrau wieder zu ihren Eltern nacher Hauß beruffen worden / aus Ursachen / weilen man mit ihr schon allgemach andere Gedancken führte / wie wir in folgendem Capitl ersehen werden. Alldieweilen sie aber in ihrer sozarten Jugend schon einen so grossen Eyffer und hitzige Begierd zu aller Tugend hegete / und zumahlen in ihrem äusserlichen Thun und Lassen / ja auch in Worten / und auch nur in ihrer eintzigen Gegenwarth so grosse Krafft hatte / andere Gemüther zu dem Guten anzureitzen / so hatte der leidige Sathan / als der geschworne Feind aller Tugend / und guten Wercken einen sehr grossen Haß auf sie / darum suchte er / wo er nur immer ihr kunte zukommen / ihr zu schaden / oder / so es GOTT

zuliesse / aufs wenigst ihr an ihrem Leib ein empfindliches Treff zu versetzen. Einstens da sie / wie Frau Wigmor schreibet / 9. oder 10. Jahr alt ware / als sie zu Nachts schlaffen gehen wolte / und nichts mehr an hatte / als bloß ihr leinen Gewandt / setzte der Teuffel so sehr starck an sie / und brachte es bey ihr so weit / daß sie sich der Kinds-Magd auf die Achsel oder Schultern setzte / um in dem Zimmer hin und her getragen zu werden. Allein diser Lust ist ihr theuer genug kommen; dann sie ist unversehens auf den Boden herab gestürtzet / und hat den Kopff so gewaltig aufgestossen / daß sie darüber allerdings gantz ohnmächtig worden; und ob sie sich zwar wieder ein wenig erhohlet / ist ihr doch die Red völlig verfallen. Bey der Magd war hiemit ein grosser Jammer / und Schröcken: sie eilet mit dem stummen Kind nur geschwind ins Beth / und weiß ihr im übrigen weder zu rathen noch zu helffen. Allein die Todt-schwache und stumme Fräulein Maria wußte schon das rechte Pflaster auf ihre Wunden zu finden. Sie hat sich bemühet den süßisten Namen JESUS auszusprechen / und bey ihr selbst gedacht; Ach kunte ich nur disen eintzigen Namen noch einmahl aussprechen / so wolt ich ja gern sterben. Und seht Wunder / da sie dises bey ihr selbst gedencket / spricht sie den göttlichen Namen JESUS ungehindert aus / und erlanget nicht nur ihr völlige Gesundheit denselben Augenblick / sondern verspühret und fühlet in ihrem Gemüth eine solche Süßigkeit / und Inbrunst der Liebe / daß sie Zeit ihres Lebens dieser Begebenheit niemahlen ohne empfindlichen grossen Trost gedencken kunte. Dises ware also nun das zweytemahl / daß sie durch den Namen JESUS die Red erhalten; hieraus aber ist bey ihr erfolgt / daß die Lieb zu disem liebreichisten Namen immerzu grösser worden; und daß sie denselben stets im Hertz und Mund geführt; ja der Namen JESUS ware ihr eignes Kennzeichen / ihr Wappen und Schild / wie wir an einem anderen Orth des mehrern erörteren werden. Sie hat es nemlich dißfalls mit dem H. Francisco Salesio ihrem grossen Patron / und mit einem H. Bernardino von Siena gehalten / welcher sagt / das eintzige Wort vivat JEsus: JESUS soll leben / habe solche Krafft / daß Lucifer mit allen seinem Anhang vom hohen Himmel biß in die tiefse Höllen-Gruben dardurch verjagt und gestürtzt worden. GOtt gebe uns derohalben / daß auch wir disen heiligisten Namen im Hertz / und Mund führen / alsdann hauptsächlich / wann auch wir unsern Kopff auf die Erden stossen werden / nemlich in unserer Sterb-Stund.

Thut einen harten Fall.

Verliehret die Sprach.

Wird durch Aussprechung des Namen JESUS wider redend / und gesund.

Infrà lib. 4.

ratiocinor bonos (Angelos) inter se dixisse, vivat JEsus.

ad vocem cujus Nominis illi dæmones resistere non potuerunt.

S. Bernardin. tom. 3. serm. 41.

Von

No. 16.

Von ihrem Gebett haben wir jetzt zum Beschluß dises Capitels noch ein absonderliche Geschicht einzuführen. Nachdem sie obbesagter massen in dem zehenden Jahr ihres Alters von ihrer Anfrau wieder in ihr Vätterliches Hauß nacher Alt-Mollwith zurück kommen / ist A. 1595. an dem hohen Fest-Tag Unser Frauen* Verkündigung in eben disem Schloß ein gefährliche Feuers-Brunst entstanden: da ward demnach ein gar schneller grosser Auflauff; Anfangs bemüheten sich die Haußgenossene / darnach kamen auch die auswendige / benachbarte / und Unterthanen / das Feuer zu löschen. Da nun dergestalten alles in völliger Hitz / und niemand an etwas anders gedachte / als an Feuer / und Wasser / fragt man endlich gleichwohl auch um die Kinder; und als man sie nirgends fande / war Jammer / und Noth. Der Herr Vatter selbst eilet unverzüglich der Kinds-Stuben zu / allda findet er / was er sucht: massen das grössere Töchterlein unser Maria sich gleich zu Anfangs der Brunst mit ihren zweyen Fräulein Schwestern in das Zimmer begeben / und den Rosenkrantz zu betten angefangen / welches Gebett sie auch beständig fortgesetzt / da entzwischen im Schloß alles unter über sich gehen wolte / biß gleichwohl der Herr Vatter darzu kommen / und sie der Gefahr entführet / welches wahrhafftig ein solche Sach ist / daß einer billig anstehen könte / ob er sich mehrer über die drey heilige Knaben in dem Babylonischen Feuer-Ofen / oder über die drey bettende Fräulein in dem brennenden Schloß Mollwith verwunderen soll. Es ist in keine Weeg zu glauben / daß dises ohne ein besonders Wunder / und nur bloß natürlich / und kindischer Weiß solle geschehen seyn; dann es ist Menschlicher Weiß ja gewiß / daß in dergleichen Umständ aus tausend nicht einer nur ein ruhiges Vatter Unser / zugeschweigen einen Rosenkrantz betten könte. Allein unser Englisch Fräulein hat von ihrer in GOTT andächtigen Anfrauen / noch vil mehr aber von dem H. Geist selbst / als in welchem die wahre Anbettung geschehen muß / das Betten so sehr trefflich gelernet; darum kunte sie weder von Feuer- weder Wasser-Gefahr im Betten gestöhret werden / sondern ihr Leben ware besagter massen ein lauteres Betten / wie es sich ferner zeigen wird.

Ioan. 4. v. 23.

* Winifrida schreibt Maria Verkündigung: in der Frauen Stifterin Schrifft aber stehet Mariä Lichtmeß.

Bettet mitten in einer Feurs-Brunst den H. Rosenkrantz.

No. 17.

Nachdem ich diese wunderliche Geschicht aus den Schrifften der Frau Winifridæ heraus genommen / ist mir nachgehends unter den eigenen Handschrifften der Frauen Maria ein Blat zu Handen kommen / auf welchem sie die gantze Sach mit einigen anderen Umständen in dem Jahr

Die Geschicht mit der Feurs-Brunst wird aus ihren eigenen Schrifften erzehlt mit einigen anderen wolmercklichen Umständen.

1627. den 11. Octobris / als sie auf Befehl ihres Beicht-Vatters ihr Leben beschreiben mußte / verzeichnet / und hinterlassen hat / ich hab dise Erzehlung aus der Engelländischen Sprach übersetzen / und dem günstigen Leser mittheilen wollen / wie folgt: Ich hatte ein sehr grosses Vertrauen (also schreibt Maria von ihr selbst) zu unserer gebenedeyten Frauen gleich von meiner ersten Jugend an / als ich bloß zehen Jahr alt ware / und so vil darüber als von S. Emerentiana Tag biß auf unser Frauen Reinigungs-Fest / hat mein Vatter ein grosses Unglück mit dem Feuer gehabt. Ich ware selbst auch darbey / und als ich die Gefahr wahrgenommen / habe ich mit allem Ernst unser Lieben Frauen zugeruffen / daß doch sie wolle die Brunst löschen. Dises aber wiederholte ich öffters; wann es nicht ihr so hoher Fest-Tag wäre / so wolt / und solte ich das Feuer löschen; weilen es aber ihr Tag seye / so zweifflete ich nicht / sie werde uns helffen. Da ich aber entzwischen aus dem Tumult / und Geschrey der Leuthen vermerckte / daß die Gefahr noch immer anhalte / nahme ich meine jüngere Schwesteren zu mir (welche beede hernach das Glück hatten in unserer Gesellschafft zu leben / und zu * sterben) und da kamen wir zu einem leeren Zimmer im Hauß / allwo eine Truhen / oder Kofer stunde / voll mit Seiden-Zeug / und Damast / so sonderbahr für mich gehörte / wie ich mein Mutter offt hab sagen hören. Dise Truhen habe ich mit Beyhülff meiner zwo Schwestern in das Zimmer hineingezogen zu dem Camin: und darauf fiengen wir an die Mutter GOttes zu bitten / daß sie das Hauß nicht wolle abbrennen lassen; das Gebett war eiffrig / und mit grossem Vertrauen. Allein in eben disem unsern Gebett wären wir alle drey verbrunnen / wann nicht / wie ich sicherlich glaube / GOTT der HErr auf Fürbitt seiner gebenedeyten Mutter Mittel gemacht hätte / daß mein Vatter (dessen Lieb zu seinen Kinderen sehr groß ware) da er sahe / daß kein Mittel mehr vorhanden / das Hauß in völligen Flammen / und alles / was darinn / verlohren seye: um seine Kinder geschryen; und als er uns drey gemisset / ist er selbst in das brennende Hauß hinein uns zu holen. Also beschreibet sie die Begebenheit selbst. Welche wunderliche Geschicht zu folgenden Reimen Anlaß gibt:

* Frau Barbara Ward ist A. 1623. gestorben / Frau Elisabeth Ward hat damahls noch gelebt.

Ardet

Ardet feſtivîs arx nobilis ignibûs, orat
Nobilis in medio trina puella rogo.
Grata equidem ſuperis penſata hoc lumine miſsa eſt:
Immo etiam fornax hæc Babylonis erat.

Zu teutſch:
Das Liecht verbannt aus Engelland
Am Liecht-Meß-Tag erſetzet
Das Feur / worvon / trutz Babylon /
Drey Kinder unverletzet.

Drittes Capitel.

Maria wird mit zehen Jahren das erſtemahl zum Heyrathen angehalten: darauf leydet ſie Verfolgung wegen des Glaubens: bereitet ſich im dreyzehenden Jahr zur erſten H. Communion / und wird durch Liſtigkeit des Teuffels in groſſe Angſt gebracht.

No. 18. MAn wird faſt bey allen Heiligen / wann man ihr Leben lißt / anmercken / daß ſie insgemein ein groſſe Neigung / und Lieb zu der Einſamkeit gehabt; auch ſo gar diejenige / welche GOtt abſonderlich beruffen hat / um das Heyl / und Bekehrung der Sünder / und fremden Seelen Nutzen ſich anzunehmen. Ein Heil. Franciſcus Xaverius zum Exempel / da er zwar die Bekehrung einer gantzen anderen Welt ob ſich hatte / hat ſich gleichwohlen zum öfteren in abſeithige Winckel verſchloſſen; und damit er nur recht allein ſeyn mögte / hat er zuweilen ſo gar ſich ſelbſt verlaſſen / daß er nichts um ſich gewuſt hat. Ein faſt gleiche Lieb zur Einſamkeit lißt man auch / daß Maria gleich von ihren erſten Vernunffts-Jahren an unveränderlich gehabt. Es ware ihr ſowol in ihrem Vätterlichen Hauß / als hernach bey ihren Befreunden nichts annehmlichers / und ergötzlichers / als in einem Winckel / oder hinter einer verſchloſſenen Thür allein im Gebett / und Betrachtung / oder in Ableſung geiſtlicher Bücher beſchäfftiget zu ſeyn. Darum ware ſie gar gern in dem Hauß einer ihrer Maimb / oder Baaſen / weilen ſie alldorten / geſtalten ſie ſelbſt ſchreibet / der Einſamkeit nach ihrem eignen Wunſch / und Luſt ge-

Ihr Lieb zur Einſamkeit.

Infrà lib. 3. n. 289. n. 392. n. 351.

Infrà n. 37. era più al mio ritiramento è guſto.

in vita sua italicè scripta.

Cant. 8. v. 5.

da amantem, & sentit, quod dico. S. August. tract. 26. in Ioan. post init.

genieſſen kunte. Was aber ein Gottliebende Seel in dergleichen Einſamkeit / da ſie ſich / wie die Braut im hohen Lied / allein auf ihren Geliebten ſtützet / für innerliche Ergötzlichkeit / und ſüſſen Himmels-Troſt genieſſet / kan / wie S. Auguſtinus, und S. Bernardus ſagen / ein Perſon / ſo in dergleichen Sachen wohl geübet iſt / weit beſſer in ihrer eignen Erfahrnus / und Betrachtung / als in einer Beſchreibung finden / und innen werden. Diß Orths aber wäre zu wünſchen / daß die fromme Frau die H. Jnmuth / Lieb / und Andacht ihrer öffters gepflogenen Einſamkeit ſelber beſchriben hätte / wie offt ſie von dem göttlichen Liebs-Geiſt ſeye in einſame Orth geführet worden / und wie er ihr allda zum Hertzen geredt habe ꝛc. Das ware aber bey ihr etwas wohlmerckliches / daß ſie in der Einſamkeit die Leutſeeligkeit gleichwohlen nicht verlohren; wie gar manches mahl zugeſchehen pflegt / daß man ſich in die Abſönderung allzu ſtarck verliebt / und hernach ab der Gemeinſchafft der Menſchen / ſo man doch etwann Standts / oder Geſchäfft halber nicht gäntzlich ausſchlagen kan / groſſen Verdruß bekommt: warbey ſich offtermahlen die eigne Lieb einfindet / und das Gute böß macht. Nicht alſo gieng es her bey Maria; welche gar keinen geſparſamen / hinterhaltenden / oder ſo zu ſagen / *abſtracten* / ſondern vilmehr einen gemeinſchafftlichen / ſich gern mittheilenden Geiſt hatte; darum hat ſie jene himmliſche Süßigkeit / ſo ſie in der Einſamkeit genoſſen / durch ihr leutſeelig / und annemliche Weiß / und Maniern mit anderen zu handlen alſobald wieder ausgetheilt / und anderen zukommen laſſen. Mit einem Wort / ſie wußte die Einſamkeit / und Leutſeeligkeit alſo gut zu vereinigen / daß die erſte niemand verdrießlich / die andere aber allen / ſo mit ihr zu thun hatten / erſprießlich geweſen iſt. Und das muß ſeyn; dann ohne Einſamkeit (beſonders des Geiſts) wird man in eigner Vollkommenheit nicht weit kommen; ohne geziemende Leutſeeligkeit aber wird man fremden Seelen-Nutzen wenig beförderen. So wollen wir derohalben das ſo fromm und liebe Töchterlein in ihrer geliebten Einſamkeit ein Weil fortfahren laſſen: das unſchuldige Kind hat doch jetzt ihre beſte Täg / ſie iſt jetzt 10. oder 11. Jahr alt / und eben darum noch ein gute Weil frey von verdrießlichen Sorgen / und Welt-Geſchäfften: laſſe man ſie demnach ruhen / ſo lang ſie ſelber will / wie die Braut im hohen Lied. Aber O liebes frommes Kind Maria! dein ſüſſe Ruhe / und Einſamkeit iſt jetzt ſchon hin.

Oseæ. 2. v. 14.

Erhaltet nebē der Lieb zur Einſamkeit auch die Leutſeeligkeit.

ne ſuſcitetis, neque evigilare faciatis dilectam. Cant. 2. v. 7.

No. 19.

Es ware Maria / wie wir oben berichtet / die erſtgebohrne Toch-

ter /

ter / und eben darum / so zu sagen auch die erstgebohrne Sorg des Vatters. Ich kan aber nicht recht eigendlich sagen / ob die vätterliche Sorg / oder aber ihre eigene Fürtrefflichkeiten / als Schönheit des Leibs / hoher Verstand / adeliche Gebärden / und was sonst dergleichen die witzige Welt-Augen / und Hertzen an sich zu locken pflegt / die erste Beweg-Ursach gewesen / daß gleich so frühzeitig / da sie allererst zehen Jahr alt gewesen / an das Heyrathen ist gedacht worden. Man liset zwar / daß ihre Elteren / und meistens der Vatter für sie einen Heyrath gesucht habe; allein man hat Ursach / und Grund genug ein wenig anderst von der Sach zu reden. Nicht ihre Eltern haben für sie einen Heyrath gesucht / sondern vilmehr ist sie bey ihren Eltern zum Heyrathen gesucht worden. Mulierem fortem quis inveniet : Wer wird ein starckes Weib finden / hat es geheissen. Ein Hochadelicher reicher Jüngling mit Namen Redschew möchte gern ein anständige Braut haben; er hat demnach durch die nächste Bluts-Freund / benanntlich durch den gefürsteten Grafen von Northumberland / der sich als des Marmaduk Ward nächster Verwandter zum Unterhändler brauchen ließ / die Ansuchung um das zehen jährige Fräulein Maria gethan. Zumahlen dann die Parthey beeder seiths anständig / und noch darzu so hohe Unterhändler ins Mittel getretten / so ist es gar bald so weit kommen / das Fräulein Maria würcklich ein Braut worden ; also zwar / daß sie mit Maria der göttlichen Jungfrauen allerdings sagen konte : ich habe einen Gespons / einen Bräutigam / aber keinen Mann : quoniam Virum non cognosco. Entzwischen aber ware bey ihr des Bettens / und Ruffens zu GOtt um Gnad / und Beystand fast kein End. Sie liebte zwar ihren Gespons / aber nicht so vil als einen Gespons / sondern vil mehr als einen Bruder ; jedoch auch dises mit äusserister Eingezogenheit / Ehrbarkeit / und Behutsamkeit. Sie selbst schreibt in einer ihrer eignen Lebens-Beschreibung / so sie auf Befehl ihres Beicht-Vatters Rogelii Lea verfasset / daß der erste Heyrath ihr noch unter den 5. Jahren / als sie bey ihrer Anfrau ware / mithin ehe sie gar zehen Jalt alt wäre / seye angetragen / oder wenigst darvon geredet worden ; ein oder zweymahl aber klagt sie sich an / daß sie selbst darvon zu reden Anlaß gegeben / oder wenigist ein Wolgefallen daran gehabt. Welches ein Sach ware / so sie unter ihre grosse Sünden zehlet. Also behutsam / und keusch ware dise unschuldige Lieb.

Wird zum erstenmahl zu einem Heyrath angehalten.

Prov. 31. v. 10.

Luc. 1. v. 35.

ipsa in vita avtographa.

Wird vermählet.

No. 20.

Gleichwohlen hat eben wegen diser zwar so unschuldigen Lieb ihr himm-

himmlischer Bräutigam / welcher diſe ſo fürtreffliche Seel zu einem weit höheren Stand auserkohren / alſo zu reden / unverzüglich mit ihr zu eifferen angefangen. Und gleichwie ihme der höchſte König ſeine auserwählte Bräut die heilige / unſchuldige Seelen nicht leicht abnemmen / und entführen läßt / alſo iſt es jederzeit ſehr gefährlich / und mißlich angefangen / wann man ſich unterſteher / GOtt für einen Mitwerber zu haben: deſſen wir ein deutliche Figur haben in Göttlich Heiliger Schrifft in dem Büchlein Eſther / allwo es dem Fürſten Aman das Leben gekoſtet / weilen er ſich / zwar nicht übel meynend / in Angeſicht des Königs Aſſueri dem Braut-Beth der Königin allzuvil genäheret / und folglich des Königs Eyfferſucht auf ſich gezogen / ſo ihme gar geſchwind / wann anders nichts geweſen wäre / den Untergang verurſachet hat. Faſt ein gleiches haben ſchon gar vil / die ſich um ſolche Seelen beworben / welche GOtt zu ſeiner keuſchen Lieb auserkohren hat / erfahren / und unter anderen auch der Edle Redſchew. Dann diſer / wie lieb / und werth er auch ſein neuerwählte Geſpons / die fromme Fräulein Ward hatte / mußte er gleichwohl von ihr; anfänglich zwar Geſchäfft halber nacher London in die Königliche Haupt-Stadt / und von dar in ſein Heimath in Nortumberland / bald darauf aber in 5. Monath durch einen frühezeitigen Todt gar in die andere Welt verreiſſen. Unſer fromme Fräulein hingegen hat den Todt diſes ihres Bräutigams um ſo leichter übertragen; weilen ſie gleich Anfangs / da er von ihr nacher London verreißt iſt / in ſeiner Lieb gar ſtarck abgenommen; und noch vilmehr / weilen ſie ſich um einen anderen Bräutigam gar hitzig beworben. Diſer aber ware jedoch nicht jener Edle / und reiche Jüngling Schaffto, der ihr im zwölfften Jahr ihres Alters / da ſie auf dem Schloß Newby wohnete / iſt angetragen worden. Dann diſen wolt ſie durch aus nicht / mit Vermelden / ſie habe ihr bereits ſchon einen anderen erwählet. Es iſt ihr aber die harte Verfolgung / welche ſelbiger Zeit wider die Catholiſche ausgebrochen / dißfalls gut und verhülfflich geweſen / daß ſie von diſem Heyrath bald ledig worden. Es muß ihme der geiſtbefliſſene Leſer nicht verdrießlich fallen laſſen / wann er noch in ein / und anderem Capitl hindurch von anwerben / freyen / und Heyrath-machen zu leſen haben wird; dann ein ſo liebe Braut wolt ja freylich ein jeder gern heimgeführt haben. Sie aber trachtet jetzt ſo Tag / als Nacht ihren geliebten auserwählten Bräutigam bald ſelbſt heimzuführen / wie wir gleich hernach vernehmen werden.

GOTT läßt ihme ſeine auſerwählte Bräut nicht entführen.

Reginam vult opprimere. Eſth. 7. v. 8.

Wird durch den Todt ihres Bräutigams widerum frey.

Wird abermal zum heyrathen begehret / ſchlagts aber aus.

Infrà n. 22.

Unterdeſſen aber mußte es auch ein Weil um den Glauben gelit-

No. 21.

ten

ten seyn. Beyläuffig zu End des 12ten oder zu Anfang des 13ten Jahrs ihres Alters ist in der Grafschafft Yorck ein gewaltige Verfolgung der Catholischen entstanden. Dises Ungewitter ergosse sich auch über die Catholische Herrschafften Alt- und Neu-Mullwith / und Newby / also / daß Herr Marmaduk Ward mit den Seinigen gezwungen worden / diſe seine Herrschafften überrucks anzusehen / und sich in Nortumberland in Sicherheit zu begeben; zumahlen aber dises ein sehr rauhes / und hartes Geländ ware von gar scharffen Lufft / so ist das junge zarte Fräulein Maria zu einem Befreunden geflüchtet / und allda der Frauen Ardington von Harewel anvertrauet worden. Es ware aber diſe Frau eine Wittib von hoher / und bekanter Tugend / und Frommkeit. An diſem Ort hat GOtt der Allmächtige seinem jungen Mägdlein Maria gar manche grosse / obwohlen selbigesmahl ihr gantz verborgne / Gnaden verlihen / wie sie dann allda mit so herrlichen Tugenden geleuchtet / daß sie bey allen / so mit ihr zu thun hatten / den Wohn und Meynung einer gantz besonderen Gottseeligkeit erhalten: hat sich auch manche wunderliche Begebenheit mit ihr zugetragen.

Wird wegen dem Glauben vertriben.

No. 22. Da sie nun in dem 13ten Jahr ihres Alters ware / und sich erstbesagter massen bey ihrer Frauẽ Baaßen Ardington zu Harewel aufhielte / hat sie sich von dem hohen Fest Unser Lieben Frauen Himmelfahrt biß auf das Fest ihrer gnadenreichen Geburth zu der ersten H. Communion mit grösstem Eyffer / möglichsten Fleiß / und Andacht zubereitet: es gienge ihr auch diſes so grosse Geschäfft ein gute Weil wohl von statt; der Teuffel aber wolte es nicht so leicht hinaus gehen lassen. Weilen er aber niemand aufbringen kunte / der sich auf sein Anhetzen wolt brauchen lassen / hat er sich zu seinen gewohnlichen Kunst-Grifflein gewendet:

Bereitet sich zu der ersten H. Coñunion

Solitas se vertit ad artes.

Vernemme man nur die Teuffliſche Blenderey / so der tausendliſtige Feind auf folgende Weiß angestellt: Es hatte Herr Marmaduke einen Cam̃er-Diener Franciscus Carle mit Namen / der ware auch von Edlem Geschlecht. Diſer dann kame einstens gegen spatten Abend geritten für die Wohnung Mariä / begehrte in aller Eyl mit ihr zu sprechen; wolte beynebens nicht vom Pferdt gehen / unter dem Vorwand / er habe gar eylfertige Geschäfft / und könne sich gar nicht verweilen. Das Fräulein wird durch einen Dienstbotten aus ihrem Zimmer hervor beruffen: und weilen sie ihren Vatter zärtlich liebte / und mithin gar begierig ware / etwas von ihm zu hören / also machte sie kein weiteres nachdencken / daß

Bissel. c. 3. fol. 21.

wird von dem Teuffel durch ein Blenderey vexirt.

die Manier diser Beruffung der Fräulein zum Diener etwas ungewöhnliches / und unhöfflich seye / sondern eilete dem Thor zu. Da fande sie den Botten neben dem Pferd gegen ihr über stehen / das Pferd aber stund zwischen beeden in der Mitte. Er zoge aus seinem aufhabenden Pack einen Brieff hervor / den zeigt er ihr / mit Vermelden / daß er vom Herrn Vatter seye / der ihr seinen Vätterlichen Gruß / und Seegen vermeldte / und was mehr dergleichen. Er habe aber nicht Befehl / ihr das Schreiben zu übergeben (glaublich hat er von GOtt nicht Gewalt gehabt näher zu ihr zu tretten / und ihr etwas zu behändigen) sondern nur den Inhalt dessen zu bedeuten / welcher in dem bestehe: des Herrn Vatters will / und Befehl seye / sie solte mit der Communion nicht fortfahren / sondern einer anderen gelegnen Zeit abwarten / wo es sich füglicher / und mit besserer Zubereitung werde thun lassen: neben dem habe jetzt Herr Vatter für sie wiederum einen sehr ansehnlich / und vortheilhafftigen Heyrath vor der Hand mit einem Grafen aus dem Geschlecht Talbot von Grafen; darum seye sein ernstlicher Will / und Befehl / daß sie zu diesem ihrem so grossen Glück ebenfalls einwilligen / und dise Parthey unverzüglich annehmen solle. Dises dann seye das jenige / was er ihr von Seith Herrn Vatters / und Frauen Mutter zu hinterbringen im Befehl habe. Der Hochgelehrte Chor-Herr Bisselius gibt den Inhalt des Brieffs also: Summa veró litterarum hæc erat: *à Sacra Synaxi primùm percipienda nunc abstineret, & ni paternâ gratiâ vellet excidere, quàm primùm in Sponsum, quem ex illustrissima comitum de Schrosberi prosapia selegisset, suum præberet consensum.* Zu teutsch: Der Inhalt des Brieffs ware demnach diser: Sie solle sich von der ersten Communion für disesmahl enthalten: und wann sie nicht in die Vätterliche Ungnad fallen wolle / den Bräutigam / so er ihr aus dem Hochadelichen Geschlecht der Grafen von Schroßberi erwählet / alsobald annemmen. Disen doplet-falsch-vergifften Pfeil schiesset also der boßhaffte Feind der unschuldigen Fräulein in das Hertz: setzet sich darauf wieder zu Pferd / und reitet seinen Weeg weiter / wo er herkommen. Der erste Pfeil nemlich der Befehl von Einstellung der H. Communion ware dahin vermeynt / daß die göttliche Lieb aus ihrem Hertzen vertriben solle werden; der andere aber des angetragnen Heyraths wolte die Welt- oder Fleisch-Lieb in ihr anzünden; just wie der Poet von zweyen anderen Pfeilen mit gleichem Unterschied singet:

Bissel. cap. 3. fol. 22.

mit einem Grafen Talboth von Schrosbery.

Wird das drittemahl zum heyrathen angehalten.

Eque sagittifera prompsit duo tela pharetra, diversorum operum. *Fugat hoc, facit illud amorem.* Metam. lib. 1.

Fugat

Fugat hoc, facit illud amorem.

Zu teutsch:

Diser jagt die Lieb hinaus.
Diser führts herein ins Hauß.

No. 23.

wird hierüber äusserist betrübt.

Und in Warheit das gottliebende Hertz Mariä ist durch dise zwey Pfeil unsäglich hart getroffen worden / also zwar / daß von demselbigen Augenblick an ein erbärmliches Leydwesen in ihrem Gemüth enstanden; äusserlich liesse sie sich zwar gegen niemand mercken; dann sie vermeynte / der Befehl von Einstellung der H. Communion wäre dem Ehr-Ansehen ihres Herrn Vatters / den sie zärtiglich liebte / gar starck nachtheilig: Sie vermeynte / andere wurden von ihm ein übles Urtheil fällen / als achtete er das allergröste Geheimnus des Catholischen Glaubens gar gering; darum hat sie ihr Noth niemand zu klagen getrauet; gleichwohlen aber sich nicht halten können / daß sie nicht mehrmahlen die bitterste Zäher geweinet. Ihr einige Zuflucht in diser zweyfachen innerlichen Trangsaal (da nemlich die Ehrerbietigkeit gegen dem lieben Vatter / und die hertzigeste Lieb gegen ihrem Sacramentalischen JESU so hart aneinander stosseten) ware die Hauß-Capell: und eben darum / weilen sie alles anderen Trosts völlig beraubt ware (dann Priester und Beicht-Vätter waren rar wegen der grossen Verfolgung / darum kunte man sie nicht allezeit

hat ihr Zuflucht in der Hauß-Capell

haben) so verfügte sie sich zum öfftern alldahin. Da klagte sie sowohl ihr Noth / als ihr eigne Schuld / und Undanckbarkeit an. Warff sich auf ihre Knie / oder wohl gar auf ihr Angesicht zur Erden nider / und redet etwann auf folgende Weiß. „ Du O mein
„ eintziges / und alles Gut mei- klagt GOTT dem HErrn
„ nes Hertzens / höchster GOtt / ihr Verlassen-
„ liebster JESU! siehe an / und heit.
„ verachte nicht dises armseelig-zer-
„ knirschte Hertz. Du / der du
„ gegen mir deinem verlassenen /
„ armen / nichts werthigen Ge-
„ schöpff gleichwol so unaussprech-
„ lich gütig bist / unerachtet mein
„ Undanck / und Grobheit gegen
„ dir so unaussprechlich abscheulich
„ ist. Ich habe leider nur gar
„ wohl verdient / bißhero / und
„ noch ein längere Zeit all meiner
„ Begierden / so doch eintzig und Ps. 37. v. 10.
„ allein an dir hafften / beraubt
„ zu seyn. Ja in allweeg ich bin
„ gantz und gar unwürdig / daß
„ du zu mir kommest / du auser-
„ lesner Schatz meiner Seelen!
„ Aber O! entzwischen mich un-
„ glückseelige Tochter! ich lebe
„ nunmehro schon dreyzehen Jahr
„ ohne dich auch nur einmahl in
„ dem heiligisten Altar-Sacrament
„ empfangen zu haben. O un-
„ gütiges Vatterland / wie kanst
„ du doch deine Catholische Kinder
„ also hart verfolgen! Ach hätte
„ ich doch auch das grosse Glück
„ gehabt in einem gantz Catholi-
„ schen Land / in der ruhigen Mut-

„ ter-Schoos unser Römischen
„ Kirchen gebohren zu seyn / O
„ wie offt wolt ich dich jetzt schon
„ in meinem zwar kleinen / aber
„ dir gantz ergebnen Hertzen em-
„ pfangen haben! O Engelland /
„ wie hart trifft mich deine Ver-
„ folgung! Aber was sag ich?
„ Ich / ich selbst bin mein gröste
„ Verfolgerin / ich bin mein eigner
„ Tyrann. Durch mein gegen
„ dir verübte so häßliche Undanck-
„ barkeit hab ich dise mein so lang-
„ würige Verlassenheit nur gar
„ wohl verdienet / O mein liebster
„ Bräutigam! Ich habe mich
„ gar nicht zu beschweren / wann
„ du jetzt nicht zu mir willst; dann
„ mit zehen Jahren habe ich ja /
„ O Hertz-brechender Jammer /
„ Schand und Schmertzen / wann
„ ich jetzt daran gedencken muß!
„ mit zehen Jahren habe ich ja
„ dich verlassen / und einen ande-
„ ren erkisen. O unerhörte Un-
„ treu! Du O süssister JESU /
„ bist ja das erste Wort in disem
„ meinem unwürdigen Mund ge-
„ wesen; du hast mir die Red ge-
„ geben / und wider gegeben / und
„ gleichwohlen habe ich dich mit so
„ grossem Undanck auf die Seiten
„ gesetzt / und statt deiner einen
„ irrdischen Bräutigam erwählet.
„ Ich habe meinem Vatter gefolgt /
„ da er mir einen eitlen Menschen
„ zum Bräutigam gegeben / nun
„ muß ich jetzt zu meiner wohlver-
„ dienten Straff ihme auch folgen /
„ da er mir meinen himmlischen
„ Bräutigam entziehet. Aber /
„ O mein liebster / und barmher-
„ tzigster JESU! wie kanst du
„ es geschehen lassen? so mache
„ demnach ein anders mit mir:
„ sihe doch endlich an mein armes
„ Hertz: sihe an mein Verlassen-
„ heit. Ich bin ja ein Catholi-
„ sches Kind / darum lasse mich
„ doch endlich zu deiner H. Com-
„ munion. Komme doch endlich
„ in disen zwar unwürdigsten
„ Mund: komme aber nicht nur
„ in der Stimm deines Namens /
„ sondern in deiner eignen mensch-
„ lichen / und göttlichen Wesen-
„ heit / du eingefleischtes göttliches
„ Wort! komme zu mir / die ich
„ dir ja schon längsten / und so
„ gar aus der Wiegen zugeschryen
„ habe. Mein höchstes / mein ein-
„ tziges Gut / was habe ich doch
„ allda in dem armseeligen Elend
„ meines Vatterlands / wann ich
„ dich nicht habe? ich habe einen
„ lieben Vatter / ja allein / O was
„ ist das für ein Vatter / der sei-
„ nem eigenen Kind das Brod
„ nicht gunnet? und zwar das al-
„ lerbeste / das allersüsseste Brod /
„ das Brod des Lebens / das Brod
„ der Engel? O nein! das thut
„ mein lieber Vatter einmal nicht;
„ dann er ist ein guter Christ / er
„ ist gut Catholisch. Mein Vat-
„ ter ist Catholisch / ja. Aber ich
„ soll nicht communiciren / und ich
„ soll heyrathen? O das ist ein
„ recht unchristlich / uncatholisches
„ Gebott! mit der Communion
„ einhalten / mit dem Heyrath fort-

fah-

„ fahren. Göttliche Mutter
„ Maria / was ist das? so ha-
„ be ich dann bey deinem göttli-
„ chen Jungfräulichen Sohn so
„ gar alle Gnad verlohren / daß
„ ich solle gezwungener Weiß von
Joan. 6. v. 69. „ ihme / der doch allein die Wort
„ des wahren Lebens hat / ab-
„ weichen / und zu einem anderen /
Pabulum „ der da ist ein Speis des Todts /
mortis, „ hinüber tretten? Mache weni-
„ gist du Mittel gütigiste Jung-
„ frau / Mittlerin des Heyls.
„ Du aber liebreichester Seelen-
„ Schatz! wirst mich ja jetzt nicht
„ mehr länger ohne dich leben las-
„ sen? oder aber du wirst mich ja
„ zufolg deiner unermessenen Güte /
„ wenigst nicht ohne dich sterben
„ lassen? Ey so komme derohal-
„ ben / und komme doch fein bald
„ zu disem ärmsten Mägdlein / so
„ da als das mindiste Erdwürm-
„ lein vor deinen Füssen liget. Ha-
„ be ich dich beleidiget / so komme
„ eben darum / dann ich will dir
„ genug thun. Erkleckt dir mein
„ kleines armes Hertz nicht zu dei-
„ ner Lieb: erklecken meine bittere
„ Zäher nicht die begangene Un-
„ treu / und Undanckbarkeit abzu-
„ waschen / so straffe mich wegen
„ dem Abgang deiner Liebe mit je-
„ nem ohne dem schon mit Catho-
„ lischen Martyr-Blut gefärbten
„ Engelländischen Mord-Beil:
„ mit disem straff mich / nicht
„ aber mit deiner längeren Abwe-
„ senheit. Um die H. Commu-
„ nion bitt ich dich / mein JEsu.
„ Versag mirs nicht / dann ich
„ bin ja ein Catholisch Kind / ich
„ bin Catholisch.

No. 24. Auf dise / und dergleichen Weiß hat das zart in GOtt verliebte Englische Fräulein in ihrer so grossen Betrübnus ihr ängstiges Hertz ein wenig abgekühlet / und vor GOtt dem allmächtigen in dem Gebett durch häuffig-fliessende Zäher ausgegossen. Welches zwar dem Geist-beflissenen Leser noch besser könte erkläret werden durch den 41. Psalm Davids / wie selber in teutschen zierlichen Reimen dolmetschet worden; allein Kürtze halber nur folgende Gesätzlein:

Ihr Begierd zur H. Communion wird gar eigendlich erklärt durch den 41. Psalm

Wie der verwundte Hirsch so schnell
Flieht zu dem frischen Brunnen-Quell /
Also mein GOtt allein zu dir
Steht all mein Hoffnung / und Begir.

Aus der sogenanten Harpffen David.

Du starcker Brunn / nach dem mich dürst:
Ach wann du mich erquicken wirst.
Wann werd ich nach dem langen Weinen
Vor deinem Angesicht erscheinen?
Entzwischen hie in diser Noth
Zehr ich / und leb vom Zäher-Brod:
Da man mir singt das Traur-Gesang:
Wo ist / und bleibt dein GOtt so lang?

Ich hab zwar bey mir selbst gedacht/
Und mir schon längst den Anschlag g'macht/
Ich will zu GOttes Tisch hingehen/
Den ich dort beym Altar sih stehen.
Will g'niessen auch das Freuden-Fest
Wo GOTT ausspeiset seine Gäst/
Und sie mit grossem Jubiliren/
Auf seinem Lieb-Tisch thut tractiren.

Ubrigens mag nun ein jeder erachten/ ob nicht eben ein solcher mit göttlicher Lieb/ und Liebs-Pfeil verwundter Hirsch gewesen das andächtige in den Sacramentalischen GOtt gantz verliebtes Fräulein Maria: Und wie offt sie wird geruffen/ und geschryen haben: Wo bleibt/ wo bleibt mein GOtt so lang? Es hat aber dise innerliche Hertzens-Angst so lang bey ihr gedauret/ biß sie endlich nach vilen Tagen auf besondere Einsprechung/und Erleuchtung GOttes den Schluß gemacht/ daß sie mit nächster Gelegenheit/ wo sie nur immer eine werde antreffen/ die erste H. Communion empfangen wolle. Worauf dann nicht nur die Heitere/ und Ruhe ihres Hertzens wiederum erfolgt/ sondern es ist auch an den Tag kommen/ was es für ein stinckender Bott gewesen/ der ihr von ihrem Herrn Vatter den falschen Befehl gebracht/ daß sie die Communion soll seyn lassen; massen weder der Herr Vatter/ weder der Cammer-Diener im geringsten etwas darum gewust. Wie dann der Herr Vatter ihr absonderlich geschrieben/ daß er gar nie daran gedacht habe/ ihr die Heil. Communion zu verbieten. Ein wohlmerckliche Begebenheit für alle die jenige/ welche die H. Communion gern aufschieben/ auf das blosse Teufflische Eingeben: Du bist jetzt nicht recht zubereitet; warte auf ein bequemere Zeit. Die Heil. Franciſca Romana hat es dem Teuffel recht gemacht/ wie er es verdient hat/ als er ihr einstens in Gestalt eines Engels erschienen/ und zu ihr gesagt: wie traueſt du dir das unbefleckte Lamm zu empfangen/ die du so voll grosser Armseeligkeiten bist/ und in so schweren Sünden steckest? da hat sie dem verstellten Geist der Finsternus in das Angesicht gespyen/ und von sich gejagt/ darauf ist ihr die Mutter GOttes erschinen/ und sie besser berichtet hat. Bey der Englischen Fräulein Maria hat im übrigen der höllische Bott eben auch ein schlechtes Botten-Brod gewunnen; dann sie ist hierdurch in der Lieb zu der H. Communion nur desto mehr erhitzt worden/ eben wie der neu-gebrannte Kalch durch aufgegossenes Wasser: hat sich auch in der Demuth/ in dem Gebett/ und anderen Tugenden nur desto eyffriger geübet/ wie wir alsbald des mehreren vernemmen werden.

Carol. Rosignoli mirac. 15.

des Teuffels Blenderey wird entdeckt.

Viertes Capitel.

Die fromme Fräulein Maria begibt ſich alles Ernſts auf ein gottſeeliges Leben / ſchlagt das viertemahl einen angetragenen Heyrath aus / und bezwingt ihr Natur durch ein ſehr heldenmäßige That.

No. 25. WAnn das hohe Lied Salomonis / allwo die heilige Vätter und Schrifft-Steller unter der trucknen Hilſen des Buchſtabens jederzeit den allerſafftigſt und ſüſſeſten Kern der göttlichen Lieb finden / von einer jeden GOtt-liebenden Seel inſonderheit zu verſtehen und auszulegen / ſo kan man wohl ſagen / daß diſe Göttliche Heil. Schrifft an der GOtt-liebenden Fräulein Maria in gar vilen Umſtänden und Begebenheiten faſt dem Buchſtaben nach ſeye erfüllet / und wahr gemacht worden. Wohlmercklich aber hat ſie eben in dieſen ihren jungen Jahren / wovon wir jetzt handlen / die Gottſeeligkeit ihres tugendhafften Lebens eben mit dem jenigen angefangen / wormit die geiſtliche Braut gleich zu Anfang in dem hohen Lied die Inbrunſt ihrer Lieb gegen GOtt ſelbſt erkläret; mit einer hitzigen Begird nemlich mit GOtt vereiniget zu werden / vermittels des Kuſſes des göttlichen Munds. Allermaſſen ja die heilige Communion gantz eigentlich eben jener Kuß des göttlichen Munds iſt / nach welchem ein jede GOtt-liebende Seel ſo hitzig verlanget. Deßgleichen werden durch die Brüſt des Geliebten / worvon die Braut ebenfalls gleich zu Eingang Meldung thut / gar füglich die zwey Sacramentaliſche Geſtalten des Brods und Weins verſtanden. Wie hitzig aber die auserwählte Braut Chriſti Maria gleich von Anfang ihres gottſeeligen Lebens nach dem Kuß des göttlichen Munds der Heil. Communion verlanget habe / haben wir allbereit verſtanden. Sie ſelbſt aber nennet jene Zeit / da ſie die Heil. Communion zu genieſſen angefangen den glückſeeligen Urſprung ihrer Freyheit / und den rechten Anfang all ihres Guts / ſo ihr ſelbiger Zeit über alles ware. Sie wolte nemlich mit der Geliebten ſagen die Brüſt der Sacramentaliſchen Geſtalten ſeyen beſſer als der Wein. Denn die heilige Communion war ihr gröſtes Gut auf der Welt.

Deß-

Bil Stellen aus dem hohen Lied Salomonis ſeynd an Maria gleichſam dem Buchſtaben nach erfüllet worden.

Oſculetur me oſculo oris ſui Cant. 1. v. 1.

Oſculum oris divini ſacra cummunio.

quià meliora ſunt ubera tua vinô. ibid.

Ubera ſponſi duæ ſpecies ſacramentales panis, & vini.

Ipſa in vita, ſeu Confeſs. General. fol. 1. in fine. infrà lib. 4. c. 1. n. 432.

Deßgleichen ist an ihr gleich in ihrer ersten Jugend auf ein absonderliche Weiß erfüllt worden / was die Braut von dem Namen ihres Geliebten sagt / daß derselbig ein ausgeschüttetes Oel seye / darum lieben ihn die Jungfräulein. Sintemahlen der allerheiligste Namen JESUS / als von welchem nach Zeugnus des Heil. Bernardi die Braut redet / der GOtt-liebenden Fräule Maria auf ein gar seltsame Weiß ein in ihr Hertz / und Mund mit unbeschreiblicher Liebs-Süßigkeit ausgeschüttes Oel; und zugleich ihr Liecht / die Speiß und Nahrung ihrer Seel / wie auch ihr Artzney gewesen ist. Ja eben diser Heiligste in diser auserwählten Dienerin GOttes mit einem so grossen Uberfluß des Liechts / und der Lieb ausgegossene Namen ware die Ursach / daß so viel Edle Jungfräulein ihren göttlichen Bräutigam höchstens geliebt haben; gestalten in dem Verfolg der Histori umständig zu lesen.

Oleum effusum nomen tuum, ideo adolescentulæ dilexerunte ibid. v. 2. vide S. Bernard. Serm. 15. in Cant.

Allda aber ist der Zeit ihres Alters gemäß vor allem anzumercken / daß an ihr auf ein gantz ungemeine Weiß wahr worden / was die Braut im hohen Lied gleich nach obgesagten Worten ferner bittet und verlanget. Ziehe mich / sagt sie zu ihrem Geliebten / ziehe mich nach dir / damit mich nicht andere Liebhaber nach sich ziehen / sagt und bittete die Fräule Maria / da sie auf einer Seiten von den Menschen mit allem Gewalt zu der Welt-Lieb / auf der andern Seiten aber von GOtt zu der göttlichen Lieb eingeladen / und beruffen ward. Kaum wird man von einer heiligen / oder andern grossen Dienerin GOttes lesen / daß sie gleich von ihren ersten kindlichen Jahren mehr als zehen Jahr lang von der Welt so beständig / und gewaltig an / von GOtt aber so wunderbarlich zu sich zuruck gezogen worden / wie die Englische Fräule Maria Ward. Eben um dise Zeit / das ist um das zwölffte oder dreyzehende Jahr ihres Alters ward sie von ihrem Herrn Vattern zu ihren Befreundten geschickt / unter dem Vorwand der erhaltenden Gesundheit / (dann sie ware schon damahls ziemlich kränclich wie sie selbst schreibet) allein das Haupt-Absehen / wie sie ebenfalls selbst bezeuget / ware dises / daß sie bey anderen mehrer bekandt / und wegen ihren fürtrefflichen Eigenschafften zur Ehe begehret wurde. Dises ware demnach ein Zug-sail der Welt. GOtt aber hat sie durch eben diesen Weeg gantz / und gar an / und zu sich gezogen. Dann weilen in dem Hauß diser ihrer Befreunden (des Herrn Rudolphi Babthorpe nemlich / von welchem Geschlecht in unserer Histori öffters Meldung geschiehet) alles sehr gottsfürchtig ware / so hat sie nach und nach GOtt allein zu dienen angefangen. Womit-

infrà cap. 6. n. 43.

trahe me, ibid. v. 3.

rahe me post te, ne curram post alios amatores. Hug. Card. hìc

hin/

Ipsa in vita seu Confess. Generali. fol. 2

hin / schreibet sie hierüber selbst eigenhändig / ich in kurtzer Zeit einen solchen Geschmack / und Süßigkeit der Lieb GOttes bekommen / daß alles was nicht zu seinem Dienst gelanget / gar wenig bey mir gulte. Dise Lieb ware derohalben das noch stärckere Zug-Sail / womit sie von der Welt ab / und zu GOtt allein gezogen worden. O allersüssester göttlicher Liebs-Zug ziehe zu dir alle in ihrer zarten Jugend zwischen deiner und der Welt-Lieb wanckende Hertzen / voraus die jenige / welche / da sie dir nicht

Non volens sequi, & nolens deseri. Hug. Card. hìc

nachfolgen können / dich gleichwol nicht verlassen wollen. Wir aber schreiten jetzt wiederum zu unserer Historischen Erzehlung.

No. 26.

Nachdem nun der falsche Bott / und Briefftrager / welcher nicht der Cammer-Diener Franciscus Carle gewesen ist / sondern jener betriegerische Höllen-Geist / welchen die Heil. Catharina von Siena den bösen Geist Malatesta nennet; dessen haubtsächliche Verrichtung ist / die Heil. Communion zu verhinderen: der auch einstens denen frommen Closter-Frauen zu Baeza in Spanien an einem hohen Fest der seeligisten Mutter GOttes den Schlüssel zum Communicanten-Thürlein gestohlen / und in einem Getraid-Hauffen verborgen hat: nachdem nun diser listige Bott / sage ich / unser fromme Fräulein Maria

Carol. Resignoli mirac.

17. Ein besonderer Teuffel / Malatesta genannt / ist bestellt die Heil. Communion zu verhindern.

durch seine Blenderey zwar ein Weil hart betrüben; aber gleichwohl weder zu dem / in Wahrheit / und in der Sach selbst ihr ernstlich angetragenen Heyrath mit dem jungen Grafen Thalboth von Graffien / eines mit dem Königlichen Hauß selbst verwandten Geschlechts / vermögen; weder von der H. Communion länger hat verhinteren können; hat er auch die Würckung / welche die Heil. Communion in dergleichen frommen keuschen Hertzen gemeiniglich nach sich zu ziehen pflegt / nicht abstellen können. Dann sie ist in diser ihrer ersten Communion nicht nur von GOtt mit einem gantz sonderbaren Liecht erleuchtet worden / also / daß sie ein absonderlich grosse Erkandtnus GOttes / und seiner unendlichen Wesenheit erhalten; sondern sie hat auch zufolg diser Erkandtnus gleich von diser Zeit an mit allem Ernst sich auf die Tugend / und Frommkeit begeben; auf ein so fürtreffliche Weiß / und in einer so vollkommenen Maaß / daß ihr gantzes Leben ein immerwährendes Betten zu seyn scheinete. Die Durchforschung ihres Gewissens / und all ihrer Werck / wie auch der öffters Gebrauch der HH. Sacramenten ware also nett eingerichtet / daß sie nach der Danckfagung für die empfangene Communion sich gleich wiederum zu einer anderen zuzubereiten anfienge. In dem Essen ware

Talboth, ein Geschlecht / so sich im Stammen-Baum der Königen etlichmahl zeiget.

erhaltet in ihrer ersten Communion grosses Liecht / und Erkanntnus GOttes.

sie so sehr gemäßig / im Reden so behutsam / in allen Gebärden so eingezogen / daß sie bey ihren Befreunden / unter welchen sie damahls lebte / und besonders bey Herrn Wilhelmo Engleby, Herrn auf Ripley, von dem sie offtermahlen eingeladen worden / ja bey allen / die sie nur kennten / als ein heilige Fräulein gehalten / und für einen irrdischen Engel angesehen ward. Den Hochgelehrten Herrn Bisselium solle allda für einen Zeugen einführen / dessen Wort also lauten: tanta pietatis, aliarúmque specimina virtutum edidit, ut famuli (Domini Guilielmi Engleby de Ríply) quasdam reculas ab Eadem acceptas donô reliquiarum Sacrarum instar asservârint, ac aliis deinceps ab ipsis testamento legatæ, relictæque fuerint. Testatus id fuit Sacerdos quidam Anno MDCXLVI. cui quoque Dei parentis elaboratum ex ebore simulacrum quondam ad Mariam spectans obvenit ad se jure devolutum hæreditario. Zu teutsch: Sie gabe solche Anzeigen der Gottseeligkeit / und anderer Tugenden / daß die Bediente (des Herrn Wilhelm Engleby) jene kleine Sachen / so sie von ihr geschenckt bekommen / für Heiligthum aufbehalten / und hernach anderen im Testament verschafften / und hinterlassen haben. Das hat um das Jahr 1646. bezeugt ein gewisser Priester / deme in einer Erbschafft ein Bildnus der Mutter GOttes aus Helffenbein gemacht / so einstens der Maria Ward gewesen / zukommen ist.

wird wegen ihrer grossen Tugend von allen / die sie kenneten / für heilig gehalten.

Bissel. in fine cap. 3. fol. 25.

No. 27.

Was aber sie von ihr selbst / und von allen Hochheiten der Welt gehalten / ist leichtlich aus dem abzunemmen / daß sie als ein Fräulein von 14. / oder 15. Jahren sich zum öfteren an die allerschlechtiste Dienst gemacht / und bey ihrem Herrn Vettern offtermahlen die Stell / und Person einer Hauß-Magd vertretten / und vorgestellt; absonderlich / wie Winifrida schreibet / wann etwan fremde Gäst ankommen seynd / welche sie nicht gekennt haben. Da machte sie sich bald auf / nahm ein Schurtz Tuch um / den Besen / oder ein Geschirr Wasser / oder was anders dergleichen in die Hand / und kame in den Saal / wo die frembde Herren / oder Frauen waren / angezogen; kehrte / und butzte die Zimmer aus / und ware ihr kein Dienstleistung zu schlecht. Dises aber aus zweyerley Ursachen / erstlich aus Verachtung ihrer selbst / und aller Hochheiten der Welt; dann auch damit sie von anderen nicht erkennt wurde / und also ihr natürliche Neigung zu der Hochheit des Adels in ihr unterdruckete / und abtödete. Welches sie alles mit solcher Manier / und Bescheis-

übet sich starck in der Demuth in geringen verächtlichen Verrichtungen.

infrà lib. 4. cap. 10. n. 541.

Sittliche Anmerckung.

scheidenheit für einander zu bringen wußte / daß sie durch dergleichen auch schlechtiste Verrichtungen gantz keine Verachtung / sondern vielmehr die gröste Hochschätzung bey andern erhalten hat. Es haben nemlich diſes insgemein die rechte grosse Gemüther / daß sie auch in kleinen Dingen groß seynd; darum liset man von vilen grossen Heiligen / welche / da sie zwar den Königlichen Scepter / oder Reichs-Stab geführt / nichts desto weniger auch gar gern nach dem Besen / Kochlöffel / oder Hirten-Stab gegriffen / ja auch diſe letztere für die erste eingetauschet haben. Also ist ein / oder die andere Elisabeth zugleich ein Frau / und Fürstin der Fürsten / und ein Magd der Mägd gewesen. Dergleichen kleine verächtliche Werck aber seynd insgemein bey solchen Persohnen ein grosses Anzeigen. Es geschicht auch der Sach gar gut / wann man an die grosse Unthier der unbändigen Anmuthungen / und passionen anfangs solche kleine Hündlein der verächtlichen Werck hetzet; dann es ist auch allda wahr / was der Poet singet:

grosse Gemüther zeigen sich in kleinen Sachen.

Raderus, & Ribadeneira in vitis.

à cane non magno sæpe tenetur aper.
Offt ein zimlich kleiner Hund
Stellt / und macht groß Wild-Schwein wund.

oder aber vilmehr mit der Schrifft zu reden / unser Fräulein Maria hat in dergleichen demüthigen Ubungen bey Zeiten jene kleine Fürlein der eitlen Hochschätzung gefangen / welche / wann man sie gehen läßt / nach und nach den Weinberg eines heiligen Christlichen Leben-Wandels gewaltig verwüsten / und umgraben; oder wie der Psalmist sagt: Sie hat die kleine Kinder von Babylon / das ist / die Begirden weltlicher Ding frühezeitig an die Wand geschlagen / wohlwissende / daß / wann man sie läst groß werden / man sie nicht mehr so leicht überwinden könne. Und diſes zwar hauptsächlich darum / weilen sie in ihr vermercket hat / daß sie eine absonderliche Anhefftung an ihrem Rang / und Vorzug des Adels habe; diſer dann wolte sie zeitlich vorbiegen. Es ware ihr aber nicht genug / daß sie sich nur innerlich im Gemüth erniderigte / sondern sie wolte sich auch äusserlich / vor anderer Augen / vor welchen man sonst am meisten mit der Hochheit des Geschlechts zu prangen pflegt / verkleineren / und abwürdigen.

capite nobis vulpes parvulas, quæ demoliuntur vineam. Cant. 2. v. 15.

Filia babylonis misera, beatus, qui tenebit, & allidet parvulos suos ad petram. psalm. 136. v. 8.

N. 28.

Da nun die Geist beflissene Fräulein Maria dergestalten mit grossen Schritten auf dem Weeg eines gottseeligen Lebens fortzuwandern anfienge / und auf ihren Geliebten / das ist / auf Christum den HERRN im heiligsten Sacrament des Altars sich leinend von der Einöde der weltlichen Dingen zu GOtt hinauf stige / ward ihr ein sehr grosse Hin-

innixa super dilectum. Cant. 8. v. 5.

ternus in den Weeg gelegt / worüber sie bey nahe ihr Leben eingebüßt hätte. Es ist nemlich mit der GOtt allein liebenden Jungfrauschafft schon insgemein also gleichsam der Brauch / und Herkommen / daß selbe nie oder wenigst gar selten ohne grossen Streit mit dem himmlischen Sig-Kräntzlein beehret werde. Darum sagt der Geliebte im hohen Lied: was wirst du doch sehen an der Sulamitin / als die Reyen des Heerlagers / das ist / wie es die HH. Vätter / und Schrifft-Steller auslegen: wo die GOtt-verlobte Jungfrauen ihren Chor / und Reyen haben / da ist zumahlen auch das streitende Heerlager zu sehen. Das ist an unserer Sulamitin / der andächtigen Fräulein Maria Ward getreulich erfüllet worden; dann sie hat für ihr Junfräuliches Sig-Kräntzlein mehrmahlen fast biß auf den Todt streiten müssen. Zu End des Dreyzehenden / oder zu Anfang des vierzehenden Jahrs ihres Alters ward sie nun das viertemahl zum Heyrathen angehalten. Ein von Geschlecht / und allen fürtrefflichen Eigenschafften berühmter Edelmann / oder Cavallier mit Namen Rudolphus Eldrington, ward ihr angetragen. Mit disem wolt man bey ihr gar nicht aussetzen. Es hat demnach einen grossen Streit abgesetzet / und ist Lieb wider Lieb gen Feld gezogen. Die Lieb GOttes war in ihrem Hertzen nunmehro ausdermassen starck / als wie der Todt selbst. Ist also das liebe Fräulein starck in das Geträng gekommen. Auf einer Seiten trange auf sie die Welt-Lieb / begleitet mit Fleisch- und Blut-jungen Jahren / schöner Gestalt / Reichthum / und wohlleben / darzu kame der Eltern Will / und letztlich das Einrathen der Freund / das Liebkosen / und Aufwarten des Freyers / und weiß nicht was bey dergleichen Umständen alles zusammen zu helffen pflegt: auf der anderen Seiten stunde die eintzige / aber erstgesagter massen Risen-starcke Lieb GOttes. Dise dann traffen beederseits auf das Hertz der geliebten Fräulein. Sie hat es zwar ihrer Seits kurtz gemacht / und sich geschwind zum besseren Theil gewendet: hat den Heyrath rund abgeschlagen / mit vermelden / sie wolle disen Edlen Herrn nicht.

fortis ut mors dilectio. Cant. 8. v. 6.

choros castrorum. Cant. 7. v. 1.

Jungfrauschafft ist nicht unangefochte.

wird ihr abermahl ein Heyrath angetragen.

N. 22.

Allein man hat es ihr dißmal nicht so leicht gewunnen gegeben: sondern nur desto mehr an sie gesetzt / und ihr / weiß nicht was für schöne liebliche Ding vom Heyrathen vorgesagt; welches aber ihr so verdrießlich gefallen / daß sie darüber an Leibs-Kräfften gantz abgenommen / ihr schöne Gestalt / und Farb verlohren; ja so gar in wenig Tagen darauf in ein tödtliche Kranckheit gefallen; daß sie mithin alle ihre Befreun-

Fallt in eine schwere Kranckheit.

de / absonderlich aber ihren Herrn Vatter endlich zu einem grossen Mitleyden bewegt hat; diser dann / weilen er vermercket / daß sie in allen Umständen ab dem angetragenen Heyrath grosses Mißfallen / und Widerwillen erzeigte / hat ihme die Gedancken gemacht / es möchte ihr etwann die Person des Herrn Eldrington zuwider seyn / mithin hat er sie nicht mehr darzu angehalten; sondern gedacht / daß er für sie noch allezeit ein anständige Parthey werde finden / und sie an keinen mit Gewalt zwingen wolle. Dises gedachte ihr Herr Vatter; der himmlische Vatter aber hatte gantz andere Anschläg mit ihr; und wolte dise sein auserwählte Braut keinem anderen irrdischen Bräutigamb lassen / sondern wurde selbe gewiß ehender durch einen frühezeitigen Todt zu sich genommen haben. Eben wie einstens mit der gottseeligen Kayserlichen Princessin Agnes aus dem Durchlauchtigsten Hauß Bäyern geschehen / welche man / wie Raderus schreibet / für ein Braut an den König in Franckreich begehrte / und mit Gewalt haben wolt; sie aber in dem weltberühmten Closter zu München auf dem Anger genant / sich an den Altar / und Sacrament-Häußlein haltend von Christo dem HERRN den Todt für den Königlichen Heyrath begehrt / und in gar wenig Tägen hernach erhalten hat. Unser Maria

wird hierdurch diß Heyraths loß.

Raderus in Bav. S. volum. 2. fol. 353.

Ward aber / da sie ersitbesagter massen des verdrießlichen Heyraths loß worden / ist auch dem Todt / und der tödtlichen Kranckheit entgangen / hat in kurtzer Zeit ihre vorige Kräfften wiederum erhohlet / und ist in ihrem gottseeligen Lebens-Wandel fortgefahren / wo sie es gelassen. Insonderheit hat sie sich diser Zeit dem Leib / und dessen Kommentlichkeit / und Gelüsten auf das hefftigste widersetzet: was nur immer der Sinnlichkeit zu wider / hat sie ihr selbst angethan: ihr zartes Fleisch hat sie schon damahl mit einer rauhen härigen Buß-Gürtl / und anderen dergleichen peinlichen Buß-Wercken zimlicher massen geplagt: von dem Schertzen / und Kurtzweilen hat sie nichts wissen wollen / sondern hat sich mit aller Manier auf die Seiten in einen Winckl zum Gebett / oder Ablesung eines geistlichen Buchs zu machen gewußt / mit welchen Ubungen sie sich gar manchesmal auch weit in die Nacht hinein beschäfftiget / und gar vil stille Nacht-Stunden dem Schlaff entzogen / und auf die Frommkeit gewendet. Absonderlich wird von ihr angemercket / daß sie sich in jenen Tugends-Wercken am meisten geübet / welche ihren natürlichen Neigungen am meisten zu wider waren. Zum Exempel: weilen sie von Natur etwas gäh / und zum schnellen Zorn geneigt / also hat sie sich der Sanfftmuth der-

und folglich wiederum gesund / und kräfftig.

fangt an grosse Strengheiten wider ihren Leib.

übet sich in folchen Wercken / welche ihren natürlichen Neigungen am meisten zuwider.

gestalten beflissen / daß sie sich an die allerlindiste Wort gewöhnt / auch den Mägden / und Bedienten mit der grösten Liebreichigkeit begegnet: eben wie es der junge David gemacht / da er den wütend / und tobenden König Saul mit der sanfft- und lieblich-klingenden Cytharn zu recht gebracht hat. Und eben dises ist jenes so fürtreffliche Kunst-Grifflein / welches der bekante Geist-Lehrer so hoch anrühmet / daß es der nächste Weeg zur Vollkommenheit seye; wann man nemlich den jenigen bösen Reitzungen zum stärckisten widerstehet / worzu die Natur am meisten geneigt ist / und sich in jenen Tugenden zum mehresten übet / deren einer zum mehresten vonnöthen hat. Also hat auch der Fürst Gedeon wider die versoffene Madianiter mit leeren Krügen / und die keusche Judith wider den fleischlichen Holofernes mit dem Schwerdt der Abtödtung weißlich gestritten / und glücklich obgesieget. Ein gleiche Heldenthat wollen wir jetzt auch von der jungen Heldin Maria vernemmen.

David tollebat cytheram. 1. Reg 16. v. 23.

de imitat. Christi lib. 1. c. 25. n. 4.

Judic. 7. v. 16.

Judith. 13. v. 8.

N. 30. Sie vermerckte an ihr selbst / daß sie ein sehr ja in einige Weeg allzu grosse Neigung zur Saubrigkeit / rein / und seiner Gestalt des Leibs hatte / dise ihr in etwas unordentliche Begird / wie sie es darfür hielte / zu demmen / hat sie einen wunderlichen Fund erdacht / so nicht leicht von einer Heiligen zu lesen. Es ware ein Dienst-Magd in dem Hauß ihrer Frau Baaß / (es müssen sich aber allda die haigle Ohren ein wenig gedulden; wann man ihnen die Sach vorstellt / wie es in sich selbst war) dise Magd hatte an ihrem Leib Krätzen / Rauden / und Geschwör. Etwas solches anzusehen ware nun der Fräule Maria natürlicher Weiß sehr zu wider; eben darum / weilen sie so grosse Neigung zur Saubrigkeit hatte. Als sich nun die Natur in Ansehung dises unbeliebigen Gegenwurffs anmeldete / und einen hefftigen Eckel / und Grausen darob erzeigte / hat sich der Geist ebenfalls gemeldet / und hat es bey der frommen Fräulein gar bald so weit gebracht / daß sie erstlich ihre Augen bezwungen / anzusehen / was ihnen nicht beliebig; und zwar zum öfftern / also / daß sie eben darum mit diser Magd sich etwas gemeiners gemacht. Ja sie hat sich endlich in so weit überwunden / daß es ihr nicht genug gewesen / ein dergleichen Unbeliebigkeit an einem anderen Leib zu sehen / sondern sie hat es auch an ihrem eigenen Leib erfahren / und übertragen wollen; hat sich demnach zu diser räudigen Magd in das Beth gelegt / und die Räuden mit allem Fleiß von ihr ererbt. Und was fast noch mehrer ist / als sie mit diser Unsaubrigkeit würcklich behafftet ware / hat sie bey ihr beschlos-

legt sich in das Beth einer räudigen Magd: erbt darvon die Rauden.

und übertragt es ein Zeit geduldtig.

schlossen / kein Mittel darfür zu brauchen / sondern selbe zu ihrer mehreren Abtödtung so lang zu tragen / biß es gleichwohl selbst wieder vergehen wurde. Das wäre freylich wohl dem leidigen Teuffel ein gemädtes Wißlein gewesen / wann er ihr ein beständigen Sigthum / wie dem geduldtigen Job an Leib bringen / und mithin sie in vil Weeg zum Guten untauglich hätte machen können. Allein GOtt liesse aus einem so guten Willen nichts übles erfolgen; dann sie ist eine Zeit hernach wieder völlig darvon befreyt worden. Da mögen aber von der Sach nicht die Heilige GOttes / sondern die Welt-Kinder selbst urtheilen. Was wurde nicht ein jedes Edles Fräulein / und schönes Töchterlein lieber thun wollen / als sich mit einer räudigen / aussätzigen Magd so gemein machen? solche unsaubere Perlein-Schnur ihr um Halß / und Aerm binden? still mit dergleichen / sagt man / damit sich nicht etwann ein haigler Magen umkehre. Unser Englische Fräulein Maria aber hat warhafftig hierinfalls ein überaus grosse Heldenthat verübet / und kan dißfalls wohl unter die gröste Heilige gezehlet werden; dann / wann schon andere so gar mit den Siechen sich gleicher Gestalt gemein gemacht; wann schon andere giffti-ge Geschwör den Krancken ausgedruckt / ja auch mit eigner Zungen gesäuberet / so waren sie aber schon in höherem Alter / und von ausgeübter Abtödtung; unser Fräulein aber ware in einem solchen Alter / und Stand / wo die Haiglichkeit der Natur am stärckisten / und empfindlichsten zu seyn pflegt; daß sie also die Abtödtung alldorten angefangen / wohin vil andere beym End nicht seynd kommen. Es verdienete zwar diser so Heldenmäßige Sig über sich selbst ein zierliches Lob- und Sig-Gesang; doch sollen Kürtze halber nur folgende zwey Reimen darüber angesetzet werden:

Vicit io! scabiem scabies, & forma rebellis
Ulceribus domita est, est lue victa lues.

Zu teutsch:

Seht / und sagt ihr schöne G'sichter
Tausend Kunst- und Safft-Erdichter
Zu Erhaltung eurer G'stalt /
Benedicti Dorn- Stauden
Und Mariä Krätz und Rauden /
Welcher Sig euch besser g'falt
Zu Verachtung eurer G'stalt;

Allein noch vilmehr / und zum Theil auch vil nutzlicher verdienet angerühmt zu werden der vilfältige / und fast immerwehrende Sig / welchen sie dieser Zeit wieder ihr natürliche Neigung zur Hochheit / Ehr / und Menschlichen Wohlgefallen erhalten / wor-

von

infrà p. 2. l. 4. a. 15. à n. 599.

von aber in der Abhandlung von ihren Tugenden unten im vierten Buch umständlich zu lesen. Allda solle kürtzlich nur ein kleiner Auszug aus ihren eignen Schrifften / wo sie absonderlich von der Eingezogenheit in Kleidern meldet / angesetzt werden / so also lautet: Ich ware (in meinen jungen Jahren) so begierig von allen hochgeschätzt / und geliebt zu werden / daß ich bey allen Guten / und Bösen nur allein nach disem getrachtet. Meine Gebärden / Reden / und Aufzug ward entzwischen von männiglich **für sonders ehrbar / und eingezogen** angesehen / und gehalten; also zwar daß ich niemahlen durch einige Ausgelassenheit / oder die geringste Leichtfertigkeit jemand auf einige Weiß eine Gelegenheit gegeben einen Schaden zu leiden; Sondern es waren die gute Natürs-Gaben / und die Hülffs-Mittel der Gand also vereiniget / und mit einander vermenget / daß an statt des besorgenden Seelen-Schadens mehrer Gutes geschafft / und gewunnen ward / auch so gar bey den Bösen (dann es gieng mir hierinfalls nichts ab / als allein von meiner Seiten in Ermanglung meiner Pflicht gegen dir O mein GOTT) alldieweilen nemlich die jenige Gnad / welche alle deine Gaben ziehret / und annemlich machet / also daß selbe auch denen gefallen / die Böß seynd / und zugleich alle böse Neigung ausschliesset / und abtreibet / bey mir in allen Dingen vorgetrungen hat ꝛc. Also beschreibet sie die Weiß / und Manier / so sie in ihrer Jugend zufolg der von GOtt ihr in einem sehr hohen Grad verliehenen Gab der Keuschheit (deren Würckung sie allda kurtz und gut beschreibet) hatte mit andern Leuten zu handlen. Es ist zwar etwas tiefffinnig / und hocherleuchtet geschriben / indem sie alles auf ein gar hohe Weiß GOtt allein / ihr selbst aber anders nichts als Fehler / und Abgang zumässet; allein die Eingezogenheit / und Auferbaulichkeit / welche / wie ihr eigne Wort lauten / bey ihr für aufferordentlich groß angesehen ward / ist ein sehr wohlmercklicher **Umstand** / ihrer Gottseeligkeit / indem sie gleich in ihren noch jungen Jahren mit grosser Aufmercksamkeit dahin beflissen ware / daß sie nicht durch ein allzu offne Kleider-Tracht jemand Anlaß gebete / an der Seelen Schaden zu leiden. Ein grosses Exempel! Wahrheit / und Keuschheit bey nahe die zwey schönste Tugenden des Menschen wohnen gar gern bey einander / wiewohlen sie im übrigen von gantz widrigen Eigenschafften seynd / dann so wenig sich die Wahrheit will verdecken / und vermäntlen lassen / so wenig will sich die Keuschheit entblösen / und bloß sehen lassen.

ipsa in vita, seu Confess. Gener. fol. 2.

In ihren Gebärden / und Kleidern war sie so eingezogen / und ehrbar / daß sie niemand geärget / sondern vielmehr alle auferbaut / auch die Böse.

Wahrheit / und Keuschheit zwey Tugend von gleicher Schönheit / aber widriger Art.

schreibt aber diſes alles GOtt allein zu / und der Würckung der Gab der Keuschheit.

Fünff-

Fünfftes Capitel.

Die Englische Fräulein Maria trachtet nach dem Geistlichen Stand / und bald darauf mit allem Ernst nach der Martyr-Cron.

N. 31.

Anmerckung über die gefährliche Zeit der Jugend.

MAnn liebe Kinder gute Zuchtmeister um sich haben / von denen sie alles Gutes sehen / und hören / kan es nicht leicht fehlen / daß sie nicht gleich in ihren jungen Jahren der Tugend hold werden / und eines frommen Christlichen Wandels sich annehmen. Und dises ist allerdings natürlich; dann die Jugend neiget sich zum ersten auf das jenige / was sie zum ersten erkennet; wann demnach die Kinder unter einer guten Zucht nichts anders erkennen / sehen / und innen werden / als was gut ist / so neigen sie sich auch zu nichts anders / als zum Guten; zufolg dessen / was der Welt-weise sagt: nihil volitum, quod non cognitum, Der Will verlangt nichts / was nicht der Verstand zuvor erkennet hat. Wann aber nach den Kindlichen Jahren die Vernunfft wächst / und die natürliche Anmuthung / und Sinnlichkeit / welche / wie die Schrifft sagt / von Jugend auf zum Bösen geneigt ist / allgemach auch in Erkantnus des Bösen kommet / da gibt es zum öfftern einen erbärmlichen / und Zäher-würdigen Abfall vom Guten zum Bösen / von der Kindlichen Unschuld zu einem abscheulichen Abgrund der Laster: und wird allda sehr offt erfüllet das welsche Sprichwort: boun papero, cattiva occa, das Gänßlein ist gut gewesen / und die Ganß ist nichts nutz worden. Darum hört man offt mit Verwunderung sagen: O was ist nit diser / und diser für ein Englischer frommer Knab gewesen / und was ist er jetzt für ein so übel verführter Jüngling! O GOTT! wie hat sich dises / und dises Töchterlein in kurtzer Zeit so übel verändert! kurtz zu sagen / die zehen Jahr zwischen 15. und 25. pflegen bey den meisten die so genannte anni critici, das ist / die Jahr / nach welchen man sie urtheilen muß / zu seyn. Haltet man zu diser Zeit auf der Tugend an / so ist es fast gewunnen; dann in disen Jahren pflegen die häfftigste Sturm-Wind die Fromkeit / und Tugend anzuwe-

Insonderheit von dem 15ten biß auf das 25ste Jahr.

Genes. 8. v. 21.

hen / also zwar / daß dieselbe entweders nidergerissen / oder allererst recht befestiget wird / und tieff eingewurtzlet / das Letztere werden wir an der frommen Fräulein Maria jetzt alsobald ersehen.

No. 32.

Erkennet ihren Beruff zum Geistlichen Stand. ipsa in vita sua italicè scripta, fol. 1.

Diese dann / als sie nun 15. Jahr alt war / hat ihren Beruff zum Geistlichen Stand also klar erkennet / daß / wie sie in ihrer eignen Lebens-Beschreibung gleich in den ersten Zeilen selbst bezeuget / sie die gantze Zeit hernach niemahlen auch nur den mindisten Gedancken gehabt / einen anderen Stand anzutretten. Eben dises unveränderliche Vorhaben ware jene tieffe / und starcke Wurtzel / wordurch der Wachsthum so herrlicher Tugenden nicht wenig befördert worden: ware mithin bey ihr unveränderlich beschlossen auf der From- und Gottseeligkeit festen Fuß zu halten; und sich von disem himmlischen Vorhaben weder von Freund / noch von Feind / weder durch linde / weder durch rauhe Weeg abwendig machen zu lassen. Ein so Eisen-veste / und in allen Fällen unveränderliche Entschliessung / ein solcher Vorsatz / oder Resolution ist zu der rechten Heiligkeit fast vor allen vonnöthen. Und wer einmahl einen solchen Fürsatz hat / GOtt auf das vollkommenste zu lieben / dem ist zu seinem Absehen nichts mehr schädlich / sondern alles verhülfflich; dann dises seynd die jenige Heilige / wie der Apostel an die Römer schreibt / welche fürsätzlicher Weiß heilig genennet werden. Iis, qui ex proposito vocati sunt Sancti. Einen solchen Vorsatz / Entschliessung / und Resolution hatte demnach auch die Fräule Maria in dem fünffzehenden Jahr ihres Alters; nach dem Geistlichen Stand war all ihr Verlangen / dises / und nichts anders. Daß es aber bey ihr kein kindischer / und nur fliegender Geist gewesen / ist nicht nur aus dem Erfolg / sondern auch aus anderen wohlmercklichen Umständen abzunemmen. Besonders aber auch aus jener Gelegenheit / in welcher sie dise ihr Entschliessung gemacht / und ihren Beruff erkennet hat / so sich folgender Weiß zugetragen hat: Auf dem Schloß ihres Herrn Vetter / wo sie dazumahlen wohnete / ware ein alterlebte tugendhaffte Frau / welche gern ihr Ansprach hielte von GOtt / und Göttlichen Sachen. Dise Frau / Margaretha Garett mit Namen / kame einstens zu ihr / und zu ihrer Fräulein Baasen Barbara Babthorpe, welche damahlen ein Fräulein von 8. Jahren ware / in das Zimmer; gestalten sie öffters miteinander ihr Gespräch gehalten; damahls war ihr Erzehlung von geistlichen Closter-Jungfrauen. Nachdem sie nun von unterschiedlichen dergleichen Personen geredt hatten / sagte die alte Frau: Sie wisse auch von einer / welche sehr hart gestrafft worden / aus Ursa-

ad Rom. 8. v. 28. fürsätzliche Heilige.

infrà n. 43.

Ein ernstliche Entschliessung zum Guten ist der Grund aller Heiligkeit.

qui secundum propositum vocati sunt Sancti.

chen / weilen sie sich aus menschlicher Schwachheit in einer gegebenen Aergernuß verfallen. Bey diser Erzehlung ward das Gemüth der Fräulein Maria von einer göttlichen Erleuchtung also eingenommen / daß sie völlige Erkandtnus des geistlichen Standts / und dessen hoher Würden erhalten; also zwar / daß denselbigen Augenblick ein sehr grosses Verlangen nach demselben in ihrem Hertzen entstanden / so bey ihr stets an verbliben ; von diser himmlischen Erleuchtung hat sie hernach den ihrigen zu verschidenen Gelegenheiten Meldung gethan ; darum ist dise Begebenheit auch auf einer besonderen Tafel in ihrem in Gemähl vorgestellten Leben entworffen / als ein Sach / so unter ihren geistlichen Töchteren sonders bekandt ware.

Maria erkennet durch ein innerliche Erleuchtung die Fürtrefflichkeit des Geistlichē Stands.

No. 33. Unter ihren eigenhändigen Schrifften aber findet sich ein Blat / worauf dise Begebenheit etwas umständigers verzeichnet ist : wie daß nemlich die Straff der Ubertretterin nach Ausweisung der Gesätz des Orths unter anderen auch in deme bestanden seye / daß sie sich etlich Jahr lang alle Tag zur Zeit des Gebetts auf die Thür-Schwell des Chors niderlegen muste / um von denen anderen mit Füssen getretten zu werden. In Anhörung dessen habe sie ein überaus grosse Hochschätzung der Jungfrauschafft / und zumahlen ein klare innerliche Erleuchtung erhalten ; auch von Stund an in den Geistlichen Stand zu kommen getrachtet / wie sie dann auf einem anderen Blatt gar anmuthig / und geistreich von disem Verlauff also schreibet : Ich kan mich nicht erinneren / daß von dieser Zeit an ein Augenblick gewesen wäre / daß ich nicht allzeit lieber hätte sterben wollen / als mich zu einem weltlichen Leben begeben. O mein HERR / und Heyland ! lasse es nicht zu / daß ich dessen beraubt werde / so zwar nicht mein ist / dann / wann dein göttliche Majestät mich mir selbst überlassen hätte / was wurde ich nicht worden seyn / indem ich mich bißhero so übel verhalten / unerachtet daß mir dein Gnad beygestanden ist ? Gleich darauf schreibet sie ferner also : Mein Begierd zum Geistlichen Stand wuchse täglich / dergestalten zwar / daß ich bey keiner Gesellschafft ein Freud haben kunte / als wo man von geistlichen Sachen redete. Von der obigen Erleuchtung / und Einsprechung zum geistlichen Stand gibt sie auf eben disen Blättern nachfolgenden Bericht : Um das 15te oder 16te Jahr meines Alters / so vil ich mich entsinnen kan / hat es unserm liebsten HErrn beliebet / mir ein Begierd zum Geistlichen Stand einzugiessen ; zwar nur insgemein ; dann ich hatte kein

ihr veste Entschliessung sich GOtt zu verloben.

ipsa in vita sua autograph. Anglici Sermon.

Kan an weltlichen Sachen kein Freud haben.

Nachricht/ noch Wissenschafft von einem Geistlichen Standt insonderheit: Ich getrauete mir auch nicht nachzufragen/ was für ein Unterschid / oder Beschaffenheit in den Geistlichen Ständen seye. Anderthalb Jahr hab ich mir auch nicht getraut meinem Beicht-Vatter dise Begird zu eröffnen. Um welche Zeit er aber die Sach aus meinen Zähern vermercket hat / welche ich nicht innhalten kunte / als er einstens in einem Gespräch den geistlichen Stand anrühmte/ wie heilig die Weibs-Personen in den Catholischen Ländern darinn leben. O gütigster GOTT! Ich kan dir für dise Gutthat nimmermehr gnug dancken! ist mir auch unmöglich die Freud meines Geistes/ so ich darüber empfunden zu erklären. Ich habe ihme sodann mein Gemüth eröffnet/ und vernahme / daß er geneigt wäre/ mich zu disem Stand zu beförderen. Dise Erklärung und Eröffnung des Gemüths ist geschehen an dem Fest der Himmelfahrt Mariä nach dem Abend-Essen / im sibenzehenden oder achtzehenden Jahr ihres Alters. Wer diser Beicht-Vatter gewesen / ist unbekandt; ausser daß es ein Missionarius aus der Gesellschafft JESU gewesen. Der Frauen Margaretha Garett aber/ in deren Ansprach / und Erzehlung sie dises Liecht erhalten / (welche auch vermuthlich eine Befreundte gewesen des fürtrefflichen Apostolischen Manns Joannis Garett, insgemein Tomson genannt/ aus der Gesellschafft JEsu) sagt die Frau Stifftern sehr vil Lob / und Danck wegen der guten Unterweisung / und grossen Nutzen / so sie durch ihr Ansprach erhalten / mit dem austrucklichen Zusatz / daß sie für gewiß darfür halte / daß sie ein grosse Cron deßwegen im Himmel habe. Erstbesagtes innerliches Liecht / und starcke Bewegung des Gemüths ist im übrigen der Anfang ihres Berufs zum geistlichen/ oder GOtt-verlobten Stand gewesen.

getrauet ihr niemand/ auch ihrem Beicht-Vatter ihr Vorhaben zum geistlichen Leben zu entdecken.

der Beicht-Vatter vermerckt es endlich aus ihrem Weinen.

an dem Fest Mariä Himmelfahrt.

ihr grosse Danckbarkeit gegen der Frau Margaretha Garet.

N. 34.

Gleichwie aber das Göttliche Liecht / wormit der Mensch auf ein sonderbahre Weiß erleuchtet wird / kein müßiges / oder krafftloses / sondern würckendes / und starckes Liecht ist / also hat dise himmlische Erleuchtung bey Maria auch nicht gefeyret / sondern hat ein dopplete Würckung gehabt; dann erstlich hat sie nach erhaltner so klarer Erkanntnus der Fürtrefflichkeit des geistlichen Stands also bald getrachtet / alle Hinternussen aus dem Weeg zu raumen / welche sie von einem so fürtrefflichen Stand abhalten könten. Hingegen hat sie auch für das zweyte mit allem Fleiß und Ernst auf jene Mittel getrungen / welche ihr zu Erlangung des geistlichen Stands verhülfflich seyn kunten. Dem ersten

obbesagte himmlische Erleuchtung hat in ihr ein zweyfache Würckung.

sten zufolg / weilen sie wohl wuste / daß dem sicheren Beruff zum geistlichen Stand / und Seeligkeit nichts mehrers im Weeg stehe / als die Sünden / darum ist in ihr die Forcht der Sünd / und Beleidigung GOttes durch dise Erleuchtung auf ein neues sehr vermehret worden; dergestalten zwar / daß eine große Aengstigkeit des Gewissens in ihr entstanden. Der leere Schatten / ja auch der blose Namen der Sünd machte ihr Hertz zitteren: all ihr thun / und Lassen that sie auf das genauiste durchforschen / daß nicht etwann in Gedancken / Wort / oder Werck ein verborgne Sünd einschliche / wordurch GOtt beleidiget / sie aber dardurch unwürdig werde in dem geistlichen Stand zu seiner engisten Vereinigung zu gelangen. Allein durch eben diese auf einige Weiß allzu grosse Aengstigkeit / und Forcht der Sünd ward sie hart geplagt; massen allerhand Zweiffel / Einbildungen / und Scrupel daraus entstanden; welches zwar ein Kennzeichen eines zarten Gewissen / zumahlen aber ein überaus harte Plag ist; dann jemehr man die Sünd förchtet / und sich darvon frey stellen will / desto genauer suchet man nach: da will man hernach / wann es zum scrupuliren kommt / insgemein mehr thun / als man thun kan: Es läst aber GOtt auch die Fromme dißfalls zum öfftern / um sie in der Demuth zu steiffen / ein weil mit ihnen selbsten worgen. Das erste aber pflegt zu seyn / beichten über beichten / und nicht selten auch mehrer beichten / als an der Sach selbst ist.

hat ein grosses Abscheuen / und Forcht der Sünd.

geneigt zu scrupl.

N. 35.

Bey der Fräule Maria ist es um dise Zeit / da sie mit dem Geschäfft des Beruffs am meisten zu thun hatte / auch auf ein General-Beicht angesehen gewesen; allein ihr Beicht-Vatter (welchen sie damals auf ein Zeit hatte / biß ihr gewöhnlicher Beicht-Vatter / so in gewissen Geschäfften nacher Rom verreißt ware / wieder zuruck kommen) ein in Geists-Sachen erfahrner / und bescheidener / gottseelig / und sehr berühmter Mann / hat ihr dieselbe abgeschlagen / aus Ursachen / weilen er darfür gehalten / daß sie selbiger Zeit zu Zweiffel / und Scruplen fast geneigt. Darum sagt er ihr / sie soll in ihrem Gewissen ruhig seyn / und sich mit einem unnöthig / und allzu sorgfältigen Zubereiten zum Beichten / zu anderen besseren Verrichtungen nicht undüchtig machen: Gabe ihr derohalben ein kleines geistliches Büchlein / dessen Titl ware: Der Geistliche Streit. Dises solle sie lesen / und an statt der General-Beicht thun / was darinnen vorgeschriben. Diesem Befehl kame die fromme Lehr-Jüngerin auf das genauiste nach / also zwar / daß dises fürtreffliche geistliche Büchlein gleichsam der erste / und beste Grund gewesen / worauf sie ihr gantzes Geistliches Leben gebauet:

will ein General-Beicht thun.

läst sich aber vom Beicht-Vatter leiten.

bauet: hat auch dasselbe völlig in ihrer Gedächtnus gehabt / dergestalten / daß sie in ihren letzten Jahren noch gar gut wußte die Haupt-Sach / und den Begrieff von Capitl zu Capitl daraus herzusagen ohne hinein zu sehen. Alldieweilen sich demnach die fromme Fräulein Maria in ihrer Aengstigkeit des Gewissens / und Scruplen gar folgsam an ihren Beicht-Vatter gehalten / hat sie GOTT der HERR an denselben nicht sonders lang leiden lassen. Ein treffliches Exempl für die Scrupulanten / welche / wann sie allzu eigensinnig / und nicht folgsam seynd / ihnen selbst / und ihren Beicht-Vätter vil Plag anthun / und die beste Zeit ihres Lebens / wo sie etwann am meisten guts thun könten / mit eitl Mucken-jagen zubringen / jenem heidnischen Römischen Kayser Domitiano nicht ungleich / welcher seine guldige Pfeil und Lantzen auf die Mucken verschossen. Darum weiß ich nicht / ob man mehrer über sie lachen / oder weinen soll.

wird von Scruplen loß durch Rath des Beicht-Vatters.

Scrupulanti müssen sich vom Beicht-Vatter regieren lassen / sonst ists ein Elend.

volucrésque petendo debita Trojanis exercet spicula fatis. Metam.

N. 36. Nachdem nun die GOtt-liebende Fräulein ersitbesagter massen durch Rath ihres Beicht-Vatters der allzugrossen Aengstigkeit wegen der Sünd loß worden / und mithin ein zulängige Sicherheit erhalten / daß dise an Verfolg des geistlichen Sandts ihr nicht wurden verhinderlich seyn / hat sie sich mit noch grösserem Fleiß auf die Beförderungs-Mittl verlegt / so da seynd die Tugenden / und gute Werck. Die General-Beicht aber ist ihr auch nicht ausgebliben ; dann nachdem ihr ordinari Beicht-Vatter / der aus der Gesellschafft JEsu ware / wiederum von Rom zuruck kommen / hat er ihr dieselbe zugelassen. Zu welcher Beicht sie sich von dem Fest des H. Thomas des Apostels vor Weyhnachten biß auf den H. Samstag vor Ostern zubereitet / und sodann selbe mit grossen Nutzen abgelegt hat. In andern guten Wercken hat sie sich von diser Zeit an auch mit vil grösserer Beflissenheit geübet ; insonderheit hat sie gar vil gebettet / auch öffters Fasttäg gehalten / ihrem Leib mit geschärfften Buß-Wercken begegnet ; und zumahlen der sowohl äusserlich / als innerlichen Abtödtung bey allen vorfallenden Gelegenheiten beflissen / wie wir bereits schon in vorigem Capitl gemeldet. Vor all anderen Tugenden hatte sie ein absonderliche Lieb / und Neigung zu der Jungfräulichen Reinigung ; und hierinnfalls ware sie ausdermassen behutsam / geschämig / und eingezogen / daß / wie sie selbst schreibet / sie ihr um dise Zeit ihres Alters vil Jahr lang niemahlen getrauet / mit einem Mannsbild / wann sie auch schon Geistliche waren / ein Unterredung zu halten / darum hat sie auch so gar ihr lange Zeit nicht getrauet / mit ihrem Beicht-Vatter von wegen ihres Beruffs / und Neigung

verrichtet mit Erlaubnus ihres Beicht-Vatters ein General-Beicht mit grosser Zubereitung.

suprà n. 29.

ihr absonderliche Lieb zur Jungfräulichen Reinigkeit.

rara est concordia formæ, atque pudicitiæ.

sepiam viam tuam spinis. Oseæ. 2. v. 6.

gung zum geistlichen Stand zu reden. In ihren Augen und anderen Gebärden ware sie ein lauterer Engel; und je schöner sie ware / desto behutsamer ware sie / wohl wissende / daß die schöne Leibs-Gestalt schier allezeit ein geschworne Feindin der Keuschheit seye / darum müsse man ihr den Weeg / wie die Schrifft sagt / mit Dörner der Abtödtung vermachen / damit sie nicht überaus schreitte / und sie mit der Jungfräulichen Eingezogenheit / und Geschämigkeit wohl verwahren. Deßwegen hat sie sich auch nicht gern in schönen Kleidern / und Aufbutz / als ein Fräulein / sondern vil lieber schlecht gekleidet / als ein Magd vor fremden Herren / und Gästen sehen lassen; und gleichsam vermeinet / sie hätte ein Sünd gethan / wann sie einem wohlgefallete. Sie hatte freylich wohl schon um diese Zeit kräfftig im Sinn die Jungfräuliche Reinigkeit beständig zu erhalten; gleichwohlen getraute sie ihr damahl noch kein Gelübd der Keuschheit zu machen; dann sie sorgte / sie würde villeicht durch gar abscheuliche / und starcke Versuchungen vom bösen Feind angefochten werden; und sodann wurde sie etwann nicht Hertz genug haben / in dergleichen Sachen um Rath / und Hülff zu fragen / daß sie sodann dopplet wurde zu streitten haben; nemlich wider die Anfechtungen / und hernach auch wider ihre eigne Geschämigkeit; gestalten dann / wie sie selbst schreibet / in dem Beichten eben dises ihr gröste / und äusserste Beschwernus gewesen / daß sie muste von ihr selbst reden / dessen sie sich sehr schämete.

criménque placere putavit.

warumn sie ihr nicht getrauet in jüngeren Jahren ein Gelübd der Keuschheit zu machen.

In Gebrauch der Edlen Zeit hat sie sich in disen ihren Jahren nach dem Geistlichen Stand gantz genau eingerichtet. Dann / wie sie selbst schreibet / ist ihr in dise Zeit ein Buch zu kommen / dessen Titl ware / die Reglen eines Christlichen Lebens. In disem Buch hat sie gefunden / wie sie die Täg der Wochen könne abtheilen zu Ubung gewisser Tugenden an jedem Tag ein besondere: Item wie sie alle Wohnungen ihren gewissen Heiligen abtheilen / und ein jedes Orth ihres Auffenthalts dem Schutz / und der Verehrung eines besondern Heiligen zueignen solle. In beeden disen Ab- und Austheilungen hat sie sich so trefflich verhalten / daß / da sie vil Jahr hernach / wie sie selbst bezeuget / wiederum in dieses Hauß kommen / ist ihr nicht anderst gewesen / als wäre es ein irrdisches Paradeiß / indem sie alle Schritt / und Tritt einer besondern vorhin allda gepflogener Andacht erinnerten / dergestalten / daß sie all ihrer anderen Geschäfft darob vergessen / und so gar auch die Hauß-Herren / ihre Befreunde nicht nach Gebühr gegrüsset; also starck ware sie in ihrem Gemüth / und Sinnen in die Arth des in ihrer Jugend angefangenen

No. 37.

ipsa in vita sua Ital. fol. 2.

braucht die edle Zeit sehr wohl.

theilet das Hauß / und Zimmer aus unter dem Schutz gewisser Heiligen.

Clö-

Clösterlich / und einsamen Lebens verliebt / und vertiefft. Es ware aber dise ihr Begird / und Fürsatz des Geistlichen Lebens / wie sie in einem Bericht an den Päbstlichen Nuntium zu Brüssel schreibet / dazumahl nur insgemein / ohne daß sie ihr einen gewissen Orden / oder Closter hätte fürgenommen; ausser daß ihr Absehen allein dahin zihlete / daß sie jenen Orden erwählen wo'te / in welchem man die strengste Lebens-Art haltet / und von der Welt am weitesten abgesöndert; mit GOtt aber eben darum am engesten vereiniget seyn / und bleiben könne. Sie suchete nemlich ihren himmlischen Bräutigam in dem Mittag-Lager; das ist / wo die Hitz der Lieb GOttes am grösten; und wolte gantz nicht ausschweiffen nach den Fußstapffen der Geschöpff. Auf dises ware ihr immerwährendes Betten / Fasten / und andere Tugends-Werck angesehen / durch welche sie unablässlich zu ihrem göttlichen Bräutigam mit der verliebten Braut im hohen Lied schrye: indica mihi, quem diligit anima mea, ubi pascas, ubi cubes in meridie, ne vagari incipiam post greges sodalium tuorum. Zeige mir an du / den mein Seel lieb hat / wo du weidest / wo du ruhest im Mittag / damit ich nicht anfahe hin und her zu lauffen hinter den Heerden deiner Gesellen. Dise Begierd und Eyffer zum geistlichen Leben ist freylich wohl dem Allerhöchsten sehr gefällig gewesen; allein die Fräule Maria ist gleichwolen von GOtt nicht zu dem ruhigen beschaulichen Leben / sondern eben mit der Braut im hohen Lied zu dem würckenden / zu dem mühe- und arbeitsamen Seelen-eyffrigen Leben beruffen worden. O pulcherrima inter mulieres, hat es bey ihr geheissen / egredere, & abi post vestigia gregum, & pasce hædos tuos juxta tabernacula pastorum. Du Schönste unter den Weibern / tritt hervor / und gehe nach den Fußstapffen der Heerd / und Weide deine Böcklein neben den Hütten der Hirten. Wie wir hernach sehen werden.

Supra n. 33

infrà n. 59.

ibid. v. 7.

trachtet in den strengisten / und von der Welt abgesöndertisten Orden.

Cant. I. v. 6.

Da nun erstbesagter massen die junge Heldin von dem 15.ten Jahr ihres Alters mit so grossen Risen-Schritten dem geistlichen Leben zueilete / hat sie hernach im 16. Jahr noch schneller zu lauffen angefangen; sie wolte nemlich den Stand / und Zeit der Wanderschafft gern abkürtzen / das lange herumschweiffen abschneiden / und gleich auf einen Sprung ihrem Geliebten in die Arm hinein springen. Kurtz zu sagen / die Fräulein Maria will jetzt mit Gewalt ein Martyrin seyn. Der Zundel dieser grossen Helden-Begird ist gewesen das Lesen geistlicher Bücher / von dem Leben / und Streitt der HH. Martyrer / von welchen sie etwas zu hören / und zu wissen

No. 38.

wird durch Lesung geistlicher Bücher in der Begird zur Martyr hitzigst angeflammt.

über-

überaus begierig war. Ist ihr demnach fast ergangen wie dem grossen Alexandro: diſem als einige aberwitzige Leuth erzehleten / daß nicht nur ein / sondern noch vil mehrere Welt seyen / fieng er an zu Weinen. Seynd so vil Welt / sagte er / und ich hab eine noch nicht gantz? Eben also die Fräulein Maria / als sie hörte / daß von GOtt so viel Martyr-Cronen ausgetheilet werden; Ach sagt sie / seynd so vil Martyr-Kräntz / und ich hab noch keinen! es ist aber mit diſer ihrer Begird zur Martyr sehr weit kommen: dann sie wolte fast von nichts anders mehr hören / oder wissen / als wie sie ihr Leben GOtt zu Lieb für den Glauben könte aufſetzen. Auf diſes allein dichtet und trachtete sie Tag und Nacht: mit ihrem Seufftzen und Betten stürmete sie auf den Himmel zu / und wolte den Sieg-Krantz gleichsam mit Gewalt darvon reissen. Wir wollen ihren anmüthigen / und / so zu sagen / gegen sich selbst auf ein gantz gottseelige Weiß blutbegirigen Seufftzern / so sie etwann in der Hauß-Capell / oder in ihrem Bett-Kämmerlein als so vil feurige Pfeil gen Himmel abfliegen läßt / ein wenig zuhören.

violenti rapiunt illud. Matth. 11, v. 12

N. 39. übet sich im Glauben.

„ Ich bekenne / und erkenne dich „ höchster HErr Himmels / und „ der Erden. Du bist der wahr- „ haffte / wesentliche / unermäß- „ ne / ewige GOtt: der unerschöpf- „ fliche Ursprung / und Abgrund „ aller Güter / und aller Wahr- „ heit: du allein / O GOtt! bist / Matth. 11. v. 25 „ der du bist in die selbst ohne An- „ fang / und ohne End. Dein „ Hochheit kan kein erschaffener „ Verstand begreiffen; und wann „ du dich nicht selbst geoffenbah- „ ret hättest / so hätte dich niemand „ erkennen / und erforschen kön- „ nen: dann du bist die erste sich „ selbst offenbahrende Wahr- prima veritas revelans. „ heit / in welcher all andere „ Wahrheit gegründet ist. Du „ bist jener allwissende warhaffte „ GOtt / welcher weder betrie- „ gen / weder betrogen werden „ kan: weilen du dich derohalben / „ und deine heiligste göttliche Ge- „ heimnus in der Heil. Schrifft / „ und in der Catholischen / allein „ seeligmachenden Kirchen mit ei- „ ner so ungezweifleten Sicherheit / „ und Gewißheit / durch so unzahl- „ bare Zeugnussen / und Wunder „ geoffenbahret hast / so glaube ich „ vestiglich an dich / und an dein „ Heil. Römisch-Catholische Kir- „ chen. Höchster GOtt / ewige „ Wahrheit: für die Bekannt- „ nus diser Wahrheit bin ich wil- „ lig / und bereit tausend Leben „ herzugeben. Dir zu Lieb / wei- Hebr. 11. v. 6. „ len du in dir selbst / in deiner ewi- „ gen göttlichen Wesenheit das „ höchste Gut bist; und weilen du „ noch darzu ein so freygebiger „ Belohner alles Guten bist / da- „ rum will ich gar gern auch das „ letzte Bluts-Tröpfflein für dich

„ vergiessen. Du aber / mein
„ göttlicher JESU! lasse es ge-
„ schehen: mache / daß es nicht
„ nur eine leere Begird / und
„ Wunsch seye / sondern / daß es
„ in dem Werck / und in der That
„ selbst erfolge. Lasse es geschehen;
„ dann es ist ja gut für uns beede:
„ gut ist es für dich / ja weit besser
„ ist es für dich / wann ich für dich
„ stirbe / als wann ich lebe. Le-
„ be ich lang / ach mein GOTT!
„ was hast du an mir anders / als
„ das allerärmeste / geringfügeste
„ Geschöpff / welches wegen seiner
„ allzugrossen Schwachheit / und
„ Undanckbarkeit fast alle Augen-
„ blick lebet / dich zu beleidigen /
„ dir zu mißfallen. Stirb ich
„ aber dir zu Lieb / wegen deinem
„ warhafften Glauben / so macht
„ mich gleichwolen die Ursach mei-
„ nes Todts / dein H. Glauben
„ vor deinen Augen angenehm /
„ wann ich auch schon in mir selbst
„ wegen meinen so vielfältigen
„ Fehlern / und Verbrechen dir
„ mißfällig wäre. Zu dem mein
„ liebster GOTT! ist es ja gut
„ für dich / es ist dir ein Glory /
„ wann dich auf dieser in deiner
„ Lieb so gar erkalten Welt / beson-
„ ders in unserem durch Unglau-
manifestare coram Ephraim, Benjamin, &c. „ ben so verblåndeten Engeland /
„ noch immerzu einige Seelen of-
„ fentlich biß in den Todt lieben.
„ Verbirge dich nicht mit deiner
Ps. 79. v. 2. „ Lieb / mache dich bekandt / da-
„ mit man dir mehrer Lieb erzeige /
„ daß du noch der alte / nicht min-
„ der lieb- als siegreiche GOTT
„ bist. Zeige dich / daß deine star- 1. ad Cor. 1.
„ cke Hånd durch die schwache zu v. 27.
„ überwinden noch nicht abge- Isa. 59. v. 1.
„ kürtzet: zeige / daß deine frey- Cant. 5. v. 14
„ gebige Hånd noch nicht leer /
„ sondern voller Hiacinth / noch
„ voller Siegkrånt̃z seyen für die
„ jenige / die für deinen warhaff-
„ ten Glauben streitten. Die al-
„ lergröste Glory wird es dir seyn
„ mein JEsu / wann du auch in
„ mir / als in dem allerschwächi-
„ sten Werckzeug überwindest /
„ nachdem du schon so offt in dei-
„ nen starcken Helden überwun-
„ den hast / für mich aber / O
„ du so inniglich Geliebter meiner
„ Seelen! was könt doch besser
„ seyn / als nur fein bald für
„ dich / und dein H. Catholische
„ Kirchen sterben? muß ich auf
„ den natürlichen Todt warten /
„ so habe ich etwann noch 30. 40.
„ oder wohl gar ein halbes Jahr-
„ hundert zu warten. O lange
„ Zeit! O wer wird doch meinen
„ armen Geist von diesem todten ad Rom. 7.
„ Leib erledigen. Wer wird v. 24.
„ mich auflösen / die ich so gros- ad Philip. 1.
„ se Begird habe bey dir zu seyn / v. 23.
„ mein göttlicher Gespons! nichts
„ bessers / und erwünschlichers kan
„ demnach für mich seyn / als daß
„ ich gleich jetzt unter die gewaffne-
„ te Hånd deiner Feind falle / die
„ deinen Heil. Glauben also hart
„ verfolgen / und bestreiten. Sa- Luc. 1. v. 71
„ lutem ex inimicis nostris, &
„ de manu omnium, qui ode-
„ runt

„ runt nos. Ja eben darum „ schätze ich mich jetzt allererst glück„ seelig / daß ich in einem solchen „ Land / und zu solcher Zeit gebohren bin / wo mir von meinen „ grösten Feinden mein grösters „ Heyl widerfahren kan: Es ist „ nicht noth / das ich über Meer „ in das wilde Africa schiffe / wie „ ein junge Teresia: es ist nicht „ Noth / daß ich die Hunnen auf„ suche / wie unser Ursula: in un„ serem Engeland zu disen unseren „ Zeiten stehen die herrliche Sieg„ Zweig der Marter in völliger „ Blühe. Ey dann so habe ich „ ja auch noch Hoffnung / es wer„ de auch für mich ein Schwerdt / „ ein Beil zu finden seyn; es ist „ ja noch ein so starcker Arm an„ zutreffen / welcher ein schwa„ ches Catholisches Mägdlein „ durch einen führenden Streich „ zu ihrem auserwählten Bräuti„ gam in den Himmel wird schi„ cken können! darum dann soll „ jetzt beschlossen seyn / so schwach „ ich auch bin / will ich doch kein „ Verfolgung mehr förchten / kei„ ner Gefängnus / keinen Todt „ mehr weichen; dann für dich „ sterben mein liebster JESU ist „ mein bestes Leben. Du aber O „ armseelig-verführt- und übel be„ trogenes Vatterland! warum „ wüteſt du über das unschuldige „ Blut? ist dir von deinem äusse„ resten Ubel anderst nicht als mit „ Blut abzuhelffen / so komme nur „ her: da in disen Adern ist ein „ wenig Blut / so für dich will „ vergossen werden. Und du lieb„ ster GOTT! ach laß es geschе„ hen / laß mich dir zu lieb für die „ jenige sterben / für welche du „ selbst gestorben bist. Also und noch weit eiffriger / als ich erklä„ren kan / bettet / und bewirbet sich die Fräule Maria um den Mar„ter-Krantz. Da ist aber jetzt zu Erklärung gegenwärtiger Umständ nothwendig einzuführen / was Cornelius â lapide von der selbiger Zeit fast allgemeinen Catholisch Engelländischen Marter-Begird schreibt / mit folgenden Worten: macte animo angli orthodoxi, æmuli primorum Christianorum, & Martyrum. Hæc est felicitas vestra, quòd hocce sæculo persecutionibus procelloso, in Anglia nati, soli pene speretis, soli ambiatis Martyrium, sive breve illud detur, sive longum, & lentum per assiduas rapinas, & vexationes, ita constantes pergite &c. Zu teutsch: Gut-hertz- rechtglaubige Engelländer / ihr Nachfolger der ersten Christen. Dises ist euer Glückseeligkeit / daß ihr in der gefährlichen Verfolgungs-Zeit in Engelland seyet gebohren worden / und mithin ihr allein die jenige seyd / welche die Marter hoffen / und suchen / entweders kurtz durch das Schwerdt oder langsam / und nach und nach durch Hinwegnemmung der Güter / und stete Betrangnussen. Das letzte aus

Cornel. â lapide. in Epist. ad Hebr. cap. 10. v. 34. fol. 927. col. 2.

diſen hat Maria Ward von der Wiegen biß ins Grab im Werck erhalten; das erſte aber hat ſie mit allem Ernſt gewunſchen / und geſucht.

No. 40. Der Marter-Gedancken iſt im übrigen bey ihr kein fliegender Geiſt geweſen / ſondern ſie hat Zeit ihres Lebens faſt nichts mehrers gewunſchen. Es iſt ihr auch bey gar mancher Gelegenheit das Hertz im Leib / und das Blut in den Adern aufgeſprungen / da ſie ſich nahe bey der Marter-Cron zu ſeyn erachtete / wie wir an ſeinem Ort anmercken werden. Das iſt gewiß / daß ſie von diſer Zeit an von ſolcher Starckmüthigkeit geweſen / daß ſie weder Noth / weder Todt geforchten. Wie der alte Poet ſingt:

wird ſtarckmüthig zu Ubertragung alles Ubels. infrà lib. 2. cap. 2. à n. 135.

Horat.

Neque paupertas, neque mors,
neque vincula terrent.

Zu teutſch:

Weder Armuth / weder Noth/
Weder G'fängnus/ weder Todt;
Soll mich ſchröcken ab von
GOTT.

wird durch innerliche Erleuchtung in der Martyr-Begird eingehalten.

Sie würde es auch gewißlich mit der Auffſuchung einer Gelegenheit zur Marter nicht ſo leichter Ding nachgegeben haben / wann ſie nicht von GOtt ſelbſt anderſt wäre berichtet worden. Allermaſſen ſie durch ein innerliche himmliſche Erleuchtung gantz klar verſtanden / wie daß ſie nicht zu der Marter dem Leib nach/ ſondern zu der geiſtlichen Marter auserwählet / und beruffen ſeye. Es hatte ja freylich GOtt der HErr an ihrem eiffrig/ und hitzigen Verlangen nach der leiblichen Marter das höchſte Wohlgefallen; alldieweilen er aber von ihr andere Dienſt verlangte / hat er ſie zwar mit diſer ſo heiligen Begird einige Jahr beſchäfftiget ſeyn laſſen; in dem Werck ſelbſt aber zu einer anderen ihme beliebigen Marter anführen wollen: eben wie es mit einer jungen nach dem Marter-Cräntzlein höchſt begierigen Tereſia ergangen iſt.

N. 41. munteret ſich aufs neue auf um die Marter-Cron zu eifferen.

Ferner iſt allda zu mercken / daß ſich die Fräulein Maria gleichwohlen der Marter-Cron nicht gleich auf einmahl habe begeben; Sie hat von 16. biß auf das zwantzigſte Jahr auf diſem Vorhaben eiffrigſt angehalten; und nachdem ſie auf erhaltene oberzehlte innerliche Erleuchtung ſich zwar in etwas ſtiller und ruhiger gehalten / hat ſie doch ein Zeit hernach / beyläuffig in dem neunzehenden Jahr ihres Alters auf ein neues zu betten angefangen / und ſich mit groſſem Eyffer und Inbrunſt in allerley Tugenden / beſonders in der Abtödtung / und ſtrengen Bußwercken geübet; aus Urſachen / weilen ſie vermeynt hat / ſie ſelbſt ſeye daran ſchuldig / daß die Marter-Begird in ihr abnehme: es müßte an ihrer Mitwürckung fehlen ꝛc. Da hat es derohalben bey ihr neben den äuſſerlichen Tugends- und Bußwercken auch vil innerliche Betrübnus / und Aengſtigkeiten abgeſetzt; und diſes daurete nicht nur ein/

ſon-

ſondern etlich Jahr / wie aus ihren eigenen Schrifften abzunemmen. Es wechsleten in ihr gleichſam ein ander ab die Forcht ihrer eigenen Fehler / und undanckbarkeit; und die Hoffnung auf die Gütigkeit GOttes. Ihr liebſte Zeit-Vertreibung / wie ſie ſelbſt ſchreibet / ware an die Marter gedencken / wie / und wann ſie zu derſelben gelangen könte. Das Leyden der Martyrer / ſeynd ihre eigene Wort / gedunckete mich lieblich / und ergötzlich / weilen man zu einem ſo groſſen Gut dardurch gelanget / und meine liebſte Gedancken waren / wie / und wann ich darzu gelangen könte. Hingegen hat ſie auch groſſe Aengſtigkeit gelitten / aus Urſachen / weilen ſie vermeynte / daß ſie in Ubung der Tugenden den guten Einſprechungen die gebührende Folg nicht leiſte. Mithin lauffeten bey ihr die ſo hefftige Begirden ſtarck untereinander / ſo lang und vil biß es der göttlichen Güte gefallen hat / ſie darvon zu erledigen / welches abermal durch eine innerliche himmliſche Erleuchtung geſchehen iſt. In diſer Erleuchtung hat ſie klar / und mit einer kräfftigen Würckung erkennt / und geſehen / daß die Marter / ſo von ihr verlangt werde / beſtehe in einer vollkommenen Haltung der drey Evangeliſchen Räth in einem geiſtlichen Stand. Durch diſe Erleuchtung iſt ſie von der Hefftigkeit ihrer Marter-Begirden zimlicher maſſen befreyet worden; alſo / daß ſie ein wenig hat ausſchnauffen können / wie ſie ſelbſt ſchreibet: Es hat GOtt dem Allmächtigen gefallen / ſeynd ihre Worth / dazumahl die Hefftigkeit diſer Begirden zu mäßigen / damit ich / wie ich darfür halte / ausſchnauffen / und meinem Beruff zum geiſtlichen Leben nachkommen könte. So vil allda von der Feuer-flammenden Marter-Begird der frommen Fräulein. Zum Beſchluß dieſes Capitls aber können wir ſie mit folgenden Worten tröſten / und ihres künfftigen Leydens verſicheren: Gut Hertz / und wohl getröſt gottſeelige Fräule Maria / nicht nur in deinem Engelland / ſondern in noch vil anderen Länderen wirſt du Leiden / Pein / und Marter gnug finden.

Wird abermahl durch ein innerliche Erleuchtung zu der Marter im Geiſt beruffen durch vollkommene Haltung der 3 Evangeliſchen Räth.

in vita ſua ita licè ſcripta fol. 5.

acciochè poteſſi reſpirare, in vita ſua. ital. fol. 5.

Sechstes Capitel.

Fräule Maria wird endlich nach groß- und vilen Widerstand zu London nach ihrem eigenen Wunsch/ und Willen ein Braut / aber nicht ohne Blut.

No. 42. ALs nun die fromme / und in der Lieb GOttes so sehr angeflamte Fräulein Maria das zwantzigste Jahr ihres Alters erreichet hatte/ war der Glantz ihrer fürtrefflichen Tugenden fast gar zu groß: Sie ware den jenigen / die es mit der Welt halten/ als gar zu fromm; Und eben darum ware sie fast jedermann verdächtig / daß sie bald gar den Reißaus nemmen / und die Welt über Rucks ansehen wurde. Sie machte auch kein Geheimnus mehr daraus / sondern in all ihrem äusserlichen Thun / und Lassen gabe sie klar an Tag / daß sie gesinnet seye / den geistlichen Stand anzutretten; zumahlen aber dieses in Engelland selbiger Zeit nicht seyn kunte / hat sie den Schluß gemacht / dises ihr Vatterland zu verlassen / um sich in einem Catholischen Land in ein Closter zu begeben. Allein das wolte die Welt auf keine Weiß geschehen lassen. Es hats nemlich die Welt also im Brauch: Sie lauffet mit ihren Ehren / und anderen / weiß nicht was für siben Sachen ihren Flüchtlingen nach / und ihre Verfolger fliehet sie.

entschliesst sich Engelland zu verlassen/ und in ein Closter zu gehen.

Insequeris, fugio: heißt es bey ihr: fugis, insequor. Martialis.

Lauffst du mir nach / flieh ich darvon:
Fliehst du darvon / lauff ich dir nach:
Und wer mich kennt / der weiß es schon/
Daß ich es g'meinglich also mach.

Darum wer bey der Welt hinlauffen will / der muß selbe dahinten lassen; dann läßt man ihr einmahl den Vorsprung / und laufft ihr nach/ so ist der Barchet eben durum schon hin. Aus tausenden / die der Welt nachlauffen/ ergehet es nicht einem besser / vilen aber noch weit schlimmer/ als dem Giezi einem Diener des Propheten Elisäi. Diser sagte/ ich will ihm / dem aussätzigen Syrischen Fürsten Naaman nemlich / nachlauffen / und etwas von ihm nemmen. Und was er gesagt / das hat er gethan. Er ist dem Naaman nachgelauffen. Der ihm

Anmerckung was seye der Welt nach/ oder vorlauffen.

Curram post eum, ac accipiam ab eo aliquid. 4. Reg. 5. v. 20.

Die der Welt nachgelauffen/ werden belohnet wie Giezi den Diener des Elisäi / da er dem Naaman nachgelanffen. Sed & lepra Naaman adhærebit tibi. ibid. v. 27.

ihm zwar grosse Ehr anthat/ Geld/ und Gelds-werth schenckte; allein Giezi hat bald innen worden/ was er mit disem seinem Nachlauffen gewunnen. Dann der Aussatz des Naamans ist ihme ebenfalls angehangen. Mithin ist Giezi dem Sichtum und Aussatz nachgelauffen. Nicht nun ein Haar besser ergehet es allen die der Welt nachlauffen; dann wann sie von derselben Ehr und Reichthum erhalten / so hanget ihnen zugleich auch der Aussatz und Sichtum der Welt an. Und dises wann es wohl gehet. Dann viel bekommen den Aussatz nur allein ohne Ehr / und Reichthum; und noch viel mehrer bekommen mit dem Aussatz der Eitelkeit auch den leidigen / und leider! nicht selten auch den ewigen Todt zum Gewinn/ und Lohn. Daß jene Königs-Tochter Atalanta alle die jenige / die ihr auf dem Renn-Platz nicht vor / sondern nach geloffen / erwürgt / und das Lauff-Geld mit dem Todt bezahlet habe / erzählet man für ein Fabel; bey der Welt hingegen ist es schon mehr als tausendmahl wahr worden. Darum muß man der Welt nicht nach / sondern vor / oder am allerbesten gantz und gar darvon lauffen. Auf dises ware es nun bey der Fräule Maria eintzig und allein angesehen. Es ist aber im übrigen nicht leichtlich zu beschreiben / was es bey der Welt-flüchtigen Fräulein Ward für ein Geläuff

Mors pretium tardis. Metam. lib. 10.

abgeben. Allein sie hat gleichwol endlich hingeloffen. Wir wollen jetzt ein wenig nach einander besehen alle / welche auf disem Renn-Platz geloffen seynd.

N. 43. Die GOtt ergebene Fräulein wohnete diser Zeit bey ihrer Frau Maimb / so da ware die Frau Babthorpe, welche mit ihrem Ehe-Herrn Rodolfo Babthorpe in der Gegend der Stadt Yorck Hauß hielte. Dise Frau ware nächstens befreund / vermuthlich Geschwistert-Kind / oder gar ein Schwester zu der Frau Mutter der Fräulein Ward: die Fräulein Barbara Babthorpe aber / von welcher wir schon oben Meldung gethan / ware ihr Tochter / so gebohren worden Anno 1592. / an disem Orth / und bey disen ihren Befreunden ware die Fräulein Maria gar gern; sie ist auch hingegen von allen lieb und werth gehalten worden / nunmehr schon in das sibende Jahr. Sie lebte allda ein recht Clösterliches / andächtiges Leben / wie wir ebenfalls schon oben erörtert haben. Zumahlen aber die Zeit allgemach herbey kommete / daß sie von der Welt völlig abweichen / und in ein Closter sich begeben solte / hat sie ihr Vorhaben nicht mehr verborgen / sondern bey ihren Freunden bekannt gemacht. Es wuste nicht nur die damahl allgemach vierzehen-jährige Fräulein Barbara Babthorpe, sondern auch die

Suprà n. 33.

Suprà n. 37.

die Frau Baaß / und Herr Vetter / die Herren des Schlosses / ja auch alle Bediente von der Sach; so vil es aber wußten / so vil waren darwider; also / daß sie selbst bekennt / und betheuret / daß alle ihre Freund / und Befreunde / sowohl weltlich / als geistliche / keinen ausgenommen / ihr das Closter-gehen auf all mögliche Weiß mißrathen: es wußte ein jeder ein anders Stichblat wider das geistliche Closter-Leben auszuspiehlen. Wie es nemlich insgemein gehet / wann man ein liebes Kind / so man für die Welt anständig zu seyn erachtet / ungern in das Closter läßt. Da wissen alle Freund / Haußgenossne / und bekannte ihren Text zu geben von dem fürnehmsten biß auf den schlechtisten; und so gar der Gutscher und Hauß-Knecht wissen wider die geistliche Ordens-Personen auch ihre Gesänglein zu singen. Wann man hingegen ein der Welt nicht gefällige Tochter gern ins Closter hätte / weiß man die Closterfrauen nicht gnug zu loben: wie sie ein so schön / fein / fromm / und ruhiges Leben führen; und allda muß hernach ein jeder auch ein anders Liedlein singen / wie daß ihme nichts liebers / als ein Closterfrau zu seyn. Alsdann ist der geistliche Stand / ein lauteres gelobtes Land. Venimus in terram, quæ revera fluit lacte, & melle. Ein Land voller süssester Milch / und Hönig. Bey denen aber / die man nicht gern läßt / ist der Orden ein verdammtes Land. terra, quam lustravimus, devorat habitatores suos. Das Land / so wir besichtiget haben / frisset seine Einwohner: heißts es. Die fromme Fräulein Maria hat diß wohl erfahren; man hat ihr wieder das Closter-Leben den Kopff oben voll angeschwätzt / ein jeder etwas anderes: alle aber seynd einhellig auf disem bestanden / daß sie das so strenge Closter-Leben / nach welchem sie trachtete / einmahl nicht werde können ausstehen: sie werde entweders aus dem Probier-Jahr zeitlich wider zuruck kommen; und alsdann werde sie auch in der Welt wegen ihrer Unbeständigkeit verachtet seyn: oder wann sie auch das Probier-Jahr überstehen wurde / so wurde sie gewiß hernach wenig gesunde Stunden haben: sie wurde die strenge Buß-Werck / und andere Clösterliche Verrichtungen nicht bestreiten können: sie wurde dem Closter ein langwürige Bürd / und zu nichts nutz seyn: oder sie wurde zeitlich sterben / und mithin auch wenig in dem Dienst GOttes schaffen können. Mit einem Wort / Weltlich / und Geistlich sagte ihr / ihr allzu zarte Natur-Bestellung / und complexion seye einmahl für kein Closter. Terra devorat habitatores suos. &c.

wird von allen ihrē Freunden vom Closter-Leben abgemahnet.

Sittliche Anmerckung.

alle sagen ihr / sie werde das strenge Closter-Leben nicht ausstehen könen.

Duct. ad vic. Devot. p. 1. cap. 2.

Num. 13. v. 33.

Num. 13. v. 28.

S. Francis. Salef. in intro-

Und

N. 44. wird wegen ihrer bewusten Schwachheit des Leibs in etwas geängstiget.

Und fürwahr da sie zwar alle andere Einwürff wenig geachtet / wurde sie doch durch das letztere wegen ihrer allzugrossen Schwachheit des Leibs in die Enge getrieben. Wahr ist es schon / sagt sie bey ihr selbst / meine Unvermögenheit / und Schwachheit ist leider nur gar zu groß / wie ich selbst am besten weiß; so muß ich derowegen den Bogen nicht zu hoch spannen. Die Sach ist haigl / und zumahlen alles daran gelegen / darum läßt es sich nicht übereilen. Allein die Zeit ist vor der Thür / und es leidet das Geschäfft der Seel jetzt keine lange Berathschlagung mehr. Wie soll ichs dann machen? da sie nun dergestalt inwendig mit ihren eignen Gedancken / aussenher aber von dem Zusprechen ihrer Freund / so sehr belästiget ware / hat sie sich entschlossen mit nächster Gelegenheit ihr Vorhaben ihrem Herrn Vattern zu eröffnen; zuvor aber wolle sie den erheblichen Puncten wegen ihrer schwachen Leibs-Bestellung mit GOtt in dem Gebett abmachen. Deme zufolg hat sie sich gäntzlich auf das Gebett begeben / und in demselben / wie auch in Betrachtung göttlicher Geheimnus / und Ablesung geistlicher Bücher sich fast die gantze Zeit aufgehalten / nur damit sie erhalten möchte / daß der göttliche Will in allen Sachen an ihr erfüllet werde. Einstens aber / da sie an jene Wort Christi kommen: quærite primum regnum Dei, & hæc omnia adjicientur vobis. Suchet am ersten das Reich GOttes / so wird euch dises alles zugeworffen werden: hat sie bey disen Worten anfänglich in ihrem Gemüth ein gantz ungewöhnlich aufferordentliche Bewegung verspühret / durch welche sie erstlich aus dermassen im Geist gestärcket / und zumahlen auch des göttlichen Beystandts gantz versichert ward: solcher gestalten zwar / daß es ihr gewißlich nicht fehlen werde / wann sie nur getreulich zuhalten / und das ihrige beytragen wurde. Darauf ist sie mit einer solchen Erkanntnus erfüllet worden / daß sie nicht nur disesmahl / sondern auch hernach in vilen anderen Begebenheiten / da manche Sach unmöglich zu seyn scheinete / sehr aufgemuntert / und gestärcket worden ist. Also nemlich pflegt der liebste GOtt die Seinige / die ihn recht von Hertzen suchen / nicht stecken zu lassen / da es bey ihnen zum härtisten an die Riemen geht / sondern gibt jhnen als der liebreichste Vatter die beste Gaben des Liechts / und der Starckmüthigkeit / mit welchen man wider allen menschlichen Widerstand gar glückseelig durchtringen kan. In das GOtt liebende Hertz Mariä ist dise dopplete Gab der Weißheit / und der Stärcke bey diser Gelegenheit auf ein besonders fürtreffliche Weiß eingegossen worden; und ist dises neben vil ande-

Matth. 6. v. 33

wird von GOtt besonders erleucht / und gestärckt.

handlet mit GOtt im Gebett wegen ihrer Schwachheit.

Jacob. 1. v. 17.

ren himmlischen Erleuchtungen / so sie gehabt / eine der fürnehmsten gewesen.

No. 45. Eben zu diser Zeit (ist gleichwol nicht für gewiß zu sagen / ob es vor / oder nach erstbesagter himmlischen Erleuchtung geschehen) ist Herr Marmaduke Ward ihr Herr Vatter auf die Herrschafft Babthorpe ankommen; nachdem er von dem Vorhaben seiner Fräulein Tochter berichtet worden / daß sie nemlich in all ihrem Thun schon jetzt ein lautere Closterfrau seye; mit nächsten aber Engelland gar verlassen werde. Da hat es aber eben keine gar gute Gesichter abgesetzt / sondern hat sich der Herr Vatter überaus ernsthafft gegen ihr gestellt; und als sie ihm von ihrem vorhabenden geistlichen Stand sagen wolte / hat er sie gar nicht angehöret; vil weniger seinen Willen darein gegeben. Hernach aber hat er sie allein für sich beruffen / und hat ihr seine Meynung mit ernsthafften Worten auf folgende Weiß gesagt: „ Mein Tochter „ Maria / du hast allerley Anschläg / so sich nicht ausführen „ lassen. Du köntest durch deinen unzeitigen / unbescheidenen „ Eyffer dich / und einen guten „ Theil unsers Haußes auf die „ Schlacht-Banck lieffern: zum „ strengen Closter-Leben aber bist „ du auch nicht tauglich. Was „ du aber für einen Stand sollest „ antretten / das wird dir dein „ Beicht-Vatter sagen. Jetzt „ richte dich mit mir nacher London zu reissen: aus Engelland „ zu gehen ist dir hiemit versagt; „ im widrigen Fall sollst du für „ mein Tochter nicht erkennt werden. „ Dises ware der Vätterliche Befehl / welchem zwar die fromme Tochter aus Lieb / und Ehrnbietigkeit gegen ihrem Herrn Vatter mit keinem Wort zu widersprechen getrauete / sondern machte nur die äusserliche Ehren-Bezeigung / und gieng darvon. In ihrem Gemüth aber ware sie unbeweglich / und gedachte bey ihr selbst / wie daß sie weder schuldig / weder willens wäre diser Befehl zu vollziehen; sondern der göttliche Beruff müsse vorgehen: mithin ware es bey ihr von demselbigen Augenblick an ein beschlossene Sach / daß sie mit der ersten Gelegenheit Engelland verlassen / und in ein Catholisches Land zum geistlichen Stand eilen wollte. Meinen Vatter / sagt sie bey ihr selbst / will ich nicht mehr sehen / und dises mit Freuden. Doch sagt sie in ihrer selbst eignen welschen Lebens-Beschreibung / GOtt habe dises nicht geschehen lassen. Mithin dann ist sie auch eins aus jenen Helden-Kinderen gewesen / welche / wie der H. Hieronymus (so mir recht) sagt / auch über Vatter / und Mutter / die sich auf den Weeg legen / hinausschreitten / und dem Creutzfahnen

wird von ihrem Vatter besucht / und ziemlich hart gehalten.

der Vatter verbietet ihr aus dem Land zu gehen.

erweiset dem Herrn Vatter alle Ehrnbietigkeit.

entschliesset sich heimlich darvon zu reisen.

percalcatum perge patrem, & ad crucis vexillum evola.

nen zueilen. Ein Eisen-veste / und gantz unveränderliche Entschliessung / und Resolution ware zwar dises / allein es kunte ihr doch nicht alles so grad hinaus gehen / wie sie im Wunsch hatte.

No. 46.

Reiset mit dem Herrn Vatter nacher Londen.

Da entzwischen ersibesagter massen die Tochter da / der Vatter aber dort hinaus wolte / ist die Reiß nacher Londen für sich gegangen. Vil Glück auf die Reiß mein fromme Fräulein Ward / es wird dir alles nach Wunsch hinaus gehen: du wirst zu London eine Braut werden / aber es wird zuvor Blut kosten. Man ist nun bereits zu London glücklich ankommen; die Einkehr wird allda in einem abseitigen Orth in einem Garten-Hauß genommen; allda war schon alles ordentlich angerichtet / wie die gantze Sach aufeinander gehen soll. Der Beicht-Vatter ein Seel-eiffriger Missionarius aus der preißwürdigsten Gesellschafft JEsu / ein Mann von fürtrefflichen Eigenschafften / deme sie schon gegen siben Jahr lang gebeichtet / wie sie selbst schreibet: eben diser solte jetzt das beste bey der Sach thun. Wie er es dann auch gethan hat. So bald nun diser geistreiche Mann Gelegenheit hatte mit ihr zu sprechen / redete er auf folgende Weiß mit

Der Beicht-Vatter haltet ie an zu einem Heyrath.

„ ihr: Edle fromme Fräulein / sie
„ weists wohl / daß die erste Richt-
„ Schnur / und Haupt-Regel
„ aller Fromm- und Heiligkeit
„ allein der göttliche Willen / und
„ Wohlgefallen ist. Wie dann
„ auch die allerheiligiste Jungfrau / und göttliche Mutter
„ Maria / welche sie also lieb hat /
„ und ihren Tugenden nachzufolgen trachtet / ihr höchste Heiligkeit durch dises erlanget / und
„ erfüllet hat / daß sie sich in den
„ göttlichen Willen / als ein ge-
„ horsame Magd / und Dienerin des HErrn ergeben hat.
„ Was ihren Stand anbelanget /
„ mein liebe Fräulein / hat sie
„ GOtt sonderbar zu dancken /
„ daß er seinen göttlichen Willen /
„ und Wohlgefallen so klar an
„ den Tag gibt. Sie weiß selbst
„ wohl / wie offt sie schon zum
„ Heyrathen ist angehalten wor-
„ den; allein es ist der göttliche
„ Will niemahlen gewesen; son-
„ dern sie ist vorbehalten worden /
„ daß sie ein starcke Stützen / und
„ Schützerin viler Catholischen
„ Seelen seyn solte. Ich habe
„ die Sach selbst wohl überlegt /
„ und es wird gewiß nicht fehlen;
„ GOtt will haben / daß sie ih-
„ me auf dise Weiß diene. Und
„ damit ich ihr die Sach klar sage / so weiß sie ja schon / daß
„ der junge Graf Nevel, als der
„ noch eintzig übrige Catholische
„ Erb-Herr aller Herrschafften
„ des fürnehm- und alten Gräflichen Hauses der Westmerlan-
„ dischen Grafen / mit keiner an-
„ deren Parthey sich in eheliche
„ Verbindnus einlassen will / als

Luc. 1. v. 38.

tragt ihr an den Heyrath mit dem jungen Grafen Nevel.

„ allein mit ihr; sondern er will „ lieber die Welt gar verlassen / „ und all seine so vil / und grosse „ Herrschafften an die irrglaubi- „ ge Erben übergeben. Da mag „ sie nun selbst erachten / ob sie „ nicht durch ein sonderbare An- „ ordnung der göttlichen Vor- „ sichtigkeit für so vil ohne dem „ sehr betrangte Catholische Un- „ terthanen zu einer Schutz- „ Mutter seye vorbehalten wor- „ den. Falls aber sie der göttli- „ chen Anordnung nicht Folg lei- „ sten will / so mag sie auch ge- „ dencken / was für Verantwor- „ tung sie wird zu geben haben / „ wann so vil Catholische Unter- „ thanen untertruckt / und ins „ Elend / oder wohl gar zum Ab- „ fall vom Glauben getriben wer- „ den. Da soll sie mir aber nichts „ sagen / daß sie sich entschlossen „ habe / in einen geistlichen Or- „ dens-Stand einzutretten; dann „ ich sage ihr / daß / wann sie „ auch würcklich in einem solchen „ Stand im Probier-Jahr wäre / „ so wurde sie GOtt ein grösse- „ res Gefallen thun / wann sie „ heraus gieng / und durch einen „ treffenden Heyrath dises hohe „ Gräffliche Hauß / als eine der „ grösten Stützen der noch went- „ gen Catholischen in Engelland „ beym wahren Glauben erhiel- „ te. So sehe sie demnach wohl „ zu / was zu thun / damit sie nicht „ etwann durch ein Eigensinnig- „ keit die Gnad GOttes von ihr „ vertreibe. „ Dises / und der- gleichen mehr / sagt ihr ihr geist- licher Vatter / den sie überaus hochschätzte / und für einen heili- gen Mann hielte.

N. 47. Es ware mithin diß der al- lerhefftigste Sturm / und Anfall aus allen / so sie jemahls erlitten. Es ware ein rechter Tods-Kampff / sagt ihr erste Lebens-Beschreiberin Winifrida. Eben etwas solches Wigmor. hat auch CHristus der HERR kurtz vor seinem Todt von seinen Feinden am Creutz ausgestanden / da sie ihn / wie es der H. Vatter S. Bern. Serm. Bernardus gar schön ausleget / in die S. Pasch. durch Versprechung des Glaubens de 7. signac. von seinem Creutz haben herab Matth. 27. v. 4 locken wollen. Descendat nunc de cruce, & credimus ei. Stei- ge er jetzt herab vom Creutz / und wir glauben ihm. Gleichwie aber Christus der HErr sein Creutz nicht mehr verlassen also hat auch die in das Creutz CHristi gantz verliebte Fräulein Maria das Creutz des geistlichen Stands in keine Weeg verlassen / sondern wie hart / und bitter ihr auch in ihrem Gemüth der Vortrag ihres Beicht-Vatters gefallen / hat sie sich gleichwohl mit einer starcken Hoffnung / und Glauben / auf ihren himmlischen Bräutigam allein gestützet / und dem Beicht-Vatter mit all ge- bührender Ehrnbietigkeit / und Unterwerffung geantwortet: wie daß er für sie sich wurde zu verant- worten haben: im übrigen ware sie

hattet sich mit einem vesten Vetrauen an GOtt.

erweiset ihrem geistlichen Vatter alle Ehrnbietigkeit

sie gantz ruhig / mit GOtt vereiniget / und gabe in äusserlichen Gebärden nicht das mindiste Zeichen eines Verdruß / oder Bewegnus. Gleichwohlen bezeuget sie von ihr selbst; daß die Wort ihres Beicht-Vatters bey ihr von sehr schweren Gewicht gewesen / und haben ihr ein unaussprechliche Betrangnus verursachet. Dann einer seits getrauete sie ihr das jenige nicht zu unterfangen / was er ihr als ein verbottne / GOtt unbeliebige Sach vorstellete: andererseits kunte sie auch nicht annehmen / was er ihr zum besten zu seyn vermeynte. Sie wußte beynebens / daß er ein geistreicher Mann seye: daß seine Anschläg sehr weißlich / und auf die Ehr GOttes / und zum besten des gemeinen Catholischen Wesen angesehen seyen. Dises alles aber ware nur zur Vergrösserung ihrer innerlichen Trübsal. Darum hat sie in disem ihren innerlichen Streit / wie sie selbst schreibet / vil gebettet / und wenig geruhet. Hauptsächlich zwar ist es bey der Abredung mit dem Beicht-Vatter auf das Gebett ankommen. Dann er der Beicht-Vatter hat sich zum Gebett / Betrachtung / und Vorbereitung zu der H. Meß begeben; sie aber hat gleichfalls auf das hitzigste anfangen zu betten; da mußte es demnach gehen oder brechen. Und ja freylich ist es gangen / aber nicht ohne Blut-Vergiessen.

ungeachtet sie iñerlich durch seinen Vortrag sehr betrübt ward.

ipsa in vita ital. fol. 6.

Komt endlich alles auf das Gebett an.

No. 48. Die H. Meß hatte nun angefangen / gantz in geheim / und in der Still in einer Hauß-Capell in obgesagtem Garten-Hauß; dann Meß halten ware selbiger Zeiten in London bey Lebens Straff verbotten. Wann man dir aber jetzt sagt / gefliſſner Leſer / dise Meß seye nicht ohne Blut-Vergiessen abgangen / und die fromme Fräulein Maria seye dardurch nach ihrem eigenen Wunsch ein Braut worden: was vermeynst du wohl / was für ein Blut vergossen worden? es wird ja unter denen Mit-Werberen keinen blutigen Zweykampff abgesetzt haben. Nein / diſes nicht / aber fast etwas dergleichen. Oder aber wann du auf fromme heilige Sachen gedencken wilst / so wirst du dir etwan wohl einbilden / es seye mit der in dem Sacramentalischen GOtt höchst verliebten Fräulein in diſer Meß zugangen / wie es einstens mit der seeligen Jda Cistercienser-Ordens Closter-Frauen in der Stadt Leven zugangen; welche in Ansehung der H. Hosti / und des gewandleten Kelchs zu dem göttlichen Blut so grosse Begird hatte / daß ihr vor Gewalt der Lieb das Hertz zu eng worden / also / daß ihr das helle Blut zu Mund und Nasen ausgeschossen: und so lang geflossen / biß der Priester den Leib und Blut des HERRN genossen hat. Aber nein / diſes ist nicht geschehen / sondern noch etwas mehrers. So wird etwann wohl die Königliche Wacht kommen seyn / und da wird sich die ohne dem nach der Marter-

Der Beicht-Vatter liſet Meß.

die Seel. Jda blu et unter der Meß häuff g aus der Nasen.

Bolland. 13. Apr.

Cron trachtende Fräulein mit einem feurigen Eyffer entgegen gesetzt haben: und solchergestalt wird sie nach ihrem eigenen Wunsch durch einen tödtlichen Streich zu ihrem göttlichen Bräutigam kommen seyn? Nein / das ist auch nicht geschehen / sondern noch etwas mehrers / dann das Blut ist so gar auf dem Altar vergossen worden. Auf dise Weiß muß es über den Priester / über den Beicht-Vatter loß gangen seyn / diser wird durch die Spionen verrathen / und mithin ob dem Altar von der Wacht überfallen / verwundet / und wohl gar ermordet seyn worden / gestalten vil mehreren Catholischen Missionariis, und Priestern ein gleiches widerfahren ist. Nein / auch dises nicht / sondern noch weit etwas mehrers. Dein Begird nicht mehr länger aufzuhalten / lieber Leser / vernemme in kurtzen Worten ein ausdermassen grosse Sach. Aus einer besonderen göttlichen Verhängnis ist es geschehen / daß der Beicht-Vatter in der H. Meß den schon gewandleten Kelch umgeworffen / und folglich das Blut CHristi ausgeschüttet hat. Uber welchen grossen Zufall er ungemein bewegt ward. Die gantze Sach beschreibt kurtz ein gelehrte Feder unserer Zeit mit nachfolgenden vil deutenden Worten: Hic sub missæ sacrificio in domestica capella celebrato, & subitanea inversione calicis, & effusione sacri sanguinis, terrore percitus, ac protinus superno lumine illustratus agnovit MARIAM in sponsam â Christo adoptatam. Zu teutsch: Diser / das ist / der Beicht-Vatter / ward unter der H. Meß / welche er in einer Hauß-Capell gelesen / durch gehling geschehene Umstossung des Kelchs / und Ausschüttung des H. Bluts sehr erschröckt / und alsobald durch ein himmlisches Liecht erleuchtet erkannte er / daß Maria von Christo zu einer Braut erwählet seye. Da sihe jetzt / geliebter Leser / und verwundere dich / Christus der HERR hat lieber sein eigenes Blut verschütten / und ausgiessen / als ihme sein geliebte Braut Maria wollen nemmen lassen. Der fromme Pater, als ein recht gottseelig-heiligmäßiger Mann beweinete entzwischen freylich wohl seinen unglückseeligen Zufall; allein er hat dise Gnad / wie Maria von ihme schreibet / von GOTT durch seine grosse Verdienst erhalten / daß er nemlich Christum den HERRN den auserwählt-geliebten Gespons der reinen Jungfrauen nicht in Brechung des Brods / wie die zwey Jünger zu Emaus / sondern so gar in Ausschüttung seines göttlichen Bluts erkennet hat. Luc. 24. v. 35.

Der Beicht-Vatter stosset aus göttlicher Verhängnus den gewandleten Kelch um / und erkennt / daß Maria ein Braut Christi seye.

Corbin. Kham. in relat. de orig. & propag. instit. Mariæ, fol. 6.

Zum Beschluß dises Capitls ist jetzt noch ein Anmerckung auszusetzen. Fünffmahl / wie wir vernommen / ist die Fräule Maria zum Heyrathen angehalten worden / und

N. 49. Anmerckung über die fünff angetragene Heyrath.

jeder-

jederzeit hat ſich etwas wohlmerckliches zugetragen. Das erſtemal mußte der Bräutigam der junge Edle Herr Redſchew ſein Leben frühezeitig einbüſſen. Das zweytemal wird ihr angetragen ein junger Herr mit Namen Schaffto, und diſer Heyrath ward verhindert durch entſtandene groſſe Verfolgung/ da mußten ſie alle von Hauß/ und Hof / und gar in ein anderes Land ziehen: das drittemal miſchte ſich ſo gar der leidige Teuffel ſelbſt in das Spihl / ſuchte die erſte Heil. Communion zu verhinderen/ und den Heyrath mit einem Grafen von Thalbot zu beförderen. Zum vierten / als ihr der Edle Ritter Rudolphus von Eldrington faſt mit Gewalt wolte eingeſchwätzt werden / hät es bey nahe ihr Leben gekoſtet / indem ſie tödtlich darüber erkrancket / und gewiß geſtorben wäre/ wann man ſie nicht damit ausgeſetzt hätte. Fünfftens endlich / da menſchlicher Weiß kein Ausflucht mehr übrig / iſt es auf die Vergieſſung des göttlichen Bluts ſelbſt gekommen. Wer nun alle diſe wunderliche Umſtänd recht betrachten will / der muß ja voller Erſtaunung aufſchreyen: mirabilis Deus in Sanctis ſuis; wunderlich / wunderlich iſt GOTT in ſeinen Heiligen: und wir müſſen ja auch mit dem H. Paulo ſagen/ und bekennen / daß wir nun gantz gewiß wiſſen / daß den jenigen/ die GOTT lieb haben / alle Ding zum beſten dienen / nemlich denen / welche nach dem Vorſatz zur Heiligkeit beruffen ſeynd. Wol zu mercken/ alle Ding zum beſten. Zum beſten der Todt; zum beſten die Verfolgung; zum beſten die Kranckheit; zum beſten der leidige Satan / und endlich zum allerbeſten das göttlich aufs neu vergoſſne Blut. Wer wird aber ausſprechen / oder beſchreiben können / was in dem zartliebenden Hertzen der frommen Fräulein Mariä für ein Anmüthigkeit / und Inbrunſt der Liebe wird entſtanden ſeyn / wann ſie diſes aus innerlichen Antrieb gleich unter der Heil. Meß / oder auch hernach wird gemercket / und vernommen haben. O was für ein Danckſagung / was für ein Lieb / was für ein Demuth/ was für ein Fürſatz / was für ein Süßigkeit! wie offt wird ſie nicht mit einer Sephora aufgeruffen haben: ſponſus ſanguinum tu mihi es! O mein JESU / du biſt mir ja ein zweymahl blutiger Bräutigam/ dann du haſt mich zweymahl mit deinem ausgegoſſenen Blut für dein Braut erkauffet! Wie offt wird ſie mit einer H. Agnes geſagt haben: ſanguis ejus ornavit genas meas; ſein Blut zieret und färbet meine Wangen; das iſt gewiß / daß in ihren eigenhändigen Schrifften / allwo einige beſondere Gutthaten aufgezeichnet ſeynd / ſo ihr von Chriſto dem HERRN ſeynd erwiſen worden; diſe mit dem umgeſtoſſenen Kelch die erſte iſt. Und warlich es iſt ein recht un-

Suprà n. 20.

Suprà n. 20. & 21.

Suprà n. 22.

Suprà n. 27. & 28.

Exod 4. v. 25.

Pſ. 67. v. 36.

ad Rom. 8. v. 28.

Eccleſ. in antiph. 2. noct. ad Pſalm. 2.

ungemeine / fast nie erhörte Gutthat / also / daß sich gar manche gute Betrachtung darüber anstellen laßt. Für uns aber soll dise kurtze Anmerckung genug seyn.

Siebendes Capitel.

Fräulein Maria schiffet nach erhaltner Erlaub von Vatter / und Beicht-Vatter über Meer / und gehet zu S. Omer in ein armes Closter.

No. 50. Anmerckung über dise wunderbarliche Vermittlung GOttes.

Es hat der Allerhöchste in seiner Allmacht unendlich vil Mittl / und Gnaden den freyen Willen des Menschen nach seinem Göttlichen Belieben und Wohlgefallen zu wenden / ohne daß dieser des Menschen freyer Willen Zwang und Gewalt leide: Und was ein jedes solches göttliches Hülff-Mittel / oder Gnad in einer jeglichen Begebenheit für eine Würckung hat / oder haben wurde / erkennet der Allerhöchste ebenfalls durch sein unendliche Wissenschafft. Deme zufolg hat GOtt wohl gesehen / und erkennt / daß die verhängende Ausschüttung des Kelchs / und die darbey gegebene Erleuchtung ein solches Mittl seyn wurde / wordurch der Beicht-Vatter der andächtigen Fräulein seinen Willen / und Meynung gantz gewiß veränderen wurde. Eben diser für uns Menschen gantz unbegreiffliche Abgrund der göttlichen Wissenschafft ist jene Tieffe der Reichthum der Weißheit / und Erkandtnus GOttes. Von welcher der Apostel an die Römer schreibet; daß er nemlich in seinem Vermögen ein unendliche Menge der Mittlen / und gantz unerforschlichen Weegen hat / und was er hat / auch alles verstehet / und weiß / zu wem ein jedes Mittl taug'ich / und gut seye; und was es bey einem jeden Menschen insonderheit für ein Würckung haben wurde. Er weiß / wie ein jede seiner Gnaden / oder Einsprechungen bey disem Menschen alles vermögen und Frucht bringen / bey einem anderen hingegen wegen Härtigkeit des Willens gantz leer / und unfruchtbar ablauffen wurde. Doch weiß und hat er unendlich vil andere Mittl auch einen jeden härtisten Willen zu bewegen; daß also aller Menschen Hertz in seiner Hand seynd / und er dieselbe hin bewe-

O altitudo vitiarum sapientiæ, & scientiæ Dei ad Rom. 11. v. 33.

GOtt hat Mittl gen einen jeden menschlich Willen zu wegen.

Prov. 21.

bewegen kan wo er will. Dises aber ist eben darum auch der veste Grund / und Fundament unsers Vertrauen und Hoffnung auf GOtt. Darum / wann es dem Menschen in seinen guten Absichten und Anschlägen schon nicht gleich nach Wunsch hinaus gehet; indem sich etwann ein oder anderer mächtiger Gegner an den Weeg leget / der alles hinterstellig machet / muß doch ein solcher Mensch von seinem gottseeligen Absehen / und Vorhaben nicht gleich abstehen; sondern nachdem er all das Seinige gethan / sich der göttlichen Gütig- und Fürsichtigkeit überlassen; dann GOTT hat in der Schatz-Kammer seiner Reichthumen Mittl übrigs gnug / das Hertz und Willen eines jeden Gegners in einem Augenblick gantz und gar umzukehren. Welches ein denen Heiligen und grossen Dieneren GOttes sehr wolbekandte Sach ist. Unzählichmal hat GOtt aus einem Saulo einen Paulum gemacht; also daß diejenige / so jenem guten Vorhaben zu Anfangs am meisten widerstanden / zu letzt die Sach selbst befördert / und ausgemacht haben. Welches alles die Fräule Maria bey diser Gelegenheit in der so verwunderlichen Veränderung ihres Beicht-Vatters im Werck selbst erfahren / nachgehends aber in einer / so anderen himmlischen Erleuchtung so klar erkennet hat / daß sie nicht nur ihr gantze Lebens-Zeit ein verwunderlich grosses Vertrauen auf GOtt

darum können wir getrost auf ihn hoffen.

infrà p. 2. lib. 4. cap. 9. n. 530.

gehabt / wie unten im 4ten Buch zu lesen; sondern sie hat in ihren Erscheinungen zuweilen klar mit Augen gesehen / wie sich vor dem göttlichen Obergewalt all menschliche Macht gäntzlich verliehre und verschmeltze. Daß ein Mensch einen solchen Gewalt haben solle / daß die kräfftige Anordnung GOttes in Ausführung guter Werck darvon solte hintertriben werden / kan ich niemahlen glauben: schreibt sie einstens in einer haubtsächlichen Angelegenheit des von GOTT ihr aufgetragenen Wercks des Instituts. Für diesesmal aber hat der allerliebreicheste GOtt ein so seltsam / als kostbares Mittl auserwählet / diese seine geliebte Braut von der Welt loß zu machen / und zu sich zu führen.

in litt. ad P. Tomson.

N. 51.

Was aber GOTT durch das Mittl des ausgeschütteten heiligisten Bluts vorgehabt / ist alsobald im Werck selbst erfolget; Dann nachdem der fromme Priester durch disen harten Zufall sehr geschröcket / und betrübt die Meß vollendet / und gethan / was in dergleichen Zufällen zu thun vorgeschriben ist / hat er sich hernach zu dem Gebett begeben / welches zimlich lang worden / mit vilen Weinen vermischet; endlich hat er sich aufgerichtet / um gewöhnlicher massen das Hand-Wasser zu nemmen. Die Fräulein Maria hat aus angewöhnter Höfflich- und Ehrnbietigkeit gegen der Priesterschafft (welche bey ihr

der Beicht-Vater ändert seine Meynung / und erklärt sich gegen der Fräulein Maria.

sehr groß ware) ihme mit tieffer Neigung das Hand-Tuch dargereichet / gestalten es bey recht Catholisch geartetem Adl vilfältig der Brauch ist / daß die Adeliche Kinder die Geistlichkeit mit dergleichen Höfflichkeiten bedienen; besonders selbiger Zeit in Engelland / wo die Priester so rar / und werth waren. Dise Ehrnbietigkeit als derohalben die Fräulein Maria ihrem Beicht-Vatter mit Darreichung des Hand-Tuchs bey dem Hand-waschen erwise / sagte er bey sich selbst; soll ich dann leben / meinen GOtt zu beleidigen: zu ihr aber sagte er: Ich will euer geistliches Vorhaben nicht mehr hinderen / sondern förderen / so gut ich kan. Dises zu vernemmen ware ihr ein unaussprechliche Freud. Was ihr aber der Beicht-Vatter allda versprochen / hat er auch richtig gehalten; dann auf sein Zusprechen ist es bey dem Herrn Vatter gar bald dahin kommen / daß auch er seinen Willen darein gegeben; und mithin ihr niemand mehr etwas in Weeg legte / die Antrettung des geistlichen Stands betreffend. Der junge Herr Graf Nevel hat sich ebenfalls der Welt entzogen / alle seine Herrschafften denen ketzerischen Freunden überlassen / und sich in einen geistlichen Ordens-Stand begeben; also theur kaufft man nemlich den Himmel / wann man vom rechten Geist berührt / und geführt wird. Wie es mit ihnen beeden wurde gangen seyn / wann sie sich zusamm verheyrathet hätten / weiß GOtt / deme gnädigst beliebet hat / sie auf ein so wunderliche Weiß durch näher / und sichere Weeg zu ihrer bestimmten Cron in Himmel zu führen.

der junge Herr Graf Nevel verlasset ebenfals die Welt / und gehet in einen Orden.

No. 52.

Es ward nun all mögliche Anstalt gemacht / wie die Fräule Maria aus Engelland in Flandern / und allda in ein Closter könte gebracht werden: biß aber all nothwendiges gerichtet ward / ist sie auf eine Zeit bey einem anderen ihrer Befreunden gebliben / entweders in der Stadt London / oder nicht weit darvon; dann das Orth / oder Namen dieses ihres Befreunden wird nicht benamset. Wol aber schreibet die Frau Winifrida Wigmor, daß Maria / so lang sie sich vor ihrer ersten Reiß aus Engelland bey disem ihrem Befreunden aufgehalten / ihr durch ein ungemeine Eingezogenheit / und Bescheidenheit ein überaus grosse Hochschätzung verursachet; und zumahlen auch die empfangene Gutthat der Beherbergung mit einer vil grösseren Gutthat / oder vilmehr rechter Wunderthat vergolten habe. Dann es hatte dises Edle Hauß grosse Gefahr in Abfall zu kommen wegen eines unglücklich getroffenen Heyraths des erstgebohrnen Sohns / daß also grosses Leidwesen / und Ungemach darüber entstanden. Fräule Maria aber hatte vermög ihres heiligen Leben-Wandels bey disen jungen Eheleuthen beederseits

Maria haltet sich vor ihrer Abreiß aus Engelland bey einem Befreunden auf.

verbessert einẽ übel getroffenen Heyrath.

so

so grosses Ehr-Ansehen / daß sie ihrem Rath und Ermahnung gäntzlich Folg leisteten; und mithin zu sehr grosser Freud / und Trost des gantzen Edlen Geschlechts / in der besten Verständnus mit einander lebten / so lang unser fromme Fräulein sich allda aufgehalten. Dergestalten hat der helle Tugend-Glantz Mariä bey diser Gelegenheit fast eben dasjenige gethan / was vor Zeiten der H. Ertz-Engel Raphael bey dem jungen Tobias / da er den Ehe-stöhrenden Teuffel von seiner Gemahlin Sara vertrieben. Es hat sich auch zur Zeit / da sie noch in Engelland wohnete / bey ihr der Geist der Weissagung zimlich klar gezeiget; dann als ihr einstens ein gewisser Herr / Namens Erington seine Kinder zeigte / und fürstellte / sahe sie eines aus disen 2. oder drey Jahr alt starck an / und sagte darauf: dises Kind ist für den Himmel gezeichnet. Welches sich auch alsobald gezeiget; massen das damals frisch / und gesunde Kind wenig Wochen hernach in der Unschuld gestorben / und die Weissagung der Fräulein Mariä erfüllet hat.

Tob. 8. v. 3.

zeigt sich bey ihr der Geist der Weissagung.

N. 53.

Unterdessen ward nun alles zur Reiß fertig. Pater Houltby einer der fürtrefflichsten Männeren aus der Gesellschafft JEsu / die selbigesmal in Engelland waren / hat ihr Begleits-Brieff mitgegeben an den P. William Flacke in dem Englischen Collegio, und Seminario zu S. Omer. Die Reißgefärthin ware die Edle Frau Catharina Bentley, welche Frau Bentley vil Catholische Fräulein aus Engelland in den geistlichen Stand geführt. Diser ist sie demnach als einer Hofmeisterin / oder Pfleg-Mutter von dem Herrn Vatter übergeben worden: wie sie dann unter dem Namen einer Tochter diser Frauen in dem Paßport angesetzet ward / und zu Schiff gangen ist. Mit diser Vorbereitung / und Gesellschafft ist also die Fräulein Maria Ward in dem Jahr 1606. in dem 21. Jahr ihres Alters an dem Donnerstag vor dem H. Pfingst-Fest von London abgereißt / mit unaussprechlicher Freud / und Vergnügenheit / wie sie in ihren Anmerckungen selbst schreibet. Die Reiß gienge nächsten Weeg gegen das Französische Flandern / oder sogenante Artelien. Mithin nahmen sie ihren Weeg von London über Cantelberg / allwo der Ertz-Bischöffliche Sitz ist. Allda blieben sie biß über die Pfingst-Feyr-Täg in dem Hauß der Frauen Roper, so da ware die Mutter der Frauen Bentley. Von Cantelberg reiseten sie nacher Dover / dem bekannten Meer-Port in Engelland / allda setzten sie sich zu Schiff / und kommen innerhalb 4. oder 5. Stunden nacher Calais in Franckreich über. Das Wetter muß diser Schiffarth sehr günstig / und gut gewesen seyn. Allein es hat gleichwolen ein sehr finsteres

reiset ab von London im Jahr 1606.

über Cantelberg / allwo sie die HH. Pfingst-Feyrtäg zubringt.

gehen zu Dover zu Schiff.

kommen geschwind in Franckreich nacher Calais.

Gewölck abgesetzt. Dann ehe und bevor die GOtt-liebende Fräulein ihr Vatterland völlig verlassen / hat sich in ihrem Gemüth ein sehr finsteres Gewölck einer Zweiffelhafftigkeit / und Unwissenheit erhebt: Ich verlasse mein Vatterland / sagt / und gedachte sie bey ihr selbst / aber wohin / und wo aus will ich jetzt? in was für einem Land soll ich mich niderlassen? in was für einen geistlichen Orden / in was für ein Closter solle ich eintretten? heißt das nicht das gewisse für das ungewisse verlassen? Dise / und dergleichen waren ihre schwermüthige Gedancken / welche sie aus ihrem Vatterland gleichsam als ihr Weegzehrung biß nacher S. Omer geführt hat. Und in Wahrheit / wann mit dergleichen Sorgen ihr Schiff also wäre beschweret worden / wie ihr Gemüth / so wäre es gewiß gefährlich genug hergangen. Dann es ist ja schwer genug / alles verlassen: ein Vatterland / wo man wegen hohen Adl / Würden / und Reichthumen in höchsten Ehren seyn könte; in ein frembdes Land hinaus gehen / wo man eben darum / weilen man frembd / und unbekant ist / überall vor der Thür draussen ist / O das ist schwer gnug! allein dises achtete die Fräulein Maria eben nicht so hoch; sondern das verursachte in ihrem Gemüth ein sehr grosse Dunckelheit / und Unruhe / daß sie GOtt gern auf die vollkommneste Weiß dienen wolte / aber beyneben nicht wuste wie / oder wo. In dem Schatten diser Gemüths-Finsternus wußte sie den Ancker nirgends auszuwerffen / als allein auf GOtt durch einen vesten Glauben / und Vertrauen. Welches auch / wie Winifrida schreibt / ihr einziger Trost gewesen ist / diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum, denen / die GOtt lieb haben / dienen alle Ding zum besten. Dises ware ihr gewöhnlicher Spruch. GOTT zu lieb / gedachte sie / verlaß ich das Vatterland / und eben darum wird mich mein liebster GOtt in dem Elend auch nicht verlassen. Dominus regit me, & nihil mihi deerit: in loco pascuæ ibi me collocavit. Der Herr regiert mich / und es wird mir nichts manglen. Er hat mich an ein Orth gesetzt / wo Waid ist. Dises ware ihr Trost / und Schiffgang / so sie mit dem Königlichen Harpfenisten in ihrer Verlassenheit gesungen / und beygestimmet hat mit desto hellerer Stimm / weil sie sich von ihrem Kelch / des über sie / oder wenigst wegen ihr erst kurtz zuvor ausgegossenen göttlichen Bluts erinnerte. Nun ist sie entzwischen zu S. Omer jetzt schon angelangt.

kompt in grosse Sorg und Aengstigkeit.

ipsa in vita ital. fol. 7.

ad Rom. 8.

ihr Zuflucht / und Vertrauē auf GOTT.

Pfal. 22. v. 1.

kommt an zu S. Omer in Artesien einer bekandten Stadt.

No. 54.

Das allererste bey ihrer Ankunfft in der Stadt S. Omer ware / daß sie dem Geliebten ihrer Seelen in der Nacht ihrer erstbesagten Unwissenheit nachfragte / wie die Braut im hohen Lied; per noctes quæ-

Cant. 3. v. 1.

quæsivi, quem diligit anima mea. Darum hat sie ihr nicht der Weil genommen sich von der mühesamen Reiß ein wenig zu erhohlen / sondern gleich ehe die Pferdt in Stall kommen seynd / wie sie in ihren Anmerckungen selbst schreibet / ist sie dem Collegio der Societæt JESU, das Engelländische Seminarium genannt / zugangen; nur damit sie geschwind der Welt aus den Augen / und hinter vier Mäur in ein Closter komen möchte; dann dises ware selbigesmahl ihr einziges Absehen. Als sie derohalben an die Porten kommen / willens die Recommendations-Schreiben an den P. Wilhelm Flacke zu übergeben / und ihr um einen Beicht-Vatter zu sehen / kame ein gewisser P. Georgius Keins mit Namen; diser sagt ihr / daß man in dem Französischen Clarisser-Closter diser Stadt schon ein geraume Zeit her auf sie gewartet habe; in welchem Closter schon von vilen Jahren her unterschidliche Engelländerinnen gelebt haben: Er lobte den Orth ausdermassen / daß die Clösterliche Disciplin sehr genau gehalten wurde: insonderheit daß einige Engelländerinnen darinnen gewesen / welche von fürtrefflichen Eigenschafften / Geist / und Vollkomenheit des Lebens berühmt ꝛc. Er seye aber berichtet / daß dises Closter dermalen mit Chorfrauen also starck besetzt / daß es bey ihnen beschlossen worden / der Zeit kein Ausländische in den Chor / und in die Clausur aufzunemmen. Dises habe eben erst erfahren Anna Campian, ein Aenickl des Mylords Lumlos; welche ob sie zwar gute Freund hatte / die sich ihrer starck annahmen / sey ihr gleichwolen der Chor gäntzlich abgeschlagen / die Aufnemmung aber für ein Leyen-Schwesten zugesagt worden; Sie seye doch jetzt mit disem ihrem Stand wohl vergnügt / ausser daß sie in Erlehrnung der Französischen Sprach grosse Beschwernus habe / weilen sie schon zimlich bey Jahren; welches aber bey ihr nicht zu besorgen / weilen sie noch jung. Zudem sagte er / habe die Abbtissin / und andere von der Englischen Nation schon etlich Monath auf sie gewartet; mithin seye die Aufnam für ein Leyen-Schwester allerdings richtig; ein mehrers aber wurde man für ein Engelländerin nicht mehr erhalten können. Die Abbtissin habe die Einkleidung der Schwester Anna Campian darum so lang (und zwar wider die Gebühr) aufgeschoben; weilen sie gern gesehen / daß sie Maria Ward zugleich mit ihr solte eingekleidet werden: Ubrigens werde freylich wol der Leyen-Schwester-Stand vor der Welt etwas schlechters / und verächtlichers angesehen / und habe einen kleinern Namen; nichts destoweniger versicherte er sie / daß die Schwestern / und Chorfrauen in disem

gehet alsobald in das Engelländische Collegium der Gesellschafft JEsu.

wird allda alsobald in das Clarisser-Closter angewiesen mit gantz besonderen Umständen.

wird ihr vil vorgestellt / und geredt.

der Beicht-Vatter sagt ihr / die Leyen-

Schwestern / und Chor-frauen haben ein Regl.

Closter doch von einerley Regl / und Orden / mithin auch vor GOTT von gleichen Verdienst seyen. Und in Wahrheit / sagte er ihr / ich halte darfür / daß es der Willen GOttes seye / ihr solt in dises Closter gehen. Als P. Georgius Keins (den sie hernach auf ein Zeit für ihren Beicht-Vatter hatte) also mit ihr redete / kame P. Wilhelm Flacke an die Porten / disem überreicht sie ihre Brieff / die er alsobald lase; und darauf wendete er sich zu dem P. Keins, vermerckte aber an ihren äusserlichen Gebärden / daß ihr der Vortrag nicht allerdings gefällig; sagte demnach zu ihr etlich wohl bedenckliche Wort / und entläßt sie.

N. 55. Auf dise Weiß ist die Fräulein Maria zu S. Omer bey ihrer ersten Anfrag in ein Closter zu kommen / empfangen worden. Wie sie alles selbst in ihren absonderlichen Schrifften gar ordentlich verzeichnet / hinterlassen hat. So glücklich aber der Welt-flüchtigen Fräulein die Reiß über Meer abgangen / in eben so grossen / oder noch grösseren Wirbl ist sie allererst kommen / da sie vermeynt / sie seye schon an dem Gestatt / und in dem sichersten Port. Gewißlich aus tausenden wurde kaum einer einen so gefährlichen Wirbl ohne absonderlich / und ausserordentliche Gnad GOttes ohne Schiffbruch übergangen haben.

ipsa in notis libelli manualis anglicè scripti.

Wir wollen aber die eigentliche Beschaffenheit wegen der Eintrettung der Fräulein Mariä in das Closter als ein Leyen-Schwester / welche in ihren eigenen / und anderen Schrifften zimlich weitläufftig gefunden / kurtz in einem Begriff mit nicht minderer Klarheit / als Warheit vorstellen / so sich auf folgende Weiß verhaltet. Es ware selbiger Zeit zu S. Omer ein armes Clarisser-Closter / welches seinen meisten Unterhalt von dem in der Stadt sammlenden Allmosen hatte; die Chorfrauen dises Closters hatten die strengste Regel der H. Clarä / und die genauiste Beobachtung derselben; weilen sie aber erstbesagter massen von täglichen Allmosen leben mußten / welches sie doch selbst nicht einsamlen kunten / wegen der Clausur / so hatten sie eine gute Anzahl Leyen-Schwestern unter der Regl des dritten Ordens des H. Francisci / dise mußten das Allmosen in der Stadt sammlen. Es hat sich aber eben selbiger Zeit zugetragen / daß unter disen Leyen-Schwestern ein mercklich grosser Fehler vorbeygangen; in Ansehen dessen dem Closter an dem Allmosen zimlicher Abgang erfolget: mußte derowegen Mittl gemacht werden; darum ware die Umfrag um ein anständige Person / so die Lucken büssen könte. Alldieweilen dann die Fräulein Maria wegen ihrer ungemeinen Tugenden / Demuth / Eingezogenheit / und

wie es auf einander gangen / daß sie als ein Leyē-Schwester ins Closter gangen.

Ver-

Verachtung der Welt ꝛc. schon damahl auch über Meer beschreyt ware; und man noch darzu wußte / daß sie in einen strengen Orden gehen wolte / also ward der Antrag auf sie gemacht: auf sie hat man ein gute Zeit gewartet / wie ihr P. Georgius Keins mit Warheit gesagt: sie ist auch gleich den ersten Tag ihrer Ankunfft als der angenehmste Gast in das Closter eingeladen / und darinn ein gantzes Monath lang biß auf ihr Einkleidung bewirthet worden: Sie ward nun auch schon würcklich ausgesehen / daß sie im aussern Closter unter den Leyen-Schwestern regieren / und Obere seyn solle ꝛc. Dergestalten dann ware menschlicher Weiß schon alles dahin angerichtet / daß es fast anderst nicht mehr hat seyn können / die Englische Fräulein Ward mußte ein arme Leyen-Schwester werden.

No. 56. Anjetzo müssen wir auch sehen / wie sie bewegt worden / disen auf sie gemachten Anschlag anzunemmen. Allda ist aber wohl zu mercken / daß sie durch ein Tugend / und durch ein Laster disen ihr im übrigen gar nicht angenehmen Standt anzutretten ist bewegt worden. Ein Tugend / sage ich / so sie wolte üben / das ist der Gehorsam / und ein Laster / so sie auf alle Weiß wolte fliehen / das ist die Hoffart. Durch dise beede ist sie in die Enge getriben worden.

Gehorsam d Folgsamkeit führt sie in das Closter.

Die Forcht / schreibt sie in ihrem welschen Lebens-Begriff / meiner eigenen Hoffart / und die Wort meines Beicht-Vatters / der da sagte / es seye der Will GOttes / hat mich also gebunden / daß ich mir nichts getraute anderst zu thun. Der Beicht-Vatter sagte ihr für so gar gewiß / daß es der Will GOttes seye / daß sie solle / als ein Leyen-Schwester / in dises Closter gehen / daß / wann auch ein Engl vom Himmel kommen soll / der ihr anderst sagen wurde / so soll sie es nicht glauben. Dises dann bewegte sie haubtsächlich / daß sie ihren Willen darein gegeben / obwohlen mit einem überaus grossen innerlichen Widerstand: hat aber äusserlich nicht im geringsten einen Verdruß gezeigt / sondern hat sich mit all möglichster Beflissenheit zum Gebett begeben / und bey GOtt angehalten / daß doch nur sein göttlicher Will an ihr mögte erfüllet werden: weilen sie sich ja einmahl anderst nicht in die Sach zu schicken wisse / als daß sie den jenigen Folg leiste / von denen er selbst gesagt hat: qui vos audit, me audit; wer euch höret / höret mich. Ihren innerlichen Widerstand aber hat sie darum nicht angehöret / weilen ihr derselbe sehr verdächtig ware / als ob selber aus einer innerlichen Hoffart herrühre: Die Regl ist heilig / gedachte sie bey ihr selbst / und die Schwestern haben eben

ipsa in vita sua ital. fol. 8.

wie auch die Forcht der Hoffart.

Luc. 10. v. 16.

die

die Regl / welche die Frauen haben / wie ich für gewiß vernim: daß mir aber die unterste Stell / und das verächtlichste Orth einer Schwester nicht gefallen will / das kan anderst nichts seyn / als ein Einwurff von dem Geist der Hoffart. Folge ich dem Trieb des Hochmuths / so bin ich gewiß verlohren.

No. 57. Dises waren ihre Gedancken; und daraufhin hat sie beschlossen / daß sie ihre innerliche Beschwerdten / und äusserste Geists Angelegenheiten / so sie hatte disen Stand anzutretten / dem Beicht-Vatter / und den Oberen eröffnen / und sich im übrigen auf die göttliche Vorsichtigkeit verlassen wolle / mit einer fertigen Entschliessung / alles das jenige anzunemmen / was die Obere / und der Beicht-Vatter für gut befinden wurden. Eben zu selbiger Zeit seynd ihr auch andere Clöster angetragen worden / als unter dem Orden des H. Benedicti / und der Chorfrauen des H. Augustini. ꝛc. Allwo man bereit ware / sie mit gröster Lieb aufzunemmen. Allein in diser Clöstern könte sie nicht hoffen zu finden / was sie suchte; massen ihr Absehen auf die äusserste Strengheit des Closter-Lebens gerichtet ware: über das ware sie durch ihr gar willige Folgsamkeit / und ungemeine Demüth für disesmal schon an den Stand einer armen Leyen-Schwester verknipffet; dann der Beicht-Vatter / und die Abbtißin seynd in ihrer Meynung verharret; disen dann hat sie gefolgt / und ein Monath nach ihrer Ankunfft zu S. Omer das Ordens-Kleid in dem armen Clarisser-Closter als ein Leyen-Schwester angelegt: unerachtet / daß erstlich sie selbst in ihrem Gemüth sich nicht hat bereden können / daß sie glaubte / dises wäre ihr rechter Beruff / indem sie auf all mögliche Weiß der Clösterlichen Einsamkeit zutrachtete: unerachtet fürs Zweyte / daß auch der P. Provincial sie gantz und gar nicht wolte für ein Schwester annehmen; weilen er sie zu disem Stand untauglich zu seyn erachtete: fürs dritte; daß auch so gar die Welt-Leuth in der Stadt darwider redeten / daß ein so Edle Fräulein für solche Dienst gar nicht anständig seye. Doch ist es geschehen / und die Abbtißin redete sich aus / die Fräulein Ward wolle es aus Demuth selbst also haben / und den Chorfrauen dise Dienst leisten. Wo hingegen unser fromme Fräulein höchlich bedauret / daß es GOTT wisse / daß sie niemahlen keine solche Andacht gehabt / auf dise Weiß / und Manier zu leben. Allein sie ist jetzt schon würcklich als ein Leyen-Schwester angekleidet.

eröffnet ihre Beschwerden ihrem Beicht-Vatter / und Oberen / und ergibt sich deren Meynung / und Gutachten.

wird auch in andere reiche Clöster eingeladen.

wird als ein Leyē-Schwester eingekleidet / obwolen wieder ihr eigenes Gutachten.

P. Provincial nimt sie nicht gern als ein Leyē-Schwester an.

Die Leuth in der Stadt reden auch dawider.

Allda möchte man etwan zwey Sachen gern wissen: Erstlich / wie ihr dann ums Hertz gewesen /

No. 5 Anmerckun über diser Paß.

da

da sie einen solchen Stand angetretten / der ihrer innerlichen Neigung so gar zu wider ware? Und fürs Zweyte / wie es doch der gütige GOtt habe zulassen können / daß ein Seel / die es so gut mit ihme meynte / und ihme zu lieb so vil verlassen / gleichwohl in Verfolg ihres Beruffs also abwegs geführet werde? der ersten Frag werden wir in dem nächsten Capitl begegnen / und gnug thun. Auf die andere Frag aber antwortet trefflich wohl sie selbst / von der man fraget / da sie in ihrer welschen Lebens-Beschreibung folgende Wort ausetzet:

ipsa in vita sua ital. fol. 9.

S. D. Maesta si serviva di quella occasione per mio grand bene, & à disporre l'anima mia ad altri maggiori. Zu teutsch: Seine göttliche Majestät bediente sich diser Gelegenheit zu meinem grossen Nutzen / und mein Seel zu noch grösseren Gütern zuzubereiten. Lese man im übrigen nur die Lebens-Geschichten der Heiligen GOttes / durch was für manche Ab- und Umweeg sie zu ihrem endlichen Zihl / und Zweck geführt worden? da doch entzwischen von allen ins gemein / und von einem jeden aus allen der H. Geist selbst

Sap. 10. v. 10.

sagt: justum deduxit per vias rectas. Die göttliche Weißheit / und Vorsichtigkeit hat den Gerechten durch rechte Weeg geführt. Darum ist es gar nichts neues / daß

vide infrà n. 113.

GOtt der Allmächtige in dergleichen Umweeg / absonderlich welche den Seelen zu grösseren Nutzen / zu Vermehrung ihrer Verdienst / zur Prüffung ihrer Tugend / und auch zum geistlichen Nutzen des Nächsten / und mithin aller Orthen zu grösserer Ehr GOttes gelangen / durch die geistliche Vätter einführen läßt. Umweeg seynd dises; aber keine Irrweeg. Die gottseelige / und jetziger Zeit wegen ihren Schrifften (die wir unlängst aus dem Spanischen in das Lateinische übersetzet haben) in der gantzen Christlichen Welt fast bekante Closterfrau Mutter Maria von JEsu / ins gemein Agreda genant / um Bericht; dise mußte ja aus Befehl eines ihres Beicht-Vaters den ersten Theil ihrer geistlichen Stadt GOttes / welchen sie durch gröste Mühe / und vil Zeit zusam getragen / verbrennen; und bald hernach auf Befehl GOttes / und ihres anderen Beicht-Vatters wiederum auf ein neues schreiben. Es hat demnach der allerhöchsten göttlichen Majestät / deren Willen ein lautere * Heiligkeit ist / beliebet / auch die Frau Maria durch einige ihm sehr wohlgefällige Umweeg zu führen / in welchen sie vil zu leyden / und beste Gelegenheit hatte / sich in allerhand Tugenden zu üben / und ihre Verdiensten trefflich zu vermehren; und nicht minder auch das Heyl des Nächsten zu befördern; und dises zwar siben gantzer Jahr lang / wie wir hören werden.

GOtt führet die Seinige zuweilen durch Umweeg / aber nicht durch Irrweeg.

in vita, §. 32.

* cujus natura bonitas, cujus voluntas potentia, cujus opus misericordia est. S. Leo P. Serm. 2. de Nativ. Domini.

* * † * *
* †

K Ach-

Achtes Capitel.

Maria leydet lange Zeit in Erkandtnus / und Verfolg ihres Beruffs unsäglich vil Trangsaalen.

N. 59.

wird von ihrem Geliebten in den Nuß-Garten geführt zum Leyden.

Cant. 6. v. 10.

leydet wegen Vereinigung des beschaulichen und würckenden Lebens / wie der Patriarch Jacob wegen der Rachel / und Lia.

Genes. c. 29. &. 30.

WJe steht es dann anjetzo um die arme Leyen-Schwester Maria? fragt einer. Ich aber weiß fast selbst nicht / was ich sagen soll. Eben also vermeyne ich / steht es bey ihr / wie es bey der Braut im hohen Lied gestanden / da es dem Geliebten beliebet / in den Nuß-Garten zu kommen / wo endlich unter der bittern Rinden / und der harten Schaalen der süsse Kern nach und nach wachset / und zeitig wird: oder so man das Leyden / und Betrangnus unserer in GOtt-verliebten Fräulein in einer anderen Figur aus der Schrifft vorläuffig erklären will / ist ihr allerdings ergangen / wie dem frommen Patriarchen Jacob. Diser hat siben gantzer Jahr vil vil ausgestanden / gestritten / und gelitten / die schöne Rachel für ein Braut zu bekommen: nach disen siben Jahren aber ist ihme statt der holdseeligen Rachel die Lia mit ihren trieffenden Augen zu Theil worden; demnach mußte er noch siben andere Jahr in grösstem Ungemach / und Arbeitseeligkeit daran strecken / biß er sein geliebte Rachel erhalten: als er aber beede beysamm hatte / hatte ihm die fruchtbare Lia mehrer Sorg / und Arbeit / als die annehmliche Rachel Freud / und Belieben gebracht. Grad also ist es mit der frommen Maria Ward ergangen. Wie wir oben vernommen / hat sie sich von 15. Jahren an biß in das 21. Jahr ihres Alters um den geistlichen Ordens-Stand / um das beschauliche Leben / das ist / um die holdseelige Rachel / wie es die HH. Vätter / und Schrifft-steller auslegen / sehr eiffrig beworben. Und da sie jetzt schon vermeynte / die Sach gewunnen zu haben / und wie der hochgelehrte Bisselius anmercket / mit der liebenden Magdalena bey den Füssen des Herrn zusitzen / muß sie allererst ein sorgfältige Schwester Martha abgeben / und an statt des ruhigen beschaulichen / das unmüßige würckende Leben / an statt der Rachel die Lia annemmen. Dise zwey aber / das ist / das beschauliche / und würckende Leben ihrem Beruff gemäß in einem gantz neuen / in der Kirchen GOttes bißhero (wenigst im Weiblichen Geschlecht) nicht gar sehr

Suprà n. 32.

Luc. 10. v. 39.

wäre gern mit Magdalena bey den Füssen des HErrn gesessen; muß aber zuvor eine sorgfältige Martha seyn. Bissel. cap. 6. fol. 45.

sehr bekanten Stand zu vereinigen/ hat sie noch siben andere / oder noch mehr Jahr daran strecken / und Zeit diser Jahren unaussprechlich vil / absonderlich in Geists-Sachen leyden müssen / also / daß sie gar wol mit dem Ertz-Vatter Jacob sagen kan : Diu , noctúque æstu urebar , & gelu , fugiebátque somnus ab oculis meis. Tag / und Nacht hab ich Hitz / und Frost gelitten / und ist mir kein Schlaf in meine Augen komen. Mich aber gedunckete dises ihr sowol äusserlich / als innerliches Leydwesen sowol merck- und denckwürdig zu seyn / daß ich ein besonders Capitl darüber aussetzen / und selbes auf einmal / so gut es möglich / habe vorstellen wollen / in einem fünfffachen Absatz : Erstlich / was sie in ihren Stands-Obgelegenheiten / und Verrichtungen gelitten: Zweytens / was sie für leibliche Beschwerden gelitten: Drittens / was sie gelitten wegen Verlassenheit von allem menschlichen Rhat und Trost: Viertens / was sie für innerliche Verlassenheit / und Trückne des Geists gelitten: Fünfftens endlich / was für grosse Angst sie gelitten wegen so lang anhaltender Ungewißheit ihres Berufs. Von dem ersten anzufangen.

Genes. c. 31. v. 40.

ydet hart in Puncten.

N. 60. Nun dann Fräule Maria Ward ist als ein arme Leyen-Schwester in dem Clarisser-Closter würcklich eingestanden. Und weilen sie sich obbesagter massen gäntzlich darein begeben / so fangt sie gleich den ersten Tag an alle Obgelegenheiten dises ihres neuen Stands auf das allergenauiste zu beobachten. Die haubtsächliche Obgelegenheiten dises Stands aber bestunden in dem Bettel / und Sammlung des Allmosens für die Chorfrauen ; dises ware ihr meiste tägliche Verrichtung. So mußte sie sich demnach bey fruher Tag-Stund aufmachen / den Korb / und Bettel-Sack an den Arm nemmen / und Anfangs etwann mit einer anderen Französischen Leyen-Schwester die Stadt-Gassen fleißig auf / und abgehen / und an allen Thüren um das Heil. Allmosen anklopffen / und bitten. Hatte sie ein Trag bekomen / gieng sie darmit dem Closter zu / leeret den Korb aus / und so es noch wohl am Tag / oder nachdem es die Noth erforderte / mußte sie noch einen Gang thun : sie kunte zum öffteren nicht zu Hauß im Closter speissen ; derohalben mußte sie sich in der Stadt irgendwo zu Gast laden lassen. Der Französischen Sprach ware sie noch nicht kundig ; darum ward sie von männiglich als eine Ausländerin erkennt. Ihr Person stellte etwas besonders vor in allen Gebärden / und Sitten ; dergestalten dann ware es ein seltsames Aussehen / wann ein so zartes edles Fräulein einer anderen in Sammlung des Allmosens schon lang geübten Leyen-Schwester den Bettel-Sack mußte nachtragen. Und fürwahr dise Ubung der Armuth

leydet sehr wegen denen ihrer Neigung widrigen Verrichtungen.

bettlet in der Stadt S. Omer fast ein gantzes Jahr / als ein arme Leyē-Schwestier.

einige harte Umständ dises Bettlens.

muth hat bey Maria so harte Umständ / daß ich mich nicht erinnere / bey einem freywillig armen Bettel-Heiligen dergleichen gelesen zu haben. Sie mußte bettlen / und beynebens veracht / und verlacht werden; Dann dises hat alle Armuth insgemein / daß sie Verachtung / und Verlachung bringet / wie der Poet singet:

Juven. Sat. 3. Nil habet infelix paupertas durius in se,
quàm quòd ridiculos homines facit - -

Zu teutsch:

Bist du arm / lacht man dein:
Drum ists so böß arm seyn:

Allein bey der Schwester Maria ware etwas besonders von einer Verachtung; dann von anderen allgemeinen Verlachungen / und Verspottungen / so die H. Armuth allenthalben leyden muß / und die jenige / welche für arme Clöster sammlen / gnugsam erfahren müssen / nichts zu melden / ist sie unter solche Bettl-Schwestern angestellt worden / welche selbigesmal in keinem gar guten Ruff waren / und einfolglich auch zum öfftern anstatt des Allmosens nicht nur verächtlich / sondern auch schmählich / und schändliche Wort annehmen müssen. Von dem seeligen Henrico Susone Preis-würdigsten Prediger-Ordens erinnere mich zwar gelesen zu haben / daß er in der allerhaiglichsten Materey beym Bettlen wegen fremder Sünd hat müssen grosse Schmach leyden. So zwar unser Schwester Maria nicht so hart hat treffen können; dann ihr Englische Reinigkeit / und Eingezogenheit ware allzu groß. Was ihr aber endlich dise ihr Verrichtung zum allerbeschwerlichsten gemacht hat / ist dises / daß sie durch ihrer so hertzlich geliebten Einsamkeit / Betrachtung im Gebett / und Beschaulichkeit völlig ist beraubt worden. Es hat gebettlet ein weltflüchtiger Alexius; allein er hatte doch unter der Stiegen seinen ruhigen Winckl zum Gebett / und Betrachtung: wann der Heil. Welt-Verachter Ignatius zu Manresa ein Stuck Brod erbettlet hat / hatte er bald 3. Tag darvon zu essen. Und kunt darneben für sich / und die gantze Christen-Welt Betrachtung gnug machen. Maria Ward aber hatte bey ihrem Bettlen im geringsten kein Gelegenheit zur Versammlung / sondern nur immer tausenterley Beunruhigungen. Dannenhero lebte sie in immerwährendem Zwang / und läßt es sich selbst erachten / was sie ein gantzes Jahr hindurch bey disem ihrem Geists-Trieb / und Neigung so sehr widrigen Verrichtungen zu leyden gehabt / welches ja eines aus den allerhärtisten Leyden ist / wie der bekante Geistlehrer bezeiget.

ipsa in litt. ad Reverendiss. mum, & Illust. Albergoti Nunt. Apost. Bruxel.

de imitat. Christi lib. 3. cap. 49. n. 5.

N. 61.

Der starckmüthig / und Heldenmäßige Geist hat zwar durch dise so ungemeine Beschwerden sighafft durchgetrungen; der zarte Leib aber

ist

ist in etwas zu schwach gewesen / und wäre bey nahe unterlegen; dann als sie in erstbesagter harten Arbeit mit strengen gehen / schwer tragen / schlecht essen / und noch übler ruhen bereits 5. Monath ausgedaurt / hat ihr die allzu grosse Bemühung / und Erhitzung an einem Knie ein Geschwulst / und Geschwär verursachet / wordurch sie auch genöthiget worden / ein Zeitlang im Beth darnider zu ligen; allein weilen sie gegen ihr selbst sehr hart; und / wie Winifrida allda schreibt / fast gar ein wenig Tyrannisch ware / hat sie ihr selbsten in die Läng kein Ruhe gestatten können; sondern hat sich gar bald wiederum zu ihren Verrichtungen aufgemacht / als wann ihr gar nichts gefählt hätte; unerachtet sie etlich Monath über dises ihr schadhafftes Knie ein Pflaster / oder Dörband tragen müssen. Wie hart es aber einem zarten Leib / dergleichen der ihrige war / bey so beschaffenen Umständen widerfahren worden / ist leichtlich zu erachten; noch weit strenger ist es dem Leib an die Riemen gangen wegen den freywilligen Bußwercken: welche unter disen Jahren / da sie wegen ihres Berufs in Ungewißheit gestanden / fast unabläßlich und ungemein scharff waren; also zwar / daß sie selbst bekennt / sie habe ihrer Gesundheit dardurch nicht geringen Schaden zugefügt. Es ist nemlich das Ungewitter / wann es in dem Gemüth finstere Wolcken abgesetzt hat / gemeiniglich über den armen Leib ausgangen / dergestalten zwar / daß von anderen nichts zu sagen / die Geißl niemahl ohne Blut / die eiserne Buß-Gürtel niemahl ohne Haut abgelegt worden. Sie hat / meyne ich wohl / auf dem Tresch-Tennen ihres zerschlagenen / und in alle Weeg geplagten Leibs dem HErrn einen Besänfftigungs-Altar wollen aufrichten / wie der büssende David auf dem Tresch-Tennen des Arcüna. 2. Reg. 24. v. 24. & 25.

leydet an denen Geprästen des Leibs.

gibt ihrem Leib durch Bußwerck sehr vil zu leyden.

ipsa in vita, ital. fol. 28.

N. 62.

In dem Anligen der obbesagten Unpäßlichkeit ihres Leibs hat sie zwar all erforderliche leibliche Nothdurfft gehabt / und ist von keiner Verlassenheit zu sagen; hingegen ist sie in Geists-Sachen von allem menschlichen Beystand / Hülff / Trost / und Rath gar offt / und vilmal fast völlig entblößt / ja auch zuweilen / wie wir hernach hören werden / durch andere / die ihr hätten verhülfflich seyn sollen / nicht wenig verwirrt / und gehindert worden. Ihr Verlassenheit von menschlicher Hülff / und Beystand hat sich mercklich angefangen zwey Monath / nachdem sie in das Closter kommen; dann da ist ihr von den Oberen befohlen worden / sie solte sich an die gemeine Gebräuch der anderen durchaus halten; mithin ward sie auch an einen Französischen Beicht-Vatter gewisen / als des

leydet an Verlassenheit von menschlichem Beystandt / und Trost.

Closters ordinari geistlichen Vatter einen Ordens-Mann des H. Francisci. Zumalen sie aber in der Französischen Sprach dazumahl noch wenig erfahren / und geübt; als hatte sie mithin keinen geistlichen Vatter / bey welchem sie über ihre Geists-Angelegenheiten sich Raths erholen kunte; dann mit dem Französis. Beicht-Vatter kunte sie der Sprach halber nicht wohl fortkommen / einen anderen aber besonders zuruffen / war wider die Gewohnheit des Orths / an dessen gemeine Gebräuch sie durch den Gehorsam angewisen ward. Ihr noch einzig übrige Zuflucht war die ihr vorgesetzte Oberin / auch ein gebohre Engeländerin / von welcher wir in nachkommenden Capitlen etwas mehrers melden werden. Allein dise ward ihr auch entnommen / indem sie wegen einer ihr zugestandenen schweren Kranckheit in das innere Closter (dann sie war ihrer Profession gemäß ein Chorfrau) zuruck gehen mußte. Dergestalten dann hatte sie auf der gantzen Welt keinen einzigen Menschen / von dem sie in ihren innerlichen Anligen einen guten Rath einholen könte; und zwar zu einer solchen Zeit / da sie dessen höchstens bedörfftig; massen die Zeit der abzulegenden Gelübt-Verlobnus / oder Profession allgemach herbey nahete. Sie aber wußte nicht / was sie thun solte;

wird verlassen von ihrem Beicht-Vatter.

wird auch von ihrer Oberin / zu welcher sie grosses Vertrauen hatte / verlassen. Infrà n. 68.

allermassen sowol ihr erster Beicht-Vatter P. Georgius Keins, als auch erstbesagte ihre Oberin beede ihr erste Meynung geändert / und ihr gesagt / daß der Stand einer Leyen-Schwester ihr Beruff nicht seye / darum ist sie in grossen Zweifel und Angst gesetzt worden / wie wir im nächsten Capitl des mehreren sehen werden. Folglich ware sie in ihrer äussersten Geists-Angelegenheit aller menschlicher Hülff beraubt / und zumalen auch durch eben die jenige / so ihr hätten rathen / und helffen sollen / noch mehrer verwirrt / und enger eingetriben. Pater meus, & Mater mea könte sie mit dem Psalmisten sagen / dereliquerunt me. Mein Vatter / und mein Mutter haben mich verlassen. Fast noch grössere Verlassenheit hat sie im dritten Jahr hernach gelitten / da sie auch das von ihr neugestiffte Closter zu Gravelinga verlassen / allwo ihr die gantze gesamte Welt widersprochen / sie veracht / und verlassen / als ein aberwitziges / eigensinniges Weibsbild ꝛc. ja so gar ihr eigner Beicht-Vatter / welchen sie selbigesmal auf das höchste ehrte / und schätzte; dergestalten ware sie in Verfolg ihres Beruffs aller Orten vor der Thür daraussen / und hatte lange Zeit nirgends keine Zuflucht. Allein eben diser ihr Beruff hat sie noch wol etwas mehrers gekostet / wie sie selbst bezeiget.

Ps. 26. v. 10.

Infrà n. 85.

N. 63. Dann zu der Verlassenheit von menschlicher Hülff / und Trost / ist auch die Verlassenheit von göttlichem Trost / und Liecht gekommen; will sagen ein ungemeine Finstere / und äusserste Trückne des Geists / welche / wie sie selbst bezeigt / zwey gantzer Jahr lang beständig ohne Unterlaß angehalten / ohne das sie die Ursach derselben ergründen kunte; sie hat aber beynebens ungezweifelt bey ihr selbst darfür gehalten / sie müsse es durch ein ihr unbekante Nachläßigkeit dahin gebracht haben / daß sie den völligen Geist der Andacht verlohren; Und dises verursachte ihr das empfindlichste Leydwesen / und Schmertzen. Ja es ist so weit kommen / daß sie mit grosser Forcht vilmal an ihrer eigenen Seeligkeit gezweifflet hat; doch ist diser Zweifflel / und Mißtrauen (gestalten sie absonderlich anmercket) nicht auf die göttliche Gütigkeit gefallen / sondern sie hat nur sich selbst geforchten / daß sie nicht etwann gäntzlich von der Lieb / und Gnad GOttes abweiche / und falle. Wie sie sich aber in dise sonst so harte Hertz-abnagende Gedancken geschickt habe / wollen wir an einem anderen Orth betrachten. Entzwischen hat dise Trückne des Geists aus besonderer Göttlicher Verhängnus zimlich beförderet / und etwann auch vermehret ihr eigener Beicht-Vatter mehrberührter P. Georgius Keins, als welcher sie allein durch den Weeg der Forcht führen wolte: Sie aber ware geneigter zu dem Weeg der Lieb. Sie solte immerzu die Höll / die Sünd / den Haß gegen ihr selbst / und dergleichen betrachten; da kunte sie aber nicht finden / was ihren Geist vergnügen kunte / mithin gienge es in allen Sachen überaus trucken her. Was aber der fromme Beicht-Vatter / und GOtt durch ihn dißfalls für Absehen gehabt / ist entzwischen für uns ein Geheimnus. Die GOtt-liebende Frau Maria vermeynet schier / es seye auf ihr bessere Sicherheit in selbigen Umständen angesehen gewesen / damit sie sich nicht etwann wegen glückseeliger Aufrichtung des neuen Closters zu Gravelinga in ein eitles Wohlgefallen einliesse. Wie es aber ihr / und einer jeden GOtt-liebenden Seel (dann die Welt-Leuth haben / und achten dergleichen nicht) bey der Geists-Trückne seye / kan die Erfahrnus am besten lehren. Es ist nemlich fast eben ein Sach / wie es bey den Kinderen Israel in Egypten gewesen / da sie Ziegel machen mußten. *Ad amaritudinem*, sagt die Schrifft von ihnen: perducebant vitam eorum *operibus duris* luti, & lateris. Sie machten ihnen ihr Leben bitter mit schwerer Arbeit an Leim / und Zieglen. Sammleten sie die Spreyer / und Stopplen / so war ihr Arbeit zwar leicht / aber nichts / als eitl Strohe. Graben sie

ipsa in vita, ital. fol. 18. leydet hart an der Trückne des Geists.

Infrà lib. 4. n. 445.

ihr Geists-Trückne wird vermehrt durch den widrigen Weeg / durch welchen sie ihr Beicht-Vatter führte.

Geists-Trückne aus der Schrifft erklärt. Exod. 1. v. 14.

sie in der Erden/ da ist nichts/ als Leim; und die Arbeit noch darzu schwer. Nehmen sie Wasser/ die harte Erden lind zu machen/ so geht es aus dermassen schmutzig/ und unsauber zu. Bringen sie den Ziegel an den Lufft/ so wird er speer/ und trucken: bringen sie ihn ins Feuer/ so wird er hart/ wie Felsen. Also ist es auch in der Trückne des Geists; alle Verrichtungen seynd strohig/ schwer/ trucken/ hart. Will man aber Wasser einiger auch zulässigen Ergötzigkeit zugiessen/ ist der Kummer noch grösser/ aus Forcht/ man mache sich dardurch schmutzig/ und unsauber; sintemahlen ins gemein bey der Geists-Trückne auch grosse Aengstigkeit des Gewissens/ und ein fast allzu grosse Forcht der Sünd zu seyn pflegt/ Unser Frau Maria um Bericht/ welche sich wegen ihren unbekanten/ und nur vermeynten Fehleren/ und Fahrlässigkeiten in diser ihrer Geistes-Verlassenheit sehr vil geängstiget hat.

No. 64. leidet am härtisten wegen lang anhaltender ungewißheit ihres Beruffs.

Das eintringlichiste/ und schmerzhaffteste Leyden der gottseeligen Frauen ist endlich bestanden in der Ungewißheit ihres Beruffs. Ihr einziges aber zumalen auch allerhitzigstes Verlangen ware GOtt dem HErrn in dem jenigen Stand zu dienen/ zu welchem sie durch seinen allerheiligsten Willen beruffen ware. In Ansehung dises Vorhabens hat sie die Welt/ und was ihr in der Welt das liebste ware/ ihre liebe Elteren/ Freund und Vatterland verlassen: und weilen sie vermeynte/ sie seye zu dem allerstrengesten Orden/ so in der Catholischen Kirchen anzutreffen/ beruffen/ darum hat sie denselben auf Einrathen ihres Beicht-Vatters auf ein solche Weiß angetretten/ daß sie vor der Welt am meisten verachtet/ und zumalen ihren eigenen Willen/ und Neigung zum besten bestritten/ und abgetödtet zu seyn gedachte. So mußte sie aber nach ausgestandnem ersten so harten Probier-Jahr/ und Novitiat erkennen/ daß dises ihr Beruff nicht seye: hernach als sie mit wunderbarlichen göttlichen Beystand das neue Closter zu Gravelinga, in welchem die strengeste Regl der H. Clarä gehalten wurde/ aufgerichtet/ vermeynte sie/ den sichern Nord-Stern ihres Heyls nun für gewiß gefunden zu haben; und das vermeynten auch ihre Obere/ der Bischoff/ und Beicht-Vatter; GOtt aber bedeutet ihr/ daß dises ihr Beruff/ und sein heiligster Willen ebenfalls nicht seye. Hernach machte sie mit Gutheissen/ ja auch aus Befehl ihres sehr geistreichen Beicht-Vatters (doch mit gewisser Bedingnus/ wann er ihr es nemlich ausdrücklich befehlen wurde) das Gelübd/ in den Orden der Heil. Theresiä zugehen; wird aber von GOTT abermahl berichtet/ Infrà n. 81.

daß

daß auch diſes nicht ihr Beruff. Sie führt das ſtrengſte / ja ein recht heiliges Leben / ſie bekehrt die Ketzer / ſie hat himmliſche Verzuckungen / ſie führt andere Schaaren-weiß ihrem Beruff zu in die Clöſter; ſie aber wird in der Ungewißheit ihres Beruffs verlaſſen; Und diſes bey ſiben gantzer Jahr lang / von Anno 1606. biß Anno 1614. was es diſer Zeit für hertz-brechende Seuffzer / und Sorgen / was für Jnmuth / und äuſſerliche Wehemuth werde abgeſetzt haben / mag der Geiſt-befliſſene Leſer ſelbſt erachten. Wir aber wollen glauben / ſie werde zum öfftern abſonderlich auf die letzte Zeit der obbeſagten ſiben Jahren / alſo geredt / und gebettet haben.

infrà n. 87. & 9.

N. 65.

„ Unergründliche / allerhöchſte
„ göttliche Majeſtät / von dir hat
„ alles ſeinen Anfang / und du er-
„ halteſt alles in ſeiner Weſen-
„ heit: nicht nur ich armiſtes Erd-
„ würmlein zittere vor dir / ſon-
Job 26. v. 11. „ dern auch die ſtärckiſte Saulen
„ des Himels ſelbſt bewegen ſich /
„ und förchten ihnen vor deinem
„ Augenwanck; ohne dein Liecht
„ iſt ja kein Liecht / weder in de-
„ nen Englen / weder in denen
„ Menſchen: und wann du nicht
„ ſelbſt erſcheineſt vor denen / die
„ dich ſuchen / ſo kan dich nie-
ad Rom. 10. v. 20. „ mad finden. Du biſt aber bey-
Iſa. 65. v. 1. „ nebens von einer ſo unbegreiff-
„ lichen Gütigkeit / daß du zum
„ öfftern auch denẽ jenigen erſchei-
„ neſt / die dich nicht ſuchen. Ey
„ dann ſo erbarme dich gleichwol
Matth. 15. v. 23. „ auch diſer deiner verlaſſenſten
„ Magd. Uber jene Chananee-
„ rin haſt du dich erbarmet; weilen ſie dir ein kleine Weil nach-
„ geſchryen / und nachgeloffen;
„ Und wo fehlt es dann bey mir /
„ die ich dir ſchon ſo lange Zeit
„ nachlauffe / und ſo unabläßlich
„ zuſchreye? ich habe ja die gantze
„ Welt verlaſſen / und ſoll ich
„ jetzt den Weeg zu dir / und zu
„ deinem Himmel auch nicht an-
„ treffen; ich hab die Welt verlaſ-
„ ſen / und die ſoll verlaſſen bleiben.
„ Aber wann ich bey dir keine be-
„ liebige Dienſt leiſten kan / wie
„ arm bin ich als dann! ich hab
„ vermeynt / es darff nichts / als
„ den graden Weeg dir zugehen;
„ jetzt aber / weilen ich dich ſo lang
„ nicht finde / hab ich nichts meh-
„ rers zu beſorgen / als daß ich
„ nicht etwann durch mein eigne
„ Fahrläßigkeit komme auf jenen
„ Umweeg / auf welchem die
„ Gottloſe rings herum wand- Pſal. 11. v. 9.
„ len. Ach mein höchſtes Gut /
„ mein Liebſter / ſag mir doch /
„ wo / und in wem iſt es bey mir
„ gefehlt? du wirſt ja / wie es bey
„ dir ein ſchon gewöhnlicher
„ Brauch iſt / ein Beſſerung ei- Pſal. 50.
„ nes büſſenden Hertzens annehmen? oder aber iſt endlich diſes dein göttliches Wohlgefallen / daß ich all meine Lebens-
„ Täg mit einem ſchmertzhafften

„ suchen / und mit einem so trost-
„ losen nicht finden solle zubrin-
„ gen / so geschehe endlich dein
„ heiligster Will: ich will dich in
„ allen geistlichen Ordens-Stän-
„ den aufsuchen: so lang ich leb /
„ will ich dich suchen / du Gelieb-
„ ter meiner Seelen: und wann
„ ich sterben werde / soll man mir
„ auf das Grab schreiben: da
„ ligt jene Engelländerin / die ihr
„ gantzes Leben hindurch ihren
„ göttlichen Bräutigam eiffrig
„ gesucht / aber nicht gefunden
Cant. 3. v. 6. „ hat. quæsivi, & non inve-
„ ni illum. Euch aber auser-
„ wählte Töchter des himlischen
„ Jerusalems / die ihr eures Be-
„ ruffs in denen heiligen Orden
„ versichert seyet / beschwöre ich /
„ daß ihr für mich betten / und
„ zugleich meinem / und eurem
„ Geliebten sagen wolt / wie hart
„ ich wegen seiner Abwesenheit
„ leyde / quia amore laugueo.
ibid. v. 8. Auf solche Weiß redete etwan die in GOtt verliebte Frau Maria.

richtungen beunruhigen / und so vilen Ausschweiffungen unterworfen seyn. Nachmahlen aber als sie im Jahr 1629. zu Rom vor der verordneten Heiligen Congregation der Cardinälen von ihrem vorigen Lebens-Lauff Bericht ertheilet / hat sie offentlich bekennet / und ausgesagt / daß all ihre harte Kranckheiten / ihre so grosse Verfolgungen / Lebens-Gefahr / mühesame Reisen / und all andere so vilfältige Arbeitseeligkeiten / so sie biß dorthin ausgestanden / für nichts zu rechnen / und auf keine Weiß zu vergleichen seyen mit dem jenigen / was sie in jenen Jahren gelitten / da sie ihren Beruff / und den göttlichen Willen noch nicht erkennet hat. In ihrer welschen Lebens-Verfassung setzet sie über dises ihr leyden sehr merckwürdig / und lehrreiche Wort aus / so also lauten: Die Betrangnus ware groß / aber darum noch zu übertragen / weilen der jenige / welcher die Bürd aufgelegt / die Bürd auch selbst getragen. Nichts destoweniger halte ich allerdings darfür / daß kein grösseres Leydwesen seyn könne / als die Ungewißheit des göttlichen Willens / wann einer einmahl den vesten Schluß gemacht hat / GOtt allein zu suchen / und ihme zu dienen. Ich wolte es aber mir nicht wünschen / das mich die Erkantnus des göttlichen Willens weniger gekostet hätte; gleich-

ipsa in vita sua ital. fol. 25.

onus non sentit, qui portatur ab omnipotente. deimit. Christ lib. 2. cap. 19. n. 1.

Zum Beschluß dises Capitels ist auch einzuführen / was sie selbst an unterschidlichen Orthen von disem ihrem Leyden zu sagen pflegte. Zu ihren geistlichen Töchtern sagte sie (gestalten Frau Winifrida bezeuget / daß sie es von ihr gehöret habe) daß es ihr leichter wäre vorkommen in einem Kößel voll siedendes Oel sich hineinsetzen / als sich mit solchen ihren Gemüths-Neigungen so gar widrigen Ver-

wie sie dises ihr Leyden selbst beschrieben / und verglichen Winifrida in vita anglica.

gleichwie ich mich hingegen nicht gnugsam verwunderen kan über die Unvollkommenheit der jenigen / welche allda gar so wohlfeyl wollen einkauffen ꝛc. So vil dißmahl von ihrem beschwerlichen Leyden in Erkantnus des göttlichen Willens. Nun wollen wir sehen / wie sie endlich dise so kostbare Erkantnus bekommen. Unterdessen ist gleichwol auch Maria Ward eine aus jenen verliebten Frauen / welche mit der göttlichen Mutter Maria sagen können : dolentes quærebamus te Wir haben dich mit Schmertzen gesucht. Marc. 16. v. 1. Luc. 2. v. 48.

Neuntes Capitel.

Frau Maria verlaßt das alte Closter / Willens ein neues aufzurichten.

No. 66.

Suprà cap. 4. n. 25.

In der Lebens Beschreibung Mariä ist vor allem anzumercken / wie wunderlich sie von GOtt gezogen worden. ipsa in vita sua autogr. fol. 2.

OBen zu Eingang des vierten Capitels ist gemeldet / und zugleich versprochen worden / es werde sich in der Historischen Erzehlung zeigen / auf was für eine sonderbare Weiß der himmlische Bräutigam seine auserwählte Braut Maria zu / und nach sich gezogen habe. Ja sie selbst sagt in einer ihrer eigenhändigen Lebens-Beschreibung / und bittet zum Eingang derselben / daß alle / die von ihrem Leben etwas lesen werden / zuforderist wohl aufmercken / und betrachten sollen die grosse vorkomende Gnaden GOttes / seine unermässene Güte / und die ihr ertheilte Hülffs-Mittl / Krafft deren sie dahin vermögt worden / daß sie gantz sein allein gewesen. Deme zufolg ist in ihrer Lebens-Histori vor allem zu betrachten / die so fürtrefflich / und wunderbarliche Weiß und Mittl wordurch sie GOtt zu sich gezogen: deren wir einige allbereit vernommen ; andere aber noch ferner vernehmen werden. Allda aber ist entzwischen auch sonderlich anzumercken / daß sich von diser Zeit ihres Alters an auch das jenige an ihr zu zeigen und wahr zu machen angefangen / was die Braut nach den obberührten Worten gleich zu Eingang des hohen Lieds ferners sagt : Ziehe mich / sagt sie / so wollen wir hinter dir dem Geruch deiner Salben nachlauffen. In welcher Red die Schrifft-steller unter anderen dises anmercken / daß die Braut für ihre Person allein verlanget gezogen zu werden : da

und wie sie hernach vil andere zu GOtt gezogen habe.

Trahe me: post te curremus in adorem unguentorum tuorum. Cant. 1. v. 3.

hingegen verspricht sie / daß sie nicht allein / sondern mit ihr noch vil andere lauffen wollen. Ziehe mich / so wollen wir lauffen / sagt sie. Welche Wort zwar auf die Demuth einer GOtt-liebenden Seel auszulegen wären ; indem sie sich selbst für die allerschwächeste / und der anziehenden Hülffs-Mittlen allerbedürfftigste zu seyn erachtet / damit sie mit anderen / die für sich selbst lauffen können / auch zugleich fort lauffen möge. Allein die Schrifft-Verständige wollen es nicht auf die Demuth / und Schwachheit / sondern vielmehr auf die Stärcke der Braut verstehen. Zumahlen wann sie auf ein sonderbare Weiß durch die göttliche Liebs-Strick gezogen wird / und sodann GOtt zu Lieb ansehnlich / und herrliche Ding würcket / vermög ihres Exempels auch andere bewegt worden dem Geruch der Lieb GOttes / so da die best riechende Salben des Geliebten ist / nachzulauffen. Wir wollen lauffen / sagt ein gelehrter Schrifft-Steller hierüber / ich nemlich / und die Jungfräulein / welche durch mein Beyspihl aufgewecket worden. Dises ist nemlich die gewöhnliche Würckung eines jeden sonderbaren Gnaden-Zugs der göttlichen Lieb / daß so offt ein Person auf ein sonders fürtreffliche Weiß zu GOtt gezogen wird / derselben insgemein vil andere nachfolgen. Eine wird gezogen / und diser lauffen und folgen vil andere nach. Just wie an einer Ketten / wann der erste Haupt-Ring derselben gezogen wird / zieht er all andere nach sich. Eine Sach / welche nicht nur in denen Geschichten der Heiligen / und grossen Seelen nach Gnügen bekandt / sondern die gantze Catholische Kirchen mit dem hellen Glantz der schönsten Tugenden / den Himmel aber mit Auserwählten angefüllet hat. Von einer Heil. Ursula, Scholastica, Clara, Teresia, Franciscа Romana, und anderen Ordens-Stiffterinnen nichts zu sagen / weiß man ja auch von jüngeren Zeiten / welchermassen einige besondere Personen gantze Schaaren der Seelen nach sich zu GOtt gezogen. Maria von JESU jene der Zeit Weltbekante Spanische Closter-Frau insgemein von ihrer Vatterstadt Agreda genannt / hat ja neben unzahlbar vilen anderen auch ihre eigene Elteren / samt allen Brüdern / und Schwestern mit / und nach ihr in den Orden des Heil. Francisci / mit ihrer Marianischen Lebens-Beschreibung aber einen grossen Theil der andächtigen Welt zu einer besonderen Lieb GOttes gezogen. Unserer Zeit ist in der Haupt-Stadt unsers Vatterlands ein bekandte andächtige Person / auf eine besondere Weiß von der göttlichen Lieb gezogen worden / und man siehet / daß ihr ein gantzer Reyhen / und Chor der Seraphischen Teresianerin-

wann GOtt ein Seel mercklich zu sich ziehet / so folgen derselben vil andere Seelen nach.

Curremus, ego scilicet, & adolescentulæ meo exemplo excitatæ. Hug. Card. hic

also hat die Ehrwürdige Maria von JEsu ihre Eltern / und Geschwisterte samt unzahlbaren mit sich zu GOtt gezogen.

Ven. Maria de JESU vulgò Agreda, de qua sæpius in nostra Historia.

deßgleichen ein andere andächtige Person unserer Landen / und Zeiten.

devota, & venerabilis Virgo Maria Anna Lindmayrin, de qua infrà p. 2. lib. 5. c. 12. n. 778.

nerinnen nachfolget. Ist aber in der Catholischen Kirchen jemahlen ein grosse Dienerin GOttes in disem Puncten verwunderlich gewesen / so ist es gewißlich die Frau Ward ; indem sie fast alle / von welchen sie auch nur angesehen worden / zur Forcht / und Lieb GOttes gezogen ; fast unzahlbare Jungfrauen hat sie aus der Welt in die Clöster / und zum andächtig / und gottseeligen Leben geführt / worunter vil seynd / deren Beruff / und Gnadenzug allerdings wunderbarlich ist / wie sich in dem ferneren Verfolg ihres Leben-Lauffs / und in der Beschreibung ihrer Tugenden zeigen wird. Diß Orths aber solle dises zu einer Anmerckung vorgesetzt seyn.

Maria Ward war in Anziehung der Seelen zu GOtt sehr verwunderlich.
Suprà cap. 2. n. 11.

infrà n. 95. item lib 3. cap. 9. n. 361. lib. 5. cap. 17. n. 832.

No. 67. Nun müssen wir wiederum ein wenig zuruck / und die Edle Frau noch einmahl als ein Leyen-Schwester in dem armen Clarisser-Closter zu S. Omer betrachten : dann in Wahrheit / es gibt wohl etwas zu betrachten ab. Kaum hat sie in dem angetrettenen Probier-Jahr zwey Monath zuruck gelegt / so hat sich schon anfangen etwas mehrers / als nur eine gemeine Tugend an ihr hervor zu thun ; da hat demnach zum allererstẽ ihr Beicht-Vatter P. Georgius Keins vermerckt / daß es bey disem seinem Beicht-Kind etwas mehrers an der Uhr seye / als er ihme eingebildet / und er für disesmahl das Absehen gar zu nider genommen habe; darum hat er ihme nicht vil Bedencken gemacht / sondern hat sein vorige Meynung widerruffen / und seiner Beicht-Tochter mit klaren Worten gesagt / daß sie zu disem Stand nicht beruffen. Was den guten Pater bewegt / seine Wort so schnell zu widerruffen / findet sich zwar nicht ausdrucklich in der Geschicht-Beschreibung ; muthmaßlich aber können wohl folgende drey Puncten / ein jeder absonderlich / oder alle drey zusammen Ursach daran gewesen seyn. Erstlich ware in der Stadt viel sagens / und redens / daß ein so Edles Fräulein von so grosser Tugend so gar schlecht untergebracht worden ; es mag etwan wohl auch ein / und anderer Brief deßwegen über Meer geschwummen seyn. Das ist gewiß / daß diser Beruff den Stadt-Leuthen (sonderbar dem Adl) nicht gefallen ; la gente anche della città ne mormorava : auch sogar redeten die Leuth in der Stadt starck darwider / schreibt sie selbst / die es in ihre Ohren gehöret. Zweytens hätten sie andere Clöster gern gehabt / wie sie ebenfalls selbst bezeuget. Von beeden disen Stucken wird der Beicht-Vatter gar bald berichtet seyn worden. Drittens / hat glaublich der Beicht-Vatter vermerekt / daß Maria Ward zu den Verrichtungen dises Stands nicht nur allein ihrem Geists-Trieb / sondern auch ihrer zarten Leibs-Stellung nach in die Länge nicht gar anständig seyn wur-

der Beicht-Vatter ist der erste / der seine Meynung änderet.

warum der Beicht-Vatter seine Meynung geändert

ipsa in vita sua ital. fol. 9.

de. In Betrachtung diser / und dergleichen Ursachen (nur allein menschlicher Weiß darvon zu reden; weilen uns die göttliche Fürsichtigkeit dißfalls nicht wissend ist) hat er sein Gemüth geändert: und (was wunderlich ist) ist er selbst der jenige Engel gewesen / welcher / wie er vorgesagt / von Himmel kommen / und der Maria Ward das Widerspihl gesagt hat. Der Hochgelehrte Bisselius schreibet allda etwas wohlmercklicheS / und sagt / GOtt der Herr habe sich seiner geliebten Braut angenommen / und so wohl den Beicht-Vatter Georgium Keins, als die Obere / welche Mariam in diſes Closter gebracht / mit einer schweren Gewissens-Angst überfallen. Adeò gravi conscientiæ remorsu discruciebantur, ut si diutius in eo monasterio Virgo perseveraret, ingens utrique tortura videretur. Zu teutsch: Sie wurden von einem so nagenden Gewissen geängstiget / daß es beeden ein grosse Plag gewesen wäre / wann die Jungfrau länger im Closter wurde gebliben seyn. Darum hat sich der Beicht-Vatter geändert / und ihr nachdrucklich gesagt / sie solle aus dem Closter gehen. Allein eben diſes hat der frommen Schwester grosse Aengstigkeit / und vil Leydens verursachet / wann sie die erste / und diſe letzte Red ihres Beicht-Vatters gegen einander gehalten. Diſes ware mithin der erste Stein / oder vil mehr der schwere Bley-Klumpen / talentum plumbi, welcher das GOtt-liebende Hertz Mariä mit dem schweren Last der Ungewißheit ihres Beruffs so lang getrucket hat. Sie hat aber dermalen dem Beicht-Vatter darum nicht so gleich folgen können / weilen er ihr eben so kurtz zuvor das Widerspihl so ernstlich gesagt / sondern sie hat alles der Verordnung ihrer Obern überlassen; beynebens aber GOtt Tag / und Nacht gebetten / daß er an ihr seinen göttlichen Willen wolle lassen erfüllet werden. Dem Beicht-Vatter aber gabe sie zur Antwort: Sie seye aus Gehorsam in den Orden gangen / und aus Gehorsam wolle sie auch wiederum hinaus gehen / oder darinn sterben; wie es ihre jetzige Oberen verordnen werden. Ist derohalben in dem Probier-Jahr fortgefahren.

Zach. 5. v. 7.

Suprà n. 56.

der Beicht-Vater und die Obere haben grosse Gewissens-Angst. Clariss. Bissel. cap. 6. fol. 27. & 28.

Antwort / so sie dem Beicht-Vatter gegeben.

N. 68.

Noch einen grösseren Anstoß hat sie gelitten / da sie mittler Zeit hat vernehmen müssen / daß die Leyen-Schwestern / deren Stand sie angetretten hat / bey weitem kein so strenge Regel haben / als die Chorfrauen; sondern sie hätten nur die Regel des dritten Ordens des Heil. Francisci. Diſes aber / wann sie vorhin gewußt hätte / wäre sie / wie sie selbst bekennet / in diſen Stand gar nie kommen. In diſes kunte sie sich derohalben nicht so leicht finden; und ware sie / wie sie aus Demuth von ihr selbst schreibt / hierinnfalls so unvollkommen /

kommt in Erfahrung / daß die Leyen-Schwestern nur die dritte Regl des H. Francisci haben.

betrübt sich / daß sie nicht recht bericht worden.

men / und menschlich / daß sie sehr betrübt wurde; indem sie erfahren mußte / daß man ihrem aufrichtigen Gemüth nicht mit gleicher Aufrichtigkeit begegnete; so sie aber nach besserer Uberlegung ihren eigenen Fehleren zumassete / und sich darüberhin desto mehr demüthigte. Zumahlen aber ware sie hiemit gleichsam gezwungen / all ihre Zuflucht / und Vertrauen zu ihrem himmlischen Bräutigam zu nehmen / welches sie auch mit so grösserem Ernst / und Vertrauen thate / weilen sein vätterliche Gütigkeit ihr so vil Hertz / und Muth gegeben / einen ihrer Natur so widrigen Orden / nur allein ihme zugefallen / anzutretten / und auch die gantze Zeit her all dise so grosse Ungemach zu übertragen / in genauister Haltung aller heiligen Gebräuch / und Reglen dises Orths; solchergestalten zwar / daß ihr ihr eigenes Gewissen Zeugnus gegeben / daß sie dises Jahr / so vil die menschliche Schwachheit zu liesse / recht wol zugebracht habe. Sie hatte auch eben dise Zeit hindurch ein grosse Ruhe ihres Gemüths / darum kunte sie auch mit dem Französischen Beicht Vatter der Sprach halber desto leichter an ein Orth kommen; weilen sie nemlich wenig / oder gar nichts neues zu beichten hatte. Also / sagt sie / ist dem jenigen / der GOtt aufrichtig suchet / der Weeg zu seiner Güte allzeit offen; und er ist sehr gütig in Nachlassung der Fehler / welche etwann aus menschlicher Schwachheit begangen werden. Was aber wohl mercklich ist / so pflegte sie hernach offt zu sagen / daß sie niemahlen mit gewisserer Sicherheit ihrer Seeligkeit gestorben wäre / als eben zur Zeit dises Probier-Jahrs / aus Ursachen / weilen sie zu diser Zeit im aller wenigsten sich selbst / sondern pur allein GOtt suchte.

heibt es aber ren Fehlern / und demüget sich dewegen.

ffet diser grosse issens-

N. 69.

Auf solche Weiß ist sie in ihrem Probier-Jahr schon zimlich weit kommen. An dem Festag des Heil. Gregorii des Grossen ihres sonderbaren Patronen aber / da sie bey anderen Ordens-Schwestern der gewöhnlichen Arbeit im Stillschweigen abwartete / hat sie disen ihren grossen Schutz-Heiligen mit absonderlicher Andacht verehrt / angeruffen / und gebetten / daß / gleichwie er / weil er noch auf Erden gelebt / die Engelländer geliebt / also wolle er ihme jetzt im Himmel dieselbe / und sonderbar sich selbsten / als eine derselben anbefohlen seyn lassen / und für sie bitten / auf daß sie nach dem göttlichen Willen / und in dem Stand / welcher seiner höchsten Göttlichen Majestät bey ihr am angenehmsten seyn wurde / leben / und sterben könne. Es scheinet / der H. Gregorius habe sich nicht lang bitten / und noch vil weniger umsonst anruffen lassen; dann von demselben Augenblick an hat er ihrem so getruckten / ja fast gar unterdruckten / und ausgelöschten Geist zimlich wider aufgeholf-

ruffet an den H. Gregorium und bittet für Engelland.

Spiritum nolite extinguere. 1. Thess. 5. v. 19.

fen//

fen / und Lufft gemacht; dann kaum hat sie ihr Gebett vollendet/ wurde alsobald mit der Glocken ein Zeichen gegeben / daß alle insgesambt gehen sollen vor den P. General*, welcher ankommen ware / das Closter zu besuchen / und zu visitiren / den Seegen zu empfangen. Es geschahe aber diese Visitation gemeiniglich alle 6. Jahr; der P. General fragte nach den Engelländerinnen; und weilen unter den Leyen-Schwestern kein andere gewesen / als Maria / ist sie sonders beruffen worden. diese dann redet er mit grosser Gütigkeit an / und sagt folgende Wort: Mein Kind / ihr seyd nicht für disen Stand: ihr könt etwann GOtt in einem anderen Orden grösseren Dienst leisten. Erwählet euch einen Stand / und ich will euch darzu verhülfflich seyn / so gut / als ich kan; Sie solle demnach die Sach wohl überlegen / sagt er ihr ferner / dann die Zeit der Gelübd-Ablegung komme herbey; jetzt habe sie noch die Freyheit zu erwählen; hernach aber nicht mehr; sondern wann sie einmahl werde Profession gemacht haben / werde sie müssen mit den Heyls-Mittlen / so in disem Stand seynd / zu frieden seyn ꝛc. Dises liebreiche Zusprechen hat sie anderst nicht wissen anzunehmen / als mit einem demüthigen Stillschweigen; und nachdem sie ihme die gebührende Ehrnbietigkeit in tieffer Neigung erwisen / und ihr Danck-Pflicht ihme / so gut sie kunte / zu vernemmen gegeben / hat sie sich von ihme beurlaubet / und ist zu ihrer vorigen Arbeit / und zu der Andacht gegen ihrem Heil. Vatter Gregorio zuruck gekehret. Allda machte sie ihre Gedancken über die Reden des P. Generals.

* Commissarius Generalis ut credo.

kommt für den P. General.

der sagt ihr / sie seye nicht zu disem Stand beruffen.

No. 70.

Dahingegen hat der H. Vatter Gregorius in dem Himmel das Seinige auch treulich gethan / wie es der Erfolg / und die Würckung / als der beste Zeug seiner Ursach sattsam erweiset. Was aber der H. Gregorius im Himmel gethan / das scheinet allerdings gantz klar in dem hohen Lied entworffen zu seyn. Er wird nemlich mit denen anderen Schutz-Heiligen des Engellands / als etwan mit seinem Augustino / mit dem H. Virino, mit den heiligen Königen Oswaldo, Eduardis, mit den heiligen Ertz-Bischöffen Patritio, Anselmo, Thoma, mit dem grossen Lehrer dem Ehrwürdigen Beda, und anderen / die in der Bekehrung diser Völcker gearbeitet haben; und etwann auch mit den neueren heiligmäßigen gebohrnen Engelländeren Thoma Moro, Joanne Fischero, Maria Stuarta, und anderen geredt / und ihnen gesagt haben: da sehet ihr meine geliebte Engelländer / und betrachtet unsere kleine Schwester Maria Ward. Soror nostra parva. Wie sich dise grosse Seel so sehr demü-

wird erklärt / wie der Heil. Gregorius für sie im Himmel gebetten / und gesorgt.

Cant. 8. v. 3.

demüthiget. Sehet / wie sie um das Heyl der Engelländer eifferet. Für wahr ein Mutter kan kein grössere Lieb / und Sorg für ihre Kinder haben. Gewißlich diſe unſer kleine Schweſter wird ein allgemeine grosſe Mutter werden viler tauſend Kinderen. Nun aber iſt ſie jetzt in einem Stand / wo ſie als ein arme kleine Schweſter nichts / oder wenig thun kan; ubera non habet. Dann in diſem Stand als ein Schweſter hat ſie ja keine Brüſten / ſie kan den Bedürfftigen nicht helffen. Was Rhats dann? was wollen wir mit diſer unſerer ſo Seelen-eyffrigen Schweſter thun / quid faciemus Sorori noſtræ? das iſt ſchon gewiß / ſie iſt ſtarckmüthig / und beſtändig: ſie haltet veſt an auf ihrem guten Vorhaben / wie ein unbewegliche Maur. Derohalben laßt uns zuſamm helffen / und auf diſe veſte Maur die Silber-weiſe Schantz der Reinigkeit aufbauen / hinter welcher die verfolgte und flüchtige Engelländiſche Jungfrau ſchafft ſich wird ſchützen können. Si murus eſt, ædificemus ſuper eum propugnacula argentea. Alſo hat etwan der Heil. Vatter Gregorius (doch auf unſer Weiß zu reden) in dem Himmel mit anderen Engelländiſchen Schutz-Heiligen geredt / da er von der Schweſter Maria ſo eyffrig angeruffen worden: oder aber hat er nicht alſo geredt / ſo hat er doch alſo gethan / wie wir gleich vernemmen werden.

ibid. v. 9.

No. 71. bekomt grosſe Begird ein Cloſter für die Engelländerinnen aufzurichten.

Dann als Maria obbeſagter maſſen über die Wort des P. Generals ihre Gedancken machte / iſt in ihr gehling / und gleich auf einmahl ein ſehr grosſe Begird angezündet worden / für die Engelländiſche Jungfrauen ein Cloſter diſes Ordens aufzurichten: von diſer Begird ward ſie alſo hefftig angetriben / daß ſie dieſelbe weder mäßigen / weder ihr Gemüth zu einer rechten Gleichförmig- und Gleichgültigkeit bringen / oder verſamlen kunte. Darum hat ſie ſich ein wenig von den anderen auf die Seiten gemacht; und mit allem Ernſt angefangen zu betten hauptſächlich um diſes / das nichts in diſer Sach ſolte anderſt hinausgehen / als was der göttliche Willen / und GOtt zum angenehmſten ſeyn wurde. Darauf hat ſie auch die allerſeeligſte Jungfrau Maria / und andere ihre Schutz-Heiligen zu Zeugen angeruffen / daß diſe ihre Begird auf nichts anders ſolle angeſehen ſeyn / als allein ſowohl in vorigen / als künfftigen Dingen / den allerheiligſten Willen GOttes zu erfüllen. Wie eyffrig ſie diſes Gebett / und Anruffung machte / ſo kurtz / und ſchnell machte ſie es auch; alldieweilen ſie ſich nicht mehr länger halten könte / ſondern eilete den graden Weeg dem P. General zu / willens ihne zu bitten / das er gleich alldort in der Stadt S. Omer zwey Clariſſer-Clöſter aufrichten / und eines daraus denen Engelländerinnen überlaſſen wolle. Allein

ruffet die göttliche Mutter / und andere Heilige für Zeugen / und Gehülffen an.

sie ist für dißmahl zu spath komen/ wie sie selbst schreibt / dann der P. General ware schon wiederum in sein Closter zuruck gangen. Doch sagte sie / es habe das Ansehen gehabt / als ob GOtt dem Allmächtigen dise ihr Einfalt nicht mißfallen habe ; dann er hat Mittl an die Hand gegeben / dises ihr Vorhaben auf ein vil bessere Weiß ins Werck zu richten. Ubrigens wann sie hernach mit den ihrigen von der Aufrichtung des Closters zu Gravelinga zu Red worden / pflegte sie dizen ihren ersten Einfall von Stifftung eines Clarisser-Closters für die Engeländerinnen gemeiniglich ein Einfältigkeit zu nennen ; und sagte gleichsam sich selbst auslachend / daß sie disen ihren einfältigen Gedancken hernach dem P. General eröffnet / und ihn gantz ernstlich ersuchet habe / daß er das Clarisser-Closter zu S. Omer abtheilen / und eines für die Engelländische Nation überlassen wolle. Der ihr aber gesagt / dises könne er nicht thun / sonst wolle er thun / was er immer könne.

nennet aus Demuth die erste Begird / ein Closter aufzurichten ein Einfältigkeit.

No. 72. Noch ein anderer Umstand ist diß Orths wohl zu mercken / da die fromme Novitzin eben um dise Supra n. 62. Zeit / wie wir oben schon berichtet haben / an menschlichen Trost / und Hülff am meisten verlassen ware / also zwar / daß sie sich allein an ihr unmittelbar vorgesetzte Oberin halten muste / welche ein gebohrne Engelländerin / eine Frau von einem grossen Geist / und damahlens verordnet ware / daß sie ausser der Clausur wohnen / und den Leyen-Schwestern vorstehen soll / mithin ware sie der Fräulein Maria Novitzen-Meisterin. Diser dann / sage ich / hat sie das Geschäfft ihres Berufs übergeben ; hat sie auch gebetten / und ihr die Verantwortung ihrer Seel völlig überlassen / daß sie ihr sagen wolle / was sie doch endlich zu thun habe. Weilen aber dise Frau Kranckheit halber in das Closter zuruck mußte / und sie dergestalt nicht könte zu ihr kommen / hat sie entzwischen alle ihre Zweifl / und Anständ auf gewisse Zettl zusamm geschrieben ; und als ihr geliebte Novitzen-Meisterin wiederum zu ihr heraus kommen / dise Zettl ihr übergeben / mit wiederholter Bitt / und Betheurung unter der Verantwortung ihrer Seel / daß sie ihr getreulich sagen wolle / was sie doch in dem grossen Geschäfft ihres Berufs zu thun habe. Was sie auf die Zettel geschrieben habe / sagt sie zwar nicht gar umständig : doch werden etwan wohl die Haupt-Puncten folgende gewesen seyn / nemlich / ihre Erleuchtungen / von denen wir gleich hernach handlen werden : die Lieb zu der Einsamkeit : die Begird ein besonders Closter für die Engeländerinnen aufzurichten ; was ihr der P. General gesagt ꝛc. dise / und dergleichen Puncten / nachdem mehr bedeute Oberin / oder Novitzen-Meisterin auf den gegebnen Zettlen über-

übergibt das Geschäfft ihres Berufs in Abgang anderer Rathgeber ihrer Oberin / und Novitzen-Meisterin.

schreibt alles / was ihr widerfahren / den Beruff betreffend / auf gewisse Zetl / selbe der Oberin zu übergeben.

überlesen/und wohl überlegt/ hat sie selbe ihr wiederum zuruck gegeben; und zumalen ihr Meynung klar/und kurtz eröffnet/ und ihr gesagt: daß einmahl der Stand einer Leyen-Schwester ausser der Clausur/ und nur unter der dritten Regel des H. Francisci nicht ihr Beruff seye; sondern sie solle trachten in den Chor/ und Clausur unter die strenge und erste Regl der H. Clarä zu kommen. Dises ware der Bescheid/ und Ausspruch ihrer Oberin: welche/ wie Bisselius schreibt/ und wir oben vernommen haben/ von einer grossen Gewissens-Angst ihren vorigen Ausspruch zu widerruffen angehalten worden. Ubrigens hat die gottseelige Novitzin dise ihre Oberin gleichwohlen aus der massen hochgeschätzt; schreibt auch sehr löblich von ihr: daß sie nemlich einen recht heiligen Lebens Wandel geführt/ und wegen ihren grossen Verdiensten/ und Eigenschafften sie zur ersten Abbtißin in dem Closter zu Gravelinga erwählet worden: daß sie ihrer natürlichen Neigung nach gar gern ihr Lebtag unter ihr/ als die mindiste Magd gelebt hätte: daß sie ein solches Vertrauen zu ihr gehabt/ daß sie gar nicht gezweiflet/ ihr die Entscheidung aller ihrer Zweifl/ und auch so gar ihres Beruffs selbst zu überlassen.

ihr Oberin sagt ihr für gewiß/daß der Leyē-Schwester-Stand ihr Beruff nicht seye.

Bissel. suprà n. 67.

Hochschäzung gegen ihrer Oberin.

N. 73. Der Bescheid der Oberin ware dergestalten klar gnug. Dise fromme Frau hat zu Anfang/ in Sachen eines fremden Beruffs ein wenig zu vil auf den Nutzen des Closters gesehen/ indeme sie gesucht/ die Fräulein Maria zu einer Vorsteherin der Leyen-Schwestern zu bekommen. Ist aber in diesem sehr zu loben/ daß sie auf ihrem ersten gemachten Anschlag nicht hartnäckig verharret/ sondern hernach/ als sie vermerckt/ daß dises der Beruff der Mariä nicht seye/ darvon abgewichen. Ubrigens ist die gute Schwester Maria hierdurch hart gequälet worden/ besonders/ da sie die Veränderlichkeit ihres Beicht-Vatters/ und ihrer Oberin ein wenig erwogen/ und mithin anders nichts/ als die Ungewißheit ihres Beruffs hat erkennen können: Ja eben dises ware ihr der gröste Stein am Hertzen/ wie wir oben schon vernommen haben Allein GOtt der Allmächtige verläßt die jenige nicht/ die es mit ihm so redlich meynen/ wie die fromme demüthige Schwester Maria. Wie aber der Allerhöchste seiner getreuen Dienerin in diser ihrer Verlassenheit/ und Ungewißheit seye beygestanden/ wollen wir von ihr selbst vernehmen/ da sie disen ihren Zustand mit folgenden Worten beschreibt: da ich aller Menschlicher Hülff beraubt ware/ seynd ihre eigene Wort/ nahme ich meine Zuflucht zu GOtt/ als meinen einzigen Gehülffen/ welcher gantz unverzüglich/ und als wann er nur gleichsam auf dise

Suprà n. 64.

wird in ihrer Ungewißheit/ und Verlassenheit von GOtt genugsam erleuchtet/ und getröstet.

ipsa in vita ital. fol. 16.

Verlassenheit gewartet hätte / mir mit vilfältigen / und gantz klaren Erleuchtungen beygestanden ist. Es waren aber dise Erleuchtungen begleitet zugleich mit einer grossen Ruhe / und grossen Stärcke der Seel / vil mercklicher / als ich vorhin jemahlen erfahren: und dardurch wurde mir erwisen / daß diser Stand mein Beruff nicht seye / und daß ich ohne allen Scrupel könne darvon gehen. Ich habe auch vil unterschiedliche Ding erkennet / wordurch ich bin versichert worden / daß dise Erleuchtung wahrhafftig seye: doch fallt mir jetzt nicht mehr alles so umständig bey / daß ich es mir zu Papier zu bringen getraue. Dessen aber erinnere ich mich gar gut / daß GOtt der HERR bey diser Gelegenheit mir nichts auf Weiß / und Art eines Befehls auferlegt / weder mich göttlicher Weiß darzu mit Gewalt angehalten; sondern nur als wann er mit meiner so grossen Arbeitseeligkeit ein Mitleyden hätte / und wie er mit einer gantz Vätterlichen Neigung mir Mittl an die Hand geben wolte / zu Erringerung meiner Trangsal. Liesse mir beynebens die völlige Freyheit / mich diser Mittel zu gebrauchen / oder nicht. Ich aber / weilen ich dermahlen in dergleichen himmlischen Günstigkeiten noch gantz unerfahren ware / wuste nicht / wie der Sach zu thun wäre; hatte auch niemand / der mich dißfalls unterweisete. Darum habe alles von Zeit zu Zeit aufgeschrieben was geschehen / um selbes meiner obbesagten Oberin vorzuweisen / wann ich wiederum zu ihr komen wurde. Nachdem ich es aber also aufgeschriben / habe ich es mir alsobald wiederum aus dem Sinn geschlagen / damit ich nicht durch viles Nachdencken an anderen Geschäfften / und damahligen Stands Obgelegenheiten verhindert wurde. Also beschreibet disen Umstand die jenige selbst / von der wir schreiben.

N. 74. Da sie demnach die Sach wohl überlegt / und auf beeden Seiten bedacht; zumahlen aber in der Sach selbst vermercket hatte / daß sowohl Himmel / als Erden / will sagen / ihre innerliche Erleuchtungen / und die Meynung so wohl ihres Beicht-Vatters / als ihrer Oberin in disem zusam̃ stim̃en / daß diser Stand ihr Beruff nicht seye; hat sie sich endlich geschwind auf einmahl entschlossen; daß sie nunmehr das ihrige gethan / und auf ihren eigenen Nutzen / oder Lust im geringsten nie gesehen habe / sondern nur in allen Sachen auf den Willen / und grösies Wohlgefallen GOttes; demnach hat sie dises ihr altes Closter verlassen / willens in ein anderes neues als eine Chorfrau hinüber zu gehen. Und auf

überlegt alles gegen ein ander.

verlaßt das Closter / und Stand einer Leyē-Schwester / willens ein Chorfrau zu werden.

dise

Anmerckung über diſen Paß.

diſe Weiß gehet es bey Veränderung des Stands noch gar gut / und mit unverletzten Ehr-Anſehen ab / wann Himmel / und Erden zuſamm ſtimmet / eben wie bey dem keuſchen Egyptiſchen Joſeph / welchen ſo wohl die Stern des Himmels / als die Waitzen-Garben auf Erden für einen Ober-HErren ſeiner Brüder erklärt haben. Da gehet alles / was immer vorbey gehet / mit Ehr / und Lob vorbey; und ſagt jedermann / der Sach ſeye recht geſchehen / wie bey der Fräule Maria / welche für diſesmahl jedermann gelobt / daß ſie zufolg ihres Beruffs / den ſie nunmehr ſattſam erkennet hat / daß ſelber zu diſem Stand nicht ſeye / höher zihle / als auf den vor der Welt in etwas gering angeſehenen Stand einer Leyen-Schweſter der dritten Regel. Gantz anderſt iſt es / wann der Himmel allein ruffet zu einem gewiſſen Stand / worein ſich die Welt nicht verſtehen will / O! da gibt es groſſe Widerwärtigkeit / und einfolglich auch Gelegenheit zu groſſer Heiligkeit ab.

Genes. 37. à v. 7. & 9.

Alſo iſt wider den vom Himmel durch den Stern ergangenen Beruff der drey heiligen Weiſen der König Herodes / und ſein gantzes Reich aufgeſtanden. Wie es aber mit der Frauen Maria ergangen / werden wir bald hernach ſehen. Entzwiſchen iſt ſie jetzt wiederum ein Fräulein worden / und ſie lebt nunmehr in der Stadt S. Omer auſſer dem Cloſter für ſich ſelbſt; oder aber / wann wir recht von der Sach reden wollen / lebet ſie vilmehr ſchon wiederum in einem anderen Cloſter; dann all ihre Gedancken / Sinn / Gemüth / und Hertz iſt allein in dem neu aufzurichtenden Clariſſer-Cloſter für die Engelländiſche Jungfrauen.

vidimus ſtellam. Herodes conturbatus eſt, & omnis Jeroſolyma cum illo. Matth. 2. v. 2. & 3.

* *
*

Zehendes Capitel.

Wie das neue Cloſter der Heil. Clarä zu Gravelinga aufgerichtet worden: deſſen Stifftterin Maria aber wiederum daraus kommen / ehe ſie darein kommen.

No. 75. Es hat ihr zwar unſer fromme Engelländerin Maria ihre Rechnung / wie ſie ſelbſt ſagt / gantz gut / und einfältig dahin gemacht / daß es weiter nichts ſoll dörffen / als von einem Cloſter in das andere / von dem Franzöſiſchen in das Engelländiſche hinüber ge-

gehen. Allein nachdem ihr nicht nur der P. General, sondern auch andere / die sie um Rath gefragt hat / anderst von der Farb geredet / hat sie wohl vermercket / daß etwas mehrers erfordert werde / ihr Vorhaben hinaus zu bringen; auf welchem sie gleichwohlen unabtreiblich anhielte / und gleich ohne allen Verzug auf die Ausführung desselben sich verlegte; deme zufolg / weilen sie sahe / daß sich zu S. Omer nichts thun lasse / hat sie ihren Anschlag auf das Spanische Niederland gemacht. Darum hat sie die Sach GOtt dem HERRN / und ihren Schutz-Heiligen mit eiffrigsten Betten anbefohlen / und hat es starckmüthig angefangen. Ist nacher Brüssel an den Ertz-Hertzoglichen Hof gereißt / um die Lands-Fürstliche Erlaub / und Schutz auszuwürcken / irgendwo ein anständiges Orth für ein Closter unter der Regel der H. Clarä aufzurichten. Das Vorhaben ware trefflich gut; allein es ware dises menschlicher Weiß anzusehen für sie ein sehr mißlich / und gefährlicher Paß. Ein Fräulein von 22. Jahren / wie sie damahl ware / von so rarer Schönheit / von so grossen Natur-Gaben / und hohen Adel / aus dem Closter gen Hof / das will ein auserordentliche Tugend haben. Das heißt / wie der Lateiner sagt: contra torrentem: wider den gähen Strom watten. Von Hof in das Closter gehet der gemeine Lauff / wann man die Tugend sicher stellen will. Das wuste sie freylich alles gar wohl / darum hat sie sich mit eben so grosser Sorgfältigkeit bewahret / da sie gen Hof gereißt / als mußte sie mit einer heiligen keuschen Judith mitten in das Feld-Lager der Assyrier hinaus gehen. Judith. c. 9. Wie sie sich nacher Hof gerichtet habe / beschreibet mit wenig aber guten Worten die Frau Winifrida: Bey selbiger Zeit / und Gelegenheit / sagt sie / hat sie sehr vil gebettet / gar streng gefastet / aus dermassen harte Bußwerck verrichtet / und ein Leben von einer wunderwürdigen Auferbaulichkeit geführt / also / daß sich alle / was Stands sie immer waren / ab ihrer Eingezogenheit / Hertzhafftigkeit / Gescheidheit / und Beständigkeit zu verwunderen hatten. Dergestalten hatte sie bey Hof ein doppleten freyen Geleits-Brief / nemlich die Schön- und Annehmlichkeit ihrer Person / welches / wie Stobæus sagt / ein von der Natur geschribener Frey-Brief ist / der bey allen Völckern gilt; dann auch fürnemlich den hellen Glantz ihrer Tugend / welchen letzteren Gleits-Brief ihr sowohl Freund / als Feind / Glaubig / und Unglaubige in tausenderley Gelegenheiten jederzeit haben müssen gelten lassen / wie es sich öffters zeigen wird. Wigmor fol. 12. Stobæus serm. 159.

trachtet / das vorhabende Closter aufzurichten.

reiset nacher Brüssel.

hat ein doppleten Paß und Frey-Brieff.

ihr Gesuch bey Hof scheinet gefährlich zu seyn.

N. 76.

An dem Hof zu Brüssel / als eines Fürstens von dem Durchläuchtigsten Ertz-Hauß Oesterreich / bey

bey welchen insgemein die Tugend selbst das Obrist-Hofmeister-Ambt bekleidet / hat es der Tugend-vollen Maria gewißlich nicht fehl geschlagen; allermassen sie nicht nur den vorhabenden Closter-Bau nach Wunsch hinaus gebracht / sondern auch hernach in Aufrichtung / und Erweiterung ihres Instituts allmöglichsten Beystand / und Vorschub erhalten / wie wir an seinem Orth sehen werden. Dermahlen aber hat sie die Aufrichtung eines neuen Engelländischen Clarisser-Closters innerhalb sechs Monath Frist völlig / wie sie es verlangt hat / erhalten / also / daß sich sowohl Freund / als Feind höchlich darüber verwundert haben. Und dises zwar um so vil mehr / weilen sie es auch dahin gebracht / daß das neue Closter unmittelbar dem Bischoff / und nicht denen Ordens-Männern des H. Francisci unterworffen seyn solle. In welchen Puncten sie einen grossen Gegner gehabt an dem P. General Commissario, welcher eben auch zu Brüssel am Hof / und zwar der Ertz-Hertzogin Beicht-Vatter ware. Warum sie aber das neue Closter lieber unter dem Bischoff / als unter den Franciscaneren hat wollen aufrichten / ist / wie aus gewissen Schrifften abzunemmen / entweders darum geschehen / damit die neue Closter-Frauen Beicht-Vätter von der Engelländischen Nation haben könten / und zwar von den Engelländischen Missionariis aus der Gesellschafft JEsu / wie dann hernach alle / welche in dises Closter kommen / die geistliche Exercitia unter einem dergleichen Missionario gemacht haben / wie wir gleich hernach des mehreren vernehmen werden. Oder aber hat sie mit dem Closter etwann auch darum lieber unter dem Bischoff stehen wollen / weilen der Bischoff zu S. Omer, in dessen Bistum das neue Closter angelegt worden / einer ihrer grösten Gutthätern / und Freund gewesen. Es soll sich aber niemand verwunderen / daß der P. Generalis Commissarius Hof-Beicht-Vatter / als ein geistreicher Mann der Frauen Mariä in ihrem so trefflich guten Vorhaben Widerstand gethan; allermassen ja auch die liebe Friedens-Engel / so das Angesicht GOttes würcklich ansehen / wie die Schrifft bezeugt / einer dem anderen Widerstand gethan / und gleichwohl an ihrer Heiligkeit nichts verlohren haben. &c.

findet bey Hof zu Brüssel guten Zu- und Fortgang.

bringet die Aufrichtung des Closters mit männiglicher Verwunderung innerhalb 6. Monath zu wegen.

macht auch das Closter Exempt.

warum sie das neue Closter lieber unter dem Bischoff hat haben wollen.

Princeps autem regni Persarum restitit mihi Dan. 10. v. 13. infrà lib. 5. cap. 5. n. 682.

N. 77.

Das neue Closter ware nun ausgezeichnet / und angelegt in der Stadt Gravelinga eine Tagreiß von S. Omer, und eben auch in dem Bistum S. Omer gelegen. Da ward demnach mit allem Ernst in den Bau gesetzt / und ist innerhalb Jahrs Frist fast alles in bäulichen / und wohnhafften Stand gebracht worden. Aber eben dises verursachte aller Orthen ein grosses Sagen von der frommen Englischen Fräulein Maria: also / daß bey disem Ertz-

Hey-

dum esset Rex in accubitu suo, nardus mea dedit adorem suavitatis. Cant. I. v. II. curramus in odorem &c. Cant.

Hertzoglichen Hof-Lager der auserlesne Nard ihrer Tugend / und Exemplarischen Lebens den annemlichsten Geruch von sich gegeben. Und eben disem so trefflich guten Geruch des Ruffs der Gottseeligkeit seynd alsobald vil keusche Täublein / will sagen / vil Engelländische Jungfräulein zugeflogen / welche mit grösstem Eyffer angehalten in das neue Closter aufgenommen zu werden: also zwar / daß auch die lebendige Stein dieses geistlichen Gebäus gleich im ersten Jahr völlig beysammen gewesen. Bey so bewöhnten Sachen ware unsere fromme / und ab den weltlichen Geschäfften sehr verdrüßige Fräulein zwar sehr frohe / und wohl getröstet; doch pflegte sie hernach dise ihr Vergnügenheit eine eigene Lieb zu nennen. Sie war sehr frohe / sag ich / daß die Sach so bald ausgangen / damit sie fein bald in die Ruhe / und der Welt aus den Augen / und Mäuleren kommen könte: sie gedachte bey ihr selbst / daß anjetzo die Zeit allgemach vor der Thür seye / daß sie in die geliebte Einsamkeit also genau wurde eingespört / daß ihr der Ausgang auch so gar mit dem Rigel einer Tod-Sünd wurde verschlossen seyn. Eben dise ihr so hefftige Begird zur Clösterlichen Einsamkeit hat fast allerdings ihrer Demuth / und Ergebenheit in den Willen GOttes einen Zwang angethan; dann sie hat gar eilends der Profession zugetrachtet / darum hat sie etlich Monath nach ihrer Einkleidung gleich darum angehalten.

bekommt gar bald Leuth genug aus Engeland / das neue Closter zu besetzen.

hat grosses Verlangen in das neue Closter zu der geliebten Einsamkeit.

N. 78.

Es hat sich doch die Sach aus etlichen Ursachen nicht übereilen lassen. Dann erstlich hat das Closter zu Gravelinga, als ein gantz neuer noch allzu frischer Bau nicht gleich können bezogen / und bewohnt werden; derohalben hat sie sich beworben / ein andere komentliche Wohnung auszusuchen / allwo sie sich unterdessen mit denẽ aus Engelland schon bereits in zimlicher Anzahl angekommenen Jungfrauen aufhalten könte. Darum hat sie / wie Winifrida schreibet / zu S. Omer ein grosses Hauß von dem Fürsten Feria in Bestand genommen. In disem Hauß lebten alle beysammen unter genauer Haltung der strengsten Regel der H. Clarä; es hat ihnen auch daßiger Bischoff ein und andere aus denen Wallonischen Closterfrauen; benanntlich die Ehrwürdige Mutter Gouge mit Namen / als eine Novitzen-Meisterin zugeben. Damit sie aber dem neuen Closter in Geists-Sachen einen noch besseren Grund legten / ist verordnet worden / daß alle sowohl die Wallonische / so aus anderen Clöstern zu der geistlichen Stifftung des neuen Closters heraus genommen worden / als auch die aus Engelland ankommen waren / die geistliche Ubungen / oder sogenannte Exercitia machen sollen. Die Frau Maria aber hat bey P. Balduino der Gesellschafft JEsu

besteht zu S. Omer ein Hauß für die neue Closterfrauen

JEſu/ ſelbiger Zeit Provincialen über die geſambte Engelländiſche Miſsion ausgebracht / daß ihnen ein Pater aus dem Collegio zu S. Omer, als Führer diſes Heil. Wercks zugegeben worden; und diſer ware P. Rogerius Lea, ein recht Apoſtoliſcher / hocherleucht / und von GOtt in vil Weeg mit groſſen Gnaden begabter Mann / von dem wir offt / und vil zu ſagen haben werden. Dann von diſer Zeit an iſt er gegen zehen Jahr lang ihr Beicht-Vatter geweſen. In einem abſonderlichen Handbüchlein aber / in welchem ſie unter anderen auch die beſondere Gutthaten / ſo ſie von Chriſto dem HERRN empfangen / ſetzet ſie für das dritte diſe an; daß er ihr geoffenbahret / was maſſen erſtbeſagter P. Lea von ihme zu ihrem Anführer / und Helffer verordnet ſeye. Diſem dann hat ſie bey diſer Gelegenheit angefangen zu beichten. Nachdem die geiſtliche Exercitia vollendet waren / haben die jenige / ſo noch weltlich waren / das Ordens-Kleid als Novitzin angelegt; zwar nur in geheim; dann die offentliche Einkleidung ſolte allererſt über ein Jahr zu Gravelinga in dem neuen Cloſter geſchehen. Nach diſer vorläuffigen Einkleidung der weltlichen Jungfrauen / ſo in dem Jahr 1607. um die Weyhnacht-Feyer-Tag geſchehen / iſt alſo in dem in Beſtand genomenen groſſen Hauß zu S. Omer das Clöſterliche Leben unter genauiſter Haltung der Regel der Heil. Clarä angefangen worden.

bekomt einen neuen von GOtt ihr verordneten Beicht-Vatter.

infrà lib. 5. c. 2. n. 649.

infrà n. 101.

fanget an das Clöſterliche Leben.

*A. 1607. circa feſta natalitia. vel Ao. 1608. circa feſtum Epiphaniæ.

Da hat es aber zwiſchen dem Biſchoff zu S. Omer (der da ware ein heiligmäßiger / und hochgelehrter Mann / von dem wir auch manches zu ſagen haben werden) und zwiſchen der Abbtißin des neuen Cloſters / ſo jene Engelländerin ware / von welcher wir oben geredt haben / ein widrige Meynung / und Spaltung abgeſetzt. Dann der Biſchoff wolte haben / daß die Frau Maria Ward / als die Aufrichterin / und Stifftterin des neuen Cloſters nicht mehr in das Probier-Jahr ſolte angeſtellt werden / ſondern alſobald die offendliche Profeſsion machen. Seine Beweg-Urſachen waren; erſtlich / weilen er ihrer Tugend ſchon genugſam verſicheret: zweytens / weilen er ihre gehabte Mühewalt hierdurch belohnen / und zu erkennen geben wolte. Mit dem Biſchoff hielte es auch der Beicht-Vatter P. Lea, und P. Balduin der Rector: die Abbtißin hingegen vermeynte / und wolte haben / es ſolle alles gleich hergehen / ohne Beſonderheit: das wäre dem neuen Cloſter zu gröſſerem Aufnahm / und Vortheil / und auch der Maria ſelbſt zum beſten: und auf diſer ihrer Meynung iſt ſie ſtandhafft gebliben; unerachtes ſie der Biſchoff deßwegen ſelbſt perſöhnlich beſu-

N. 79.

Suprà n. 72.

der Biſchoff will haben / ſie ſoll gleich Profeſs thun.

die Abbtißin will haben / ſie ſoll noch einmahl in den Noviziat.

Bayerische Staatsbibliothek München

chet / und ersuchet; ist auch mit der Abweisung in seinem Gesuch nicht am besten zu frieden gewesen; allein er hat es müssen gelten lassen; weilen es ein Streich der göttlichen Vorsichtigkeit gewesen / welche dises grosse Welt-Liecht nicht wolte lassen unter den Metzen setzen. Die fromme Frau Maria aber / wiewohlen sie von Hertzen gern nur fein geschwind hätte Profession gemacht / um ihres Stands einmahl recht versichert zu seyn / und das ruhige beschauliche Leben ohne Verweilung in Besitz zu nemmen / hat sich jedoch auch gar gern nach dem Willen ihrer Abbtißin gerichtet; und ist ihr sehr lieb gewesen / daß sie auf dise Weiß das Ehr-Ansehen der Stifterin von ihr abwenden / und zufolg ihres ungemeinen Demuths-Trieb in der nidere unter anderen hat durchgehen können. Sie hat derowegen das Noviziat, oder Probier-Jahr wieder auf ein neues angefangen; die Fürsichtigkeit GOttes aber hat die Sach also hinaus geleitet / daß den frommen Bischoff die Abschlagung seines Begehrens mittler Zeit wird erfreuet / die Abbtißin aber gereuet haben.

Luc. II. v. 33.

Maria folgt ihrer Oberin.

N. 80. fangt mit dem Jahr 1608. den zweyten Noviziat an.

Das zweyte Probier-Jahr / oder Novitiat der in GOtt verliebten Stifterin hat demnach / wie aus verschiedenen Schrifften abzunehmen ist / angefangen mit dem Anfang des 1608ten Jahrs / und hat biß gegen dem letzten Monath hinaus gewehrt. Aber in Wahrheit wohl ein ungemein hartes Probier-Jahr; dann was bey anderen das leichtiste zu seyn pfleget / ist bey ihr das härtiste gewesen: wann andere vermeynen / sie können das harte Leben nicht ausstehen / machen sie ihnen einen anderen Beruff / und gehen heraus; das ist das leichtiste / und das vermeynte eintzige Mittl wider alle unerträgliche Strengheit; aber eben dises ist ihr das allerhärtiste gewesen / wie wir bald vernehmen werden. Es ware im übrigen der Orden für sich selbst ausdermassen streng; dann in disem Closter / wie sie selbst schreibet / lebte man sehr streng / man isset nie Fleisch / auch in den schweristen Kranckheiten: ihre Speiß ist sehr geringfügig / schlecht / und von keiner Nahrung. Sie essen des Tags öffter nicht als einmahl / nur allein den H. Weyhnacht-Tag ausgenommen. Schlaffen auf den Stroh-Sack: an statt des Leinenen Gewands tragen sie rauhes grobes wolliges Tuch. Sie halten / so zu sagen / ein ewiges Stillschweigen: stehen zu mitter Nacht auf: haben einen langen Chor / und nach der Metten allzeit eine Stund Betrachtung / ehe sie wiederum zu Ruhe gehen. Und was mich anbelangt / habe ich dises Jahr gar

hat einen sehr harten Noviziat.

ipsa in vita ital. fol. 25.

selten

ipsa in vita inl. fol. 22.

tringet auf die gröste Strengheit des Lebens.

ist allzeit die erste im Chor.

doch mit grosser Bescheidenheit.

selten länger geschlaffen / als jede Nacht zwey Stund ; aus Ursachen / weilen der Magen nichts zu verkochen / und sein Nahrung nicht hatte. Also beschreibet sie ihre Ordens- und Lebens-Strengheit selbst. Gleichwohlen ware ihr dise so grosse Strengheit in keine Weeg zuwider / sondern vil mehr / wie sie selbst bezeuget / sehr beliebig / und angenehm. Dise Strengheit / und Eingezogenheit / sagt sie / ware mein einzige Vergnügenheit ; und so vil ich mich erinnere / kunte mich selbes mahl nichts betrüben / oder einen Anlaß zu einer Versuchung seyn / ausgenommen / wann man mir gesagt hätte / daß in der Kirchen GOttes noch ein strengerer / und einsamerer Orden seye ; dann an der Strengheit / und Einsamkeit vermeynte ich selbigesmahl seye die gantze Vollkommenheit gelegen. Sie hat im übrigen alle Satzungen / und vorgeschribene Ubungen auf das genaueste gehalten ; doch hat sie aus Demuth nicht allzeit wollen die erste daran seyn / um nicht für die Führerin / und Stiffterin angesehen zu seyn ; oder als wolte sie anderen / welche etwas spater kommen mit ihrem Vorkommen einen Verweiß geben. Und in disem Stuck ist sie ein wenig angestanden / wie sie sich zu verhalten habe / und wußte nicht gleich / ob sie vilmehr dem Trieb der Andacht / und Eyffers / oder der Demuth solte zuhalten. Endlich hat sie disen Schluß gemacht: weilen mich GOtt zum ersten beruffen / so erfordert es meine Schuldigkeit / daß ich ehender die erste / als die letzte in seinem Dienst seye. Eine halbe Stund hatte des Tags eine jede frey auf ein gutes Werck nach Belieben zu verwenden / zum betten / lesen / schreiben / oder ruhen. Dise halbe Stund hindurch hat Maria gebettet für folgende Stuck: erstlich für Aufnahm der Catholischen Kirchen / für die Vollkommenheit der geistlichen Ordens-Ständ / und besonders für jene neue Ordens-Häuser / so erst aufgerichtet worden ꝛc. Wie auch für andere gute Vorhaben / darnach sie durch innerliche Einsprechungen ermahnet wurde / welchen sie auch gar treulich folgte. Auf dise Weiß ist sie in dem Probier-Jahr die erste vier Monath mit guter Vergnügenheit fortgefahren / und hatte keine besondere Beschwerden ; ausser der Trückne des Geists / worvon oben gemeldet worden ; welche sie gleichwohlen auch großmüthig übertragen.

betet ihr übrige Zeit / so sie hatte / für die Aufnahm der Catholischen Kirchen / und für die geistliche Ordens-Ständ ꝛc.

Suprà n. 63.

N. 81.

Zu Anfang des fünfften Monaths aber hat sich das Blätlein auf einmahl gewendet / und zwar auf eine sehr wunderliche Weiß. Dann sie hatte eine Verzuckung / welche ihr fast härter / als der Todt selbst gefallen. Ich erach-

in vita. ital. fol. 22.

te am besten zu seyn / wann ich die gantze Sach mit ihren eigenen Worten erzehle; ihre Wort aber lauten also: Nachdem an disem Orth / und mit disen Ubungen nun vier * / oder fünff Monath zugebracht waren; und ich mit grosser Ruhigkeit des Gemüths / und äusserlichen Trost mit anderen Closterfrauen bey der Hand-Arbeit sasse an dem Fest-Tag des H. Athanasii den zweyten May um die zehende Stund zu Mittag; und beschäfftiget ware mit Verfertigung der Gürtlen des H. Francisci † wie es die Closterfrauen zu tragen pflegen; da bettete ich meinem Gebrauch nach / zu einer jeden solchen Gürtel / die ich verfertigte / in der Still die Litaney unser Lieben Frauen zu disem Zihl / daß die jenige Person / so dise Strick-Gürtel tragen wurde / niemahlen ein Todt-Sünd begehen solle: da ist gähling etwas solches an mich kommen / das ich nicht weiß / und niemahlen gewußt habe / selbes zu erklären. Es gedunckte mich etwas gantz Göttliches zu seyn; und kame mit solchem Gewalt / daß ich in mir gantz zernichtet ward; meine Kräfften waren ausgelöschet / und ich hatte in mir kein andere Würckung / als jene / welche GOtt machte; nemlich daß ich in dem * Verstand sahe das jenige / was geschahe / und in mir solte erfüllet werden / im übrigen kunte ich weder wöllen / weder nicht wöllen: dises ware meiner Seits / und nichts anders. Ich leydete grossen Gewalt / dann die ankommende Würckungs-Krafft ware meinen Kräfften gar sehr weit überlegen: der gröste Trost bestunde in dem / das ich sahe / daß GOTT mit mir machte / was ihme gefällig. Allda ist mir demnach gezeiget worden / daß ich zu dem Orden der Heil. Clarä nicht beruffen seye / sondern zu einem anderen Stand / und Verrichtung: was aber dises seye / und wie es beschaffen / das sahe ich nicht. Unterdessen leutete man zu der gewöhnlichen Erforschung des Gewissens vor dem Mittag-Essen; und das ware mir lieb / dann also gewanne ich Zeit / mich zu versammlen / damit andere meine Veränderung nicht solten gewahr werden. Allein was ich da sage / ist gantz nicht zulängig gegen dem / was in dem Werck selbst bey diser Gelegenheit vorbey gangen ist. Dann ich thue mir mit meiner Erzehlung selbst nit genug / zugeschweigen dem Leser, GOtt der HERR woll meinen Abgang ersetzen / in so weith es zu seinem Dienst / und Ehr gelanget. Also erzehlet sie dise ihre Verzuckung selbst.

* mit Einschluß der gemachten Exercitien seynd es 5. Monath gewesen. Im Probier-Jahr aber nur vier. Ao. 1608.

hat eine Verzuckung.

* intelectualiter.

wird ihr offenbaret / daß sie zu dem Clarisser-Orden nicht beruffen.

Was

N. 82. Was aber für ein erbärmliches Leydwesen so wohl innerlich / als äusserlich eine geraume Zeit hindurch bey ihr daraus entstanden / kan sie ebenfalls nicht gnug beschreiben. Gleich den anderen Tag / als am Fest des H. Creutz-Erfindung suchte sie Gelegenheit mit ihrem Beicht-Vatter P. Rogerio Lea zu reden / welcher ihr eintziger Führer / und Gewissens-Rath ware. Disen batte sie / daß sie ihm ein geheime Sach unter dem Sigill der Beicht dörffte eröffnen: das wolt er aber nicht zu geben: Sie widersetzte / die Beschaffenheit der Sach erfordere es; und er selbst wurde es seinen Oberen nicht verbergen können / wann er es nicht unter dem Sigill der Beicht hätte: Ihr aber seye all ihr Ehr-Ansehen daran gelegen: dann wann die Sach solte kundbar werden / wurde aus allen ihren guten Freunden nicht einer mehr seyn / von deme sie nicht wurde verachtet / und verworffen werden. Ja er der Beicht-Vatter selbst wurde mit anderen wider sie seyn. Auf dises Einwenden wolte sich der Beicht-Vatter gleichwohl nicht verstehen / darum kunt sie anderst nicht / sondern mußt es frey eröffnen / wie er es verlanget hat. Als er aber die Sach vernommen / hat er es gantz ernstlich widersprochen / und sie mit sonst ungewöhnlicher Schärffe an die Haltung der Clösterlichen Ubungen / und Gesätz angewiesen. Sie soll unterdessen bleiben / wer sie seye; man müsse den Geist probieren / woher er komme. ꝛc. Dergestalten ist sie von dem Beicht Vatter kurtz abgefertiget worden nicht ohne Geschärfte / sonst ihme gantz ungewohnliche Ernsthafftigkeit.

wird durch dise Verzuckung in grosse Trangsaal gesetzt.

will es an den Beicht-Vatter bringen.

wird aber nicht angehört.

ipsa in vita ital. fol. 23.

der Beicht-Vatter weiset sie ab / und an genaue Haltung der Ordens-Regel.

No. 83. Noch weit strenger ist ihr Obere / die Abbtißin mit ihr verfahren. Dann als sie auch diser von ihrer gehabten Offenbahrung Nachricht gegeben / ware das erste / sie solle sich an solche Einbildungen / und teuffliſche Bleudereyen nicht kehren / es seye jetzt nicht mehr an der Zeit / daß die junge Töchter Erscheinungen haben. Man halte nichts auf dergleichen Leuth. Sie solle aus Gehorsam dise Einbildungen ausschlagen / und so offt ihr immer solche Gedancken zu Gemüth kommen wurden / solle sie alles stehen lassen / und hingegen eine wohl empfindliche *Disciplin* mit der Geißl machen: Es werde schon bald wiederum ein anderer Geist kommen; disem Befehl ist die fromme Maria treulich / und mit allem Eyffer nachkommen; beständig biß in das sibende Monath; also zwar / daß ihr armer Leib unbeschreiblich hat leyden müssen. Der hochgelehrte Chorherr schreibet hierüber also: Quòd exactissimè Superioris jussu flagris corpus proprium immaniter con-

die Abbtißin gehet noch strenger auf sie.

Filiæ vestræ, & Filii vestri visiones videbunt. Act. 2. v. 17.

mußt sich aus Gehorsam gar offt geißlen.

cerpendo perficeret, exsucco similior, & exsanqui cadaveri, quàm homini viventi reddebatur. Zu teutsch: weilen sie dem Befehl der Oberin auf das genauiste nachlebte / und ihren Leib mit harten Geißl-Streichen zerrisse / so ist sie mehrer einem ausgedörten todten Leib / als einem lebendigen Menschen gleich worden. Ihr Geist aber war nicht weniger betrübt; dann weilen sie gar gern in disem Orden / und Closter gebliben wäre / ist sie eben darum alles desto härter ankommen; weilen ihr nemlich der Stand / den sie damahls hatte / ihrer natürlichen Neigung nach vil lieber ware / als ein anderer Stand / den sie zufolg der Verzuckung erst widerum in der Welt durch vil Unruhe suchen solte. Dannenhero hatte sie manchesmahl in ihrem Gemüth grosse Angst / Sorg / und Forcht; ja sie zweifflete auch zu Zeiten / ob sie nicht etwann durch ihr Einbildung betrogen worden / so ihr auch ihrer natürlichen Neigung nach allerdings lieb / und erwünschlich gewesen wäre / fast eben / wie der jenigen / von welcher der Poet sagt:

Biffel. cap. 8. fol. 64.

Sæpe tamen dubitat, sperátq; miserrima falli.

Metam. lib. 7.

Zu teutsch:

Sie zweiflet offt /
Und hofft
Für d'Wahrheit ein Betrug.

Also ihrer natürlichen Neigung / und eignen Willen nach / sage ich; allein das göttliche Liecht ware weit stärcker / als ihre Aengsten / und Zweiffel / und liesse sich nicht abweisen. Bey so bewandten Sachen aber sagt sie selbst / wann ich meiner menschlichen Schwachheit allein überlassen ward / weinete ich bitterlich / indem ich gedencken mußte / daß ich in disem Orden kein Verbleiben hätte. Deme zufolg ist ihr Geist sowohl von ihr selbst durch freywillige Buß-Werck / als von ihren Oberen / und Beicht-Vatter auf das schärffeste biß in das sibende Monat probiert worden. Zu letzt aber / da es allgemach ruchbar worden / daß sie das Closter verlassen werde / hat sie noch eine der härtisten Proben ausstehen müssen / nemlich die allgemeine Verachtung bey allen; allermassen wie Winifrida schreibt / jenes glorreiche Hosanna, so man ihr wegen glücklicher Aufrichtung des neuen Closters allenthalben zugeruffen / nun auf einmahl in ein allgemeines crucifige ist verändert worden. So löblich man von ihr Anfangs geredt / so verächtlich redete man hernach von ihr. Einige sagten / sie seye von GOtt völlig verlassen: andere sagten / sie werde einmahl auf offentlicher Strassen darausen an einem Baum von allen verlassen sterben. Andere gaben aus / sie seye aus Eitelkeit / und

in vit ital. fol. 24.

leydet grosse Verachtung / uñ Schmach-Reden.

Hoch-

Hochmuth gar von Sinnen kommen. ꝛc. Da müssen wir aber jetzt voller Verwunderung aufschreyen: O unerforschliche göttliche Weißheit / wie wunderlich bist du in deinen grossen Heiligen / mit denen du selbst redest. Wir arme schwache Menschen müssen mit den Kinderen Israel in Forcht und Zitteren von weithen stehen / und bitten: non
Exod. 20. v. 19 loquatur nobis Dominus, ne fortè moriamur. Laßt den HErrn nicht mit uns reden / daß wir nicht vielleicht sterben. Und billich soll ein jede gute einfältige Seel grosses Bedencken / und all mögliche Behutsamkeit tragen / sich dergleichen Sachen anzumassen; weil es die höllische Betrügerey dißfalls so weit gebracht / daß die Wahrheit / und der Geist der Wahrheit selbst auf das schärfeste muß probiert werden. Wie wir an unserer frommen Frauen Maria ersehen.

mit den Verzuckungen ist behutsam umzugehen.

No. 84. Allein dem Geist der Wahrheit kan nichts widerstehen. Darum hat er auch allda durchgetrungen. Dann die Edle Seel / nachdem sie alles ihrer Seits erforderliches getreulich beygetragen; nachdem sie sich selbst Heldenmäßig überwunden; nachdem sie die Ernsthafftigkeit des Beicht-Vatters / die Strengheit der Oberin / die Verachtung aller Bekandten standhafftig übertragen / ist sie zu-

olget dem öttlichen Be- folg des göttlichen Gnaden-Tribs von dem neuen Closter zu Gravelinga abgewichen / ehe sie selbes bezogen hat. Dann als A. 1609. in dem Fruhe-Jahr die andere Closterfrauen aus dem Hauß zu S. Omer nacher Gravelinga in das neue Closter zu verreisen willens waren / ist sie mit grösterm Leydwesen von disen ihren liebsten Freundinnen abgewichen / so geschehen bald nach dem Palm-Sonntag um die Oster-Feyertäg. Man hat ausgeben / die Ursach ihres Abweichens seye / weilen ihr allzu zart / und schwache Natur die Strengheit des Ordens nicht übertragen könne; und disem Vorgeben der anderen hat sie weiter nicht widersprochen / sondern hat es gelten lassen. Ihr Beicht-Vatter P. Rogerius hat ihr bey ihrem Abschid gesagt / dise ernsthaffte Wort: Ihr könt seelig werden / wann ihr hinaus gehet / oder wann ihr darinn bleibet. Dises / wie sie an den Päbstlichen Nuntium Albergati schreibet / ware ihr einziger Trost / so sie aus dem Closter mit ihr getragen. Es seynd im übrigen die siben Monath nach ihrer Verzuckung vil denckwürdige Ding vorbey gangen / so sie aber nicht bekandt gemacht hat. Nun aber hat Frau Maria jetzt schon ein Closter gestifftet / und aufgerichtet / mit höchstem Verlangen darinn zu leben / und zu sterben / hat auch vil darinn gelitten; allein GOtt wollte sie nicht darinn le-

ruff / und verläßt das neue Closter.

ben /

ben / und noch vil weniger darinn sterben lassen. Man kan demnach von ihr wohl sagen / was die Catholische Kirchen von der grossen H. Jungfrauen Cäcilia dreymahl anrühmet: Famula tua, Domine, quasi apis tibi argumentosa deservit. HERR deine Dienerin dienet dir / wie ein fürsichtiges Imblein. Das Binlein arbeitet / macht das süsse Hönig / und bauet seine Zellen auf mit Wax / aber für andere / nicht für sich / wie der Poet sagt:

Ecclef. in offic.

Sic vos non vobis mellificatis apes.

Zu teutsch:

Also ihr / und nicht für euch /
Binlein süsses Hönig-Reich /
Bauet eure Zellen auf.

Eben ein solches für andere arbeitende keusches Binlein ist gewesen die GOtt liebende Stiffterin Maria. Oder so wir die Sach in der Schrifft betrachten wollen / so ist es der frommen Frauen Ward für disesmahl ergangen / wie jenem Baumeister / welcher dem Patriarchen Noe die Archen gebauet: der gute Mann hat es überaus fleißig gemacht / wie es GOtt / und sein Bauherr der Noe anbefohlen; und gleichwohlen / als er die Archen völlig fertig / in- und auswendig verbicht / und vermacht hat / hat er selbst nicht darinn zu bleiben gehabt. Eben also / sage ich / für disesmahl die Maria Ward: in diser Archen / worinn vil Seelen dem Sündfluß des Welt-Lebens entgangen / welche sie aufgerichtet / hatte sie nicht zu bleiben; dann sie ware beruffen ein andere noch weit grössere Archen zum Heyl noch vil mehrer Seelen aufzurichten.

Genes. 6. v. 22. & v. 14.

N. 85.

Daß im übrigen die Aufrichtung des Englischen Clarisser-Closters zu Gravelinga ein Werck der göttlichen Hand / und Fürsehung gewesen / hat der Erfolg erwisen / und erweiset es noch heunt zu Tag; dergestalten zwar daß Maria nur allein wegen diser Stifftung / und Aufrichtung als ein auserwählter Werckzeug der göttlichen Güte / sowohl um die allgemeine Catholische Kirchen / als insonderheit um vil hundert der Edlesten Engelländischen Fräulein / die von Anbegin biß auf jetzige und künfftige Zeiten GOtt darinn eyffrigst dienen / und einen gar sicheren Zufluchts-Orth ihres Heyls / und heiligmäßigen Lebens-Wandel haben / sehr wohl verdient / und eines grossen Lobs würdig zu achten ist. Es wird aber weder der Histori / weder dem geneigten Leser zu wider seyn / wann wir von disem fürtrefflichen Ordens-Hauß als einem besonders herrlichen Werck der Frau Maria einen kurtzen Bericht beybringen. In einem gewissen Send-Schreiben eines Englischen Ordens-Priester gegeben im Jahr 1629. ist folgendes zu lesen: Was haltet sie von unse-

kurtzer Bericht von dem von Maria zu Gravelinga aufgerichteten Clarisser-Closter.

in litt. privatis ex Anglo in Germanicum translatis mihi fol. 28.

unseren Englischen Clarisserinnen zu Graveling, welche so vil Jahr nicht allein ein Exemplar der Heiligkeit aller anderer Clöster unserer Nation / sondern auch fast der gantzen Welt waren; weilen ihres gleichen kaum in der Catholischen Kirchen zu finden. Ein kurtzes aber grosses Zeugnus ist dises. Es hat sich zwar der allgemeine Feind alles guten eben um die Zeit / da dises geschriben worden / sehr bemühet / das ihme so nachtheilige Orth durch einige Mißhelligkeiten in Abschlag zu bringen; allein es ist ihme nicht gerathen; allermassen ihre Gottseeligkeit nur immer grösser und berühmter worden; indem verschiedene Personen auch von dem besten / und berühmtesten Adl aus Engelland mit gantz ungemeiner Tugend / und Welt-berühmter Lebens-Strengheit darinnen geleuchtet haben: worvon auch in offentlichem Druck zu lesen. Sonderbar in einer fast verwunderlichen Lebens-Beschreibung der Ehrwürdigen Schwester Clarä von JEsu / so in Englischer Sprach in London gedruckt / und zweymal verlegt worden. Es ist dise von GOtt anfänglich so wunderlich zum Catholischen Glauben / und hernach aus dem Ehestand zum geistlichen Ordens-Stand beruffene Seel / weilen sie in keinen anderen / als den strengsten Orden gehen wolte (eben wie die fromme Fräulein Maria Ward) endlich in dises Closter gen Graveling kommen / hat selbes mit einem gantz ungemeinen Tugend-Glantz bestrahlet / und mit einem wunderbahrlichen Geruch / auch so gar noch nach ihrem Todt aus dem Grab erfüllet. Gleichen Wunder- und Tugend-Geruch gabe in und nach dem Leben im Grab von ihr ein Abbtißin aus dem Geschlecht Taybor. Nicht weniger hat neben vilen andern auch in disem Closter mit einer herrlichen Tugend / und besonders grossen Weißheit in Geists-Sachen geleuchtet Anna Bonaventura Bedingfield, eine nächste Verwandte zu der Frau Ward / und eine leibliche Schwester zu den zweyen Frauen Francisca und Winifrida Bedingfield, welche beede in dem Englischen Institut Mariæ mit sonderbarer Gottseeligkeit gelebt / und gestorben / wie unten im letzten Buch von beeden des mehrern zu lesen ist. Insonderheit ist alldaher noch anzumercken / daß eben jene zwey Puncten / wegen welchen / wie wir erst oben verstanden haben / sich die Frau Ward bey Aufrichtung des Closters sonders bemühet hat / noch biß auf jetzige Zeiten zum grossen Vortheil des Closters im Stand seyen; daß es nemlich dem Bischoff von S. Omer unterworffen; und von denen Ordens-Männern der Gesellschafft JEsu von der Englischen Nation als ausserordentlichen Beicht-Vättern versehen und angeführet werde. Wordurch es so weit kommen / daß der Verfasser obangezogner Lebens-Beschreibung

infrà lib. 5. cap. 7. & 8.

hìc suprà n. 76

Clara von JEsu gebohrne Hanmer, und verheyrathe Warner eine treffliche Closterfrau allda.

The life of lady Warner of Parham in religion call'd Sister Claræ of JEsus. the second edition London. 1692.

in der Zuschrifft folgendes Zeugnuß ansetzet. Das Closter zu Graveling ward jederzeit für einen Pflantz-Garten / oder Zeughauß einer fürtrefflichen Heiligkeit angesehen. Die Demuth aber scheinet das Hertz ihrer Tugend zu seyn. Dises Closter ist mithin eines jener herrlichen Wercken / welche unser starckes Weib in dem Thor / das ist; in dem Ausgang / oder Fortgang preisen / wie der weise Mann in seinen Sprüchen sagt. Daß aber dises Closter eigentlich ein Werck Mariä seye / hierüber zeiget sich in allen Englischen Schrifften folgendes Zeugnuß: wann ich nacher Graveling kame / sagt Frau Maria in ihren Gesprächen / so verhielte sich die Mutter (das ist die Abbtißin) allda also: Sie begehrte von mir den Seegen / und ich begehrte selben von ihr / und da wolte keine vor aufstehen: und sie sagte zu mir / ich habe ja alle gestiffret / also müßte ich zu ihnen kommen als ihr Mutter. Eben dise erste Abbtißin begehrte auch von Maria / daß dises Closter allzeit mit den ihrigen sonderbar solle vereiniget / und mit Lieb verbunden seyn; bey meinem Abschied begehrte sie / sagt Maria / daß sie (die Closterfrauen zu Graveling nemlich) und die in unserem Hauß allzeit sollen miteinander vereiniget seyn.

in Dedicat. p. 2.

laudent eam in portis opera ejus. Prov. 31. v. 31.

in allocat. fol. 81.

* * † * *

Eilfftes Capitel.

Maria führt ausser dem Closter ein strenges Leben / macht das Gelübt der ewigen Keuschheit / und andere / gehet wieder in Engelland / und thut verwunderliche Ding.

No. 86. MAria Ward die Edle / junge / schöne Engelländerin ist nun wiederum in der Welt in dem 24. Jahr ihres Alters / und nachdem sie nunmehr das zweytemahl die geistliche Ordens-Kleider an- und abgelegt / kleidet sie sich jetzt wiederum weltlich. Das Kleid macht keinen Mönch / sagt man sonst im gemeinen Sprichwort / wir aber können von der Maria sagen: das Kleid macht kein Welt-Kind. Da wird man aber glaublich wohl mit Fingern auf sie gedeutet /

tet / und gesagt haben: da seht die verloffene Nonn: die Erscheinerin / die falsche Prophetin ꝛc. Es kan seyn / daß ihr ein / und andersmahl dergleichen Spott-Reden angehängt worden; dann da ist die Welt überaus freygebig; und meldet sie selbst von einigen Unbilden / so sie hat verschlucken müssen. Allein wann auch die gantze Volckreiche Stadt S. Omer mit allen Fingeren auf sie gedeutet hat / hat man doch an ihr nichts zeigen / oder sehen können / weder an ihren Kleidern / weder an ihren Gebärden / Thun und Lassen / als nur ein lautere Ehrbarkeit / Eingezogenheit / Jungfräulich / und fast Englische Reinigkeit / ja in Summa ein lautere Frommkeit des Lebens; Ja es hat sich gar geschwind gezeigt / daß sie nicht mit der eitlen Welt zu halten wiederum aus dem Closter in die Welt kommen seye. Sie ware zwar ein wenige Zeit lang verachtet; aber dise Verachtung verachtete sie selbst / welches aus folgender Begebenheit erhellet. Einige Wochen / nachdem sie aus dem Closter gangen / und ehe die neue Clarisser-Closter-Frauen nacher Gravelinga abgereißt / pflegte sie dieselbe öffters zu besuchen / sie besuchte sie / und liebte sie nach wie vor; ein rares Exempel. Die Frau Abbtissin / jene Engelländerin / welche / wie wir gehört haben / in beeden Clöstern ihre Obere gewesen / hatte ein grosses Mitleyden / und Erbärmnus mit ihr / legte ihre Hand

in vit. ital. fol. 25.

führt sich in der Welt sehr auferbaulich / und gottseelig auf.

suchet die Closterfrauen zum öfftern heim.

Die Abbtißin hatte ein grosses Mitleiden

auf ihr Haupt / und sagte; meine liebe Fräulein Maria / wie lebt sie doch in solcher ihrer geistlichen Verlassenheit? auf dises antwortete die grosse Dienerin GOttes / und sagte mit einem sehr ruhig / und freudigen Angesicht: ich befinde mich gantz wohl. Und sie hat freylich wohl in disem Aenderungs-Fall nicht nur ihre Großmüthigkeit / sondern auch ihre Gleichförmigkeit des Gemüths erwisen; dann so wenig das allgemeine Lobsprechen / so sie in Aufrichtung des Closters erworben / ihren Geist erhöhet / eben so wenig hat die darauf erfolgte Schmach / und Verachtung ihren Heldenmuth geschwächet. Es ist aber dises insgemein ein grosser Beweißthum / und Prob einer grossen Tugend / und ein fast unfehlbares Zeichen / daß GOtt in einem solchen Gemüth seye / zufolg dessen was David sagt: In sole posuit tabernaculum suum. In der Sonnen hat er sein Hütten gesetzt; weilen nemlich die Sonnen nicht minder Glantz / und Hitz hat im Nidergehen / als im Aufgehen.

mit ihr / sie aber erzeigt sich starckmüthig.

Jam very Well. Winifrid.

ist gleichförmig in Lob / und Schmach

Psalm. 18. v. 6.

N. 87.

Ihr Beicht-Vatter offtermelder P. Rogerius Lea ein Mann von warhafftem / und dauerhafftem Geist hat sie freylich / wie wir kurtz oben gemeldet haben / verlassen mit der Vertröstung / daß sie könne seelig werden / dann er hat kaum anderst können / wann er anderst hat eines gegen dem anderen halten / und überlegen wollen. Er hat

Suprà n. 84.

geht zu ihrem vorigē Beicht-Vatter.

sie verlassen; aber sie hat ihn nicht verlassen/ sondern ist seinem Beicht-stuhl zugangen nach wie vor/ als ob gar nichts sonderliches unterlossen wäre. Sie führte zumahlen ein aus dermassen strenges Leben: ihr Kleid ware zwar von auſſenher dem Zeug/ und der Tracht nach/ wie es sich auf ihren Edlen Stand gebührete; das innwendige Futer hingegen ware schon desto härter; dann es ware ein scharffes häriges Buß-Kleid/ welches/ weilen sie es beständig antruge/ tieff in das Fleisch eingetrungen; zu dem kame das tägliche Geißlen/ strenge Fasten/ Wachen/ und Betten/ und diſes meistentheils für ihre Lands-Leuth die Engelländer. Ihrer schönen Gestalt halber ware sie aus dermassen behutsam/ und sorgfältig; und weilen sie wuste/ wie gefährlich es in der Welt dißfalls zu leben seye/ hat sie noch zuvor/ ehe sie von den anderen Closter-Frauen aus dem Hauß zu S. Omer abgewichen/ wie wir oben vernommen haben/ mit Genehmhaltung/ und Erlaub ihres Beicht-Vatters/ das Gelübt der ewigen Keuschheit abgelegt/ so geschehen/ wie sie selbst schreibt/ an dem H. Palm-Sonntag: und wie aus allen Umständen abzunemmen in dem Jahr 1609. da sie 23. Jahr/ etlich Monath alt war. Darum hat sie auch den Palm-Sonntag Lebens lang hochfeyerlich gehalten/ und unter ihre heilige Täg gezehlet; wie es sich in mancher Gelegenheit zeigen wird. Zumahlen sie nun ein so heiliges Leben führte/ und ihr nicht im geringsten etwas auszusetzen ware/ so ist der fromme P. Rogerius auch allerdings gezwungen gewesen/ mit einem so GOtt-liebenden Beicht-Kind auf ein neues anzubinden/ und sich ihrer wenigst so weit anzunemmen/ daß er ihr erlaubt/ wie auch ermahnet/ und angehalten/ neben dem mit seiner Erlaub besagter massen schon gemachten Gelübt der Keuschheit noch ein/ und anders zu machen. Demnach hat sie mit seiner Erlaub zu diser Zeit ihrer Seiths ein Gelübt gemacht/ daß sie auf sein des Beicht-Vatters erfolgende Anschaffung einen geistlichen Ordens-Stand erwählen wolle/ und zwar den jenigen/ zu welchem sie die göttliche Anordnung und des erstbesagten Beicht-Vatters Gutheissen/ oder Befehl veranleiten wurde. Alldieweilen sie aber/ wie sie selbst umständlich schreibet/ zu keinem gewissen Orden insonderheit geneigt ware/ noch einen innerlichen Antrieb darzu fühlete: und der Beicht-Vatter/ wiewohlen er sein Absehen mit ihr in den Orden der Heil. Thesiä hatte; jedoch ihr deßwegen keine Anschaffung/ oder Befehl nicht gegeben; also ist die endliche Entschlieſſung biß auf ein weiteres ausgestellt verbliben. Wohl aber ist unterdessen vermittelst einer sonderbaren Fürsichtigkeit GOttes der Anschlag/ und Vorhaben dahin gangen/ daß sie eine Reiß nacher Engelland thun/ und sich allda einige

der Beicht-Vatter nimt sich wieder ihrer an.

macht ein Gelübt auf gutbefinden des Beicht-Vatters/ in einen Orden zu gehen.

in vita ital. fol. 26.

warum dieses Gelübt nicht vollzogen worden.

macht ein Gelübt in Engelland zu reisen.

tragt ein rauhes Buß-Kleid/ und lebt streng.

Suprà n. 84.

macht das Gelübt der ewigē Keuschheit.

in vita. ital. fol. 24.

infrà lib. 2. c. 17. n. 275.

nige Monath lang auf fremder Seelen Nutzen begeben solle. Zu disem so sehr vorträglichen Seelen-Geschäfft hat sie sich auch mit Gutheissen des Beicht-Vatters unter einem Gelübt verbunden / als zu einer Sach / so dazumahlen für sie de meliori bono, wie die Schulen von dem Gelübt reden / nemlich das bessere zu seyn scheinete. Daß aber dieses dazumahlen zwar sehr weit aussehende Gelübt / und Vorhaben eben der rechte Weeg zu ihrem Beruff gewesen / hat gar bald der gute Ausgang erwisen; dann da muß man den Baum aus den Früchten erkennen. Ex fructibus eorum cognoscetis eos. Matth. 7. v. 20. Dises letztere Gelübt hat sie demnach anderen vorgezogen / und sich bald nach den Oster-Feyertägen aufgemacht / und in Engelland wiederum hinüber gereißt. reißt in Engeland A. 1609. nach Ostern. Glück zu; Apostolische Seelen-Eyfferin / du läßt dich jetzt die Lieb der Einsamkeit nicht mehr aufhalten: ich eyle / sagst du mit dem Propheten Isaia / wie eine flüchtige Wolcken / und als wie ein schnell fliegendes Täublein / dann die Inßlen warten auf mich / und die Schiff des Meers von Anbegin / daß ich deine Kinder von fern herbringe. Isa 60. v. 8. &. 9. Me enim Insulæ expectant, & naves maris â principio, ut adducam filios meos de longè. Wir müssen jetzt ein wenig betrachten / wie sie ihr erste Reiß auf die Engelländische Seelen-Jagt angestellt / und was sie gefruchtet habe.

N. 88.

Als nun Frau Maria in Engelland gantz heimlich / und in der Still ankommen / massen die Catholische selbiger Zeit in Engelland gar nicht laut schreyen darffen / hat sie sich hin / und wieder bey ihren Befreunden / und Bekannten aufgehalten. Wo sie sich aber von Zeit zu Zeit aufgehalten / gleichwie es gleich zu Anfang niemand eigentlich wußte / aus Ursachen / weilen sie sich verborgen halten mußte / um etwas mehrers guts zu schaffen / als ist es hernach auch nicht mehr recht bekant worden; absonderlich / weilen sie selbst aus grosser Demuth alles gern in geheim gehalten. Ist aber entzwischen nur gar gewiß / daß manche sehr wunderliche Begebenheit mit ihr vorbey gangen / deren einen guten Theil wir allererst in dem Himmel recht vernehmen werden / zu Vermehrung unser zufälligen himmlischen Glori / geliebts GOtt. Winifrida schreibet von diser ihrer ersten Reiß also: Sie hat gemacht ein Gelübt ihrem Beicht-Vatter zu gehorsamen / und in Engelland zum Heyl ihrer Lands-Leuthen zu arbeiten / welches letzte Gelübt durch das erstere angeführt wurde; sie aber hat es mit grosser Eilfertigkeit / und unaussprechlichem Eyffer vollzogen / und eine gute Zeit darmit zugebracht:

Haltet sich in Engelland verborgner auf bald da / bald dort bey ihren Befreunden / und Bekanten.

Winifrida in vita angl. fol. 16.

Ihr Behutsamkeit wegen ihrer Schönheit

bracht: sie verwahrete ihr so grosse Schönheit des Leibs mit unablässlicher Sorg: ihr Kleid ware gericht ihrem Stand gemäß dem Zeug/ und der Tracht nach. Ware aber unterzogen mit einem scharffen härigen Buß-Kleid / welches / weil es beständig angetragen ward/ tieff in das Fleisch eingefressen: sie unterliesse auch nicht das tägliche Geißlen / strenge Fasten / und vil Wachen / und dises absonderlich für ihre Lands-Leuth. Was hat sie aber für sich selbst vorbehalten? nichts im geringsten / weder ein Ehr / weder das Leben selbst/ weder die Freyheit. Wann es Zeit / und Gelegenheit erforderte / legte sie gemeine Kleider an / als ein Dienst-Magd/ oder ein gemeines schlechtes Weib. Es erschröckte sie weder Gefängnus / selbe zu besuchen / weder Gefahr / selbe anzutretten. Also zwar / daß bey gar mancher Gelegenheit nicht leicht zu errathen ware / was für eine Tugend bey ihr den Vorzug habe / ihre angebohrne Eingezogenheit (welche zu Zeiten / wie sie sich selbst pflegte anzuklagen / sie in etwas verwirt machte / indem sie gar geneigt ware / sich zu schämen) oder aber ihr Hertzhafftigkeit: Allermassen die Eingezogenheit sie fast von aller Gemeinschafft mit den Leuthen wolte abhalten; die Hertzhafftigkeit hingegen sie

ihr strenges Leben / so sie in Engelland geführt.

ihr Eyffer Gutes zu schaffen.

nicht vil förchten / noch nachdencken liesse / also / daß sie gleichsam ihrer selbst / ihrer Zart- und Schönheit / ja fast gar ihres Weiblichen Geschlechts vergessen hat. Welches zum öfftern / und in gar vielfältigen Begebenheiten augenscheinlich zu sehen ware / indem ihr GOTT einen ganz wunderbarlichen Gewalt über alle sowol menschlich / als teuffliſche Boßheit gegeben/ und sowohl sie / als durch sie auch die ihrige mit einem fürtrefflichen Schutz bewahret hat. So viel erzehlet Winifrida überhaupt von ihrer ersten Seelen-Jagd. Von ihren Apostolischen Verrichtungen werden wir etwas mehr in dem ersten Capitl des nächsten Buchs vernehmen. Jetzt wollen wir aber ein und andere absonderlich denckwürdige Begebenheit einführen / so sich auf ihrer ersten Reiß zugetragen.

wann es um das Heyl der Seel zu thun/ förchtet sie nichts.

hat sonderlichen Gewalt über die Boßheit sowol der Menschen/ als der Teuffel.

infrà n. 120.

N. 89.

Die erste / oder wenigst eine aus den ersten Bekehrungen / so durch unser Apostolische Seelen-Eyfferin ausgeübt worden / ist geschehen in dem Jahr 1609. zu Coldam Hall in Engelland. Allda ware eine gewisse Frau / ihr Herr hatte ein grosses Land-Gut/ und sie war eine Person von einem Adelichen Hauß / und reich an Vermögen / beynebens aber sehr vertiefft in dem Irrglauben; also daß alle Hoffnung ihrer Bekehrung völlig hin ware; wiewohlen

a riche yeeman mans Wife.

bekehrt ein reiche Frau auf dem Land.

len zum öfftern einige gottseelig- und gelehrte Priester an sie kommen / glaublich muß sie Catholische Freund gehabt haben / die ihnen ihr Bekehrung haben angelegen seyn lassen. Zu dieser Frau kame zu letzt / da sie schon ziemlich kranck ware / auch die Seelen eyffrige Maria mit ihrer gewohlichen mild- und sanfftmüthigen Manier / so sie hatte / mit den Leuthen zu handlen: sie gibt ihr zu verstehen / daß ihr ihre Krankheit des Leibs sehr zu Hertzen gehe / noch mehr aber die Kranckheit der Seel. Darnach hebt sie ihr Hand an der Krancken Haupt / und sagt nur etlich wenig Wort wegen ihrer Bekehrung. Und dises verursachte ein so seltsame / und unverhoffte Veränderung in dem Gemüth der krancken Frauen / daß sie alsobald mit grossem nachtruck / doch ohne eintzige Verwirrung aufschrye: Ich will Römisch-Catholisch seyn / und beichten / gleich jetzt / jetzt. Welches sie auch unverzüglich ins Werck setzte mit einer recht aufrichtigen Hertzbrechenden Reu / und so grossem Fleiß / daß sich der Beicht-Vatter selbst höchlich darüber verwundert hat / daß sie auf einmahl so grosses Liecht erhalten habe. Und dieses ist in ihrem im Gemäld vorgestellten Lebens-Lauff unter den Bekehrungs-Wercken das erste; das andere aber / so wir jetzt hören werden / ist disem gleich.

N. 90.

Es ware zu London selbiger Zeit ein gewisse Fräulein aus einem hohen Stammen / und so gar mit dem Königlichen Hauß verwandten Geschlecht von Gray / die ihr auch selbst befreund ware / auf dise ihre Fräulein Baaß hatte sie demnach ihren Anschlag gemacht / und hätte sie gern aus der Ketzerey zum rechten Glauben bringen mögen. Weilen sie aber ihr nicht so leicht konte zukommen / hat sie einen besondern Fleiß anwenden müssen. Sie hat derohalben die Kleider ihrer Cammer-Magd angelegt / und also verstellter ist sie ihrer Fräulein Maimb zu lieb gangen / hat mit ihr geredt / und zwar mit solchem Nachdruck und Würckung / daß sich die Fräulein dahin bewegen lassen / daß sie mit einem Priester aus der Gesellschafft JEsu in einem gewissen zu disem Zihl und End bestellten Hauß aus der Sach gehandlet / wegen Añehmung des Catholischen Glaubens. Das ist in Warheit eine Sach nicht minder Wunder / als Gnaden voll / daß ein so Edle reiche Fräulein einer solchen Person folget / die sich offentlich nicht darff sehen lassen / und ihr selbst mit Aenderung des Glaubens ein gleiche Verfolgung auf den Halß binden will. Allein der freygebiste GOtt hat dise sein demüthig / und eyffrige Dienst-Magd nicht umsonst wollen arbeiten lassen. Man kan auch gar wohl glauben / alle Heilige im Himmel werden zugesehen

befleisset sich die Fräulein Gray ihre Baaß zu bekehren.

leget die Kleider ihrer Cammer-Magd an.

und beredt ihr Fräulein Baaß / daß sie mit einem Pater aus der Gesellschafft JEsu handlet

sehen haben/ wie Frau Maria ihr eigene Magd worden/ und zumahlen ihrer Fräulein Baasen so trefflich gute Dienst geleistet / fürnemlich aber ein so fürtreffliche Dienerin des HErrn gewesen ist. Ecce ancilla Domini, siehe / siehe eine neue Dienerin des HErrn/ werden sie zusamm gesagt haben. Noch einen anderen absonderlich guten Dienst hat Maria diser Zeit dem HErrn geleistet / da sie noch eine andere sehr verstockte Ketzerin grad in ihrem Todt-Beth überredt / den Catholischen Glauben anzunehmen / und die HH. Sacramenta zu empfangen / so sie auch mit Andacht/ und bester Hoffnung der Seeligkeit gethan. Noch vil andere Bekehrungen zum Catholischen Glauben seynd von ihr zuwegen gebracht worden. Sonderbahr ist merckwürdig / daß sie auch zwey Worts-Diener / oder so genannte Prædicanten bekehrt hat. Worüber der gelehrte Bisselius also schreibet: Præterea non paucos â recto fidei tramite deviantes ad Ecclesiæ Catholicæ gremium perduxit. Quorum in censum præter alios duo ministri sive, quos vocant Prædicantes, veniunt, qui socios etiam ad ejurandam calvini hæresin sollicitârunt, quod pari quoque felicitate contigit. Zu teutsch: Neben dem hat sie nicht wenig deren / so von dem rechten Weeg des Glaubens abgewichen/ in die Schoos der Catholischen Kirchen zuruck geführt. Unter deren Zahl neben anderen auch seynd zwey Worts-Diener / oder sogenannte Prædicanten. Welche hernach auch andere ihre Gesellen angehalten/ die Calvinische Ketzerey zu verfluchen / so auf gleiche Weiß glückseelig geschehen. Eben dises mag wohl die Haupt-Ursach gewesen seyn / daß der Ketzerische Ertz-Bischoff zu Candelberg wider die Frau Stifftierin also verbittert worden / und in den Harnisch geschloffen / wie wir zu Anfang des Anderen Buchs des mehreren vernehmen werden. Dergestalten aber ist die arbeitsame Seelen-Gewinnerin in ihrer ersten Reiß nacher Engelland / wie der Prophet Isaias sagt / geflogen / als wie eine Wolcken / welche den Frucht-bringenden Regen des Heyls ausgiesset / wie wir erst gehört haben. Jetzt wollen wir aber auch vernehmen / wie sie geflogen seye / wie die Tauben zu ihren Fensteren / sich von der Gefahr / und Nachstellung der Welt zu verwahren.

bekehrt ein andere verstockte Ketzerin in ihrem Todt-Beth.

bekehrt auch zwey Prædicanten.

Bissel. cap 99. fol. 78.

infrà lib. 2. 121, & 132.

Isa. 60. v. 8

und durch dieselbe noch andere.

Nicht unrecht hat der jenige / der gesagt hat / die Augen seyen die Hertzogen in der Lieb. Si nescis, oculi sunt in amore duces. Dann die Augen ziehen warhafftig gar vil Hertzen der gesehenen Schönheit nach; es ist auch die GOtt verlobte Schönheit disfalls eben so wohl nicht ausgenom-

No. 91.

die Augen seynd Hertzogen der Lieb

genommen / wie in tauſend Leben/ und Geſchichten der HH. Jungfrauen / und Martyren zu leſen iſt. Es haben im übrigen diſe Hertzogen manchesmahl groſſen Jam̃er angerichtet / eine H. Fürſtin Genofeva, eine H. Gräfin Gudula, ein H. Büſſerin Theodora, und faſt tauſend andere um Bericht. Wir hätten Urſach genug zu zweifflen / ob ſich nicht etwas dergleichen bey der Frauen Maria gern hätte anzettlen wollen; indem ein gewiſſer / groſſer / und fürnehmer Herr auf ein Zeit ſeine Bediente zu ihr ins Hauß geſchickt / und ihr die auserleſneſte / koſtbariſte Erfriſchungs-Speiſen / und Schlecker-Bißlein hat bringen laſſen. Allein ihr groſſe Wachtbarkeit hat ſich in keine Weeg überfallen laſſen / ſondern ſie hat die zwar gantz unverhoffte Höfflichkeit gar zeitlich vermerckt; darum hat ſie eilends alle Thür / und Zugäng zu ihrem Zimmer verriglet; und mithin die Diener nach vil / und langem Anklopffen ihrem Herrn um einen Korb mehrer wiederum heim bringen laſſen. Es iſt aber in dieſer Sach ein und anderer Umſtand unterloffen / ſo zwar nirgends geſchriben / wohl aber mit gröſtem Fug muthmaſſen läßt. Dann daß ihr allda ein teuffliſcher Fallſtrick hat wollen gelegt werden / iſt gewiß: und daß ihr zumahlen Maria die göttliche Mutter beſonders beygeſtanden / ſcheinet / als wolle es eine gewiſſe Anmerckung einer empfangenen Gutthat in ihren eigenhändigen Schrifften anzeigen. Diſer groſſe Herr / wer er immer geweſen / hatte demnach ein Aug / und zwar ein gefährliches Aug auf die fromme Maria. Allein unſer einfältiges Täublein iſt zu ſeinem rechten Fenſter geflogen / und ſich zeitlich vor dem hölliſchen Stoß-Falcken unter den Schutz der jenigen verborgen / ſo da iſt das Fenſter des Himmels ſelbſt. Cœli feneſtra facta es. Entzwiſchen meine ich / ſeyen an der verſchloſſenen Thür der keuſchen Frauen Maria jene Wort des Poeten zu leſen:

in vit. apud Ribad.

ein fürnehmer Herr ſchickt ihr Confect, und Zuckerwerck zur Collation.

ie aber ſperret ich ein / und äßt ſich nicht chen.

gehet diſem fflichen llſtrick ch Beyd der göttenMutter.

Timeo Danaos, & dona ferentes. Virgil. in æneid.

Zu teutſch:

So ich dir gut bin zu ein'm Rath
Trau dem nicht / der zum geben hat
Ein Hand / und zwey zum nehmen.

in Annehmung der Schanckungen ſoll die Jungfrauſchafft behutſam ſeyn.

Dann ſicherlich / jene Schönheit iſt ſehr mißlich / welche all zu annehmlich iſt / will ſagen / welche gar gern annimmt. Darum mahnet auch gar wohl der Weiſe in ſeinen Sprüchen: ſi te lactaverint peccatores, ne acquieſcas eis. Wann dich die Sünder locken / ſo ſey ihnen nicht zu Willen. Prov. 1. v. 10.

No. 92.

Man kan wohl glauben / die fromme Frau werde in dem innerſten Gemach ihrer Wohnung eine gute Weil zu betten gehabt haben / biß ſie ihr GOtt / und die Mutter GOttes genug wird angeruffen /

und ihnen gedancket haben; ist auch zu glauben / sie werde sich einige Täg in der Still / und in verborgen gehalten / oder wohl gar verkleidter auf die Seithen gemacht haben: hingegen hat sie vor denen jenigen / welche in guten heiligen Sachen / in Angelegenheit des Geists / und der Seelen Geschäfften die Zuflucht zu ihr genommen / die Thür niemahlen verschlossen.

Eine arme Fräule suchet bey ihr Hülff in ein Closter zu kommen.

Unter welchen diser Zeit gewesen ist ein Edle / aber arme Fräule / welche auf alle Weiß trachtete von der Welt ab / und in ein Closter zu kommen; demnach hat sie ihre Zuflucht auch zu der frommen Frauen genomen / als welche schon damahlen bekannt ware / daß sie in disem Anligen besser helffen könne / als alle Artzt. Was sich nun aus Gelegenheit diser armen Fräulein mit der GOtt-liebenden Frauen Maria zugetragen / wollen wir mit ihren eigenen Worten erzehlen / welche also lauten: Als ich einstens zu Morgens mein Betrachtung gantz lau und schlecht dahin verrichtet / und mir selbst in keine Weeg genug gethan / da gedachte ich mir zu End diser Betrachtung / einer Person in ein Closter zu helffen / wornach sie sehr grosses Verlangen hatte / aber aus Abgang der Aussteur zu ihrem Vorhaben nicht gelangen kunte. Darauf gienge ich mich anzukleiden zum Ausgehen; als ich aber die Haupt-Zier nach Lands-Brauch einzurichten / und anderer Umständ halber vor dem Spiegel ware / ist etwas gantz übernatürliches an mich komen / auf die Art / wie es mir obbesagter massen an dem Fest des Heil. Athanasii geschehen / gleichwohlen mit mehreren Umständen / und wie es mich gedunckete mit noch grösserem Gewalt / und Nachdruck / wann doch ein grösserer Gewalt hat seyn können. Hierdurch bin ich von all meiner Wesenheit gleichsam abgesöndert worden; und ward mir mit grosser Klarheit / und Gewißheit / welche ich nicht genug erklären kan / gezeigt / daß ich nicht in dem Orden der H. Theresiä seyn solle / sondern daß etwas anders für mich verordnet sey / so unvergleichlich besser für die Glory / und Ehr GOttes seyn würde / als wann ich in disen Heil. Orden gehen wurde. Was dises für ein Gut seye / dessen ich versichert wurde / habe ich nicht gesehen; die Glory GOttes aber / so daraus entstehen wurde / ward mir so unaussprechlich groß / und hefftig fürgestellt / daß mein Seel dergestalten dardurch angefüllt wurde / daß ich eine gute Weil anders nichts merckte / oder hörte / als nur allein die Stim̃ Glory / Glory / Glory. Es hat sich eben geschickt / daß ich selbesmal allein gewesen / darum kan ich auch nicht sagen / wie es bey diser / und dergleichen Gelegenheit

Suprà n. 81.

infrà lib. 4. c. 13 n. 578.

wird ihr offenbahret / daß sie nicht in den Carmeliter-Orden berufen.

in vita ital. fol. 26.

hat eine Verzuckung vor dem Spiegel.

ihr Gemüth / und Sinnlichkeit wird angefüllet von der Stimm Glory.

im

im äusserlichen mit mir hergangen; es muß aber zufolg dessen/ was ich innerlich empfunden/ und was ich an den Kräfften des Leibs vermercket/ ein wohlmerckliche Veränderung in äusserlicher Bestellung vorbey gangen seyn. Wie lang es gewehrt/ weiß ich eben sowohl nicht/ dann es kame mir vor/ als wäre es nur ein Augenblick. Hernach aber/ da ich die Zeit gegen ein ander ausgerechnet/ habe ich gefunden/ daß es gegen zwey Stund angehalten. Es ist auch eine zimliche Zeit vorbey gangen/ biß ich mich recht habe erholen können; und als ich schon wiederum bey mir selbst ware/ war mein Hertz gantz angefüllt mit der Lieb/ und Begird der jenigen Sach/ welche mit einer so grossen Glory vereiniget seyn wurde; kunte aber nicht abnehmen/ was es dann seyn sollte. Also erzehlet sie die Sach selbst.

wie lang dise Verzuckung gewehret.

No. 93. Durch dise Verzuckung (welche/ wie Winifrida bezeuget/ zu London in einem Hauß an dem Kirch-Hof bey St. Clement-Kirchen an dem Ufer des Fluß geschehen) ist ihr Geist zwar mit einer wunderbarlichen Glory erfüllet worden; ihr Leib aber hat nicht vil zum Gewinn darbey gehabt; dann als sie die Sach gegen ein ander zu überlegen angefangen/ hat es sich gezeiget/ daß die göttliche Offenbahrung dem Gelübt/ so sie aus Gehorsam dem Beicht-Vatter abgelegt/ schnur grad entgegen stehe; massen der Beicht-Vatter/ und das Gelübt/ wie wir oben vernommen/ haben wolte (zwar nur unter gewisser Bedingnus) Maria Ward soll eine Carmeliterin werden: die Verzuckung hingegen sagte: Maria Ward muß keine Carmeliterin werden. Es war derohalben abermahl grosser Jammer/ und Noth. Dem himmlischen Liecht widerstehen kan ich nicht/ sagte sie/ dem Gelübt und Gehorsam widerstehen/ ist eine Sünd. Mein GOtt/ was soll ich thun? nichts wider dich/ nichts wider deinen göttlichen Willen will ich thun/ also sagt/ und betheurete sie ausdrucklich: darauf nimmt sie wiederum ein scharffes Cilicium, oder Buß-Gürtel/ welches sie Gesundheit halber einige Zeit vorher hatte abgelegt; dergestalten dann ist dises Wetter abermahl über den armen Leib ausgegangen/ indem sie durch viel Bußwerck/ Betten/ und Wachen die gantze Sach GOtt anbefohlen. Zumahlen aber die vorgesetzte Zeit/ so sie mit Gutheissen ihres Beicht-Vatters in Engelland zuzubringen beschlossen/ schon allbereit aus ware/ also hat sie sich wiederum zu ihrer Abreiß in Flandern gerichtet. Der günstige Leser möchte etwan gern über dise so rare Begebenheiten ein Wort reden. Vor dem Spiegel verzuekt werden/ ist das nicht vielleicht ein Blenderey gewesen? oder wenigst ein Spiegel-Fechterey? sagt man. Einer/ der

Suprà n. 87.

legt an eine scharffe Buß-Gürtel/ und übet andere Bußwerck.

Anmerckung über die Verzuckung vor dem Spiegel.

der also redet / wolle mit Gelegenheit in dem guldenen Büchlein des H. Francisci Salesii / die Anführung zum andächtigen Leben genannt in dem dritten Theil das 25. Capitel lesen / ist kurtz / aber gut. Allda schaffet diser grosse Heilige seine Philotheam selbst zum Spiegel / daß sie sich wohl aufbutze. Uber das / wann wir dem Rath dises grossen Geist-Lehrers folgen / so können wir in eben disem Spiegel den grossen Tugend-Glantz Mariä gar gut ersehen. Wann eine Sach / ein Werck hundert Angesichter hat / sagt der H. Franciscus Salesius, so soll man allzeit das jenige Gesicht ansehen / welches das schönste ist. Wann wir nun an dem Spiegel-sehen unserer Mariä das schönste Gesicht / will sagen / die beste Meynung / so sie darbey hatte / besehen wollen / werden wir fürwahr eine grosse Frommkeit an ihr sehen. Wann sie vor dem Spiegel ihre durch viles Weinen betrübte Augen / ihre durch viles biß zur Erden sich demüthigende mit Staub bestreute Leffzen / ihre etwan von blutigen Geißlen / mit Blut besprengte Wangen abwaschet / und erheiteret: wann sie sich standmäßig zieret / anderen / die sie besucht / die gebührende Ehr zu erweisen / ihre gute Vorhaben hinaus zu bringen / vor der Welt nicht erkennet zu werden ꝛc. Das seynd lauter gute heilige Meynungen / lauter die schönste Gesichter. Groß muß wahrhafftig gewesen seyn ihre Vollkommenheit / dieweil sie so gar vor dem Spiegel / wo andere vilfältig in sich selbst pflegen verzuckt zu werden / ausser sich selbst kommen / und in GOtt verzuckt worden ist. Daß aber dises eine gantz unerhörte Weiß und Umstand einer Verzuckung seye / so man nicht leicht von einem Heiligen lesen wird / kan / und muß man wohl gelten lassen. Darum können auf disen Spiegel gar füglich geschrieben werden jene Wort des Poeten:

S. Salef. introduct. ad vit. devot. part. 3. cap. 25.

ibid. cap. 28.

Res memoranda novis Annalibûs, atque recentî
Historiâ Speculum. Juven. sat. 2.

Teutsch zu unserem Vorhaben also zu geben:

Wer hat einmahl gelesen
Daß etwer sey gewesen
Der vor dem Spiegel g'schmuckt
In Himmel ward verzuckt.

Zwölfftes Capitel.

Frau Maria gehet mit einer Adelichen Gesellschafft Engelländischen Frauenzimmers wieder nach S. Omer, lebt mit ihnen sehr fromm / und hat einige himmlische Offenbahrungen.

N. 94. DJe erste Jagd ist demnach unserer eiffrigen Seelen-Jägerin (dann also ist sie insgemein in Engelland genennet worden) nicht übel gelungen: sie hat den edlesten Raub gemacht / der immer seyn kan: und jetzt hat sie schon alles in richtigen Stand gebracht; zu End des 1609ten Jahrs ist sie wiederum zu Schiff gangen / aus Engelland nacher S. Omer zuruck zu kehren / so in dem Wein-Monath / oder Winter-Monath geschehen / so vil aus gewissen Umständen abzunehmen. Man liset zwar in einer absonderlichen Erzehlung / oder Auszug einiger Schrifften / daß sie ein gantzes Jahr / oder darüber in Engelland gewesen / so aber nicht allerdings eintrifft; allermassen dise zwey Stuck richtig seynd / daß erstlich Maria Ward A. 1609. an dem Heil. Palm-Sonntag zu S. Omer das Gelübt der ewigen Keuschheit abgelegt; Zwertens ist auch gewiß / daß sie eben dises Jahr noch zu S. Omer ein Hauß gekaufft / und zu einem Institut-Hauß eingerichtet habe / gestalten es gantz gewiß / daß Ao. 1609. das Institut dergestalten mit dem ersten Hauß ist angefangen worden. Mithin hat sie für disesmal über 6. oder 7. Monath nicht können in Engelland gewesen seyn; wie sie dann selbst nur von etlich Monath schreibet. Ubrigens gibt in ihren Schrifften sie uns / und ihr eignes Gewissen ihr selbst Zeugnus / daß sie dise Zeit in Engelland nicht ohne Arbeit / und Fleiß / einfolglich aber auch nicht ohne Frucht zugebracht habe; dann unterschidliche Personen / welche jetzt im Geistlichen Stand hin und wieder in unterschiedlichen Orden fromm leben / sagen / und bekennen / daß sie meisten Theil durch die Gemeinschafft / so sie mit mir gehabt / die Welt verlassen haben. Ist auch sonst vil gutes vorbey gegangen / so ich aber mit Stillschweigen umgehen besser zu seyn erachte: also lauten ihre eigene Wort / welche doch allezeit vil weniger seynd / als ihre Werck. Es ist mithin dise ihr

die Zeit / wie eines auf das andere gangen. Domina Barbara Ward in manuscriptis.

sie selbst / und ihr Gewissen bezeugen / daß sie ihre Zeit in Engelland wohl angewendet.

in vita sua ital. fol. 26.

Schifffahrt nacher Engelland um so vil herrlicher / und glorreicher zu achten / als jene des alten Helden Jason / von welcher die alte Welt so vil zusagen gewust; um wie unendlich mehrer ist ein jede durch das göttliche Blut selbst erkauffte Seel / als jenes guldene Vehl / um welches der Jason in die Insel Colchos geschiffet. Zumahlen aber mit ihr so Edle Engelländische Fräulein zu Schiff sitzen / ihrem auserwählten himmlischen Bräutigam zuzufahren / als sollen wir ihnen ein kleines Schiffer-Gesänglein beybringen aus dem bekanten Jungfrauen-Psalm:

Pf. 44. v. 15. adducentur Regi virgines post eam: proximæ ejus adducentur tibi.

Wohlan man geht zugleich hervor:
Man geht / und scheidt sich nimmer.
Ihr folget nach der Jungfrau-Chor
Das Englisch Frauenzimmer
Sie werden zu dem Freuden-Fest
Vom König auserkohren /
Und in der Ehr (das ist das best)
Vil Kinder neu gebohren /
Die müssen alle Fürsten seyn ꝛc.

v. 16. afferentur in lætitia, & exultatione: adducentur in templum Regis.

N. 95.

Entzwischen ist das Schiff am Port / und von dar ist die gantze Gesellschafft auch schon in der Stadt S. Omer ankommen. Es waren aber in diser Gesellschafft nambafft folgende Personen. Erstlich Maria Points von Fürstlichen Geschlecht / und mit dem Königlichen Hauß verwandt / als deren Ur-Anherr Königs Henrici des Sibenden Stieff-Vatter gewesen. Diese wird allda zum ersten gesetzt / nicht nur wegen dem hohen Adl / als welche auch mit dem Durchlauchtigsten / jetzt Königlichen Hauß Savoyen zimlich nahe verwandt ware / sondern vilmehr wegen ihrem seltsamen / und denckwürdigen Beruff / so sich folgender Gestalt zugetragē. Als dises Fürstliche Töchterlein ein Fräulein von beyläuffig 6. Jahren einstens an dem Fenster stunde / und Kurtzweil halber in den Hof-Garten herabsahe / ward sie auch der Frau Stifftern ansichtig / worauf sie alsobald innerlich vom H. Geist erleuchtet / und bewegt / auffschrye: da sehet dise ist die jenige / durch deren Unterweisung mich GOtt seelig machen will. Gesellete sich demnach unabsönderlich zu ihr / und ist mithin eine ihrer ersten Gesellinnen / von welcher wir an seinem Orth sonders vil schönes / und heiliges zu sagen haben werden. Ein fast gleiche / oder noch beweglichere Begebenheit werden wir auch im dritten Buch zu lesen bekommen von der Frau Helena Catesby. Gleichwohlen sollen wir allda mehrerer Klarheit / und Aufrichtigkeit halber noch ferner anmercken; daß gleichwie die ältere Englische Frauen fast einhellig bezeugen / daß die Maria Points eine der ersten Gesellinen der Stifftern gewesen; also zeigt sich hingegen ihres Alters halben ein nicht geringe Beschwernuß die

Maria Points von Fürstlichem Geschlecht wunderlich beruffen.

ihre erste Gesellinnen.

infrà lib. 3. cap. 9. n. 361.

Sach

Sach für ein ander zu bringen. Maſſen ſie allen Schrifften / ja ihrer eigenen Grabſchrifft gemäß nur 63. Jahr alt worden / und im Jahr 1667. zu Augſpurg geſtorben iſt / wie wir im fünfften Buch vernehmen werden. Solcher geſtalten aber wäre ſie dazumahl / da ſie im Jahr 1609. mit der Frau Maria und ihren anderen erſten Geſellinnen nacher S. Omer kommen / allererſt im 5ten / oder 6ten Jahr ihres Alters geweſen: ſo auf ein ſo fürnehmes Kind ein wenig hart zu verſtehen / daß ſelbes von ihren Elteren ſo frühezeitig ſolle entlaſſen ſeyn worden. Diſem Einwurff zu begegnen ſagt man zwar / die Frau Pointz ſeye gegen 70. Jahr alt worden; allein ich ſehe nicht / warum man der Grabſchrifft / und all anderen Schrifften widerſprechen ſoll. Darum gedunckte es mich glaubwürdiger zu ſeyn / daß diſe Fräulein erſt um das Jahr 1614. mit der Frau Stiffterin aus Engelland nacher S. Omer kommen ſeye. Daß ſie aber unter ihre erſte Geſellinnen gezehlet worden / mag aus anderen Urſachen geſchehen ſeyn; benanntlich wegen ihres erſten wunderbarlichen Beruffs / vermög deſſen ſie wohl die erſte mag geweſen ſeyn. Wiewohlen endlich auch diſes nicht ſo gar zu verwerffen wäre / daß die Stiffterin ein Fräulein von 6. Jahren bey ſolchen Gelegenheiten in ihre Obſorg übernommen hätte / und ſolches ihr wegen ihres hohen Anſehens von den Elteren wäre anvertraut worden. Bevorab weilen die Fräulein Winifrida Wigmor, ihre nächſte Befreunde geweſen / und man ihr ihre Bediente mitgegeben; Vor allem aber weilen ſie die junge Fräulein aus ſonderbahrem innerlichen Antrieb es alſo begehrt / und ſehr hitzig verlanget hat / wie wir erſt oben verſtanden haben. So aber alles dem Urtheil des günſtigen Leſers anheim geſtellt wird. Die Zweyte iſt geweſen die erſt angezogene Frau Winifrida Wigmor aus dem hohen Geſchlecht der gefürſteten Grafen von Wigmor ihres Alters damahlen 25. Jahr / welche faſt unabläßlich um die Frau Stiffterin geweſen / in allen Reiſen / wie auch bey ihrem Todt. Die dritte ware Suſanna Rookowod ebenfalls von ſehr hohem Gräflichen Geſchlecht / diſe ware in gleichem Alter mit der Stiffterin. Die vierdte iſt geweſen Barbara Babthorpe eben die jenige / von welcher wir ſchon oben gehandlet; Sie ware der Zeit 17. Jahr alt. Die Fünffte ware Joanna Braun von hochadelichem Geſchlecht / iſt vermuthlich ſchon etlich 20. Jahr alt geweſen. Die Sechſte iſt geweſen Catharina Smith von Gräflichem Stammen / von deren Alter nichts eigentlich bekant. Die Sibende endlich iſt gar glaublich geweſen Barbara Ward die leibliche Schweſter der Frauen Maria beyläuffig 20. oder 21. Jahr alt.

infrà lib. 5. cap. 8. n. 726. & 727.

die zweyte ware Winifrida Wigmor von gefürſtetem Grafen-Stammen.

die dritte ware Suſanna Rookowod.

die vierte Barbara Babthorpe. Suprà n. 33. & 43.

die fünffte Joanna Braun.

die ſechſte Catharina Smith eine gebohrne Gräfin.

die ſibende ihre Schweſter Barbara Ward

N. 96. In dem Gemähl werden zwar nur fünff Personen entworffen mit der Beyschrifft: Maria hat Ao. 1609. zu London durch ihren auferbaulichen Wandl / und eifrige Gespräch etliche hochadeliche Fräulein dem göttlichen Bräutigam geworben / welche den Fallstricken der Welt zu entgehen mit ihr nacher S. Audomaro (das ist S. Omer) gereißt / unter dero Direction GOtt in einem geistlichen Stand zu dienen ꝛc. In dem Gemähl sage ich werden nur 5. vorgestellt / und nur 5 lich genant; allein / daß es wenigst die obgenannte Siben gewesen / ist gar gewiß. Die zu letzt angesetzte Barbara Ward hat An. 1619. an dem Fest des H. Matthiä ein Beschreibung angefangen von der gantzen Geschicht: von diser Beschreibung ist ein Auszug Engelländischer Sprach vorhanden / allwo also zu lesen: Hernach (das ist / nachdem sie aus dem neuen Closter kommen) ist sie auf göttliche Anordnung nacher Engelland gereißt / allwo sie sich in all ihrem Thun / und Lassen äusserlicher Gemein- und Gesellschafft mit allerley Stands-Personen in best geordneter Kleider-Tracht nach all erforderlicher Manier Standsbürthig aufgeführt hat: und als sie sich ein Jahr / oder etwas längers aufgehalten / ist sie wieder zuruck gereißt mit etwelchen anderen Edel-Frauen / welche sie allda zusamm gebracht / willens selbe ihr in disem unserem Stand / oder Lebens-Arth beyzugesellen / dises waren alle würdige Personen / und von einem guten Vorhaben. Etliche waren darunter / deren Befreunde wegen des Catholischen Glaubens grosse Verfolgung / und Gefangenschafft ausgestanden / deßgleichen auch ihre eigene Elteren / von deren vilfältigen Betrangnus / recht heiligem Leben / und glückseeligem Todt / wir hernach des mehrern / und weitläufftiger handlen werden. Also schreibet Barbara Ward von ihrer Schwester Maria / und ihren ersten Gesellinnen / was sie für Leuth gewesen / nicht minder hoch von Adel / als Tugend-reich / und zumahlen Kinder solcher Elteren / welche für den wahren Glauben biß auf den Todt gelitten. Daß sie Barbara Ward auch unter den ersten Gesellinnen gewesen / duncket mich darum um so glaubwürdiger zu seyn / weilen sie in ihrer Erzehlung gleich in dem nächsten Absatz ferner also schreibet. Zu S. Omer ware das erste Hauß unserer Gesellschafft / in welchem wir alle so lang verbliben / biß wir auf die Zahl von 50. oder 60. angewachsen. Die Frau Mutter Ursula Ward / und ihre andere Fräulein Schwester Elisabeth / so die jüngste ware aus denen drey Schwestern / seynd erst einige Jahr hernach in das Institut kommen. Obbesagte Fräulein hatten gleichfalls mit sich einige Cammer-

in this our course.

ihre erste Gesellinnen waren Edel von Geschlecht / und Kinder der Martyrer.

Barbara Ward in manuscriptis.

With some other gentle Women.

Barbara Ward in manuscriptis.

Jung-

Gruß / und Willkomms-Compliment an das Edle Englische Frauenzimer.

Jungfrauen / und Aufwarterinen / welche alle samt ihren Frauen sich der Anführung / und Unterweisung der Seel-eyfrigen Frauen Maria übergaben. O wohl ein fürtrefflich-auserlesne Gesellschafft! das ist das auserwählte Geschlecht / welches den HERRN sucht. Das seynd die hochgebohrne Fürsten-Töchter. Das ist das übergeblibene Edleste Marter-Bluth. Darum wann der H. Vatter Gregorius den Ausspruch gibt / daß der jenige den Glauben zu verkündigen am tauglichsten gewesen / welcher ein Bruder eines Martyrers ware / nemlich Recaredus König in Spanien der Bruder des Heil. Hermenegildi, so seynd ja eben auch dise unsere Edle Engeländerinnen sehr taugliche Lehrmeisterinnen die Jugend in dem Glauben zu unterweisen / weilen sie Martyr-Kinder seynd / quæ filiæ sunt Martyrum; und seynd ihnen die Verdienst derer wegen des Glaubens gestöckt und geblöckten Elteren verhülfflich / daß sie so vile von dem Irrweeg wiederum zu der Schoos der wahren Kirchen führen / ut ad omnipotentis Dei gremium tam multos reducant. Oder aber wann wir Engelländer mit Engelländer vergleichen wollen / so ist ja eben auch eine H. Walpurga mit ihren fünff Gesellinnen schon vor allgemach tausend Jahren aus Engelland in unser Teutschland / als eine Lehrmeisterin der Tugend / und Gottsforcht herauskommen. Wor-

Hoc est generatio quærentium Dominum. Psal. 23. v. 6.

nec mirum, quod veræ fidei prædicator factus est, qui frater est Martyris.

cujus - - hunc quoque merita adjuvant, ut ad omnipotentis Dei gremium tam multos reducat.

Die H. Walpurga ist mit ihren 5. Gesellinnen ebenfalls aus Engelland in Teutschland als eine Lehrmeisterin der Tugend kom̃t.

von der gelehrte P. Raderus S. J. in seinem heiligen Bayrland also schreibet: Comites itineris fuêre Cunigildis, Bergitis, Chunitrudis, Tecla, Fioba, *quas Germaniæ Doctrices, & Fidei, religionísque Magistras nominant.* Zu teutsch: Die Reiß-Gesellinnen (der Heil. Walpurgæ) seynd gewesen *Cunigildis*, *Bergitis*, *Chunitrudis*, *Tecla*, *Fioba*; welche im Glauben / und Gottesforcht die Lehrmeisterinnen / und Unterweiserinnen deß Teutschlands gewesen seynd. Solcher gestalten aber ist schon vor allbereit tausend Jahren in unserem Teuschland / und wie Raderus sagt / auch in unserm Bayrland eine Englische Tugend-Schul aufgerichtet / und gehalten worden. Dises dem so auserlesenen gottseeligen Engelländischen Frauenzimer zum Willkomm. Ein mehrers von ihnen werden wir insonderheit sagen an seinen gewissen Orten / hauptsächlich aber in dem 5ten Buch. Dann sie seynd lauter heiligmäßige Frauen gewesen: und hat eine / und andere wegen des Glaubens verwunderlich vil gelitten.

Rader. in Bav. Sanct. lib 3. fol. 42. in vit. S. Walpurgæ.

S. Gregor. Dial. lib. 1. c. 31. Brev. in fest. S. Hermenegildi.

part. 2. lib. 4. & 5.

N. 97.

Gleichwie nun aber Frau Maria die Heerführerin diser so Edlen Schaar / und die wahrhaffte geistliche Mutter so frommer Kinder gewesen / also ist ihr auch die Sorg über dieselbe obgelegen: Sie kunte derowegen anderst nicht / sie mußte wohl die Oberin seyn; dann was ihr GOTT gegeben / das

quos dedisti mihi, custo-

divi: & nemo ex eis periit, nisi filius &c. Jo. 17. v. 12.

mußte sie mit aller Sorgfältigkeit verwahren / damit sie es nicht wieder verliehre. Sie mußte ihr auch die Besorgung ihrer Gesellschafft um desto mehrer angelegen seyn lassen/ weilen etliche / wie wir gehört haben / noch gar jung an Jahren / und sie alle einhellig zu einer Anführerin erkisen haben. Deme zufolg kauffte sie ein Hauß in der Stadt S. Omer, welches sie einrichtete/und mit nothwendigem Hauß-Rath versahe nach Art/ und Manier eines geistlichen regulirten Ordens-Haußs. Dises Hauß ware demnach die Wiegen / in welche das kleine Kind/ will sagen/ das preißwürdigste Institut Mariä zu allererst ist gelegt worden. Allda hat der Spatz / das ist/ das würckende Leben / ein Hauß für sich gefunden : und die Turtel-Tauben ihr Nest / daß sie ihre Junge dahin lege : die Turtel-Tauben/ das ist/ das beschauliche Leben / welche beede in dem Institut beysammen stehen. Dises Hauß hat derohalben die Stiffterin zu Anfang mit obbewehnt ihren ersten Gesellinnen bezogen/und von A. 1609. biß A. 1617. darinn gewohnt. Ihre eigene / und der Ihrigen Kleidung hat sie also eingerichtet / daß man sie darauß für geistliche Personen ansehen / und halten mußte / doch ware die Kleidung nicht Mönchisch/ sondern auf einige Weiß vilmehr Adelich/ und Bürgerlich / doch mit grosser Ehrbarkeit/ und von schwartzer Farb fast auf den Form wie jetzt.

passer (id est vita activa) invenit sibi domum: & turtur (id est, vita contemplativa) nidum, ubi ponat pullos suos. Psal. 83. v. 4. le Blanc, ibi.

ihre Kleidung ware geistlich/ aber nicht Mönchisch.

Ihre Lebens-Art ware im übrigen sehr streng; dann sie und die Ihrige assen des Tags gemeiniglich nur einmahl / ihr Beth ware ein Strohsack. Es wurden beynebens auch vil andere Strengheiten beobachtet / jedoch alles mit äusserster Bescheidenheit / und Discretion; welches ja freylich nothwendig seyn mußte / theils wegen Ungleichheit des Alters / theils auch wegen Ungleichheit der Personen. Die obbesagte ihre erste Gesellinnen zwar betreffend / waren selbe / wie wir anderstwo vernehmen werden / von solchem Eyffer / und Lieb zur Tugend/ daß sie sammentlich in Strengheit des Lebens mehrer des Inhaltens / als Anmahnens bedarffen. Sie seynd ihrer Anführerin / welche dazumahl in all ihren Thun/ und Lassen ihre lebendige Regel war / tapffer nachgefolgt. Sie aber die in GOtt verliebte Stiffterin / wie sie hernach zu erzehlen pflegte / hat so wol die allgemeine und offentliche Strengheiten / als ihre eigene verborgene Bußwerck (welche noch weit mehr gewesen) zu disem Zihl/ und End angestellt/ und aufgeopfert / daß sie die Gewißheit ihres Berufs / und die benöthigte himlische Erleuchtung erhalten möchte / was für eine Lebens-Art sie so wol für sich / als für die Ihrige endlich erwählen solte; dann dises ware damahls ihr schweristes Anligen. Ihr beständiges Vorhaben ware zwar dahin / daß sie ihr gantzes

No. 98.

ihre sehr strenge Lebens-Art.

culcitris strementitiis incubuerunt. Bissel. cap. 8. fol. 70.

ordnet all ihre Strengheiten dahin/ daß sie die Erkantnus ihres Berufs erhalten möchte.

ihr Abſehen ware damals gericht auf ihr eigne Vollkommenheit/ und Nutzen des Nächſten beſonders der Engelländer.

tzes Leben wolle allein auf dieſes anwenden / daß ſie zuvorderiſt ihr eigne Vollkommenheit erlangen / und zumahlen auch dem Neben-Menſchen / beſonders ihren Lands-Leuthen den Engeländeren Gutes thun könte / allein weilen ſie den Willen GOttes dißfalls nicht erkennte / wie ſie die Sach angehen ſolte / ſo verurſachte es ihr vil innerlichen Kummer / und groſſe Gemüths-Aengſtigkeit. Die Betrübnus / und Angſt iſt diſesmahl ſehr vermehrt worden / aus Urſachen / weilen ſie erſtbeſagter maſſen nicht nur für ſich allein / ſondern auch für die andere Engliſche Fräulein ihrer Geſellſchafft zu ſorgen hatte; dann diſe haben ſich ihr zugeſellet mit der austrucklichen Erklärung / daß ſie den jenigen Stand annehmen wollen / den ſie wurde annehmen. Für diſe dann hatte ſie nicht nur in äuſſerlichen Dingen / ſondern auch hauptſächlich / und noch vilmehr in Geiſts-Sachen zu ſorgen. Diſes ſo groſſe Geſchäfft ſo wol ihres eignen / als ihrer anvertrauten Geſellinnen Beruffs hat ſie derohalben Tag und Nacht / all Stund und Augenblick der göttlichen Güte / und Fürſichtigkeit anbefohlen. Wir wollen ihr wiederum ein wenig zuhören / wie ſie etwann in einem Gotts-Hauß vor dem ausgeſetzten allerheiligſten Altars-Sacrament knyend (dann diſes ware ihr liebſte / und faſt gewöhnliche Zuflucht / wann ihr ein Sach eng angelegen ware) ihr

ihre Sorg und Angſt wird vermehrt / weilen ſie auch für ihre Geſellinnen ſorgen muß / und nicht wußte wie.

von Sorg und Angſt getrucktes Hertz erweitert / wie folgt:

„Allda hab ich dich jetzt gefun- N. 99.
„den O JEſu / du einzige Freud /
„und Lieb meiner Seelen! und bittet mit groſſem Eyffer für ſich / und die Ihrige.
„wann ich nur jetzt allda vor dir
„in dem Staub meiner Nichtigkeit
„ligend von dir unabgeſöndert ſter-
„ben könte / ſo wäre ich ſchon ge-
„tröſt / und diſes mein Elend wäre
„mir mein liebſtes Vatterland.
„Aber / O mein allerhöchſt-unend-
„licher GOtt! deſſen Gegenwart
„ich mit feſtiſtem Glauben bekenne /
„in tieffiſter Demuth anbette; und
„wolte GOtt / daß ich dich auch
„alſo lieben kunte / wie dich deine
„eigne Jungfräuliche Mutter / und
„wie du ſelbſt deinen himmliſchen
„Vatter geliebet haſt: Aber / O
„mein liebſter JEſu! da vor dir
„ſterben iſt dein göttlicher Will
„nicht. So muß ich demnach
„noch länger leben; und weil du
„alſo wilſt / will ich auch gern län-
„ger leben. Wie aber / und wo
„ſoll ich leben? O du Geiſt / und
„Seel meines Lebens! In dem
„Orden deiner H. Clarä / und dei-
„ner H. Tereſiä wilſt du mich nicht
„haben. Du ſagſt mir nur im-
„merzu / wo ich nicht ſeyn ſoll: ſa-
„ge doch endlich deiner ärmeſten
„Magd / wo ſie dann ſeyn / wo ſie
„dir dienen ſoll. Du verbirgeſt
„dich immerzu vor mir; und ich
„bin leider ſelbſt daran ſchuldig.
„Dan du ſtelleſt dich / wie ich wol
„mercke / hinter unſere Wand;

ipſe ſtat poſt parietem noſtrum, reſpi-

eiens per fenestras, prospiciens per cancellos. Cant. 2. v. 9. Hugo Card. hîc. demüthiget sich wegen ihren Fehlern/ und Sünden.

„hinter die Wand meiner Sünden/ „meiner Undanckbarkeiten/ meiner „Fehler/ meiner unabgetödteten An„muthungen. Allda hinter dieser „Wand verbirgest du dich vor mir „schon so lange Zeit. Und weilen „ich diese Wand meiner Sünden „noch nicht mit erklecklichen Buß„Wercken abgetragen habe/ hätte „ich freylich verdient / von dir gar „verlassen zu werden. Deine Lieb/ „und Gütigkeit hingegen ist so groß „gegen mir/ daß du mich gleichwo„len noch nicht verlassen. Du ste„hest noch immerzu an der Wand „willens mit mir vereiniget zu wer„den: und so abscheulich ich auch „immer bin wegen meinen Misse„thaten / hast du doch noch ein Lieb„eyfferendes Aug auf mich; dann „du siehest noch stets durch das „zwar geschlossene Fenster so vieler „Einsprechungen / und Erleuchtun„gen; wie auch durch das Gätter „so viler Gnaden-Trieb auf mich. „Du haltest dich zwar verborgen; „allein ich habe noch gute Hoffnung „auf deine unendliche Gütigkeit/ du „wirst mich nicht mehr in die Länge „auf dem Umweeg der Unwissen„heit / und noch vil weniger auf „dem Irrweeg meiner Fehler ver„lassen. Dann / O meine aller„höchste göttliche Majestät! wann „es mir erlaubt ist / mit Vertrauen „zu reden: es ist nun allerdings fast „gar zu weit kommen; also/ daß du „mir den Stand / worzu du mich „beruffen / nicht mehr länger ver„bergen kanst; dann es ist ja jetzt „nicht mehr um mich allein zu thun. „Ich für mich allein will gar „gern deine getreue Magd seyn/ „auch in den äussersten Finsternus„sen der Unwissenheit meines Dien„stes. So bin ich aber jetzt nicht „mehr für mich allein. Dein Lieb „hat mich wider all mein eigenes „Verlangen zu einer Weegweiserin „so edler Seelen / die du selbst am „besten kennest / angestellt. Sie ha„ben mir ja von dir / und deinem „Geist erleuchtet / und angetrieben „von den Fensteren herab zuge„schryen: sie seynd biß ans Meer / „und über das Meer / biß hieher „mir nachgereißt: sie seynd bey „mir verblieben in den Verfol„gungen. Nun dann den heili„gen Eyffer diser deiner so frommen „Mägden mußt du ja ansehen/ und „nicht meine Sünden. Bin ich je „eine so grosse Sünderin / daß du „an mir nicht mehr ansiehest das „Blut deines über mich ausgegos„senen Kelchs/ so wirst du doch an„sehen das Blut / so du für diese „Edle Seelen vergossen? du wirst „ansehen ihre Verdienst / und die „Verdienst ihrer Elteren / die für „dich biß aufs Blut gelitten. Du „wirst ja die Seelen deren / die „dich bekennen / und die dich so „theuer bekennen / mit Hindanse„tzung der gantzen Welt / nicht „den wilden Thieren meiner un„bändigen Anmuthungen überlas„sen; und / O Vatter unergründ„licher Barmhertzigkeit! die See„len so viler armen Kinder / die in un-

ego propriè servus tuus sim. Genes. 44. v. 32.

Luc. 22. v. 28

ne tradas bestiis animas confitentes tibi, & animas pauperum tuorum ne obliviscaris in finem. Ps. 73. v. 19.

„unserem Engelland im Irrglau-
„ben / und sonst fast überall in der
„Unwissenheit stecken / wirst du ja
„nicht gar biß auf die Letzt hin-
„aus vergessen ! Endlich aber /
„wann ich dich anderst nicht mehr
„zu bitten weiß / so gedencke / gött-
„liches Lamm ! daß wir alle / ich /
„und die Meinige je / und allezeit
„biß ans End der Welt in Trost /
„und Verlassenheit / Schutz- und
„Pfleg-Kinder der jenigen seyen /
„deren du deiner heiligsten mit der
„unendlichen GOttheit vereinigten
„Menschheit noch ein wahrhafftes
„und wesentliches Kind bist / nemlich
„deiner / und unserer Mutter Ma-
„riä. Darum dann zeige uns jetzt
„den Weeg so wohl dein / als diser
„deiner / und unser heiligsten Mutter
„Ehr / und Glory / wie auch unser
„eigne Vollkommenheit / und des
„Nächsten Heyl zu beförderen.

N. 100. Daß die fromme Frau die Zeit nicht nur in ihrem Gebett auf dises / wie wir erst gesagt haben / sondern auch in all ihren Ubungen / Strengheiten des Lebens / und sehr vilen Bußwercken getrungen habe / bezeuget gar klar Winifrida Wigmor, die es am besten wissen können: ihr Absehen gienge da hinaus / schreibet sie / wie sie sich selbst zur Vollkommenheit bringen / und dem Neben-Menschen Gutes thun kunte / so vil es ihr Stand / und Geschlecht zuliesse. Den Nutzen des Nächstens betreffend ware ihr Anschlag besonders gerichtet auf die

das Ziehl / und End der Stifftterin / und des Instituts ist die eigene Vollkommenheit / und der Seelen-Nutzen des Nächsten. infrà lib. 5. cap. 1.

Kinderzucht / und Unterweisung der Jugend / und zwar nicht nur der Engelländischen Jugend / sondern eines jeden Orths / wo sie sich wurde aufhalten. Disen ihren Beruff trachtete sie nach Rath des H. Apostels Petri / durch gute Werck gewiß zu machen. Deme zufolg ist ihr Hauß in kurtzer Zeit zugleich voller Jugend / und Tugend worden. Dann dises hat insgemein die warhaffte Tugend / daß sie ein gewaltiger Magnet der Hertzen ist; und kan der Tugend niemand / ausgenommen / er seye grund-gottlos / in die Länge feind seyn. Es ist nemlich um die Tugend eine Sach / wie um die Lauthen des in den alten Gedichten berühmten Amphion, dessen lieblicher Klang auch so gar die harte Felsen an sich gezogen. Eben also hat der annehmliche Klang des guten Ruffs / und die liebliche Zusammenstimmung so schöner Tugend der gottseeligen Stifftterin / und ihrer Untergebenen fast alle Hertzen in der Stadt / und Gegend S. Omer an sich gezogen / wie wir im nächsten Capitel des mehrern sehen werden. Entzwischen ist sie ja in allweeg ein lieblich-klingende Lauthen gewesen; dann gleichwie die Lauthen / wie der geistreiche Abbt Rupertus bezeuget / da sie mit ihrem lieblichen Klang andere ergötzet / selbst hart herhalten / und leyden muß; also auch die fromme Maria Ward / da zwar andere an ihrem hellen Tugend-Glantz grosses Belieben / und Freud hatten /

2. Petri 1. v. 10.

die Tugend der Stifftterin und ihrer Gesellinnen ziehet die Hertzen gewaltig an sich.

in citharis chordæ sonantes audientes quidem delectant, sed ipsæ in extensione suâ quodamodo laborant. Rup. lib. 9. in Apoc.

war sie für sich selbst in grosser Angst und Betrübnus / wie wir schon oben verstanden haben. In äusserlichen Sachen liesse sie ihr zwar nichts anmercken / sondern verrichtet alle Geschäfft mit heiterem Angesicht / und gröster Aufmercksamkeit; unerachtet sie innwendig von dem schweren Last der Ungewißheit des göttlichen Willens nicht anderst getruckt worden / als ob ihr ein gantzer Berg ob dem Hertz liege. Und dises fürnemlich die erste zwey Jahr von A. 1609. biß A. 1611.

fuprà n. 64.

N. 101. hat ihr einzige Zuflucht bey dem Beicht-Vatter: der doch ziemlich streng. Suprà n. 87.

Ihr einzige Zuflucht auf dieser Welt ware ihr Beicht-Vatter P. Rogerius Lea, zu disem hatte sie all ihr Vertrauen; unerachtet er mit ihr diser Zeit sehr ernsthafft / und so zu sagen / gar kurtz angebunden ware. Sie hatte ein überaus grosse Forcht / und Ehrnbietigkeit gegen ihm; darum weilen sie wußte / daß er in Geists-Sachen hocherleucht seye / hat sie mit gröster Behutsamkeit alles zuvor überlegen müssen / was sie für ihn gebracht. Auf solche Weiß aber hat im geringsten eine unordentliche Anmuthung / passion, Eitelkeit / oder freywillige Unvollkommenheit einzuschleichen Platz gefunden. Hingegen gienge alle sein Anführung / und Unterweisung schnur grad auf eine ausgemachte Vollkomenheit des Lebens. Eben dises verursachte bey der frommen Frauen erstlich ein ausdermassen grosse Hochschätzung / wie auch ein Lieb / und einfolglich auch einen nicht geringen Trost in ihr. Allein auch eben dises ware ihrem auf GOtt allein zihlenden Geist schon in vil Weg verdächtig; dann „erstlich / sagte sie bey ihr selbst / „auf dise Weiß bin ich mit einer „besonderen Neigung an etwas „angehefftet / welches nicht GOtt „ist: fürs zweyte bin ich also nicht „völlig entblößt von allem menschlichen Trost: und drittens: O „wie nahe bin ich auf solche Weiß „bey einem eitlen Wohlgefallen / „und bey der eigenen Lieb! das „alles / und villeicht noch etwas „mehrers / so ich selbst nicht erkenne / ist gefählet: die pure / und „von aller natürlichen Zuneigung „geleuterte Lieb GOttes wird hier„durch geschwächet; und das kan „hernach eben darum nicht gut „hinaus gehen.„ Ja in Warheit die Sach ist ihr sehr tieff zu Hertzen gegangen: Sie hat darfür gehalten ihr Vernichtung / und Entblössung des Geists seye hiemit in würcklicher Gefahr. Derohalben dann hat sie sich einstens mit allem Ernst zum Gebett begeben / sich auf die Erden nider geworffen / und GOtt eiffrigst angeruffen: Er wolle ihr doch zeigen / was sie dißfalls zu thun. Nachdem sie nun eine gute Weil gebettet / hat sie bey ihr selbst den Schluß gemacht; sie wolle sowohl den Beicht-Vatter / als auch all anderes / was immer sie in der puren und vollkommen-

schätzet / und liebet ihren Beicht-Vatter sehr / an heilig / und bi liche Ursach

gerathet da über in ein Bedencken / und wird ängstig.

ey fert für gäntzliche blössung in Geist.

begibt sich zum Geb und entsc sich / den Beicht-V ter zu verl

menſten Lieb GOttes durch einige Anhefftung des Gemüths ſchwächen könte/ verlaſſen. Der Schluß ware ſchon alſo gemacht; der ſo werthe/ theur/ und nutzliche Beicht-Vatter ware auf eine Seithen / der Geiſt aber ware durch dieſen Verluſt nun in die äuſſerſte Armuth würcklich geſetzt. Welche Geiſts-Entblöſſung CHriſto dem HErrn ſo wohl gefallen / daß er ihr gleich allda an der Stell würcklich ſichtbarlich erſchinen / und zu ihr diſe Wort geſagt: Du torrechte / nicht du / ſondern ich habe ihn für dich erkiſen. Alſo hat auch der HErr den unſchuldigen Iſaac nicht in dem Werck ſelbſt/ ſondern nur in dem Willen ſchlachten laſſen. Das ſo übel getruckte Hertz der frommen Frauen Maria aber ward hierdurch um ein merckliches erleichtert / und eines groſſen Sorgen-Laſt entpöret.

Chriſtus der HErr erſcheinet ihr / und befiehlt ihr / den Beicht-Vatter zu behalten.

N. 102.

Ein ſehr ſubtiler Paß fürwahr iſt diſes / und verdienet gar wohl allda ein kleine Anmerckung/ ſonſt aber allzeit eine groſſe Aufmerckſamkeit. Man hat einen guten Beicht-Vatter: ein groſſe Gaab/ und Gnad GOttes warhafftig für eine Geiſt-befliſſene Seel! da erfreuet man ſich darob / weilen man ſo gute äuſſerliche Hülffs-Mittel zu der Vollkomenheit des Lebens hat. Man mercket / und erfahret es / daß man durch des Beicht-Vatters groſſen Eyffer/ und Geiſt von ſeinen Fehleren gereiniget/ in der Erkantnus GOttes erleuchtet/ und in der Lieb GOttes angeflammet werde: deſſen iſt man froh: und es iſt ja eine lautere heilige Freud. Allein an eben diſer heiligen Freud hatte die im Geiſt ſo hocherleuchte Frau Maria groſſes Bedencken / und billich; dann wann dieſe Freud in dem Hertz auch nur das kleiniſte Winckelein einbekommt/ ſo geſellet ſich augenblicklich die eigene Lieb darzu; widerſtehet man aber diſen zweyen / ſo von Anfang etwann nur kleine Vollkommenheiten ſeynd / nicht gleich/ ſo nehmen ſie nach und nach unvermerckter Dingen das gantze Hertz ein: und ſodann eben darum ſchon vil mehr Rauch / als Feuer / will ſagen / vil mehr eigene / als göttliche Lieb im Hertzen. Wann ich die Schul-Wort brauchen dörffte/ mich zu erklären/ wolt ich es kurtz machen. Ich meyne aber/ der Menſch ſeye in ſeinen Geiſts-Sachen nicht ſicherer / als die Engliſche Geiſter im Himmel geweſen. Diſe aber / weilen / wie die Schulen reden / ihrer Natur gemäß der Obere den Untern erleuchter/ und reiniget: mithin hat ein jeder ſowohl ſeine eigene / als deſſen/ der ihn erleuchtet hat/ Vollkommenheit / und Fürtrefflichkeit der Natur erkennet / ſich darob erfreuet/ ſelbe geliebt (es ware aber ein lautere Lieb im Geiſt; dann ſie waren pure Geiſter) mithin aber ſeynd ſie durch eben diſe aus Erkantnus ihrer eigenen Fürtreffli-

lichkeit gegen einander gefaſten Lieb/ und Ergötzlichkeit ſelbſt aneinander gebapet / und GOtt das höchſte Gut nicht mehr geachtet ; und eben dieſes ware der Urſprung ihrer Sünd / und der Anfang ihres Untergangs / wie der H. Auguſtinus/ und mit ihme der gelehrte Scotus mit den Seinigen redet. Eben ſo weit hat unſer gottſeelige Stiffterin hinein geſehen / darum hat ſie ihren Beicht-Vatter verlaſſen wollen. Allein GOtt der HErr hat es nicht geſchehen laſſen ; weilen er ſelbſt durch Veranſtaltung der Oberen / wie wir oben verſtanden haben/ ihr diſen Beicht-Vatter verordnet hat; darum hat ſie deſto ruhiger ſeyn können. Ein Puncten / ſo abermahl wohl zu mercken für die jenige / welche manche Beicht-Stühl beſuchen / biß ſie einen Beicht-Vatter ihres Kopffs und ihres humors finden. Welche gewiß in der Vollkomenheit nicht weit kommen werden. Ein von GOtt / und den Oberen gegebner guter / beſcheidener Beicht-Vatter hingegen iſt einmal für allemahl ein groſſe Gaab GOttes / das wußte gar wohl die geiſtreiche Frau Maria / welche unter anderen von GOtt beſonders empfangenen Gutthaten in ihren Anmerckungen fürs dritte auch diſe anmercket mit folgenden Worten. 3. Die Erkantnus / daß P. Lea von GOtt zu meinem Anführer/ und Gehülffen verordnet ſeye. Wie vorträglich ihr aber die Anführung diſes ihr von GOtt ſelbſt verordneten Beicht-Vatters zu der Vollkommenheit des Lebens geweſen/ ware aus all ihrem Thun und Laſſen zu erſehen. In ihren Schrifften aber zeigen ſich auf beſonderen Blättern 35. Puncten / oder Fürſatz / welche ſie um diſe Zeit gemacht hat / alle von ſo groſſer Vollkommenheit / daß dieſelbe billich als ein heller Spiegel eines gottſeeligen / und recht nach den Evangeliſchen Räthen eingerichteten Lebens können vorgeſtellt werden ; geſtalten wir ſelbe auch würcklich unten im 5ten Buch für ein beſonders Vormuſter der gottſeeligkeit / und ausgemachten Tugend vorgeſchriben/ und von Wort zu Wort ins Teutſche überſetzt haben. Nun wiederum weiter.

Maria macht um diſe Zeit 35. Fürſätz von groſſer Vollkommenheit.

lib. 5. cap. 13. n. 786. & 787.

eùm verò cauſa miſeriæ malorum angelorum quæritur, ea meritò occurrit, quod ab illo, qui ſummus eſt, averſi, ad ſe ipſos converſi ſunt. de civit. Dei lib. 2. cap. 6.

Suprà n. 78.

Knowledus, that father Lea was ordained by him for my director and helpe. Ipſa in not autograph.

N. 103.

Es waren ſchon allgemach zwey Jahr verfloſſen / daß die ſo Edle Engelländiſche Exulanten in der Stadt S. Omer in ihrem Hauß beyſamen wohnten in gröſter Fromb- und Auferbaulichkeit des Lebens / wie wir im nächſten Capitel des mehreren vernehmen werden ; da hat es aber der göttlichen Majeſtät beliebet/ ſeine ſo geliebte Kinder mit einem ſchweren Creutz heimzuſuchen. Etliche aus diſer Adelichen Geſellſchafft hatten die Pocken / oder ſogenante Kinds-Blatteren / eine gefährliche Kranckheit ſelbiger Landen/ bekommen. Mithin hat es bey der liebreicheſten Mutter ſo lieber Kinder mit dem H. Paulo alſobald geheiſſen : quis infirmatur, & ego non infirmor? wer wird kranck/

etliche der ihrigen bekommen die Kinds-Blattern.

2. ad Corint. 11. v. 29.

und

und ich wird nicht kranck? Ihre Sorg / Wachbarkeit / und Lieb / ſo ſie in diſer Begebenheit den Ihrigen erwiſen / iſt nicht leicht zu beſchreiben. Im übrigen aber hatte ſie unter anderen bey einer der menſchlichen Sinnlichkeit ſo unanſtändigen Kranckheit wiederum Gelegenheit die Heiligkeit ihrer Natur auf ein neues / ſo zu ſagen / auf das Eiß zu führen / und abzukühlen. Allein die Lieb war vil zu ſtarck? kein Abſcheuen / Eckel / oder Grauſen darffte ſich gar nicht anmelden. Endlich aber / nachdem ſie die Kranckheit ein gute Weil in den Ihrigen übertragen / hat ſie dieſelbe auch auf ihr eigene Perſohn genommen ; und zwar mit ſolcher Hefftigkeit / daß ſie mit allen H.H. Sacramenten hat müſſen verſehen werden / und ihres Aufkommens keine Hoffnung mehr ware. Was bey den Ihrigen für ein Leydweſen hierüber entſtanden / will ich lieber / wie jener Kunſtmahler mit dem Flor des Stillſchweigens bedecken / als mit der Feder beſchreiben. Zu Maria der göttlichen Mutter ſchrye / und ruffte das gantze Hauß mit vilen Weinen / und betten : und diſes gantz und gar nicht umſonſt ; dann ſie haben ihr Mutter von ihrer Mutter / Mariam von Maria erbittet ; ſonderlich durch ein Gelübd eine Wallfarth zu verrichten zu unſer lieben Frauen nacher Sichem jenem in Nider-Teutſchland ſo faſt berühmten Orth. Ob aber diſes Gelübd ſie ſelbſt / oder die Ihrige gemacht haben / findet ſich nicht eigentlich. Iſt zu glauben / die Ihrige haben es gemacht / ſie aber hab gar gern darein gewilliget. Es iſt ihr im übrigen dißfalls geweſen / wie jenem groſſen heiligen Biſchoffen Martino , oder wie dem heiligen Vatter Ignatio , daß ſie gar gern mit Entpörung der himmliſchen Freud anderer Seelen-Nutzen hat wollen abwarthen. Ja ihr Seelen-Eyffer war ſo groß / daß man wohl ſagen darff / daß / wann ſie würcklich geſtorben / und ſchon im Himmel geweſen wäre / und man ihr die Wahl gelaſſen hätte / wiederum auf die Welt zugehen / oder im Himmel zu bleiben / ſo hätte ſie der göttlichen Mutter nachgefolgt / und wäre wiederum auf die Welt kommen / einige Seelen zu gewinnen. Ja es hat allerdings das anſehen / diſes ſeye nicht nur einmahl / ſondern öffters geſchehen ; dann da ſie zum öfftern aller Meynung nach ſchon würcklich in Zügen gelegen / hat ſie / ſo zu ſagen / unter dem Himel-Thor wunderbarlicher Weiß wiederum umgekehrt / und für das Seelen-Heyl auf ein neues zu arbeiten angefangen ; wie wir an ſeinen gewiſſen Orthen ſehen werden.

Es iſt derohalben wiederum beſſer mit ihr worden ; dann dieſe Kranckheit war nicht zum Todt ſondern zu der Ehr GOttes. Und gleichwie die göttliche Mutter insgemein vil mehrer gibt / als

N. 104.

Joan. 11. v. 4.

Supra n. 30.

de imit. Chriſti lib. 9. cap. 25. n. 3.

ſie erbet es auch / und wird tödtlich kranck ohn alle Hoffnung der Geneſung.

wird durch ein gemachtes Gelübt ei: er Kirchfahrt zu unſer lieben Frauen zu Sichem wider geſund.

Domine, ſi populo tuo adhuc ſum neceſſarius, non recuſo laborem. in Brev. S. Mart.

Myſt. ciudad de Dios. part. 3. lib. 6. cap. 1. u. 3. & ſeqq.

man begehrt / wann nur der Bittende / und Nehmende recht darzu bereitet ist; also hat sie allda / allwo es an der Zubereitung nicht mehr gefehlet / nicht nur die Gesundheit des Leibs / um welche sie ist angeruffen worden / sondern auch ein solches Liecht der Seel gegeben / welches unvergleichlich höher zu schätzen / als alles / was dem Leib nutzen kan. Die Sach hat sich also zugetragen. Maria lage an ihrer Kranckheit noch in dem Beth darnider ; aber schon ausser aller Gefahr / und zumahlen in ihrem Gemüth gantz ruhig / und still / dergleichen Stille selbiger Zeit bey ihr etwas gantz ausserordentliches ware. In diser Stille kame demnach der HErr zu ihr / wie dort zu dem Propheten Elias durch ein helles / und klares Liecht in dem Gemüth / und deutet ihr an / was für eine Regel / Stand / und Lebens-Arth sie mit den Ihrigen annehmen solle. Die Wort / welche sie / nicht zwar in den leiblichen Ohren / sondern in dem Verstand klar verstanden hatte / waren in ihrer Mutter-Sprach dise : Take the same of the society. Das will von Wort zu Wort sagen : Nimme dieselbe der Gesellschafft JEsu. Dise Wort aber gaben ihr den klaren Verstand in so weit / das sie soll nehmen die Gesätz / und Regel der Gesellschafft JEsu / so weit solche ihrem Geschlecht anständig / und zu des Instituts Zihl / und End nothwendig wären. Also erklärt sie sich selbst an verschiedenen Orthen / absonderlich in einem Schreiben an den Päbstlichen Nuntium zu Brüssel (welches schreiben in der Zugab der schrifftlichen Bericht zu End des Wercks von Wort zu Wort zu sehen ist;) wie auch in einem Schreiben an P. Joannes Garet &c. und hiemit ward der Grund des Gebäus gelegt / dessen Aufführung wir jetzt weiter betrachten wollen.

erhaltet eine ungemeine Ruhe des Hertzens.

erkennet durch eine innerliche himmlische Erleuchtung / was für einen Stand sie soll annehmen.

videatur additio litteraria ad hunc num.

non in commotione Dominus, 3. Reg. c. 19. v. 12. post ignem *sibilus auræ tenuis*, v. 14.

* * † * *

Dreyzehendes Capitel.

Die fromme Frau leydet lange Zeit grossen Widerstand von ihrem Beicht-Vatter / und anderen Ordens-Personen ; Endlich aber richtet sie mit dessen Gutachten / und sonderbarem Beystand des Bischoffen zu S. Omer ihr Institut auf.

N. 105. DEr Grund des preißwürdigsten Instituts ist demnach in ersterzehlter Verzuckung A. 1611. gelegt worden. Frau Winifrida setzet diese Verzuckung auf das Jahr 1614. aus; ich hätte es auch gar gern mit ihr gehalten; weilen in allen Schrifften und Sendschreiben zu lesen / daß die Seelen-eyffrige Stifftering siben gantzer Jahr in Ungewißheit ihres Beruffs sehr vil Gemüths-Aengsten / und Arbeitseeligkeiten gelitten : diese siben Jahr wären mithin die jenige gewesen / da sie zu Anfang des 1607ten Jahrs das erstemahl / als eine Leyen-Schwester ins Closter gegangen / biß auf das Jahr 1614. / da sie / wie Winifrida schreibt / durch göttliche Erleuchtung ihren Beruff erkennet. Allein weilen die Frau Stifftering in dem Schreiben an den Päbstlichen Nuntium Albergati ausdrucklich das 1611. nennet ; und ihr in dem Gemählde fürgestellter Lebens-Lauff die Verzuckung ebenfalls auf dises Jahr angesetzet / so vermeyne ich / es seye daran nicht zu zweiflen. Daß aber Winifrida das 14te Jahr vorschreibet / hat aus folgender Ursach geschehen können. Ihr Beicht-Vatter / wie wir vernommen / ware mit ihr sehr ernsthafft / und behutsam ; sie hatte auch das Gelübd ihme zu gehorsamen ; nun aber diser ihr Beicht-Vatter hat ihr ihre Offenbahrung der Verzuckung völlig abgeschlagen / gestalten sie in dem obberühten Schreiben an den Päbstlichen Nuntium mit klaren Worten herkommen läßt : Mein Beicht-Vatter hat sich widersetzet. So sich aber der Beicht-Vatter der Offenbahrung widersetzt hat / so hat sie derselben auf keine Weiß können nachleben / theils wegen des Gelübts des Gehorsams / theils auch / und wie leicht zu erachten / fast noch mehr / weilen sie noch darzu durch die oben erzehlte Offenbahrung an ihrem Beicht-Vatter / als an ihren Anführer / und Gehülffen gebunden ware. Woraus aber zu ersehen /

Vergleich und rechte Bestimmung der Jahr-Zahl.

Suprà n. 57.

Suprà n. 101.

wie wunderlich GOtt seine getreue Diener zu leiten pfleget. Der Beicht-Vatter hat ihr demnach befohlen / wie aus gewissen Umständen abzunehmen ist / sie solle in äusserlichen Sachen sich also halten / als wann die Offenbahrung gar nicht wäre / biß sich gleichwohlen ein anderes zeigen werde. So vil aber hat etwan wohl die fürgewendte Offenbarung bey ihme vermögt / daß er in Ansehen derselben das Gelübt in den Carmeliter-Orden zugehen entzwischen nachgesehen / und nicht zur Vollziehung angeschafft hat; dann er als ein sehr geistreicher von GOtt erleuchter Mann wolte den Geist nicht auslöschen / sondern nur probieren. Diese Prob aber hat von A. 1611. biß A. 1614. angehalten / und darum setzet Winifrida die Verzuckung erst auf das 14te Jahr an; weilen nemlich / wie gar glaubwürdig ist / erst A. 1614. etwas darvon an den Tag kommen. Es ist zwar im übrigen Maria durch die empfangene himmlische Erleuchtung in ihrem Gemüth also versicheret gewesen / daß sie hernach gemeiniglich über den Punct des aufzurichtenden Instituts, und deren Gesätz / also zu sagen pflegte: Dises ist bey mir nun schon ein geschehene Sach / und bleibt mir nichts anders übrig / als daß ich getreu bin. Also versichert ware sie nemlich / daß sie selbes nach Arth der Gesellschafft JEsu solle einrichten. Gleichwohlen / weilen sie nicht nur von ihrem Beicht-Vatter / sondern hauptsächlich auch von der gantzen Gesellschaft JEsu grossen Widerstand erfahren mußte / wie wir gleich hernach des mehreren vernehmen werden / also hat sie jene siben Jahr / worvon gemeldet worden / daß sie wegen Ungewißheit ihres Beruffs / so vil gelitten / getreulich erstrecket / und noch wohl etwas darüber; massen dise Ungewißheit wenigst in äusserlichen Sachen fast biß auf das 1619te Jahr hinaus gedauret / und von einer gewissen Schwester Praxedes, von welcher wir im andern Buch handlen werden / vil vermehrt worden; tantæ molis erat. Also vil kost es / etwas Gutes zu stifften. Nichts werthige Ding seynd freylich bälder fertig / und wachsen selbst auf ohne alle Mühe und Arbeit / wie die Kürbis-Stauden des Propheten Jonas. Allein wir müssen jetzt wieder zu unserer Histori / und nun vernehmen / wie es von A. 1611. nach der Verzuckung ergangen.

der Beichtvatter will auch diesmal ihre Offenbahrung nicht gelten lassen.

Spiritum nolite extinguere. 1. Thessal. 5. v. 19. Joan. 4. v. 1.

Winifridis in vit. angl. fol. 30. Clariss. Bissel. cap. 9.

infrà. lib. 2. n. 142.

Superhedera in qua non laborasti. Joan. 4. v. 10

Nachdem ihr der Beicht-Vatter erstbesagter massen nichts daraus gehen ließ / mußte sie gleichwol thun / was er befahle / obwohlen wider ihre eigne Neigung / und Erkantnus / sie hat aber das ihrige gethan / und ist der ruffenden Stimm GOttes getreu verbliben; darum ist auch der göttliche Will in allem hinaus gangen. Als sie von der Kranckheit völlig genesen / hat sie mit den Ihrigen die angefangene Lebens-Art fortgesetzt. Es hat sich aber entzwischen die Zahl ihrer Untergebenen

No. 106.

fahret fort in geistlichen strengen Leben wie zuvor.

die Zahl der Ihrigen vermehret sich.

benen mercklich von Jahr zu Jahr vermehret / dann es haben sich sowohl aus der Stadt S. Omer, als von dem umliegenden Geländ einige Frauen / und Jungfrauen zu ihnen gesellet; deßgleichen seynd auch immer einige aus Engelland zu ihnen herüber kommen / so sie gar liebreich angenommen / also zwar / daß biß gegen A. 1616. die Zahl gegen 60. angewachsen. Ihr Lebens-Art ware allerdings Clösterlich eingerichtet. Die Zeit ware gar ordentlich ausgetheilt zum Gebett / zum Arbeiten / zum Betrachten / zum Essen / zum schlaffen. Den gewohnlichen Gotts-Dienst der H. Meß hatten sie schon dazumahl in ihrer Hauß-Capell / wie auß gewissen Schrifften abzunehmen; deßgleichen hielten sie auch die Schul für die Mägdlein der Stadt.

N. 107. Vita germanica fol. 62. l. 2. c. 1. n. 2.

Ein gelehrt / und bekanter Scribent / der ihr Leben in teutscher Sprach verfasset / schreibet von disen Zeiten also: Unter anderen Ubungen / mit welchem sie begehrten dem weiblichen Geschlecht zu Hülff zu kommen / ware nicht die geringste die Unterweisung / und gottseelige Auferziehung der jungen Mägdlein / sowohl deren / die sich inner / als ausser ihres Haußs befanden. Welche alle von ihnen ohne Forderung einiger Belohnung mit solchem Fleiß / und Eyffer / sowohl in Gottsforcht / als anderen ihrem Stand anständigen

ihre ordentliche / und gottseelige Lebens-Art.

Stucken unterrichtet wurden; daß jedermann darob höchstens Vergnügen / und Wohlgefallen truge; sonderlich aber der Audomarische Bischoff / welcher diese ihre Weiß zu leben also hoch schätzte / daß er gewissen gottseeligen Matronen / die von ihme eine Weiß fromm / und GOtt-gefällig zu leben begehrten / kein andere / als eben die jenige gerathen / welche Maria Ward samt ihren vereinigten Jungfrauen zu halten pflegte. Und zwar nicht unbillich; sintemahlen ihr Leben und Wandel ein kurtzer Begriff und Vorbild ware der auserlesnesten Tugenden und Vollkommenheit. Alle Stund waren ordentlich abgetheilet / und jede zu gewissen Verrichtungen verordnet: keinen Augenblick vergunte man dem Müßiggang. Alle Zeit wurde nach Möglichkeit zu der Ehr und Dienst GOttes angewendet. Ihre Behausung scheinete vilmehr eine Wohnung der Tugenden / als der Menschen zu seyn. Darin ware zu sehen eine stete Verlaugnung seiner selbst / eine demüthige Erkantnus / und Bekennung der eigenen Fehler / einfältiger Gehorsam / Unterwerffung des eigenen Willens / und Verstands / inbrünstige Andacht / sowohl in der Betrachtung / als mündlichen Gebett / innerlicher Versammlung / und Lieb des Stillschweigens / äusserlicher Zucht im Reden / und

Gebärden. Welche alle / und noch mehr dergleichen Tugenden aus allen ihren Ubungen so klar hervor glantzten / daß / wer sie nicht vor gekennet / vermeynen möchte / sie hätten schon vor vil Jahren den geistlichen Stand angetretten / und nach langwüriger Ubung so hohen Staffel erstigen. Dz zwar den Geist GOttes ihr Hauß also gantz eigen besessen / und mit himlischer Lieb reichlich begabet hat / liessen sie doch keinen Sonn- oder Feyertag ohne Anhörung des Worts GOttes vorüber gehen: damit sie hierdurch Gelegenheit hätten / nicht allein für sich selbst einen Trost / und Frucht aus solchen predigen zu schaffen / sondern auch mit ihrer Andacht / und züchtigen Gebärden zu gleicher Zucht / und Ehrbarkeit andere aufzumunteren. Also schreibet ihr erster teutscher Lebens-Verfasser / welcher von der Sach gar gut berichtet war. Ich aber habe weiter nichts beyzusetzen / als nur allein dises: also hat die Ihrige anzuführen / und in der Lieb GOttes anzuflammen gewußt die in göttlicher Lieb brennende Frau Maria / als eine recht außerlesne Adlers-Mutter / welche ihre Junge zum fliegen reitzet / und ihnen selbst vorflieget: und wie der Symbolist sagt:

gehen an Sonn- und Feyertäg aus in die Kirchen in der Stadt zu der Predig.

sicut aquila provocans ad volandum pullos suos, & super eos volitans. Deuter. 32. v. 11.

Cœlestes docet ire vias.
zu teutsch:
Zeigt den Weeg / und geht selbst vor
In den Himmel hoch empor.

Bosch. in art. Symb. class. 2. Symb. 447.

N. 108.

Zumahlen nun dises so gottseelige Leben der frommen Engelländischen Exulantin zu allgemeiner Auferbauung der gantzen Stadt S. Omer schon in das dritte / und vierdte Jahr seinen beständigen Lauff fortgesetzt / und ihr Eyffer von Tag zu Tag mit der Zahl der Personen zugenommen / so hat es allgemach ein grosses Auf- und Ansehen bekommen: und weilen ihnen auch die benöthigte Mittel zu ihrer erforderlichen Unterhaltung nicht abgangen; massen sie von ihren Elteren / so meistentheils reich waren / genugsam versehen worden / so haben sie sich zwar geistlich / und ehrbar / aber jedoch auch standmäßig gehalten: ihre Hauß-Capell mit Kirchen-Zierd / und Haltung der GOttes-Dienst / besonders mit Lesung der heiligen Messen gut versehen; folglich aber seynd sie auch dißfalls bey männiglich in grosse Hochschätzung gekommen. Und eben dises ware ein klarer Beweißthum einer mehr als gemeinen Tugend / das so junge / zarte / adeliche Fräulein von ihren Aussteurs-Mittlen nicht den mindisten Heller auf ein Eitelkeit in Kleideren / oder Uberfluß in essen / und trincken / oder sonst auf eigenes Belieben / und Kurtzweil aufwendeten / welches warhafftig bey so jungen Jahren eine Sach einer

halten sich standmäßig / und doch sehr eingezogen / und mäßig.

nehmen alle sehr wohl zu in Tugenden/ zum klaren Beweißthum ihres guten Berufs.

ner nicht nur erst anfangenden/ sondern schon völlig ausgemachten Tugend ist. Wie dann eben diſen so schnellen/ und grossen Aufnahm in der Tugend ihrer ersten Gesellinnen die Lob-würdigste Frau Stiffterin selbst für eine gewisse Prob/ und Kennzeichen des göttlichen Berufs angesetzt hat/ in dem Bericht/ welchen sie an den Päbstlichen Nuntium Albergati gestellet: daß nemlich/ das Institut von GOtt seyn müsse/ weilen die erste Glider desselben so fürtrefflich in den Tugenden zu nehmen: und wunderlich von GOtt berufen seynd: dann das Matth. 7. v. 20 Wort Christi fählet nicht: an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Wir aber schreiben diſer auserlesnen Adlers-Bruth abermahl in einem Sinn-Bild zu:

Cum Matre ad Cœlum.

In Teutsch also zu geben:

Der Mutter folgen wir
Gen Himmel auf mit ihr.

N. 109. P. Rogerius Lea der fromme Beicht-Vatter hat diſes alles auch gar wohl zu Gemüth genommen/ und eines gegen dem andern gehalten. „ So schwache Jugend/ „und so gestandne Tugend/ sagt „er bey ihm selbsten: ein Hauß so „voll junger Leuth von unterschid„lichen Stand/ von zwey/ dreyer„ley Nation, und gleichwohlen „eine solche Ordnung/ eine solche „Einigkeit/ ohne daß sich der *Na*„*tional*-Geist im geringsten spüh-

der Beicht-Vatter überlegt all ihr Thun/ und Lassen gar wohl.

der National-Geist sonst ein

„ren lasse/ sondern eine lautere „Lieb und Zusammstimmung der „Gemüther: sie haben ihre Mit„tel zu leben/ sonderbar ein/ und „andere im Uberfluß; und dan„noch ein solche Eingezogenheit in „Kleideren/ so schlecht und gemei„ne Kost: sie leben mitten in einer „Volckreichen Stadt/ kommen „zum öfftern auch zu den Leuthen; „und gleichwohl ein so ungemeine „Enthaltung/ Stillschweigen und „Lieb der Einsamkeit. Sie kön„ten ruhig für sich selbst leben; und „doch bemühen sie sich so sehr vil „um die Wohlfahrt des Nächsten „mit so mühesamen Kinder-Lehren „und Schul halten. Sie seynd „von gesund- und lebhaffter Na„tur/ und einen Weeg als den an„deren von so gehaltenen Gebär„den/ von so Englischer Keuschheit/ „von einer so ausserordentlichen „Andacht im Gebett/ von einer „solchen Versammlung des Ge„müths/ und Lieb GOttes.„ Diſes und dergleichen/ wie auch fürnem'ich/ was er als geistlicher Vatter von ihrem innerlichen Stand wußte/ überlegte er gegen einander. Insonderheit aber hat er alles wohl in Bedacht genommen/ was mit der Frauen Maria vorbey gangen: hierauf ist er gählings von GOtt erleuchtet worden/ und hat sein Gemüth geänderet. * Singula acta, & facta â Maria hactenus peracta, schreibt hierüber eine gelehrte Feder/ ex. actè expendens *è cælo inopinatè illu-*

grosses Ubel der geistlichen Gemeinden/ hatte da keinen Platz.

der Beicht-Vatter ändert sein Gemüth.

* Corbin. Kham. in relat. de orig. n. 24.

illuminatus, tunc demum omnem operam ad illius Institutum prosequendum impendit. zu teutsch: Er hat alles / was Maria bißhero gethan / fleißig überlegt; und als er durch himmlisches Liecht gählings erleuchtet ward / hat er alsdann allen Fleiß angewendet / das Institut fortzusetzen. Daß aber bey der Veränderung des Beicht-Vatters eine himmlische Erleuchtung nicht untergelossen / ist zimlich klar aus deme abzunehmen / weilen sich P. Rogerius wegen diser seiner Aenderung selbst auf eine gewisse geheime Wissenschafft bezogen; Dann als fast alle Patres der Societet gar starck an ihn getrungen / voraus wegen dem Namen des Instituts, hat er etlichen fürnehmen *Patribus* geantworter / daß / wofern sie an seiner Stell wären / wurden sie keine Aenderung begehren dörffen / vil weniger darzu antreiben. Welche Wort etwas mehrers sagen wollen. Es ware nemlich Pater Lea durch ein übernatürliche Wissenschafft versichert / daß GOtt die Hand in dem Werck habe. Daß aber der fromme Beicht-Vatter diſes geredt habe / erachte auſſer allen Zweiſſel zu seyn / anerwogen es die Stiffterin selbsten also an den Päbstlichen Nuntium zu Brüſſel geschrieben hat.

Biſſel. eap. 9. fol. 76.

der Beicht-Vatter ist von Gott erleuchtet worden.

in litteris sæpè cit. ad Nuntium Apost.

N. 110. Der Beicht-Vatter ware nunmehr erstbesagter massen völlig auf ihrer Seiten; also / daß er ihme keine Aenderung mehr zu machen getrauet / allein es hat gleichwohl noch harte Anstöß abgesetzt. Unter welche man billich zum ersten zehlen soll die Absönderung / und frühezeitigen Todt des erstbesagten Beicht-Vatters Rogerii Lea; als welcher anfänglich von S. Omer, allwo er in dem Engelländischen Collegio Minister ware / Gesundheit halber nacher Brüſſel geschickt; und weilen ihme dasiger Lufft auch nicht wolte anschlagen / gar nacher Engelland zu verreiſſen verordnet worden. Als er aber zu Dunkirchen einer kommentlichen Schiffahrt nacher Engelland abwartete / ist er von seiner Kranckheit / so die Dörrsucht ware / hefftiger angegriffen worden / und zu End des 1615. Jahrs gestorben. Es zeigen sich aber in den Handschriften der frommen Frauen Maria zwey wohl merckliche Brieff / so sie kurtz vor seinem Todt an ihn geschrieben. Der erste war geschriben an aller Heiligen Festag / so an einem Sonntag ware 1615. in diſem Schreiben erzehlet sie ihme ein wunderliches Gesicht / und Erscheinung / so sie eben selbigen Tag gehabt. In welcher Erscheinung ihr eine gerechte Seel in der himmlischen Glory; und in diſer das angefangene Institut vorgestellt worden / worvon wir umständig in dem 5ten Buch handlen werden. Das andere Schreiben ist gegeben unter dem 27. Novembris 1615. Allda führet sie vil

diſer fromme Beicht-Vatter wird ihr bald entzogen durch den Todt.

schreibet ihme kurtz vor seinem Todt 2. wohl merckliche Brieff.

Infrà p. 2. lib. 5. c. 2. n. 651. & 652.

vil denckwürdige Ding ein / worvon wir an anderen Orten etwas beybringen werden. Zu letzt aber bittet sie ihn in gröster Demuth / und recht kindlichen Ergebenheit um drey Stuck: Erstlich / wann sie ihme in einiger Sach ein Mißfallen solte verursacht haben / solle er sie es wissen lassen: sie wolle nicht ruhen / biß alles verbessert seye: zweytens / bittet sie ihn / so lang sie beede wurden leben / soll er sie nicht verlassen / sondern allezeit ihr Gewissens-Führer seyn / auf was Weiß es ihme immer belieben wurde / absonderlich aber / daß sie möchte ihre Sünden abbüssen / und in ihrem Seelen-Heyl sicher stehen. Drittens / und schlüßlich bittet sie ihn durch die Lieb JESU Christi / daß / wann er anderstwo solle sterben / da sie nicht zu gegen wäre / (NB. welches gar wohl geschehen dörffte / wie sie schreibt / und auch geschehen ist) solle er ihme doch belieben lassen / ihr schrifftlich / oder mündlich zu bedeuten / wem sie hinfüran gehorsamen solle: also wolle sie zufolg seiner Anordnung im Leben und Todt den Willen GOttes erfüllen. Und nachdem sie noch ein und anderen Puncten in grösstem Vertrauen und Zuversicht beygesetzt / endet sie disen ihren letzten Brieff an ihne mit disen vil deutenden Worten: ich bitte demüthig / und gar offtermahlen um euren Seegen für uns alle / deren guter Fortgang / wie ich auf den gütigsten JESU hoffe / dermahlen **euere Erquickung / und euer ewige Cron seyn wird.** Mit diesen Worten hat sie ihren geistlichen Vatter in die Ewigkeit geschickt. Welche Brieff / weilen selbe noch eigenhändig vorhanden / ja ein klares / und unwidersprechliches Zeugnus seynd / daß sie ihrem Beicht-Vatter in all ergebnester Demuth gewesen seye obediens usque ad mortem, gehorsam bis in den Todt / ja auch noch weiter. Daß ihr aber diser so frühezeitige Hintritt ihres von GOtt verordneten geistlichen Vatters eine sehr grosse Betrübnus gewesen / ist leicht zu erachten; massen sie dessen Beystand und Rath jetzt allererst recht gebraucht hätte. Sie sagt im übrigen in ihrer welschen Lebens-Beschreibung / daß sie durch seine Beyhülff ihrer Seelen vil Nutzen geschafft / und seye sie zehen Jahr um ihne gewesen / wie wir bereits schon oben erwehnt. Woraus abzunehmen / daß sie gleich bey ihrer ersten Ankunfft nacher S. Omer A. 1606. müsse einige Bekandtschafft mit ihme bekommen haben; wiewohlen er selbigesmahl nicht ihr gewöhnlicher Beicht-Vatter gewesen. Villeicht hat sie selbigesmahl einige Täg die Exercitia unter seiner Anführung gemacht; massen er in disem Puncten sehr berühmt ware.

bittet ihn in dem letzten Schreiben um 3. Stuck / so wohl zu mercken.

Wich may very well happen.

gour present confort, and everlasting croune.

ist ihrem Beicht-Vatter gehorsam biß in den Todt / und noch länger. Philip. 2. v. 8.

Suprà n. 78.

Der andere / und fast noch grössere Anstoß bestunde in dem / daß sie aller Orten / auch von all ihren besten N. 111.

besten Freunden fast mit Gewalt seynd angehalten worden einen gewissen aus den schon confirmirten Orden in der Catholischen Kirchen anzunehmen: von disem und anderen Puncten aber zumahlen es hauptsächlich das Institut betrifft / wollen wir umständig handlen in dem 5ten Buch. Was aber die Frau Stiffterin diß Orths belanget / ist gewiß / daß sie die erste sieben Jahr / so lang ihr Beicht-Vatter gelebt / nemlich von A. 1609. biß A. 1616. deßhalben sehr vil gelitten. Es hatte auch anderst kaum seyn können / dann ihre eigene Person belangend hat sie die zwey strengeste Orden der Heil. Clarä / und der Heil. Teresiä nicht können annehmen / weilen ihr der klar erkente Willen GOttes im Weeg stunde / zufolg der oberzehlten zwey himmlischen Erleuchtungen. Andere Orden von geringerer Strengheit erachtete weder sie / weder ihr Beicht-Vatter ihren Beruff zu seyn. Folglich dañ kunte sie sich für ihre Person auf keine Weiß auf einen anderen Orden einlassen; und dises noch vil weniger nach der dritten Erleuchtung / in welcher ihr geoffenbahret worden / daß sie ihr Institut solle der Gesellschafft JEsu gemäß einrichten. Als sie nun dergestalten für ihre Person nicht kunte / da wolten die andere nicht; dann sie wären samentlich lieber in den Todt gangen / als sich von ihr absönderen lassen / wie es der Erfolg / und die Sach selbst erwisen. Wohl zu

sie für ihr Person kunte keinen anderen Orden annehmen.

Suprà n. 8'. & n. 92.

Suprà n. 104.

die Ihrige aber wolten keinen andern annehmen / als sie.

mercken / sie kunte nicht. Dann sie mußten der ruffenden Stimm GOttes getreu seyn: und die Ihrige wolten nicht. Dann sie wolten die jenige / welche ihnen der H. Geist zu einer Lehrmeisterin / und Anführerin gegeben / auf keine Weiß verlassen: hatten auch um so weniger Ursach ihren ersten von GOtt eingegebenen Willen zu änderen / weilen sie unter ihrer Anführung in der Tugend / und Geists-Sachen allbereit so trefflich zugenommen. Das ist der Haupt-Puncten / sage ich / und wohl zu mercken; allermassen gleichwie dises die Sonnenklare Prob / und zumahlen auch der erste Grund-Stein ihres Berufs gewesen / also ware es auch der Ursprung ihrer fast allgemeinen widerwärtigkeiten und Verfolgungen. Höre man aber ihre eigene Wort / so sie in dem mehr berührten Brieff an den Päbstlichen Nuntium ansetzet: Mein Beicht-Vatter / seynd ihre Wort / hat sich widersetzet / und die gantze Societet hat Widerstand gethan. Etliche * Instituten seynd durch unterschidliche Leuth aufgerichtet worden / deren etliche approbirt / und höchlich gerühmt wurden / durch den letzten Bischoff zu S. Audomaro unseren so grossen Freund / und andere Theologen; dise seynd uns angebotten / und wir gleichsam darzu genöthiget worden / aber wir haben kein anders Mittel gehabt / als nur allein selbe gäntzlich

in litt. ad Nunt. Apost. Albergati.

*Das Institut de Notre Dame, dessen Urheber S. Petrus Forerius, ward eben selbiger Zeit confirmiert.

Wich caused infinit troubles.

lich abzuschlagen. **Welches unaussprechliche Ungelegenheiten verursacht hat.** Also gibt sie die Sach selbst.

N. 112. Der Streit zoge sich nummehr schon biß in das 1616te Jahr hinaus: und bestunde fürnemlich in disem / daß Maria zufolg ihrer himlischen Offenbahrung von der preißwürdigsten Societet alles nehmen wolte / was sich mit dem weiblichen Geschlecht betragen kunte: Hingegen wolte die Societet ihr bey weitem nicht so vil lassen. Man kunt derohalben so leicht nicht eins werden. Es gieng zimlich eyffrig an / und kein Theil wolte weichen. Et habet pars utraque causas. Ein jeder Theil wolte recht haben: und es hatte auch einjeder Theil recht. GOtt der HERR aber hatte ein grosses Belieben / eben da man um seine Ehr / und hauptsächlich um seinen Namen (dann um disen ware es am meisten zu thun) also ernstlich stritte. Daß sich aber auch unter denen allerliebsten Schoos-Kinderen der Catholischen Kirchen zuweilen ein solcher unschuldiger Streit zu erheben pflege / scheinet schon in der Mutter Rebecca vorbedeutet gewesen zu sehen / durch den Streit ihrer zwey Kinderen in Mutter-Leib. Ja es haben so gar die heilige / und zwar die fürnehmste Apostel selbst / da sie schon würcklich in der Gnad befestiget waren / einander Widerstand gethan. Wañ man sich nun in dergleichen Begebenheiten in denen gebührenden Schrancken der Christlichen Lieb / und eines bescheidenen Eyffers haltet / scheinet es ein von GOtt angenehmes Spectacl / und zwar jenes Spihl zu seyn / welches die göttliche Weißheit auf Erden unter denen Menschen Kinderen zu spihlen pflegt. Wie der weise Mann in seinen Sprüchen bezeugt / und eine sinnreiche Feder wohl ausleget. Wir aber haben guten Grund und Ursach / allda also von der Sach zu reden; dann daß die Göttliche Weißheit disen Streit selbst erhebt / gibt die Histori klar; allermassen da Maria hart in die Enge getrieben ward / hat sie endlich ihre Zuflucht zu GOtt genommen: allwo sie von der göttlichen Weißheit zweymahl in unterschiedlichen Jahren neues Liecht erhalten / daß sie beständig seyn solle: und dreymahl / oder noch öffter hat sie durch himlische Erleuchtung erkennet / was für grosse Ungelegenheiten beeden Partheyen entstehen wurden. Also schreibet sie zu End des schon öffters angezogenen Berichts an den Päbstlichen Nuntium zu Brüssel. In einem Schreiben an den P. Tomson, oder Joannes Garet aber schreibet sie A. 1619. austrucklich / daß sie in einer himlischen Erleuchtung dise klare Wort / wie sie lauten / verstanden habe: nehmt eben das von der Societet: P. General wirds nie zulassen / gehe zu ihm. Mithin ist das göttliche Wohlgefallen in disem

Princeps Regni Persarum restitit mihi viginti &c. Dan. 10. v. 13.

zwey Gegentheil können beederseits recht haben.

Infrà lib. 5. cap. 5. n. 684. collidebantur in utero ejus parvuli. Genes. 25. v. 22.

in faciem ei restiti. ad Galat. 2. v. 11.

ludens in orbe terrarum, & deliciæ meæ esse cum filiis hominum. Prov. 8. v. 31.

Maria wird durch widerholte himmlische Erleuchtungen gestärcket / auf ihrem Vorhaben zu verharren.

Matth. Calim. Sarbievius lib. 4. ad 28.

in litt. ad Nunt. Apost. fin.

in litt. ad P. Tomson A. 1619. datis tempore exercitiorum.

sem

quas vide in addit. litteraria.

sem bestanden / daß sie soll nehmen von der Societet: der P. General aber werde nicht einwilligen; und sie soll gleichwohl zu ihme gehen. Dises ware mithin sein göttliches Wohlgefallen und Belieben / und zumahlen das Spiel seiner unergründlichen Weißheit.

N. 113.

Anmerckung über diesen Puncten.

Man sagt etwan / wann die Frau Maria so manche göttliche Erleuchtungen gehabt / warum hat ihr GOtt nicht alles umständig gezeiget? warum er nicht auch den P. General, und die gesamte Societet dahin bewegt / daß man sich geschwind in Güte verstanden; daß die so viel und grosse Ungelegenheiten unterwegen gebliben wären? auf dise Frag sollen und können wir an statt einer aussetzenden Anmerckung verschidentlich antworten: sage du selbst her / lieber Leser! warum hat GOtt den jungen Moyses zuvor in dem Nil-Fluß zum ersteuffen werffen lassen / ehe er in die Königliche Wiegen gelegt worden? warum hat der keusche Joseph zuvor in die tieffe Cistern / und in die harte Gefängnus hinab müssen / ehe er auf den Thron kommen? warum hat der Engel den Propheten Habacuc eben beym Haar fortgeschleppet / da es doch dem Menschen so wehe thut / wann er beym Haar gezogen wird? warum hat der Stern die drey Weise nicht gleich schnur grad gen Bethlehem geführt / wäre ja vil unschuldiges Blut-vergiessen erspahret worden? warum ist jener Engel / welcher dem H. Joseph im Schlaff erschinen / nicht um ein paar Monath früher kommen: es wären ja die heiligste Eltern JEsu eines ihrer grösten Hertzen-Leyd überhebt gewesen? warum hat der allmächtige GOtt auch zwischen seinen liebsten Apostlen Petro und Paulo einen solchen Streit und Widerwärtigkeit wegen Haltung der alten Gesätz / und Gebräuch entstehen lassen? auf dise und tausend dergleichen in H. Schrifft / und Leben der Heiligen stellende Fragen / gibe du Antwort / und darnach wollen wir bald ein ander verstehen. Es ist nemlich bey GOtt also / daß Er die Seinige durch die Finsternus an das Liecht / durch Leyd zu der Freud / durch Schmach zu der Glory / durch den Todt zu dem Leben führe: ja eben dises ist das rechte Kennzeichen / daß GOtt der Weegweiser seye / wann man zu guten Sachen durch einen bösen / rauhen / und harten Weeg gehet. Gloria hæc est omnibus sanctis ejus. Das ist die Glory / und der Gewinn aller Heiligen / daß sie auf disem Marckt nicht wohlfeil einkauffen. Also hat ein H. Joannes de Vrtica, da er ein Closter / und Orden aufzurichten angefangen / seine Brenn-Nässel wohl empfinden / und noch darzu von den Mördern entsetzlich leyden müssen: Also hat eine Heil. Mutter Teresia / da sie sich den Ordens-Geist / und Eyffer zu erneueren unterstanden / unsäglich vil

Matth. 1. à v. 19.

lise die geistliche Stadt GOttes im 4. Buch das 1. und 2. Cap. ad Galat. 2. à v. 11.

GOtt führet die Seinige insgemein durch vil Widerwärtigkeit deducis ad inferos, & reducis. Tob. 13

Exod. 2. v. 3. & 5.

Genes. 37. 39. & seqq.

Dan. 14 v. 35.

Matth. 2.

Psalm. 149.

Ribad. in vit. S. Joan. de Vrtica part. 1.

Noth /

Noth / und Schmach erdulden / und fast gar eine Hex seyn müssen: Also hat der H. Carolus Borromäus / als er die böse Sitten einiger seiner Geistlichen besser einrichten wolte / so gar ein auf ihn losgeschossene Stuck-Kugel aushalten müssen. Man richtet etwan ein Closter / ein GOttes-Hauß / ein Seminarium, oder sonst eine gottseelige / und dem gemeinen Wesen fürträgliche Stifftung auf / und da gibt es unter der Burger- und Nachbarschafft einen hitzigen Handl ab auf 10. 20. Jahr hinaus; Endlich / wann die Sach mit Beystand GOttes gleichwohl durchgetrungen wird / sagt hernach selbst einer zum andern: hat man nicht ein Last wesen gemacht: was hats seyn müssen? allein es muß seyn / dann GOtt hat sein Wohlgefallen daran. Darum hat GOtt der HErr in der heimlichen Offenbahrung seinen Thron nächst für das Meer hindan gestellt; also / daß er nichts vor ihm hatte / als das Meer / & in conspectu sedis tanquam mare. Es ware aber kein lindes / sondern ein hartes Meer / wie Glas und Crystall; mare vitreum simile crystallo. Und dises zum klaren Anzeichen / daß GOtt der HErr kein ihme Beliebigeres aussehen habe / als auf die jenige / welche durch das harte Crystall / und durch die spitzige Glas-Scherben der Widerwärtigkeit mit dem Diamant der Standhafft- und Starckmüthigkeit zu ihm durchbrechen. Dises hat Frau Maria getreulich gethan mit einer recht unüberwindlichē Standhafftigkeit. Ja sie hat das harte gläßerige Meer aller im Weeg stehenden Hindernussen durch das grosse Feuer der Lieb GOttes / und des Nächsten fliessend / und lind gemacht. Aber jetzt widerum auf die Sach zu kommen.

gute Sachen gehen insgemein hart her.

Apoc. 4. v. 6.

hoc mare vitreum vel adamante constantiæ frangendum, vel igne amoris Dei, & proximi liquefaciendum.

Während der Zeit dises Ungewitters / da der rauhe Nord-Wind der Trangsal / wie dort im hohen Lied den Garten der Braut / also auch die neue Pflantzen des Mariänischen Instituts immerzu durchwehete / hat sie doch zuweilen auch der warme Sud-Wind angeblasen / und ein lieblicher Sonnen-Blick erquicket. Dann der P. General der preißwürdigsten Gesellschafft JEsu Mutius Vitelleſcus, ob er zwar zufolg der Offenbahrung in einigen Haupt-Puncten nicht eingewilliget / ist doch der Versammlung der Englischen Fräulein / und bevorab der Frauen Maria sehr geneigt gewesen / wie aus verschiedenen seinen Sendschreiben abzunehmen. Sonderbar hat er anno 1616. unter dem 11. Octobris an einen P. Missionarium in Engelland geschrieben / und ihme die Angelegenheit der Mariä Ward / und der Ihrigen wegen der Ausseur einer gewissen in ihrer Gesellschafft damals sich befindenden Engelländischen Fräulein / um selbe von ihren Befreunden zu erhalten / sonders anbefohlen / in welchem Schreiben er

N. 114.

Surge aquilo (id est tribulatio) & veni auster (id est charitas) & perfla hortum meum, ut fluant aromata ejus. Cant. 4. v. 16.

P. General der Societet ist ihr / und ihrem Institut in andere Weeg sehr geneigt.

Mut. vitell. General. Soc. Jesu. in litteris, quarum copia exstat in actis Virg Angl. videatur additio litt.

das Institut nennet / pium vitæ genus, Deo non minùs gratum, & bono etiam publico magis utile: das ist: ein gottseelige Lebens-Art / so nicht minder GOtt wohlgefällig / als dem gemeinen Wesen nutzlich. Das beste hot aber endlich zur Sach gethan der Bischoff zu S. Omer Jacobus Blasius ein hocherleucht / geistreich / und gelehrter Mann aus dem berühmten Orden der Minoriten S. Francisci. Diser hatte seiner Amts-Obgelegenheit gemäß ein sehr wachbares Aug auf alles / was vorbey gangen / und zwar der Tugend der Frauen Maria ist er schon von langer Zeit her gäntzlich versichert gewesen / darum hat er sie allzeit hoch geschätzt / und als ein grosse Dienerin GOttes angesehen. Nachdem er auch nunmehr schon in das siebende Jahr ihr und der Ihrigen Lebens-Arth mit einer scharff-sichtigen Wachbarkeit beobachtet / und nach Genügen ersehen / daß man jene Sachen / so man sonst fast gemeiniglich bey den Versammlungen junger uneingeschlossener Weibs-Bildern zu besorgen hat / und welches schon vorhin in Flandern vil Unruhe gemacht / bey ihnen gantz nicht zu beförchten; beynebens aber von Tag zu Tag mehrer erfahren / daß sie so wohl bey jung / als alten Weiblichen Geschlechts sehr vil gutes schaffen / so hat er sie zu Anfang des 1616ten Jahrs in seinen absonderlichen Schutz genommen / und vermög seines Bischöfflichen Gewalts in vil Weeg befreyet / ihr Lebens-Art gut geheissen / und ihnen allen Beystand zugesagt / und aufrichtig gehalten.

ihr gröster Gutthäter / Freund / und Beystand ware der Bischoff zu S. Omer.

erklärt sie für geistliche Personen / und nimmt sie unter seinen Schutz.

N. 115.

Als derohalben die Frau Stiffterin gesehen / daß ihr GOTT der HERR ein so treffliche Beyhülff an die Hand gegeben / hat sie das Ihrige auch treulich beygetragen / und mit dem Bischoff die Sach gesamter Hand angegriffen. Er der Bischoff hat sowohl an Ihro Päbstliche Heiligkeit Paulum V. als an die Congregation Episcoporum, & Regularium trefflich gut / und nachdrucklich geschriben; sie aber haben in dem Jahr 1616. eine gewisse Engelländische Person von grossen Ansehen mit den Bischöfflichen Begleits-Brieffen nacher Rom geschickt: Excellentem quandam anglicanam personam sibi sanguine, & familiaritate intimè conjunctam ad Paulum V. Romam ablegârunt. Also liset man in einem geschribenen Bericht über den völligen Verlauff der Stifftung; zu teutsch: Sie haben eine gewisse fürtreffliche Person aus Engelland gebürtig / die ihnen befreundt / und wohl bekant ware / zu Paulo dem Fünfften nacher Rom geschickt. Diser Gesandte / dessen Namen eben jetzt in einer anderen Schrifft finde / ware Herr Graf Thomas Sack-

die Sach wird mit gesamter Hand nacher Rom an den Päbstlichen Stuhl gebracht / und anhängig gemacht.

in manuscripto, cujus titulus, brevis relatio de orig. & progress. &c.

in memoriali præsentato eminentissimo Cardin. Burgesio

dieser gottseelige Herr überlegt alles gar wohl.

field,

field, ein Mann von gleich grosser Gelehrtheit / als Gottseeligkeit zu der Frau Maria befreundt. Diser dann hat seine Sach zu Rom gut gemacht; allermassen noch selbiges Jahr das Institut bey der Congregation S. Concilii Trident. untersuchet / wie auch gut geheissen / und zumahlen auch die bald erfolgende Confirmation versprochen worden / gestalten es das Schreiben von Jhro Eminenz Cardinal Lancelloti, worvon das duplicatum noch in originali vorhanden / geschrieben den 10. Aprill 1616. an den Bischoff zu S. Omer, gar klag und umständig gibet. Nachdem nun der eifrige Bischoff so angenehme Brieff erhalten / hat er sich noch mehrer darum angenommen; und gleich zu Anfang des nächst drauf kommenden Jahrs durch einen offentlichen Befehl/und Freyheits-Brieff das Institut als einen neu-anfangenden Orden ausgeschrieben. Wie wir alles umständig zu Anfang des fünfften Buchs zu vernemmen haben werden / als eine Sach / welche nicht so vil die Stiffterin / als das Institut angehet: gestalten ich mich auch an anderen Orthen / wo unter wehrender historischer Erzählung einige Angelegenheiten des Instituts wurden abzuhandlen seyn / auf das fünffte Buch das mehrere verschoben wird. Allda aber setze allein an jene Wort / welche der gelehrte und berühmte Geschicht-Schreiber aus dem Orden des Heil. Benedicti einführet / da er seine Meynung auf folgende weiß gibt: Sicque Audomaropoli originem sumplit Virginum anglicanarum Institutum: ex actis hactenus recensitis, veriùs divinæ providentiæ, quàm humanæ industriæ adscribendum. Zu teutsch: Also hat zu S. Omer den Anfang genommen das Institut der Engelländischen Fräulein / welches / wie es aus dem / was bißhero ist erzehlet worden / mehrer der göttlichen Fürsichtigkeit / als dem Menschlichen Fleiß zuzuschreiben ist.

das Institut wird zu Rom approbirt / und die Confirmation versprochen.

Infrà lib. 5. c. 3 n. 663. &c.

videatur addit. liter. ad lib. 5. n. 663.

Corbin. Khamm. in relat. n. 26.

N. 116.

Zum Beschluß des ersten Buchs aber / so wir nun mit der erst beschribenen Aufrichtung des preißwürdigsten Instituts durch göttliche Hülff und Beystand zu End gebracht haben / kan man die gottseelig- und heilige Lebens-Art / so Maria mit ihren ersten Gesellinnen geführt / gar wohl anrühmen mit den Worten des bekandten Geist-Lehrers: O was für ein grosser Eyffer / sagt diser in dem guldigen Büchlein der Nachfolg Christi / ist bey allen geistlichen Ständen zu Anfangs ihrer Einsetzung gewesen! was für eine grosse Andacht im Gebett! was für ein Eyffers-Streit um die Tugend! was für ein grosse Zucht ist nicht im Schwung gangen! was für eine Ehrnbietigkeit / und gehorsam unter der Regl des Lehrmeisters hat nicht bey allen geblühet.

de imit. Christi, lib. 1. cap. 18. n. 5.

Lobspruch der Stiffterin / und ihres neuen Instituts

her. Die hinterlassene Fußstapffen bezeugen es noch / daß sie in Warheit heilig und fromme Leuth gewesen / welche so dapffer gestritten / und die Welt unter die Füß getretten. Welche letztere Wort sonderbar von der frommen Maria Ward / und den Ihrigen wahr worden / als welche ihrem Beruff gemäß die Welt zu verachten / so starckmüthig gestritten haben / daß sie gewißlich auf eine besondere Weiß das starcke Weib kan genennt werden / dessen Werth fern her / und von den äussereſten Gräntzen ist. Ich aber schreibe dises erste Buch nach GOtt sonderbar zu der unbefleckten Empfängnus der göttlichen Mutter Mariä / deren Octav wir eben heunt / da ich diß schreibe / begehen. Und Ende hiemit / wie ich angefangen / mit dem allerheilwerthisten Namen

JESU.

Ende des Ersten Buchs.

Engli-

Englische Tugend-Schul Mariä

Erster Theil.

Zweytes Buch.

Diſes Buch haltet in ſich / was Frau Maria in Fortpflantzung ihres Inſtituts gearbeitet / und gelitten hat / ſonderbar in Engeland / zu Rom / und zu München von dem Jahr 1617. biß auf das Jahr 1631. hat 17. Capitel.

Erſtes Capitel.

Frau Maria will nacher Rom / GOtt aber will ſie zuvor nacher Lüttich / und wiederum nacher Engelland haben: findet überall vil Arbeit / Streitten / und Leyden / beynebens aber auch guten Fortgang ihres Inſtituts.

N. 117. Eingang / und Aufopfferung dises Buchs.

DJe andächtige Dienerin GOttes Maria wurde keines wegs zu frieden ſeyn / wann das zweyte Buch ihrer Lebens-Beſchreibung an einem ſo hochheiligen Tag / als da iſt der Heil. Chriſt-Abend / zu welcher Zeit ſie alljährlich nicht nur ſehr groſſe Andacht geübt / ſondern auch gar manche groſſe Gnad vom Himmel empfangen / ſich ſolte anfangen / ohne daß wir zuvor mit all unſeren

Sinn und Gedancken zu der Krippen des neugebohrnen Heylands uns verfügen wurden / um zu allererst disem Jungfräulichen Göttlichen Kind alle Wort / und Buchstaben dises gantzen Wercks auf ein neues aufzuopffern; seinen allersüssisten Namen JESUS abermahlen in tieffister Demuth über die Erzehlung seiner Wunderwerck anzuruffen; und zumahlen mit den armen Hirten / denen wir in einige Weeg gleich seynd / eine einfältig und geringfügige Aufwartung / wie es nemlich auf dem Land gebräuchig / zu machen. Dises / und dergleichen / erachte ich / erfordere die GOtt-liebende Stifterin von mir als ihrem unwürdigen Lebens-Beschreiber anheut vor allem; so ich auch gern thue; und hiemit will gethan haben / so gut ich immer kan. Sie die fromme in GOtt andächtige Frau hat freylich wohl in der Heil. Christ-Nacht ihre Andacht und Lieb GOttes unvergleichlich höher gespannet / indem sie / wie wir an seinem Orth vernehmen werden / in diser Heil. Nacht auch in gröster Kälte mehrmahlen 4. 5. biß 6. Stund lang an einem Orth in einer Kirchen gantz unbeweglich verharret / auch wunderliche himmlische Erleuchtungen gehabt. Sie als ein im Geist hocherleuchte Seel hat ja freylich ihre Betrachtung dises höchsten Geheimnus unvergleichlich hoch gespannet / & non potero ad eam: also / daß wir lang nicht so hoch werden aus können. Doch müssen wir thun / was wir können / und allda zum Eingang über die Gnaden-reiche Geburt unsers göttlichen JESU auch einige Betrachtung anstellen. Die Himmlische Jungfrau Maria hat gebohren ihren Erstgebohrnen / sagt der H. Lucas / und hat ihn in Windelein gewicklet / und in die Krippen gelegt: reclinavit eum in præsepio. Göttliche Mutter / warum in die Krippen? warum auf das Stroh / mit deinem hertzigsten JESUlein? Es ist auf die Lieb angesehen / sagt einer / der sinnreiche Gedancken führet. Der himmlische Vatter / und die Jungfräuliche Mutter möchten gern haben / daß das Feuer der göttlichen Lieb fein rechtschaffen in der Welt angezündet wurde: wer aber geschwind ein grosses Feuer haben will / der thut gescheid / wann er Stroh darzu nimmt. Die Sach gibt der sinnreiche Reimen-Dichter in lateinischen Versen also:

Kleine Anmerckung / und Betrachtung über die Geburt Christi.

confitebimur tibi Deus: confitebimur, & *invocabimus Nomen tuum.* narrabimus mirabilia tua. Psal. 74. v. 1. & 2.

Infrà n. 174. it. lib. 3. cap.

Ps. 138. v. 6.

Luc. 2. v. 7.

ignem veni mittere in terram, & quid volo, nisi, ut accendatur. Luc. 12. v. 49

Justus Sautel in ann. Sac.

In stipula, straménque super, fænúmque jacebat,
Hunc sua tum terris edidit alma parens.
Scilicet *ingentem* ut *terris accenderet* ignem,
Parvulus his paleis debuit ignis ali.

so sich zu teutsch kurtz also geben ließ:

Maria Mutter rein!
Wanns brennt so bist du froh /
Drum legst du auf das Stroh
Dein feurigs JEsulein.

So

So vil zum Eingang mit angehängtem Wunſch / daß die göttliche Mutter ihr Feuer-flammendes JEſulein bey uns auch auf das Strohe unſerer Nichtigkeit / und Unvollkommenheit legen / und ſelbes durch göttliche Liebes-Inbrunſt diſe heilige Zeit hindurch verzehren wolle.

N. 118. Nach hinterlegter hochheiliger Zeit / und Feſttäg der Gnaden-reichen Geburt gibt mir nunmehr der Feſttag der glorreichen heiligen Römiſchen Jungfrauen Agnes die Feder wiederum in die Hand die Lebens-Beſchreibung der jenigen fortzuſetzen / welche eben auch diſer hochheiligen Jungfrauen Agnes ein über aus groſſe Verehrerin geweſen iſt: von welcher man auch allerdings als wie von eben der heiligen Agnes mit dem groſſen Mayländiſchen Kirchen-Vatter Ambroſio ſagen kan: Et Virgo permanſit, & Martyrium obtinuit. Sie iſt eine Jungfrau verbliben / und als eine Jungfrau hat ſie faſt allerdings / wie wir bald vernehmen werden / den Marter-Krantz erhalten. Mit ihrem aufgericteten Inſtitut aber ware es im übrigen auf einige Weiß eben dahin angeſehen / wie wir allererſt bey der Gnaden-reichen Geburt Chriſti betrachtet haben ; ſie trachtete nemlich das Feuer der göttlichen Lieb in denen Hertzen der Menſchen / voraus bey der Weiblichen Jugend rechtſchaffen anzuzünden; darum hat ſie eben diſes ihr neues Inſtitut, wie wir ſchon gehört haben / gleicher maſſen auf das Strohe gelegt / nur damit die Göttliche Liebes-Flammen deſto geſchwinder fangen / und ſich aller Orthen ausbreiten ſollen. Nachdem derohalben das Inſtitut beſagter maſſen nicht nur von dem Biſchoffen zu S. Omer durch offentliche Brieff gut geheiſſen / und in vil Weeg befreyet / ſondern auch zu Rom die Confirmation ihr verſprochen worden / ware ſie willens alſobald nacher Rom zu reiſen / die verſprochene Confirmation des Inſtituts zu erhalten. Welches Vorhaben / wie es aus gar richtigen Umſtänden abzunehmen iſt / erſtlich eine Würckung ihres Gehorſams ware ; inmaſſen P. Lea ihr Beichtvatter kurtz vor ſeinem Todt durch den P. Wilhelm Flacke ihr neben anderen mündlich hat bedeuten laſſen / daß ſie vor allem das Geſchäfft ihres Inſtituts zu Rom in eine Richtigkeit zu bringen trachten / und vor nicht wiederum in Engelland kommen ſolle. Diſes lieſſe ſie ihr demnach wohl geſagt ſeyn ; darum wolt ſie ſelbſt nacher Rom reiſen. Die andere Urſach der vorhabenden Rom-reiß ware ihr unerſättlicher Seelen-Eifer / welcher ſie in keine Weiß ruhen lieſſe / ſondern auf alle Weiß zur Arbeit für Gewinnung der Seelen anhielte. Zumahlen ſie derohalben ſowohl aus Einrathen ihres gottſeeligen Beicht-Vatters / und anderer fürtrefflichen Männern / ſo ſie zu Rath zoge / dann auch ver-

supra lib. 1. n. 98.

Maria eine ſonderbare Verehrerin / und Nachfolgerin der Heil. Agnes.

in officio feſti. lect. 6. in fin.

ſtift willens nacher Rom zu reiſen / und die confirmation auszuwürcken

und diſes zufolg des Gehorſams.

in litt. autographis Ven. Dom. Mariæ.

wie auch aus Seelen-Eyfer.

mittelst eigener hohen Weißheit gar gut erkennete / daß die zu Rom versprochene Confirmation der Ausbreitung des Instituts den allerbesten / und kräfftigsten Vorschub geben wurde / als hat sie sich entschlossen unverzüglich alldahin zu verreisen ; und wie man zu sagen pflegt / das Eisen zu schmiden / da es warm / und in bester Hitz ware. Es ist auch Menschlicher Weiß gantz nicht zu zweiflen / daß / wann die Reiß gleich selbesmahl fortgangen / und sie zur Zeit der Regierung Pauli des Fünften nacher Rom kommen wäre / sie die Confirmation erhalten hätte. Allein die Fürsichtigkeit GOttes hat einen Strich dardurch gemacht ; sintemahlen ihr beliebet / diſe grosse Seel durch den Weeg des Leydens / und zwar eines aus dermassen grossen / und vilfältigen Leydens zu ihrer himmlischen Cron / und Thron zu führen ; zu jenen Heiligen nemlich / von welchen die Schrifft sagt / daß sie kommen seyen aus einer grossen Trübsaal / und dem göttlichen Lamm nachfolgen / weilen sie Jungfrauen seynd. Was aber GOtt der Allmächtige für Mittel gebraucht / sie auf die Straſſen des immerwährenden Leydens / und der grösten Verfolgungen / als jemahlen ein Heiliger zu übertragen gehabt / zu führen / werden wir gleich hernach erörteren ; jetzt müssen wir zuvor wegen ein und anderer Reiß in Engelland / sonderbar der Zeit halber ein und anders für einander bringen.

venerunt ex tribulatione magna. Apoc. 7. v. 14.

Virgines enim sunt : sequuntur Agnum, quocunque ierit. Apoc. 14. v. 4.

N. 119.

Zufolg verschiedener schrifftlicher Kundschafften ist die GOtt-liebende Frau wenigst viermahl in Engelland gereißt / (wenigst viermahl sage ich / dann gar glaublich ist sie wohl fünff- biß sechsmahl hinüber gereißt) und hat sich allda jederzeit auf das Heyl der Seelen mit grossem Eyffer verlegt ; wegen der Zeit aber / zu welcher eine jede aus diſen vier Reisen geschehen / ist die Sach nicht gar allerdings richtig in Schrifften zu finden ; die erste Reiß zwar / die wir oben im ersten Buch beschriben / hat seine richtige Zeit-Bestimmung / dann selbe geschehen ist A. 1609. deßgleichen ist es mit der letzten Reiß gewiß / daß selbe im Jahr 1639. geschehen / worvon wir unten im dritten Buch umständig handlen werden. Die andere und dritte Reiß hingegen seynd der Zeit halber etwas ungewiß / voraus die andere. Winifrida setzet beede diſe Reisen gleich nach ein ander an / mit dem Zusatz / daß sie Gesundheit halber darzu seye angehalten worden / eben zur Zeit / da sie nacher Rom reisen wolte. Allein diſes ist von der dritten Reiß fürnemlich zu verstehen / wie wir gleich hernach darthun werden. Der gelehrte P. Corbinianus in seiner gedruckten Relation setzet die zweyte Reiß an vor dem Jahr 1615. In einem geschriebenen Hand-Büchlein Englischer Sprach / worinn die Gespräch verzeichnet seynd / so die Frau Stifftерin zu den Ihrigen gehal-

ist wenigst viermahl in Engeland gereißt.

Bissel. ait, quinquies Angliam adiisse.

Suprà lib. 2. n. 87.

Infrà lib. 3. cap. 7.

die Zeit / und Jahr diſer 4. Reisen werden bestimmt.

Corbin. Khamm in relat. n. 29.

in scripto libello colloquiorum à fol. 9.

halten / zeiget sich ein Gespräch / dessen Titel oder Vorschrifft also lautet: Unsere Ehrwürdige Frau Oberin redete vor allen an dem 11. Tag April Anno 1614. ein wenig vor ihrer Abreiß von uns. In diser Anred sagt sie ihnen / daß sie ein Geschäfft vor sich habe / so niemand dann sie verrichten kan: sie werde zwey / oder drey Monath beyläufftig ausbleiben / sie setzte ihnen auch entzwischen für ein Oberin vor die Frau Anna Gage. Dises dann gibt gnugsamen Grund zu glauben / daß sie ihr zweyte Reiß in dem Jahr 1614. nacher Engelland gemacht: und weilen sie in Beförderung fremder Seelen-Heyl damahls etwas mehrers zu thun bekommen / wie aus unterschiedlichen Umständen abzunehmen ist / hat sie sich glaublich etwas längers in Engelland aufgehalten / als sie Anfangs zu thun gesinnet ware. Es gedunckt mich auch gar warscheinlich zu seyn / daß um dise Zeit ihre eigne Frau Mutter samt ihrer jüngeren Fräule Schwester Elisabeth Ward mit ihr nacher S. Omer kommen seye. Ubrigens ware dise Reiß sehr geheim angestellt / und gehalten / also / daß / wie mit gar gegründeter Muthmassung abzunehmen / die wenigste der Ihrigen darvon wußten / gestalten auch ihre sonst unabsönderliche Reißgefährtin Winifrida von diser Reiß gar wenig Umständ aussetzet. Hingegen halte ungezweifflet darfür / der Frucht diser ihrer anderen Reiß / oder so zu sagen Seelen-Jagt in Engelland seye sehr groß gewesen; dann diser Zeit hat sie so vil aus der Gefahr in Sicherheit / und aus dem irrglaubigen Land in geistlichen Stand gebracht / daß sie dieselbe selbst nicht mehr wissen / oder zehlen können: auch hernach / wann sie sich etwann gegen ihr bedancket haben / nicht mehr darum gewußt hat.

die andre Reiß in Engelland ist glaublich im Jahr 1614. geschehen.

Zwey Ding seynd im übrigen diß Orths keines wegs zu umgehen / sintemahlen sowohl der Anfang als Fortgang des Marianischen Engeländischen Instituts hierdurch zimlicher massen erklärt werden. Erstlich hat Maria / wie Winifrida bezeuget / die Sach dahin gebracht / daß in Engelland ein eignes Hauß (ein sogenannte Residentz) bestellt worden / also / daß immerdar einige von den Ihrigen in Engelland wohneten. Die Bestellung diser Wohnung setzet zwar Winifrida auf die dritte Reiß aus; allein man hat Ursach sicherlich darfür zu halten / daß es gleich in der anderen Reiß geschehen; massen in dem Jahr 1615. den 5. Wein-Monath Frau Anna Gage, welche / wie wir erst gehört haben / in Abwesenheit der Frau Stifftterin zu einer Oberin bestellt ward / mit ihrer der Stifftterin Erlaub nacher Engelland gereist ist / damit sie denen jenigen / so in Engelland wohneten / vorstunde / wie aus dem Gespräch / so sie mit ihr vor ihrer Abreiß gehalten / abzunehmen. Eben dise Frau Anna Gage ist an einem anderen

N. 120.

richtet in Engelland eine Wohnung / oder Residentz für die Ihrige auf.

libell. colloquiorum fol. 46.

auf diser Reiß hat sie vil Gutes gethan.

Orth von der Frau Stiffterin trefflich angerühmt worden / daß sie ein sehr gutes Frauen-Bild seye von einem grossen Eyffer für die Ehr GOttes / und der Seelen-Heyl. Die jenige aber / welche in Engelland lebten / führten / wie Winifrida bezeuget / einen sehr geistreichen Lebens-Wandel / also / daß sie den anderen / so in Catholischen Länderen in denen Häusern des Instituts lebten / nichts nachgaben / mithin dann unterhaltete die Seelen-eyffrige Stiffterin in Engelland eine beständige Mission der Ihrigen. Eben dise Wohnung / und Residentz ware demnach jenes Fenster / welchem eine grosse Schaar der keuschen Täublein zu / und denen Klauen der ketzerischen Raub-Vögel entflogen ist: von dannen aber wurden sie nacher S. Omer verschicket. Dises alles ist gar klar / und umständig zu verstehen aus jener Geschicht / welche Frau Maria den Ihrigen selbst erzehlet / wie es in dem Büchlein ihrer Anredungen zu sehen / und wir alldaher / als den anderen wohl mercklichen Umstand der Reiß in Engelland aus der Englischen Sprach von Wort zu Wort übersetzen: die Frau Maria redet / und erzehlet den Ihrigen / wie folgt:

quasi columbæ ad fenestras suas. Isa. 60. v. 8.

Suprà lib. 1. n. 90. & 91.

N. 121.

in libell. colloquiorum. â fol. 26.

Ihr mögt selbst erachten meine Schwestern / die ihr in Catholischen Landen lebt / was für eine grosse Tugend die jenige haben müssen / welche in irrglaubigen Landen von denen Ketzeren verfolgt werden. Eine Sach / so man vorhin nie wird gesehen oder gehört haben / indem auch andere Leuth seynd verfolgt / und gefangen genommen worden / nur darum / weilen man sie in Verdacht genommen / daß sie sich zu uns gesellten / und bey uns wohneten. Nun mögt ihr gedencken / wie sehr nothwendig in dergleichen Begegnussen seye die Demuth / das Vertrauen auf GOtt / die Gedult / die Großmüthigkeit / und all andere Tugenden. In dem Jahr Christi 1613. an S. Lucas Tag hat sich folgendes zugetragen. Eine Spanische Frau von Edlem Geschlecht / und noch Edler wegen eyffriger Begird um Christi willen Verfolgung zu leyden / als sie höre te von der grossen Verfolgung selbiger Zeit / hatte sie einen hitzigen Durst nach der Marter; darum verliesse sie ihre gewöhnliche Wohnung / und all das Ihrige / und kame zu uns in unsere Nachbarschafft / allwo sie in der Einsamkeit recht tugendlich lebte; Sie hatte bey sich vier Edle Weibs-Personen unserer Nation. Nun dann die Gerichts-Diener und Beambte kamen an S. Lucas-Tag diser Edlen Frauen zu Hauß / brachen durch alle Thor und Thür hinein / fanden die Frau mit ihren Gesellinnen in dem Zimmer bet-

Erzehlung von einer Spanischen Frauen / wie sie wegen des Glaubens in Engelland verfolgt worden.

glaublich unweit London / oder in London selbst in der Gegend S. Clemens-Kirchen:

bettend: eine aber lage gefährlich darnider an denen Kinds-Blattern / und eine andere warthete ihr aus. Sie kamen auch in die Kammer der krancken Fräulein / welche hernach aus Forcht und Schrecken innerhalb 24. Stunden gestorben ist / beraubt / und verlassen von allen HH. Sacramenten der Catholischen Kirchen. Der Spanische Bottschaffter bekame zeitlich von der Sach Wind / kame derowegen unversaumt / und begehrt zu wissen / aus was Ursachen sie ein so unerhörte Grausamkeit verübten. Sie weisen ihme aber den Befehl von dem Parlement, mit Vermelden / daß sie die Frau mit den Jhrigen müssen fortführen / man schutzte die Schwachheit und Unvermöglichkeit vor / da hatte aber alsobald ein grosser Herr / oder Milord seinen Gutschen-Wagen anerbotten / so endlich angenommen worden. Sie die Spanische Frau mit einer ihrer Gesellinnen ward in eine Gutschen gesetzt; * die andere zwo in eine andere Gutschen wiederum besonders. Die Fenster an denen Gutschen wurden offen gehalten: und also wurden sie weit durch die offentliche Gassen geführet / das Volck lieffe zu / und schrye / Englische Nonnen / Englische Nonnen. Als man zu der Wohnung des Bischoffen zu Candlberg komen ist / fragte er: was das seye? der Beambte antwortete: er bringe die Spanische Frau. Der Bischoff aber befiehlt alsobald / man soll sie fortführen zur * Gefängnus / und in das ärgeste Loch einstecken. Darauf fangt er an ihre Gesellinnen / welche er bey sich behalten / zu fragen / und zu examiniren: woher kommt es / sagt er / daß ihr so schwartz gehet / mit Schlair und Weihel? Jhr seyd gewiß schon einmahl zu S. Omer gewesen. Darauf heißt er sie Schwestern / oder Nonnen / und läßt sie auch als Nonnen zu dem Examen vor Gericht fürschreiben. Endlich befiehlt er / man soll sie auch in die Gefängnus führen / und besonders einstecken zu nächst ihrer Frauen. Gleich den nächsten Tag darauf kame der Spanische Gesandte für Rath / und begehrte vorgelassen zu werden. Da er dann mit Nachdruck für sie redete / also / daß er den ganzen Rath auf sein Seiten bracht / den Bischoffen von Candlberg allein ausgenommen / diser sagte / sie seye ein verführisches geschwätziges Weib: sie suche in Engelland die junge Weibs-Bilder auf / und schicke sie zu denen Nonnen nach S. Omer hinüber: von dannen aber kommen sie hernach wiederum herüber in Engelland / und treiben ihr Nonnen-Werck. Da mögt ihr nun selbst erachten / was die jenige für eine Tugend haben muß /

die Krancke mithin alin verlassen orden / und rnach unter gerischen änden geerben.

* to the gatehouse.

der ketzerische Ertz-Bischoff von Candelberg verfolget die geistliche Jungfrauen.

muß / welche in Engelland soll geschickt werden. Und gewißlich / so lang ich leben werde / soll mir keine hinüber kommen / die nicht von recht wohl probierter Tugend ist ohne allen auch kleinesten Fehler und Mangel / dann dises wurde hernach dem gantzen Institut nachtheilig seyn. So soll auch in Engelland keine angenommen werden / welche nicht recht tauglich in geistlichen Ubungen zu leben / und welche nicht zugleich wohl geprüfft worden / daß sie einen getreuen Geist zu unserem Stand habe. Sie können wohl mit gehen für sich selbst / aber nicht zu denen Unserigen geschickt werden / wann sie nicht von einer bekandten Tugend seynd / worüber sie gute Prob gegeben.

Anmerckung über dise Geschicht.

Dises ist die Erzehlung / so die von GOtt erleuchte Stiffterin den Ihrigen gemacht / in welcher der erste Stand des Instituts in Engelland zimlich wohl entworffen ist. Was aber dieses für eine Spanische Frau gewesen / habe bißhero nicht erfahren können. Deßgleichen ist nicht wissend / wer ihre Gesellinnen gewesen: allein es scheinet / der irrglaubige Bischoff von Candlberg habe von der Sach zimlich gute Kundtschafft gehabt / und nicht ohne Grund gesagt / daß sie von S. Omer seyen. Es dörffte etwann auch nicht so gar weit gefehlt seyn / wann einer muthmaßlich darfür hielte / die fromme Frau Maria habe dißfalls ihr eigne / und einiger ihrer ersten Gesellinen Geschicht unter fremden Namen erzehlet. Was aber einen am meisten bewegen kan / ist jene krancke Frau / welche also verlassen hat sterben müssen / so in Warheit ein nicht geringer Marter-Kampff gewesen ist. Nun müssen wir wiederum zu unserer historischen Erzehlung.

No. 122.

Maria Ward trachtete demnach auf alle Weiß das angefangene fort zu setzen / und weiter zu bringen / und eben darum / weilen sie ihr Hauß zu S. Omer voller Leuth / und noch darzu aus Engelland immerdar grossen Zulauff hatte / auch von Kindern der fürnehmsten Catholischen Häusern / gestalten unter anderen auch Fräulein Anna Talbot aus jenem grossen Gräfflichen Geschlecht / worvon wir im ersten Buch gehandlet / in ihr Institut kommen ist / so mußte sie nothwendig auch diser Ursachen halben auf eine Ausbreitung bedacht seyn. Vor allem ware beschlossen / die Reiß nacher Rom vorzunehmen; dises aber / weilen es der von GOtt ihr ausgesteckter Weeg dermahlen nicht ware / hat es die göttliche Fürsichtigkeit auf folgende Weiß verhinderet. Jene Kranckheit / welche die fromme Frau im Jahr 1611. von den Ihrigen ererbt / ist drey / oder vier Jahr hernach wiederum an sie kommen / auf eben vorige Weiß / da sie nemlich zwey der Ihrigen / so an Kinds-Blattern

Maria trachtet ihr Institut in Niderland / und Teutschland auszubreiten.

Suprà lib. 1. n. 25.

will nacher Rom; wird aber franck.

Suprà lib. 1. n. 103.

franck

Franck waren zum öfftern besuchte. Es ist aber disesmahl die Kranckheit noch vil stärcker und einfolglich die Gefahr auch gröſſer gewesen; dergestalten / daß man ihr so gar die letzte Oelung gegeben / von diser Kranckheit als sie zwar wider genesen / unerachtet menschlicher Weiß im geringsten eine Hoffnung darzu ware / hat sie doch gar lang nicht zu Kräfften kommen können / die Leib-Aertzt / und andere verständige Personen haben ihr gerathen / sie solle eine Reiß in ihr Heimath nacher Engelland machen / welches

Suprà n. 119. auch in dem Jahr 1614. geschehen / gestalten bereits oben angebracht worden. In Engelland hat es sich mit ihrer Gesundheit in so weit gebessert / daß sie ihren vorhabenden Seelen-Geschäfften / so ihr über alles waren / nachkommen könte; eben darum hat sie sich um so weniger geschonet. Darum als sie besagter massen A. 1615. zu S. Omer wiederum ankommen / hat sie an Kräfften auf ein neues anfangen abzunehmen; dergestalten zwar / daß jedermann vermeinte / die Dürr- und andere Suchten wurden sie gar bald völlig verzehren; die Reiß nacher Rom blibe demnach für sich selbst eingestellt. Dahingegen ward ihr von einigen / und insonderheit von der Frauen Abtissin des von ihr gestiffteten Closters zu Gravelinga, welche sie diser Zeit besuchet hat / eingerathen / sie solle die Gesund-Wasser zu Spaa in Niderland brauchen. Eben dises war eine sonderbare Anordnung der göttlichen Fürsichtigkeit. Dann als sie zur Herbst-Zeit in dem Jahr 1616. in das Gesund-Baad nacher Spaa gereiset / kame sie A. 1617. auch in die Stadt Lüttich; allwo sie bey den jenigen Frauen / die in derselbigen Stadt und Gegend sonderbar von Tugend und Gottsförchtigkeit berühmt waren / sich bekant zu machen suchte. Es ware dises ihr gewöhnliches Kunst-Grifflein / so zu sagen / indem sie gemeiniglich ihr gutes Vorhaben durch gute Unterhändler auszuführen suchte. Sie pflegte jederzeit mit den tugendhafften Frauen jedes Orts anzubinden / mit disen machte sie Gemeinschafft in ihren gottseeligen Anschlägen / wußte auch insgemein die Sach dahin zu bringen / daß sich dergleichen tugendsame Frauen also eyffrig darum annehmeten / als wäre es ihr eigenes Geschäfft. Dise Beflissenheit der Frauen Stiffterin ist nicht nur von eigner Tugend / Ehransehen / und gleichsam aus ihren Augen und Angesicht heraus scheinenden Heiligkeit / wie auch von dem allgemeinen guten Ruff trefflich unterstützet worden / sondern auch durch die Begleits- und recommendations-Brieff / welche der fromme Bischoff zu S. Omer im Jahr 1617. den 2. Hornung an Seine Churfürstliche Durchläucht zu Cölln / und Bischoffen zu Lüttich Ferdinandum aus dem Durchläuchtigsten Hauß Bayern hat abgehen lassen / wor-

reiset in Engelland ihre Kräfften zu erholen.

Barbara Ward in manuscriptis,

braucht die Wasser zu Spaa.

kommt A. 1617. nacher Lüttich.

machet Gemeinschafft mit tugendhaffte Frauen.

wird von dem Bischoff zu S. Omer nacher Cöln und Lüttich recommendirt.

videatur addit litter. ad hunc num.

von noch ein Duplicatum oder Abschrifft vorhanden. Da nun so vil und kräfftige Ursachen zusamm gestossen / hat anders nichts als eine schnelle Würckung erfolgen können / so auch unverzüglich erfolget ist; allermassen nicht nur Ihro Churfürstliche Durchläucht Bischoff Ferdinand den gnädigsten Willen und Guthessen alsobald ertheilet / sondern die gantze Stadt Lüttich um die Einführung der Englischen Fräulein gebetten und angehalten; wie dann gleich selbiges Jahr alles in richtigen Stand gebracht worden / Kirchen / Hauß und Schulen.

bekommt zu Lüttich das andere Stifft-Hauß.

N. 123. Frau Maria hatte freylich wohl diser Zeit nicht wenig zu thun; massen alles durch ihre Hand gehen mußte. Darum ist es allerdings für ein Wunder und beständiges Miracl zu rechnen / daß ihre ohne dem von Kranckheiten sehr ausgeschöpffte Kräfften nicht völlig unterstuekt worden. Misericordiæ Domini, kunte sie gar wohl mit dem Trauer-Propheten in dem elenden Stand nicht nur ihres schwachen Leibs / sondern vilmehr ihres durch Irrglauben verwüsteten Vatterlands sagen: Misercordiæ Domini, quia non sumus consumpti. Es ist ein sonderbare Güte GOttes / daß ich von so vil Kranckheiten und Arbeitseeligkeiten noch nicht bin aufgezehret worden. Sie hatte nun ihrer Gesundheit pflegen sollen; allein sie hat auf dises fast allerdings gar vergessen: von ihren gewöhnlichen geistlichen Ubungen / Gebett und Betrachtungen wolte sie auch nichts dahinden lassen: denen Ihrigen stunde sie beständig bey mit heiligen Ermahnungen sowohl schrifftlich als mündlich / gestalten die noch vorhandene Schrifften zeigen: Sie wurde zumahlen von unterschiedlichen Persohnen / voraus von einigen der Tugend beflissenen Frauen öffters besuchet. aus welchen Frauen ein und andere wegen ihrer verwunderlich grossen Annehmlichkeit / so sie hatte mit den Leuthen zu handlen / fast Tag und Nacht um sie seyn wolte. Zu Brüssel an dem Hof der Durchläuchtigsten Infantin Isabellæ Claræ Eugeniæ, wohin sie in dem hin- und herreisen diser Zeit mehrmahlen kommen / ware sie so zu sagen fast das Kind im Hauß / und aus dermassen hochbeliebet / wie wir hernach im 3ten Capitl des mehreren vernehmen werden. Ein fast unbeschreibliche Mühe und Emsigkeit hat sie angewendet auf die Einrichtung des Hauß zu Lüttig / darum hat sich die gantze Stadt gegen ihr sehr verbunden erzeigt / und der gesamte Clerus, und Geistlichkeit pflegte zu sagen: Maria Ward zeige einem jeden / wie er seine Stands-Obgelegenheit beobachten und erfüllen solle: absonderlich in ihren Kirchen / allwo sie alles auf das genauiste nach denen Römischen Rubricken einrichtete. Deßgleichen brachte sie in gar kurtzer Zeit ein so stattliche Kirchen-

hat sehr vil Müh und Arbeit: auch bey schwach und krancken Leib.

Thren. 3. v. 22.

unterläßt nichts von ihrer Andacht.

richtet zu jedermänniglich Vergnügen das Institut-Hauß zu Lüttich mit sonderbarem Fleiß ein.

chen-Music zusammen / daß / wann der Ertz-Bischoff / und Chur-Fürst von Cölln alldort dem Gottesdienst beywohnete / er nicht seine Hof-Music / sondern lieber ihre gewöhnliche Music hören wolte. Bey so grossen Bemühungen aber hatte sie schier Tag und Nacht keine Ruh; der Schlaf ware auch sehr kurtz / mithin kunten die Kräfften des Leibs nicht zunehmen; ware derohalben mehrmahlen das allgemeine Einrathen / sie müsse wiederum auf ein neues in ihr Heimath nacher Engelland. Die dritte Reiß nacher Engelland ist derowegen alsobald sowohl bey GOtt / als den Menschen beschlossen worden; wiewohlen aus gantz unterschiedlichen Beweg-Ursachen. Den Menschen ware es um die Gesundheit zu thun / sie möchten gern eine gesundte Oberin gehabt haben; GOtt aber hatte durch dise Reiß manche grosse und wunderliche Begegnussen vor sich. Frau Maria hat mehr mit GOtt / als mit den Menschen gehalten; dann sie liesse zwar den Vorwand der Gesundheit für ein äusserliche Ursach ihrer vorhabenden Reiß gelten; ihr innerliches hauptsächliches Absehen aber richtete sie auf das fremde Seelen-Heyl / die grössere Ehr und Glory GOttes: und wie man auch gar wahrscheinlich muthmassen kan / hatte sie noch immerdar eine grosse Begird / und ein kleine Hoffnung zur Marter / welche Begird gewißlich ihr Hertz und Gemüth mehrer nacher Engelland

man rathet ihr Gesundheit halber wieder nacher Engelland.

getriben / als der Wind das Schiff / worauf sie übergefahren.

Ihre dritte Reiß nacher Engelland ward demnach angestellt; und zwar wie aus einer ihrer eigenhändigen Lebens-Beschreibung / welche sie um eben dise Zeit auf absonderlichen Befehl ihres Beicht-Vatters hat beschreiben müssen / abzunehmen / in dem Jahr 1617. im Frühe-Jahr / oder Sommer. Sie ist auch für disesmahl ein gantzes Jahr oder darüber in Engelland gebliben / biß anno 1618. auf das Fest des heiligen Apostels Jacobi. Dann daß sie im Jahr 1618. an diesem Tag auf dem Meer gewesen / gibt eine aus den Tafflen ihres im Gemähl vorgestellten Lebens: allwo jene wunderliche Begebnus vorgestellt wird / da die Schiffleuth unter einander uneins worden / und ein gewaltiger Tumult entstanden ist: wie dann die Aufruhr so weit kommen / daß es ein überaus gefährliches Aussehen gehabt; dann sie wolten bereits übereinander. Frau Maria / als sie die Gefahr vermerckte / begab sie sich alsobald zum Gebett / welches wie wir schon ein und andersmal gehört / und noch öffters hören werden / in dergleichen verzweiffleten / und ausser aller menschlichen Hülff / und Rath bestellten Zufällen / ihr einiger Schild und Waffen ware: Sie ruffte sonderbar an den H. Apostel Jacobum; der auch einer ihrer absonderlichen Patronen ware / disen beschwure sie

N. 124.

reiset A. 1617 am Fest des Heil. Jacobi das drittemal nacher Engelland.

Infrà n. 244.

gleichsam / daß er ihr in dis r Noth müsse beystehen: dann er könne sie ja an seinem Festtag nicht untergehen lassen. Darauf machet sie sich mitten unter die Meuterey näher hinein / redt ihnen mit so nachtrucklichen Worten zu / daß sie sich zur Ruh geben mußten; welches fürwahr für eine grosse Kunst zu halten / oder für etwas noch weit mehrers / daß ein so schwaches Weibs-Bild so grobe starcke Leuth so geschwind wieder aus dem Harnisch gebracht: wie sich dann jedermann darüber höchlich verwundert; sie aber die gantze Sach dem H. Apostel Jacobo demüthigst zuerkandt hat / mit dem Zusatz und fernerer Erklärung / daß sie niemahlen einige Gnad durch die Fürbitt dises grossen Himmels-Fürsten von GOtt begehrt / die sie nicht erhalten.

stillet ein Aufruhr auf dem Schiff.

der H. Apostel Jacob ihr sonderbarer Patron in pictura hujus facti.

N. 125. Als sie in Engelland ankommen / ist / wie Winifrida bezeuget / ihr Gesundheit das letzte gewesen / worfür sie zu sorgen hatte; das erste aber ware / daß sie die vor etlich Jahren angefangene *Residentz / oder Wohnung der Ihrigen nun völlig ihrem Institut gemäß einrichtete / welches auch mit so gutem Fortgang geschehen / daß es in Warheit ein rechtes Miracl zu seyn scheinete / daß sie es bey einer so grossen Verfolgung der Catholischen so weit hat bringen können / ja nicht nur ein Miracl scheinete es zu seyn / sondern eine gantze Ketten von immerwehrenden Miraclen. Man wird deme gar gern Beyfall thun / wann man jetzt gleich ein und anderes recht Verwunderung-würdiges vernehmen wird. Zum allererstẽ ist zu wissen / daß dise Residentz oder Wohnung nicht beständig an einem Ort hat seyn können / eben darum / weilen selbiger Zeit denen Catholischen in Engelland keine bleibende Statt vergunnet worden. Darum mußten sie bald hin bald her ziehen. Es ware mithin die Sach recht zu erklären ein Residentia, seu habitatio portatilis, oder wie die alte Lateiner zu sagen pflegten in rutuba. das will sagen / eine Wohnung in der Unruh und im Umziehen: dann wann sie an einem Ort ausgespehet oder verkundschafftet worden / mußten sie geschwind einpacken / und um ein Hauß weiter. Vernehme man die Sach selbst. Die eifrige Frau hat zu diser Zeit für ihre Residentz oder Wohnung bey einem ihren guten Bekanten ein Hauß in einem Garten unweit von London bestellt. Es ware der Herr dises Haußs zwar ein Protestant / oder Irrglaubiger / jedoch gegen der Frau Maria sehr burgerlich / und wohlgeneigt; massen er eine sehr grosse Hochschätzung von ihr hatte / er hat sich endlich auch bekehrt / und ist in dem Catholischen Glauben gestorben. Insonderheit aber ist von ihme merckwürdig / was er von der Frau Ward für eine seltsame Meynung und Ausspruch geführt; dann er pflegte insgemein zu sagen / und ernstlich zu bekräfftigen / kein

richtet ihre Wohnung / oder sogenante Residentz ein / und erhaltet selbe mitten unter den Irrglaubigen.

nimmt ihre Wohnung in einem Garten-Hauß nächst London.

* Eine Residentz wurd diß Orts genennt ein Wohnung / wo sich ihre etliche einer Religion oder Instituts für beständig aufhalten.

wunderlicher Ausspruch/ und Meynung von ihr eines Protestanten.

kein solches Weib / sagte er / wie Maria Ward / ist nie in der Welt gewesen / die H. Mutter GOttes ausgenommen. Wohl ein wunderliches Concept für einen Protestanten: und er ist eines theils nicht so gar unrecht daran gewesen / da er die ihm so wohl bekante Dienerin GOttes so hoch / die Mutter GOttes aber noch höher geschätzt: dörffte sich etwan wohl auch am Jüngsten Tag zeigen / daß er disen beeden seine Seeligkeit wird zuzuschreiben haben. Nun aber zur Haupt-Sach / in dem Garten und Hauß dises Herren hat also die Frau Maria einige Zeit mit den Ihrigen ihren Wohnsitz gehalten; endlich ist sie verkundschafftet worden / weilen der Zulauff nach und nach allzu groß worden. Derowegen seynd sonderbare Ausspeher aufgestellt / und bald darnach gar eine Wacht darfür gesetzt worden; weilen jedoch der Herr des Haußs von grossem Ansehen gewesen / so ward Anfangs einige Bescheidenheit gebraucht / und die Wacht nicht gar zu nahe / sondern von fern gesetzt / doch also / daß alle Personen / so aus und ein giengen / wohl beobachtet wurden. Dises dann verursachte bey den meisten grosse Forcht; darum setzten alle an die Frau Maria / sie solle sich verkleiden / und aus dem Staub machen; dann man werde gewiß unverzüglich einfallen / und sie aufheben. Das ware an einem Samstag: Sie aber antwortets mit Nein; sie wolle nicht: der Dienst ihres HErrn erfordere / daß sie allda bleibe. Derselbige Samstag / wie auch der folgende Sonntag gienge ruhig vorbey / und liesse sich niemand feindlicher sehen. Den darauf folgenden Montag morgens früh / da sie ihre damahls zu der Ehr GOttes vorhabende Geschäfft bereits geendet hatte / gabe sie Befehl zum Aufbruch / und läßt eilends einpacken: andere aber sagten ihr / es seye ja jetzt die Gefahr schon vorbey / man habe allda ein gutes ruhiges Ort ꝛc. Niemand wolte von diesem Hauß hinweg. Allein die demüthige und getreue Dienerin GOttes antwortete ihnen: Meine Kinder bißhero habe ich von meinem Herren / in dessen Geschäfft ich mich allda aufgehalten / einen sichern Begleits-Brief gehabt; weilen aber anjetzo meines HErren Geschäfft vollendet ist / darff ich mich nicht mehr darauf verlassen / daß er mich wegen meiner selbst frey halten werde. Gibt derowegen unverzüglich Befehl zum Aufbrechen / fahrt mit ihrer Gutschen und zwey anderen / auch zweyen zu Pferdt zum offentlichen Thor hinaus. Eine halbe Stund hernach kommt ein Officier mit Soldaten / bricht mit Gewalt ein / durchsuchet alles / und raubt aus. Sie aber hat ihre Residentz mit Wagen und Pferd an ein anderes Ort übersetzet / hingegen wird der Hauß-Herr bey Vernehmung dises Verlauffs

wird in ihrer Residentz ausgespehet / und verwachtet.

stellt in Gefahr und wird gewarnet.

erkennet die Zeit der Gefahr / und entweicht derselben wunderlich.

zweiffelsohne wiederum gesagt haben: wahr ist es/ kein solches Weib ist auf der Welt/ wie Maria Ward.

N. 126.

hat allezeit zwey Priester bey ihr.

Ferners ist wohl zu mercken/ daß sie in disen ihren Residentzen/ wo sie dieselbe immer hatte/ allzeit zwey Priester unterhalten hat; dann gleichwie die Priesterschafft die Haupt-Sach und erste Grund der Catholischen Kirchen ist (massen ja die wahre Kirchen Christi ohne die HH. Sacrament/ die HH. Sacrament aber ohne die wahrhaffte rechtmäßige Priesterschafft nicht bestehen kan) also wurden die Catholische Priester selbigesmahl in dem in Irrglauben verfallenen Engelland auf das äusserste verfolgt/ ja es wurde die Catholische Priesterschafft gäntzlich banisiert/ und aus dem Land geschafft; also zwar/ daß das Beicht-hören/ Meß-lesen/ und dergleichen priesterliche Verrichtungen nicht nur bey Verlust des Kopffs/ sondern auch des Hertzens verbotten ware/ sintemahlen man die Catholische Priester/ so man sie ertapete/ des Hochverraths beschuldigte/ und dahin verurtheilte/ daß sie aufgehenckt/ und das Hertz ihnen heraus gerissen wurde; dise so hefftige Verfolgung/ welche Anfangs allgemein auf alle Priester gienge/ machte demnach die Priester in Engelland wenig und rar; ja auch gäntzlich unsichtbar. Welches freylich wohl für das gesammte Catholische Wesen

harte Verfolgung der Catholischen Priesterschafft in Engelland.

Infrà lib. 3. c. 10. a n. 365.

der allerhärteste Streich gewesen ist.

Quoniam defecit Sanctus: quoniam imminutæ sunt veritates â filiis hominum. Dann es ist geschehen eben wie David sagt/ und klagt: daß/ weilen der Heilige gemanglet hat/ so ist auch die Wahrheit bey denen Menschen-Kinderen verkleineret worden. Disen so Seel-verderblichen Mangel in einige Weeg zu steuren/ hat die andächtige Frau Maria die Priester insgemein nicht nur sehr hoch geschätzt/ sondern auch wegen ihrem priesterlichen Gewalt und höchster Würden über alles gehalten: die gröste Freud ware es ihr/ wann sie einem Priester eine Ehr erweisen/ und ein Gefallen thun kunte: all ihr Vermögen und Kräfften mußte ihnen zu Dienst stehen.

Psal. 11. v. 2.

Maria haltet alles auf die Priester.

N. 127.

Und weilen die Patres der preißwürdigsten Gesellschafft JEsu selbiger Zeit fast zum meisten in Engelland auf der Mission waren/ hat sie disen sonderliche Ehr und Hülff zu erweisen getrachtet/ welche Gutthätigkeit hernach der P. General der Societet Mutius Vitellescus vilmahlen auch schrifftlich erkennet hat/ da er sie in dem Jahr 1626. nacher München/ und von daraus auch nacher Wien und Preßburg durch seine Patres als eine sonderbare Gutthäterin der Engelländischen Mission hat anbefohlen und recommendiren lassen. Gestalten P. Conzen Rector in München ausdrücklich schreibet dise Wort: Sie hat unsere Patres erhalten/ und

ehret und unterhaltet sonderbar die Patres des Missionarios der Gesellschafft JEsu.

videatur addit. litt. ad lib. 3. in litteris P. Contzen Rectoris Monachii ad P. Isfordin Rectorem Poloniæ

und ihnen vil gutes erwisen. Deßgleichen hatten die Herren Patres Ord. S. Benedicti der Englischen Congregation, und aus disen absonderlich der von hoher Weißheit / grossen Tugend / und Geist hochberühmte P. Paulus Robinson grosse Bekantschafft mit ihr / wie aus dessen Schreiben / so wir an einem anderen Ort einführen werden / klar zu ersehen. In Summa sie ware der verfolgten Catholischen Priesterschafft sowohl Welt- Geistlichen / als Ordens-Priestern in und um die Stadt London eben so vil / als nach Zeugnus des H. Pauli weyland gewesen jene gottseelige Phoebe denen ersten gleichfalls verfolgten Christen in und um die Stadt Corintho: und darum hat sie eben auch / wie die Phoebe verdienet nacher Rom mit guten Brieffen anbefohlen zu werden. Zu Erklärung der Sach solen die Wort des Heil. Pauli selbst allda ausgesetzt werden: Ich befehle euch aber / schreibt er an die Römer / Phoeben unsere Schwester / welche ist in dem Dienst der Kirchen zu Cenchris: daß ihr sie aufnehmet in dem HErrn / wie sich den Heiligen geziemet; und ihr Beystand leistet in allen Geschäfften / darinn sie eurer bedarff: dann dieselbig hat auch vilen Beystand gethan / ja auch mir selbst. Oder wann man sich über disen Paß auch nur nach dem Licht der natürlichen Vernunfft erklären soll / so könt man wohl mit einem Heyden sagen:

Infrà lib. 4. cap. addit. litt. ib.

commendo autem vobis Phoebem sororem nostram, quæ est in ministerio Ecclesiæ, quæ est in Cenchris ut eam suscipiatis in Domino dignè sanctis: & assistatis ei in quocúnque negotio vestri indiguerit, etenim ipsa quoque astitit multis, & mihi ipsi. ad Rom. 16. v. 1. & 2. hæc Phoebe *pro aliquo negotio venerat Romam.* Hugo Card. &c.

Cura Deûm Dii sint: & qui coluêre colantur. Ovid. metam. lib. 8. v. 724.

In teutsch zu unserem Vorhaben also:

Wer ehrt die / so an GOttes statt
Allhie auf diser Erd in
An GOtt er seinen Theil auch hat /
Und soll selbst g'ehret werden.

Frau Maria wuste gar wohl / daß die Priester die nächste an GOtt / ja auch in ihrer Amts-Verwaltung / Macht und Gewalt allerdings GOtt selbst vertretten / darum hat sie selbe hoch verehrt: eben darum verdienet sie auch von denselben geehrt zu werden. Hingegen trohet GOtt den jenigen / welche ihn in seinem Gottesdienst und Priesterschafft verachten / und schlecht halten / daß er ihnen alle Ehr und so gar den Adl ihres Geschlechts nehmen werde / und sie unedl machen wolle. O gerechter GOtt seye gelobt in deinen Urtheilen / und geehrt in deinen heiligen Dienern! die im Wohlstand verachte Geistliche kan man offt im Fall der Noth nicht mehr haben.

Anmerckung über die Hochschätzung der Priester.

quicunque glorificaverit me, glorificabo eum; qui autem contemnunt me, ignobiles erunt. I. Reg.

N. 128.

Disem so gefährlichen Abgang vorzubiegen / hat demnach Maria in ihrer Wohnung / und zwar nur immer umfahrenden Haußhaltung erstbesagter massen beständig zwey Priester erhalten; erstlich zu disem Absehen / damit sie und die Ihrige an geistlichen Sachen / GOttes-Dienst und öfteren Gebrauch der

Verrichtungen der zwey Priester / so sie bey ihr gehalten.

H. H. Sacramenten keinen Abgang hätten: für das zweyte aber daß dise 2. Priester einander abwechslen / und auch anderen auffer ihren Hauß beystehen könten; bevorab denen armen / als bey welchen dißfalls die Noth / der Abgang / und die Gefahr am grösten ware; alldieweilen sich die Priester bey Besuchung der gemeinen armen Leuten allzu bloß / und frey hinaus stellen mußten ohne einen glaubwürdigen / oder wahrscheinlichen Fürwand / oder Ausred zu haben / wann sie von den Irrglaubigen gesehen wurden / da sie in schlechte geringfügige Ort zum öfftern kommeten; mithin aber war die Gefahr aufgehebt zu werden desto grösser; dahingegen das Hauß und Wohnung der Frauen Maria von männiglich sowohl Arm als Reich ohne einigen Verdacht kunte betretten werden; theils weilen sie in Häussern wohnete / deren Eigenthumer protestantisch waren / wie wir kurtz vor berichtet haben; theils wegen ihrer grossen Freund- und Bekandtschafft. Dise und dergleichen Vortheil wußte sie zu Vermehrung ihrer Verdienst / und Beförderung des Heyls der Seelen trefflich wohl zu gebrauchen / und sparete sie / und die Ihrige keine Müh / sondern suchten die arme Catholische selbst auf. Damit sie aber desto weniger erkannt wurde / verkleidete sie sich zuweilen / zuweilen gieng sie in ihrem standmäßigen Kleid: liesse sich zu weilen in ein freundliches Gespräch ein.

sonderbar zu Hülff der Armen.

Suprà n. 125.

kommt denen armen und schlechten Catholischen auf alle Weiß zu Hülff.

Bey denen Armen aber / und gemeinen Leuthen brauchte sie auch zuweilen ihre Authoritet, und Ehransehen: kurtz zu sagen / sie richtete sich nach eines jeden Beschaffenheit / und wurde so zu sagen alles für alle / weilen sie alle dem HErrn gewinnen wolte. Sie trachtete zu allererst / daß sie die Irrglaubige / mit denen sie zu reden Gelegenheit bekame / auf einen Zweiffel an ihren Glauben brächte; nach / und nach aber redete sie mit grösserem Nachdruck und Beweißthum von dem allein seeligmachenden Glauben. Nachdem sie aber einige bekehrt / oder sonst von dem üblen Leben auf einen guten Weeg gebracht hatte / zeigte / und erwise sie mit allem Fleiß / und grosser Annehmlichkeit und Klarheit / wie man ein rechtmäßige gute Beicht verrichten soll / und solcher gestalten leistete sie denen Priestern grossen Dienst und Beyhülff; sintemahlen auf dise Weiß sie desto minder zu thun hatten / und nicht Noth ware / daß sie sich bey denen Büssenden lang aufhalten müßten; als welches ein sehr gefährliche Sach ware; sie kunten auch dergestalten durch Brauchung ihres Priesterlichen Gewalts vil mehreren verhülfflich seyn. Mit diser ihrer Apostolischen Bemühung / und groß angewendtem Fleiß hat sie sehr grossen Frucht geschafft. Sie hat mit ihrer Unterweisung die Unwissende gelehret / die im Catholischen Glauben allgemach schon zu wancken angefangen / wie-

unterweiset die Unwissende im Glauben.

und Verrichtung der Heil. Beicht.

widerum befestiget; und gar manche auch von hohem Adl/ und grossem Ansehen GOTT dem HErrn gewunnen. In Summa sie ware ein helles Liecht in der Finsternus / und unerschrockene Lehrmeisterin des wahren Catholischen Glaubens.

Supra lib. 1. à n. 89. Infrà n.

N. 129.

Allein es sagt einer; eben dises seye sich auf ein Weibs-Person schon allzu vil angemasset: daß sich eine Frau / wie heilig und gescheid sie auch immer seyn möge/ unter dem Volck für eine Glaubens Lehrerin ausgebe: bey Austheilung der HH. Sacramenten sich einmische / und dergleichen / daß sie alles wider die geistliche Recht / wider die Ubung der Catholischen Kirchen / und wider die klare Verordnung des Heil. Apostels Pauli selbst. Dises / und dergleichen kan man vorwerffen; allein die Verantwortung ist leicht. Daß Frau Maria/ oder die Ihrige die Schrancken ihres Geschlechts/ oder die Satzungen der Catholischen Kirchen im geringsten übertretten / hat niemahlen können erwisen werden: daß aber etwann einige / die der Sach nicht recht berichtet worden / hieraus Gelegenheit und Anlaß genommen / als ob sie / und die Ihrige sich mehrer angemasset / als ihr gebühret / das ware eine Gattung von einer Auflag / worvon auch die gröste Heiligkeit sich niemahlen frey und sicher stellen kan. Wann man an seinem Ort etwas weitläufftigers von dieser Sach würdet berichtet werden / so gedencke man zuruck an dises Ort; dann allda ist glaublich der Ursprung der künfftigen Auflagen: entzwischen aber wird der günstige Leser zu der Wunder-vollen Lebens-Beschreibung der Ehrwürdigen / und gottseeligen Closterfrauen Maria von JEsu insgemein die Agreda genannt angewisen / von der schon öffters Meldung geschehen. Dort in dem 12. Absatz wird man mit Verwunderung lesen / wie sie wunderbarlicher Weiß biß in die neue Welt in das Mexicanische Königreich verzucket worden; wie sie allda dem gesambten Volck den Glauben geprediget / wie sie die Mexicaner in allen Sachen der Christlichen Lehr unterwisen / und endlich den Tauff zu empfangen den Patribus Misionariis aus dem preißwürdigsten Orden des H. Francisci zugeschickt. Die Geschicht und Thaten der Ehrwürdigen Maria von Agreda aber hat das gantze gelehrte Spanien/ und jetzt auch Rom selbst auf gewisse Weiß zugelassen/ und gutgeheissen. Man kan aber nicht zeigen / was für ein Unterscheid vorzuwenden seye zwischen der Maria Ward / welche die Irrglaubige in Engelland zum Glauben anführt / und und zu der H. Beicht abrichtet; und zwischen der Spanischen Maria von JEsu / welche die Unglaubige Mexicaner unterweiset / zum Heil. Tauf abrichtet / und gefaßt

In vita Ven. Matris Mariæ de JEsu vulgo de Agreda §. 12. beygedruckt der geistlichen Stadt GOttes.

wie die Ehrwürdige Mutter Maria Agreda den Glauben geprediget / und die Heydnische Mexicaner bekehrt.

Tim. 2. v. 12.

Can. mulier. dist. 4. de conf. Can. mulierem constat. 33. q. 5. glos. ib. cap. nova quadam 10. de pænit. & remiss.

Anmerckung über dise Stell.

Infrà n. 247. item lib. 5. c. 4. n. 674.

Maria Ward und Maria von Agreda lebten zu einer

faßt macht. Ist auch wohlmerck-lich/ daß dise beede Geschichten fast zu einer Zeit geschehen. Allein es mußte bey der Heldenmüthigen Frauen Maria auf alt Römische Art vil gearbeitet / und vil gelitten seyn.

* * *

Zeit. Maria Ward aber ware um 17. Jahr älter.

Zweytes Capitel.

Was ferners gutes / und böses der Frau Maria in Engelland begegnet / sonderbar mit dem Ertz-Bischoff von Candlberg / und wie sie schier eine Martyrin worden.

N. 130. UNter anderen Bekehrungen / so der allgütige GOtt durch seine getreue Dienerin Maria diser Zeit in Engelland gewürcket hatte / ist sonders merckwürdig / und scheinbar die folgende. Es ware allda ein Priester von gutem Geschlecht; der aber seiner und seines Stands so gar vergessen / daß er nichts mehr um das Meß lesen / und Brevier-Betten gewust / und beedes völlig unterlassen; aus Gelegenheit und Ursach / weilen er bey seinem Vatter / und anderen Befreunden / welche vom rechten Glauben abgefallen / lebte / und wohnete. Darum kunte ihme niemand mit einer guten Ermahnung zukommen; disen dann wiederum auf das rechte Geferd seiner geistlichen Würden und Obgelegenheit zu bringen / gabe sie ihr all erdenckliche Müh. Welche grosse Beflissenheit GOTT dem HErrn also wohl gefallen / daß sie noch in Lebzeit versichert worden / daß er glückseelig gestorben. Sie hat ihn aus gar vilen Gefahren errettet / und aller Orten seiner Sorg getragen. Unter anderen ist fürnemlich anzumercken / daß sie seinen Schutz-Engel alle Tag absonderlich verehrt hat / das er ihme beystehe. Einstens hat sie in einer Nacht eine grosse Kümmernus wegen seiner gehabt / weilen sie vermerckte / daß er in einer sehr grossen Gefahr stehe; es stossete sie demnach eine gantz ungewöhnliche Aengstigkeit an / deßwegen schrye sie mit grossem Eyfer und Vertrauen dem H. Schutz-Engel zu; und zwar mit bester Würckung; dann alsobald siehet sie gantz klar vor Augen das Zimmer / in welchem der Geistliche schlafete: und wie ihne der H. Schutz-Engel mit unbeschreiblicher Sorg verwachte / ober ihm schwebend als sein Beschützer mit grossem Glantz und Klarheit. Hernach wendete er sich zu der Frau Maria / und sagt ihr mit einem lieblichen Ernst: siehest du nicht / wie sorgfältig ich ihn bewahre? Es ware dises ihr Gesicht so lebhafft / umständig / und augenscheinlich / daß sie alles / was

Die Frau Ward bekehret einen Priester zum besseren Leben.

Bissel. cap. 10 fol. 92.

siehet dessen Schutz-Engel / wie er ihn bewahret.

was sie gesehen / aufgezeichnet / wo / und wie eine jede Sach gestanden; und als man hernach das Zimer besichtiget / hat alles so genau zugetroffen / daß kein Stuhl an einem andern Ort stehend gefunden worden / als es aufgezeichnet ward.

in grosser Schönheit.

Der Engel aber ist ihr mit einer solchen Schönheit erschinen / daß sie denselben nachmahls allezeit nur den schönen Engel genennet hat.

laßt dises Gesicht abmahlen / und thut vil gutes dardurch.

Dise Gnad ware von einer grossen Würckung / und Gefolg anderer Gnaden. Dann sie bestellte gleich selbiger Zeit einen Mahler um den geistlichen zu einer Lieb gegen seinen H. Schutz-Engel zu vermögen / liesse denselben abfassen in der Stellung / wie sie ihn mit dem Engel gesehen. Bey dem Mahler selbst / der schon 60. Jahr alt ware / hatte dise Sach so guten Nachdruck / daß er von derselben Zeit an angefangen seinem H. Schutz-Engel zu Ehren täglich ein Vatter unser / und Ave Maria zu betten / den er doch vorhin wenig geachtet. Den Priester aber hat sie hernach mit sich aus Engelland fortgeführt; und wie ich aus einigen Schrifften abnehme / ist er gar biß nacher München mit ihr kommen.

P. Tamson de quo alibi, litteras scripsit ad quemdam Sacerdotem nobilem Anglum Monachii degentem, quibus eum consolatur &c. datæ sunt istæ litteræ Romæ 8. Martii 1627.

No. 131.

Noch vil andere grosse Gnaden hat seiner getreuen Dienerin mitgetheilet der jenige / der da ist / wie der H. Paulus in fast gleichen Umständen schreibet: Pater misericordiarum, & Deus totius consolationis: Der Vatter der Barmhertzigkeit / und GOTT alles Trosts: der uns tröstet in all unser Trübsaal: auf daß wir selbst auch die jenige trösten können / welche in allerhand Betrangnus seynd / durch die Ermahnungen / durch welche auch wir von GOTT erinnert werden. Welche Wort / und noch mehr nachfolgende gantz eigentlich in der Frau Maria erfüllet worden. Dann sie ist gewesen die allgemeine Trösterin der übelbetrangten Rechtglaubigen in Engelland / sie hat selbe getröstet / und sie ist hingegen auch von GOtt getröstet worden mit gar manigfältigen innerlich / und äusserlichen Gnaden. Es seynd zwar neben obgesagter Erscheinung des Heil. Schutz-Engels hauptsächlich nur zwey dergleichen himmlische Gnaden ruchbar / und nahmhafft worden; in der Sach selbst aber seynd es vil mehrer gewesen.

2. Cor. 1. v. 3. & 4.

ut possimus & ipsi consolari eos, qui in omni pressura sunt.

siehet in einer Erscheinung eine glückseelige Seel mit grosser Schönheit.

Einstens hat sie in einer Betrachtung gesehen eine gerechte Seel mit grossem Glantz und Glory / welche Erscheinung aber das Institut angehet / darum werden wir im 5ten Buch darvon handlen. Ein andersmahl um eben dise Zeit / da sie in Engelland ware in dem Jahr Christi 1618. als sie sich vor GOtt in dem Gebett sehr demüthigte mit einer überaus grossen Reu und Leyd über ihre Sünden unter häuffigen Zäheren / vermercke sie / daß der HErr auf eine son-

Infrà lib. 5. cap. 2. n. 651. & seq.

der HErr selbst näheret sich zu ihr.

derbare Weiß gar nahe bey ihr seye: Er gabe ihr zumahlen klar zu erkennen / daß sie in disem Leben für ihre Sünden gnug thun solle: darauf fangte sie an ihn mit grossem Eyffer zu bitten / daß er ihr zeigen und offenbaren wolle / wie / und auf was Weiß dises geschehen solle; der HERR aber gabe ihr durch ein innerliches Licht mit grosser Versicherung / und Gewißheit zu erkennen / daß sie durch dises sich vollkommentlich reinigen werde / wann sie alle Widerwärtigkeiten / so ihr in Vollziehung seines göttlichen Willens begegnen wurden / nicht nur mir standhaffter Gedult / sondern auch mit Freud ihres Hertzens übertragen werde: auf dises solle sie sich demnach gefaßt machen. Wie es bey diser himmlischen Erleuchtung auf einander gangen / hat sie selbst umständig beschriben / wie wir gleich hernach einführen werden. Eine grosse Gnad ware freylich wohl dises; allein eine solche Gnad mit einem solchen Anhang wurde manches auch starckes Hertz zitteren machen: dann Leyden / und gern leyden ist fast der höchste Gipffel in der Vollkommenheit des Lebens / gleichwie es hingegen der natürlichen Neigung des unteren Menschen schnur grad zu wider ist. Die GOtt-liebende Stifftерin aber hat sich mit einer heldenmäßigen Entschliessung in den Vortrag ergeben / und mit beeden Händen nach dem Creutz Christi gelanget / so sie auch gar geschwind erreichet hat.

und sagt ihr / daß sie für ihre Sünden in disem Leben gnug thun soll

Infrà n. 141.

mit Gedult und Freud im Leiden.

Infrà n. 141.

Dann als sie nunmehr schon eine zimliche Zeit in Engelland ware / und vermittelst ihrer Tag und Nacht fortwährenden Wachbarkeit und Beflissenheit bey allerhand Stands-Personen sehr vil gutes geschafft / hat sich / wie Winifrida ausdrucklich schreibet / der Teuffel von ihr sehr hoch beleidiget befunden. Darum hat er sich anfangen zur Wehr zu stellen / und wider sie und die Ihrige zu streitten / fast eben wie er dort in der heimlichen Offenbahrung wider das himmlische Weib gestritten hat. Iratus est draco in mulierem, & stetit super arenam maris. Der Drach ward zornig über das Weib / und er stund auf dem Sand des Meers. Ja es hat das Ansehen / als ob der Heil. Joannes alldorten in seiner Erscheinung einigem Verstand nach recht eigentlich gesehen / wie die höllische Schlang die Frau Maria und ihr aufgerichtetes Institut bestritten habe; allermassen er einen gantzen Strom und Fluß der Verfolgung wider sie ausgegossen. Wie er ihr aber auf dem Sand des Meers aufgepasset habe / werden wir gleich hernach vernehmen. Der ketzerische Bischoff von Candlberg hatte von dem gottseeligen Vorhaben Mariä schon von langer Zeit her zimlich gute Nachricht / wie aus der Geschicht /

N. 132.

der Teuffel wehret sich gegen ihr.

Winifrida in vitâ anglicè scriptâ fol. 26

Apoc. 12. v. 17. &c.

misit serpens ex ore suo post mulierem aquam tanquam flumen, ut eam faceret trahi â flumine, ibid. v. 15.

Suprà n. 121. der irrglaubige Ertz-Bischoff von Candlberg gibt auf sie acht.

schicht / so wir oben von der Spanischen Frauen eingeführt / abzunehmen. Nun ward er aber in seiner Meynung von Tag zu Tag mehrer befestiget ; dann obwohlen sie in ihrer Haußhaltung aus dermassen behutsam ware / auch die jenige / bey welchen sie in einem Hauß wohnete / wann sie auch schon protestantisch gewesen / jedoch also einzunehmen und zu gewinnen gewußt / daß sie insgemein eine sehr grosse Hochschätzung von ihr hatten / und mithin ihre in allweeg vor Schaden zu seyn trachteten. Gestalten dann eine gewisse sehr kluge und wohlverständige Person / nachdem selbe ihr so ordentlich eingerichtete Haußhaltung wohl überlegt / also dardurch ist eingenommen worden / daß sie es höchlich angerühmt / und zu sagen pflegte : „ Bey ihnen ist im „geringsten kein Abgang / und wird „auch nicht das mindeste / was nur „so vil als ein Brosen Brod seyn „mag / verschwändet : sie betragen „sich auch miteinander so gut / als „immer die allerbeste Freund sich „betragen können. Obwohlen sie / sage ich / in ihrer Haußhaltung all mögliche Behutsamkeit vorgewendet / und überall getreue Freund fande / oder ihr machte / damit sie also verborgner mit den Ihrigen mehrer gutes schaffen könte / ist sie jedoch bey dem Bischoffen von Canterbury auf ein neues gar scharff angegeben / und verklagt worden / daß sie / wie die Ketzer sagten / sehr vil übels stiffte ; deßwegen ist sie mit einer absonderlichen Sorgfältigkeit beobachtet worden ; ja es hat erstbesagter Bischoff von Candlberg ihr Person der Gestalt / Grösse / und gemeiniglichen Aufzug nach offentlich beschreiben lassen ; damit sie von den Gerichts-Bedienten desto ehender solte erkennet / und eingebracht werden ; dann er war auf das allerübleste mit ihr zu frieden / und pflegte zu sagen : dises Weib thut mehrer Schaden / als 6. Jesuiter. Dises ware das Urtheil dises irrglaubigen Ertz-Bischoffen / weilen er nemlich den Verlust seiner von Maria bekehrten Prädicanten vilmehr empfunden / als was ihme immer die Patres Missionarii Societatis zugefügt / welches ihme auf Männer nicht so empfindlich gewesen / als auf ein Weib.

wird von ihrem auch protestantischen Hauß-Herrn sehr hochgeschätzt.

ihre Person wird umständig beschriben und genau beobachtet.

was der Bischoff zu Candelberg von ihr gesagt.

N. 133.

Ihre gute Freund und Befreunde haben von dem verbitterten Gemüth des Bischoffen von Candlberg gar bald Wind bekommen ; darum ware der allgemeine Rath / sie solle sich aus Engelland fort machen / so auch bald hernach geschehen ; unerachtet sie lieber ihrem Seelen-Eyffer noch eine Weil den Lauff gelassen hätte. Ein und andere recht artlich und seltsame Begebenheit hat sich vor ihrer Abreiß aus Engelland zugetragen ; sonderbar mit mehr besagtem Bischoff von Candlberg /

ihre Freund rathen ihr / sie solle Engelland widerum verlassen / um nicht aufgehebt zu werde.

als ihrem geschwornen Feind und ärgesten Verfolger / der sie mit Gewalt todt haben wolte. Dann als sie einstens von grossen Geschäfften und Bemühungen sowol des Geists / als des Leibs zimlich abgemattet ware / und immerdar gar scharffe Kopff-Schmertzen hatte / hat man ihr zugesprochen / sie soll sich ein wenig erringeren / und eine Gemüths-Erquickung / oder Recreation machen. Sie wolte sich Anfangs nicht darauf verstehen; letztlich aber / als man sie nicht ausetzte / willigte sie ein / und sagte / sie habe ihr eine recht anständige Gemüths-Erhohlung / oder Recreation ausgesehen: und

besuchet den Bischoff zu Candlberg.

der Bischoff von Candlberg / als welcher sie so sehr zu sehen verlange / solle auch Theil daran haben; derohalben macht sie sich auf / gehet mit einigen ihren Gesellinnen nacher Lambeth / wo der Bischoff sein Wohnung hatte. Es ware dises denen jenigen / so mit ihr giengen / eine schlechte Kurtzweil; dann sie hatten grosse Forcht / wie billich; sie hingegen ware freudig und guter Ding / als ob sie zum besten Freund auf ein Gastmahl gienge. Aus göttlicher Verhängnus / und Geschick ware der Bischoff selbiger Zeit eben nicht zu Hauß. Sie aber gienge behertzt in das Schloß hinein / und an einem Fenster in dem Saal schribe sie mit dem Diamant ihres Rings auf ein Glas ihren Namen samt dem Tag und Zeit / da sie allda gewesen / den Herrn Bischoff zu sehen; gienge sodann mit den Ihrigen ihren Weeg wiederum fort ohne einigen Anstoß. Bey welcher Gelegenheit nicht minder ihr Vertrauen auf GOtt / als der göttliche Schutz gegen ihr sich klar zu sehen gegeben; dann wann sie dessen nicht allerdings wäre versichert gewesen / wäre es ihr wohl für eine Vermessenheit / und Versuchung GOttes auszurechnen gewesen. Sie hatte nemlich dißfalls den Geist jener starckmüthigen Heiligen / welche in dem Eyffer ihres Vertrauens auf GOtt auch die augenscheinliche Lebens-Gefahren nicht geforchten. Einen Heil. König David zum Exempel / welcher sich auf den Schutz GOttes mit festistem Vertrauen lassend mitten in das Heer-Lager seiner Todts-Feind mit seinem eintzigen Gefährten Abisai gegangen / und einen Bächer Wasser samt einer Lantzen aus dem Gezelt des Königs Sauls hinweggenommen. Fast eine gleiche Geschicht hat sich auch mit einem Missionario aus der Gesellschafft JEsu / und der Königin Elisabeth in Engelland / welche besagten Missionarium immer zu sehen verlangt hat / zugetragen. In Deo speravi, sagen / und erweisen es in der That die Heilige mit dem König David:

Anmerckung über dise That

die Heilige wagen sich manchesmahl zimlich.

1. Reg. 26. v. 7. & seq. als wie der Heil. David.

Item ein P. Missionarius in Engelland.

Psal. 55. v. 5.

In Deo speravi: non timebo,
quid faciat mihi homo.

Zu teutsch:

kommt in die Wohnung dises Bischoffens / und schreibt ihren Namen in eine Glasscheiben im Fenster auf dem Saal.

Ich

Ich hoff auf GOtt/
Und fürcht kein Todt
Wann schon die Menschen
toben.

Ob aber die fromme Frau nicht etwann bey diser Gelegenheit auf die Bekehrung des ketzerischen Bischoffs selbst einiges Absehen gehabt/ wollen wir dermahlen ein Geheimnus seyn lassen; ihrem grossen Gemüth aber wäre es gewiß nicht zu vil gewesen.

N. 134. Es ist aber nicht lang angestanden/ daß Frau Maria ihr Starckmüthigkeit auch in dem Werck selbst zu erweisen Gelegenheit bekommen; dann erstlich ist sie einstens/ als sie vom Meer hin/ und her reißte/ ausgespehet/ und alsobald in ihrer Wohnung mit einer Wacht besetzt worden; also genau/ daß sie die Wacht in ihrem eigenen Zimmer gedulten mußte. Bey diser Begegnus ist sehr wunderlich/ daß sie bey der Wacht solches Ehransehen und Authoritet erhalten/ daß sie in allen Sachen gantz frey handlete/ all ihr gewöhnliches Gebett und andere Andachts-Ubungen ungehindert verrichtete; dergestalten zwar/ daß die Wacht nur darum gesetzt zu seyn scheinete/ daß sie lebendige Zeugen seyn solten/ daß sie mehrer Gewalt über sie nicht hätten/ als ihnen GOtt zuliesse; dann all menschliche Keckheit entkräffte sie durch ihr grosses Ehransehen. Eben zu diser Zeit/ da sie also verwachtet ward/ hat eine aus ihren Aufwarterinnen gar wohl vermerckt/ daß ihr Frau ihrer Persohn halber sicher/ und ohne Gefahr seye; derowegen hat sie alles das jenige/ was sie von heiligen geweyhten Sachen bey ihr hatte/ und im Fall/ daß sie solte ausgesucht werden/ nicht gern verliehren wolte/ fleißig zusamm genommen/ und alles ihrer Frau/ der Mariä Ward übergeben/ mit der sicheren Hoffnung/ daß es bey diser grossen Dienerin GOttes wohl werde verwahret seyn. Es hat aber nicht so heimlich geschehen können/ daß es die Wacht nicht gemercket hat; demnach ware der Wachtmeister genöthiget/ um nicht einer Untreu beschuldiget zu werden/ zu fragen/ was ihr ihre Magd übergeben habe. Sie antwortet ihme/ er habe sich nichts deßwegen zu sorgen/ es seye ihme nichts daran gelegen/ doch wann er ihr versprechen wolle/ daß er ihr es wiederum wolle zuruck stellen/ wolte sie es sehen lassen/ ziehet hierauf ein Heiligthum in Crystall gefaßt heraus/ und zeigt es dem Wachtmeister/ diser siehet das Heiligthum wohl an/ erzeiget darüber seine Verwunderung/ und auch einige Ehrnbietigkeit/ und gibet es ihr wiederum ohne einzige Einred zuruck; unerachtet die Verehrung der Heiligthumer sonst höchst verbotten waren/ und alle/ so man antraffe/ zerrissen/ und zerschlagen wur-

Maria wird in ihrem eigenen Zimmer verwahrt.

haltet die Wacht durch ihr grosses Ehransehen im Zaum.

zeiget der ketzerischen Wacht ein Catholisches Heiligthum.

wurden. So groß ware nemlich ihr Ehransehen auch mitten unter ihren Feinden; weilen dann auch ihre fürnehme und hochansehnliche Freundschafft in dergleichen Umständen / wie man liset / ein und andersmahl ins Mittel getretten / so ist sie für disesmahl leicht durchkommen / und ist die Wacht widerum aufgehebt / sie aber frey gelassen worden.

wird widerum freygestellt.

N. 135. Weit härter und gefährlicher ist es bald hernach mit ihr hergangen / da ihre Feind mit ihr biß unter das Thor des Todts fortgefahren: Ps. 104. v. 18. appropinquaverunt usque ad portas mortis. Welches sich folgender Gestalt begeben hat. Nachdem sie wegen dem längeren Verweilen in Engelland eines und anderes wohl überlegt / hat sie für die Ehr GOttes fürträglicher zu seyn befunden / wann sie bald wiederum nacher Artesien / und Niderland verreisen wurde; darum / wiewohlen sie ihrem Seelen-Eyffer noch gern länger den Lauff unter den Irrglaubigen gelassen hätte / hat sie sich doch zur Abreiß gerichtet / und würcklich zu Schiff begeben; voraus weilen ihr das Geschäfft der Confirmation ihres Instituts beständig am Hertzen lage. Sie ware bereits auf dem Schiff / und neben anderen Gefährten auch mit ihr jener Priester / von dem wir oben erzehlet haben. Kaum aber waren sie einige Meil vom Gestatt / erhebte sich ein widriger Wind / und Ungestümme / also / daß sie nicht konten fortkommen / sondern nacher Engelland zuruck zu kehren gezwungen waren. Da stunde aber wie wir schon vernommen haben / der Drach auf dem Sand des Meers; der Teuffel nemlich / der ihme den Raub nicht gern wolte entführen lassen. Diser hatte demnach so gute Anstalt gemacht / daß das Schiff eben zu selbiger Zeit / und an dem selbigen Orth angeländet / wo eben ein Kriegs-Officier mit seinen Leuthen vorhanden ware. Ware derowegen das Aussteigen aus dem Schiff / und das gefangen seyn bey der guten Frauen Maria alles eins. Sie ist in verhafft genommen / und unverzüglich für Gericht / vom Richter aber schnur grad der Gefängnus zugeführt worden. Obwohlen nun dergestalten zu ihrer Gefängnus die beste Anstalt gemacht ware / und alles gar schnell auf einander gangen / hat sie sich doch im mindesten weder äusserlich / noch innerlich verwirren oder übereilen / weder ihr heiteres Angesicht verfinsteren / weder von der Ernsthafftigkeit ihrer Gebärden etwas fallen lassen. Ja damit sie ihren Eyffer und Bekantnus des wahren Glaubens nur desto mehrer und zwar offentlich vor der gantzen Menge des Volcks erweisete / hat sie / als sie von dem Richter in die Gefängnus in einer Gutschen geführt worden / mit

wird aber n
cher Engelan
zuruck getri
ben.

stetit in are
maris.

und allda g
fangen ge-
nommen.

will nacher S. Omer schiffen.

Supra n. 130.

halter sich
diser Beg
benheit ül
aus helden
mäßig.

einem

bettet in London offentlich die Lytaney unser Frauen.

gehet mit gröster Freud in die Gefängnus.

ætissimè, & glorianter bat ad carcerem quasi ad epulas invitat. Eccles. in offic. S. Agat.

einem himmlischen Eyffer/Andacht/ und Hertzhafftigkeit erfüllet mit hell und lauter Stim über den offentlichen Platz der Stadt unser lieben Frauen Litaney gebettet. Nachdem sie aber zu der Gefängnus kommen/ist sie von der Thürschwell offentlich vor allen auf ihre Knie nidergefallen / und hat dasselbige andächtig geküsset/ und als ein wegen des Glaubens von vilen schon darin gequälten geheiligstes Orth verehret: ist auch mit grosser Freud/ so sie im Angesicht und äusserlichen Gebärden verspühren liesse / wegen dem Glauben hinein gangen; just wie die H. Jungfrau / und Martyrin Agatha/ von welcher die Kirchen sagt/ daß sie mit Freuden und Frolocken zum Kercker gegangen/ als wann sie zu einer freudigen Mahlzeit gienge: just also sage ich/ auch die Frau Maria und zwar mit gröster Freyheit/ offentlich vor jedermänniglich. Eine Sach wahrhafftig / welche ihr menschlicher Weiß nichts anders / als den gröstlen Haß / Wüthen / und Toben ihrer Feind hätte sollen über den Halß ziehen. Allein es ist just das Widerspihl erfolget / dann sie seynd eben darum desto bescheidener / milder / ja auch ehrnbietiger mit ihr umgangen; also / daß es das Ansehen hatte / als ob sie die gebietende Frau / die Gerichts-Diener und Soldaten hingegen ihre Unterthanen wären. Ubrigens ligt sie jetzt zwar um das Leben inn / allein mit grösterm Trost / und Zufriedenheit.

N. 136. wird ihr vor Gericht der Proceß gemacht.

Der protestantische Bischoff von Candlberg / welcher das Haupt der gantzen Unternehmung gewesen / hat in keine Weeg gefeyret / sondern alsobald die Klag wider sie stellen lassen / und den Gerichts-Handel oder Proceß gehend gemacht. Was aber eigendlich für Stuck in der Klag eingebracht worden; findet sich zwar nirgends geschrieben; allein es müssen nicht wenig / oder geringe Puncten gewesen seyn; dann man hat es gar kurtz mit ihr gemacht / und sie / ohne sie vil zu examiniren / vorzustellen / oder zur Verantwortung zulassen/ glathin zum Todt verurtheilet. Domina Maria in Anglia carceres perpessa est, liset man in einem sicheren Brieff / mortis in eam sententia ob religionem lata fuit. Zu teutsch: Die Frau Maria hat in Engelland die Gefängnus ausgestanden / und ist wegen des Glaubens zum Todt verurtheilet worden. Wohl zu mercken wegen des Glaubens / weilen sie nemlich den wahren Catholischen Glauben offentlich bekennt / vertheidiget / andere darzu bekehrt/ die Wanckende darinn gestärcket/ und manche Persohn mit sich in Catholische Länder überführt hat. Welches alles damahls wider die Gesätz des Königreichs ware. Der Glauben ware ja freylich die Haupt-Ursach der allgemeinen Verfolgung; allein man pflegte ins gemein auch andere Ursachen vorzubringen / die Catholische zu pressen; meistentheils

Infrà lib. 4. c. 4. n. 459.

wird zum Tod verurtheilet wegen des Glaubens.

P. Adam Contzen Rect. Collegii Monac. A. 1627. 20. Junii.

wurden sie des Hochverraths / oder criminis perduellionis angeklagt / und unter dem Vorwand einer Verrätherey des Vatterlands auf die Schlacht-Banck gelieferet. Das Urtheil des Todts ware derowegen auch über die Frau Maria Ward würcklich gefällt; allein wegen Vollziehung dises Urtheils luffe es wunderbarlich untereinander; und in einem oder anderen Puncten zwar fast eben wie mit dem H. Paulo / da ihn die Juden zu Jerusalem todt haben / GOTT aber nacher Rom führen wolte. Dann zwey Sachen seynd hauptsächlich untergeloffen; das aufgezählte Geld nemlich / und die Forcht und hohes Ansehen der Freund. Es seynd einige aus denen Richteren gewesen / welche es auf Erlegung einer gewissen Summa Geld haben ankommen lassen: Numeratâ pecuniâ ab amicis liberata; schreibt der schon öffters gelobte Benedictiner. In dem oben angezogenen Schreiben eines Patris aus der Gesellschafft JEsu aber ist zu lesen: metu invidiæ executio nulla fuit. Man habe geforchten / man möchte einen unbeliebigen Erfolg dardurch anspinnen. Es ware derohalben eine grosse Bewegnus; indem einige die Frau Maria todt haben / andere aber loß lassen wolten. Sie hingegen lebte in gröster Ruh und Trost ihres Hertzens / ware ihr auch in der Gefängnus die Weil gar nicht lang / sondern wußte selbe gar gut zu kürtzen mit allerhand Tugends-Ubungen / da sie / wie aus ihren eigenen Schrifften klar zu ersehen / zum öfftern fast auf folgende Weiß zu GOtt / und der göttlichen Mutter geredt hat:

das Urtheil aber wird aus zweyen Ursachen nicht vollzogen.

Sperans, quod pecunia ei daretur â Paulo. Act. 24. v. 26.

wird durch aufgelegtes Geld beym Leben erhalte. Corbin. Khamm. in relat. n. 31.

wie auch durch das hohe Ansehen ihrer Freund. Adam Conzen ubi suprà

„ Mein GOTT / und liebster HERR / nunmehr erzeigest du „ zufolg deiner unaussprechlichen „ Gütigkeit / daß du mich / als „ deine ärmeste Magd nicht gar „ vergessen / indem du dich gewürdiget hast / mich durch die jenige sichere und geheime Thür zu „ dir eingehen zu lassen / durch „ welche du deine gröste Heilige / „ und innerste Freund einzuführen „ pflegest / nemlich durch das Leyden wegen deinem heiligsten „ Glauben. Darum sage ich dir „ von dem innersten meiner Seelen allmöglichen Danck / Lob / „ Ehr und Preiß. Erkenne mich „ auch auf ein neues unendlich verbunden / dich O höchstes Gut! „ aus gantzer meiner Seel / und „ aus allen meinen Kräfften zu lieben; weilen nemlich deine Güte „ gegen mir so unendlich groß / daß „ sie sich von meinen unzahlbaren „ vilen Sünden und Fehlern nicht „ abwendig machen läßt / sondern „ eine so hohe Gnad mir erweiset / „ um welche ich zwar zum öfftern / „ und erst unlängst an dem hohen „ Fest deines allerheiligsten Altars-„ Sacraments nach all meinen „ Kräfften gebetten / jedoch selbe „ zu hoffen mir niemahlen getrauet „ habe. Nun hast du mich schwa-

N. 137. Begirds-Seufftzer für den Glauben zu leiden.

Gratias tibi ago Domine, quia januas tuas ingredi merui. Eccl. in offic S. Laurentii.

zu mercken / daß dise anmüthige Begirden in de Haupt-Sac meistens aus ihren eigene schrifftlich noch verhan denen Betrachtungen gezogen wor den.

A. 1618. a dem Fest Co poris Chri hat sie in ihr Betrachtun neben ander sonderbar u die Marter gebetten-

„ che

„che auf den Schau-Platz der star-
„cken Helden führen lassen: ich ste-
„he allbereit schon auf dem Weeg/
„auf welchem ich siehe so vil blutige
„Fußstapffen der jenigen / welche
„eben allda zu unseren Zeiten aus
„Eyffer und Lieb gegen dir / und
„deinen heiligen Glauben als wie
exultavit ut Gigas ad cur- „Rißen aufgesprungen seynd/
rendam viam. „ihren Weeg zulauffen/ Es kan
Psal. 18. v. 6. „derohalben nicht fehlen: so wenig
„du / so wenig deine H. Römische
„Catholische Kirchen fehlen kan/ so
„wahrlich ist dises der rechte / und
„nächste Weeg zu dir. Der Weeg/
„worauf ich jetzt bin / O ja / mein
„Göttlicher Heyland / der Weeg
„ist der rechte Weeg / das lehret
„mich dein Glauben; allein daß
„ich als das allerschwächiste Ge-
„schöpff / ein so groß / und arme
„Sünderin auf disem Weeg nun
demüthiget „alsobald gantz unaufgehalten soll
sich / und bit- „fortlauffen / und zu dir kommen/
tet um Bey- „O / das ist weit über meine Kräff-
stand / und „ten: ich bin allzu schwach darzu:
Gnad der „dann es ligt nicht an dem / der
Stärcke. „da will / noch an dem / der da
„laufft / sondern an GOttes er-
Igitur non „barmen. Wie dein H. Apostel
volentis, ne- „schreibt. Du hast mir zwar / O
que currentis, „Vatter aller Erbarmnussen! ei-
sed miserentis „nen Eyffer für den H. Glauben
est Dei. „von Jugend auf mitgetheilt: du
Rom. 9. v. 16. „hast mir auch grosse Begird für
„dich zu leyden gegeben: du hast
„meine Schwachheit gestärcket /
„daß ich bißhero die Feind deines
„Glaubens nicht geforchten; gleich-
„wohlen muß ich deine unerforsch-
„liche Urtheil in tieffister Demuth
„anbetten: und habe zugleich die
„gröste Ursach wegen meiner Nich-
„tigkeit / und in deinem Dienst vil-
„fältig begangner Fahrläßigkeit vor
„deiner allerhöchsten Majestät zu
„zittern / und mir zu förchten.
„Allein deine Lieb / O mein höch- sie ware allzeit
„stes Gut! machet mich starck / und mehr geneigt
„erfüllet mein Hertz zwar ohne all zur Lieb / als
„meinen Verdienst mit Trost; da- zu der Forcht.
„rum kan ich ja nichts anders / als
„dir unendliches Lob sprechen; und
„in den Abgrund deines heiligsten
„Willens mich gantz und gar mit
„Leib und Seel / und mit all mei-
„ner Nichtigkeit versencken. Um
„dise Gelegenheit / in welcher ich
„jetzt bin / habe ich dich freylich wol
„beständig gebetten / weilen ich aber
„mercke / daß mein Will und Be-
„lieben sich in der für dich ausste-
„henden Marter selbst suchen könte:
„darum widerruffe ich alles / was
„von meinem eigenen Willen her-
„kommen ist / und bitte nur allein/
„daß dein heiligster Willen an mir
„geschehe. Ich verlange / O mein
„höchster HErr und Erlöser! auf
„diser Welt keinen anderen Dienst/
„und Verdienst / kein anderes Le-
„ben noch Todt; in deinem Himel
„aber keinen anderen Lohn und
„Cron / als welche deinem heilig-
„sten Willen gefälllg und beliebig
„ist. Nur allein um dises bitte ich
„dich durch dich selbst / und durch
„deine unergründliche Gütigkeit /
„du wollest disen deinen heiligsten
„Willen allein zu deiner grösseren

daß der Will GOttes durch ihre Sünden nicht gehindert werde/ hat sie offt gebetten.

„Ehr/ und viler Seelen Heyl an „mir kräfftig hinaus führen / daß „selbiger von meinen Sünden nicht „gehindert werde. Weilen ich aber „diſes zu erbitten allzu wenig / und „schlecht bin / so werffe ich mich „erstlich nider vor dem Thron dei„ner allerheiligsten Menschheit / und „ruffe selbe um das allmögende „Fürworth / und um Mittheilung „des heiligsten Kelchs ihres Leydens „an. Deßgleichen wollest auch du „allerseeligste göttliche Mutter Ma„ria anjetzo fürnemlich für dein „schwaches Mägdlein Maria ste„hen. Du bist das guldene Ge„fäß / und der allerschönste Ein„bund des Buchs des Lebens; da„rum dann / wann deine Maria „Ward vermittelst der göttlichen „Enaden-Wahl / und allzeit an„bettens würdigsten Willens der „heiligsten Dreyfaltigkeit als eine „Martyrin in diſem Buch einge„schriben ist / O! so stehe du für „diſes Wort / lasse es nicht auslö„schen / sondern mache durch deine „mächtige Fürbitt / daß ich diſe „meine Cron behalte / damit es „nicht eine andere nehme. Und „ihr grosse Freund GOttes / die „ihr eben diſe Gefängnus durch euer „hochmäßiges Leyden für den „wahren Glauben geheiliget; die „ihr aus der grossen Trübsaal un„sers verwirrten Engellands für „das Angesicht des göttlichen Lams „kommen seyet; fallet sammentlich „mit mir / und für mich nider vor „dem Thron diſes göttlichen Lams;

tene, quod habes, ut nemo accipiat coronam tuam. Apoc. 3. v. 11.

„und stehet mir bey alsdann haupt„sächlich / wann es auch bey mir / „wie bey euch zu dem letzten Streich „kommen wird / der mich zu euch „überbringen wird. So es aber „der göttlichen Fürsichtigkeit gefal„len wird / mich durch andere Weeg „zu führen / so gedencket doch all„zeit der jenigen / die schon einmahl „so nahe / und so gern bey euch ge„wesen ꝛc.

N. 138.

Daß Maria in ihrer Gefangenschafft die Zeit auf diſe und noch ein vil höhere Weiß mit Gebett / und Ubung allerhand Tugenden zugebracht / ist gantz klar aus jenen Schrifften abzunehmen / in welchen sie einige Act und Ubung ihrer Betrachtung hinterlassen / wie sich dann besonders für das Jahr 1618. einige sonderbar nachtrückliche Erklärungen ausgesetzt zeigen. Fürnemlich aber hat sie sich diſer Zeit geübet in der Ergebung in den göttlichen Willen; also zwar / daß sie mit grosser Beflissenheit gesucht / sich ihres eigenen Willens gäntzlich loß zu machen. Dannenhero ist es geschehen / daß sie ihre sonst so hitzige Marter-Begird ingehalten / und ihre Freystellung von der Gefangenschafft hat geschehen lassen / meistentheils der Ursachen halben / weilen sie allerdings versichert ware / daß GOTT etwas anderes / und zwar die fernere Fortsetzung und Ausbreitung ihres Instituts mit ihr vorhabe. Eben um diſe Zeit / da sie gefänglich inlage / erachte ich / geſche-

übt sich in der Ergebung in den Willen GOttes.

Suprà n. 130.

geschehen zu seyn / was wir oben von Erscheinung des Heil. Schutz-Engels erzehlet haben. Ihre gute Freund und Befreunde haben unterdessen nicht gefeyrt / sondern es dahin gebracht / daß man nicht nur von Vollziehung des würcklich ausgefallenen Todts-Urtheils abgestanden / sondern sie völlig auf freyen Fuß gestellt hat. Wer aber die Hand hauptsächlich in der Sach gehabt / ist eigentlich nicht zu wissen ; allein es ist gar wahrscheinlich / und glaubwürdig / daß einige mächtige Häuser daran Theil genommen / als benanntlich die Grafen von Constable-Bedingfield / Wigmor ꝛc. und das Fürstliche Hauß Points / als von welchen Geschlechtern würcklich einige Fräulein in ihrer Gesellschafft waren. Es seye aber endlich die Vollziehung des ergangenen Urtheils verhindert worden von wem es immer wolle / ist doch gewiß / daß Frau Maria Ward bey diser Gelegenheit schier eine Martyrin worden. Schier sage ich / und es kan wohl seyn / es ist ehender zu wenig / als zu vil gesagt. Es hat / wie die Gottsgelehrte und HH. Vätter sagen / die Marter fürnemlich zwey Würckungen ; erstlich die Nachlassung aller Sünd der Schuld und der Straff nach ; und dises / wie die Schulen reden / sowohl bey den gewachsenen Leuten / als kleinen Kinderen / ex opere operato, das will sagen unmittelbar durch die Verdienst Christi. Die andere Würckung der Marter ist der Verdienst und die Glory / und Belohnung im Himmel / das sogenannte Laureola, oder Marter-Kräntzlein. Was die erste Würckung anbelanget / ob Maria durch ihre offentliche Glaubens-Bekandtnus / da sie sich mit Bettung der Litaney offentlich für Römisch Catholisch erzeiget / die Gefängnus mit Freuden angetretten / das Urtheil des Todts / welches sie ihr gar wohl hat einbilden können / und müssen / hertzhafft übertragen / und den Glauben durchaus heldenmäßig bekennet ꝛc. Ob nun dises bey GOtt für die würckliche Marter / als welcher allein die obbesagte Verzeihung aller Sünd / als einem wahren Blut-Tauff zugeschriben wird / auch diser Würckung nach seye angenommen worden / darüber sollen und können wir nicht urtheilen / dann das steht bey GOtt allein. Hingegen weilen sie in ihrem Gemüth / und unveränderlichen Willen für den wahren Glauben zu leyden / welchen Willen sie auch in äusserlichen Ubungen sattsam an den Tag gegeben / alles beygetragen / was zu dem Verdienst der Marter-Cron erfordert wird ; auch den innerlichen Act der Marter / und etwann auch noch etwas mehrers würcklich gehabt : zumahlen sie in Ubertragung der würcklichen Marter gar keine / oder doch gar wenige Beschwerden mehr auszustehen gehabt hätte / also ist um so weniger zu zweifflen / daß sie im Himmel mit dem Marter-Kräntz-

Zweytens das Sigkräntzlein einer sonderbaren Glory im Himmel.

wird von ihren Freunden auf freyen Fuß gestellt.

Anmerckung über die Marter im Willen.

e Marter
t zwey
ürckungen.
stlich die
achlassung
r Sünden.

arz. quæst.
de Sa-
n. Art. 2.
eqq.

lein gezieret seye; um wie vil mehrer uns die Gottsgelehrte / und HH. Vätter versicheren / daß in dergleichen Umständen der gantze Verdienst an dem innerlichen Act, und Ubung hange. Voluntas est, sagt der guldene Mund / quæ aut remuneratur pro bono, aut condemnatur pro malo, opera autem sunt testimonia voluntatis. Zu teutsch: Der Will ist der jenige / welcher belohnet wird für das gute / oder verurtheilet wird wegen dem bösen; die Werck aber seynd die Zeugen des Willens. Was aber Maria für einen kräfftigen Willen zur Marter / was für bessere Zeugen der äusserlichen Werck sie solle gehabt haben / ist nicht leicht zu sagen; ausser sie wäre würcklich enthauptet worden.

S. Chrysost. hom. 19. in Matth. D. Thom. 1. 2. q. 20. art. 4 Esparza. de Actib. hum. q. 41. Art. 2. & seqq.

N. 139.

Allein ein so fürtreffliches Haupt wolte der allmächtige GOtt für disesmahl noch nicht in Engelland lassen. Sie ist demnach / dem göttlichen Willen ferners getreue Folg zu leisten / nach ihrer Freystellung alsobald wiederum zu Schiff getretten / nacher S. Omer zu überfahren. In Engelland aber hat sie den Ihrigen für eine Oberin hinterlassen Frau Susanna Roocwoada, eine ihrer ersten Gesellinnen. Was aber dise recht Apostolische Seelen-Eyfferin Susanna für das Heyl des Nächsten von diser Zeit an drey Jahr lang als Oberin der Marianischen Residentz in Engelland gearbeitet und gelitten / ist unten im 6ten Capitl in ihrem Lebens-Begriff zu ersehen / und wird die Histori diser Zeit in Engelland zimlich dardurch erleutert und erklärt. Das drittemahl begleiten wir jetzt die GOtt-liebende Stiffterin aus Engelland über Meer: das erstemahl als eine weltflüchtige Braut Christi / das zweytemahl als eine streitfertige Heerführerin mit einem Chor der Edlesten Englischen Jungfrauen / dises und um das drittemahl aber kommet sie als eine Uberwinderin aus einem scharffen Streit; darum sollen wir ihr zu einem abermahligen Sieg- oder Schiff-Gesang aus dem bekandten Marter-Psalm einige Reimen-Gesätzlein zuschreiben / so in Teutsch also lauten:

Infrà n. 177.

Suprà lib. 1. n. 53. & 94.

Frau Maria reiset aus Engelland widerum nacher S. Omer.

Frau Susanna Rookowoda wird zur Oberin in Engelland bestellt.

Ich glaub / und hab also geredt: Psalm. 115. credidi propter quod locutus sum. &c.
Wie mich der Glaub thut lehren /
Wann man mir schon vergelten thät
Mit lauter Schmach die Ehren.
Dort wie ich in Verzuckung lag /
Mußt ich erst recht erkennen /
Daß aller eitlen Menschen-Sag
Nur Lugen-Werck zu nennen.
Wie kan ich GOtt gnug danckbar seyn
Um das / was er mir geben.
Ich will den Kelch / den er schenckt ein
Mit Lust und Freud erheben.
Ich will ihn frölich trincken aus /
Anruffen seinen Namen;
Mein G'lübt ablegen in seim Hauß
Da alles Volck beysammen.

Ich

Ich will es thun / was immer kost/
Solls kosten auch das Leben.
Es wär der gröste G'winn / und Trost /
Diß / und noch mehr hergeben.
Du hast zerbrochen Strick / und Band/
Hast wollen mich aus eisen/
Ich will dir schlachten Opffer-Brand/
Und deinen Namen preisen/
Daß ich vor deiner Kirchen-G'mein
Mög meine G'lübt ablegen/
Dort wo die Vorhöff g'schlossen seyn
Mit hochgewölbten Bögen.

Romæ in Vaticana Basilica

Es füget sich diser Psalm gar eigentlich für die Frau Maria in denen Umständen / wie sie eben diser Zeit ware / daß einer vermeynen sollt / er wäre auf sie eigentlich und insonderheit gemacht worden. Deßgleichen ist von diser Zeit an biß zum End ihres mühsamen Lebens an ihr erfüllet worden jene Klag / so die Braut im hohen Lied gleich nach dem Eingang ansetzet / da sie sagt: Die Kinder meiner Mutter haben wider mich gestritten. Sintemahlen sie nicht nur von ihren Lands-Kinderen denen irrglaubigen Engelländeren erstbesagter massen hefftigest ist bestritten worden / sondern nachgehends noch vil mehr von einigen rechtglaubigen Kindern in Engelland. Daß also bey ihr wohl wahr worden / was Hugo der Cardinal über dise Stell sagt: je näher die Verwandte / desto ärger seynd die Verfolger. Dann gewißlich ihr die Verfolgung des Glaubens halber weit erträglicher gewesen / als die jenige / so sie hernach von einem und anderen rechtglaubigen Engelländer erfahren; wie alles an seinem Ort umständig zu lesen.

Filii Matris meæ pugnaverunt contra me. Cant. 1. v. 5.

Filii Matris meæ: quantò propinquiores tantò deteriores. Hug. Card. hìc.

Infrà cap. 10. à n. 247, l. 5. c. 4, à n. 676.

* * † * *
* † *

Drittes Capitel.

Frau Maria kommt wiederum in Artesien / Niderland / Lüttich / Cölln / und Trier / was ihr an verschiedenen Orten begegnet / voraus mit der Schwester Praxedes, und wie sie mit dem gottseeligen P. Dominico â JEsu Maria, dann auch mit dem Päbstlichen Nuntio bekannt worden / und sich auf die Reiß nacher Rom gerichtet.

N. 140. Bestimmung der Zeit / und ihres Alters.

FRau Maria ware in dem 34sten Jahr ihres Alters / da sie nacher S. Omer aus Engelland von ihrer dritten Reiß um das Fest des Heil. Jacobi im Jahr 1618. wiederum zuruck kommen. Von ihrer dritten Reiß sage / so vil nemlich in Schrifften zu finden; dann gar glaubwürdig ist es / daß sie vil öffter in Engelland gereißt / sonderlich in denen 10. Jahren von anno 1609. biß anno 1619; massen man meistentheils nicht wissen kan / wo sie sich diser Zeit eigentlich aufgehalten. Darum müssen wir biß auf ein weiteres was dunckel ist / dunckel / und was ungewiß ist / ungewiß seyn lassen. Sie hatte im übrigen um dise Zeit fast 3. Jahr über den halben Theil ihres Lebens; und obwohl sie / wie wir vernommen / schon sehr vil heldenmäßige Thaten vollbracht / und unbeschreiblich vil gelitten / hatte sie doch noch den gröSten Theil / sonderlich in dem Leyden vor sich. Ihrer Meynung nach hatte sie zwar das gröste schon überstanden in jenem langwürigen Leyden wegen Ungewißheit ihres Beruffs / doch ist nicht zu begreiffen / daß ihr künfftiges Leyden nicht grösser sollte gewesen seyn / als ihr vergangenes. Deßgleichen scheinet ihre Müh- und Arbeitseeligkeit in dem andern Theil ihres Lebens um ein gutes grösser zu seyn. Das ist aber gewiß / daß sie bey diser ihrer Ankunfft in die Catholische Länder mit dem Heil. Paulo gar wohl hat sagen können: 1. Cor. 16. v. 9
Ostium mihi apertum est magnum, & evidens, & adversarii multi. Es ist mir eine grosse / und ansehnliche Thür aufgethan; und vil widerwärtige. Dann ihre Arbeit und Widerwärtigkeit bey ihrer Ankunfft in Artesien hat alsobald angefangen; ja es hatte das Ansehen / findet bey ihrer Ankunfft zu S. Omer vil zu thun.

hen/ als ob ihr der höllische Drach/ der ihr in Engelland auf dem Sand des Meers den Weeg abgestanden/ auch über Meer seye nach/ oder wohl gar vorgeloffen: dann er hat diser Zeit sehr seltsame Rib und Renck wider sie und ihr Institut in Artesien und Niderland angezettlet/ wie wir gleich vernehmen werden. Sie aber hat sich zum Streit gar vorsichtig zu bereitet / sie hat ihre Lenden mit der Stärcke umgürtet / und ihren Arm gestärcket: Dann erstlich hat sie in dem Aprill anno 1619. die geistliche Ubungen/ oder Exercitia gemacht / unter Anführung des berühmten Engelländischen Missionarii P. Joannes Garet, insgemein Tamson genannt / sonst aber Joannes Gerardi, von welchem bey P. Tanner vil wunderliches zu lesen. Es seynd aber dise Exercitia mit sonderbarem Fleiß gemacht worden / gestalten es aus denen von ihr schrifftlich darüber verfaßten Anmerckungen / so noch von ihrer eigenen Hand in ihren Schrifften fündig seynd / klar abzunehmen. Für das zweyte hat sie sich auf die bevorstehende Verfolgung insonderheit durch das eiffrige Gebett zubereitet / weilen sie in jener himmlischen Erleuchtung / von welcher wir oben gehandlet haben / das vorige Jahr zimliche Erkandtnus darvon erhalten. Welche himmlische Erleuchtung / weilen sie sehr wohlmercklich / und dem Leser grosses Liecht gibt / die folgende Widerwärtigkeiten zu verstehen / und recht anzunehmen / aus ihren eigenen Schrifften allda anzusetzen rathsam zu seyn scheinet. Ihre Erzehlung verhaltet sich derohalben auf folgende Weiß.

Prov. 31. v. 17. accinxit fortitudine lumbos suos, & roboravit brachium suum.

bereitet sich zur Arbeit / und Widerwärtigkeit.

erstlich durch die gemachte Exercitia.

zweytens durch vil/ und eiffriges betten.

Suprà n. 131.

Der Titl ihrer Betrachtung / in welcher sie dises himmlische Liecht erhalten / lautet also: Wie streng GOtt die Sünd straffe / wann man es nicht selbst büsset. Ich sahe in der Betrachtung / seynd ihre Wort / daß es GOtt wohlgefälliger seye / wann ich für meine Sünden in disem Leben genug thue / und ihne befriedige. Ich bittete ihne aber mit grossem Ernst / daß er mir zeigen wolle / in wem / oder auf was Weiß er von mir die Gnugthuung verlange (dann er war nahe bey mir) ich gedenckte mir beynebens / daß ich ohne dem schon sehr vestiglich beschlossen habe / die Sünden zu fliehen / und die begangene zu büssen geneigt seye / und alle Gnugthuung zu leisten / so vil ich wurde vonnöthen haben. Da fiele mir aber ein / daß ich alle Beschwernussen / so mir in Erfüllung seines göttlichē Willens vorfallen wurden / gutwillig übertragen solle. Allein ich gedachte mir / eben dises seye eine geringe Sach / und es wurde mir dißfalls nichts sonderbar schwer fallen können / anerwogen / daß mein Gemüth schon gantz wohl darzu bereitet / und

N. 141. in notis manuscriptis, fol. 18. wohlmercklische Betrachtung oder Meditation der Frauē Maria.

gántz freywillig seye. Derowegen habe ich mit noch grösserem Ernst gebettet / daß ich doch erkennen möchte / was dann das jenige seyn solle / was er von mir verlangte: versprache auch alles / was es immer seye / zu vollziehen. Alsdann ware in mir alles still und ruhig / und fiel mir nichts anders ein. Uber eine Weil hernach gedachte ich mir / die Sach / wordurch GOtt haben wolte / daß ich ihme solle gnug thun / seye villeicht dises / daß ich in meinem noch übrigen Leben vil mehrer Beschwernus und Creutz finden wurde / als ich mir einbildete. Ich habe mich derowegen selbst anerbotten / alles mit Lieb und Freuden zu übertragen / was mir immer in Vollziehung seines heiligsten Willens für Verwirrung und Widerwärtigkeiten begegnen wurden. Doch batte ich ihne / daß er nicht wolle zulassen / daß etwas aus allen jenen Sachen / so mir widrig begegnen wurden / verhinderen solle / daß ich seinen Willen nicht vollziehe. Es wurde mir ferner vorgestellt / daß villeicht in dem Geschäfft der für das Institut suchenden Confirmation vil widriges und verwirrtes erfolgen wurde; allda vermerckte ich / aber in mir eine sehr grosse und neue Lieb gegen disem Institut samt einer gantz engen Umfahung oder Vereinigung meiner Zuneigung gegen demselben. Habe mich auch alsobald gantz williglich aufgeopferet / dise Beschwernus zu übertragen / zugleich aber unsern HErrn mit vilen Zäheren gebetten / daß er mir darzu Gnad wolle verleihen / und daß sein heiligster Will / in wem derselbe immer bestehen wurde / nicht mögte verhindert werden.

wird sonderbarer leuchtet / was sie für Widerwärtigkeit wegen ihres Instituts wurde zu leyden haben. wird aber hierdurch in der Lieb zu ihrem Institut nur destomehr bestättiget.

Dann ich hatte eine grössere Lieb zu seinem Willen ins gemein / als zu einiger Sach insonderheit. Es ware mir aber nicht anderst / als ob die Zeit und Gelegenheit dises Erfolgs würcklich vorhanden. **Ich sahe wohl / daß für mich keine Hülff noch Trost vorhanden / als allein / daß ich mich vest an ihn halte**; und das that ich; dann er ware da mir zu helffen. Alsdann habe ich ihne auch gebetten / daß die Lieb / so ich jetzt gegen dem Institut empfinde / mir alsdann auch verhülfflich / und dienlich seye / wann die Widerwärtigkeit kommen wurde; alldieweilen ich villeicht alsdann nicht mehr Gelegenheit / Stärcke / oder Zeit haben wurde / mich recht zuzubereiten / oder ihne in einem und anderen recht anzuruffen. Darum habe ich ihne nochmahl mit grosser Lieb gebetten / daß dises mein Gebett / so ich jetzt verrichte für eine Birt

hat eine grössere Lieb zum Willen GOttes ins gemein als zu einiger Sach insonderheit.

schöne Weiß; sich auf die künfftige Widerwärtigkeit zu richten.

um

um seine Gnad zu selbiger Zeit gelten solle. Endlich ward ich erfüllet mit einer gar guten Zufriedenheit / und wie ich erachte / auch mit einer grossen Begierd GOtt zu dienen / und für ihne zu leyden. Es gedunckte mich aber / daß dises alles unfehlbar erfolgen werde. Also lauten ihre eigene Wort / woraus zu ersehen / daß sie ihre künfftige Widerwärtigkeiten vorhinein erkennt und gewust; und sich mit grossem Fleiß auf dieselbige gerichtet / und zubereitet habe.

N. 142. Maria ware noch würcklich in der heiligen Einöde der geistlichen Ubungen / und hatte ihre Betrachtung von der Sünd: wie nemlich eine einige Sünd so vil tausend der schönsten Engl zu denen häßlichsten Teufflen gemacht; und zumahlen unzahlbar und ewige Peinen und Straffen ihnen verursachet: wie die Sünd der Engl ihren Ursprung habe von der eignen Lieb: dises / und dergleichen als sie in den Exercitiis betrachtete / hat die Höll angefangen die Trummel zu rühren / und wider das Institut und die Stiffterin den ersten Feldzug zu thun; und zwar mit Betrug und Argliſt / wie es der listige Satan im Brauch hat. Es ware in dem Institut eine gewisse Schwester mit Namen Praxedes aus dem Französischen Niderland / oder Artesien gebürthig. Dise junge Tochter ware zwar unschuldig und tugendhafft; hatte aber das Unglück / daß sie selbst betrogen worden / und sodann auch andere betrogen hat; dann sie hatte allerhand Erscheinungen; welche aber gantz anderst lauteten / als die Erleuchtung der Frau Stiffterin / sie wolt auch nicht darvon weichen / sondern hat auf ihrem Sinn beständig angehalten; hingegen alle Anordnungen der Frauen Ward verworffen / ja es ist so weit kommen / daß sie ausgegeben / die Maria Ward seye vom Teuffel betrogen / und ihre Anordnung des Instituts seye nicht von GOtt: man müsse gantz andere Regl eines anderen Ordens nehmen ꝛc. Sie hat es auch so weit gebracht / daß sie ein zimliches Ansehen / und nicht kleinen Anhang bekommen; sonderbar haben sich zu ihr geschlagen die jenige / welche dem Institut gleich Anfangs widerstanden / und so vil aus gewissen Schrifften abzunehmen / war es bereits an dem / daß ein anderer Fuß / und Einrichtung des Instituts solle angelegt werden mit Untergebung an einen anderen Orden; gestalten dann mit verschiedenen Ordens-Personen aus der Sach gehandlet worden; der Orden aber / welchen das Institut hatte sollen subordinirt und einverleibt werden / ist nirgends benannt / glaublich darum / weilen die gantze Sach gar schnell wiederum zu Wasser worden / also / daß hernach niemand mehr darum wissen wollen. Der Teuffel suchte allda regnum divisum, ein Reich / so

Schwester Praxedes macht grosse Unruhe.

bekommet ein Ansehen und Anhang.

in notis manuscriptis. fol. 28.

Was Daughte to a Countryman of Arden, Winifrida.

Regnum in se divisum desolabitur.

Matth. 12. v. 25. Infrà lib. 5. cap. 4. n. 671

so in ihme selbst zertheilt / zu machen: worauf es hernach von sich selbst wiederum würde wüst gelassen seyn worden. Maria aber ist hierdurch / wie sie selbst schreibt / in ihrem Gemüth auf ein ungestümmes Meer voller Schrecken hinaus gesetzt worden. Darum hat sie sich vor GOtt sehr gedemüthiget / und ihre Unvermögenheit zu allen guten betauret. Das beste Mittel in Warheit ist die Demuth / voraus / wann man solche Widersacher vor sich hat; und wann sich die höllische Geister in die Engl des Lichts verkleiden. Also hat der gottseelige P. Dominicus â JEsu Maria, von welchem wir gleich hernach was mehrers reden werden / den leydigen Teuffl / welcher sich ihme in seiner eigenen Gestalt als ein anderer Dominicus an die Seiten gestellt / allein durch Ubung der Demuth vertriben / und zu Schanden gemacht.

Die Frau Stiffterin wird sehr darüber betrübt.

gründet sich in der Demuth / so in dergleichen Sachen das beste Mittel ist.

In vit. lib. 2. c. 3. mihi fol. 147.

N. 143.

Als sich nun Frau Maria in ihrer tieffisten Demuth / und Zernichtigung ihrer selbst zur Zeit / da sie noch in den Exercitiis ware / zu der H. Communion bereitete / hat ihr GOTT der HERR das nothwendige Liecht und Mittl an die Hand gegeben / wie sie ihre und seine eigene Sach mit der Schwester Praxedes angreiffen und ausmachen solle. Es ist ihr eingefallen / sie solle ihren Beicht-Vatter / den sehr geistreichen Mann

erhaltet in der H. Communion Ringerung und Erleichtung / wie sie die Sach solle angreiffen.

Joannem Tamson, oder Garet, welcher auch zugleich der Praxedis Beicht-Vatter ware / ersuchen / daß er ihr auflegen soll / sie solle ihre Offenbarungen und vorhabende Anordnung des Instituts zu Papier bringen / deßgleichen wolle auch sie thun; und sie wolle der Schwester Praxed alles gern an die Hand geben / was ihr dienlich wurde seyn ꝛc. Dises / und dergleichen hat sie an mehrbesagten P. Tamson in einem sehr wohlmercklichen Brieff mit grossem Geist / tieffister Demuth / und inniglicher Lieb zur Einigkeit geschrieben. Welches Schreiben noch auf heutigen Tag ein unfehlbares eigenhändiges Zeugnus ist / daß GOtt wahrhafftig mit ihr gewesen; Dann GOTT / wie der H. Paulus schreibet / ist nicht ein GOtt der Uneinigkeit / sondern des Friedens. Wohl zu mercken / Frau Maria hat ihre untergebene Leyen-Schwester / welche sie selbst in das Institut aufgenommen / nicht geurtheilet / hat sie auch nicht verworffen / noch vil weniger gesagt / daß sie vom Teuffel betrogen / und ihre Erscheinungen falch seyen / sondern ist ihr mit allmöglicher Bescheidenheit begegnet: hat ihr durch den Beicht-Vatter bedeuten lassen / daß sie ihr gar gern in allem wolle an die Hand gehen / so vil es seyn könne; sie solle nur GOTT um Beystand bitten ꝛc. Eine grosse Menge unterschiedlicher Tu-

videatur addit litter.

übergibt die Sach durch ein sehr geistreiches Schreiben an ihren und der Schwester Praxedis Beicht-Vatter.

Non enim est dissensionis Deus, sed pacis: sicut in omnibus Ecclesiis Sanctorum doceo. 1. ad Cor. 14. v. 33.

gen-

übet bey diser Gelegenheit vil Tugenden.

genden hat sich warhafftig bey diser Gelegenheit in Maria gezeiget / insonderheit aber ist merckwürdig / daß sie sich des Ehransehens einer Stifftерin allerdings begeben / wie sie dann unter anderen an ihren Beicht-Vatter ausdrucklich schreibet / wann ich jedoch solte würdig geachtet werden / hinfüran bey dem Institut etwas zu thun zu haben. Allein GOTT ließ disen zwar guten und demüthigen Willen nicht in das Werck kommen / sondern hat auf andere Weiß gemittlet.

N. 144.

Dann da die Schwester Praxedes am besten darinn zu seyn scheinete / und von ihrem Anhang zimlich gestärcket wurde / also daß sie es der Stifftерin nicht nur in allem nach- sondern auch allgemach bevor thun / und sie allein den rechten Geist haben wollte / ist sie aus göttlichem Schicksaal in eine schwere Kranckheit gefallen. Allein sie achtete disеs wenig / sondern blibe auf ihrem Sinn. Die Kranckheit nahm zu / sie aber sagte / es sey keine Gefahr ; dann sie verliesse sich auf ihre Offenbahrungen. Einstens aber / da es gegen der Nacht gieng / und die Kranckheit menschlichen Urtheil nach nun auf das höchste kommen / ward sie ermahnet / sie soll ihren Sachen besseren Rath schaffen ; sie wolt sich aber nicht daran kehren / sondern sagte / daß sie gleich morgens früh wieder frisch und gesund seyn werde : und macht ihr endlich selbst disen Ausspruch und Beding : aus disem solle man abnehmen und wissen / sagte sie / wer recht oder unrecht habe / sie oder die Maria Ward : wann sie dise Nacht sterben werde / so seye all ihre Sach nichts / und Maria Ward habe recht : wann sie aber morgiges Tags wiederum frisch und gesund seyn werde / so seye die Ward betrogen / und sie habe recht. Ein seltsames Urtheil fürwahr ! man mußt es ihr aber gelten lassen ; allermassen ihr selbst meistens daran lage. Die Erwartung ware nun groß / und es ware allda fast eine Sach / wie dort bey den alten Römern / als sich ihr König Numa Pompilius ebenfalls auf den morgigen Tag bezogen.

fält ihr selbst das Urtheil des Todts.

Schwester Praxedes wird kranck.

Discedunt dubii promissáque tarda videntur ;
Dependétque fides â veniente die.

Ovid. lib. 3. fast. v. 355.

Zu unserem Vorhaben teutsch also :

Kommt der Tag / so bringt der Tag /
Daß es wahr ist / was ich sag.

Allein bey der guten Schwester Praxed ist der versprochene Tag nicht kommen ; dann sie ist noch dieselbe Nacht / als sie ihr kurtz zuvor selbst das Urtheil besagter massen gefällt / gestorben / und

Schwester Praxedes stirbt / und mit ihr all ihr Weissagung.

ihren erlittenen Betrug mit ihrem Todt bekräfftiget; jedoch hoffentlich nur mit dem zeitlichen Todt allein / in Ansehung daß sie sonst fromm und tugendhafft gewesen. Die in GOTT andächtige Frau Stiffterin hingegen hat hierdurch um so grösseren Glauben und Ehransehen erhalten; weilen ja nicht so leicht einer zu finden ware/ welcher ihrem Geist widersprechen/ und von der verstorbenen Schwester Praxed eine so schnelle Nachfahrt erben wolte. Winifrida schreibt/ es seye bey diser Gelegenheit manch Denckwürdiges vorbey gangen / und habe die GOtt liebende Frau ihre Verdienst und ewige Glory sehr darbey vermehret.

N. 145. Zwey andre nahmhaffte Gnaden und himmlische Erleuchtungen / so allda einzuführen / hat sie eben diser Zeit / als sie zu S. Omer ware / von GOtt erhalten; dann erstlich als sie mit sonderbarer Andacht und Fleiß GOTT danckete um die Gutthat ihres Berufs (ist glaublich eben um dise Zeit geschehen / wie das vorerzehlte mit der Schwester Praxedes vorbey gangen) hat ihr GOtt der HERR in einer innerlichen Erleuchtung gezeigt / und zu erkennen gegeben/ wie daß die Bemühung um die Beförderung fremder Seelen-Heyl ein GOtt weit gefälligeres Werck und grössere Gnad seye / als in einem Closter leben / ja auch als die Marter selbst. Allein dises muß mit seinen gewissen Absätzen / und mit guter Bescheidenheit verstanden werden / wie wir an einem anderen Ort des mehreren erklären werden; dann dem fremden Seelen-Heyl abwarten ist kein Beruff für alle: GOTT aber theilet seine Gaben aus / wie es ihm gefällt/ einem jeden nach seinem eigenen Vermögen. Darum muß ein jeder wandlen / wie ihn GOTT beruffen hat / und annehmen / wie GOtt austheilet. Dann was GOTT für einen jeden will / das ist und bleibt ein und allemal für einen jeden das beste. Ein andersmahl betrachtete die fromme Frau / wie CHristus der HERR die Apostel beruffen/ und wie dieselbige gleich völlig und vollkommentlich alles verlassen; hingegen eben wegen diser Verlassung von GOTT so häuffige Gnaden empfangen. Bey Betrachtung dessen möchte sie demnach gern wissen / in wem dann die hauptsächliche Fürtrefflichkeit diser Verlassung bestanden. Sie getrauete ihr aber um dise Erkanntnus nicht allzu inständig anzuhalten / sondern wolte als eine arme Bettlerin gleichsam vor der Thür mit Gedult warten / was ihr etwann für ein Allmosen wurde gegeben werden / das wolte sie annehmen. Bald darauf kame es ihr vor / wie daß die Apostl an keine Sach auf diser Welt kunten angebunden seyn / oder eine Ruh dar-

Infrà l. 4. c. 3. à n. 455. Item l. 5. c. 1. à n. 635.

unicuique secundùm propriam virtutem. Matth. 25. v. 14.

unicuique sicut divisit Dominus: unumquemq; sicut vocavit Deus. 1. ad Cor. 7. v. 17.

in notis manuscriptis. à fol. 61.

Maria hat zu S. Omer himmlische Erleuchtungen.

erkennet die Fürtrefflichkeit ihres Berufs.

stellet sich vor GOtt wie ein geschämige/ sittsame Bettlerin.

erhaltet dardurch eine wunderliche Erkanntnus/

wie die Apostl alles verlassen haben.

vide infrà l. 4. c. 10. n. 539.

darbey finden / mithin aber ware ihr Gemüth und Will / ja der gantze Mensch völlig bereit und fertig zu all dem / was ihr Meister mit ihnen anordnen wollte. Ohne dise Freyheit und Entbindung vor allen Sachen wurden sie gewißlich niemahlen so häuffige Gnaden empfangen / noch in dem Dienst CHristi so vil gewürcket haben. Als sie hernach eben dise Absönderung und Verlassenheit von allen Geschöpffen des mehreren überlegt / und eine sehr hohe Betrachtung darüber gemacht / entstunde in ihr eine sehr grosse Begird / eben dise Verlassung für ihre Persohn auch zu erhalten. Derohalben hat sie auf Weeg und Mittel gedacht selbe zu erlangen: das erste Mittel setzet sie ihr vor / eine hefftige Begird nach dem vorgesetzten Zihl: das zweyte / GOtt inständig darum bitten; weilen es eine sonderbare Gab GOttes; drittens aber weilen zu diser Gab GOttes auch in dem Menschen einige Zubereitung erforderet werde / so müsse auch Fleiß angewendet werden. Darauf sagte sie zu GOtt ruffend: JESU sag AMEN. Es geschehe; und alsobald ward sie mit einer sehr vergnüglichen Freyheit und Entäusserung von allen irrdischen Sachen auf der gantzen Welt / und allen Geschöpffen begabt / und von allen gäntzlich abgestorben. Dise zwey erstbesagte Erleuchtungen seynd eine der merckwürdigsten / gestalten selbe auch in dem gemahlden Lebens-Lauff entworffen seynd. Noch eine andere dergleichen himmlische Erleuchtung hat sie eben auch diser Zeit gehabt wegen dem Verdruß / daß sie nicht immerzu die allerschwereste Trübsaalen zu leiden hatte; allein dise wird in einem anderen Ort eingeführt werden.

sammt einer völligen Entbindung von allen Welt-Geschäfften.

Infrà lib. 4. cap. 9. v. 10. n. 548. Item n. 559.

No. 146.

Nachdem sie zu S. Omer alles in richtigen Stand gebracht / ist sie über Brüssel nacher Lüttich gereißt / so geschehen ist zu End des Sommers / oder Anfang des Herbsts. Zu Lüttich ist sie von männiglich sowohl weltlich / als geistlich mit grosser Freud und Hochschätzung empfangen worden; sie hat auch durch ihren heiligmäßigen Wandel / scheinbare Tugenden / und trefflich gut gegebenes Exempel den Ihrigen ausdermassen vil gutes geschafft / vil zu einer sonderbaren Lieb GOttes bewegt / und bey der ihnen anvertrauten Jugend die Ehrbarkeit / Lieb zur Tugend / Andacht / und Forcht GOttes neben Erlernung anderer standmäßigen Künsten mercklich beförderet / also / daß das Institut-Hauß zu Lüttich sehr zugenommen / die Lieb der Burgerschafft sich gegen ihnen von Tag zu Tag vermehret zu absonderlichem grossen Vergnügen Seiner Churfürstlichen Durchläucht Bischoffen allda / wie wir hernach

reiset über Brüssel nacher Lüttich. A. 1619.

wird zu Lüttich hochgeschätzt / und thut vil gutes.

dess

des mehreren vernehmen werden. Ja sie hatte von diser Zeit an sowohl für ihre Persohn (jedoch von ihr nur menschlicher Weiß zu reden / dann sie für ihr eigene Persohn hatte eine fast übermenschliche Lieb zum Leyden / also / daß es das Ansehen hatte / als ob ihr nie besser ware / als da sie die gröste Creutz hatte) als für ihr Institut zwey gar gute Jahr / also / daß einer hätte vermeynen mögen / es seye ein Streit zwischen dem Himmel und der Erden / wer mehr thun könne / Mariam und ihr Institut zu erhöhen und zu begnaden. Der Himmel zwar hat ihre grosse Müh und Arbeit / so sie sowohl in Geists-Verrichtungen / als leiblichen und äusserlichen Beschäfftigungen unabläßlich / wiewohlen meistentheil mit kränklichten Leib fortsetzte / mit gantz ausserordentlichen himmlischen Erleuchtungen und Erscheinungen begleitet und bewehret. Sonderbar seynd folgende merckwürdig. Als sie 1619. den 10. Oct. zu Lüttich abermahl auf einige Tag die geistliche Einöden / eine Versammlung oder recollection zu machen / betretten / und sich mit sonders grossem Eyffer in die Betrachtung der göttlichen Wesenheit versenckete / hat es in ihrem Hertzen einen grossen Streit abgesetzt; dann Lieb und Demuth seynd hart an einander kommen. Die Lieb GOttes wolte wissen / was GOTT eigentlich seye / ihre gewöhnliche Demuth aber wollte nicht zugeben / die Keckheit zu brauchen / daß das mindeste Erdwürmlein die höchste göttliche Majestät solle fragen / wer sie seye. Die Lieb hingegen wolte es nicht nachgeben; sondern je tieffer die Demuth hinab stige / desto höher stige die Lieb hinauf: endlich hat die Lieb die Forcht hinter sich getrieben / und gefragt: was GOtt seye? an statt der Antwort hat sie sichtbarlich wahrgenommen / daß der HERR in ihr Hertz eingehe / und ihr die begehrte Erkanntnus mittheile / so aber weit höher ware / als daß es mit Worten könte erkläret werden.

hat für sich / und ihr Institut zwey gute Jahr.

perfecta charitas foras mittit timorem. 1. Jo. 4. v. 18.

erkennet die göttliche Wesenheit auf eine wunderliche Weiß.

Eben um dise Zeit hatte sie zu Lüttich ihre Betrachtung gemacht über die so grosse Zahl der Verdamten / und wie wenig hingegen seelig werden. Was dise Betrachtung in ihrem Gemüth / welches auf der gantzen Welt nichts suchte / als nur das Heyl der Seelen / und wie sie nur rechtschaffen vil könte in den Himmel bringen / für eine Trauer und Wehemuth erwecket habe / mag der günstige Leser von selbsten erachten. Endlich aber ist es auf die Erkündigung der Ursach ankommen / warum so vil verdammt / und so wenig seelig werden: und GOtt hat ihr mit grosser Klarheit erwisen / wie daß die eintzige Ursach an der Verdammnus so viler Menschen seye der Abgang der Mitwürckung

N. 147.

betrachtet die grosse Anzahl der Verdamten.

hat Himlische Erleuchtungen und Erscheinungen.

wunderlicher Streit ihrer Lieb und Demuth.

mit

mit denen ihnen verliehenen Gnaden / und Antrieb zum Guten / vermittelst deren sie alle gar wohl die ewige Seeligkeit hätten gewinnen und erlangen können; allermassen der eigene freye Will allein die höllische Glut brennen macht. Gleichwie nun aber eben dises in denen Schulen bey denen Gottsgelehrten der verborgneste Knopff der Gnad / des freyen Willens / und der göttlichen Gnaden-Wahl ist / als hat sie eben darum / weilen ihr dises GOtt der HERR in ihrer Betrachtung klar gezeiget / in einer Stund durch göttliche Erleuchtung mehr gelehrnet / als ein auch scharff-sinniger Kopff durch vil Jahr hindurch in allen Schulen und Büchern erlehrnen kan. Darum sagt und singt der Königliche Prophet David:

erkennet das grosse Geheimnus der göttlichen Gnaden-Wahl.

Pf. 93. v. 12. Harpffen David.

Beatus homo, quem tu erudieris Domine,
Et de lege tua docueris eum.

Zu teutsch:

Dominus scit cogitationes hominum, quoniam vanæ sunt. Ibid. v. 11.

Seelig ist der / den GOTT selbst führt
In seine hohe Schulen /
Dann wann Mensch bey Mensch studiert
Laufft gar bald ab der Spulen.

Noch eine andere himmlische Erleuchtung hat die in GOtt andächtige Frau Stiffterin diser Zeit zu Lüttich in S. Martins-Kirchen vor dem Crucifix gehabt / weilen aber dise Erleuchtung das Institut fürnemlich betrifft / so werden wir selbe biß in das fünffte Buch verschieben. Infrà lib. 5. c. 10. n. 752.

N. 148.

Dise und noch weit mehrere Gnaden hat sie diser Zeit von dem Himmel erhalten: Es hat auch GOtt der HERR eben zu diser Zeit ihre Arbeit sonderbar geseegnet: also / daß man ihr wohl zuschreiben kan / was in dem Buch der Weißheit von dem Patriarchen Jacob geschriben stehet: dann die göttliche Weißheit hat dise gerechte und fromme Seel / da sie flohe von dem Zorn ihrer Brüder / der irrglaubigen Engelländer / durch richtige Weeg geführt / sie hat ihr auch das Reich GOttes gezeiget (in denen oben angesetzten Erscheinungen) und die Erkantnus der Heiligen gegeben. Durch Müh hat sie dieselbe zum ehrlichen Stand gebracht / und hat ihre Arbeit erfüllet. Dann dise zwey Jahr ist ihr sowohl in Engelland als Niderland und Teutschland alles wohl hinaus gangen. Die von dem Himmel so hoch begnadete Braut Christi ware entzwischen auf Erden bey den Menschen auch sehr beliebt / sonderlich könte man von ihr sagen / wie dort im hohen Lied: Adolescentulæ dilexerunt te nimis. Die Jungfräulein lieben dich gar zu sehr. Dann um dise Zeit ist geschehen das jenige / was in sicheren Schrifften zu lesen / daß nemlich die Aus-

Hæc profugum iræ fratris justum deduxit per vias rectas, & ostendit illi Regnum Dei, & dedit illi scientiam Sanctorum. honestavit illum in laboribus. & complevit labores illius. sap. 10. v. 10.

Cant. 1. v. 2. Suprà n. 66.

apud P. Tannerum.

Ihr Institut wird in unterschiedliche Länder begehrt.

kündigung eines der Christlichen Gemeinde so nutzlichen Wercks als eines neuen Orden-Stands/ Fürsten und Stadt-Räthe bewegt / daß sie selbe für ihre Töchter zu Lehrmeisterinnen zu haben verlangten / und ihnen in ihren Landschafften und Städten Wohn-Häuser zu erheben entschlossen waren / wie sie nunmehr nacher Lüttich / Trier / München / Wien in Oesterreich / auf Prag in Böhmen / Posen in Poln / Preßburg in Ungarn / endlich auch auf Rom waren begehrt worden. Daß sie an die mehreste der erstbesagten Orthen begehret worden / ist wahrscheinlich um diese Zeit geschehen; allein sie haben nicht gleich alle Ort / wohin sie begehrt worden / beziehen und besetzen können; aus unterschiedlichen Ursachen / wie sich jedes an seinem Ort zeigen wird.

wird sonderbar beschützt von dem Ertz-Bischoff / und Churfürsten zu Cölln Ferdinando aus dem Hauß Bayern. videatur addit. litt.

Der Ertz-Bischoff / und Chur-Fürst von Cölln Ferdinandus aus dem Durchläuchtigsten Hauß Bayern / ein nicht minder gottseelig- als mächtiger Fürst ist nach dem Bischoffen von S. Omer der Erste / und bey nahe auch der gröste Beförderer der Ausbreitung der Instituts gewesen / dann er hat sie nicht nur nacher Lüttich / wie wir oben schon vernommen / eingeführt / sondern von dar auch nacher Cölln; nacher München aber hat er sie an den Hertzog Maximilian seinem Herrn Bruder

wird auch von dem Ertz-Bischoff / und

auf das nachdrücklichste recommendirt. Der dritte ware der Ertz-Bischoff und Chur-Fürst zu Trier / allwo sie mit Bischöfflicher Genehmhaltung das vierte Hauß samt den Schulen aufgerichtet.

Churfürsten zu Trier begehrt / und richtet allda ein Hauß auf.

N. 149.

Die Zeit / zu welcher dise beede Häuser zu Cölln nemlich und Trier seyen aufgerichtet worden / vermeynet zwar offt gelobter Pater Corbinian, welcher auch sonst in Austheilung und Bestimmung der Zeit zimlich richtig / es seye anno 1618. geschehen / da sie wiederum von London zuruck kommen: Protinus eodem anno 1618. seynd seine Wort / Treviros, & Coloniam commigrans duas pro sui Instituti Virginibus domos, unam Treviris, alteram Coloniæ acquisivit sereniſſima Infante Hiſpaniarum, ac munificis Patronis subsidia subministrantibus, nec non Archiepiscopis, Episcopis, Principibus, ac Apostolicæ Sedis Legatis ubique consensu, & auxilio faventibus. Zu teutsch: Gleich noch dasselbige Jahr 1618. ist sie nacher Trier und Cölln gereißt / und hat für die Jungfrauen ihres Instituts zwey Häuser bekommen / eines zu Trier / das andere zu Cölln / die Durchläuchtigste Infantin von Spanien / und andere gutthätige Patronen aber haben die Mittel hergeschafft / und die Ertz-Bischöff / Bischöff / und Päbstliche Gesandten seynd ihr mit ihrer Erlaub-

Corbin. Khamm in relat. n. 32.

Zeit-Bestimmung / wann die zwey Institut-Häuser zu Cölln / und Trier aufgericht worden.

laubnus und Beyhülff an die Hand gangen. Allein / wann man andere Schrifften betracht / und gegeneinander haltet / ist Frau Maria anno 1618. an dem Fest S. Jacobi von Engelland herüber geschiffet / wie wir schon umständig erzehlet / und dasselbige Jahr alldorten verbliben / daß sie dann selbiges Jahr nicht nacher Trier / und Cölln kommen: ausser sie wäre schon im Jahr 1617. vor ihrer dritten Reiß nacher Engelland dahin kommen. Oder nur in so weit zu verstehen / daß im Jahr 1618. diser zweyen Häusern der Anfang gemacht worden. Daß aber eben dise zwey Häuser / und zwar das erste zu Cölln / das andere aber zu Trier allererst anno 1620. und 1621. vollständig eingerichtet worden / bezeugen verschiedene Schrifften / und die Frau Winifrida mit klaren Worten / da sie schreibt: Es ward ihr Gelegenheit an die Hand gegeben zu Cölln und Trier ein Hauß anzulegen / welches Werck all ihre Zeit hinweg nahme biß auf S. Lucas Tag den 18. Oct. 1621. Da sie ihre Reiß nacher Rom angetretten / wie wir gleich hernach sehen werden. In disen ihren zweyen neu angelegten Häuseren hat sie sich anno 1620. meistentheil aufgehalten; auch alle geringste / und schlechteste Arbeit verrichtet / als wäre sie selbst allererst eine Anfängerin / und Novitzin.

Suprà n. 119. & n. 124.

N. 150.

Ubrigens ist in ihren eigenen Handschrifften ein Begriff / und Anmerckung zu sehen dessen / was sie anno 1620. in dem Brachmonath in ihren zu Cölln oder Trier / gemachten geistlichen Ubungen damahls hauptsächlich vor hatte: allwo sie anmercket / wie daß sie um dise Zeit wiederum einen starcken Anstoß einer Kranckheit gelitten: und daß sie sich alsdann freygestellt habe von aller zeitlichen Sorg mit einem grossen Hunger / und Begird sich selbst / und alle Ding diser Welt zu verlassen / und sich an GOtt allein zu hängen. Sonderbar aber und gleich zu Anfang diser ihrer Schrifften eifferet sie starck mit ihr selbst / daß sie nicht etwann durch dises / daß sie denen Menschen und der Welt gefalle / an ihrer eigenen Seel schaden leide. Da gabe ihr aber GOtt ein klares Licht / wie in dem Wohlgefallen der Menschen müsse ein Unterschied gemacht werden. Vermittelst dises Liechts hat sie eine beständige und fortwährende Erkandtnus / was von dem Menschlichen Wohlgefallen zu halten / und wie behutsam man mit dem eigenen Belieben / so man darob heget / müsse umgehen / damit es nicht zur Aufruhr der Anmuthungen / oder passionen / oder gar zu einer Sünd darmit gelange. Aus disen ihren Schrifften ist mithin abzunehmen / daß ihre Unpäßlichkeit noch immerzu angehalten; und daß sie diser Zeit vor der Welt

hat A. 1620. zu Trier / oder Cölln die Exercitia gemacht / und deren Begriff schrifftlich hinterlassen.

hat um dise Zeit abermal eine schwere Kranckheit ausgestanden. in notis fol. 119.

eyffert mit ihr selbst / das sie nicht etwann durch das wohlgefallen der Menschen schaden leide.

erhaltet eine grosse Erkantnus hierinfals

in grosser Hochschätzung gewesen. und deme ware freylich also / dann sie ware diser Zeit bey hohen Fürsten / Geistlich und Weltlich groß in Ehren / und brachte durch deren Beystand vil denckwürdige Unternehmungen glücklich hinaus. Insonderheit hatte sie diser Zeit auch vil zu thun bey dem Päbstlichen Nuntio Monsignore Albergato; dann disem ware sie nicht nur von denen umligenden Bischöffen / sondern auch von Rom aus selbst sonders anbefohlen. Er hatte selbesmahl seine Residentz und Wohnsitz in der uralt-Weltberühmten / und sehr schönen Abtey S. Maximini zu Trier / so aber hernach durch feindlichen Kriegs-Gewalt verwüstet worden. Disem Päbstlichen Herrn Gesandten hat derohalben Frau Maria / glaublich auf sein Verlangen / einen schrifftlichen Bericht von zwey Bögen in Engelländischer Sprach mit einem beygelegten Memorial, oder Denckblatt zugeschickt / welches eine sehr wohlgestellte Schrifft ist; gestalten dann die hocherleuchte Frau eine Sach gar gut wußte zu Papier zu bringen / und eine treffliche Feder hatte / von grossem Geist / Bescheidenheit / und Nachtruck. Dise Schrifft haltet in sich den gantzen Verlauff der Stifftung und Anfangs des Instituts: sie gibt auch darinn Nachricht von ihrem eigenen Beruff / und wir haben schon an verschiedenen Orthen ein / und andere Stell daraus eingerucket. Daß aber dises Schreiben um das Jahr 1620 gestellt worden / ist darum gewiß / weilen selbes in den Schrifften Mariä gleich nach denen erstbesagten Anmerckungen aus denen anno 1620. gemachten geistlichen Ubungen folget. Die Einrichtung aber diser copirten Schrifften gehet allerdings der Jahr-Zahl nach. Es ware im übrigen diser Herr Nuntius mit der erhaltenen Nachricht sowohl vergnügt / daß er ihr all möglichen Vorschub und Beystand geleistet / voraus in Auffführung der Institut-Häuser zu Cölln und Trier.

wird mit dem Päbstlichen Nuntio Albergato bekant.

schreibet an denselben den Verlauff ihres Lebens und Beruffs.

videatur addit. litt. ad l. 1.

Suprà lib. 1. n. 60. 109. 111. 112. & alibi.

N. 151.

Die Infantin und Ertz-Hertzogin Isabella Clara Eugenia in Niderland war ihre beste Stützen auf diser Welt.

Ihre aller vestiste Stützen und von der göttlichen Fürsichtigkeit absonderlich zubereiten Beystand hat Maria an der Durchläuchtigsten Infantin von Spanien Isabella Clara Eugenia, deren Vatter ware Philippus der Zweyte / ihr Anherr aber Kayser Carolus der 5te / und ihr Ehe-Gemahl Albert Ertz-Hertzog von Oesterreich / und regierender Herr in Brabant / eine Frau von zärtester Andacht / gröster Hochschätzung der Tugend / und heiliger Personen. Dise Allerdurchläuchtigste Frau hat nicht nur an ihrem eigenen Hof der Frauen Maria alle mögliche Gnad erwisen / wie wir schon im ersten Buch vernommen / in Aufrichtung der Institut-Häuser grosse Hülff geleistet / ja in ihren Länderen sie völlig unter ihren Schutz genommen / sondern sie hat selbe auch in Engel-

Sup. l. 1. n. 75. Placuit hoc Institutum Serenissimæ Dominæ Isabellæ Claræ Eugeniæ Hispaniarum

land

rum Infanti congregationem novam in ſuam tutelam, & protectionem recipienti. Corbin. Khamm. n. 22.
*Suprà n. 121.

land durch den Spaniſchen Abgeſandten nachdrucklich beſchützet / ſo aus dem / was wir oben im erſten Capitl diſes *Buchs erzehlet haben / abzunehmen: wie auch bey verſchiedenen andern Catholiſchen Fürſten durch ertheilte gnädigſte Recommendations-Schreiben nachdrucklich beförderet. Die gröſte / und von GOtt durch eine abſonderliche Fürſichtigkeit der Frauen Stiffterin und ihrem Inſtitut verordnete Beyhülff hat ſie durch eben diſe gottſeelige Fürſtin erhalten / da ſie durch ihre Vermittelung und Vorwerek mit dem heiligmäßigen und groſſen Wundersmann P. Dominico â Jeſu Maria diſcalceaten Carmeliten in ſo gute Bekandtſchafft kommen / daß ſie jederzeit / ſo lang er gelebt / einen mächtigen Schützer an ihme gehabt. Es ware diſer groſſe Mann ſeiner Zeit in der Kirchen GOttes ein hellbrennende Fackel / und hatte den wahren doppleten Geiſt ſeines heiligen Stifft-Vatters Eliä: Ein Schröcken der Irrglaubigen / wider welche er das Feuer vom Himmel herab geruffen; ſonſt aber in ſeinem gantzen Leben faſt ein immerwehrendes Miracl. Diſem dann / nachdem er anno 1620. den 8. Tag des Wintermonaths der Weltbekanten Schlacht auf dem weiſſen Berg zu Prag beygeſtanden / und den Sieg / welchen er wunderbarlicher Weiß vorgeſagt / noch wunderbarlicher erhalten / ward Anfangs von Paulo dem Fünfften Römiſchen Pabſt / und hernach als diſer zu Anfang des 1621. Jahrs geſtorben / von ſeinem Nachfahrer Gregorio dem Fünffzehenden der Befehl und Commiſſion aufgetragen / daß er von Wien in Lotthringen / Niderland und Franckreich reiſen ſolle / theils gewiſſer Geſchäfft halber / theils weilen er von ſelbigen Fürſten von dem Römiſchen Stuhl begehret worden. Deme zufolg iſt P. Dominicus eben ſelbige Zeit / da die Frau Stiffterin in Aufrichtung ihrer zweyen Stifft-Häuſer zu Cölln und Trier meiſtens beſchäfftiget ware / anfangs zu Trier / und hernach anno 1621. den 29. Tag Junii zu Cölln ankommen / allwo ihme der Churfürſt Ferdinand gebeichtet / und ihme alle ſeine ſonderbare Geſchäfft eröffnet: von dannen aber iſt er nacher Brüſſel gereißt / allwo er den 13. Tag Julii dem ſterbenden Ertz-Hertzog Alberto beygeſtanden. Die öffters höchſtbeſagte Spaniſche Infantin / und Ertz-Hertzogin Iſabella aber / welche mit dem P. Dominico ſchon vor vil Jahren in Spanien bekandt ware / hat ihne für ihren Beicht-Vatter angenommen / und alles klein und groſſes ſeinem Rath und Gutachten ergeben.

wird bekannt mit P. Dominico â JESU Maria parfüſſigen Carmeliten.

Elias quaſi ignis, & verbum ejus quaſi facula ardebat. Eccli. 48. v. 1. in me duplex Spiritus tuus. 4. Reg. 2. v. 9.
Lob diſes groſſen Wundermanns.

P. Dominicus kommt nacher Trier und Cölln.

endlich auch nacher Brüſſel.

Wir wurden eine lange Erzehlung vor uns haben / wann wir alles ausführen wolten / was diſer Zeit hindurch / da der unvergleichliche Seelenepfferer P. Dominicus zu Brüſſel an dem Hof ware / vor- N. 152.

beygangen / wie ſtarck die Lieb GOttes zu / und die Lieb der Welt abgenommen: deſſen ein kurtzer Begriff ſeyn mag / daß auf einmal 5. Hof-Damen vom höchſten Adl zuſamm geſtanden / ihnen ſelbſt ein Cloſter geſtifftet / und darein gangen; Frau Maria aber iſt von ihm in ihrem Vorhaben ſehr angefriſchet und geſtärcket worden; Er hat ihren Geiſt gutgeheiſſen / und ſie bey der Durchläuchtigſten Infantin noch mehrer in Anſehen gebracht. Jedoch gleichwie diſer groſſe Diener GOttes / wie von ihme überall bekant ware / den Geiſt der Prophezeyhung in einem hohen Grad hatte / alſo hat er der Frau Maria und denen Ihrigen von ihnen bevorſtehenden Verfolgungen und groſſen Widerwärtigkeiten vil künfftige Ding vorgeſagt; nichts deſto weniger aber ihnen auch guten Muth gemacht / und ſie verſicheret / daß ihnen GOtt mit ſeiner Gnad beyſtehen / und Stärcke verleihen werde / wie wir bald hernach diſe Weiſſagung umſtändig vernehmen werden. Es iſt im übrigen wohl zu mercken / daß / wann man das Leben des gottſeeligen P. Dominici â JEſu Maria, und die Urkunden Mariâ liſet / und gegen ein ander haltet / ſo wird man durchgehends finden / daß an allen Orten / wo P. Dominicus ſonderbar bekant / und in Ehranſehen ware / auch die Frau Maria guten Zugang / Hülff und Beyſtand hatte / wie wir es an einem anderen Ort weitläufftiger darthun werdē. Wie / und zu was für einer Zeit P. Dominicus ihren Geiſt auf Begehren des Römiſchen Kayſers Ferdinandi II. durchſuchet / gutgeheiſſen / und ſelbe an dem Kayſerlichen Hof nachdrucklich recommendirt / werden wir an einem andern Ort auszuführen beſſer Zeit haben; dann dermahlen richtet ſich Maria gar eilfertig nacher Rom. Die Durchläuchtigſte Infantin aber wendete allen Fleiß an / daß ſie mit aller Nothdurfft wohl verſehen wurde / darum hat ſie ihr nicht nur unter ihrem eigenen Namen die beſte Begleits-Brieff verfertiget / ſondern auch von dem König in Spanien; ja / wie in einer gewiſſen lateiniſchen Relation zu leſen / auch von dem Römiſchen Kayſer Recomendations-Schreiben ausgebracht. Deßgleichen hat der Biſchoff von S. Omer bey diſer Gelegenheit für ſie abermahl gar gut nacher Rom geſchrieben. Dergeſtalten dann ward nun für die ſchon ſo lang vorhabende Reiß nacher Rom alle Anſtalt gemacht / und alle Nothdurfft hergeſchafft.

Maria Ward wird von P. Dominico in ihrem Geiſt und Vorhaben gut geheiſſen.

Er ſagt ihr / und den Ihrigen vil und groſſes Leyden vor.

Infrà n. 185.

Infrà l. 4. c. 14

Maria richtet ſich auf die Reiß nacher Rom.

Viertes Capitel.

Frau Maria reiset und kommet nacher Rom / was ihr unter Weegs zu Loreto begegnet.

N. 153.

Straß aus Engelland nacher Rom ist eine Straß der Heiligen.

ES ist die Straß aus Engelland nacher Rom billich eine Straß der Heiligen zu nennen: und man irret gewißlich nicht / wann man behauptet / daß / wann man allen Heiligen / welche gleich von den ersten Jahr-Hunderten der anfangenden Christenheit aus Engelland nacher Rom gereißt / eine Bild-Saul aufrichten wurde / so wurde dise Strassen / so lang sie auch immer ist / von beeden Seiten herrlicher gezieret seyn / als in dem alten Rom gezieret gewesen via flaminia die Strassen Flaminii, also / daß ein Bild-Saul von der andern kaum 10. oder 15. Schritt wurde von einander stehen. Wer von dergleichen aus Engelland nacher Rom reisenden heiligen Pilgramen was mehrers lesen will / schlage auf das heilige Bayrland Patris Raderi; allda wird er finden / daß dise Engelländische Apostel-Strassen der heilige König Lucius Anfangs durch seine zu dem heiligen Pabst Eleutherio schon um das Jahr Christi 182. abgefertigte Bottschaffter eröffnet / hernach aber selbst / wo nicht gar nacher Rom / wenigst biß nacher Cur / und an die Gräntzen des Welschlands angetretten. Disem ihren heiligen König seynd nachmahls vil tausend Engelländer nachgefolgt; also zwar / daß auf diser Straß / welche aus Engelland über Teutschland nacher Rom gehet / darff wohl sagen / die meiste / wo nicht auch die gröste Heilige zu uns in Teutschland komen. Nur die nechste beste / und überall bekante zu nennen / ist auf diser Straß aus Engelland kommen ein heiliger Bonifacius der Apostl der Teutschen mit gantzen Schaaren der Heiligen nacher Mayntz: Ein heiliger Wilibaldus mit seinem Vatter dem heiligen König Richardo, mit seinen zwey heiligen Brüderen / mit seiner heiligen Schwester Walburga, und ihren fünff Gesellinnen nacher Aichstätt: Ein heiliger Chilianus mit grossem Gefolg nacher Würtzburg: Item ein heiliger Abt Macarius nacher Würtzburg: Ein heiliger Erhardus mit seinem heiligen Bruder Alberto, und vilen andern nacher Re-

multa Germaniæ terræ Britania, Scotia, Hibernia fidei lumina misit. &c. Rad. in Bav. Sancta. lib. 1, fol. 11.

Regenspurg. Item ein heiliger Marianus nacher Regenspurg: Ein heiliger Rupertus, und ein heiliger Virgilius nacher Saltzburg / und vil mit ihme: Ein heiliger Valentinus von dem Britanischen Meer nacher Passau: Ein heiliger Sebaldus von Königlichem Geblüt auf seinem Mantel über die Donau nacher Nürnberg: Ein heiliger Marinus mit seinem Diacono Aniano über das Gebürg in Bayrn und endlich gegen Wasserburg in das Löbl. Closter Rott Ord. S. Benedicti, allda auch sein Marter-Kampff glorwürdig vollendet worden: Und noch ein anderer heiliger Marinus mit seinem Diacono Declano nacher Freysing: Ein heiliger Columbanus aus Franckreich vertriben an den Boden-See gen Bregentz: Ein heiliger Gallus in die Schweitz nach seiner Namens-Stadt: Ein heiliger Magnus nacher Fuessen im Algey: Ein heiliger Alto nacher Altenmünster das bekannte Ort in unserem Bayerland: wie auch ein heiliger Lullus nacher Edlmünster in Bayrn: Ein heiliger Sola nacher Solnhofen: und endlich damit wir das meiste auf einmahl sagen: Eine heilige Ursula, wie Ribadeneira bezeuget / aus Engelland Anfangs gen Rom / und hernach nacher Cölln am Rhein mit ihren 11000. Jungfrauen. Wiewolen hernach Engelland selbst in Irrglauben verfallen / und nichts mehrers zu wünschen wäre / als daß unser Teutschland selbes mit gleichmäßigen Aposteln wiederum bezahlt machen könte / so kan man doch einen Weeg als den anderen von dem Engelländischen Apostel-Weeg noch heut zu Tag nicht sagen: viæ Sion lugent: die Strassen Sion trauren / dieweil keine Leuth seynd / welche darauf wanderen / dann sie wird noch starck betretten hin und wieder; so gar von den Königen selbst.

S. Rupertus Scotorum Principum sanguine ortus. Rader.

Ex novissima Historia Frising. R. P. Caroli Meichelbeck, p. 1.

Ribad. part. 2. 21. Octobris.

Thren. 1. v. 4

N. 154.

Auf eben disen Weeg hat sich derohalben auch Maria Ward begeben / und denselben im Jahr Christi 1621. den 21. Tag Octobris als an dem Fest der heiligen Jungfrauen und Martyrin Ursulä würcklich angetretten / aus absonderlicher Andacht nemlich / so sie gegen diser grossen Heerführerin der Jungfrauschafft truge; als welche / wie wir erst verstanden haben / ebenfalls mit ihren zahlreichen Jungfrauen aus Engelland nacher Rom gereißt. Ubrigens hat sie sich in Pilgrams-Tracht gekleidet / weilen es die Durchlauchtigste Infantin / von welcher sie an S. Lucas-Tag den 18. Octobris vorhin ihren Abschied genommen / ihr also gerathen / und gleichsam hat haben wollen; dann dise hochverständige Fürstin erachtete / sie wurde auf dise Weiß weit sicherer seyn / als wann sie in ihren damahls gewöhnlichen Kleideren reißen wurde; massen selbe nicht so bekannt / und mithin auch mehrer Auffsehen / und etwann auch Gefahr nach sich ziehen wurden.

Maria tritt an S. Ursula Tag die Reiß nacher Rom an.

in Pilgrams-Kleider.

Die

Die eiffrige Dienerin GOttes achtete sich zwar der Gefahr wenig; allein sie hat sich zufolg ihrer grossen Demuth dem Rath und Gutachten anderer Leuten gern ergeben; es ware auch ihr Vertrauen auf die Fürsichtigkeit GOTTes zwar starck / jedoch nicht also / daß sie die anerbottne menschliche Mittel gäntzlich verwerffen solte. Von ihren Pilgers-Kleidern soll allda sonderlich angemercket werden / was wir an einem andern * Ort von ihren Kleidern insgesamt gemeldet; daß ihnen nemlich GOtt ein gantz absonderliche Zierd / Ansehen / und Annehmlichkeit mitgetheilet habe; also daß sie ein recht verwunderliche Gestalt und Figur darinn gehabt: deßwegen ihr auch / wie die Frau Maria Pointz bezeuget und schreibet / vilmahlen die Leut weit nachgangen / um selbe desto länger zu sehen. Es ist auch noch ein Gemählde vorhanden / in welchem sie fast Lebens-groß in eben disen Kleidern vorgestellt ist; und bezeugen vil Personen / daß dises ihr Contrafait in Pilgers-Kleidern etwas sonderliches an sich habe. Solchergestalt hat sie demnach die Reiß nacher Rom als eine Pilgerin angetretten. Sie hatte mit ihr vier Frauen aus ihrem Institut, deren Namen sich zwar nicht verzeichnet finden; erachte doch / es seyen folgende gewesen: nemlich Winifrida Wigmor ihre beständige Reiß-Gefährtin / und Geheim-Schreiberin / Barbara Ward ihre Frau Schwester / Frau Susanna Roockowoda, und Frau Maria Points. Neben disen hatte sie auch mit ihr eine Aufwarterin oder Cammer-Magd.

t eine wun-
liche Ge-
t / und Fi-
in ihren
ger-Klei-
n.
frà lib. 4.
o. n. 544.

Frauen
m Insti-
d einer
arterin.

Damit sie aber auch mit dem Heil. Meß-Opffer täglich möchte versehen seyn / hat sie auch einen Priester mit sich genommen / welcher gewesen seyn mag Herr Henricus Lee von Edlen Geschlecht; dann diser ist auch nacher München mit ihnen kommen: deßgleichen reisete mit ihnen ein gewisser Engelländischer Edelmann / und endlich ein Diener mit 2. Pferden / deren eines das Reiß-Geräth oder Pagage führte / das andere aber zum Gebrauch dessen stunde / der es am meisten vonnöthen haben wurde; dergestalten / sage ich / ist die Reiß zwar zu Fuß / gleichwohlen aber zufolg des grossen Eiffers / und mit sonderbarem Schutz und Beystand GOTTes wohl von statten gangen. Sie haben sich nirgends aufgehalten / als erstlich einen Tag zu Nancy in Lothringen / allwo die andächtige Frau Stifftерin an die Durchläuchtigste Infantin nacher Brüssel zuruck geschriben / und ihr bedeutet / daß sie mit göttlichem Beystand biß auf den H. Christ-Abend wolte zu Rom seyn. Deßgleichen haben sie sich zu Mayland einen Tag aufgehalten / welchen sie gäntzlich in Verehrung des H. Caroli Borromæi, ihres sonderbaren Schutz-Heiligen zugebracht / ihme sich selbst / und das Geschäfft des Instituts mit zärtester Andacht anbefehlend.

auch mit einem Priester / Edelmann / Diener / und zwey Pferden.

haltet sich einen Tag zu Nancy auf / und schreibt an die Infantin nacher Brüssel.

verehret zu Mayland den H. Carolum Borromæum.

N. 155.

Es wird dem günstigen Leser so wohl diſe als andere Reiſen/ ſo die Frau Maria bißhero ſchon gemacht/ und künfftighin noch zu machen hat/ ihme recht einbilden und verſtehen zu können / ſonderbar dienlich ſeyn/ wann wir die Weiß und Manier/ welche ſie insgemein bey ihren Reiſen zu beobachten pflegte / gleich allda einführen werden. Diſe dann ſoll hieher überſetzet werden von Wort zu Wort / wie es einer / der ſchon vor vil Jahren ihr Leben in Teutſch beſchriben / verfaſſet hat/ und lautet / wie folgt: Erſtlich derohalben ſo bald ſie eine Reiß vorzunehmen entſchloſſen war / hat ſie ſolche nach der gebenedeyten Mutter GOttes/ und ihrem Schutz-Engel dem Schutz eines gewiſſen Heiligen aus ihren Patronen / wie auch dem Heiligen des Orths/ zu welchem ſie reiſen wolte / mit ſonderbahrer Andacht und Vertrauen anbefohlen.

Ihre Reiß-Ordnung wird beſchriben.

Vita germanica cap. ult. Winifrida à fol. 117.

wie ſie ſich auf dem Weeg zu halten und zu üben pflegte.

Ihr Gebett zu Anfang der Reiß.

Nachdem ſie die Reiß angefangen / hat ſie vor allen die Lauretaniſche Lytaney / das Itinerarium, oder Reiß-Gebett / und darauf einen jeden aus nachfolgenden Heiligen; nemlich den H. Michaël, Gabriel, Raphaël, dem Engel ihrer Reiß / dem Schutz-Engel/ denen obernenten Heiligen / welche ſie für die Reiß erwählet / Item dem Heil. Ignatio, und der Heil. Anna ein Vatter Unſer / und Engliſchen Gruß mit ihren Gefährten gebettet.

Nach diſem Gebett hat ſie die gewöhnliche Betrachtung vorgenommen; und wann ſie mit Perſonen ihres Inſtituts gereißt / auch andere ihrem Exempel nachzufolgen / angereitzet: darauf ſie dann nach vollendter Betrachtung Gelegenheit genommen mit anderen ein gottſeeliges Geſpräch zu führen; welches / wann ſie mit Weltlichen reiſete / ſie alſo einzurichten wußte / daß ihnen nicht allein kein Verdruß / ſondern vilmehr eine Begird dergleichen Anſprach länger anzuhören anwachſete. Zu welchen ihr von allen begegnenden Sachen / nemlich von ſpringenden Waſſer-Quellen / von grünen Felderen / von hohen Bäumen der Wälder / und dergleichen häuffige Gelegenheiten gegeben wurden. Die übrige Zeit hat ſie mit Roſenkrantz betten und anderen dergleichen gottſeeligen Ubungen zugebracht. Nachdem ſie aber allbereit zu dem Ort / wo ſie über Nacht zu bleiben beſchloſſen hatte / genahet / hat ſie erſtlich das Lob-Geſang Te Deum laudamus, hernach aber den Pſalm laudate Dominum omnes gentes geſprochen / und wegen aller ſo wohl ihrer erwählten Schutz-Patronen als ihr und den Jhrigen diſen Tag erzeigten Gutthaten hertzlichen Danck geſagt/ und alſo die Reiß ſelbigen Tag beſchloſſen.

ihre Betrachtung.

ihre gottſeelige Anſprach.

was ſie zu End jeder Tagreiß gebettet.

Pſalm. 116.

Nach-

N. 156.

was sie gethan wann sie in die Herberg kommen.

Nachdem sie in der Nacht-Herberg angelangt / hat sie sich vor einem Bild auf die Knie nidergeworffen / und sich / und alles / was sie in disem Ort Lob-würdiges / und dem Nächsten ersprießliches handlen wurde / GOTT dem HERRN aufgeopfferet; hernach weil man die Speisen bereitet / ihr etwas aus einem geistlichen Buch / sonderlich von den Heiligen / deren Gedächtnus man selbigen Tag begangen (derentwegen sie jederzeit das Römische Martyrologium mit sich geführt) lesen lassen / und mit grosser Ehrenbietig- und Aufmercksamkeit angehört.

wie sie sich beym Tisch verhalten.

Bey dem Tisch hat sie sich sonderbar der Mäßig- und Aufmercksamkeit beflissen / und solche Reden geführt / daraus nicht so fast ihre / als die in selbigen Ort wohnende Personen auferbauet und unterwisen wurden. In dem übrigen sorgte sie / daß alles so vil möglich wäre / in seinem Ort gelassen / und den Inwohneren keine sondere Ungelegenheit gemacht / ja vilmehr alle Müh und Arbeit geringert wurde. Gleiche Lieb und Behutsamkeit hat sie auch mit den Fuhrleuten gebraucht / also zwar / daß nicht leichtlich einer gewesen / welcher / wiewohl er von Natur grob und boßhafftig ware / nicht durch ihre Lieb und Sanfftmuth ist erweicht / und überwunden worden; daß also billig Maria allein ihren Reiß-Kinderen für ein Exempl fürgestellt / und ihnen mit disen Worten kan zugesprochen werden: **Schauet an dieses Exempl / und machet es nach.** Dises dann ware die allgemeine und gewohnliche Art und Ordnung / so sie auf ihren Reisen zu halten pflegte; woraus nun ein jeder erachten mag / was für eine immerwährende Tugends-Ubung / Versammlung des Gemüths / Vereinigung mit GOtt / Verehrung der lieben Heiligen es bey ihr müsse abgesetzt haben; bevorab in jenen Orten / Städt und Landschafften / wo die Gedächtnus der lieben Heiligen / ihre Begräbnussen und hinterlassene Denck- und Wunder-Zeichen so manigfaltig seynd; daß auch die jenige Durchreisende manchesmahl zur Andacht bewegt worden / welche sich sonst der Frommkeit wenig achten. Unsere GOtt-liebende Pilgerin hingegen hatte vermittelst ihres sonderbaren Fleißes und Aufmercksamkeit auf alle Gelegenheit / und auf alle Pünctlein der Zeit ein absonderliches Kunst-Grifflein ihr alles zu Nutzen zu machen. Ebnes und unebnes / Berg und Thal / und alles Geländ / so sie durchreiset ist / mußten ihr Anfangs Gehülffen zur Gottseeligkeit / Lob und Lieb GOttes / jetzt aber Zeugen ihrer Frömkeit abgeben.

wie sie mit den Fuhrleuten abkommen.

N. 157.

kommt nacher Loreto / allwo sie drey Täg lang gebliben.

Unsere Engelländische Pilgram seynd auf erstbesagte Weiß nun zimlich weit / und zwar an das Weltbekannte Gnaden- und Wunder-Ort Loreto ankommen. Allda haben sie drey Täg Stillstand gemacht; dann es ware eine Unmöglichkeit / daß eine so liebe Tochter sich in dem Hauß ihrer so zart geliebten Mutter nicht eine Weil solte aufhalten. Es ist auch die Heiligkeit dises Orts für sich selbst also beschaffen / daß es die Hertzen der Glaubigen gewaltigsdings an sich haltet / und also mit Trost erfüllet / daß sie ohne Empfindlichkeit nicht darvon abscheiden können. Nun aber hatte Frau Maria allda sonders grosse Sachen mit ihrer göttlichen Mutter abzuhandlen: und weilen sie schon vorhin einen recht heldenmäßigen starcken auch bereits wider den Todt selbst obsiegenden Glauben hatte / welcher in der Andachts-Ubung der Anführer ist / also ist ihre Inbrunst und Eyffer in innerlichen Gemüths-Ubungen nach diser Richt-Schnur abzumessen. Der Tag ware selbiger Zeit kurtz / und zwar der kürtzeste im Jahr / dann sie ware mitten in dem Christ-Monath dahin kommen; allein an disem Orth läßt ihr die Christliche Andacht keine Schrancken setzen: dann allda wird die Finsternus nicht dunckel / wie der Psalmist sagt / und die Nacht leuchtet wie der Tag. Allermassen theils die andächtige Pilger zu befriedigen / theils die Heiligen Messen / so bestellt werden / und schon bestellt seyn / alle halten zu können / der Gottes-Dienst in der H. Capell gleich morgens früh um 3. Uhr anfanget / Winter und Sommer. So bald nun die Kirchen / und H. Capell eröffnet ward / hat sich die andächtige Pilgrin darein begeben; und den ersten Tag zwar hat sie gantz allein in dem Gebett in der H. Capell zugebracht.

tenebræ non obscurabuntur â te, & nox sicut dies illuminabitur. Ps. 138. v. 11.

Es ist nicht auszusprechen / schreibt Winifrida ihre Reiß-Gespanin / was für eine zarte Andacht sie dise vier Tag vollbracht habe. Hauptsächlich aber hat sie allda der göttlichen Mutter ihr vorhabendes Geschäfft völlig anheim gestellt / und all ihre Müh und Arbeit GOTT dem Allmächtigen durch seine übergebenedeytiste Mutter aufgeopffert: und insonderheit sich selbst gantz und gar anerbotten / alles mit Freuden zu leyden und zu übertragen / was ihr immer in Vollziehung des göttlichen Willens und Verfolg ihres Beruffs widriges begegnen wurde. Ja sie hat um das Leyden und Arbeiten für die Glory GOttes sonderbar angehalten und gebetten / und zwar mit allem Ernst.

bettet in dem H. Hauß mit unaussprechlicher Andacht.

um Erfüllung des göttlichen Willens / und vil Leiden.

N. 158.

Disen grossen Gewalt / Inbrunst und Eyffer Mariä recht zu beschreiben / sagt man weit zu wenig / wann man sagt / sie habe mit solcher Ungestümme an disem H. Hauß angeklopffet / als wie der jenige in dem Evangelio / welchem um 3. Brod

ihr Gebett war inständig und eyffrig. Luc. 11. v. 8.

zu thun ware / an dem Hauß seines Nachbarn: das ist zu wenig geredt / sondern man muß sagen / sie habe das H. Hauß allerdings gar gestürmet; die göttliche Mutter aber hat es nicht gemacht / wie es zum öfftern geschiehet / daß man sich vor denen unangenehmen Anklopffern nicht sehen läßt / sich verbirget / und dergleichen thut / als wann man nicht zu Hauß wäre. So hat es die göttliche Mutter in ihrem Hauß nicht gemacht / sondern hat gezeigt (gestalten sie es insgemein allen zu zeigen pflegt) daß sie allda jederzeit zu Hauß seye. Etwas sehr grosses und merckwürdiges ist allda zwischen Maria der gebenedeytisten Jungfrauen / und der Maria Ward vorbey gangen / wiewohlen die Wort / so man hierüber ausgesetzt findet / gar kurtz; Es hat ihr nemlich die Himmels-Königin in ihrem H. Hauß zu Loreto / wie Winifrida bezeuget / lebhafft vorgestellt / wie vil sie wurde zu leyden finden. Fürnemlich aber ward ihr Rom gezeigt / und was ihr allda begegnen wurde. Und eben dise Vorstellung verursachte in ihr eine überaus grosse Hochschätzung / Ehrnbietigkeit und Unterwerffung gegen dem Päbstlichen Stuhl / also zwar / daß sie den Römischen Pabst / als den rechtmäßigen Nachfolger Petri / und das wahre sichtbare Ober-Haupt der rechtglaubigen Catholischen Kirchen klar erkennet: Es hatte im übrigen dise Erkanntnus in ihr eine grosse Würckung / und ward tieff in ihr Gemüth eingetrucket / wie wir gleich hernach weitläufftiger vernehmen werden. Auf was weiß aber dise Offenbahrung geschehen / ob sie die Seeligste Mutter GOttes in einem äusserlich oder innerlichen Gesicht gesehen / ist nicht bekannt / aus Ursachen / weilen sie gemeiniglich mit dergleichen himmlischen Gnaden dem Trieb ihrer Andacht und Demuth gemäß sehr hinter Berg zu halten pflegte. Glaube auch / weilen ihr das Leyden sowohl ihrer eigenen Persohn / als der Ihrigen vorgestellt worden / daß sie sich um so weniger darvon hat mercken lassen / weilen sie ihre Reißgespaninen nit betrüben wolte. Ubrigens ist gar gewiß / daß bey diser Gelegenheit ihr innerliches Leyden zimlich seye vermehret worden.

künfftiges ...en wird ...gantz leb... ...vorge...

Dann gleichwie ein heiliger Patriarch Ignatius durch jene Erscheinung / worinn ihme der HErr gesagt hat: Ego vobis Romæ propitius ero; ich will euch zu Rom günstig seyn / sehr erquickt / getröst und gestärcket worden / also hat vermuthlich die Erleuchtung der Frauen Maria eine allerdings widrige Würckung gehabt; In der geistlichen Stadt GOttes ist von der göttlichen Mutter Maria eine nicht vil ungleiche Erzehlung zu lesen / wie sie zu Jerusalem im Tempel bey Aufopfferung ihres göttlichen Kinds eine Offenbahrung gehabt wegen ihrer Verfolgung und Flucht in Egypten / wordurch sie

Bidermanus in vita lib. 1. n. 73. fol. 60.

Geistliche Stadt GOttes. p. 2. l. 4. c. 21. â n. 609.

in ihrem Hertzen unbeschreiblich vil zu leyden bekommen. Ein fast gleiches ist der Frauen Stiffterin durch die Offenbahrung ihrer bevorstehenden Verfolgungen in dem H. Hauß zu Loreto begegnet.

N. 159. Nach verrichteter Andacht ist die Reiß wiederum fortgesetzt worden/ ohne sich ferners aufzuhalten. Als sie aber an jenes Ort kommen/ wo man auf einer Höhe die Kupl St. Peters-Kirchen zu Rom sihet in der Gegend Castelnuovo ungefehr 16. welsche Meilen von Rom/ da ist die fromme Frau auf ihre Knie nidergefallen/ und sich tieff gegen der Erden neigend das H. Orth/ als den Sitz des wahren Glaubens mit sonderbarer Gemüths-Andacht verehret. Es bezeuget aber ihre Reißgefährtin Winifrida, daß dises eine Würckung gewesen seye der jenigen Erleuchtung/ so sie in dem H. Hauß zu Loreto von der göttlichen Mutter erhalten; dort hat sie nemlich Rom in dem Geist gesehen und verehret; allda aber dem Leib nach. Die Andacht wurde eine gute Weil/ und gieng tieff von Hertzen mit grosser Inmuth. Wann man die Umständ der Sachen/ und die grosse Tugend ihres Glaubens betrachtet/ so können wir glauben/ sie werde auf dise/ oder dergleichen Weiß geredet haben:

verehret von weiten den H. Petrum/ und dessen Kirchen/ als den Sitz des Glaubens

„Seye gegrüßt höchstes Haupt „und Herscherin der Erden/ aus„erwählte Statthalterin des Him„mels/ Lehrmeisterin aller Völ„cker H. Stadt Rom. Und du „sonderbar seye von mir demüthigst „gegrüßt unbeweglicher Felsen der „Kirchen Christi/ erste und veste„ste Saul des Glaubens grosser „Fürst der Apostlen Heil. Petre. „Siehe da/ heiligster Vatter! dein „armes aber getreues Kind/ wel„ches dich deinen H. Sitz/ deine „rechtmäßige Nachfolger die Rö„mische Päbst/ und besonders dei„nen jetzigen heiligen Stuhl-Be„sitzer für das ungezweifflete Ober„Haupt der Kirchen Christi/ für „den Dolmetsch des Heil. Geists/ „für die Zungen des Himmels er„kennet/ und demüthigst verehret. „Wir kommen aber zu dir heilig„ster Glaubens-Vatter/ und neh„men unsere Zuflucht in der Schos „unserer allgemeinen allerliebsten „Mutter der Catholischen Kirchen „in ihrem fürnehmsten und eigent„lichen Wohnsitz. Wir kommen „als vertribene Kinder/ und von „der Finsternus des Irrglaubens „flüchtige Töchter: weilen wir all„zeit in deinem Liecht zu wandlen „verlangen/ damit wir in disem „deinem Liecht das ewige Liecht der „Glory zu sehen bekommen als „wahre Kinder des Liechts. Und „ich zwar insonderheit heffte den „Ancker meines in beständigen „Widerwärtigkeiten wancklenden „Schiffleins nach GOtt allein an „den unbeweglichen Felsen Petri: „Solle mich auch der jenige/ „welcher mächtig ist (welcher

grüsset Rom den Wohnsitz des höchsten Kirchen-Haupts.

den

„den Gewalt Petri hat) unterdru-
„cken / ſo will ich doch auf ihn
„hoffen; licet opprimat me, qui
„potens eſt, in ipſo ſperabo;
„ſoll es auch mein Leben koſten / ſo
„will ich doch ſowohl in dem Irr-
„glaubigen Engelland / als in an-
„deren Catholiſchen Landen offent-
„lich bezeugen / daß ich O heiligſter
„Apoſtel Petre / ein gehorſames
„Kind deiner Römiſch Catholiſchen
„Kirchen ſeye. Jetzt aber komme
„ich / meine Weeg in Angeſicht
„der Römiſchen Kirchen richtig zu
„machen. Verumtamen vias
„meas in conſpectu ejus arguam.
„Daß ich und die Meinige mit diſer
„Meynung / Abſehen und Vorha-
„ben / welches / wie ich mich tröſte /
„in der Sach ſelbſten eben dasjeni-
„ge iſt / mit welchen ſo vil tauſend
„Heilige in die H. Stadt Rom
„ſeynd eingangen / zu dir kommen /
„und eingehen / heiligſter Vatter
„Petre! deſſen wolleſt du mir ſelbſt
„ſamt allen Heiligen / ſo jemahlen
„in Rom eingangen und geweſen
„ſeynd / Zeugen ſeyn. Du aber /
höchſter GOTT! gebiete deiner
Krafft / und beſtättige das / O
GOtt! was du unter uns ge-
würcket haſt.

Job. 13. v. 15. juxta lectionem ſeptuaginta.

vias meas: vitæ actiones, & conſilia omnia: vivendi *Inſtitutum* & conſuetudinem multis actionum & operum greſſibus tritam. &c. Pined. in Job. hîc.

manda Deus virtuti tuæ: confirma hoc Deus, quod operatus es in nobis. Pſ. 67. v. 29.

N. 160.

Da wir nun die Engliſche Pilgerin Maria vorgeſtellt haben / wie ſie den Sitz des wahren Glaubens verehrt / und von weitem gegrüßt hat / ſollen wir allda ein Wort ſagen / deſſen man ſich hernach erinneren / entzwiſchen aber wohl mercken ſolle. Maria Ward hat Rom verehret / unerachtet ſie wohl wußte / daß ſie ſehr vil darin wurde zu leyden bekommen; faſt auf die Art / wie der H. Apoſtel Andreas ſein Creutz von weitem gegrüßt / ſo bald er ſelbes zu ſehen bekommen. Vil betten Rom an / wann es gut geht; aber... Ich meines theils muß mit der andächtigen Frauen allda cauſam communem machen / und in der Verehrung des höchſten Kirchen-Haupts mithalten. Gleichwie dann Maria Ward im Gemüth und Willen die Verehrung des höchſten Statthalters Chriſti zum öfftern wiederhohlet / und in all ihrem Thun und Laſſen unabläßlich erwiſen; alſo will ich ihr auch hierinfals nachgefolgt haben: gleichwie all ihre Schritt / alſo ſoll all mein Schrifft / gleichwie all ihre Werck / alſo ſollen all meine Wort dem Gehorſam und höchſten Gutachten des Römiſchen Stuhls geheiliget / und unterworffen ſeyn. Und gleichwie Frau Maria mit diſem Gemüth / Willen und Meynung nach vollendeter Verehrung ſich wieder erhoben / und auf ihrer Reiß nacher Rom fortgefahren / alſo fahre ich mit eben diſer Neigung und Unterwerffung in der angefangenen Beſchreibung fort. Ich muß zwar bekennen / da ich alles geleſen / was die fromme Frau ſowohl in ihrer eigenen Perſon / als in denen Ihrigen / in und auſſer Rom hat leyden müſſen / hat es mir ſelbſt gar ſchweres Hertz machen wollen; al-

cùm erucem vidiſſet â longè, exclamare cæpit: ô bona crux! in offic. feſti. lect. 6.

Der Author verehret ebenfalls Rom.

lein nachdem ich überlegt habe/ mit was für einer Ergebenheit sie sich in all disen Trangsaalen an den Römischen Stuhl gehalten/ bin ich hierdurch nur desto mehrer zum Schreiben angelocket worden/ weilen ich ersehen/ daß sie ein recht ausgemachtes Vormuster und Beyspihl seye/ mit was für einer Unterwerffung und Gehaltenheit man sich auch in den äussereſten Angelegenheiten an den Felsen des Glaubens/ und Oberste Römische Kirchen-Haupt halten solle/ wann es auch schon Ehr/ Gut und Blut gelten solle. Etiam si occideris me, in te sperabo. Disen wird sich alles umständig in dem ferneren Erfolg der Lebens-Beschreibung des mehrern zeigen.

Job. 13. v. 15.

N. 161. Unsere Englische Exulanten und andächtige Pilger seynd endlich nacher Rom ankommen/ eben an dem H. Christ-Abend den 24. Christmonath/ wie es nemlich die Frau Maria ihr vorgenommen/ und aus Lothringen nacher Brüssel geschriben. Da gienge sodann die Reiß graden Weeg der St. Peters-Kirchen in dem Vaticano zu/ allwo ihr erste Einkehr ware. Alldorten bettete sie bey dem Grab des H. Apostl-Fürsten Petri zwey gantzer Stund mit grosser Andacht und Vertieffung des Geists. Von daraus gieng sie in die Kirchen/ und zu dem Altar des H. Vatters Ignatii, deme sie sich/ und die Ihrige ebenfalls/ mit einem zwey Stund langen Gebett anbefohlen. Dann zu disem Heiligen hatte sie jederzeit grosses Vertrauen/ wie sie dann dessen Beystand in unterschiedlichen Gelegenheiten augenscheinlich erfahren. Zumahlen nun unsere Engelländische Pilgerin fast wider alles menschliches Vermuthen und Hoffen ein so langwürige Reiß in ihrer so schwachen Leibs-Bestellung glücklich überstanden/ und wie sie ihr selbst vorgesagt/ auf die HH. Weyhnacht-Feyrtäg in Rom angelanget/ hat sie gewöhnlicher Weiß GOtt gelobt/ und gedancket mit dem bekandten Lob-Gesang der Kirchen/ und dem Psalm-Lied des Königs Davids: Laudate Dominum omnes gentes. Pſal. 116.

Frau Maria reiset in Rom graden Weeg der S. Peters Kirchen zu.

bettet allda zwey Stund lang.

gehet hernach zu S. Ignatii Altar al Giesu allwo sie auch zwey Stund bettet.

Zu teutsch:

All ihr Geschlecht und Nationen/ Die rund um auf Erden wohnen/ Alle alle stimmt zusammen/ Lobt den HErrn/ und sein Namen; Weil sein grosse Gütigkeit Fast ob uns ist ausgebreit. Harpffen David.

* * † * *
* †

(o)

Fünff-

Fünfftes Capitel.

Maria Ward hat bey Gregorio dem XV. gute Audientz / bleibt ein Jahr und vier Monath in Rom. Begibt ſich allda manches Merck- und Wunderwürdiges mit ihr.

N. 162. FRau Maria Ward / in welſchen Schrifften ins gemein Donna Maria della Guardia genannt / hat das erſtemahl / da ſie nacher Rom kommen / ihr Herberg und Wohnung / wie aus unterſchiedlichen Umſtänden abzunehmen / in der Gegend des Engelländiſchen Collegii unweit von Ponte Siſto genommen. Ubrigens hat ſie den erſten Tag / ſo das hohe Feſt der Gnadenreichen Geburt Chriſti ware / meiſtens mit GOtt und ihren HH. Patronen zugebracht; gleich den anderen Tag darauf aber als an dem Feſt S. Stephani iſt ſie zu der Päbſtlichen Audientz gelaſſen worden. Allwo ſie dem heiligſten Vatter Gregorio XV. die mithabende gute Begleits-Brieff von der Durchläuchtigſten Infantin von Spanien / und anderen Fürſten überreichet. Der Pabſt hat ſie gar liebreich und vätterlich empfangen / mit Vermelden: GOtt der HERR habe ſeiner rechtglaubigen Kirchen zu guter Zeit Vorſehung gethan. Mit welcher Erklärung er andeuten wolte den groſſen Nutzen / welchen ſie durch ihre Arbeit verurſachten / deſſen die Jugend Weiblichen Geſchlechts am meiſten bedarffen / allwo doch ins gemein der Menſchen Hülff und Witz zu ſchwach zu ſeyn ſcheinet: Ubrigens ſagte Seine Heiligkeit / es könne freylich wohl das Weibliche Geſchlecht eben ſo vil gutes ſchaffen / als waiſe und heilige Männer; diſes ſeye eine ungezweifflete Wahrheit. Es müſſe aber gleichwohl alles zuvor wohl überlegt werden. Auf diſe Weiß hat ſich Se. Heiligkeit mündlich erklärt / und eben alſo hat ſelbe an die Durchlauchtigſte Infantin nacher Brüſſel in einem ſo genannten Breve zuruck geſchrieben. Welches Päbſtliche Schreiben aus Latein in das Teutſch überſetzet von Wort zu Wort alſo lautet: Gregorius der XV. Römiſcher Pabſt. In Chriſto geliebte Tochter Edles Weib / unſern Gruß und Apoſtoli-

Ihre erſte Wohnung in Rom unweith von dem Engelländiſchen Collegio; dann allda hatten ſie auch ihr Begräbnus.

hat an S. Stephans Tag bey Gregorio XV. Audientz.

videatur additio litt. hîc.

Antwort-Schreiben Gregorii XV. an die Infantin von Spanien.

stolischen Seegen. Wir haben die geliebte Tochter Maria die Engelländerin und ihre Gefährten mit solcher Güte empfangen / als es dem Vatter der allgemeinen Christenheit gebühret. Es ist fürwahr ihre Gottseeligkeit höchst zu loben / als welche zu diser Zeit / da der Fürst der Finsternus so vil Kriegs-Heer der gottlosen Menschen wider den Catholischen Glauben entweders mit Gottsraubischen Waffen / oder mit wüttenden Lastern zum Streit anstellet / mit grossem Fleiß eine Schaar zusamm versammlet / welche sie mit dem Schwerdt des Heyls / und mit dem Panzer des Glaubens befestiget / und zu Vermehrung der Göttlichen Ehr darstellet und anerbietet. Wir erfreuen uns / daß unter ihrem Fahnen nicht wenig Edle Weibs-Bilder stehen / welche den Einfall der höllischen Feind mit der Eingezogenheit zuruck treiben / und mit der Keuschheit abschröcken. Zumahlen dann in denen Briefen deiner Edl-Vest ein so Fürtreffliches Zeugnus aller Tugengenden von ihr enthalten ist / also / daß wir ihrer Gottseeligkeit und mitgetheiltem Lob nicht wenig mit Gunst gewogen zu seyn trachten / so haben Wir befohlen / daß ihr Institut, und Verlangen alsobald mit gezimendem Fleiß solle überlegt werden; deiner Edl-Vest aber thun Wir zu wissen / daß Wir auf dein eingebrachtes Vorwort Maria der Engelländerin / und ihren Gesellinnen solchen Trost verschaffen werden / wormit vorderst der Ehr GOttes solle gesteurt / dann auch dem Willen deiner Edl-Vest / gnug gethan werde. Dero Wir entzwischen mit unserer Apostolischen Würde den Seegen ertheilen. Gegeben zu Rom bey St. Petro unter dem Fischer-Ring den 12. Hornung 1622. in dem ersten Jahr unsers Pabstthums. Hieraus ist nun klar zu sehen / wie wohl die gottseelige Frau Stiffterin bey dem Päbstlichen Stuhl empfangen worden. Daß sie aber so geschwind zu der Päbstlichen Audientz kommen / lieset man zwar / daß verschiedene Personen sollen Weeg gemacht haben; was es aber für Leuth gewesen / findet sich nicht. Dises aber liset man wohl / daß sie dem P. Dominico â JEsu Maria, von dem wir erst oben erzehlet / an verschiedenen Höfen in Teutschland seye anbefohlen worden / sonderbar von der Durchläuchtigsten Infantin Isabella &c. Es hat dise grosse Fürstin mit erstbesagtem P. Dominico alles / was ihr vorfiele / durch Hand-Brieff abgehandlet / wie in seiner Lebens-*Beschreibung zu lesen. P. Dominicus aber ist eben 14. Tag vor der Frauen Maria Ward nacher Rom kommen / und stunde selbigesmahl bey dem Päbst-

Maria Ward wird von dem Pabst sehr angerühmt.

euæ nobilitatis

Suprà n. 151.

Ist glaublich von P. Dominico â JESU Maria zur bäldigen Audienz befördert worden.

* in vita lib. 4. cap. 17. mihi fol. 589.

Päbstlichen Hof in höchstem Ansehen wegen der Prager Schlacht/ und anderen glücklich verrichteten aufgetragenen Geschäfften: daß also vermuthlich diser unter die jenige zu zehlen / so sie beförderet haben.

N. 163. Es haben im übrigen diſes jene Seelen / welchen der H. Geist zu Ausführung grosser Ding eine kräfftig und starck-würckende Gnad mittheilt / daß sie mit ihrem vorhabenden Werck nicht lang verweilen können / sondern mit allem Ernst und Eyffer auf den Fort- und Ausgang tringen / wie es der H. Vatter Ambrosius mit klaren Worten bezeuget: Nescit tarda molimina Spiritûs Sancti gratia: Frau Maria aber in dem Werck erwisen hat; dann obwohlen sie auf der langwürigen Reiß sehr abgemattet / und an Kräfften erschöpfft worden / hat jedoch ihr Eyffer keine Ruh gegeben; sondern das Werck ohne alle Verweilung fortgesetzt / derowegen hat sie denen jenigen Cardinälen / welche von Ihro Päbstlichen Heiligkeit zu Untersuchung ihres Vorhabens verordnet waren / gar fleißig aufgewartet / besuchet / und um baldige Abfertigung gebetten; auch all das jenige / was sie verlangte / sowohl mündlich / als schrifftlich in einem Memorial oder Bitt- und Denckschrifft vorgebracht. Worbey in sonderheit anzumercken ihre grosse Aufrichtigkeit / und redliches Gemüth. Dann sie hat all das jenige / was sie für das Institut zu erhalten tracht te / mit so grosser Redlichkeit / Offenhertzigkeit/ und Einfalt des Geists vorgetragen / daß sie nicht das geringste hinterhalten. Und als es ihr einige Staats-Verständige / oder sogenannte Politici mißratheten / mit Vermelden: sie solle verdeckter / und mit einem behutsamen Hinterhalt in die Sach gehen: zu Anfangs nur das jenige vorbringen / was ein Wohlgefallen und grosses Ansehen verursachen wurde / andere Puncten / so einen Anstoß leiden dörffen / wurden hernach mittler Zeit leichter hinaus gehen: man müsse sich nicht so gar bloß geben / sondern gleichwohl auch ein wenig nach der Welt-Lauff richten. ꝛc. Diſes / und dergleichen / da man ihr einrathete / hat sie sich ihrer Gewohnheit nach mit dem H. Creutz vor dem Wort Politic geseegnet. GOtt wolle sie behüten / sagte sie / daß sie sein Geschäfft nicht mit getheiltem Gemüth oder Arglist angreiffe und vollführe: Sie wußte zwar gar wohl / daß der menschliche Fleiß grosse Krafft habe / und manches Vorhaben auf dem Weg der Menschen starck getriben und beförderet werde; allein sie erachtete eine ungezimliche Sach zu seyn / wann ein Geschäfft / welches von und für GOtt allein ist / allererst durch Menschen-Witz vil

treibt das Geschäfft ihres Instituts zu Rom mit allen Kräfften / und ohne Verweilung.

S. Ambros. l. 2. in Luc.

gehet mit gröster Aufrichtigkeit und Einfalt des Geists in die Sach / als ob sie mit GOtt selbst handele.

will in ihren Geschäfften keine Staats-Klugheit oder Politic brauchen.

solle verkleidet / und vermäntlet werden: deßgleichen hielte sie darfür / es wäre wider die so grosse Ehrnbietigkeit und Hochschätzung des Stadthalters Christi / wann zwischen demselbigen und ihr etwas anders als die pure klare Wahrheit solte unterlauffen.

handlet mit dem Statthalter Christi mit gröster Ehrnbietigkeit und Redlichkeit.

Die eingegebene Denck- oder Bittschrifft aber / dessen noch eine Abschrifft Engelländischer Sprach Römischen Papiers vorhanden / ist in Wahrheit mit solcher Aufrichtigkeit verfasset / als ob es nicht nur an den Statthalter Christi sondern an Christum den HErrn / der alles weiß / selbst gestellt wäre: Sie hat auch ein und anderen Puncten sowol darin fürgebracht / als ob sie jene falsche Auflagen / so hernach von ihren Widersachern ihrem Institut vorgeworffen worden / schon damahl klar vor Augen gesehen. Insonderheit hat sie in disem ihrem ersten Memorial austrucklich sich erklärt / daß von ihrem Institut sollen ausgeschlossen seyn / und sie / oder die Ihrige sich keines weegs sollen oder wollen anmassen erstlich der hohen Schul-Lehren des disputirens von Glaubens-Sachen / oder göttlichen Dingen / wie auch alles offentlichen Lehren und Reden zum Volck / und in Summa alles / was zufolg des geistlichen Rechts / und hergebrachten Gewohnheit der Kirchen dem Männlichen Geschlecht allein zustehet. Dise ihr Bittschrifft hat sie im übrigen mit all möglichem Fleiß getriben.

erklärt sich in ihrer Bittschrifft sehr vorsichtig.

N. 164. Nachdem sie um erstbesagter massen das Geschäfft ihres Instituts bey dem Päbstlichen Stuhl / und der darzu ernennten Heiligen Congregation der Cardinälen anhängig gemacht / hat sie sich zufolg dessen / was sie von GOTT selbst zu thun befehligt ist worden / wie wir oben in dem ersten Buch erzehlet / auch zu dem P. General der preißwürdigsten Gesellschafft JEsu begeben / welcher damahls ware Mutius Vitellescus. Disem hat sie demnach ihr gantzes Vorhaben ebenfalls mit gröster Aufrichtigkeit vorgestellt / gestalten ein Blatt von ihrer eigenen Hand geschriben noch heut zu Tag zeiget. Allda setzet sie vier hauptsächliche Grund-Ursachen / welche sie / wie sie gleich zu Anfangs sagt / nicht verändern könne / und seynd folgende: Erstlich daß sie solche Reglen erwählet / welche von der Catholischen Kirchen und von dem allgemeinen Kirchen-Rath zu Trient nicht nur bestättiget / sondern auch hoch angerühmt worden. Zweytens / daß den guten Erfolg und Nutzen diser Reglen die Erfahrnus würcklich gezeiget habe / indem bey allerhand Stands-Personen bereits durch Haltung derselben vil gutes geschafft worden. Drittens sie selbst und die Ihrige haben dise Lebens-Art nunmehr schon über das zwölffte Jahr probieret und erfahren / daß selbes sowohl zu Aufnahm der eigenen Vollkom-

Suprà lib. 2. n. 112.

übergibt ihr Vorhaben auch schrifftlich an den P. General der Soc. Jesu.

men-

menheit/ als auch zum Frommen des Nächsten sehr ersprießlich. Viertens endlich so seye dises ihr gewisser Beruff: daß aber diser Beruff von GOTT seye / seyen sie darum versichert / weilen sie selben nach Inhalt des von der gantzen Catholischen Kirchen so hochgelobten Exercitien Büchlein des H. Vatters Ignatii lang und vil probiert haben: allwo sich beständig gezeiget / daß einmal für allemahl dises der sicherste und beste Weeg für sie seye sowohl zu der eigenen Vollkommenheit/ als zur Beförderung fremder Seelen-Heyl und Nutzen der allgemeinen Kirchen; dann auf dise Weiß könne das Weibliche Geschlecht am besten die Ehr GOttes bey dem Neben-Menschen befördern. Dises dann seye der Beruff GOttes; als von welchem allein alle beste und vollkommene Gaaben herkommen. Von GOtt und nicht von Menschen müsse aller Beruff zu der geistlichen Vollkommenheit herkommen; der göttliche Beruff aber müsse frey seyn; dann gleichwie ihme nicht nur kein Fürst oder König / sondern auch kein gemeiner Mann ein ihme unbeliebige Braut lasset vorschreiben / also noch vil weniger GOtt; sondern Er als der König aller Königen erwählet ihme selbst eine Braut nach seinem allerhöchsten göttlichen Wohlgefallen: und dises nicht nur allein eine jede Seel insonderheit belangend / sondern noch vil mehr / wann es einen gantzen Orden und geistliche Gemeind viler Seelen betrifft: Da müsse man ja vor allen GOTT machen lassen; und zwar um so vil mehr / wann man würcklich erfahret / daß nichts als gutes daraus erfolget / und in solchen Sachen / welche die Catholische Kirchen schon vorhin gut geheissen / als da seynd die erwählte Reglen des Instituts. Dises ist der Begriff dessen / was die Frau Stiffterin an den P. General der Societet Jesu schrifftlich hat gelangen lassen.

Ubrigens ist von Seiten des P. Generals getreulich erfüllet worden/was GOtt der HErr seiner getreuen Dienerin schon vor zwölff Jahren vorgesagt mit disen Worten: der P. General wird es niemahlen zulassen / gehe zu ihm. Dann erstlich hat er in keine Weeg zugelassen / daß dises Institut unmittelbar von der preißwürdigsten Gesellschafft JESU solle regieret werden / wie in anderen Orden das Weibliche Geschlecht von den Ordens Männeren regiert wird; allermassen dises in den Haup-Satzungen der Societet verbotten ist. Zweytens hat er auch nicht zugelassen / daß ihrem Institut die Reglen von der Societet unter seinem Namen und Authoritet sollen gegeben oder vorgeschrieben werden / also daß er oder ein anderer aus

N. 165. was ihr GOtt von dem P. General der Societet vorgesagt / ist getreulich erfüllet worden.

P. General läst nicht zu / daß das Institut unmittelbar von der Societet solle dirigirt werden.

läst auch nicht zu / daß die Societet dem Institut die Reglen gebe/ und vorschreibe.

I quo omne datum optimum, & omne donum perfectum.

der Societet, oder auch die Societet insgemein solle als Stiffter diſes Inſtituts erkennet werden. Wohl zu mercken / das Geben der Reglen hat er verbotten / und nicht zugelaſſen; was aber das Nehmen anbelanget / da hat er ſich / ſo zu ſagen / *neutral*, oder vil mehr *paſſivè* gehalten. Die Sach recht zu erklären: wann ich einem etwas gibe / ſo iſt das geben mein Werck und Würckung; nicht alſo iſt es / wann man mir etwas nimmt; dann das iſt gemeiniglich ein Werck und That eines anderen. Dergeſtalten dann / weilen der P. General und die gantze Societet die Reglen dem Inſtitut nicht gegeben / ſondern ſich auch darwider gewähret hat / ſo iſt das Inſtitut kein Werck der Societet. Hingegen weilen Maria die Reglen der Societet auf Befehl GOttes genommen hat / iſt das Inſtitut ihr Werck / und fürnehmlich auch ein Werck GOttes. Welches alles gantz klar in den Worten der Offenbahrnng ſelbſt enthalten / da nemlich GOTT der HERR der Frau Stiffterin geſagt hat: nimme das von der Societet: der P. General wird es niemahlen zulaſſen / gehe zu ihm. Wiewohlen nun der P. General in der Haupt-Sach erſtbeſagter maſſen zwar nicht zugelaſſen / daß das Inſtitut ein Werck der Societet ſeye / oder mit derſelbigen unmittelbar ſolle vereiniget werden / hat er jedoch nicht nur von der Frau Stiffterin und ihren erſten Geſellinnen / ſondern auch von dem geſammten Inſtitut eine ſehr groſſe Hochſchätzung gehabt / geſtalten er hierüber viel ſchrifftliche Zeugnuſſen hinterlaſſen / deren wir ſchon oben eines eingeführt / und an ſeinen Orten noch mehr einführen werden. Neben dem hat er ihr auch zugeſtanden / daß ſie aller Orten durch die Beicht-Vätter der Societet P. General gibt zu / daß das Inſtitut durch Beichtvätter der Societet verſehen werde. könten verſehen / auch unter deren Anführung und Leitung die geiſtliche Exercitia machen / und ſonſt in Geiſts-Sachen fürohin / wie bißhero verſehen und angeführet werden; in ſo weit es nemlich die Satzungen der Societet zulieſſen; und es auch mit einigen anderen geiſtlichen Perſonen Weiblichen Geſchlechts geſchiehet. Nicht minder hat er ihnen ſeine Gewogenheit und Hülffleiſtung in vilen anderen Begebenheiten erwiſen / wie ſich an verſchiedenen Orthen zeigen wird. Und deßwegen hat GOTT der Frau Stiffterin befohlen / ſie ſolle zu ihme gehen. Worvon in dem Fünfften Buch etwas umſtändiger wird gehandlet werden.

Sup. l. 1. n. 114. Infrà cap. 11. n.

warum GOtt der Frau Stiffterin befohlen / daß ſie ſolle zu dem P. General gehen

Auf der anderen Seiten / was nemlich die ſuchende Confirmation des Inſtituts betraffe / iſt es freylich um ein gutes härter hergangen; alſo daß bey diſer Gelegenheit die fromme Donna Maria della Guardia nunmehr recht ei-

N. 166.

mit der ſuchenden Confirmation gehet es hart her.

eigentlich gekleidet und heraus staffiret worden / wie dorten das starcke Weib in denen Sprüchen
Prov. 31. v. 22 Salomonis: Byssus, & purpura indumentum ejus. Köstliche Leinwand und Purpur ist ihre Kleidung. Dann nachdem ihr in Engelland das Purpur-Kleid der Marter bereits ist angemessen worden / hat man sie zu Rom auch in Leinwand gekleidet; sintemahlen sie gar vilfältig eben wie der Flax / biß er eine weise Leinwand wird / durch Grammel und Hechel gezogen / und in gar mancher scharffen Laug und allerhand Wasser gewaschen worden. Sie hat im übrigen bey dem Päbstlichen Stuhl und der verordneten Versammlung der Herren Cardinälen die Sach für disesmahl dahin gebracht / daß ihr erlaubet worden / sowohl in der Stadt Rom / als in anderen Orthen durch gantz Welschland offentliche Häuser und Schulen aufzurichten / welches demnach in Rom alsobald geschehen; hingegen hat der Herr Cardinal Melino / als Päbstlicher Vicarius zu Rom seine gröste Sorg und Wachbarkeit dahin gewendet / daß sie und die Ihrige in all ihrem Thun und Lassen auf das genauiste beobachtet worden: mit einem Wort / diser grosse Kirchen-Fürst ist dißfalls ein rechter Argus gewesen / massen ihme seine zwey Augen lang nicht geklecket / sondern er hat noch vil andere Aufseher auf sie bestellet / deren in allen 25. waren / mithin hat er sie und die Ihrige an allen Orten beständig mit 50. Augen beobachtet. Dergestalten aber ist an ihr auch dem Buchstaben nach erfüllet worden / was in dem hohen Lied von der geistlichen Braut geschrieben steht: wie sie sich nemlich beklaget / daß sie seye gefunden worden von den Wächteren / welche in der Stadt herum gehen: ja nicht nur gefunden / sondern auch zimlich hart gehalten worden / biß sie ihr endlich so gar ihren Mantel genommen; welches alles auf eine sonderbare Weiß an der auserwählten Braut Christi Maria erfüllet worden / wie wir hernach sehen werden.

Invenerunt me custodes, qui circumeunt civitatem &c. Cant. 5. v. 7.

tulerunt pallium meum mihi custodes murorum. Infrà n. 237.

erhaltet Erlaub in Rom und anderen Orthen in Welschland Schulen aufzurichten.

wird durch 25. Aufseher beobachtet.

N. 167.

Daß sie aber nicht nur von den guten / und welchen es Amts halber oblage / auf die sich in der Kirchen GOTTes hervor thuende Neuigkeiten acht zu haben / sondern auch von anderen unter dem gemeinen Volck sowohl guten / als bösen ein sehr grosses Aufsehen bekommen / hat natürlicher Weiß fast anderst nicht seyn können; dann die gemeine arme und sonst nicht sonders geachtete Weibliche Jugend auf gute Künsten / auf Erlehrnung und Ubung nutzlicher Arbeit / auf die Flucht des Müssiggangs / und guten Gebrauch der Edlen Zeit abrichten: denen kleineren Mägdlein eine solche Lieb und Hochschätzung der Ehrbarkeit

warum sie in Rom von jedermännig-lich beobachtet worden.

keit einflössen / daß sie nachmahls auch in einem offentlichen freyen Gewerb / Dienst / und Haußhaltung sich in aller Zucht zu verhalten / und sich und ihre Ehr mit Müh und Arbeit / und guten anständigen Künsten fortzubringen wußten: dem gesammten Weiblichen Geschlecht offentlich zeigen / und darthun / wie man sich in allgemeinen Zusammenkünfften voraus bey dem Gottes-Dienst mit einer solchen Eingezogenheit und Behutsamkeit aufführen könne / daß man das andere Geschlecht vil mehr zur Lieb GOttes / als einer anderen Lieb anreitze: dises / und dergleichen waren zu Rom lauter neue Sachen / und so zu sagen / lauter grosse Meer-Wunder: deren Werth von fern her / und von denen äussersten Gräntzen. Dise und dergleichen Sachen waren biß dahin in Rom für unmöglich / ja auch so gar für sündhafft und unzuläßig gehalten; zumahlen nun Frau Maria mit den Ihrigen eben dise Sachen durch Eröffnung ihrer Schulen bey der Weiblichen Jugend mit einem solchen Nachdruck / und zumahlen mit einer so hellscheinenden Tugend angegriffen / daß man die Heiligkeit dises Unterfangs auf keine Weiß widersprechen könte / so hat das gesammte Römische Volck seine Augen darüber eröffnet; sonderbar aber hat nach Zeugnus Winifridæ, ein unsauberes Gesindl bey der neu aufgerichteten Weiblichen Tugend-Schul einen grossen Abgang / ja endlich seinen gäntzlichen Untergang besorget. Was aber die jenige Heilige / welche sich bemühet / dergleichen Schwend-Gruben zu raumen / oder wenigst ein und andere Seel daraus zu fischen / auf diser Welt zum Lohn bekommen / kan neben tausend anderen bezeugen ein Seeliger Franciscus Regis aus der preißwürdigsten Gesellschafft JESU / welcher zu Montpelier in Franckreich (wie in seinem Leben zu lesen) mit Brügeln fast gar zu todt geschlagen worden / weilen er einigen frechen Buben ihre Buhlschafft entnommen / und durch die Buß zu Christo geführt. Ein H. Philippus Nerius der jüngere Römische Apostel wußte uns hierinnfalls auch manchen guten Bericht zu geben. Kan auch gar wohl seyn / und ist leichtlich zu erachten / es werde der Frau Maria della Guardia ebenfalls manche solche kothige Nachtigall für die Thür geflogen / und die übel verliebte Lauteniſten ihr manches ungereimtes Passamezo geschlagen / oder aber ihr und den Ihrigen allerhand Spott-Reden und Gedicht angehengt haben

absentem cantat amicam. Horat. Satyr.

Von seim Abgang
Singt er sein G'sang

wird es allda / wie vor / bey Horatio, geheissen haben.

procul & de ultimis finibus pretium ejus. Prov. 31.

Winifrida in vitâ anglicè scriptâ, fol. 29

Wich produ
ced such ef
fects, as th
Wicked fai
if this Wo
ton, the S
wes in Ro
Would fa

In vita.

In

hat vil Widersacher in Rom.

In Summa sie hat in kurtzer Zeit in Rom so vil Widerstand und Widersacher gefunden / daß es / wie Winifrida, welche alles selbst mit und zugleich erfahren / bezeuget / eine gar zu lange Erzehlung wurde absetzen / wann man alle solle nahmhafft machen. Einige zwar haben kein Scheuen getragen ihr offentlich zu widerstehen; andere aber / und der mehrere Theil haben sich von aussen als gute Freund gezeigt / hinterrucks aber ihr zu schaden / und unter dem Deckmantl der Freundschafft ihre Streich anzubringen gesuchet. GOtt der HErr aber hat seine getreue Dienerin mit solcher Lieb / Weißheit / und Starkmüthigkeit versehen und begabet / daß sie allen und jeden mit möglichster Liebreichigkeit begegnet / und zumahlen ihre Geschäfft also weißlich anzugehen gewußt / daß sie obbesagter massen die Erlaubnus erhalten / die allgemeine Schulen zu eröffnen. Es hatte menschlicher Weiß eine so grosse Liebreichigkeit und Gutthätigkeit der frommen Frauen ja freylich anders nichts als Ehr / Lob / und Hochschätzung verursachen / und nach sich ziehen sollen; allein es mußte gelitten seyn / nach Art nemlich unsers Heylands selbst / welcher ja durch lauter Gutthaten zu seinem Creutz gangen ist.

der Todt ihrer lieben Schwester Barbara fallt ihr diser Zeit sehr schwer.

Unter anderen fiele ihr diser Zeit überaus schmertzlich und empfindlich das Ableiben ihrer geliebtesten Schwester der Frauen Barbara Ward / als welches anno 1623. den 25. Jener erfolget. Es ware dise Barbara Ward die erste Lehr-Jüngerin in der Englischen Tugend-Schul Mariä; dann sie ist von ihrer Schwester Maria gleich in ihrer ersten Jugend zu aller Gottseeligkeit des Lebens / und sonderlich zur Andacht und zu dem Gebett angeführt worden; wie aus jener Geschicht / so oben im ersten Buch von der seltsamen Feuers-Brunst am H. Liechtmeß-Tag zu lesen ist / sattsam erhellet. Es wäre im übrigen von diser fürtrefflichen Frauen vil Ruhm-würdiges zu melden. Unter anderen aber ist zu bedauren / daß die von ihr angefangene Beschreibung / deren ebenfalls oben im ersten Buch schon gedacht worden / wegen ihres schnell erfolgten Todts nicht weiter hat kommen können. Fürnemlich wird von ihr angerühmt eine sonderbahre Gedult und Stärcke in Ubertragung all dessen / was der menschlichen Sinnlichkeit schwer fallen kan; dann man hat sie niemahlen betrübt gesehen / was ihr immer widerfahren ist. Uber das ware sie eine überaus grosse Liebhaberin der Einsamkeit und des Stillschweigens. Auf der oberzehlten Reiß nacher Rom gienge sie meistentheils allein ein wenig vor / oder nach / damit sie von allen Geschäfften

dise Barbara Ward ist die erste Lehr-Jüngerin in der Englischen Tugend-schul.

lib. 1. cap. 3. n. 17.

lib. 1. cap. 12. n. 96. &c.

ist aus der massen starckmüthig / und gedultig im Leyden.

liebt die Einsamkeit und das Stillschweigen.

auch unter dem Schein der Freundschafft.

begegnet ihren Widersachern mit grosser Lieb und Weißheit.

currit dulamaro.

in. l. 2. Syl.

pertransiit faciendo.

l. v. 38.

168.

ihr Lieb Gottes.

ten abgesöndert mit GOtt allein handlen und wandlen kunte. Die Lieb GOttes ware in ihr so groß/ daß sie öffters die bittere Zäher geweinet / und sich weheleidig beklagt hat / daß sie GOtt nicht lieben könne / wie er würdig geliebt zu werden / und sie zu lieben verlangte ; und diſes sonderlich in ihren letzten Zeiten zu Rom.

Ihr unbeschreibliche Lieb gegen ihrer Schwester Maria.

Nach GOtt liebte sie auf diser Welt nichts mehrers als ihre Schwester Maria / für Erhaltung derselben Gesundheit ware sie bereit alles aufzusetzen / auch so gar ihr Leben. Dergestalten daß GOtt durch diſe ihre Lieb in einige Weeg ersetzet hat jenen unordentlichen Haß / so die andere Schwester Elisabeth wider die Frau Stiffterin truge. In denen Französischen Monaths-Schrifften von denen jenigen Personen so in dem Institut Mariä mit sonderbaren Tugenden geleuchtet / ist auf den 25. Tag Jener ein in Worten zwar kurtze / aber in der Sach selbst vil deutende Lebens-Beschreibung enthalten des folgenden Inhalts: Diſer Tag erneueret uns das Angedencken des schön / und fürtrefflichen Lebens-Wandels der Frauen Barbara Ward ; welche nicht nur eine leibliche Schwester / sondern auch eine tapffere Nachfolgerin der Frau Stiffterin gewesen. Der Geist/ und der hohe Verstand / und Weißheit stimmeten bey ihr so wohl zusammen / daß es ein Freud ware anzusehen / wie gescheid und starckmüthig sie in allen Zufällen sich erwisen / mit einer gantz unüberwindlichen Gedult sowohl in den überhäufften Arbeiten / als allen Anfällen der Widerwärtigkeiten. Man hat sie niemahlen über etwas klagen hören ; sie ward auch niemahlen verwirrt; dann sie hatte jederzeit eine unvergleichliche Ergebenheit in den göttlichen Willen / und zumahlen eine grosse Frölichkeit / wann sie sich nur trösten kunte / daß eine Sach zum grösseren Wohlgefallen GOttes geschehe ; darum ware sie haiter in dem völligen Ungewitter der Widerwärtigkeiten. Hieraus aber ist entstanden jene ungemeine Vereinigung mit GOtt zu männiglich grosser Verwunderung. Ja man hätte glauben können/ daß ihre Seel GOtt das höchste Gut schon auf diser Welt auf eine sonderbare Weiß besitze ; und daß sie anderst nicht mehr lebe / als zu gehorsamen / und unterthänig zu seyn ; oder zu jenen Ubungen / so dem Nächsten zu lieb / zum Frommen der Seelen / und jedermann gutes zu thun gelangten. Dergestalten zwar daß sie nach dem Beyspihl des Heil. Pauli alles für alle worden ist / damit sie alle Seelen zu Christo ihrem Göttlichen Gespons bringen möch-

Ihr Lebens-Begriff aus den Monath-Schrifften.

Manuscriptū, cujus titulus est: abregè, ou petit recueil de la sainte conversation de la vie, & de l'Heureux decés de ceMonde des dames de l'Institut de Marie. sæpius citand. hìc fol. 2. & 5.

möchte. Uber die Krancken truge sie eine ungemeine Sorg. Alle Betrangte suchte sie zu trösten ohne Ausnahm / wann es auch schon grosse Müh kostete. Endlich nachdem sie in mehreren Häusern des Instituts in verschiedenen Jahren auf eine sehr auferbauliche Weiß / und mit einem sieghafften Vertrauen auf GOTT ihrem himmlischen Lehrmeister als Oberin vorgestanden / ist sie im Jahr 1623. zu Rom gestorben / damit sie den jenigen in dem Himmel geniesse der auf Erden in all ihrem Thun und Lassen / in all ihren geistlichen Ubungen ihre einzige Freud gewesen. Der glückseelige Hintritt diser Frauen ist in den Instituts-Häusern alsobald ausgeschriben worden auf folgende Weiß: Heut ist eines glückseeligen Todts gestorben unsere geliebteste und geehrteste Mutter und würdigste Oberin Barbara Ward / welche gleich wie sie auf diser Welt unsere Mitkämpfferin und Gefährtin gewesen / also ist sie nun im Himmel unsere gute Mutter: auf Erden ist sie gewesen unsere Schwester / im Himmel ist sie unsere Schützerin: auf Erden unsere Gehülffin / im Himmel unsere Mittlerin; allda ware sie unsere Oberin / dort ist sie unsere Patronin: da hat sie mit all unseren Schwachheiten und Armseeligkeiten ein Mitleiden getragen / dort wird sie seyn die Schatzmeisterin unser Glückseeligkeit. Darum wollen wir uns befleissen ihr eyffrig nachzufolgen in allen Tugenden / gleichwie sie uns allen ein glorreiches Exempel aller Vollkommenheit gegeben hat. So vil geben die Monaths-Schrifften / woraus sonderlich aus den letzten Worten der Ausschreibung ihres Todts abzunehmen / in was für einen grossen Wohn der Gottseeligkeit dise Frau bey den Ihrigen gestanden. In einer anderen Englischen Handschrifft / so gleich nach ihrem Absterben / als eine kleine Erzehlung ihrer Tugenden / Kranckheit und Todts verfaßt worden / ist umständiger zu lesen / was für ein frommes Leben sie geführt / und wie gottseelig sie gestorben. Unter anderen wird erzehlet / was gestalten sie kurtz vor ihrem Todt ihre Augen und Angesicht gar ernstlich gen Himmel aufgerichtet / als ob sie alldorten etwas absonderliches ansehen / und betrachten wolte; zugleich aber hat sie so lang / als man an dem Psalm Miserere zu betten hat / beständig dise Wort gantz anmüthig ausgesprochen: o Lord! o Lord! o Lord! das ist O HERR! O HErr! O HErr! darum haben alle geglaubt / sie habe Christum den HErrn gesehen. Zu letzt als sie von der Frau Stifterin ermahnet worden den Heiligsten Namen JEsus auszuspre-

ihr Todt wird mit einem trefflichen Lob-Spruch begleitet / und ausgeschriebē.

sonderbare Umständ ihres glückseeligen Hinscheidens.

sprechen / that sie dises zweymahl gar klar und deutlich ; das dritte mahl aber sagte sie nur JE und starb dahin ; sie ward in der Kirchen des H. Thomâ von Cantlberg in dem Englischen Collegio begraben vor dem Altar unser Frauen. Als sie aber allda unter währendem Gottes-Dienst auf der Baar lage / haben vil Personen vermerckt / und hernach einhellig bezeuget / daß sich ihr Angesicht / so vorhin durch lange Kranckheit / und den erfolgten Todt dergestalten verstellt worden / als ob sie 50. oder 60. Jahr alt wäre / sich also geändert / und die Gestalt verbessert habe / daß sie ihr selbst wiederum gantz ähnlich und gleich worden / als ob sie lebte / und gesund wäre. Alle Bekante in der Stadt Rom haben sie sehr bedauret ; gleich wie vorhin / ehe sie gestorben manche grosse Andachten seynd angestellt worden ihr das Leben zu erbitten: sonderbar ist in einem gewissen *Frauen-Closter / wo sie vorhin einige Wochen lang gewesen die Sprach zu erlernen / das 40stündige Gebett für sie gehalten worden / wie auch alle Frauen die Disciplin und andere Gelübt darfür gemacht haben. So bald sie aber gestorben / hat der P. General der Gesellschafft JEsu allen seinen Priestern in Rom befohlen selbigen Tag für sie Meß zu lesen / und 14. Täg ihrer absonderlich zu gedencken. Deßgleichen ist auch in vil anderen Clöstern geschehen. Wie schwer aber der frommen Frauen diser Hintritt gefallen / ist leichtlich zu erachten / und werden wir an einem andern Ort dessen noch Meldung thun. Nun aber widerum zu dem Verfolg der Histori.

Infrà lib. 4. cap. 9. n. 533.

bekommt auf der Todten-Bahr eine bessere Gestalt.

stund zu Rom in grossem Ansehen.

* al torre di specchi.

man bettete vil für ihr längeres Leben.

Maria führte damahls in Rom mit den Ihrigen einen überaus heiligen Lebens-Wandel. Ihre Ligerstatt ware meistentheil auf harter Erden und Stroh / ihre Kost sehr wenig und gering / ihre Arbeit hingegen immerwährend / ihr Wachen und Betten beständig. Es hat aber an himmlischen Gnaden / hohen Erleuchtungen / und wunderlichen Begebenheiten ihr diser Zeit auch nichts gefehlet. Dises Orts nur eine dergleichen wunderliche Geschicht einzurucken / woraus aber vil abzunehmen ist / so schreibet Frau Winifrida folgendes: Es lage zu Rom ein gewisser Doctor Alphonsus Ferro mit Namen an einem hefftigen Fieber / und anderen üblen Zuständen gefährlich darnider / also / daß er gantz keine Ruh noch Schlaff haben kunte drey Täg und Nächt hindurch ; disen dann wurde Frau Maria erbetten heimzusuchen. Da sie ihn demnach in disem so üblen Stand antraffe / nahme sie kürtzlich wiederum von ihme Urlaub / und gienge von dannen den graden Weeg in die Kirchen a Santa Maria

N. 169.

Frau Maria führt in Rom ein sehr gottseliges strenges Leben.

wunderliche Weiß / wie sie einen Krancken gesund gemacht.

durch das Gebett in der Closter-Kirchen alla Scala.

in diſem Cloſter wohnete meiſtentheils P. Dominicus â jeſu Maria von welchem wir bald hernach vernehmen werden.

ria alla Scala (das iſt die Cloſter-Kirchen der Barfüßigen Carmeliten bey Maria Stiegen genannt / in der Stadt ender der Tiber gelegen) allwo ſelbiger Zeit eben das vierzig ſtündige Gebett ware. Allda fangete ſie derohalben mit groſſem Eyffer um die Geſundheit diſes Manns zu betten: und damit ſie die göttliche Mutter deſto ehender mögte bewegen / ihre Bitt zu gewehren / ſagte ſie unter anderen zu ihr auch diſe Wort: göttliche Mutter / gib ihm meinen Schlaf / ich will denſelben gern entrathen. Nachdem ſie gantzer zwey Stund unbeweglich auf der Erden kniend gebetten / richtet ſie ſich auf / und gehet nacher Hauß. Frau Winifrida, welche ſelbesmal mit ihr gangen / fragte ſie (dann ihre Gütigkeit und Liebreichigkeit lieſſe es uns zu / daß wir ſie fragen darffen / ſeynd die Wort Winifridæ) ob der Doctor Alphonſus wieder werde geſund werden? ſie antwortete mit ja. Dann ſie habe endlich einen Zugang gefunden / nachdem ſie allen Ernſt habe angewendet. Welches alles in der Sach ſelbſt alſo iſt befunden worden. Dann eine Stund hernach / als ſie von dem Krancken hinweg gangen / iſt er in einen gählingen Schlaf gefallen / welcher 3. biß 4. Stund angehalten. In eben diſem Schlaf hatte er einen Traum / und ſahe darinn / welcher geſtalten die Frau Maria della Guardia vor Maria der göttlichen Mutter im Roſenkrantz (als deſſen Feſt eben ſelbigen Tag gehalten worden) kniend und ſehr inſtändig um ſeine Geſundheit bettete. Inſonderheit aber hat er gehört / wie ſie für ihn um einen Schlaf gebetten / und ihren eigenen Schlaf ihme habe hinüber laſſen wollen. Diſes als er gehört / hat er angefangen aufzuſchreyen diſe Wort: ô Signora! ô che charita! O Frau was iſt das für eine Lieb! Und diſe Wort hat er ein und andersmal ſo deutlich ausgeſprochen / daß es ſeine Ehefrau und andere / ſo im Zimmer waren / gar wohl gehört und verſtanden: ſie vermeinten auch anderſt nicht / als er wache; da ſie aber recht zu ihm geſehen / fanden ſie ihn ſchlaffen. Als er aber hernach von ſich ſelbſt / wie einer / der gnug geſchlaffen hat / aufgewachen / fienge er mit groſſer Freud an zuſchreyen: Ich bin geſund: ich bin geſund: ich hab keine Kranckheit / kein Fieber / kein Durſt mehr. Und alſo ware es mit ihme in der Sach ſelbſt. Ein faſt gleiches werden wir an einem anderen Ort vernehmen / daß es zu Wien in Oeſterreich mit einem fürnehmen Grafen geſchehen. Allda aber ſollen über diſe durch einen ſo wunderlichen Schlaf und Traum erhaltene Geſundheit für eine kurtze Anmerckung dienen folgende Reimen:

give Nim my Sleepe. Wigmor fol. 112. Infrà lib. 4. c. 13. n. 579.

Infrà n. 218.

Una dedit ſomnum, dedit altera ſomnia Virgo:

Hæc dat, & illa petit, duplex Patrona ſalutem.

Zu teutſch:

Die Engliſche Maria
Macht daß der Krancke ſchlafft:
Die Himmliſche Maria
Zum Schlaf den Traum verſchafft.
Und alſo iſt er g'neſen/
Weil ihm ſo g'ſund geweſen/
Mariä Schlaff und Traum/
Daß mans kan b'ſchreiben kaum.

Sechſtes Capitel.

Donna Maria della Guardia führt ihr Inſtitut ein zu Neapel / und bald darauf auch zu Peruſia: Frau Suſanna Roockwood ſtirbt zu Neapel / wird ihre Lebens-Beſchreibung eingeführt.

N. 170. quia tempus cum juvat. Machab. I. cap. 12. v. 1.

NAchdem Maria della Guardia in Rom mit offentlichen Schul-halten bereits ein Jahr lang fortgefahren / vermerckte ſie / daß ihr eben jetzt die Zeit halffe/ und günſtig wäre; allermaſſen ſie bey Gregorio dem XV. wohl angeſehen ware; deßgleichen auch bey denen meiſten Cardinälen: benantlich aber hatte ſie diſer Zeit vier Cardinäl / bey denen ſie in groſſer Hochſchätzung geſtanden / als bey dem Cardinal Bandino, Gymnaſio, Treſſio, und Zolleren. Demnach hatte ſie ihr Abſehen weiter gerichtet; und / nachdem ſie die Sach wohl überlegt / und mit vilem Betten GOTT dem HERRN anbefohlen / ſich entſchloſſen nacher Neapel zu reiſen / einen Verſuch zu thun / ob ſie durch ihre Müh und Arbeit alldort einen Nutzen ſchaffen könte. Zwar wann man die Weiß ihrer nacher Neapel angeſtellten Reiß betrachten wolte / ſo wäre menſchlicher Weiß in Wahrheit wenig oder gar keine Hoffnung zu machen / daß ſie etwas ausrichten wurde; allein ſie machte ihr gröſtes Abſehen auf den göttlichen Beyſtand: darum wäre ihr freylich nichts liebers geweſen / als gantz in der Still / unvermerckter

Maria beſtehet zu Rom wohl.

trachtet aber weiter.

nacher Neapl.

hofft auf GOtt alleiu: ſchlägt doch menſchliche Hülff nicht aus.

Din-

Dingen / und ohne alles Geschrey abzureisen ; gleichwohlen hat sie nach reiffer Uberlegung aller Umständen nöthig zu seyn befunden / daß sie in disem ihrem Vorhaben einigen menschlichen Beystand annehme ; allermassen der Eyffer / und Fleiß ihrer Widersacher sie an allen ihren guten Absehen zu verhinderen allzu groß ware / also daß sie alles / was sie zu thun gesinnet / vorhinein zu hintertreiben suchten / mithin dann hat sie die Menschen wider die Menschen machen und geschehen lassen / was der alte Reimen-Dichter sagen will.

Sæpe premente Deo fert Deus alter opem.

Zu teutsch:

Offt wann einer drucket dich /
Hilfft dir der ander über sich.

Ebener massen haben obbesagte Cardinäl und andere fürnehme Prälaten denen getruckten Engelländischen Exulanten zu Neapel die Stangen gehalten / da sie von ihren Gegneren mit Gewalt wolten unterdrucket werden. Infrà ân. 190

kurtze Anmerckung / wie man in Ausführung guter Vorhaben sich auch der Menschen Hülff gebrauchen solle.

In dergleichen Begegnussen aber muß man sich zu allererst vest an GOtt halten / und hernach gegen denen Menschen all möglichen Fleiß und Bescheidenheit brauchen ; dann dißfalls ist nur gar wahr / was die Gottsgelehrten sagen : Deus accomodat se causis secundis. Das will so vil sagen: GOtt regieret zwar die Welt ; allein er weiß sich gleichwohl mit dem freyen Willen des Menschen zu vergleichen. Deßwegen muß man auch zuweilen die Sach GOttes hinaus zu bringen brachium sæculare, das ist / die Menschen Hand brauchen / wie der H. Franciscus Borgias zu reden pflegte. Infrà n. 268.

N. 171.

Frau Maria hat sich unterdessen zu der Reiß nacher Neapel fertig gemacht / und diselbe den 12. May 1623. würcklich angetretten; aber sehr schlecht und gerecht ; dann sie gieng zu Fuß / und hatte noch darzu gar wenig Reiß-Geld. Sie nahme mit ihr eine aus ihren Gesellinnen / so vermuthlich Frau Winifrida , als ihre beständige Reißgefährtin und Geheimschreiberin gewesen / neben diser nahme sie auch eine Leyen-Schwester mit. Jener Priester aber / und * Edelmann / so mit ihr nacher Rom kommen / haben sich ebenfalls als Reißgefährten angetragen ; und der Edelmann zwar / als ein frommer / wegen dem Catholischen Glauben aus Engelland vertriebener Herr der Frau Stiffterin naher Befreunder hielte es ihme für eine Ehr / wann er an ihren Apostolischen Arbeiten einen Theil nehmen / und ihr auf denen Reißen sicheres Begleit verschaffen könte / als welches sie menschlicher Weiß nöthig zu haben / sehr weißlich erachtete / auch zuweilen die Erfahrnus selbst gegeben hat. Ihr Reißgeräth

Frau Maria gibt sich auf die Reiß / aber arm / und schlecht.

ihre Reißgefährten.

* von diser Edelmann siehe das 4te Buch n. 631.

räth oder Pagage ware für diſesmahl ſo gering / ſchlecht / und arm eingerichtet / das alles zuſammen / was ein jeder nicht für ſich ſelbſt mittruge / ein einziger Diener gar leicht tragen kunte; ja auch diſen wolte ſie nicht ſchwer beladen / maſſen ſie ſich vil mehr eine Mutter / als eine Frau zu zeigen wußte. Auf diſe in Warheit recht Apoſtoliſch eingerichtete Weiß reiſeten die wegen GOTT und des Glaubens arme Engellåndiſche Exulanten der groſſen Welt-bekannten Stadt Neapel zu / allwo ſie für ihre Perſohn keine bekannte Mutter-Seel hatten. Eine Sach / welche Frau Winifrida erzehlet / und allen Umſtånden nach auf diſer Reiß muß geſchehen ſeyn / iſt ſehr wohl merckwürdig; auf einen Tag / nachdem ſie allbereit 35. welſche Meil zu Fuß gangen waren / wolte ſie die Nacht übereilen / alſo / daß ſie in Gefahr waren bey jener Stadt / wo ſie übernachten ſollen / die Thorſperr zu verſaumen / und mithin ausgeſchloſſen zu werden; da thate demnach Frau Maria eines / machet ſich eilfertig voraus / um das Thor zu erreichen / und für ihre nachfolgende Gefährten offen zu halten. Das iſt wahrhafftig eine groſſe Sach / daß eine Frau von ſo zarter Complexion / ſchwach / und kranck auf einen Tag 9. Stund weit zu Fuß gehet / und zuletzt / da ſie ſchon gantz ermattet / noch darzu etwann eine halbe Stund weit gar lauffet! Man hat in Wahrheit Urſach diſe That auf einige Weiß höher zu ſchätzen / als jenes Wunder / welches ſich mit dem groſſen Diener GOttes Bernardo Colnago aus der Geſellſchafft JEſu begeben / da er nemlich von dem zugeſperrten Stadt-Thor der Heil. Jungfrauen und Martyrin Agatha Anfangs mit verkleinertem Namen Agathula zugeſchryen / worauf ihm diſe Heilige das kleine Thürlein eröffnet / als er ſie hernach Agatha geheiſſen / hat ſie ihme die gantze Stadt-Porten eröffnet. Dann diſes iſt zwar ein gröſſeres Wunderwerck / die Bemühung der ſchwachen Frauen Maria hingegen iſt ein Werck von weit gröſſerem Verdienſt. Es hat auch allda bey ihr geheiſſen / wie die Weltweiſen ſagen: motus in fine velocior. Die Bewegung iſt gegen dem End geſchwinder. Oder wie bey jenen Wunderthieren an dem Ezechieliſchen Wagen / welche alldorten am ſchnelleſten giengen / wo ſie der Geiſts-Gewalt hintribe.

wie die Heil. Agatha dem P. Bernardo Colnago das Stadt-Thor eröffnet.

Winifrida in vit. manuſcript. fol. 101

Begebenheit von groſſem Verdienſt.

ubi erat impetus ſpiritûs, illuc gradiebantur. Ezech. 1. v. 12.

N. 172.

Sie kamen in der Stadt Neapel an; und weilen ſie erſtbeſagter maſſen gantz keine Bekantſchafft hatten / mußten ſie ihre Einkehr gleichwohlen in einem offentlichen Gaſt-Hauß nehmen. Das erſte ware allda für die GOtt-liebende Frau das kranck werden und kranck ſeyn. Entzwiſchen hat jedoch ein guter Freund / welchen glaublich obbeſagter Edelmann aufgetriben / ſo vil veranſtaltet / daß ſie ein Hauß in

Maria kömt nacher Neapel gantz ſchlecht / und unbekant.

wird im Gaſt-Hauß kranck.

nimmt ein Hauß in Beſtand.

in

in Bestand bekommen; zwar in einer Gegend von gutem Lufft / allein es ware nichts darinn als die blosse Wänd: mithin ward der krancken Frauen auf die blosse Erden ein Stroh-Beth gemacht / auf welchem sie so lang lage / biß ein gewisser Diener GOttes / der sie vorher gar niemahlen gesehen / oder um sie gewußt hatte / aus innerlichem Antrieb bewegt zu ihr kame; und als er sie so armseelig bewürthet sahe / ward er noch mehr bewegt. Demnach machte er seine Ansprach und Verweilung gar kurtz; dann er kunte und wolte sie selbst nicht mehr länger in disem Stand sehen; nimmt derohalben Urlaub und gehet graden Weeg zu einer gewissen Frauen / die sein Beicht-Kind ware; diser sagt er mit wenig Worten so vil: Frau es ist eine Schand / daß ihr so vil Bether in eurem Hauß habt / und eine fromme Dienerin Gottes muß kranck auf blosser Erden ligen. Da hat es mehrer nicht gebraucht / die gantz unbekante Frau schicket ihr auf dise Anmahnung ein gutes Beth. Mithin aber ist die Frau Stiffterin so wohl mit diser / als anderen gottsförchtigen Frauen in der Stadt Neapel bekannt worden / also daß sie in gar kurtzer Zeit bey vilen Ehr- und Tugend-liebenden Inwohneren ein sonders grosse Hochschätzung / und Wohn der Gottseeligkeit erhalten. Zumahlen dann auch der Hertzog von Alva / als Vice König / und nicht weniger sowohl der Cardinal und Ertz-Bischoff Carafa, als der Cardinal Pamphilius damahliger Päbstlicher Nuntius ihr kräfftigen Beystand geleistet / als hat sie es in einer Zeit von etlich Monath dahin gebracht / daß sie zu allgemeiner und grösten Auferbauung der gantzen Stadt Neapel ein wohl eingerichtes Hauß samt Hauß-Capell und Schulen bekommen. Wer hätte ihme dises zu Anfangs eingebildet / da einer sie kurtz zuvor anderst nicht als eine arme Bettel-Frau hätte daher ziehen / und so arm und verlassen auf dem Stroh ligen sehen? allein es bleibt bey dem Ausspruch des Apostels: Infirma mundi elegit Deus. Was vor der Welt schwach ist / das hat GOtt erwählet / auf daß er zu Schanden mache / was starck ist. Und wiederum: virtus infirmitate perficitur, die Krafft wird in der Schwachheit vollkommen. Ja eben also muß man zuweilen der witzigen Welt überzwerg durch den Sinn fahren / und sie mit einem H. List gleichsam hinterlausteren. Wann die Feind der frommen Frauen Ward werden gesehen haben / oder berichtet seyn worden / mit was für einer armseeligen Fertigung / und Equipage sie zu Rom abgezogen / werden sie gewiß ihr nicht vil Botten nachgeschickt haben. ꝛc.

allda liegt sie auf dem Stroh.

wird von einem Diener GOttes besucht / und vom Stroh zu einem guten Beth befördert.

wird in Neapel bekaunt / und richtet in wenig Monat Hauß und Schulen auf.

Sittliche Anmerckung.

1 ad Cor. 1. v. 27.

2. ad Cor. 12. v. 9.

N. 173.

wer zu Neapel ihre Gutthäter gewesen.

Wer nun zu Neapel der eigentliche Stiffter des Instituts-Hauß gewesen / haben wir keinen umständigen Bericht erhalten; muthmaßlich aber hat der Spanische Vice König Hertzog von Alva wohl etwas darbey gethan; und zwar vermuthlich auf Anmahnung der Durchläuchtigsten Infantin Isabella in Niderland: deßgleichen seynd ihnen mit guten Recommendations-Schrifften beygestanden obige vier Cardinäl von Rom aus. Aus denen Patribus der Societet JEsu ist von zweyen zu lesen / daß sie ihnen mit sonderbarem Fleiß verhülfflich gewesen; erstlich der bekante fürnehme Pater Carolus Mastrilli, welcher dazumahlen zu Neapel in dem Profels-Hauß als Oberer gestanden / diser hat wegen der Frau Maria / und ihrem Institut nacher Rom an Herrn Virgilium Cæsarium Päbstlichen Cammer-Meister geschriben: wie auch P. Corcione, von welchem sie selbst in einem Brieff 1624. den 13. Jener also schreibet: P. Corcione hat einen guten Brieff an den P. General geschrieben. Nachdem sie nun biß gegen dem Monath Septemberalles in guten Stand gebracht / hat sie die Frau Susanna Roockwood eine ihrer ersten Gesellinnen von Rom nacher Neapel beruffen / welche auch in dem Weinmonath allda angelangt / und sodann von der Frau Stiffterin dem neuen Institut-Hauß als eine Oberin vorgestellt worden; dann sie ware gesinnet nacher Rom zuruck zu gehen / und von dar nacher Perusia / so auch bald geschehen / wie wir hernach vernehmen werden. Entzwischen hat sich zu mehr besagtem Neapel mit ihr folgendes zugetragen: Sie hatte 1000. Cronen von den Stifft-Geldern ihres Hauses bey einem gewissen Kauffmann liegen; diser Kauffmann kame in Verdacht / und in den Ruff / daß er Bancoroto machen / und durchgehen wurde. Es kame derohalben ein gewisser Ordens-Priester / zu dessen Closter besagter Kauffmann ebenmäßig etwas weniges schuldig ware / zu der Frau Stiffterin / und wolte sie überreden / daß sie als eine der Hauptglaubigeren / disen so mißlichen Mann solle aufheben lassen: wann sie dises thun wurde / wurde sie sodann selbst über ihn Gewalt haben: Ja / sagte sie hierauf / auf dise weiß wurde aber er / und sein sammtliches Haußwesen zu Grund gerichtet werden: das wäre nicht gut gehandlet. Wann sie auf dises sehen wolte / sagte der Geistliche / so wurde sie all das Ihrige verliehren: sie widersetzet: ein gantzes Haußwesen zu Grund richten / ist ja wider die Lieb des Nächsten gehandlet? behüt mich GOtt von einer solchen Gescheidheit / welche schnur grad wider die Christliche Lieb ist. Und dises sagte sie mit einem Unwillen / und Abscheuhen / daß man keine andere Weeg und Mit-

macht sich von einem unrichtigen Schuldner durch die Lieb gar richtig bezahlt.

stellet in dem neuen Institut-Hauß zu Neapel für eine Oberin die Frau Susanna Roockwood

Mittel haben solle / sich vor Schaden frey zu stellen / als so harte. GOtt der HERR aber tröstete / und vergalt ihr ihre Christliche Lieb und Gedult / daß sie gar bald einen guten Ausgang der Sach ersehen / und gar richtig bezahlt worden.

No. 174.

Reißt wieder nach Rom.

Als nunmehro zu Neapel alles in seinem richtigen Stand ware / hat sich Donna Maria wiederum nacher Rom begeben; und zwar / wie aus einigen Schreiben abzunehmen / in dem Herbst / oder gar zu End des 1623. Jahrs; dann in der H. Christ-Nacht hat sie sich zu Rom abermahl also lang in der Kirchen aufgehalten / daß sie wegen grosser Erkältung ein hartes Magenweh bekommen / worauf auch ein sehr schmertzliches Kopffwehe entstanden; welches man zwar theils auch ihrem vilfältigen Schreiben zumessete; dann sie hatte diser Zeit aller Orthen sehr vil Brieff zu schreiben / nemlich in Teutschland / Niederland / Engelland / und zu letzt auch sonderbar nacher Perusia / wohin man sie inständig begehrte; gestalten sie auf den ersten Erchtag nach dem neuen Jahr 1624. ihre Reiß alldahin anzutretten zwar würcklich bestimmet; aber wegen anhaltenden Kopff-Schmertzen und Magenwehe weiter und zwar biß auf den 18. Jener hinaus verschieben hat müssen. Es ist sich gewißlich nicht gnug zu verwunderen über die unbeschreiblich grosse Stärcke des Geists der

Anno 1623. ist in der Heil. Weinnächt-Nacht beständig in der Kirchen / worüber sie erkrancket.

muß deßwegen ihre Reiß nacher Perusia auf eine Zeit verschieben.

ihr Eyffer und Stärcke des Geists.

Frauen Maria / welche über den schwachen Leib also gewaltig herrschete / daß sich derselbe bey tausenderley Unbequemlichkeiten / Schwachheiten / Kranckheiten / Mangel / Noth / und Abgang gleichwohlen ohne alle Ausred zu denen schwereſten Verrichtungen / Arbeiten und Reisen mußte gebrauchen lassen: dessen wir bey der vorhabenden Reiß nacher Perusia abermahlen einen klaren Beweißthum haben; dann den 18. Jener / nachdem sie eben selben Tag zuvor die Post abgefertiget / und benanntlich auch nacher Neapel an die Frau Winifrida Campian das ist an die Frau Wigmor geschrieben / ist sie zu Rom aufgebrochen / und hat selbigen Tag noch 20. welsche Meilen zu Fuß gemacht. Allwo sonderlich anzumercken / daß ihre gantze Weegzehrung für dise Reiß gewesen ist ein Pistol unsers Gelds beyläuffig 8. oder 9. Gulden / disen hat ihr die Frau Susanna Roockwood von Neapel geschickt. Eine wunderwürdige Sach in Wahrheit! für ihre Person lebte sie in all ihren Sachen allerdings recht bettelhafft / arm / und nothleidend; da ihr doch entzwischen für Stifftung und Unterhaltung ihrer Stifft-Häuser dem Tausend / ja wohl gar hundert tausend nach anerbotten und geschenckt wurden. Gar seltsam kan einem vorkomen ihre eigene Erklärung / so in einem ihrem um dise Zeit geschriebenen Brieff zu lesen / allwo sie betheuret / sie

reiset nacher Perusia mit gar geringer Wegzehrung.

ihr grosse Armuth für ihre Persohn.

in litteris autographis scriptis anno 1624. 30. Jan. ad Winifridam Campian Neapolim.

lib. 4. cap. 10. sie seye so arm / als wie der arme verlassene Job auf dem Misthauffen. Aber von diser Sach wird insonderheit abgehandlet werden.

N. 175. / Ihre Reiß und Ankunfft zu Perusia findet sich in einem ihrer Brieffen von ihr selbst auf folgende Weiß beschriben: Das Wetter ware so scharff / und der Wind / sonderlich gegen dem Gebürg also hefftig und eintringig / daß die Frau Minist. und die Frau Claton sehr entkräfftet wurden / dem Gleitsmann aber ware auch nicht wohl / mithin kunten wir um ihrer Gesundheit nicht noch grösseren Nachtheil zu verursachen keine lange Tag-Reisen machen / also / daß wir fünff / und einen halben Tag auf der Reiß zugebracht. Den nächsten Tag darauf schickte der Bischoff seinen Haußmeister / Geheimschreiber / und Stallmeister mit seinem Wagen / uns in seinen Pallast zu führen / allwo er uns mit grosser Ehrbezeugung und Freundlichkeit empfienge / und einige 2. Stund mit uns redete / und sich unsers Thun und Lassens / gewöhnlicher Lebens-Art und Schulhaltens erkundigte / über welches alles er grosses Wohlgefallen / und Vergnügen zu haben erzeigte. Den nächsten Sonntag waren wir abermahl bey ihme / dann er liesse uns abholen / wie zuvor / und er ware abermahl so gut zu frieden als zuvor. Ich darff wohl sagen / der gute alte Herr hat eine überaus grosse Hochschätzung und Lieb gegen uns / und er verlangt von gantzem Hertzen / daß wir in Perusia sollen eingesetzt werden. Jedoch hat er gewisse Leuth um sich / und auch andere gewisse ihme wohlgewolte in der Stadt / welche / wie ich sorg / auf ihn Acht geben dörffen / daß er uns nicht zu vil thue. Allein der Mensch nimmt ihme vor / und GOtt verordnet / was geschehen soll. Mit der Zeit werden wir alles erfahren. Das Hauß und Kirchen / welches uns der Bischoff gegeben hat / haben wir gesehen / und ich wolt wünschen / daß die unsrige in Rom eines dergleichen Zinß frey hätten. Dises Hauß hat demnach der Bischoff für unseren beständigen Gebrauch einzurichten befohlen / und ich glaube / daß wir noch an einem Tag dise Wochen selbes werden in Besitz nehmen. Da ich dises wenige schreibe / bin ich dreymahl darob durch beschehene * Besuchungen verhindert worden. GOTT weiß / wie eines auf das andere gehet. Euer Ehrwürden wollen die jenige in ihrem H. Gebett nicht vergessen / welche / wie sie wissen / so gar untauglich das jenige zu thun / was ihre Schuldigkeit erfordert. So vil von Wort zu Wort aus ih-

in litteris ad P. Coffin Soc. Jesu datis. 6. Februarii anno 1624.

beschreibet ihre Reiß und Ankunfft zu Perusia.

man purpo-
ses, and Go
disposes
Whos Will
don.

* durch geg
bene Visiten

ihrem Brieff: in welchem sie noch ein und anders meldet: nemlich daß sie etlich Tag lang kranck gewesen: wie auch / daß sie von denen Perusianeren grosse Höflichkeit empfangen / indem sie mehrmahlen das Zimmer voll hatte von Glückwünscheren; ja sie beklagt sich in einige Weeg / daß ihr dergleichen Ansprach allzuvil / und lang worden / weilen sie von 19. biß 24. welscher Uhr zu reden hatten / biß sie endlich auf das Abschieds-Compliment kamen. Es ist aber eine gewisse Sach / die gute aufrichtige Frau hat sich besser zu Neapel auf dem harten Stroh / als zu Perusia bey so vilen übrigen eitlen Ehrn-Worten befunden.

wird mit vilen Besuchungen und Complimenten in einige Weeg belästiget.

N. 176. Jedoch ist es bey diser Ehrbeweisung noch nicht gebliben / sondern der gute fromme Bischoff hat seine Freud und Hochschätzung offentlich vor jedermann zu erkennen geben; dann an dem Fest des H. Constantii, welcher der Stadt Perusia Haupt-Patron ist / hat er bey der sonst gewohnlichen jährlichen Procession die Frau Maria Ward / und ihre Gesellinnen offentlich in Bischöfflichen Kleidern / und in Begleitung der gantzen Clerisey eingeführt / darauf das Ambrosianische Lob-Gesang Te Deum Laudamus abgesungen / und über das auch selbst ein Lobgesang in lateinischer Sprach verfasset: welches noch in einer Abschrifft auf welschen Papier vorhanden ist: und weilen es sich auf einen so grossen alt-erlebten Herrn wohl hören läßt / wird selbes allda sowohl in latein / wie es der Bischoff selbst verfaßt hat / als auch in teutschen Reimen angesetzt / wie folgt:

wird zu Perusia von dem Bischoff und gesamter Clerisey in einer Procession offentlich eingeführt.

das Lob-Gesang / so ihr der Bischoff zu Perusia gemacht.

Quid gloriaris Patria
Augusta Augusti nomine
Romana quòd extiteris
Colonia primaria?

Perusia Edel / und uralte Stadt /
Der Römisch Augustus gezieret dich hat /
Drum thust du mit seinem Namen noch glantzen /
Dann du bist die erste Romanische Pflantzen.
Du bist auch zum ersten Siegzeichen gemacht
Der alten Romaner obsiegenden Macht.

2.

Lætare, quòd ſuſceperis
Apoſtolorum tempore
Chriſti fidem, quam retines
Caſtam adhuc, & integram.

2.

Noch mehrer hat dich hernach
Chriſtus geziehrt;
Als dich die Apoſtel zum Glauben
geführt.
Drum ſollſt du ja billich vor
Freuden aufſpringen/
Und Chriſto dem HErrn ein
Lobgeſang ſingen/
Von wegen dem Glauben / von
wegen der Lehr/
So du haſt erhalten gantz lauter
bißher.

3.

Quòd ſterilem terram tuam
Bonus Deus dignaverit
Verbo ſuo fæcundare
Et excolendam tradere.

3.

Im Lobgeſang ſollſt du auch inge-
denck ſeyn/
Daß GOtt ſo offt g'weſen iſt in-
gedenck dein.
Daß er die umliegende Felder
und Auen/
Hat laſſen mit himliſchen Saa-
men anbauen:
Daß er ſich ſo gütig gewürdiget
hat/
So häuffig zu mehren die göttliche
Saat.

4.

Quòd fructuoſo cultui
Conduxit operarios.
Et *Hexculanos* Syriâ
Ad opus evocaverit.

4.

Daß er ſo fürſichtig die Taglöhner
beſtellt
Daß ſie ſollen hauen / und bauen
dein Feld.
Die erſte / die ſeynd gar aus Sy-
rien kommen/
Die haben den Himmels-Laſt
über ſich g'nommen/
Den erſten / den mehrſten / den
ſchwereſten Laſt
Worzu du O Himmel! beruffen
ſie haſt.

5.

Quòd undique collegerit
Fortes Colonos, & pios,
Induſtrios, & utiles
Continuîs temporibus.

5.

Aus allen Provintzen / aus allen Gelând
Hat er ſeine Arbeiter zu dir geſend.
Die ſtarcke die fleißige that er erwählen;
Die that er dir zu deinem Nutzen beſtellen.
Und diſes zwar allzeit von Stunden zu Stund/
Wies dort der Hauß-Vatter am Marckt ſtehen fund.

6.

Quòd nuper ad cultum tuum
E galliis advenerint
Religioſi Monachi,
Fratrésque de Hiſpaniis.

6.

Dich immer zu bauen noch mehrer und mehr
Aus Franckreich ſeynd unlängſt gekommen daher
Die Geiſtliche / welche dem einſamen Leben
Dem Wachen / dem Betten / dem Faſten ergeben
Deßgleichen hat neulich Hiſpanien geſchickt
Und dich mit eim geiſtlichen Orden beglückt.

7.

Gaude, quòd hoc ipſo die
Miſſas vides ab Anglia
Catholicas, & Nobiles
Deo dicatas Virgines.

7.

Und eben heunt wieder an diſem ſeim Feſt
Bringt dir dein Conſtantius liebwerthe Gäſt
Er bringt dir Catholiſch Hoch-Edle Jungfrauen
Die ſich mit dem himmliſchen Bräutigam trauen:
Die Edleſte Perlein bringt er dir daher
Von Engelland aus dem Brittanniſchen Meer.

8.

Ut educent Natas tuas,
Et doceant fideliter
Artes bonas, & litteras
Convenientes sexui.

8.

Die Ursach/ warum sie daher kommen seynd/
Ist nur allein dir zu dem besten gemeint/
Dann sie werden dir deine Töchter anführen/
Auf Künsten/ so auf ihren Stand sich gebühren:
Sie werden erweisen / und zeigen dir recht/
Wie sich soll verhalten das weibliche G'schlecht.

9.

Eduxit has è tenebris
Ægypti nubes lucida
Vivendi probavit modum
Romana consultatio.

9.

Wie GOtt aus Egypten sein glaubiges Volck
Hat ausgeführt durch ein hellleuchtende Wolck
Also hat er dise beruffen zumahlen
Durch seiner Einsprechung hellglantzende Strahlen
Zu Rom hat man auch ein Versammlung ernennt/
So ihr Weiß zu leben für richtig erkennt.

10.

Laudatur harum pietas,
Virtúsque testimonio
Gravissimorum Principum
In litteris patentibus.

10.

Ihr Tugend ist auch schon in manichem Land
Bey weltlich/ und geistlichen Fürsten bekandt
Die ihnen all wegen gottseeligem Leben
In offnen Gleits-Brieffen haben Zeugnus gegeben.
Die König / und Kayser / Churfürsten zugleich/
Die loben und ehren sie in ihrem Reich.

11.
Et Cardinales optimi
Privatim ad me Epiſtolas
Scripſêre, quibus cum fide
Conciliant & gratiam.

11.
Der Römiſche Purpur der ſtimmet auch bey
Daß diſes der weiſe Jungfrauen Chor ſey.
Viel Cardinál als meine gute Bekannten
Mir haben geſchriben mit eigenen Handen
Daß ich ihrer Tugend verſichert ſeyn ſoll
Und ihnen mit Gnaden gewogen ſeyn woll.

12.
Recepi Ancillas Dei
Cum ſpiritali gaudio
Aptúmque Domicilium
Conceſſi cum Eccleſia.

12.
Diß machet / daß mein Geiſt im HErrn entſpringt
Und ihme zu Ehren diß Lobgeſang ſingt
Dem weiſen / fürſichtig / und gütigen HErrn
Auch ſeinen andächtigen Mägden zu Ehren:
Die ich jetzt empfange / und freudig einführ
In Hauß / und in Kirchen / nach ihrer Gebühr.

13.
Ipſæ fiducialiter
In Chriſto ſeſe offerunt.
Decentibus ſervitiis
Deo ſimul & proximis.

13.
Sie aber verlangen nicht z'nieſen umſunſt
Die ihnen erwiſene Gnaden und Gunſt:
Sie wollen all mögliche Mühewalt ankehren
Wies ſich wird geziemen in Chriſto dem HErren
Damit ſich in allen und jeden vermehr
Die Wohlfahrt des Nächſten und göttliche Ehr.

14.

Devotionem hanc Deus
Qui contulit Virginibus
Nósque ad juvamen provocat
Opus suum perficiat.

14.

GOtt/ der diſe Jungfrauen ſelbſt
hat bewegt
Sie zu einer ſolichen Andacht ver-
mögt:
Der uns auch den Sinn und
den Willen ertheilet
Daß wir ihnen hülffreich entge-
gen geeilet
Der wird das Werck ſelbſten auch
bringen zu End/
So angefangt haben ſeine mäch-
tige Händ.

15.

Patrocinante cælitùs
Conſtantio Pontifice
Qui has recenter Advenas
Receptat in feſto ſuo.

15.

Der heilig Conſtantius unſer Pa-
tron
Der woll uns beyſtehen vom him-
liſchen Thron
Woll ſeinen hülffreichen Schutz-
Mantl ausbreiten
Zu ſchützen die Fremde/ die kom-
men von weitem
Die woll er einführen/ empfangen
aufs beſt
Heunt eben an ſeinem hochheiligen
Feſt.

16.

Quòd Perusina Civitas
Proceſſione celebri
Honorat annîs ſingulîs
Memor beneficentiæ.

16.

Perusia Edle und uralte Stadt
Der Himmel dein Feſtag verdop-
plet dir hat:
Drum ſollſt du hinfüran auch
gleicher geſtalten
All jährlich ein doppletes Freu-
den Feſt halten:
Und bey dem Umgehen gedencken
mit Fleiß/
Was dir GOtt für groſſe Gutthä-
ten erweiß.

Alſo

N. 177.

Also hat der gute alte Perusinische hohe Priester Simeon kurtz vor seinem zeitlichen Hintritt GOtt dem HERRN ein Lobgesang gesungen. Was aber dises für ein Mann gewesen/ werden wir gleich in dem folgenden Capitel hören. Entzwischen hatte die GOttliebende Stifterin überaus vil zu thun/ biß sie alles in ordentlichen Stand gebracht / wie es zu einem Institut-Hauß erforderlich ; benanntlich zwar hat sie ihr sehr angelegen seyn lassen / daß ihre Kirchen also zugerichtet wurde / daß man die Heil. Meß darinn lesen kunte / so sie auch biß auf den Heumonath zuwegen gebracht hat. Das hochwürdigste Gut ward zwar selbiger Zeit in ihrer Kirchen noch nicht eingesetzt. Allein sie hatte gute Hoffnung / wie sie in einem Schreiben an die Frau Winifrida Campian nacher Neapel sich erkläret / dise Einsetzung bald auszuwürcken. Da sie nun dergestalten zu Perusia zu thun hatte / mußte sie auch sehr vil für das neu aufgerichtete Hauß zu Neapel sorgen / wie es die vilfältig alldahin abgegebene Brieff bezeugen. Und zwar um so vil mehrer/ weilen sie die Frau Stifterin/ wie auch das gesammte Institut dises Jahr eben zu Neapel einen sehr grossen Verlust gelitten; allermassen allda nach zimlich lang anhaltender Kranckheit endlich den 23. May in GOtt seelig verschieden Frau Susanna Roockwood eine der ersten Gesellinnen der Frau Maria; von welcher sehr vil zu schreiben wäre. Dann sie ware eine recht heiligmäßige Frau / und bey jedermann / der sie gekennet / in einem grossen Wohn der Heiligkeit. In denen Französischen Monaths-Schrifften des Instituts wird ihre Lebens-Beschreibung kurtz auf folgende Weiß angezogen: An disem Tag / das ist den 25. May / erneueren wir die gute Gedächtnus der heldenmäßigen Frau Susanna Roockwood einer der ersten Gesellinnen der Stifterin. Diser ist sie zimlicher massen gleich gewesen in einem gantz ausserordentlichen Eyfer für die Ehr GOttes / und das Heyl der Seelen ; dergestalten zwar / daß sie sich für den wahrhafften Römisch Catholischen Glauben gar offt in Leib und Lebens Gefahr begeben. Sie hat eine grosse Zahl der Seelen zum rechten Glauben gebracht / und sehr vil darin gestärckt und erhalten. Einstens wartete sie einer Krancken aus / so sie vorher zum Catholischen Glauben bekehrt hat; dise als sie kurtz nach empfangner Heil. Communion alles von sich gestossen / und man vermuthete daß die Sacramentalische Gestalten des Brods noch unverwesen zugegen wären / da munterte sich Frau Sulanna auf/ und nahme großmüthig alles zu sich/ was die Krancke von ihr geworffen. Sie ist drey Jahr lang in Engelland Oberin ge-

Infrà n. 182.

die Frau Stifterin hat vil zu thun in Einrichtung der Kirchen / und des Hauses zu Perusia

in litteris autographis die 23. Julii 1624 Perusiæ Neapolim scriptis.

wird sehr betrübt durch den Todt der Frau Susana Roockwood Hauß-Oberin zu Neapel.

kurtze Lebens-Beschreibung der Frau Susanna Roockwood.

abregè fol. 19

Ihr grosser Glaubens-Eyfer.

Ein unvergleichliches Prob-Stuck ihrer Lieb und Verehrung des heiligsten Altars-Sacraments.

Ist dreymahl wegen dem Glauben ingelegen.

wesen/ und zugleich dreymal wegen des Catholischen Glaubens ins Gefängnus gelegt worden; allwo sie die andere Gefangene mit geist- und weltlichen Hülffs-Mitteln erquicket/ gestärcket/ und aufgemuntert hat. Endlich ist sie eben deßwegen in ein erschröckliche Gefängnus/ oder vilmehr in ein Todten-Gruben geworffen worden/ allwo sie sich mit einem Stecklein/ wider Meuß/ Ratzen und anderes abscheuliches Ungeziffer wehren und retten mußte. In disem üblen Orth mußte sie eine gute Weil verharren. Endlich ward sie wieder loß: nachgehends ward sie nacher Neapel beruffen in dem alldasigen Institut-Hauß Oberin zu seyn; allwo sie ein sehr gottsförchtiges/ und heiliges Leben geführt/ und unvergleichliche Exempel der Lieb/ Weißheit/ Gütigkeit/ und einer sonders grossen Lieb zu geistlichen Sachen/ wie auch einer ausgemachten Demuth/ und Großmüthigkeit von sich geben; dergestalten daß nicht nur die Haußgenossene/ sondern auch die Leuth in der Stadt sehr daran seynd auferbauet worden. Sie ist gestorben in dem 41sten Jahr ihres Alters/ Anno 1624. Dises ware nun der zweyte überaus grosse Verlust/ so Maria/ und ihr Institut zu gar unbequemer Zeit durch den Todt erlitten. Die Frau Roockwood aber ist billich unter die gröste Heldinnen der in Engelland diser Zeit streittenden Kirchen zu zehlen. Sie hatte den Geist und die Gab der Stärcke fast eben in der Maß wie die Frau Maria selbst. Darum ist sie die erste gewesen/ welche mit ihr von S. Omer wiederum in Engelland gereißt. Zu bedauren ist es/ daß man von ihren Heldenmäßigen Apostolischen Arbeiten so wenig umständige Nachrichten hat. Ein Jahr vor ihrem gottseeligen Hintritt ist sie zu Rom der Frauen Barbara Ward in ihrer oben beschribenen Kranckheit und Todt unabläßlich so Tag als Nacht beygestanden; Nun aber ist sie derselben in den Himmel nachgefolget. Ihr unüberwindliche Stärcke hat sie fürtrefflich erwisen in ihrer abscheulichen Gefängnus/ oder besser zu reden/ in ihrer abscheulichen Krotten-Gruben; noch unvergleichlich besser aber in jener That/ da sie die Sacramentalische Gestalten samt dem gantzen Auswurff der Krancken zu sich genommen. Ein Sach so man zwar von verschiedenen Heiligen/ und anderen Dieneren GOttes liset/ aber ohne Entsetzung der Natur nicht lesen kan. Hieraus ist nun zu ersehen; daß kaum ein heldenmäßiges Tugend-Werck zu nennen/ oder zu erdencken/ worvon nicht auch in der Englischen Tugend-Schul Mariä zu lesen und zu lehrnen ist. Laßt uns nun der Sighafften Susanna zu ihrem erhaltenen Sig/ und im Him-

Grausamkeit ihrer Gefängnus.

wird Oberin in dem neuen Hauß zu Neapel.

stirbt allda gottseelig.

Supra n. 16.

Himmel gantz ungezweiffelt erhaltenen Sig-Krantz mit folgenden Reim-Zeilen Glück wünſchen.

Vicit Jo! mures, ſprevit Suſanna ſecures:
Vicit bufones, poterat ſuperare dracones.

Zu teutſch mit einem anderen Gedancken alſo zu geben:

Des Danielis Löwen/
Oder Suſanna Meuß:
Wer weiß/ wem man ſoll geben
Mehr Lob / und Ehren-Preiß?

Siebendes Capitel.

Frau Maria erbittet dem Cardinal Treſſio von der Mutter GOttes die Geſundheit / bleibt hernach zu Peruſia biß zum Todt daſigen Biſchoffens. P. Dominicus â JEſu Maria ſagt ihr und den Ihrigen vil Leyden vor.

N. 178. ARbeit und Kranckheit zwey Wort brauchen ins gemein auch zwey Orth / ja wohl gar zwey Städt / dann Arbeit iſt in der Werckſtatt/ und Kranckheit in der Ligerſtatt. Die Kranckheit hebt alle Arbeit auf / und legt zumahlen alle Arbeiter nider. Kranck ſeyn / und gleichwohl arbeiten / will ſchon etwas mehrers / als pur menſchliche Kräfften andeuten. Daß ein H. Pabſt Gregorius der Groſſe immerdar kranck geweſen / und gleichwohlen ſo vil geſchriben / ſo vil gethan / und ſo vil angeordnet / iſt ein immerwährendes Wunder geweſen / und hatte ihme den Namen des Groſſen zu wegen gebracht. Daß eine H. Lidwina, ein H. Magdalena von Pazzis zugleich ſo lang kranck ſeyn / und ſo vil haben arbeiten können / ware ein groſſer Beweißthum ihrer Heiligkeit. Wann wir nun auch das vilfältige / ja faſt immerwährende kranck ſeyn / und zugleich das vilfältige und immerwährende Arbeiten der frommen Frauen della Guardia gegen ein ander halten / können wir anders nichts / als uns höchlich verwunderen. Die Sach mit der H. Schrifft zu erklären / kommen mir ihre Kranckheiten und Arbeiten anderſt nicht für / als wie jenes Schlangen- und Drachen-Gefecht vor dem König Pharao in Egypten.

& ægra valetudine. Brev. Rom. in Feſt. Lect. 6.

zugleich kranck ſeyn / und arbeiten iſt ein Zeichen der Heiligkeit.

admirabilia ſunt, quæ dixit, fecit, ſcripſit, decrevit, præſertim infirma ſemper, projecerunt ſinguli virgas ſuas, quæ verſæ ſunt in dra-

gones. Sed devoravit Virga Aaron virgas eorum. Exod. 7. v. 12.

Egypten. Da ist es scharff / und geförchtig zugangen. Die Schlangen des Aarons ware allein auf einer Seiten / auf der anderen Seiten ein gantzer Hauffen Drachen / und grosse Schlangen / nichts destо weniger ist die einzige Schlangen des Aarons über alle andere Schlangen und Drachen Herr worden / hats erwürgt und aufgefressen. Das ware bey dem Königlichen Hof-Gesind ein seltsames Schauspihl. Eben ein solches Schauspihl hat dem himmlischen Hof zum öfftern fürgestellt die Arbeitseelige Frau Maria. O wie offt seynd bey ihr zusamm kommen Arbeit und Kranckheit. Die Arbeit ware ihr eigentlicher Gang-Stecken / an disen hat sie sich beständig gehalten. Da sie demnach mehrmahlen von allerhand gefährlichen und schmertzhafften Kranckheiten / nicht anderst als von giftigen Schlangen und Drachen ist angefallen worden / ist fast allemal die Arbeit über die Kranckheit Herr worden / die Arbeit hat / so zu sagen / die Kranckheit aufgefressen: wie hart sie immer von unterschidlichen Anligen des Leibs / als da ware das fast beständige Seiten-Stechen / Kopffwehe / und scharffe Stein-Schmertzen / betrangt ware / mußten doch dise und dergleichen grosse Unpäßlichkeiten weichen / so bald nur ein nothwendiges Geschäfft vorfiele / wann eine Reiß vorzunehmen wann in einer Schul / in einem Instituts-Hauß / oder in einer Kirchen etwas anzuordnen; wann sie jemand anderem einen Dienst leisten / wann sie Krancke besuchen / oder darfür betten solle: zum Brieff schreiben ware sie gar niemahl zu kranck / wann sie nur bloß die Feder halten kunte. In Betrachtung dessen muß man bekennen / wann man auch sonst nichts von ihr wußte / so mußte man doch eine sehr grosse Hochschätzung von ihr haben / allein wegen ihres unermüdeten und alle Beschwernus überwindenden Fleisses / und Arbeitsamkeit. Syndonem fecit. Prov. 31. v. 24 Sie hat schöne Leinwand gemacht / kan man von ihr sagen / wie von dem arbeitsamen und starcken Weib Salomonis / weilen nemlich nichts mehrer Fleiß und Arbeit brauchet als die schöne Leinwad. Nun wiederum zu ihrem Lebens-Lauff.

die Arbeit gienge bey Maria vor der Kranckheit.

Zu Perusia hat es bey ihr ebenfalls zwischen Arbeit und Kranckheit ein gewaltiges Schlangen-Gefecht abgesetzt: sie hat zwar auf Einrathen guter Freund / und der Leib-Artzt das Gesund-Baad S. Cassiani gebraucht; allein das beständige Arbeiten / so ihr die Doctores ebenfalls verbotten / hat sie nicht lassen können. Also schreibt sie selbst an ihre geliebteste geistliche Tochter / Frau Winifrida Campian. Die Wort in dem Schreiben lauten also: Die Doctores sagen alle / wann ich jetzt nach der Wasser-Cur nicht völlig alle N. 179.

Die Doctores verbieten ihr die Arbeit / dises Gebott aber kan sie nicht halten.

in litteris autogr. scriptis Perusiæ 1624. die 23. Julii.

le Geschäfft eine Zeit lang auf die Seiten setze / so werde ich mich selbst in grosse Gefahr bringen / daß es weit schlimmer werde als zuvor. Dises kunte mich zwar für disesmahl entschuldigen / allein GOtt weiß es / ich thue und kan es auch nicht beobachten. Hieraus erhellet / wie es bey ihr ein schon gewöhnliche Sach gewesen / daß die Kranckheit der Arbeit ausweichen müssen. Ja es hat sich zum öfftern gezeigt / daß sie alsdann in höchst gefährliche Kranckheiten gefallen / wann sie in solche Umständ kommen / daß sie ihre vorhabende gewöhnliche Arbeit und Geschäfft nicht hat verrichten können. So ist es nemlich bey den starcken und grossen Dieneren GOttes / sie werden kranck / wann sie feyren sollen; wir schwache arme Sünder hingegen werden manchesmahl kranck / wann wir arbeiten sollen.

N. 180. Als sich demnach Maria durch vilfältiges Reisen und andere Mühseeligkeiten an Leibs-Kräfften zimlich ausgeschöpfft / und zumahlen auch überaus grosse Schmertzen an dem Stein als ihrer immerwährenden Kranckheit gelitten / hat sie sich von Perusia in dem Monath Junio auf Einrathen ihrer guten Freund / und der Leib-Aertzt in das bekante Gesund-Bad S. Cassiani begeben. Nun hat es sich geschickt / daß eben selbiger Zeit auch der Cardinal Gabriel Trejus allda ware / das Gesund-Baad zu brauchen. Es ware diser fürtreffliche Kirchen-Fürst ein gebohrner Spanier aus dem Orden des H. Francisci von Weißheit und Tugend beederseiths hochberühmt: und was wunderlich ist / mit 13. Jahren war er schon Doctor auf der Welt bekanten hohen Schul zu Salamanca. Nachgehends ward er wegen seinen unvergleichlichen Eigenschafften von Paulo dem V. Römischen Pabst im Jahr 1615. zum Cardinal gemacht / und nacher Rom beruffen; allwo sowohl er für seine eigene Persohn / als alle seine Hof-Bedienten in gröster Auferbaulichkeit und trefflich guten Exempel gestanden; dan er hielte täglich seine Betrachtung / als wäre er noch im Orden / lase täglich selbst Meß / und neben diser hörete er auch noch eine andere / bey welcher seine gantze Dienerschafft und Hofstab gegenwärtig seyn mußte: zu Abends um 24. welscher Uhr / da sich nemlich Tag und Nacht scheidet / mußten alle seine Haußgenossene zu Hauß seyn: vor dem schlaffen gehen mußten alle zusamm kommen / die Erforschung des Gewissens zu machen: und darauf bettete er ihnen die Lytaney selbst vor 2c. Allein wir wollen andere von ihm schreiben lassen / und dermahlen unserer Erzehlung abwarten. Dises ist aber allda anzumercken / daß diser Cardinal Trejus als ein Spanier von der Durchläuchtigsten Infantin Isa-

wer diser Cardinal gewesen.

begibt sich in das Gesund-Baad S. Cassiani.

allda trifft sie an den Cardinal Trejus.

Isabella schrifftlich ersuchet worden/ sich der Frau Maria Ward anzunehmen / dann man liset / daß höchst-besagte Fürstin an etliche Cardinäl deßhalben geschrieben habe.

N. 181.

Als nun diser grosse Cardinal das Gesund-Wasser S. Cassiani einige Zeit gebraucht hatte / ist bey ihme übel ärger worden; dann es hat ihn ein sehr gefährliches Fieber angestossen / also daß seines Aufkommens keine Hoffnung mehr ware. Als Frau Maria disen harten Zufall vernommen / ist sie sehr darüber bestürtzet worden; nicht nur darum / weilen sie für ihre Person / und ihr Institut eine starcke Saulen / sondern auch die allgemeine Catholische Kirchen einen sehr fürtrefflichen Mann an ihme zu verliehren haben wurde. Demnach hat sie auf Mittel gedacht / wie einem so grossen Verlust kunte vorgebogen werden. Zumahlen aber keine menschliche Hülff mehr zu hoffen / als hat sie sich an den Himmel gemacht / und allda / und zwar sonderbar bey der göttlichen Mutter Maria anzuklopffen angefangen. Sie hat sich Morgens in aller fruhe aufgemacht / und in Begleitung einiger der Ihrigen sammt einem Bedienten auf den Berg Giovino 16. welsche Meil von S. Cassiano an der Straß gegen Perusia gelegen / als eine berühmte Kirchfahrt unser lieben Frauen begeben. Allda ist sie Nachmittag um zwey Uhr ankommen / und hat es dahin veranstaltet / daß das höchste Gut ausgesetzt worden. Vor dises dann knyete sie hin / und fienge mit allem Eyffer an zu betten: sie verharrete in dem Gebett ihrer Gewohnheit nach / dem Leib nach gantz unbeweglich / als wäre sie eine Bild-Saul / und dises vier Stund lang aneinander. Endlich da dises Gebett vorbey ware / richtet sie sich auf / versammlet sich / gehet zu ihrer Gefährtin hin / und sagt ihr diese Wort: Ich habe nicht mehr länger zu betten; dann der Cardinal ist entweder gesund / oder er ist todt. Darauf verrichtete sie für sich selbst noch eine Weil ihr Andacht fast eine Stund lang / und nach diser gehet sie in das Gast-Hauß zu speisen; dann sie ware selbigen gantzen Tag noch ungeessen und nüchter. Als nachgehends die andere ihr Nachtmahl auch eingebracht hatten / ließ sie sich verlauten / daß sie nun gar gern wissen möcht / wie es doch mit dem Cardinal stehe. Dises als der Bediente / welcher sehr emsig / willig / und treu ware / gehört / hat er sich alsobald anerbotten / daß er gehen wolle / und Kundtschafft bringen / so er auch gethan; und als er einen guten Theil der Nacht daran gestreckt / ist er zu morgens in aller fruhe in das Gesund-Baad kommen; allwo er schon alles Reiß-fertig angetroffen; und den Cardinal selbst zur Reiß völlig gerich-

der Cardinal Tressius wird tödtlich krauck.

Frau Maria macht für ihn eine Walfahrt zu unser lieben Frauen in monte Giovino.

bettet allda vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gut 4 Stund lang.

der Cardinal ist den andern Tag frisch und gesund / und reiset Rom zu.

richtet / der Bott vermeynte / er seye etwann irr gangen / oder es traume ihme / wolte seinen eigenen Augen nicht glauben; da er aber nicht weiß / was dises seyn solle / reißt der Cardinal würcklich fort / auf einmahl gantz frisch und gesund sowohl von dem Fieber / als Stein-Schmertzen: also / daß er selbigen Tag gleich biß nacher Caprarola gereißt / allwo er wegen der grossen Hitz der Sommer-Zeit still gelegen. So vil ist von diser Begebenheit bey Winifrida schrifftlich zu finden; daß aber ein und anderes Geheimnuß müsse mit unterloffen seyn / ist leichtlich zu erachten; dann erstlich wurde ein so hochverständiger Herr / als da ware der Cardinal Trestius, wann er auch natürlicher Weiß solte gesund worden seyn / sich doch so schnell nicht auf die Reiß gemacht haben / daß also sicherlich zu glauben / er müsse übernatürlicher Weiß seiner Gesundheit versichert seyn worden: daß er aber das Geheimnus seiner Seits nicht geoffenbahret / ist seiner hohen Persohn beywohnenden Weißheit zuzuschreiben. Zweytens haben die jenige / welche als Gefährten mit auf der Kirchfahrt gewesen / wohl vermercket / daß etwas sonderbares seye unterloffen / gestalten auf ihre Erzehlung eben dise Begebenheit in dem im Gemähl vorgestellten Lebens-Lauff ist abgefaßt worden. Was aber im übrigen sowohl die Frau Stifterin in dem Gebett / als der Cardinal in seiner so schnellen Genesung gesehen oder verstanden / bleibet unterdessen ein Geheimnus.

Der Cardinal Trestius, schreibt Winifrida, ist selbigen Tag noch nacher Caprarola gereißt / und eben allda / sagt sie / seye selbiger Zeit auch gewesen der Bischoff von Perusia / welcher vermuthlich dahin kommen / den Cardinal zu besuchen. Gleichwie nun aber dieser fürtreffliche heiligmäßige Bischoff schon vorhin eine sehr grosse Hochschätzung von der Frau Maria gehabt / also / daß er es nicht nachgegeben / biß er sie obbesagter massen in sein Bißthum und Stadt bekommen; und zwar / wie aus den Worten Winifridæ abzunehmen / hat er sie schon vor begehrt / ehe sie auf Neapel kommen: gleichwie nun diser grosse Prälat / sage ich / schon vorhin eine sehr grosse Hochschätzung von ihr gehabt / also ist dieselbe anjetzo noch mehrer vergrössert worden; also zwar / daß er sie / so lang er gelebt / nicht mehr von Perusia hinweg gelassen; weilen er nemlich entweders von dem Cardinal selbst / oder durch andere vernommen / wie vilmögend / und kräfftig ihr Gebett bey GOtt seye; dessen sie auch bald hernach in Perusia selbst wiederum eine Prob gemacht / indem die Frau Reges aus ihrem Institut also gefährlich kranck ware / daß alle Doctores der Medicin, und besonders der jenige / welcher damah-

No. 182.

der Bischoff von Perusia bekommt noch grössere Hochschätzung gegen ihr.

laßt sie nicht mehr aus seiner Stadt / so lang er gelebt.

ten der berühmteste auf derselben hohen Schul ware / also an ihrem Leben verzweifflet / daß diser letztere gesagt / daß sie den nächsten Morgen gewiß eine Leich haben werden. Die Frau Stiffterin aber hat sich zum Gebett begeben / und in etlich Stunden sie frisch und gesund hergestellt. Zumahlen dann besagter Bischoff von disen und dergleichen mehr wunderlichen Begebenheiten gehört (massen er auf all ihr Thun und Lassen gar genau Acht gabe) als hat er in seiner Hochschätzung um so vil mehrer zugenommen. Darum wolte er sie nicht entlassen; glaublich auch deßwegen / weilen er vermerckte / daß es bey ihme nunmehr allgemach auf die Letzt gehe / gestalten dann sein Todt gar bald darauf erfolget / nemlich noch selbiges Jahr / in dem Monath August / oder zu Anfang des Herbstmonaths. Es ware aber diser Bischoff mit Namen Comitolus Napolione ein aus dermassen fürtrefflicher Mañ. Winifrida schreibet von ihme also: Er ware ein Prælat von einem grossen Namen und Ruff sowohl wegen Gelehrtheit / als Tugend und Weißheit in der Regierung: und so gar hat sein Leib nach seinem Absterben / gleich ehe selbiger begraben ward / Wunder und Miracl gewürcket. Zu betauren ware zwar der so frühezeitige Hintritt eines so gottseeligen / und der Frau Stiffterin und ihrem Institut so wohl geneigten Bischoffs / und geistlichen Vatters; Allein GOtt der HERR hat durch eben disen seinen so frommen Diener ein sowohl schrifftlich / als mündliches / offentliches und ewig-währendes Zeugnus geben / und hinterlassen wollen / daß die Frau Stiffterin von dem Geist GOttes regieret und geleitet werde / und das Institut sein Werck seye. Zu disem Zeugnus ist er eben / wie der alte heilige Hohepriester Simeon vorbehalten worden. Ja wir können wohl glauben / daß er allerdings zu unser Maria gesagt habe / wie dort der Simeon zu der göttlichen Mutter MARIA. Daß nemlich sie und ihr Institut gesetzt seye / zu einem Zeichen / welchem widersprochen wird werden. Hat es ihr aber diser heiligmäßige Bischoff nicht so klar gesagt / so werden wir gleich von einem anderen Propheten hören / der es ihr mit gar klar und deutlichen Worten vorhin geweissaget.

Maria erbitet einer aus den Ihrigen zu Perusia ebenfalls die Gesundheit.

wer diser Bischoff zu Perusia gewesen.

dixit ad Mariam: positus est hic --- in signum, cui contradicetur Luc. 2. v. 34.

Als nun die Frau Stiffterin obbesagter massen zu Perusia angehalten / und theils mit Einrichtung ihres neuen Institut-Hauses / der Kirchen und Schulen / theils wegen Absterben des dasigen Bischoffen beschäfftiget ware; bereits aber alles in richtigen Stand gebracht / auch dem Institut-Hauß für eine Oberin fürgesetzt die Frau N. 183.

Joice,

Joice, und mithin ihre Reiß nacher Rom zuruck zu nehmen gesinnet ware: gestalten sie abermahl 12. Cronen von Neapel zu ihrem Reiß-Geld würcklich empfangen hatte; So hat sie zu Anfang des Monats Septembris Brieff aus Niderland erhalten von P. Tomson, von welchem wir schon oben geredt haben / wie auch von anderen Orten. Unter welchen Brieffen auch einer ware von der Frau Elisabeth Ward ihrer eigenen Schwester; an welcher damahls schon würcklich erfüllet worden / was ihr die Frau Maria vor beyläuffig zwey Jahren vorgesagt hat: welches in Wahrheit eine recht wohl merckliche Begebenheit ist. Es ware diſe Elisabeth die jüngste leibliche Schwester der Frau Stiffterin / und zwar der Leibs-Gestalt nach ihr gantz und gar ähnlich / und gleichsehend: zumahlen auch von grosser Tugend und hohem Verstand. Darum hatte die Frau Stiffterin anfangs ihr Absehen mit ihr dahin / daß sie einem Stifft-Hauß in Teutschland oder Artesien (und zwar wie es gar wahrscheinlich ist / zu S. Omer selbst / allwo auch ihre Frau Mutter ware) als Oberin vorstehen / und den Aufnahm des Instituts selbiger Orthen besorgen solle; allein sie hat auf keine Weiß darzu können vermögt werden / weder durch liebreiches Zureden / weder durch würckliche Auftragung des Amts aus Befehl der Oberen. Hierauf hat ihr die in GOtt andächtige Stiffterin mit klaren Worten vorgesagt: Sie werde den Beystand GOttes / und mithin auch die Beharrlichkeit in dem Institut gäntzlich verliehren / und folglich in einen sehr unglücklichen Stand gerathen. Welche Wahrsagung nun um diſe Zeit würcklich hat anfangen erfüllet zu werden. Dann sie ist von dem Institut völlig abgewichen / dasselbige samt der Stiffterin Hinnach eben so starck verachtet / als sie beede vorhin geschätzet; ja so gar hat sie ihren Unwillen an der Bildnus Mariä / wo sie nur immer eine gesehen / erwisen; indem sie dieselbe mit Füssen getretten / und mit denen Näglen zerkratzet. Dahingegen Frau Maria gegen ihr die gröste Gedult und Lieb erwisen: wie sie dann eben zu Perusia in ihrem letzten Brieff / welchen sie nacher Neapel unter dem 10. Septembris der Frau Winifrida Campian oder Wigmor geschrieben / anbefohlen hat / sie solle diſer ihrer Schwester Elisabeth auf ihr Schreiben mit aller Sanfftmuth / Offenhertzigkeit und Aufrichtigkeit antworten / von ihrer Unbescheidenheit aber gar keine Meldung thun. Auf diſe Weiß hat GOtt der Allmächtige seine getreue Dienerin nicht nur wie vor Zeiten den Abraham Erz-Vatter aller Glaubigen von ihrem Vatterland / von dem Hauß

Frau Maria erhaltet Brieff aus Niderland.

Suprà n. 143.

was sich um diſe Zeit mit der Elisabeth Ward der Stiffterin Schwester zugetragen.

in litt. autographis datis Perusiæ Neapolim 10. Septemb. 1624.

Egredere de terra tua, & de cognatione tua, & de domo Patris tui. Genes. 12. v. 1.

ihres Vatters / und auch von all ihrer Bluts-Verwandschafft hinaus geführt : sondern er hat ihr noch darzu ihr eigenes Fleisch und Blut / nemlich ihre eigene Schwester / fast wie dem H. Paulo zu einem Stachel und Engel des Satans gemacht / der sie / wo nicht in ihrer eigenen Persohn / wenigst in ihrer Bildnus / in das Angesicht schluge. Zumahlen aber ist hierdurch der Frau Stiffterin selbst auch eine andere Wahrsagung erfüllet worden / von welcher wir jetzt gleich reden werden.

datus est mihi stimulus carnis (cognationis) meæ, qui me colaphizet. 2. ad Cor. 12. v. 7.

N. 184.
Maria reiset zu End des Herbstimonaths von Perusia wieder nacher Rom.
Supràn. 151. &c.

Im Monath October / wie ihre eigenhändige Brieff weisen / ware Donna Maria della Guardia wiederum von Perusia zu Rom ; allwo sie nun wiederum zu dem grossen Mann GOttes Dominico â Jesu Maria , von welchem wir schon oben erzehlet haben / kommen ist : mit disem aber hatte sie auch deßwegen eine mehrere Gemein- und Bekandtschafft / weilen er die Durchläuchtigste Infantin Isabella Clara Eugenia verwittibte Ertz-Hertzogin in Braband in allen ihren Geists Angelegenheiten beständig durch seine Brieff regierte / die Frau Maria aber ebenfalls unter diser gottseeligen Fürstin höchsten Schutz und Protection stunde. Es ist aber über eben dise Gemeinschafft der Heiligen ein und anderer Umstand allda auf dise Zeit sonderbar anzumercken. Erstlich was den verwunderlichen Diener GOttes P. Dominicum belanget / ist gewiß sein Lebens-Gebäu eben auch nicht aus lauter süssen Holtz gezimmert gewesen ; dann er hat auch seine Verfolgungen gehabt. In seiner Lebens-Verfassung im 5. Buch 9. Capitel ist von ihm also zu lesen : Weil das Verlangen und Begehren Dominici war leyden und verachter werden / als gabe der Allmächtige GOtt zu / daß einige sich dise Zeit wider Dominicum setzten / und ihnen die Hoffnung machten / ja es schon in der Welt ausbreiteten / daß bey Urbano VIII. (so Gregorio XV. nachfolgte) ihme die Thür des Päbstlichen Hofs geschlossen wäre. Eine andere Hoffnung machten ihnen andere andächtige Höf / die desto ehender Dominicum von dem Päbstlichen Stuhl zu erhalten hoffeten ; derowegen nicht allein Ihro Churfürstliche Durchläucht in Bayern / die Königliche Infantin in Niderland / die Groß-Hertzogin zu Florentz / Hertzogin zu Mantua / die Republic Genua / sondern vornemlich die Römische Kayserliche Majestäten Ferdinandus II. und Eleonora sowohl durch ihren Kayserlichen Bottschaffter zu Rom / Fürsten Sabellium , als durch Brieff eyfrig um ihn angehalten. Also ist es dem gottseeligen P. Dominico in Rom

In vit. l. 5. c. 9. initio. mihi fol. 664. editionis Viennensis. Anno 1678.

er-

ergangen um das Jahr 1623 und 24. und auf eben diſe Jahr erzehlet Winifrida, wie daß nicht nur allein obbeſagter maſſen der Cardinal Treſſius, und der heiligmäßige Biſchoff zu Perusia / ſondern auch erſtbeſagter P. Dominicus der Frauen Maria Ward offentlich mit groſſer Ehrbeweiſung Zeugnus gegeben. Uber welche Ehrbeweiſung ſich zwar die fromme Frau zu demüthigen / und zu ſagen pflegte / GOtt erſetze ihre groſſe Mengel / indem er ſeine groſſe Diener erwecke / ihr Liebes und Gutes zu thun / und nachzuſagen. Alſo redete Maria von der Sach: andere aber / ſchreibt Winifrida, pflegten zu ſagen: ein jeder liebet ſeines gleichen. Die Gleichheit zwiſchen P. Dominico und Maria hat ſich zwar im Leyden gar bald gezeiget / allein das Leyden der Mariä iſt unwiderſprechlich gröſſer geweſen. Mittler Zeit aber iſt von Urbano dem VIII. die Frau Maria eben ſowohl für eine getreue Dienerin GOttes / als Dominicus erkennet worden / wie wir an ſeinem Ort ſehen werden.

Wigmor.

vivæ vocis oraculo.

Infrà l. 3. c. 2.

N. 185.

P. Dominicus à Jeſu Maria ſchätzet die Frau Maria hoch.

Diß Orts aber müſſen wir vernehmen / was P. Dominicus der Frau Ward prophezeyet habe: wir wollen aber die Frau Winifrida, welche alles geſehen / und ſelbſt gehört hatte / allda reden laſſen / und ihre eigene Wort aus dem Engelländiſchen in das Teutſche überſetzen / ſo alſo lauten:

Winifrida in vit. anglicè ſcripta fol. 34.

P. Dominicus à JESU Maria, der groſſe und bekante Diener GOttes ein barfüßiger Carmelit / hatte ſie (das iſt die Maria Ward) hoch in Ehren: und er pflegte uns offtermahlen zu ſagen / wir ſollen nicht ſo undanckbar ſeyn / daß wir ihre Lebens-Geſchichten / und gegebene gute Exempel aufzuzeichnen unterlaſſen; dann es wurde nicht nur zu unſeren eigenen / ſondern auch zu anderer Nutzen erſprießlich ſeyn. Deßgleichen ſagte er uns offt vor / wie vil ſie und die Ihrige wurden ausſtehen müſſen: und da pflegte er eigendlich diſe Wort zu brauchen: wir werden mit Füſſen getretten werden: und wir werden uns müſſen an GOTT allein hängen / nicht anderſt / als die junge Raaben / ſo von den Alten verlaſſen werden / aus Urſachen / weilen ſie nicht gefädert ſeynd / als wie die Alte. Uns aber gut Hertz zu machen / pflegte er uns fürzuſtellen die Flucht unſers gebenedeyten Heylands in Egypten. Gebenedeyet ſeye die Hand von welcher alles kommet. Wir aber haben eines ſowohl / als das andere gantz wahr zu ſeyn befunden: diſe ſeynd die Wort der jenigen / welche ſelbſt einen groſſen Theil an diſer Prophezeyung hatte. Es ſeynd aber keine leere / ſondern lauter wohl-

ſagt ihr und den Ihrigen künfftige Ding vor.

vergleichet ſie denen jungen Raaben / die GOtt allein zum Helffer haben.

Pullis corvorum invocantibus. Pſ. 146. v. 9.

ſagt ihnen offt von der Flucht in Egypten.

gefütterte Wort / und von einem sehr grossen Inhalt / gestalten es bald hernach die Sach selbst erwisen hat. Sonderbar da sie wiederum in ihr Engelland / als in das unglaubige Egypten seynd geschickt und vertrieben worden. Item erhellet aus eben diesen Worten / was für eine gute Bekandtschafft Frau Maria / und die Ihrige mit mehr gedachtem grossen Wunders-Mann Dominico gehabt haben / als welcher ihnen nicht nur einmahl / sondern öffters ihr künfftiges Leyden vorgesagt hat. Es ware jedoch Dominicus kein solcher Prophet / über welchen man sich mit einem König Achab beklagen kunte / quia non prophetat mihi bonum, sed semper malum: daß er nie nichts gutes / sondern alleweil nur böses vorgesagt habe; dann er hat ihnen auch vil Trost zugesprochen / und sie in guten gestärcket: ja auch vor König und Kayser ihnen beste Zeugnus gegeben. Ein grosses und unumstoßliches Zeugnuß wahrhafftig von dreyen an Gelehrheit / Geist und Heiligkeit des Lebens / ja auch in Purpur gekleideten Männern / als wir in disem Capitel gehört haben. Und dises / ja auch noch viler anderen Zeugnus / hat GOtt seiner getreuen Dienerin vorbereiten und zumahlen auch sie zum Leyden gefaßt machen wollen / welches nun allgemach mehr und mehrer anrucket.

3. Reg. 22. v. 8.

* * *

Achtes Capitel.

Frau Maria haltet sich zwey Jahr lang in Rom auf / allwo ihr Wechsel-weiß Gutes und Böses begegnet.

N. 186.

Winifrida. P. Corbin. Khamm. in vita Germanice scripta.

MAn liset zwar bey dreyen / welche das Leben der GOtt-liebenden Frauen Maria della Guardia beschrieben / daß sie nach dem Todt des Bischoffen zu Perusia alsobald nacher Teutschland abgereiset seye; allein es zeiget sich in der Sach selbst / wie auch aus ihren eigenhändigen Schrifften / daß sie nach dem Absterben des mehrbesagten Bischoffens noch zwey gantze Jahr in Welschland fast beständig zu Rom zugebracht; dann

Zeit-Bestimmung wie ein / und anderes auf ein ander gangen.

dann der Bischoff ist in dem Herbst anno 1624. gestorben / massen an dessen Statt noch selbiges Jahr der Cardinal de Torres ein Romaner zum Bischoff zu Perusia ist ernennet worden. Hingegen ist Frau Maria allererst in dem 1626. Jahr nach dem Fest aller Heiligen von Rom aufgebrochen / und über Florentz / und Mayland nacher Teutschland gereißt. So zeiget es sich auch in denen Gemählden ihres Lebens / daß sie in der Stadt Rom dise zwey Jahr nemlich 1625. und 26. gar manche himmlische Erleuchtung und wunderbarliche Gnaden erhalten / wie wir gleich hernach umständig erzehlen werden. Die Frau Winifrida gehet in ihrer Erzehlung eben nicht der Zeit nach / darum kommet sie von Perusia gleich nacher München / was aber entzwischen zu Rom geschehen / führt sie sonst hin und wieder ein. Wir aber wollen in unserer Erzehlung / so gut es seyn kan / der Zeit nachgehen / und nach einander einführen / was von Jahr zu Jahr geschehen ist. Ubrigens kan man von der Frau Stiffterin zwar füglich für ihren gantzen Lebens-Lauff / am füglichsten aber für dise zwey Jahr sagen / daß sie seye hervorgetretten / wie die aufgehende Morgen-Röthe / schön wie der Mond / auserwählt wie die Sonnen. Dann sie ware umgeben und begleitet mit den hell leuchtenden Sternen ihrer Hoch-Adelichen Gesellschafft / wie die frühe Morgen-Röth: sie ware schön wie der Mond / welcher oben hinauf gegen dem Himmel eben darum desto mehrer Liecht hat / weilen sein Glantz gegen der Erden herab verkleinert wird. Sie ware als wie die Sonnen unveränderlich in ihrem guten Vorhaben / beständig in ihrem Lauff / gleichwohlen aber auch zum Stillstehen bereit / wann es das höchste Haupt / und Heerführer aller Glaubigen befehlen wurde / wie wir gleich vernehmen werden.

quasi aurora consurgens, pulchra ut luna, electa ut sol, Cant. 6. v. 9.

stetit itaque sol in medio cœli. Jos. 10. v. 13.

N. 187.

Nachdem derohalben Maria zu Rom besagter massen ankommen / hat sie auf alle Weiß gesuchet / das von GOtt ihr aufgetragene Werck weiter fortzusetzen; allein es hat unsäglich vil Hindernus und Widerstand abgesetzt. Eine nicht geringe Beschwernus ware folgende; Es hatte das Institut sowohl aus Engelland als in Artesien / Niderland / und Teutschland um dise Zeit bereits grossen Zulauff / also / daß alle Häuser wohlbesetzt / und zu Lüttich zwar ein eigenes Noviziat-Hauß angelegt worden. Nun aber waren die Stifftungen lang nicht erklecklich / so vil Personen zu erhalten; die Elteren aber machten vilfältig Bedencken ab deme / ob ihre Töchter in dem Institut für beständig wurden versichert seyn / darum wolten sie ihre

Frau Maria hat eine sonderbare Beschwernus wegen hinterhaltenen Aussteuer-Geldern.

ihre Aussteur-Gelder nicht von sich lassen. Die Widersacher des Instituts und der Frau Stiffterin haben dise Gelegenheit in keine Weeg übersehen / sondern aller Orten / auch so gar unter denen Catholischen Engelländeren selbst ausgestreut / das Institut habe keinen Bestand / sondern werde wiederum aufgehebt werden. Und wahrhafftig diser Umstand allein wäre Menschlicher Weiß genug gewesen / das Institut, wo nicht völlig niderzulegen / doch wenigst gewaltig in die Enge zu treiben. Es ist aber dises Stichblatt / wie aus verschiedenen Schrifften abzunehmen / fast aller Orten / und zwar fürnemlich von unterschiedlichen Ordens-Leuthen wider das neu anfangende Institut ausgespihlet worden. Disem so schädlichen Abtrag vorzubiegen hat demnach die fromme Frau allmöglichen Fleiß angewendet. Zumahlen sich aber das Geschäfft der Confirmation, welche das einige Mittel zu seyn scheinete / bey der gesammten H. Congregation des Tridentinischen Kirchen-Raths / allwo es bißhero gelegen / nicht so schnell treiben liesse; massen biß dahin noch niemahlen recht ordentlich aus der Sach ist gehandlet worden / und die wenigere von der rechten Eigenschafft des Instituts genugsamen Bericht hatten; derohalben hat sie sich entschlossen bey Ihro Päbstlichen Heiligkeit selbst Zugang und Audientz zu suchen / so bald immer möglich.

â Paulo V. traditum fuit hoc negotium ad S. Congregationem Concilii Trident. & â Gregorio XV. ad S. Congregationem Regularium.

Vorhin aber hat sie die Sach GOtt dem HErrn / der göttlichen Mutter Mariä / und ihren anderen Schutz-Heiligen / voraus dem H. Gregorio Magno ihrer Gewohnheit nach best möglichst anbefohlen. Fürnehmlich aber / weilen sie ihre meiste Krafft in dem Gebett vor dem ausgesetzten Hochheiligsten Sacrament des Altars empfande / hat sie um eben dise Zeit / wie Winifrida schreibet / einen Fürsatz / und Gelübt gemacht / so sie auch heilig gehalten / alle Tag ein gantzes Jahr hindurch in ein Kirchen zu kommen / allwo das heiligste Altars-Sacrament ausgesetzt wäre. Worbey sich manchesmahl vil wunderliches begeben / wie wir hernach sehen werden.

Entschliesst sich bey Ihro Päbstlichen Heiligkeit Audientz zu suchen. welches Vorhaben sie GOtt und denen Heiligen anbefihlt. Winifrida fol. 109. thut ein Gelübt alle Tag das gantze Jahr das ausgesetzte heiligste Sacrament zu besuchen.

N. 188.

Als sie nun GOtt / und ihren lieben Schutz-Heiligen dise ihre Angelegenheit besagter massen anbefohlen / hat es sich begeben / daß um das Fest der H. Ursulä Ihro Päbstlichen Heiligkeit sich einige Täg zu Frascati, an jenem bekanten Orth auser Rom aufhielte / und eben mit der Seeligsprechung des Heil. Jacobi de Marchia des preißwürdigsten Ordens S. Francisci beschäfftiget ware. Diser Gelegenheit wolte sich die Frau Stiffterin bedienen / um allda eine Audientz zu erhalten / demnach hat sie drey ihrer Frauen Gesellinnen / benanntlich die Frau Margaretha Hord, die Frau Elisabetha Cotton, und Frau Maria Points mit

Frascati aliàs civitas, & diœcesis Tusculana.

Breve Beatificationis B. Jacobi de Marchia expeditum fuit 1624 die 23. Octobris Tusculi.

sich

Maria gehet mit dreyen ihrer Frauen nacher Frascati

sich genommen. In Begleitung diser gehet sie dem Lust-Hauß zu / in welchem sich der Pabst aufhielte; dises geschahe aber / ohne daß ein einiger Mensch darvon wußte / auch so gar ihre eigene Haußgenossene nicht. Es ware menschlicher Weiß darvon zu reden wohl ein vergeblicher Gesuch; dann wie solten solche arme Exulanten von einem so schlechten Gefolg / Aufzug und Ansehen für das höchste Kirchen-Haupt vorgelassen werden; und zwar zu einer solchen Zeit / und an einem solchen Orth / wo sich dasselbige mit Fleiß eine Weil auf die Seiten begeben / um unter dem schweren Last der immerwährenden Geschäfften ein wenig frischen Lufft zu schöpffen.

komt für den Pabsten zur Audientz.

Wer soll sich getrauet haben / selbe auch nur bloß anzumelden? Einen Weeg als den anderen hat es gelungen / also zwar / daß / wie sie selbst schreibet / sie keinem einigen Menschen / der ihr darzu geholffen / deßwegen verbunden seye / sondern sie seye für sich selbst zur Audientz gelassen worden.

Verlauff ihrer Audientz.

Der Begriff ihres Anbringens ware diser: „Sie seyen „kommen Seine Heiligkeit zu bitten / daß selbe auf Erden bekräfftigen wolle das jenige / so sie hoffen / daß es im Himmel schon von „Ewigkeit bekräfftiget wäre / nemlich ihre Lebens-Art. Eben dise „Lebens-Art seye schon 16. Jahr „lang in unterschiedlichen Länderen „und Städten in Ubung gewesen: „Es seye auch von Paulo dem V. „gut geheissen worden mit Verheissung der Bekräfftigung. Die „Befreunde und Elteren wollen „ihnen ihre gebührende Aussteuer „nicht folgen lassen / biß das Institut confirmiret seye / hierdurch „aber sie alle insgesammt äusserest „betrangt werden ꝛc. Hierauf antwortete Seine Heiligkeit / wie daß „er von ihnen zwar wohl einige „Wissenschafft hätte / jedoch allein „nichts thun wolle: Er wisse / daß „aus der Sach gehandlet worden: „so bald er wiederum werde nacher „Rom kommen / werde er sich berichten lassen / wie es bey denen „Cardinälen / welche in der Sach „zu thun haben / damit stehe; Auf „dises batte sie Ihro Päbstliche „Heiligkeit ferners / daß / wann es „solle denen Cardinälen übergeben „werden / einige gewisse / und nicht „eine so grosse Anzahl darzu mögten ernennet werden; dann weilen die meiste / so vorhin in der „Sach zu thun gehabt / entweders „nicht genugsam / oder gar anderst / „als es in der Sach selbst seye / „von dem Institut berichtet wären / „so kunte es zu keinem Schluß kommen / und wurden sich einige in „ihrer Meynung nicht mehr ändern. Endlich ersuchte sie ihn inständigst / Seine Heiligkeit möchten doch die Sach GOtt sonderbar anbefehlen / dann nach GOtt „ergeben sie alles Ihrer Heiligkeit. „Hierauf antwortete er / er werde „thun / was ihme GOtt werde einsprechen. Hernach übergabe sie ih-

Ex litt. autographis datis Romæ 27. Octobris 1624. Neapolim ad Winifridam Campian.

„ihme ihre Denckschrifft / oder „Memorial / worinn ihr Begeh„ren was weitläuffigers enthal„ten. Die Mine und Stellung sei„nes Angesichts ware sehr lieblich / „und gnädig: er zeigte auch im „äusserlichen eine grosse Zufrie„denheit / und auf keine Weiß „auch nur den mindisten Verdruß. „Als sie nun völlig abtretten wol„te / bittete sie um Erlaub für ein „Hauß-Capell in ihrem Hauß zu „Rom / welches Seine Heiligkeit „alsobald zustunde / mit Verspre„chen / daß er bey seiner Zuruck„kunfft nacher Rom dem Cardi„nal Milino deßwegen unverzüg„lich wolle Befehl geben. „ Di„ses ware der Verlauff der in Wahrheit recht aufferordentlichen Audientz. Allwo nicht leicht zu entscheiden ist / ob man sich mehrer verwunderen soll über die Mildigkeit / und Demüthigkeit des höchsten Kirchen-Haupts / oder über die Aufrichtigkeit / Eyffer und Bescheidenheit der Frau Stiffterin. Wir haben nun etwas gutes gehört / nun folgt etwas böses.

bittet zu Letzt um die Erlaub einer Hauß-Capell.

so ihr zugesagt wird.

N. 189. Es ware eben selbiger Zeit in Rom ein gewisser Geistlicher / ein Priester / seiner Geburth ein Engelländer / welcher in gewissen Geschäfften bey dem Päbstlichen Hof arbeitete. Eben diser Geistliche ware einer der grösten Verfolger und Widersacher der Frau Stiffterin und ihres Instituts.

Mr. Ront the Englisch Priest, who negotiate heer in Mr. Bonnits place

Und zwar wie aus verschiedenen Schrifften / und deren Umständen abzunehmen / ist er aus ihrem guten Freund / der er zuvor gewesen / fast ihr ärgster Feind worden. Allermassen er nicht nur wider die Engelländische Frauen und ihr Institut aller Orten sehr nachtheilig gesprochen / sondern auch gar vil ungereimte und unwahrhaffte Schrifften ausgestreuet / ja auch sowohl bey Ihro Päbstlichen Heiligkeit / als denen Cardinälen / benanntlich bey dem Cardinal Torris neu ernennten Bischoffen zu Perusia / wie auch bey dem Cardinal Caraffa Ertz-Bischoffen zu Neapel offentliche Denck-Schrifften / und Memorial wider sie eingegeben; und endlich so gar in Engelland selbst sie zu verfolgen getrachtet. In seinen Schrifften aber hat er solche Sachen eingeführt / welche nicht nur unwahrhafftig / sondern auch abscheulich / und entsetzlich waren / mithin aber ihnen insgesammt nicht geringen Schaden zugefügt. Das ware freylich ein überaus harter Streich / also daß die andächtige Frau Maria gar wohl Ursach gehabt / sich mit Christo beschwerend jenes Klag-Lied des Psalmisten zu singen:

wird von einem Engelländer auf das härteste verfolgt.

full of horrible lyes. ipsa in litt. autogr. vide de hoc plurà infrà p. 2. l. 5. c. 4. n. 676.

Etenim homo pacis meæ, in quem speravi, magnificavit super me supplantationem. Psal. 4. v. 10.

Der mit mir am Tisch gesessen /
Der mit mir die Letze gessen
Mein so alt / doch falscher Freund
Hats mit mir so übel g'meind:

Harpffen David.

Grüßt

Grüßt mich freundlich und darneben
Hat er ihn' die Losung geben/
Daß ich falle auf die Erd/
Und mit Füssen tretten werd.

Sie hingegen hat für disen ihren Widersacher vil gebettet / wie wir an einem anderen Ort vernehmen werden; und wird sich zeigen / daß Maria und die Ihrige fast eben einen solchen Florentium gehabt / wie der Heil. Ertz-Vatter Benedictus in seinem Sublaco, zwar auf eine andere aber fast noch empfindlichere * Weiß der Verfolgung. Jetzt aber folgt etwas bessers.

* Infrà cap. 15. n. 248.

N. 190.

Anmerckung über die Verfolgung und Beschützung der Guten.

'GOtt ist wunderbarlich in seinen Heiligen / das steht in aller Welt geschrieben. Dise Wunderbarlichkeit aber bestehet / wie ich erachte / guten Theils auch in deme / daß er vermittelst seiner allerweißisten Fürsichtigkeit seinen Dieneren in ihrem Lebens-Lauff alles sowol Haß / als Lieb / Schutz und Verfolgung / Böses / und Gutes in solcher Maaß / Zahl und Gewicht anzuordnen / und wie eine andere Schrifft-Stell sagt / gleichwohlen alles zugleich lieblich und starckmüthig zu seinem vorgesetzten Zihl und End zu bringen weiß; also zwar / daß auf einer Seiten der böse Will des Menschen seinen Lauff hat / denen frommen zu schaden / so vil er immer kan / auf der anderen Seiten hingegen die Gütigkeit des Menschen ebenfalls das Seine thun kan / die Fromme zu beschützen. So ist es nemlich in denen unergründlichen Rath-Schlüssen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit bestellet / daß wann ein feindlicher Goliat / ein eben 6. Ehlen Bogen / und ein Spann langer Riß aufstehet / die gute zu bestreitten / so stehet vor dem Angesicht GOttes schon ein Engel bereit / welcher die Gerechte zu schützen von der Verfolgung die Länge schon abgemessen hat / wie der Prophet Ezechiel vor dem Thron GOttes einen Mann gesehen / welcher ein Maaß-Stab von eben diser Länge / nemlich 6. Ehlenbogen und ein Spann gehabt. Darum haben die Heilige keine Verfolgung / so groß sie auch immer gewesen / geforchten / wohl wissende / daß bey GOTT nicht nur ihr Verfolgung / sondern auch ihr Schutz bereits schon aus und abgemessen seye. Dises alles hat sich gar richtig bey der frommen Frauen Maria della Guardia gezeiget; dann eben zur Zeit / da obbesagter feindlicher Goliat zu Rom wider sie aufgestanden / hat ihr GOTT der HERR nicht nur einen / sondern mehr David zu Hülff geschickt. Erstlich zwar ist ihr / und den Ihrigen von hohen Höfen aus Teutschland eben diser Zeit sehr grosses Lob ertheilet worden / benanntlich hat sie die Durchlauchtigste Infantin zu Brüssel wie-

omnia in mensura & numero, & pondere disposuisti. Sap. 11. v. 21.

attingit ergo fine usque ad finem fortiter, & disponit omnia suaviter. Sap. 8. v. 1.

altitudinis sex cubitorum, & palmi. 1. Reg. 17. v. 5.

In manu Viri calamus mensuræ sex cubitorum & palmi. Ezech. 40. v. 5.

Frau Maria hat ihre mächtige Zeugen / und Verthätiger.

in relatione scripta, cui titulus. veritas vindicata. fol. 5.

derum zu ihr zuruck begehret / und eingeladen / deßgleichen auch die Durchlauchtigste Hertzogin in Lothringen. Der Hochwürdigst / und Durchlauchtigste Churfürst zu Cölln / und Bischoff zu Lüttich Ferdinandus einer der mächtigsten Fürsten im Reich / von dem wir schon öffters Meldung gethan / hat in dem Jahr 1624. durch ein zu Lüttich herausgegebnen Befehls-Brieff das Institut, und daßige Institut-Häuser in seinen Schutz genommen / auf ein neues gut geheissen / und ihnen offentliches Zeugnus seiner Zufriedenheit / und ihres Lobwürdigsten Wohlverhaltens ertheilet / wie unten in der Zugab zu ersehen. Deßgleichen hat der Päbstliche Nuntius Petrus Franciscus Bischoff von Neocastro zu besagten Lüttich in einem offentlichen Brieff dem Institut bestes Lob gegeben / so ebenfalls in der Zugab zu sehen. Der wegen seiner hohen Gelehrtheit Welt-bekante P. Lessius der preißwürdigsten Gesellschafft JEsu hat eben diser Zeit ein lateinische Schrifft verfaßt / in welcher er den grossen Nutzen dises Instituts erwisen / mit dem P. Lelio hat sich auch in seiner offentlich hervorgegebenen Meynung / und Gutachten vereiniget P. Burton ein ebenfalls fast gelehrter Jesuit. Welche Schrifften sammt dem Zugnus des Päbstlichen Nuntii, und des Churfürsten von Cölln die ausgestreute Verleumdungen sehr weit überwogen. Zu dem hatte sie auch zu Rom manche starcke Stützen; allein Gutes und Böses gehet im Wechsel / darum müssen wir abermahl jetzt etwas betrübtes innen werden.

Extat copia hujus decreti de A. 1624. in lingua latina.

videatur additio diplomat & litt. ad hunc n.

Extat copia hujus testimonii de A. 1624. in lingua latina.

vide addit. litt.

Extat adhuc hoc scriptum.

Ipsa in litteris autographis.

/ Es hat sich unterdessen die Anzahl ihrer Gegner um ein gutes vermehrt; insonderheit hat ein gewisser Ordens-Mann / welchen P. Corbinian Khamm Virum magni nominis, einen Mann von dem Namen der Grossen nennet / wir aber hernach was mehrers von ihme handlen werden / offentlich / auch gleichsam von der Cantzel darwider zu reden angefangen. Das gemeinste aber / so ihnen vorgeworffen worden / war dises: daß sie offentlich predigen / und Disputationes halten. Zumahlen aber dise Auflag zwar nicht kunte erwisen werden; weilen es in der Sach gantz anderst / und der Wahrheit schnur grad zu wider war / ist es jedoch überall ausgebreitet worden / also / daß es ein gemeine Sag worden / und mußt es sodann vox populi, vox Dei, die Stimm des Volcks / die Stimm GOttes seyn. Welches fast allgemeine / wiewohlen gantz unwahrhaffte und nur durch die Mißgönner also unter die Leuth gebrachte Gesäg nichts desto weniger so vil Würckung gehabt / daß ihnen nicht nur die neulich bey der gehabten Audientz in dem überreichten Memorial begehrte Confirmation abgeschlagen / sondern es ist

N. 191.

ihre Widersacher vermehren sich. Infrà n. 224

dise hintertreiben die Confirmatio

das offentli Schul-hal wird ihnen

der Stadt Rom abgeschafft.

ist ihnen auch in der Stadt Rom das Schulhalten aufgehebt worden. So geschehen in dem zweyten Jahr Urbani VIII. nachdem sie bereits drey Jahr lang Schul gehalten. Dises ware der Frauen Maria darum ein sehr empfindlicher Streich / weilen ihre grosse Lieb / so sie gegen der Jugend hatte / sehr hart dardurch getroffen ward. Das empfindlichste aber / und beweglichste ware dises / daß sich die Schul-Kinder nicht haben wollen abtreiben lassen: sie kamen Schaaren-weiß daher / und wolten lehrnen / wie zuvor; und wann man sie nicht in die Schul ließ / weineten sie / und wolten nicht fort. Als sie aber ihren Mütteren berichteten / wie daß die Englische Frauen nicht mehr Schul halten / weilen es ihnen verbotten / luffen so dann Mütter und Kinder Truppen weiß dem Pallast des Cardinal Milino als Päbstlichen Vicarii zu / deßgleichen auch zu der Fürstin Constantia des Pabsten Frau Schwägerin / und wo sie nur immer Hülff zu finden verhofften. Mußte demnach Frau Maria selbst Mittel machen / die Kinder und Mütter trösten / und durch ihr Zureden zu Ruhe bringen / welches sie auch mit grosser Lieb / und solcher äusserlichen Zufriedenheit thate / daß ein jeder vermeint hätte / sie habe die Abschaffung des Schulhaltens selbst veranstaltet und ausgebracht. Woraus erstlich zu schliessen / mit was für einer Sanfftmuth / und Liebreichigkeit die Schul muß gehalten syn worden / weilen die Mägdlein mit so grosser Freud darein gegangen: in welchem Puncten die Frau Stiffterin weit glückseeliger gewesen / als ein Heil. Cassianus, welchen seine eigene Schüler gemartert haben / und tausend andere / denen ins gemein das Schul-Geld mit gar grober Müntz bezahlt wird. Nicht weniger ist anzurühmen ihr allerergebenster Gehorsam / mit welchem sie den Befehl die Schul-haltung aufzuheben nicht nur in aller Demuth angenommen / sondern erstbesagter massen die Eltern und Kinder selbst gestillet / und mit liebreicheslen Worten beredt hat / daß sie ihrem Gesuch nachgegeben. Ubrigens hat sich die Sach abermahl in etwas gebessert.

die Schul-Kinder wollen sich nicht abtreiben lassen.

sie tröstet und stillet die Kinder und Elteren.

Rad. in Bav. S. lib. 3. â fol. 1.

das Schul-Geld wird ins gemein in gar grober Münz bezahlt

N. 192.

Dann Seine Päbstliche Heiligkeit hat höchst weißlich erwogen / und überlegt jene Beschwerde / so Jhro in der ertheilten Audientz vorgebracht worden / daß nemlich die Versammlung der wegen des Catholischen Glaubens vertriebenen Engelländischen Edlen Frauen durch dises sehr hart getroffen werde / daß man ihnen die gebührende Ansteuer-Gelder als den eintzigen Unterhalt ihres Lebens nicht wolle folgen lassen; weilen er demnach auch erkennete / daß sie ihres Brods wohl würdig / hat er sich aus väterlicher Mildhertzigkeit dahin entschlossen / daß er zu ihrem bens-

erhaltet von der Päbstlichen Cammer eine jährliche

Pension zu Unterhalt der Ihrigen.

thigten Unterhalt von der Päbstlichen Cammer eine gewisse jährliche Geld-Summa angeschafft; welche Anschaffung die Frau Stiffterin und die Ihrige hernach lange Jahr genossen / so lang sie zu Rom gewesen. Ja es seynd ihr auch mit beygelegten anderen Gnaden vermehret worden / wie wir an seinem Ort sehen werden. Uber das hat Seine Heiligkeit auch auf vil andere Weeg erzeiget / was für eine grosse Hochschätzung und geneigtes Gemüth Selbe gegen der Donna Maria della Guardia hege; gestalten sich anderer Orten äusseren wird. Neben Seiner Päbstlichen Heiligkeit hatte ihr GOtt der HErr in der Stadt Rom auch noch andere mächtige Beyständ zubereitet / benanntlich hat sich ein gewisser weltlicher Herr mit Namen Joannes Baptista Milino sehr eyfrig um sie angenommen / sie vertheidiget / und ihnen vil gute Freund-Stuck erwisen / wie aus einem ihrem Hand-Brieff abzunehmen: fürnemlich aber hat obgemeldte Fürstin Constantia Barbarini des Pabsten Frau Schwägerin grosse Freundschafft mit der Stiffterin und denen Ihrigen gepflogen; und zwar beständig vom Anfang biß zum End; Eben um dise Zeit hat sie eine gewisse Marchesin zu der Frau Stiffterin in ihr Hauß und Kost gegeben. Deßgleichen seynd jene Hochgebohrne geistliche Frauen / welche

Infrà, l. 3. c. 3.

Cavaliere Gion. Baptista Milino. Ex litt. autographis datis Romæ. 25. Jan. 1625.

Die Fürstin Constantia Barbarini ihre grosse Schützerin. Ex iisdem litteris.

unter der Regel der Heil. Franciscæ Romanæ in dem berühmten Closter beym Spiegl-Thurn / Torre di Specchi leben / wie in verschidnen eigenhändigen Schriften der Frauen Mariä zu lesen / ihr und den Ihrigen überaus wohl geneigt gewesen. Uber alles aber / und ein rechtes Wunder ist gewesen / daß GOTT der HERR seiner getreuen Dienerin zwar die gantze Zeit ihres Lebens hindurch ein sehr grosses Ehransehen / und so zu sagen gleichsam eine Magnetische Krafft mitgetheilet / und verliehen / die jenige / mit welchen sie etwas abzuhandlen hatte / entweders zu einer grossen Hochschätzung und Neigung / oder wenigst zu einer sonderbaren Ehrnbietigkeit / oder gleichsam zu einer Forcht gegen ihrer Persohn zu bewegen; und dises zwar sage ich / ihren gantzen Lebens-Lauff hindurch / jedoch mit einem besonderen Nachdruck um dise Zeit. Es ware nemlich mit ihr fast wie mit dem Moyses / dann weilen sie täglich vor dem allerheiligsten Altars-Sacrament mit grossem Inbrunst bettete / so hat sich dise Gemeinschafft mit dem Sacramentalischen GOTT auch in ihr äusserliches Ansehen ausgegossen / wie wir gleich hernach umständig vernehmen werden. Ubrigens hat dises ihr fast übernatürliches Ehransehen so vil verursachet / daß sich keiner aus all ihren Widersachern in Gegenwart ihrer Persohn

ihr grosses Ehransehen

Ignorabar, quod cornu esset faciei ex consortio sermonis Domini. Exod. 34. v. 29. Infrà n. 1

sohn feindlich zu stellen getrauet / sondern wann es sich zugetragen / daß sie zusamm kommen / hat es lauter helle jedoch leere Wort abgesetzt / Signora Padrona &c. hat es geheissen. Allein es muß gelitten seyn / darum gehet es wiederum gar hart an die Rimen.

N. 193. Bald nach dem Anfang des 1625. Jahrs haben die Verfolger des Instituts aller Orten offentlich ausgeben / es sey nunmehr schon ein gewisse Sach / und in der Congregation der Cardinälen würcklich beschlossen / das Institut der Engelländischen Frauen werde gäntzlich nidergelegt / und eine jede in ihr Heimath zuruck geschickt werden. Es ware auch dises Gesäg nicht gar aus einem leeren Hafen. Dann nachdem Seine Heiligkeit die Angelegenheit der Engelländischen Exulanten einer Congregation von vier Cardinälen benanntlich dem Cardinal Bandino, Milino, S. Susanna, und S. Onofrio übergeben / haben die Gegner bey denen selben so vil Zugang gefunden / daß erstlich die anbegehrte Confirmation sowohl für die Institut-Häuser in Welschland / als anderer Orten / sowohl für die Frauen Engelländerinnen (als für welche selbe sonderbar / und zwar auf hundert Personen ist erbetten worden) als anderer Nationen auf alle Weiß abgeschlagen worden; ja es ware an dem / daß in nächster Zusammenkunfft die völlige Aufhebung des Instituts solle beschlossen werden / welches alles der Cardinal Milino in keine Weeg verhalten / sondern gleich den anderen Tag nach der gehaltenen ersten Versammlung der Frau Stiffterin gesagt / mit Bedeuten / wie daß Se. Heiligkeit / und die Congregation der vier Cardinäl entschlossen / die Confirmation nicht zu ertheilen / auch die Häuser / so sie in Welschland haben / ihnen wiederum hinweg zu nehmen ꝛc. Fürnemlich aber hat er ihnen zwey Stuck vorgehalten: erstlich daß sie in Rom in Form einer geistlichen Gemeind collegialiter beysammen wohnen / ohne daß sie dessen einen Erlaub hätten: zweytens / daß sie ebenfalls zu Neapel und Perusia ohne Anschaffung und erhaltner Gewalt Häuser aufgerichtet. Dises sage ich / waren die zwey Haupt-Puncten / so ihr vorgeworffen worden. Worauf sie sich zwar kurtz hätte verantworten können / daß sie nemlich zu Rom in Angesicht der gantzen Welt gewandlet / und im verborgen im geringsten etwas habe gethan / oder thun können: deßgleichen seye auch zu Neapel und Perusia alles offentlich unter Ertz-Bischöfflich / und Bischöfflichen Gewalt geschehen / dasige Häuser haben ihnen das Volck / und die Bischöff gegeben: Allein zu zeigen / wie unterwürffig und gehorsam sie jeder Zeit gewesen /

der Cardinal Melino bedeutet ihnen unangenehme Ding.

Ex memoriali præsentato Cardinali Burghesio 1625. die 29. Febr. Cardinalis Burghesius Pauli V. ex fratre Nepos.

wird ihnen vorgeworffen / daß sie eines / und anderes ohne Erlaub gethan.

ihre Feind haben grossen Zugang bey der Congregation der 4. Cardinälen.

wie sie diſe Anflagen von ihr abgewiſen.

sen / und daß sie nicht im geringsten etwas eigenmächtig unternommen habe / hat sie alles klar und umständig dargethan / welchergestalten sie auſſer Rom alles mit Genehmhaltung der Bischöff und Päbstlichen Legaten / inner Rom aber alles auf Anordnung Ihro Päbstlichen Heiligkeit / und der heiligen Congregationen der Cardinäl vollzogen habe / mit Erweisung / was ihr unter Paulo dem V. und hernach unter Gregorio XV. von einer jeden Congregation seye erlaubt worden. Welches sie alles in einen Danck-Brieff zusammen verfasset / und dem Cardinal Borgheſe übergeben / mit demüthigster Bitt / die betrangte Engelländische Exulanten bey der Wahrheit zu beschützen. Deßgleichen hat sie auch zu einem Zeugen und kräfftigen Beystand ersuchet den Monſignore Albergati weyland Päbstlichen Nuntium in Niderland / so selbiger Zeit zu Rom ware. Mit so kräfftigen Zeugnussen versehen ist sie hernach eben in der H. Char-Wochen für die Cardinäl kommen / allwo es dann sehr eyfrig hergangen / also / daß sie selbst die Hitzigkeit diſer Abhandlung gleichsam einem Todts-Kampff vergleichet ; sie tröstete sich aber hauptsächlich in deme / daß alles für die Ehr GOttes geſchehen. Auf diſen Sturm ist es nun abermal haiter und still Wetter worden / und zwar gar hell / und liecht.

in litt. autographis die 6. April. 1625.

kommt in der H. Char-Wochen für die H. Congregation der Cardinäl.

Allermassen sie eben um diſe Zeit von dem Himmel grosse Erleuchtungen / Stärcke und Trost erhalten / meistentheils in dem Gebett vor dem allerheiligſten Altars-Sacrament / indem sie zufolg ihrem gemachten Gelübd alle Tag in eine Kirchen zu gehen pflegte / wo das allerheiligſte Sacrament ausgeſetzt ward. Es ist aber zu wiſſen / daß in der Stadt Rom diſe fürtreffliche Andacht das gantze Jahr hindurch von Tag zu Tag fortgeſetzt werde / alſo zwar / daß das vierzig stündige Gebett stets herum gehet von einer Kirchen zu der anderen mit grossem / und zumahlen beſtändigem Zulauff des Volcks / und Abwechslung der Bruderschafften und Verſamlungen / welche zum Gebett kommen ; ja es pflegen sich vilmahlen die fürnehmſte Prälaten / Fürſten / und Cardinäl / wie auch zum öfftern Ihro Päbstliche Heiligkeit ſelbſt bey diſer Andacht einzufinden (ſonderbar der jetzt regierende in Wahrheit allerheiligſte Vatter Benedictus XIII. welchen GOtt ſeiner Kirchen lang erhalte) diſe Andacht ware demnach auch der Frauen Stiffterin über alles / da hatte ſie ihre Zuflucht in der Verfolgung / allda pflegte ſie ihr betrübt und getrucktes Hertz zu erweiteren. Ins gemein pflegte ſie ſich in einer ſolchen Kirchen an ein abſeitiges Ort auf ihre Knie niderzuwerffen / und allda alſobald mit einer ſolchen Gemüths-

N. 194. wird durch himmliſche Erleuchtung geſtärckt / und getröſtet.

Suprà n. 187.

kurtzer Bericht von dem 40. ſtündigen Gebett / ſo in Rom das gantze Jahr hindurch gehalten wird.

Ver-

ihr kräfftigstes Gebett ware vor dem ausgesetzten heiligsten Sacrament.

Versammlung zu betten anzufangen / daß sie sonst nichts achtete / und gantz unbeweglich knyend bliebe ; insgemein zwey Stund lang / auch darüber. Dises ihr Gebett ware von sehr grosser Würckung ; welches / weilen es die Ihrige gar wohl wußten / ist sie zum öfftern für gewisse Personen zu betten ersuchet worden ; gestalten ihr eben um diese Zeit Frau Winifrida Wigmor von Neapel eine gewisse Edl-Frau zur Fürbitt anbefohlen / worauf die Frau Maria in einem Brieff den 19. April in dem Jahr 1625. also schreibet : Ich weiß nicht / was für ein so gute Ursach ihr habt zu gedencken / daß mein armes Gebett so kräfftig seye. Jedoch habt ihr mich bewegt / daß ich für jene Edle Frau bette / so gut ich kan / und ihr solt auch deßgleichen thun / so wird es desto geschwinder erhalten werden. Es ist auch gar gewiß / daß bey disem ihrem Gebett manches Wunder vorbey gangen / gestalten die Gemählde weisen / wir aber allda nur ein und anderes einführen wollen.

in litt. autographis. die 19. Apr. 1625.

N. 195.

Etliche Täg / nachdem sie obbesagter massen in der H. Char-Wochen so hart zu streitten gehabt / nemlich den 11. April ist sie in die Kirchen S. Maria, oder Madona dell horto / das ist / unser Frau vom Garten genannt / kommen : Allda hat sie vor dem ausgesetzten Hochwürdigsten Gut zu betten angefangen. Sie hat zu Anfangs sich selbst auf das tieffeste gedemüthiget / und ihre Unvermöglichkeit und Nichtigkeit durch ein sehr klares innerliches Liecht erkennet ; hernach hat sie auch anfangen zu betrachten / und mit gleichem Liecht zu erkennen die Fürtrefflich- und Großmächtigkeit GOttes. In welcher Betrachtung sie dergestalten vertiefft worden / daß sie gantz ausser dem Gebrauch der Sinnen gestellt worden / hingegen aber in GOTT dem HERRN allein geruhet. Nachdem nun dise Vertieffung / oder so zunehmender Geists-Flug eine gute Weil angehalten / hat sie entzwischen auch vermerckt und wahrgenommen / wie daß von dem heiligsten Sacrament auf dem Altar ausdermassen helle Strahlen auf ihr Angesicht herab geschossen / daß sie von dem grossen Glantz des Gebrauchs ihrer leiblichen Augen eine geraume Zeit lang beraubt ware ; Unter währendem Gebett aber hat sich in ihrem Angesicht eine gantz ausserordentliche helle / und allerdings himmlische Klarheit gezeiget. Eben selbiges Jahr / als sie ihre Andacht bey dem vierzig-stündigen Gebett in der Kirchen S. Hieronymi della carita verrichtete / und CHristum den HERREN in dem heiligsten Altars-Sacrament inständigst bittete / daß er ihr zeigen wolte / wie sie ihre Widerwärtigkeiten / und Leyden am nutzlichsten übertragen solle / hat sie durch eine in-

lis Spittal ender der Typher.

Allda hat Maria eine wunderliche Verzuckung.

Madonna dell horto eines der schönesten Gotts-Häusern in Rom unweith an dem grossen S. Michae-

hat ein andere Erleuchtung von dem Leyden.

nerliche Stimm gantz deutlich und klar verstanden/ daß alsdann GOtt der HERR an ihrem Leyden das gröste Wohlgefallen haben werde/ wann sie selbst ein Belieben und Wohlgefallen daran haben wurde. Eine andere innerliche Stimm und Erleuchtung von fast gleicher Würckung hatte sie eben dises Jahr in der Kirchen des H. Eligii, allwo sie unter dem Gebett vor dem Hochwürdigsten Gut die Verzeihung der Feind betreffend solche Erkanntnus bekommen / daß sie eine innerliche Lieb gegen denselbigen bekommen; also zwar / daß sie dieselbige ihre besondere Freund/ und Gutthäter / und Beförderer ihres geistlichen Gewinns zu nennen pflegte. Welche Dienstleistung sie ihnen auch mit ihrem Gebett vilfältig erkennet / und vergolten hat / wie wir an einem anderen Ort umständiger darthun werden.

Item von Verzeihung und Lieb der Feind

A. 1625. 26. Junii in Ecclesia S. Eligii vulgò à S. Alo

Infrà lib. 4. c. 12. à n. 563.

N. 196. Es ist im übrigen dise zwey Jahr hindurch noch wohl öffter trüb und hernach wiederum schön Wetter worden/ dergestalten zwar / daß/ wann man es nach der Länge beschreiben solte / es fast allein ein Buch absetzete. Uberhaupt ist so vil zu sagen / daß die GOtt-liebende Frau das gantze heilige Jahr hindurch zu Rom sehr vil zu leyden gehabt / also schreibet sie selbst in einem ihren Hand-Briefflein gegeben an dem Fest des H. Joannis Evangelisten zu End des Jubel-Jahrs 1625. allwo ihre Wort also lauten: Unsere Widersacher haben sich sehr beschäfftiget befunden / und sich selbst nicht wenig beunruhiget / um uns dise H. Zeit vil Unruh zu machen: wie euch euer Obere mit mehrern Umständen erzehlen wird/ allein es gedunckt uns dises Leyden gar kurtz zu seyn. Eben in disem Schreiben setzet sie zu End auch an / wie daß ihr die Brieff aus Flandern ebenfalls ziemlich wohl etwas zu leyden gebracht haben / vermuthlich von ihrer Schwester Elisabeth Ward / von welcher wir schon oben gesagt haben. In ihrem gemahlden Lebens-Lauff wird sie auf dises Jahr auch auf einer Reiß vorgestellt; auf welcher sie eine himmlische Erleuchtung gehabt; wie daß die Stärcke des geistlichen Stands nicht in zeitlichem Vermögen / sondern in GOtt allein bestehe / als vor dessen Hoheit aller Gewalt der Geschöpff gäntzlich verschmeltzet / und zu nichts wird. Allein dise Reiß muß nicht weit ausser Rom / und zwar / wie aus einigen Brieffen abzunehmen/ Gesundheit halber gewisse Wässer zu brauchen in dem Monath May geschehen sen. Massen sie dises Jahr / wie Winifrida bezeuget/ ihr Gelübt der täglichen Besuchung des vierzig stündigen Gebetts getreulich gehalten hat. Nach vollendetem H. Jahr aber ist sie gleich in dem Jener nacher Neapel gereißt; dann in erst angezogenem Hand-Briefflein schreibt sie der

Suprà n. 183.

hat auf einer Reiß eine Erleuchtung von der Stärcke des geistlichen Stands.

hatte in dem gantzen Heil. Jahr vil zu leyden.

Ex litt. autographis datis Romæ 27. Dec. 1625.

Winifrida. fol. 109.

Frau

Frau Wigmor also: Uneracht ihr der Sach keinen Glauben gebt/ so hoffe ich doch das Fest der H. * Emerentianæ zu Neapel zu halten. Wie lang sie sich in Neapel aufgehalten/ ist nicht wissend/ daß sie aber im Sommer widerum zu Rom gewesen/ zeiget ein eigenhändiges Schreiben unter dem 14. Julii von Rom nacher Neapel. Entzwischen ist es wohl für ein grosses Wunder zu halten/ daß es zu Rom mit ihrer schweren Verfolgung fast auf einmahl gantz still worden. Welches sie zwar vorhinein scheinet gewußt zu haben; allermassen sie es in einem Brieff zimlich klar vorgesagt; obwohlen sie es zufolg ihrer grossen Demuth einer anderen Ursach zuschreibet; ihre Wort lauten also: Es mag seyn/ daß dise Unruh abwende die wider uns vermeynte Verfolgung. Dise Wort aber zu verstehen/ ist zu wissen/ daß sich in selbigem Heil. Jahr in Welschland ein Krieg angesponnen/ sonderbar in der Republic Genua/ deinnach ware man zu Rom in Sorgen/ daß sich nicht das Kriegs-Feuer weiter ausbreite. Jedoch ist zu glauben/ daß sich die Verfolgung wider Maria della Guardia auch aus anderen Ursachen für diesesmahl gelegt habe; dises aber ist gar gewiß/ daß der Cardinal Bandino, welcher in der verordneten Congregation der vier Cardinälen das Haupt ware/ und einfolglich Gelegenheit hatte von ihr und ihrem Lebens-Wandel etwas mehrers innen zu werden/ eine so grosse Hochschätzung von ihr gehabt/ daß ihme beliebt hat/ einem seiner Vertrauten solche zu erzehlen/ und mit einer gewissen sehr vil deutenden Red-Art darüber zu betheuren. Es muß nemlich diser grosse Cardinal an ihr etwas von jenem Glantz vermerckt haben/ welchen sie obbesagter massen von der Gemeinschafft mit dem Sacramentalischen GOTT an sich gezogen. Es seye ihme aber/ wie ihm wolle/ die Fürsichtigkeit GOttes hat für dieses mahl seinen auserwählten Palm-Baum zwar trucken/ aber nicht unterdrucken lassen/ sondern widerum auf ein neues blühen/ und ausbreiten/ ja auch in unser Vatterland übersetzen wollen/ wie wir jetzt gleich erzehlen werden.

* das war ihr Gebunts-Tag den 23. Jener

ihre Verfolgung läßt auf einmahl nach.

It may be thes broyls distracts from the prosecution of what was intended againstus. in litt. autographis d. 19. Aprilis, 1625.

wie hoch sie der Cardinal Bandino geschätzt. Winifrida, fol. 32.

Ex consortio sermonis Dei. Suprà n. 192.

Justus ut palma. Ps. 91. v. 13.

Neuntes Capitel.

Donna Maria della Guardia entschließt sich von Rom nacher Niderland und Engelland zu reisen / kommt aber in Bayern: was sich an verschiedenen Orthen mit ihr Denckwürdiges zugetragen.

N. 197. DJe Frau Stiffterin hat nun das 44. Jahr ihres Alters erreichet / und folgsam schon mehr als 2. drittel an ihrem völligen Lebens-Lauff erstrecket; allein an ihren grossen Tugends-Wercken / herrlichen Thaten / und heldenmässigen Leyden hatte sie diser Zeit die Helffte noch lang nicht erreichet. Und gewißlich / wann das Menschen-Leben insgemein eine Comœdi oder Schau-Spihl ist / wie so wohl jener gelehrte Heyd / als der Lehrer der Heyden selbst sagt / so ist in Wahrheit das Schauspihl des Lebens der Maria Ward mit einer sonderbaren Kunst also eingerichtet / daß sich die Seltsamkeit der wunderbarlichesten Einführungen allererst gegen die Letzt zeigen werden. Darum dann werden wir jetzt allererst recht sehen / wie sie bald in höchster Verehrung / bald in höchster Verachtung / bald unter den Fürsten bey Hof / bald unter den Mördern im Wald / bald für eine Heilige / bald für eine Ketzerin ausgeruffen / bald von Glaubigen / bald von denen Irrglaubigen verfolgt; ja auch so gar von GOTT selbst bald mit häuffigen Trost fast in den dritten Himmel erhebt / bald aber in äusserester Geists-Trückne schier gar biß in die Höll hinab gesenckt werde. Ein gewisse Erleuchtung / so die fromme Frau eben dises Jahr 1626. und zwar eben auf ihrer Reiß von Rom nacher München gehabt / gibt uns Anlaß auf folgende Weiß von der Sach zu reden: wie sich aus dem Erfolg abnehmen läßt / hat die allerheiligste Dreyfaltigkeit in dero geheimen Cantzley der Göttlichen Rath-Schlüssen (doch auf unsere Art / und dem Menschen-Sinn gemäß zu reden) um dise Zeit die Ordnung ihrer unergründlichen Vorsichtigkeit also gemacht: „Unsere getreue Dienerin MARIA „die Catholische Engelländerin bemühet sich wegen des ihr aufge-

„tra-

Das Leben Mariä ist ein wunderlich auf ein ander. eingerichtetes Schauspihl

Seneca Epist. 76. spectaculum facti sumus. 1. ad Cor. 4. v. 9.

quia malis repleta est anima mea, & vita mea inferno appropinquavit. Ps. 94. v. 4.

göttliche Anordnung über den ferneren Lebens-Lauff

der Frau Mariä menschlicher Weiß davon zu reden.

„tragenen Wercks sehr vil / und „thut getreulich alles beytragen / „was in ihr ist. Darum verursa„chet sie uns auch das höchste Wol„gefallen / und vermehret gewaltiges Dings ihre Verdienst. Der„mahlen haben wir unser göttli„ches Belieben an ihrer Arbeit; „der Saamen aber / welchen sie jetzt „so mühesam aussäet / wird mit der „uns beliebigen Zeit seinen er„wünschten Frucht bringen. Jetzt „wollen wir / daß sie noch mehrer „Landschafften mit ihrer Tugend „erleuchte / daß sie sich vor unse„rem Statthalter auf Erden / den „wir in allen nach unserem göttli„chen Wohlgefallen leiten werden / „gehorsam und getreu stelle / daß „sie leyde auf Weiß / wie die „Menschheit Christi gelitten / und „daß sie endlich in einer gäntzlichen „Verlassenheit von allen Geschöpf„fen in Gleichförmigkeit der Mensch„heit Christi sterbe / und also zu uns „in ihre bestimmte Glory eingehe. Daß dises und dergleichen in der Rath-Stuben göttlicher Fürsichtigkeit / wo alle Weeg der Menschen angeordnet werden / diser Zeit / oder vilmehr schon von Ewigkeit her beschlossen / jetzt aber / so zu sagen / über die Frau Maria *expedirt* oder vollzogen worden / erweiset fürnemlich der Erfolg / und läßt sich zum Theil abnehmen aus dem / was sie in schon oben angemeldten innerlichen Gesicht / oder Erleuchtung erkennet hat / so sich auf folgende Weiß zugetragen:

Es wolte nemlich um dise Zeit eine der Ihrigen / wie aus einigen Brieffen abzunehmen / in den Institut-Häuseren in Teutschland / oder Braband ihren Beruff verlassen / zumahlen aber dise Person der Frau Stiffterin lieb ware / und sie etwann auch einen üblen Erfolg durch ihre Absönderung besorgete / so ist es ihr sehr tieff zu Hertzen gangen / hat derohalben zu GOtt und der göttlichen Mutter in dem Gebett ihre Zuflucht genommen / und ihnen das Institut mit grossem Eyfer anbefohlen. In disem Gebett / welches einige Zeit lang beständig anhielte / hat ihr GOTT der HERR einstens seine geheime Rathschlüß in einige Weeg eröffnet / insonderheit was er mit dem Institut vorhabe / wie / wann / und von wem selbes wurde bestättiget werden; Eben alsdann / wann man es am wenigsten erwarthen wurde. Daß in diser himmlischen Erleuchtung und Offenbahrung der Frauen Stiffterin der immerwährende nachdruckliche Schutz / und Beystand des Durchläuchtigsten Chur-Hauß Bayrn von GOtt seye gezeigt worden / ist um so weniger zu zweifflen / weilen sie dise Erleuchtung entweders zu München gleich nach ihrer Ankunfft / oder eben zur Zeit / da sie München zum erstenmahl von weitem gesehen / gehabt hat / wie wir bald hernach des mehreren vernehmen werden.

hat eine himmlische Erleuchtung wegen ihrem Institut.

Infrà lib. 5. c. 10. n. 745.

Infrà n. 205.

N. 198. In dem Verfolg der History zeiget sich im übrigen / daß die fromme Frau sich bald hernach / da sie im Jahr 1626. von Neapel wie-

entschließt sich in Niderland / und Engeland zu reisen.

derum nacher Rom zuruck komen / entschlossen / wiederum in Teutschland / Niderland / und Engelland zuruck zu reisen. Die Ursach diser Entschliessung ware / erstlich / weilen sie in Welschland ihr Haupt-Werck diser Zeit nicht mehr weiter befördern könte; dann wiewohlen ihr für disesmahl in dem Besitz ihrer beeden Häuseren zu Neapel und Perusia Ruh gelassen ward / auch die offentliche Schulhaltung immer fortgesetzt wurde / hat sie doch sehr weißlich und fürsichtig erachtet / daß sich der Haupt-Zweck / nemlich die Confirmation zu diser Zeit nicht wurde erhalten lassen / mithin hatte sie nicht Ursach sich länger allda zu verweilen: hingegen erachtete sie / sie werde anderer Orthen ihren Sachen bessern Rath schaffen können / bevorab in Niderland und Engelland / wann sie allda ihre in bestem Flor stehende Institut-Häuser besuchte / welche Zeit ihrer Abwesenheit unter der Obsorg der Frauen Barbara Babthorpe gestanden / in Engelland aber ein und andere Fräulein von dem alldort sonderbar gefährlichen Weltleben in die Sicherheit und geistlichen Stand bringen möchte; Insonderheit truge sie sehr grosse Sorg für eine Fräulein Schwester der Frau Winifrida Wigmor,

die Ursach diser Entschliessung.

In litt. autographis scriptis Romæ 19. Sept. 1626

wie aus ihrem Hand-Schreiben zu ersehen / in deren einem sie also schreibt: Ich will in allweeg würckliche Anstalt machen / diser euerer lieben Schwester zu helffen / und sie zu beförderen / weilen sie mir auch wegen euch lieb und werth ist. In einem anderen Brieff schreibet sie also: Euer Naimb *Maria wird mit mir reisen / unter anderen Ursachen auch aus diser / weilen ich euer Schwester getreulich liebe. Woraus der unermüdete Seelen-Eyfer der GOtt-liebenden Frauen fürnemlich abzunehmen: dann obwohlen sie allerdings gewiß wußte / daß sie zu Rom noch vil zu thun haben wurde / hat sich gleichwohlen ihr unvergleichlicher Seelen-Eyfer durch eine so weit und mühsam / ja auch gefährliche Reiß nicht lassen innhalten / sondern ware bereit auch wegen der mehreren Sicherheit einer einigen Seelen alle Länder und Meer zu durchreisen. Mithin ward der Schluß gemacht / dermahlen durch Teutsch- und Niderland nacher Engelland zu reisen / mit dem angehängten Vorsatz / von dannen alsobald wiederum nacher Rom zu kommen / so bald es der Dienst GOttes / und der gehorsam zum Päbstlichen Stuhl erforderen wurde. Dergestalten ist auch die fromme Frau Maria nicht weniger als das starcke Weib Salomonis worden wie ein Kauffmanns-Schiff / das sein Brod von fern bringt / allermassen

Item in litt. datis Romæ 31. Oct. 1626.

* diſe iſt die Frau Maria Points.

facta est quasi navis. &c. Prov. 31. v. 14.

sen sie durch tausenderley Wind und Wellen der Verfolgungen/ und Gefahren unabläßlich dem Seelen-Gewinn nachgefahren.

N. 199.

reißt von Rom ab an dem Fest des H. Martini. A. 1626.

Disen ihren Seelen-Gewinn ferner zu verfolgen/ ist sie demnach von Rom den 10. Wintermonath/ als an dem Vor-Abend des Heil. Martini aufgebrochen/ und mit ihrer Begleitschafft/ welche in einiger ihrer Gesellinnen/ wie auch einigen Bedienten und Fuhrleuten bestanden/ ihre Reiß über Siena/ Florentz und Mayland nacher München angetretten.

wird zu Florentz mit grossen Ehren empfangen.

Zu Florentz ward sie von der Durchläuchtigsten Ertz-Hertzogin Maria Magdalena von Oesterreich mit gröster Ehrbeweisung empfangen/ gestalten ihr allda das bekannte Gnaden- und Wunder-Bild der Verkündigung Mariä der göttlichen Mutter eröffnet/ und gezeigt worden; ein Sach/ welche nie zu geschehen pflegt/ als bey Ankunfft hoher Fürstlichen Personen/ oder bey vorfallender allgemeiner Noth.

Pictura Virg. annuntiatæ, the sacred Picture of the Nunciation-Winifrida. fol. 35.

deßgleichen auch zu Parma.

Deßgleichen ist sie auch zu Parma von der regierenden Hertzogin mit sehr grosser Ehrbezeugung empfangen worden; ja sie wurde von diser Fürstin auf alle Weiß angehalten/ daß sie denen zweyen Fürstlichen Kinderen einer Princeßin/ und dem jungen Printzen Francisco/ welcher hernach der letzte Cardinal von disem Fürstlichen Hauß ware/ den Seegen ertheilen mußte. Sonderbar aber ist denck- und wunderwürdig die gantz unvermuthete Ehrbezeugung/ so ihr zu Mayland von daßigem Ertz-Bischoff/ Fürsten und Cardinalen Borromæo widerfahren. Welches alles Frau Winifrida Wigmor auf folgende Weiß beschreibet:

N. 200.

Was sich mit ihr zu Mayland bey dem Cardinal zugetragen. Wigmor. fol. 35.

Von dar (das ist von Parma) reisete sie nacher Mayland/ allwo sie zufolg ihrer Gewohnheit ihr fürgenommen den Seegen von dem alldasigen Ertz-Bischoff zu erhalten. Es ware aber damahls Ertz-Bischoff der Cardinal Borromæus (ein glorwürdiges Enicklein/ oder Bruders-Kind/ und wahrhaffter Nachfolger in den Tugenden des H. Caroli Borromæi.) Es hatte diser Herr den gemeinen Wohn bey den Mayländeren/ daß er etwas ernsthafft/ und sehr eingezogen wäre; darum haben ihr auch einige verständige Personen auf alle Weiß mißrathen/ für ihn zu begehren; weilen er gar selten pflegte mit Weibs-Personen zu reden; und zwar in seinem Pallast niemahlen/ sondern nur etwann offentlich in der Kirchen. Allein sie wolte sich von ihrem Vorhaben eben darum nicht so leichtlich abwendig machen lassen/ weilen selbes gut ware/ und eben keine grosse Müh und Arbeit darüber gehen wurde. Dieses waren demnach die

wird ihr mißrathen zu dem Cardinal zu gehen.

hatte menschlicher Weiß kein Gehör/ oder Zutritt zu hoffen.

menschs-

menschliche Anschläg/bey GOtt aber ware es gantz anderst eingerichtet/ wie es der Erfolg gezeiget hat. Sie gienge derowegen fort mit ihrer jederzeit gleichförmigen demüthigen Manier; durch eben dise ihre Demuth aber ward sie also erhöhet/ daß ihr keine Beschimpffung kunte zukommen. Da sie nun in den grossen Saal kommen/ ware ein Edelmann/ oder Hof-Herr des Cardinals gegen ihr sehr höflich; sagte ihr jedoch für gewiß/ daß der Cardinal keine Frauen/ wer sie auch immer seyn mögen/ auch so gar seine eigene Schwester/ und Nichte/ oder Bruders Tochter/ anderstwo/ als in der Kirchen sehen wolle. Gleichwohlen ist ein Hof-Herr hinein kommen/ sie bey dem Cardinal anzumelden; dises aber ist auf eine solche Weiß geschehen/ daß man sagen kan/ er seye hinein kommen/ und man wisse nicht/ wie es geschehen. Der Cardinal aber ist wider alles Verhoffen selbst in eigener Persohn heraus kommen/ sie abzuholen/ und in sein eignes Wohnzimmer zu begleiten/ allwo er mit ihr mehrer dann eine Stund lang geredt hat: Er handlete mit ihr von sehr hochwichtigen Sachen/ besonders von seinen vorhabenden Stifftungen der Seminarien und Clöster ꝛc. Letztlich sagte er ihr/ sie müßte sich für diesesmahl wenigst vier Täg allda gedulten/ wann sie aber wiederum zuruck kommen wurde/ werde er mit so kurtzer Zeit nicht zu frieden seyn. Unterdessen ward einer seiner Hof-Wägen/ und ein anderer von einem seiner Dom-Herren in Bereitschafft ihr zu Dienst; den letzten Tag aber mußte sie bey denen von dem Cardinal gestiffteten Closterfrauen speisen. Alldahin werde er nach dem Mittag-Essen auch kommen/ allwo sie dann des mehreren abreden/ und sich beurlauben wolten. Gestalten es auch geschehen ist zur grossen Verwunderung/ weilen es gäntzlich wider seine Gewohnheit ware. Dann nachdem er mit ihr wohl 2. Stund lang allein geredt/ hat er hernach auch mit einer jeden ihrer Gesellinnen einige Zeit lang absonderlich gesprochen/ denen er auf eine gar nachdrückliche Weiß zu vernehmen gabe/ wie hoch sie GOtt wegen ihres Beruffs verbunden/ und wie glückseelig sie seyen/ ihrer Frauen Stifftерin Gesellschafft zu geniessen. In Summa es ware dise Begebenheit so besonders merck-würdig/ daß etlich Jahr hernach/ als einige fürnehme Personen von Mayland unserer Frauen Stifftерin auf der offentlichen Land-Straß begegneten/ man selbe hat sagen hören: dises ist die Person/ welche unser from-

wird durch ein unbekannte Weiß beydem Cardinal angemeldet.

hat bey ihme eine gantz ungewöhnlich/ und unverhoffte/ aber gnädige Audientz.

wird ihr/ und denen Ihrigen grosse Ehr bewisen.

frommer Cardinal Ertz-Bischoff so hoch schätzet und ehret.

No. 201. Also ist es nach Zeugnus Winifridæ mit der Frau Stiffterin zu Mayland ergangen; daß aber der Zutritt und Audientz ihr von einem Hof-Herrn würcklich abgeschlagen; von einem anderen hingegen ausgewürcket / und auf so ungemeine Weiß veranstaltet worden / das ist unterdessen ein Geheimnus: oder / sich mehrers zu erklären / ist es ein dergleichen Streich / so unter denen verborgenen Heiligen zum öfftern zu geschehen pflegen / als bey welchen die göttliche Fürsichtigkeit manchesmahl gar wunderliche Ding zu veranstalten pflegt / gantz in der Still / daß es niemand vermercket; darum geschieht es gar offt / daß in dergleichen Umständen des Menschen Aug den Nebel für einen Staub / und die Woll für einen Schnee ansiehet. Der Poet und Symbolist aber hat beynebens gar recht / da er der Tugend alle Thür und Thor aufsperret / und überall freyen Zugang gestattet mit den bekanten Worten:

Kleine Anmerckung über disen Paß.

nivem sicut lanam, nebulam sicut cinerem, Ps. 147. v. 16.

oſch. in art. ymb. claſ. 2. ymb. 650.

Invia virtuti nulla est via.

Zu teutsch:

Es ist kein Straß / kein Paß / kein Port /
Allwo die Tugend nicht kan fort.

Es muß zwar diser Spruch zuweilen seine Absätz und Ausnahm leiden / indem man nicht selten sihet / wie die Tugend vor der Thür daraussen stehen muß. Jedoch wird man nicht leichtlich hören / daß eine grosse und bewerthe Tugend einer anderen ihres gleichens die Thür versperre; sondern es wird dißfalls eine beständige absonderliche Gattung der Gemeinschafft der Heiligen stets an unterhalten / welche über alle Ungleichheit sowohl des Geschlechts / als der Ständ herrschet / auch von keinem Unterschied der Länder und Völcker wissen will: dessen wir an der Tugendhafften Frauen Engelländerin / und dem Mayländischen Ertz-Bischoff ein klares Zeugnus haben.

N. 202. Ubrigens zeiget sich ein eigenhändiger Brieff / welchen Frau Maria zu Mayland den 14. Christmonath in dem Jahr 1626. an die Frau Barbara Babthorpe nacher Lüttich geschrieben. In disem meldet sie erstlich / daß sie auf diser ihrer Reiß so vil thun bekommen / daß sie fast weder zum essen / weder zum schlaffen Zeit finde / absonderlich beklagt sie sich wegen der vilfältigen Höflichkeiten und Complimenten / so bey ihr abgelegt worden / müsse es aber geschehen lassen in Ansehung solcher Personen / so sich nicht umgehen lassen; sie müsse demnach Gedult haben / wann sie nicht thun könne / was sie selbst wünschete / thun zu können. Neben dem schreibt sie / daß sie morgigen Tag / das ist / den 15. December / ihre

beschwert sich wegen der vilfältigen Complimenten.

Ex litt. autographis datis Mediolani. 1626. 14. Decembris.

Reiß wolle nacher München fortsetzen: Es seye ihr zwar ziemlich weit abweeg/ allein sie wolle dise kleine Arbeit GOtt zu lieb auf sich nehmen: sie könne nichts darbey verliehren/ es gehe hernach hinaus/ wie es wolle. Sie wolle von München aus ihr wiederum schreiben. Deme zufolg ist sie den 15. Decembris von Mayland abgereißt. Es ware aber dazumahlen sehr kalt Wetter/ und vil Schnee/ wie Frau Winifrida schreibet; zudem wolte auch das Reiß-Geld anfangen schmal werden/ wie sie in obangezogenem Schreiben meldet/ jedoch hat sie

lago di como

mit grosser Hertzhafftigkeit Anfangs den bekanten See von Como/ und hernach Graubündten

hat eine harte und gefährliche Reiß durch Graubündten

übersetzt mit gleicher Gefahr/ daß sie nicht etwann entweders durch das kalt und rauhe Wetter/ oder durch das harte Gebürg und böse Berg-Volck aufgeriben wurde: welches beede zwar die Fuhrleuth/ sonderbar wegen so unbequemer Jahrs-Zeit nicht wenig schröckte; sie aber achtete keines aus beeden/ so groß war ihr Heldenmuth und Vertrauen auf GOtt. Die Reiß

kommt am H. Christ-Abend nacher Feldkirch in Tyrol.

ware derohalben aus verschiedenen Ursachen sehr beschwerlich/ doch seynd sie an dem H. Christ-Abend zu Feldkirch ankommen/ welches diser Orthen die erste Catholische Stadt ist/ so dem Durchläuchtigsten Ertz-Hauß Oesterreich bottmäßig/ und zu der Regierung nacher Insprug gehörig ist. Die Freud ware bey ihnen darum desto grösser/ weilen sie mit der annahenden Heil. Weyhnacht-Zeit ein Catholisches Orth zu Pflegung ihrer Andacht erreichet hatten.

N. 203. begibt sich zur Andacht/ und bringt die gantze Heil. Nacht in der Kirchen zu/ in gröster Kälte.

Mit sonderbahrem Fleiß aber hat sich Maria in diser H. Nacht zur Andacht zubereitet/ und begeben. Dann so bald sie nur ein wenig Speiß zu sich genommen/ und andere auf der Reiß gewöhnliche Ubungen verrichtet/ ist sie gleich darauf zwischen 8. und 9. Uhr in die Pfarr-Kirchen gangen/ allwo sie biß morgens um 3. Uhr verbliben/ unerachtet es aus dermassen kalt ware; daß sie natürlicher Weiß fast gar erstarret und erfroren hätte seyn sollen. Allein sie hatte in ihrem Geist so vil zu thun/ daß sie auch die gröste Schmertzen des Leibs nicht so vil vermerckt hat. Dann erstlich hat sich in Betrachtung des allerhöchsten Geheimnus der Menschwerdung und Geburt Christi in ihrem Hertzen eine überaus grosse Liebs-Brunst erhebt; hat sich demnach freylich wohl fast alle Hitz zu dem Hertz/ als den Sitz der Lieb zusamm gezogen/ darzu etwann wohl auch die äusserliche Kälte mag verhülfflich gewesen seyn/ fast auf die Art/ wie die Philosophi von einem wegen umringenden Kälte sich selbst anzündenden Feuer zu reden pflegen. Mit wenig Worten die Sach zu sagen/

per antiperistasin.

es

es ist in Betrachtung des göttlichen aus Lieb gegen uns Menschen neugebohrnen allerliebreichisten Kinds in ihr eine sehr grosse Lieb entstanden; also / daß es bey ihr geheissen hat / wie ein anderer in Beschreibung des göttlichen Liebs-Kinds singet:

Sarbievius lib. Exod. ode 4. de puero Jesu in Virginis Matris sinu

Amemus, aut si non amare possumus,
Repente possimus mori.

Zu teutsch:

Laßt uns lieben / oder wann
Je ein Hertz nicht lieben kan /
Das soll der Todt gleich an der Stell
Söndern ab von Leib / und Seel.

Aber eben dises verursachte der GOtt-ergebenen Frauen unbeschreibliche Betrübnus / indem sie nemlich betrachtete / wie das göttliche Kind von so vilen tausend Hertzen gar nicht erkennet / vil weniger geliebt werde. Sonderbar führte sie zu Gemüth den armseeligen Stand des in Ketzerey und Irrthum verfallenen Engellands. Dises bejammerte und bedaurete sie gemitibus inenarrabilibus mit unaussprechlichen Seufftzeren: Die Kälte anderer Hertzen ware ihr weith empfindlicher als die harte Kälte / so sie an ihrem Leib leiden mußte. Weilen derohalben in ihr die Lieb GOttes eben nach der Richtschnur der Lieb des Göttlichen Kinds selbst eingerichtet ware / also hat sie sich / eben wie das göttliche Kind seinem himlischen Vatter anerbotten / für fremdes Seelen-Heyl / absonderlich für die Bekehrung der Engelländer / und ihres Königs alles zu leyden / und so es GOtt beliebig wäre / auch ihr Leben aufzusetzen. Die Hitz / und Eyfer diser Aufopfferung und Fürbittens hat nicht nur die gantze Heil. Nacht hindurch in der Pfarr-Kirchen gewehret / sondern auch biß 9. Uhr unter dem Hoch-Amt / deme sie in der Capuciner-Kirchen beygewohnet hat / allda hat sie in Anbettung des Heiligsten Sacraments gewöhnlicher Weiß den Himmel gar gestürmet / also / daß man sie nicht mehr länger hat können anklopffen lassen / ohne ihr Gehör zu geben. Dann Christus der HERR hat sich ihr in einem innerlichen Gesicht gezeiget / wie er mit unendlicher Liebhertzigkeit den König von Engelland umfange / und ihne auf ewig für einen Mit-Erben seiner Glori zu haben verlange; daß also nichts ermangle als allein des Königs Mitwürckung. Es seynd zwar vil andere Umständ diser Zeit mit unterloffen / in deren Erkantnus sie aus dermassen betrübt worden / welche Betrübnus sie auch nicht gäntzlich hat bergen können wegen aus den Augen fallenden vielen Zäheren / und öfterem seufftzen; ihren Reiß-Gespanninen hat sie

bittet wit grosser Inbrunst für Engelland und die Bekehrung des Königs.

Christus der HERR zeigt ihr seine Lieb / so er gegen den König in Engelland trage.

Rom. 8. v. 26.

pictura, singularia mœroris istius aperire noluit Bissel. fol. 117.

jedoch damahls mehr nicht gesagt/ als daß es die Bekehrung Engelland betreffe. Von der gottseeligen Jungfrauen Marina von Escobar, welche eben um dise Zeit gelebt / ist an verschiedenen Orthen ihrer Lebens-Beschreibung zu lesen / wie eyfrig sie um die Bekehrung der Königen in Engelland gebetten; erstlich um das Jahr 1622. für den König Jacobum den Ersten/ dann hernach um das Jahr 1626. für Carolum den Ersten. GOTT der HERR aber hat ihr fast auf eine gleiche Weiß gezeigt / wie der Mariä Ward / daß der harte ungeneigte Willen diser Königen seine Barmhertzigkeit inhalte / und die Gerechtigkeit heraus fordere. Von dem unglückseeligen König Carolo werden wir im 3ten Buch etwas mehrers zu reden Gelegenheit haben: allwo wir auch aus einer wunderlichen Erscheinung darthun werden / wie Maria Ward / und Marina von Escobar zugleich für die Engelländer gebettet haben.

Marina von Escobar bettet auch für die Bekehrung der Königen in Engelland.

In vit. p. 1. l. 5. c. 10. §. 3. mihi fol. 407.

part. 2. lib. 2. c. 15. fol. 236.

Infrà lib. 3. c. 5. à n. 322.

N. 204.

wird zu Feld-Kirchen von Männiglich besucht als eine heilige Frau.

Die Frau Maria ist im übrigen zu gedachtem Feldkirchen/ aus weiß nicht was für Ursachen/ vermuthlich / weilen man an ihrer Person etwas sonderbares vermercket hat / in einen gählingen Wohn und Ruff der Heiligkeit kommen / also zwar / daß fast alle Inwohner geistlich und weltlich zugeloffen / sie zu sehen / oder so es möglich / mit ihr zu reden. Es hat einer dem anderen gesagt/ er solle gehen / die fromme Frau zu sehen; an deren Ansehen und Ansprach zumahlen alle wohl vergnügt / und nicht wenig zur Tugend und Lieb GOttes angereitzt worden. Jedoch hat sie sich zu Feldkirch gar nicht aufgehalten / sondern ihre Reiß ungeachtet des kurtzen Tags und kalten Wetters in aller Eyl fortgesetzt / wiewohlen auch mit sehr schwachem und kranckem Leib. Als sie zu Insprug ankommen / fande sie alsobald freyen Zugang bey beeden Durchläuchtigsten Regierenden Fürsten dem Ertz-Hertzog und der Ertz-Hertzogin / von welchen sie mit gantz sonderbarer Lieb / und Ehrbezeugung empfangen / und unterhalten worden / also / daß männiglich wohl vermerckt / daß beede eine grosse Hochschätzung von ihr hatten: gestalten sie/ weilen sie sich nicht verweilen wolte / in einer Hof-Gutschen nacher Hall geführt worden / um sich allda auf das Wasser zu setzen / so auch unverzüglich geschehen / unerachtet die alldasige Stifft-Frauen starck bey ihr angehalten / daß sie auf eine Zeit bey ihnen verbleiben mögte / darum sie von ihnen mit grosser Höflichkeit eingeladen und ersucht worden. Allein es kunte sie niemand innhalten / sondern je näher sie Bayern kame / desto mehrer eilete sie zu disem Land; nicht anderst / als ob sie entweders

hält sich nit auf/ sonder begibt sich auf die Reiß.

wird zu Insprug bey Hof mit grossen Ehren empfangen.

eilt in Bayrn.

von

von einer Magnetischen Krafft gezogen/ oder vilmehr von dem Geist angetriben wurde. Welches letztere sich allerdings aus dem / was wir gleich hernach erzehlen werden / abnehmen und schliessen läßt. Vorläuffig aber ist allda noch anzumercken / daß diser Orthen / nemlich Hall / Insprug / oder Feld-Kirchen zu der Frau Stifftterin kommen ist die Jungfrau Anna Maria Grünwaldin / welche ihr hernach als eine Kammer-Jungfrau gedienet / und hat sich ein / und anderes Denckwürdiges mit ihr begeben / wie wir an seinem Ort vernehmen werden.

Jungfrau Anna Maria Grünwaldin wird ihre Aufwarterin.

Infrà n. 260.

N. 205.

Nachdem sie in das Bayrland ankommen / und nun ihre Reiß von dem In nacher München angetretten / hat GOTT der Allmächtige seine getreue Dienerin in ihrem sowohl innerlich / als äusserlichen schweren Arbeitseeligkeiten auf einige Weiß erquicken / und ihr durch seine unerforschliche Fürsichtigkeit als einer seufftzenden Turtel-Tauben gantz unverhoffter Weiß ein beständiges Ruh-Nästlein zubereiten wollen. Es ware die fromme Frau in grosser Betrübnus: weilen sie obbesagter massen in der H. Nacht erkennet hatte / wie daß in Engelgeland die Verfolgung der Catholischen noch kein End nehmen wurde; zudem / wie aus ihren eigenen Brieffen abzunehmen ist / seynd eben diser Zeit auch die Ihrige / so in gedachtem Engelland waren / in grosser Gefahr gewesen / gäntzlich untertrucket / oder sonst verjagt und zerstöhret zu werden; eben dises mag auch wohl eine aus denen Ursachen gewesen seye / warum sie auf ihrer Reiß also geeilet hat / damit sie nemlich sich selbst vor die Ihrige an den Spitz stellen / und mit ihrer vilmögenden Gegenwart die feindliche Anschläg zernichten kunte. Darum gedachte sie ohne alle Verweilung dem Niderland und Engelland zuzureisen. Als sie demnach sowohl innerlich von grossen Sorgen-Last / als auch äusserlich wegen harter Reiß / und rauhen Wetter aus dermassen hart betrangt ware / und nicht anderst als eine weinende Rachel um ihre liebe Kinder in Engelland seuffzete / hat sie sich mit ihrer auf der Reiß gewöhnlichen Andacht zu GOtt / zu der Mutter GOttes / und ihren Schutz-Heiligen gewendet. Nachdem sie aber dise ihre Andacht völlig verrichtet / hat sich gezeiget / daß der himmlische Bräutigam seine getreue Braut mit einigen himmlischen Erleuchtungen und Offenbahrungen müsse getröstet haben. Dann es hat sich zugetragen / daß sie einstens auf diser Reiß lange Zeit vor einem Fenster gestanden / gantz unbeweglich; obbesagte Jungfrau Anna Maria Grünwaldin als ihre Cammer-Jungfrau redete sie endlich an / und fragte gantz vertreulich / warum sie so

die Ursach ihrer Betrübnus.

ist sehr betrübt auf der Reiß / sonderbahr / da sie gegen Bayerland ankommen.

wird durch himmlische Erleuchtungen getröstet. Wigmor. fol. 37.

Ex litt. autographis datis Monachii. 16. Febr. 1627.

lang gleichsam von ihr selbst gewesen? Hierauf sagt sie: Anna Maria/ was ist München? Sie widersetzte/ es seye die Churfürstliche Residentz-Stadt in Bayern; und darauf hatte sie mit der Jungfrau Grünwaldin ein Gespräch/ und sagte ihr verwunderliche Ding vor/ wie unten im 16. Capitl zu lesen ist; Hernach aber auf dem Weeg nach vollendetem Gebett sagte sie zu denen/ die bey ihr waren/ sie förchte/ ihre vorhabende Reiß nacher Flandern werde eingestellt werden. Und bald darauf sagte sie ferner zu ihnen: was werdet ihr sagen/ wann wir allda zu München ein Hauß bekommen werden? Endlich aber als sie nahe an die Stadt auf den Iserberg ankommen/ hat sie/ gestalten es in ihrem gemahlden Lebens-Lauff vorgestellt zu sehen/ zu ihren Gefährtinnen gesagt/ daß Se. Churfürstlich Durchläucht (Maximilian der Erste) ihnen in diser seiner Residentz-Stadt eine bequeme Wohnung und jährliche Unterhaltung geben werde. Eben bey diser Gelegenheit hat sie vermuthlich auch jene Offenbahrung gehabt/ von welcher wir kurtz zuvor gehandlet/ die Erhaltung und Confirmation ihres Instituts betreffend. Dergestalten dann ist sie nacher München als ein wahrhaffte Prophetin angezogen kommen/ deren Aussag gleich Anfangs so schnell als unverhofft erfüllet/ und nunmehr mit einer mehr als hundert jährigen Standhafftigkeit befestiget worden. Eines ist zu bedauren/ daß man nemlich allerdings versicheret ist/ daß bey der Ankunfft der frommen Frauen nacher München zwar manche sonderbare Begebenheit eingelossen/ gestalten ein und anders gar glaubwürdig erzehlet wird; allein weilen schrifftlich nicht genugsam darum aufzulegen/ wird es allda nicht angesetzt; wohl aber wird an einem andern Ort einige Meldung darvon geschehen. Entzwischen ist die Hochgebohrne Engelländische Exulantin in unser Vatterland kommen/ und hat sich eben wie an dem Himmels-Gezirck/ die keusche Jungfrau zu dem starcken und unüberwindlichen Löwen gesellet/ unter dessen mächtigen Schutz die Englische Jungfrauschafft noch biß auf den heutigen Tag sicher ruhet: worüber wir sie im nächsten Capitl/ als eine neue Inwohnerin unsers Vatterlands zum freundlichen Willkom̃ begrüssen werden.

Infrà n. 260.

sagt ihre Reiß-Gespañen vor was sich zu München mit ihnen begeben werde.

Suprà n. 197.

siehe die V... red an den ... ser. Initio.

Infrà n. 21... in fine.

Zehen-

Zehendes Capitel.

Frau Maria wird zu München wohl empfangen/ richtet ein Hauß auf / und gehet manches mit ihr vorbey.

N. 206.

Zeit-Bestimmung.

DJe eigentliche Zeit und gewisser Tag / an welchem die in GOtt andächtige Engelländerin unser Vatterland betretten / und in der Chur-Bayrischen Residentz-Stadt München angelanget / findet sich zwar nirgends verzeichnet ; allein wann man gewisses und ungewisses gegen einander halten / und das letztere aus dem ersten abnehmen will / so ist es zimlich gewiß / daß sie allererst den letzten oder vorletzten Tag des 1626sten Jahrs in München ankommen ; das Bayerland aber hat sie gar glaublich das erstemal betretten an dem Fest des H. Cantelbergischen Ertz-Bischoffen und Martyrers Thomä ihres Landsmann und grossen Schutz-Heiligen / dessen herrlichen Fußstapffen sie auch mit grossem Helden-Geist in Verlassung ihres Vatterlands nachgefolgt ist. Daß aber deme also / ist folgender massen zu schliessen ; Erstlich ist gewiß / daß sie an dem H. Weyhnacht-Tag zu Feldkirch gewesen:

wann sie das erstemahl in Bayerland und zu München ankomen.

Zweytens ist ebenfalls gewiß / daß sie noch in dem 1626sten Jahr zu München ankommen. Nun aber obwohlen sie dise ihre Reiß obbesagter massen auf all mögliche Weiß beschleuniget / auch zuweilen etwas von der Nacht daran gestrecket hat / so hat sie doch vor dem 29sten Abends als an dem Fest des H. Thomæ Cantuariensis das Bayerland menschlicher Weiß kaum erreichen können. Darum kan das jenige / so zwar in einigen Schrifften verzeichnet ist / daß sie nemlich das Institut-Hauß zu München noch in dem Jahr 1626. aufgerichtet habe / anderst nicht angenommen werden / als daß die Aufrichtung dises Hauses gleich bey der ersten Audientz / so sie glaublich bey ihrer Ankunfft bey dem Durchlauchtigsten regierenden Churfürsten Maximiliano alsobald erhalten hat / seye beschlossen / und *resolvirt* worden. Wie es aber mit der würcklichen Auf- und Einrichtung des Hauses ergangen / werden wir

zum

zum Theil gleich hernach vernehmen. Die beste Erläuterung aber wurde zu erheben seyn aus denen Schrifften / welche in dem Churfürstlichen Archiv zweiffels ohne noch heunt zu Tag verwahrt werden. Von der völligen Beschaffenheit des Münchnerischen Instituts-Hauses werden wir im übrigen hauptsächlich im 5ten Buch was mehrers abhandlen / allda aber die Lebens-Histori der Frauen Stiffterin fortsetzen.

Infrà lib. 5. cap. 14.

N. 207. komt schlecht / und gerecht nacher München.

Es ist zwar die fromme Frau zu München mit ihrem gewöhnlicher Weiß gantz schlecht dahin eingerichteten Reiß-Geräth oder Pagage angezogen kommen / nicht wie es vor der Welt ihrem hohen Adel gebührete / sondern vilmehr / wie es ihre Neigung zur Niderträchtigkeit und die Beförderung der Ehr GOttes erforderte: nicht mit vil Pferdt und Wägen / sondern allein in und mit dem Namen des HERRN prangend. Ihr Gefolg ware klein / nemlich ein Priester / ein Bedienter / welcher von hohem Adl ware / wie wir anderstwo des mehreren darvon handlen werden / dann auch zwey Frauen und eine Schwester / samt obbesagter Jungfrau Anna Maria Grünwaldin / daß mithin menschlicher Weiß nicht vil zu hoffen gewesen. Allein es hat anderst nicht seyn können / die Tugend hat in diser Begebenheit nothwendig ihre Würckung haben müssen: eben wie das Feuer seine Würckung haben muß / wann selbes einen Zeuch findet / welcher auf das beste zubereitet ist / Flammen zu fassen. Es ware die Hofhaltung des Durchläuchtigsten Churfürsten Maximiliani I. also beschaffen / daß der Tugend nicht nur nichts im Weeg stunde / sondern zu der Würckung derselben alles bester massen zu bereitet ware. Es stehet die gesamte Welt noch heunt zu Tag an / ob in disem grossen Fürsten die Heldenmüthigkeit in Kriegswesen / die Weißheit in Regierung seiner Landen / oder die Lieb zur Tugend den Vorzug haben soll. Zumahlen er aber ins gemein der teutsche Salomon genennt ward / als hat ihm GOTT der HERR auch eine Königin von Saba zugeschickt / die Frau Maria Ward nemlich / welche zu unserem teutschen Salomon gantz gewiß weit grössere Schätz der Tugend mit sich gebracht / als jene Schätz von Gold und Edelgestein. Es hat aber zwischen disen beeden eben sowohl manches Geheimnus / verdeckte Frag und Weissagung abgesetzt / venit, ut tentaret in ænigmatibus, wie wir gleich hernach ein und anderes vernehmen werden. Im übrigen hat diser Durchläuchtigste Fürst / gleichwie er durch Erkanntnus der wahren Tugend zufolg seines hohen Verstands in seinen Urtheilen unfehlbahr ware / die Fürtrefflichkeit diser seiner ausländischen Gäst gleich bey dem ersten Anblick sattsam

Maximilianus I. Churfürst in Bayern der teutsche Salomon genañt.

vicisti famam virtutibns. 2. paralip. 9. v. 6.

3. Reg. 10. à v. 1.

Maria komt zu ihm als die Königin aus Saba.

2. Paralip. 9. v. 1.

wird von dem Chur-Fürsten Maximiliano I. mit grosser Hochschäzung empfangen.

hi in curribus, & hi in equis, nos autem in nomine Domini. Psal. 19. v. 8.

p. 2. lib. 4. c. 17. n. 631.

si separaveris pretiosum â vili. Jerem. 15. v. 19.

sam erkennet: Er wußte auch gar wohl gut / wie die Schrifft sagt / das kostbare von dem schlechten abzusönderen / das ist / den innwendigen herrlichen Geschmuck der Tugend von dem schlechten äusserlichen Aufzug. Derowegen dann hat er von Maria so bald er nur selbe gesehen / alsobald eine überaus grosse Hochschätzung geschöpfft: hat sie mithin auch auf die gnädigste und liebreichiste Manier empfangen.

N. 208.

noch liebreicher von der Chur-Fürstin Elisabetha.

Noch gnädiger / und leutseeliger hat sich erzeiget die Durchläuchtigste Churfürstin Elisabetha eine gebohrne Hertzogin aus dem Durchläuchtigsten Hauß Lothringen. Diese Fürstin hat mit der Frauen Maria gleich bey der ersten Anred also freundlich / ja allerdings auch vertreulich anfangen zu sprechen / daß jedermann geglaubt / sie seyen von vilen Jahren her miteinander bekannt. Omnium tum fuit opinio, schreibt der hochgelehrte Chor-Herr Bisselius, diutinum Electrici serenissimæ cum Maria litterarum intercessisse cõmercium. Zu teutsch: Alle haben darfür gehalten / die Durchläuchtigste Churfürstin habe schon lange Zeit mit Maria Brieff gewechselt. Frau Winifrida Wigmor hingegen schreibt: es habe freylich jedermann vermeynt / die Durchläuchtigste Fürsten haben mit der Frau Maria schon vorhin ein Bekandtschafft gehabt; allein wann eine Bekandtschafft zwischen ihnen gewesen / so müsse selbe von GOtt gewesen seyn / dann menschlicher Weiß seye keine gewesen. Was aber endlich für eine vorläuffige Bekandtschafft / oder Brieff-Wechsel mit untergeloffen seye / wurde sich am besten in denen Churfürstlichen Schreib-Kästen / und geheimen Archiven zeigen; ist aber gar nicht daran zu zweifflen / daß sich nicht unter anderen auch von dem grossen Diener GOttes Dominico â JESU Maria Brieff finden wurden; dann mit disem hatte eben diser Zeit sowohl der Churfürst Maximilianus, als die Churfürstin Elisabetha die gewöhnliche Gemeinschafft im Schreiben. Deme seye / wie ihm wolle / so hat jedoch höchstbesagte Ihro Churfürstliche Durchläucht Elisabetha bey der Ankunfft Mariä austrucklich gesagt: Sie habe gar lang schon ihr Absehen gehabt / und gewarthet auf das / was ihr jetzt GOtt geschickt: und dises solle ihr nicht so leicht mehr entweichen. Welches sich alles im Werck selbst erwisen hat / wie sie dann schon allbereit ein beständiges und gelegenes Hauß verordnet hatte. Mithin hat sie die so hochschätzbare Gäst alsobald in ihre Verpflegung übernommen / auch auf keine Weiß zugelassen / daß die Frau Stiffterin von München solte hinweg reisen (auch unter dem Vorwand / daß sie für Besetzung des neuen Hauses selbst

Biffel. cap. 13. fol. 117. & 118.

was für eine Bekantschafft sie mit der Chur-Fürstin zuvor gehabt.

if ther had, it was divine, for human aine there had been none. Wigmor. fol. 38.

Wigmor. fol. 38.

wird nicht von München hinweg gelassen.

einige der Jhrigen von Cölln und Lüttich wolle abhohlen) ehe und bevor das Institut-Hauß in seinem völligen Stand seyn wurde. Eben dises ware das jenige/ so die fromme Frau bey ihrer ersten Betrettung des Bayerlands nicht nur im Geist vorgesehen / sondern auch ihren Reiß-Gefährtinnen mit zwar wenig aber klaren Worten vorgesagt / wie daß sie nemlich sorge / ihre Reiß nacher Niderland werde eingestellt wer-
Suprà n. 205. den: wie wir kurtz oben erzehlet haben. Woraus aber endlich klar
Exod. 8. v. 19 erhellet / daß diser Orten mehr Himmlisches als Jrrdisches untergeloffen. Digitus Dei est hîc. Der Finger GOttes hat alles an einander gerichtet.

N. 209. Zumahlen nun die Churfürstin auf all mögliche Weiß auf die schleunige Aufrichtung des Institut-Hauses getrungen; beynebens
uti constat ex litteris P. Conzen Rectoris Monacensis. videatur addit litt. ad n. 114. auch sowohl von Rom / sonderbar von dem P. General der preißwürdigsten Societät JEsu / als von Cölln und Lüttich trefflich gute Brieff eingeloffen / also / daß das Institut sowohl als die Stifterin dem Durchläuchtigsten Fürsten selbst angerühmt worden; über alles aber der helle Tugend-Glantz aus allen Verrichtungen der andächtigen Frauen dem gantzen Hof so klar in die Augen fiele / daß man sie anderst nicht als eine heiligmäßige Persohn ansahe und ehrete / demnach ist das Geschäfft des neuen Hauses und der Schulen um so eyfriger getrieben worden. Deme zufolg seynd gewisse Personen nacher Cölln geschickt worden / um von dannen von denen Englischen Frauen / und Schwestern 12. an der Zahl abzuholen / wie selbe von der Frau Stifterin hierzu seynd ernennet / und verordnet worden. Allein eben dise Beschreibung und Bestellung der zu Besetzung des Münchnerischen Hauses benöthigte Personen hat der guten Frauen vil Müh und Sorg verursachet. Dann wie aus einem ihrer Briefen / den sie zu München den 16. Februarii an die Frau Barbara Babthorpe nacher Lüttich geschrieben / abzunehmen / ist erstlich ein und andere der Jhrigen / benantlich zwar die schon oben angerühmte Frau Anna Gage / um welche sie sehr bekümmert ware / durch Kranckheit von der Reiß / und Verwaltung der Aemter verhindert worden: Zweytens hat ihr auch ihre Schwester Elisabeth / von welcher wir oben erzehlet haben / vil Plag und Unruhe verursachet / indem sie einige andere von dem Institut abwendig zu machen getrachtet / benanntlich die zwey Frauen Lucia und Anna Talbot von jenem mit dem Königlichen Hauß verwandten Gräfflichen Geschlecht. Drittens seynd ihnen auch in Engelland der Zeit einige Hochadeliche Kinder / so die Jhrige unter ihrer

die Aufrichtung des Institut-Hauß zu München wird vorgenommen.

beschreibet 12. von denen Jhrigen nacher München.

Ex litt. autographis de dato Monachii 16. Febr. 1627

findet aber hierinnfalls grosse Beschwerde.
Suprà n. 119. & 120.

Suprà n. 183.

In Engelland werden den Jhrigen vil Adeliche Kinder entzogen.
Suprà n. 120.

Sorg/

Sorg und Auferziehung hatten / hinweg genommen worden / und zwar von einigen Catholiſchen Geiſtlichen und Ordens-Leuthen ſelbſten / die vorhin ihre gute Freund geweſen / und ihnen vil gutes gethan / wie zum Theil aus ihren eigenen Brieffen abzunehmen; zum Theil aber Herr Biſſelius bezeuget / deſſen Wort alſo lauten: Hæ victoriæ, quas &c. illi invidias conflârunt non ſolùm apud Heterodoxos, ſed, quod mirandum eſt, apud ipſos etiam Catholicos Presbyteros, ac Religioſos, qui non dubitaverunt, Virgini movere bellum, eam *venatricem* vocitantes, quaſi jam irretitas eorum caſſibus animas ipſis ſubtraxiſſet. Zu teutſch: Diſe Sig / welche Maria wider die Engelländiſche Ketzerey und den Teuffel durch Bekehrung der Seelen erhalten / haben ihr nicht nur bey den Irrglaubigen groſſen Haß und Neid verurſachet / ſondern / deſſen ſich zwar zu verwunderen iſt / auch bey den Catholiſchen Prieſteren und Ordens-Leuthen / welche ſich nicht geſcheuhet / die Jungfrau zu beſtreitten / und ſie eine Jägerin zu nennen / welche die Seelen / ſo von ihnen ſchon zuvor wären in das Garn getrieben worden / ihnen entnommen. Diſe Eyferſucht hat ſich demnach eben um diſe Zeit wider die Ihrige in Engelland abermahl entzündet / geſtalten ſie ſich in dem angezogenen Schreiben mit gröſter Lieb und Sanfftmuth vernehmen laſſet. Dergeſtalten dann hatte die andächtige Frau groſſe Sorg und Kummer. Darum hat ſie die Frau Barbara Babthorpe, welche denen Häuſeren zu S. Omer, Lüttich / Cölln und Trier als Obere vorſtunde / zu ihr nacher München entbotten / maſſen ſie / wie ſie ſelbſt ſchreibet / bey dem Churfürſten und Churfürſtin ihr nicht getrauet zu bitten / daß man ſie nacher Niderland zu reiſen entlaſſen mögte. Uber das hat ſie der Zeit auch mit denen Ihrigen zu Neapel zu thun gehabt / indem von daſigem Hauß auch nacher Catanea in Sicilien zu Aufrichtung eines neuen Inſtitut-Hauſes einige Frauen begehrt worden. Welches Geſchäfft ſie mit der Frau Winifrida Wigmor / ſo dazumahl zu Neapel auf eine Zeit lang an ſtatt der Oberin ware / durch Brieff abgehandlet / und ihr Gutachten begehret hat. Weiters zeigt ſich von dem Hauß zu Catanea nichts als nur in zwey eigenhändigen Brieffen der Frau Maria / ſo ſie im Jahr 1627. den 22. April / und den 27. May zu München an die obbeſagte Frau Winifrida geſchrieben. Die eigene Wort im erſten Brieff lauten alſo: Wer meynet ihr iſt zum beſten tauglich von Neapel nacher Catanea zu gehen. Es ſeynd zwölffe dort / welche alle fertig ſeynd / und zu gehen verlangen. GOtt

Biſſel. cap. 9. fol. 84.

Infrà p. 2. l. 5. c. 4. n. 674.

das Inſtitut Mariä wird diſer Zeit auch nacher Catanea in Sicilien begehrt.

gebe / daß sie alle tauglich seyen. Schreibt mir / waß ihr in dem HERRN vermeinet / welche zum bequemlichsten gehen können in Betrachtung beeder Ort. Wie wäre es aber / wann ihr selbst und die Mutter Jane eure Gesellin / und die Schwester Jane nacher Catanea gehen wurdet? wann ihrer drey gehen / ist es gnug. Hieraus ist nun zu ersehen / wie vil Maria diser Zeit zu sorgen und zu arbeiten gehabt.

in litteris autographis datis Monachii A. 1627. 22. Aprill.

geht schwerher / tringt doch durch mit Sorgfalt und Gebett.

Dises alles ungeachtet hat sie es doch durch ihre vorsichtige Anstalt und Sorg; noch vilmehr aber durch das Gebett zu GOtt in gar kurtzer Zeit dahin gebracht / daß die benöthigte und verlangte Anzahl der Ihrigen nacher München kommen.

N. 210.

hat Widerstand von ihren Feinden.

Entzwischen hat die Staats-Weißheit oder Politic auch ihr Gehör haben / und ihren Vortrag thun wollen. Allein ihr Gesuch ist gantz wider ihren eignen Wunsch und Willen ausgeschlagen. Es kunte die Sach nicht so gar schnell für ein ander gehen; ja der weiße Fürst gienge mit Fleiß ein wenig etwas gemach darein / wohl wissend / daß Sachen / die übereilet werden / keinen Bestand haben. Quod citò fit, citò perit. Deme zufolg haben die Widersacher Lufft darvon bekommen: wie daß Donna Maria della Guardia zu München sowohl angesehen: daß es würcklich an deme / daß man ihr Hauß und Schulen werde einraumen. Es ist derohalben an Seine Churfürstliche Durchläucht ein Brieff eingeloffen / und zwar von einer geistlichen hohen Hand. Das Schreiben ware wohl gestellt / und trange auf dises / daß Seine Durchläucht die Sach wohl überlegen / und vor allem bedencken solen / was für Leuth sie sich über den Halß setzen / als welche Personen seyen / so voller Schulden / und anderes dergleichen / welches ihnen einen baldigen Abschid solte zuwegen gebracht haben. All-in bey diser Gelegenheit ist abermahl erfüllet worden / was die fromme Frau für ihren gemeinen und gewöhnlichen Spruch hatte: Diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum: Denen / die GOtt lieb haben / hilfft alles zum guten. Dann eben dises übel verneynte Schreiben hat erstlich das Geschäfft des aufzurichtenden Institut-Hauß urplötzlich ausgemacht / und zumahlen das Ehransehen der Frau Maria sehr vergrösseret. Allermassen Seine Churfürstliche Durchläucht in Ablesung dises Briefs durch himmlische Erleuchtung erkennet / daß dises ein Gesuch des Teuffels seye / wie Bisselius bezeuget: Cœlitùs illustratus sereniſſimus Elector Maximilianus animadvertit, hæc esse Sathanæ tentamenta molientis opus adeò pium, ac fructuosum evertere. Zu teutsch: Der Durchläuchtigste Chur-Fürst

wird übel beschrieben als eine Schuldenmacherin.

they had Great debts. Wigmor.

Rom. 8. v. 28.

Bissel. c. 13. fol. 118.

der Churfürst erkennet den List des Teuffels / darum macht er die Sach desto geschwinder aus.

ward

ward zweiffels ohne vom Himel erleuchtet/ und vermerckte/ daß diſes ein Verſuch des Teuffels ſeye / als welcher ein ſo gutes / und fruchtbares Werck zerſtöhren wolte. Damit er demnach dem Verſucher die Vorfahrt abgewinnete / hat er gleich an der Stell den Schluß gemacht / das Hauß müſſe alſobald bezogen/ und die Stifftung denen 12. Engliſchen Frauen angeſchafft werden. Welches alles unverzüglich geſchehen. Allda ſeynd aber vor allem anzumercken ein paar Wort / ſo die Frau Wigmor über diſen Paß ausſetzet/ indeme ſie die jenige/ von welchen ſie und ihre Frau Stiffterin alſo gut neben hinum ſeynd recommendirt worden / ihre beſtändige Freund und Liebhaber ihres himmliſchen Gewinns nennet: alſo pflegte nemlich die Frau Stiffterin ihre Widerſacher/ und Verfolger zu nennen. Was ſich ferner mit diſem Brieff zugetragen / iſt noch merckwürdiger. Es wolte der groſſe Fürſt zufolg ſeiner unvergleichlichen Weißheit/ Aufrichtigkeit und Beſcheidenheit die Frau Maria den Inhalt diſes Brieffs zu ihrem Vorſehen zwar wiſſen laſſen / aber den jenigen / welcher ſelben geſchrieben / wollt er nicht verrathen. Deßwegen gibt er beſagten Brieff ſeinem Beicht-Vatter / um ſelben der Frau Stiffterin vorzuleſen: den Namen des Schreibers aber ſoll er ihr in allweeg verbergen. Diſes dann als der Beicht-Vatter gethan / hat die hocherleuchte Frau alſobald geſagt / diſen Brieff hat diſer und diſer Prälat geſchriben / und ſeinen Namen austrucklich genennet / mit ſolchen Umſtänden / daß ſich ſowol der Beicht-Vatter/ als Seine Churfürſtliche Durchläucht höchlich darüber verwundert / mithin aber ſowohl in der vorhabenden Stifftung des Hauſes / als in der Hochſchätzung ihrer Perſon nicht wenig befeſtiget worden. Tentavit eum in ænigmatibus. Das ware nun die erſte verdeckte Frag und Geheimnus / ſo zwiſchen dem Teutſchen Salomon und unſerer Königin von Saba vorbey gangen: Mithin aber ware diſer unbilliche Schuld-Brieff / worinn die fromme Frau als eine ſo groſſe Schuldnerin gantz ohne Grund vorgeſchriben / für ſich ſelbſt caſſirt und aufgehebt. Dann gewißlich die Apoſtoliſche Seelen-Eyferin wußte um keine andere Schuld/ als der Welt-Apoſtel / da er ſagt / daß er ein Schuldner ſeye der Weiſen und der Unweiſen. Sapientibus, & inſipientibus debitor ſum. Wie getreulich ſie aber diſe ihre Schuld bezahlet habe / abſonderlich der unwiſſenden Jugend / darfür hat ſie von hundert Jahren her / nun mehr als tauſend Zeugen / deren Heerführer Ihro Churfürſtliche Durchläucht Maximilianus I. in höchſter Perſon ſelbſt iſt / wie wir gleich jetzt vernehmen werden.

sie aber ſagt/ von wem er geſchrieben worden.

Anmerckung über die Klag des Schuldenmachens.

Rom. 1. v. 14.

the constant friends, and lovers of our heavenly gaines. Wigmor. fol. 38.

ein Brief wird ihr vorgeleſen/ mit verhaltenem Namen des Schreibers.

N. 211. Well furnished, and rented. Wigmor. fol. 39.

Als nun das Hauß mit aller nothwendigen Fahrnus eingerichtet / und zugleich die Stifftungen zu dessen Unterhalt beygelegt worden (es ware aber / wie Winifrida schreibt / das Hauß gut eingerichtet / und wohl gestifftet / wie es nemlich sowohl die Großmüthigkeit beeder Churfürstlichen Durchläuchten / als auch ihre Hochschätzung / so sie von der gottseeligen Frauen Stiffterin hatten / erforderte) so ist mehr besagtes Hauß ihr und den Ihrigen in Besitzung gegeben worden. Bey diser Einsetzung in das Institut-Hauß hat sich nun zwischen dem teutschen Salomon / und unserer Königin von Saba abermahl eine Frag hervor gethan; Wer nemlich für die Aufrichtung / und Besetzung des Hauses dem anderen Danck zu sagen schuldig. Die GOtt-liebende Frau hat zufolg nicht nur ihrer Grund-losen Demuth / sondern auch ihrer grossen Bescheidenheit / Höflichkeit / und Weißheit / wormit sie ihren Gutthäteren / voraus so hohen Personen / und mächtigen Fürsten nach aller Gebühr zu begegnen wußte / sich zur Danckſagung verbunden zu seyn erachtet. Deßwegen ist sie zu Seiner Churfürstlichen Durchläucht gangen / willens ihme um die so heldenmüthige Großthätigkeit der aufgerichteten Stifftung Danck zu erstatten. Allein der unvergleichliche Fürst hat einen anderen Ausspruch gegeben: Nicht sie / sondern er / sagte er / seye schuldig zu dancken / wie er ihr dann auch würcklich Danck gesagt hat / daß sie das Hauß und Stifftung angenommen / mit dem Beysatz: Er wisse wohl / was Christus der HERR gesagt; daß nemlich der Tagwercker seines Lohns werth seye. Zu dem sagte Seine Churfürstliche Durchläucht ferner / ist uns gar wohl bekannt / was massen die Engelländer die erste gewesen / welche die Völcker in Teutschland in dem Catholischen Glauben unterwisen haben / hoffen also auch wir / daß unserer Unterthanen Töchter gleichfalls von euch in gutem und Christlichem Wandel aufs beste werden unterrichtet werden. Also redete bey Ubergebung der Stifftung der grosse Held und Fürst Maximilianus der Erste Chur-Fürst in Bayern. Dessen letztere Wort sonders wohl zu mercken seynd / als durch welche klar angedeutet wird / daß die fleißige Anführung der jungen Töchteren zu einem guten Christlichen Wandel nicht nur das Zihl und End / sondern auch die Grund-Veste diser Stifftung seye. Gleichwie aber ein Gebäu / wann der Grund haltet / nicht leicht fallen / oder wann der Grund weichet / gar nicht bestehen kan / eben also wird gewißlich diſes Stifft-Hauß so lang gut stehen / so lang eine gute tugendhaffte Unterweisung und Christliche Zucht der weiblichen Jugend darinn blühen wird.

wird in das Hauß zu München eingesetzt.

sie danckt den Churfürsten.

und der Chur-Fürst ihr.

He thanked her for the acceptance, Wigmor. fol. 39. Luc. 10. v. 7.

vita Germanica n. 35.

das Zihl und End diser Stifftung ist die tugendliche Unterweisung der weiblichē Jugend.

wird. Andere Umständ der Aufrichtung und Fortsetzung dises fürtrefflichen und der Zeit ansehnlichsten Instituts-Hauses werden wir an einem anderen Ort abhandeln. Allda haben wir nun fürnemlich von der Frauen Stifterin zu reden.

Infrà lib. 5. cap. 14.

N. 212. Und bißhero zwar haben wir von ihr als einer Ausländerin geredt; nunmehro aber müssen wir sie als eine Landsmännin / Burgerin / und Haußgenoßne erkennen. Jam non estis hospites, müssen wir ietzt ihr und denen Ihrigen zu gutem Willkomm mit dem Apostel zuschreiben / & advenæ, sed cives Sanctorum, & domestici Dei. Also seyd ihr nun nicht mehr Gäst und Fremdlinge / sondern ihr seyd Mitbürger der Heiligen / und Haußgenossene GOttes. Mitbürger der Heiligen seynd sie / allermassen sie eben wie vil andere ausländische Heilige / insonderheit verschiedene heilige Engelländer / wie der gelehrte Raderus schreibet / ihren beständigen Wohnsitz in Bayerischen Landen genommen. Deßgleichen seynd sie Haußgenossene GOttes; sintemahlen sie einen dem Dienst GOttes gewidmeten Stand unter denen von dem Päbstlichen Stuhl gutgeheissenen und bestättigten Reglen ausmachen / wie wir an seinem Ort des mehreren vernehmen werden. Sie haben auch die Lands-Huld als hochschätzbare Lands-Insassen alsobald mit dem Werck selbst behauptet. Dann wie einem rechtgeschaffenen Landsmann / oder Insassen dise zwey Stuck fürnemlich zustehen / daß er erstlich das Land haue / und baue / ziehre / und cultiviere / und zweytens auch seine Erkantnus gebe; also hat die gottseelige Frau Maria beede Stuck auf eine gantz ungemeine fürtreffliche Weiß erfüllet. Dann sie hat ja in unser Vatterland die Edleste Pflantzen ihrer ersten Gesellinnen und vil anderer fürtrefflichen Englischen Fräulein übersetzt / und zumahlen die Kinder-Zucht weiblichen Geschlechts auf eine vorhin niemahlen geübte Weiß eingeführt. Sie hat die Englische Tugend-Schul für die Jugend des weiblichen Geschlechts das erstemahl in unserem Vatterland auf eine so fürtreffliche und gottseelige Weiß aufgerichtet; nicht minder hat sie auch ihre Erkantnus und Tribut getreulich und häuffig gegeben; massen wann nach Aussag des weisen Seneca der Todt / Elend / Schmertzen / und Leyden keine Straff / sondern ein Tribut des Lebens ist / so hat sie fürwahr disen zeitlichen Lebens-Tribut in der Churfürstlichen Wohn-Stadt München mit so übergrossen Leyden abgeführt / daß sie allein die geistliche Rent-Cammer um ein nahmhafftes bereichert hat / wie der Erfolg bald zei-

Ephes. 2. v. 19

die Englische Fräulein werden für Insassen und Lands-Leut in Bayrn erkennet / und bewillkommet

Räder. in Bav. Sancta. passim.

Suprà n. 153.

Infrà lib. 5. c. 9. à n. 731.

mors, exilium luctus, dolor non sunt supplicia, sed tributa vivendi. Senec.

zeigen wird. Im übrigen weilen nun unser Vatterland mit so edlen und gottseeligen Burgerinnen / nahmhafft zwar mit einem so starcken Weib / dessen Werth von äussersten Gräntzen her ist / beglücket worden / so hat jetzt der günstige Leser hinfüran in unserer Tugend-Schul von der inländischen Tugend zu lesen; zugleich aber müssen wir die so werthe Gäst mit einem kleinen Willkomm auf folgende Weiß begrüssen:

fulgebunt quasi splendor firmamenti, qui ad justitiam erudiunt multos. &c. Dan. 12. v. 3.

Anglica, quæ Bavaro conjuncta
est Virgo Leoni,
Jam *custos* custode suo stipata
micabit;
Erudiens multos cælestis lumine
vitæ:
Et, quamvis olim poterit cecidisse videri,
Non cadet ante diem terris, stellisque supremum.

Zu teutsch:

D'Jungfrau sich zum Löwen
g'sellet /
und erwehlet
ihren Sitz /
Daß er sie bewahr und schütz.
Unter dessen Schutz sie scheinen /
Und vorleuchten wird den kleinen.
Und ob man zwar eins dermalen
sie sey g'fallen
meynen wird /
Wird sie doch gantz ungeirrt
Frey vom Fall und Untergehen
Biß ans Welt-End sicher stehen.

N. 213. hallet sich fast ein halbes Jahr in München auf.

Es hat sich im übrigen die fromme Frau für disesmahl fast ein halbes Jahr lang in München aufgehalten. Zu welcher Zeit sie sowol Tag als Nacht sehr beschäfftiget ware; dann von denen auswendigen Geschäfften aus Welschland / Nider- und Engelland nichts zu melden / ware sie mit Einrichtung des Hauses und der Schulen sehr überladen: Neben dem wolte sie nicht nur von denen grösseren geistlichen Ubungen / als da seynd die Betrachtungen / das Gebett / öffters / ja bey ihr auch tägliche Communion / sondern auch von denen kleinest- und mindesten nichts dahinden lassen / sondern erwise sich in allen anderst nicht / als wäre sie die jüngste und allererst anfangende Novitzin. Uber das mußte sie auch zum öfteren nicht nur von hohen Adelichen Stands-Personen / von welchen sie besucht worden / sondern auch vilmahlen mit Sr. Churfürstlichen Durchläucht dem Chur-Fürsten und der Chur-Fürstin Elisabetha zu thun haben. Sie wußte aber dise so weitläuffige und vilfältige Geschäfft / bevorab die Gemeinschafft mit allerhand Stands-Personen also einzurichten und für einander zu bringen / daß sie nicht nur für ihre Persohn eine überaus grosse Hochschätzung und allgemeines Ehransehen erworben / sondern auch bey männiglich sehr vil gefruchtet hat / indem sie mit dem hellen Glantz ihrer Tugend / ja auch mit ihrem blosen Ansehen

hat sehr vil zu thun; unterlasset doch nichts von ihren geistlichen Verrichtungē

ist überall beliebt / und in grossem Ansehen.

All-

andere zur Lieb GOttes aufgemuntert. Insonderheit haben die Durchläuchtigste Fürsten-Personen an ihr und denen Ihrigen ein sehr grosses Vergnügen und Wohlgefallen gehabt / gestalten aus gewissen Schrifften zu ersehen ist. Die offentliche Schulhaltung hat sie eben diser Zeit mit recht verwunderlicher Mühewalt und Fleiß angefangen / und eingerichtet / also zwar / daß gleich die erste Monat ein sehr grosser Zulauff von Schul-Kinderen worden / sowohl vom Adel als gemeiner Burgerschafft zu allgemeiner grosser Vergnügung / und Auferbauung. Dem jenigen hingegen / der alles gutes hasset / und anfeindet / dem leidigen Sathan ware es entzwischen ein gewaltiger Spieß in den Augen; weilen er aber für diesmahl keine sonderbare Verfolgung anzettlen kunte / hat er doch nicht unterlassen sein mögliches zu thun / dem Institut-Hauß zu schaden; dann er hat durch gewisse Unholden / so hernach eingezogen / und hingerichtet worden / zuvor aber die Sach selbst bekennet und angeben / folgendes übles Stücklein angestellt: alles Getranck Wein und Bier haben sie in dem Keller dergestalten verzauberet / daß es mehrer einer Kothlachen als menschlichem Getranck gleich gesehen. Dises nachdem es der frommen Frauen zu Ohren kommen / hat sie sich in den Keller verfügt / und einen gewissen Stein / so sie an dem Halß getragen / in die Fässer eingetuncket / wordurch alles Getranck alsobald wiederum gereiniget / und brauchbar worden ist. Ubrigens ist es mit ihrer Gesundheit / sonderbar in dem Früh-Jahr auch nicht am besten gestanden / gestalten sie in einem Brieff nacher Neapel schreibet. Jedoch hat die Arbeit diser Zeit dem kranck seyn abermahl vorgetrungen / dann wahrhafftig sie hatte nicht minder zu thun / als das starcke Weib in den Sprüchen Salomonis / unerachtet selbes sich so gar um den Flax / und Verfertigung zarter Leinwad angenommen / welches eine immerwehrende Arbeit ist.

ichtet die ffentliche Schulen ein.

as verdriest en Teuffel.

vertreibt die Zauberey.

In litt. autographis de dato 22. Aprilis. 1627.

quæsivit lanam & linum. Prov. 31. v. 13 Sindonem fecit. ib. v. 24.

* * *

Eilfftes Capitel.

Maria wird an den Kayserlichen Hof nacher Wien recommendirt / und begehrt; richtet allda / und gleich hernach auch zu Preßburg ein Hauß auf. Wird auch nacher Prag verlangt: begibt sich manches Wunderliches mit ihr.

N. 214.

Die Braut im hohen Lied ist ein Fürbild einer in der Beschaulichkeit mit GOtt vereinigten Seel.

wird doch auch wegen dem würckenden Leben gelobt.

1. celebratur sponsa à fortitudine, & rebus bellô præclarè gestis.
2. à fæcunditate, & studio educandi spiritualem prolem.
Sumarium cap. 7. Cant.

DJe Braut im hohen Lied ist zwar hauptsächlich ein Vorbild einer in GOtt und die Göttliche Lieb gäntzlich vertiefften Seelen / welche sich mit ihrem göttlichen Gespons in dem beschaulichen Leben auf das engeste zu vereinigen suchet / oder auch würcklich schon vereiniget ist / wie sie sich öffters selbst erkläret / und mit zärtesten Liebs-Anmuthungen zu vernehmen gibt; nichts desto weniger hat es das Ansehen / als ob diser ruhige Genuß der Beschaulichkeit noch nicht das jenige seye / was dem himmlischen Bräutigam an einer geliebten Seel am besten gefallet / oder was er am meisten von ihr verlanget. Sintemahlen er sie zum öfftern zum würckenden Leben anweiset / ja so gar auch zum Krieg und Streit anfrischet; wie er sie denn ein und andersmahl wegen der Stärcke in dem Kampff anrühmet. Nicht weniger wird sie gepriesen wegen Auferziehung der Geists-Kinder. Und was noch mehr ist / wird sie nicht von der innerlichen Ruh und süssem Genuß der Beschaulichkeit / sondern von der Arbeit und dem Streitt zu der Cron der Glory beruffen. Wohl zu mercken / nicht aus dem süssen Ruh-Bethlein / sondern von dem rauhen und harten Gebürg ruffet er sie zur Cron und Lohn: Komm vom Libano meine Braut / komm vom Berg Libano: komm her / du wirst von der Höhe Amana / von den Spitzen Sanir / und Hermon gecrönet werden / aus dem Lager der Löwen / und von den Bergen der Leoparden. Zufolg diser Wort mußte die Braut fast alle hohe Gebürg / und in denenselben sowohl durch die unartige Berg-Leut / als wildester Thier durchreisen / und allda ihre Cron abholen; welche Cron ihr weder in dem mit Blumen bestreuten

veni de libano sponsa mea, veni de libano veni Coronaberis de capite Amana, de vertice Sanir & Hermon, de cubilibus Leonum, de montibus pardorum, Cant. 4. v. 8.
sponsus sponsam ad sublimiora provocat scilicet ad Charitatem proximi.
Sumar. ibid.

Braut-

die Braut wird nicht in dem Ruhe-Bethlein gecrönet / sondern von dem rauhen Gebürg zur Cron beruffen.

Braut-Bethlein / weder in dem mit Cypreß- und Ceder-Holtz gewölbt und ausgetäffertem Saal / weder in dem mit Königlichem Pracht verfertigtem Trag-Sessel Salomonis zu Theil werden kunte. Die Schrifft-Steller sagen / daß die Braut durch obige Wort in dem hohen Gebürg zu der Lieb des Nächsten beruffen werde / und diſe ihr in Beförderung des Heyl des Nächsten ausgeübte Lieb werde sodann absonderlich gecrönet. Das Wohlmereklichste aber scheinet zu seyn / daß der Geliebte seine geistliche Braut nicht nur auf ein Gebürg / sondern fast auf alle berühmte Berg im gantzen gelobten Land herum schicke; auch an solche Orth / wo die allerstärckeste Thier / Löwen / und Leoparden sich aufhalten.

diſe Stell ist an der Frau Maria fast dem Buchstaben nach erfüllet worden.

Wann man nun diſe Stell dem Buchstaben nach auf das wesentliche herum reisen von einem Gebürg und Geländ zum andern verstehen will / so ist es gewiß / daß selbe an der Frau Maria auf ein gantz ausserordentliche Weiß seye erfüllet worden; dann sie ist von ihrem göttlichen Gespons von einem Gebürg und Geländ zum andern zu ihrer Cron beruffen / und herum geführt worden; fürnemlich darum / weilen sie zu der Lieb des Nächsten einen absonderlichen Beruff hatte.

fast eben wie an Maria der Göttlichen Mutter.

Die göttliche Mutter ist in ihrer Himmelfahrt von den obbesagten Bergen / welche sie in ihren Lebs-Zeiten dem Nächsten zu Lieb / als die Heerführerin der Jungfrauen / die Lehrerin der Kirchen / und die Königin der Martyrer / öffters betretten hat / zu ihrer dreyfachen himmlischen Cron beruffen worden. Fast ein gleiches / doch in gebührender Maß und Ehrbezeigung / kan man von der Englischen Frau Maria sagen / allermassen sie zufolg ihres Beruffs mit einem besonderen Eyfer der Lieb deß Nächsten gleich vom Anfang ihrer Jahren biß auf jetzige Zeiten gewesen ist eine auserlesene Heerführerin viler tausend Jungfrauen / eine bekante Lehrmeisterin der weiblichen Jugend und standhaffte Bekennerin des wahren Glaubens; daß sie folglich auch zu einer dreyfachen Cron beruffen worden. Wir haben im übrigen bißhero umständig vernommen / welcher gestalten sie von GOTT zu diſer ihrer dreyfachen Cron sittlicher Weiß von einem Gebürg der hohen Tugenden und heldenmäßigen Thaten zu dem anderen; wesentlicher Weiß aber von einem irrdischen Gebürg und Land zum anderen in ihren vilfältigen Reisen von GOTT ist beruffen und herum geführt worden / biß sie endlich in das Lager der starckmüthigsten und unüberwindlichsten Chur-Bayrischen Löwen angelanget ist; nun müssen wir ferner vernehmen / wie sie von eben diſem sighafften Lager der Löwen noch weiter in andere Länder / und sodann durch einen harten Streit zu ihrer Cron geführt worden. So kommen wir derohalben wiederum zu der Histori.

3. Virgo . . . Coronola triplici aureola scilicet eminentis Virginitatis, Doctoratûs, & Martyrii, fuit enim ipsa primiceria Virginum, Doctorum, & Martyrum. Cornel à lapid hìc fol. 195. col. 1. post D.

N. 215.

Demnach das neue Institut-Hauß in München samt Schulen und anderem Zugehör nun allbereit in seinem vollkomenen Stand gewesen / hat sich die Frau Maria zu End des Monaths May zur Abreiß gerichtet / aber nicht nacher Engelland / oder Niderland / wie sie Anfangs / als sie von Rom abgereißt / willens ware / sondern aus besonderer Anordnung GOttes / und Einrathen guter Freund nacher Wien an den Kayserlichen Hof. Es ware damahls das Durchläuchtigste Hauß Bayern mit dem Ertz-Hauß Oesterreich in engister Verbindnus und Freundschafft / erstlich wegen den fürtrefflichen Diensten / so der Durchläuchtigste Fürst Maximilianus der erste dem Kayserlichen Hof geleistet / in dem Land ober der Entz / wie auch bey der Welt-berühmten Prager-Schlacht ꝛc. dann auch wegen nächster Befreundschafft / inmassen Ferdinandus der Zweyte damahls regierender Römische Kayser Mariam Annam erstbesagten Maximiliani I. Churfürsten in Bayern leibliche Schwester zur Ehe gehabt. Zumahlen dann diser an Weißheit und Heldenmuth unvergleichliche Chur-Fürst zu Wien sehr hoch angesehen war / als hat er der Frauen Stiffterin sein kräfftiges Vor-Worth in sehr rühmlichen Begleits-Brieffen alldahin ertheilet. Ferdinando secundo schreibt Bisselius efficacis-

Maria richtet sich auf die Reiß von München nacher Wien.

wird von dem Churfürsten Maximiliano alldahin bestens recommendirt. Bissel, cap. 13.

simas scripsit litteras. Er hat dem Kayser Ferdinando dem Zweyten auf das nachdrücklichste zugeschriben. Noch vilmehr aber / wie leichtlich zu erachten / sie seiner Schwester der Kayserin Maria Anna anbefohlen / wie dann aus den Brieffen der Frau Stiffterin selbst abzunehmen / daß Ihro Majestät die Kayserin Maria Anna derselben sehr geneigt gewesen. Neben dem seynd auch von dem schon offtermeldtem Heiligmäßigen P. Dominico â Jesu Maria Barfüsser-Carmeliten Brieff an den Kayserlichen Hof eingeloffen / wie es angezogener Chor-Herr Bisselius austrucklich bezeuget mit folgenden Worten: Quibus accedente quoque Ven. Dei Servi Dominici de JESU Maria Carmelitæ discalceati de probatissima, pulcherrimisque virtutum exemplis instructissima Mariæ, Virginúmque sequacium vita relatione Cæsar permotus &c. Zu teutsch: Durch welche Brieff (des Churfürsten Maximiliani aus Bayrn) als auch der Bericht und Erzehlung darzu kommen ist / so der Ehrwürdige Diener GOttes Dominicus â JESU Maria Barfüsser Carmeliter über den best bewehrten / und mit allen schönsten Tugends-Exemplen eingerichteten Lebens-Wandel der Frau Maria und ihrer nachfolgenden Jungfrauen ertheilt hat / der Kayser bewegt worden

deßgleichen auch von P. Dominico â Jesu Maria,

Bissel. ibidem.

Brev. Raccont. fol. 11. Corbin. Khamm in relat. n. 38.

den ꝛc. Diſe zwey Maximilianus nemlich Churfürſt in Bayrn/ und Dominicus â Jeſu Maria, der dazumahl zu Rom ſich aufhielte / ſeynd die jenige geweſen / welche für die gottſeelige Stiffterin dem Kayſer Ferdinando, als einem ebenfalls gottſeeligen Fürſten gutgeſprochen. Ein andere Feder ſchreibt / Kayſer Ferdinandus habe dem P. Dominico die Durchſuchung des Geiſts Mariä übergeben / P. Dominicus aber habe ſelben gut geheiſſen. Es iſt aber eine gantz ungezweiffelete Sach / daß bey beeden Wienneriſch / und Münchneriſchen Höfen von dem groſſen Diener GOttes Dominico noch Brieff werden vorhanden ſeyn diſe Sach betreffend.

N. 216. ideatur adit. litt. hîc, er litteras ſonachii 19. un. A. 1627. ſpeditas. hamm p. 38.

Mit diſen / und noch anderen Begleits-Brieffen ſonderbar von einigen Patribus aus der preißwürdigſten Geſellſchafft JESU verſehen / hat ſie um das Feſt des H. Joannis des Tauffers (maſſen die Churfürſtliche Begleits-Brieff unter dem 19. Brachmonath 1627. gefertiget ſeynd) ihre erſte Reiß nacher Wien angetretten / zu Waſſer in Gefolg einiger ihrer Engelländiſchen Fräulein / Jungfrauen / und Schweſteren / ſintemahlen ſie deren einige zimliche * Zahl ſowohl aus Niderland als aus Welſchland nacher München beſchrieben hat. Unter diſen ihren Reißgefährten ware / wie

ißt nacher Bien.

20. ſeynd rufen wor- n.

aus einigen Brieffen abzunehmen/ auch die Frau Barbara Babthorpe von welcher wir ſchon öffters gemeldet. Kaum ware ſie zu Wien ankommen / da ware bey Ihro Kayſerlichen Majeſtät gleich alles richtig; dann es waren ſchon vorhin vil Brieff wegen ihrer eingeloffen; ja man liſet / der Kayſer habe ſie ſelbſt auf vilfältiges ihme beſchehenes Anrühmen von München nacher Wien beruffen laſſen. Deme aber ſeye / wie ihme wolle / iſt jedoch diſes gewiß / daß ſich Seine Kayſerliche Majeſtät alſobald entſchloſſen zu Wien ein Inſtitut-Hauß aufzurichten / eben wie das jenige / ſo ſein Herr Schwager der Chur-Fürſt in Bayern zu München aufgerichtet hatte. Deme zufolg ſagte er der Frau Stifftterin / ſie ſolle in der Stadt Wien nach eignen Belieben ein Hauß ausſehen / ſo ihr zu ihrem Vorhaben tauglich zu ſeyn ſcheinete / und er wolle machen / daß ſie es bekomme. Es ward demnach ein groſſes Hauß ausgeſehen / in welchem achtzehen Haußhaaben wohnhafft waren / diſes Hauß hat der Kayſer erkaufft / zu bequemer Wohnung zurichten laſſen / und mit ergiblichen Stifftungen verſehen. Welches alles in gar kurtzer Zeit geſchehen; dann als eben ſelbiger Zeit der Kayſerliche Hof eine Reiß nacher Prag in Böhmen vorzunehmen entſchloſſen / hat Se. Kayſerliche Majeſtät offentlich geſagt/

findet bey dem Kayſer alles ſchon in Bereitſchafft.

vita germanica manuſcripta fol. 97.

wird in Wien ein Hauß gekaufft/und geſtifft.

daß / so wahr als er Kayser seye / er zuvor nicht verreisen wolle / biß Maria Ward ihr Hauß in Besitz haben werde / hat sich beyneben auch in vil andere Weeg erklärt / und zu vernehmen gegeben / was für eine grosse Hochschätzung er von ihrer Person und hohen Verdienst habe. Es ist im übrigen das Institut-Hauß zu Wien auf eben so vil Personen gestifft / und mithin auch mit gleicher Anzahl besetzt worden / wie das zu München.

Kayser Ferdinandus hat eine grosse Hochschätzung von Maria.

No. 217.

Die fromme Frau hatte unterdessen unsäglich vil zu thun / wie leichtlich zu erachten / und aus einigen ihren eigenhändigen noch vorhandenen Brieffen abzunehmen. Deren der erste von Wien aus nacher München an die Frau Winifrida Beningfield unter dem 26. Heumonath geschrieben / erweiset / daß sie nicht nur für die Aufrichtung des Wienerischen Institut-Hauses Sorg getragen / sondern auch hauptsächlich noch für das zu München; gestalten sie in disem Schreiben sonderbar die Schulhaltung / und die Erlernung der lateinischen Schrifft / und Sprach anbefiehlet. Zu letzt aber meldet sie / daß es mit ihrer Gesundheit sehr schlecht stehe. Doch hoffe sie / es werde besser werden / wann sie sehen werde / daß sie die Hand an das Werck legen müsse. Aus disen und anderen Brieffen / so sie dises Jahr zu Wien geschrieben / ist abzunehmen / daß sie zwar immer unpäßlich / schwach / und kranck / beynebens aber auch in der Arbeit gantz unermüdet gewesen. Welches in Wahrheit für ein immerwährendes Wunder zu halten. Die Schulen seynd zu Wien auch unverzüglich eröffnet worden / mit so gutem / und schnellem Fortgang / daß gleich in denen ersten Monathen biß gegen 400. Schul-Kinder gezehlet worden. Der so gute Anfang / und Fortgang der Schulen aber scheinet / seye Mariä eintzige Freud und Trost gewesen / so sie auf diser Welt an denen Creaturen haben kunte / welches sie in ihren Brieffen einiger massen zu vernehmen gibt; dann zum öfftern thut sie von denen Schul-Kinderen Meldung: disen befihlet sie sich selber an / dise befihlet sie zum öfftern den Jhrigen an / als ihren liebsten Schatz / den sie immer auf diser Welt haben kunte. Disen verehrete sie dann und wann geistliche Schanckungen / welche geistliche Schanckungen sie selbst von den Jhrigen gleichsam erbettlete; gestalten sie in einem Brieff / welchen sie diser Zeit von Wien aus nacher Rom an ihre sehr hochgeschätzte Frau Winifrida Wigmor geschrieben / gar treulich bittet / sie soll ihr ein oder zwey hundert Römische Ablaß-Pfenning / und einige Agnus Dei, oder Päbstliches Wax mit heraus bringen / sie

eröffnet zu Wien die Schulen mit grossem Zulauff.

hat zu Wien sehr vil zu arbeiten und zu sorgen.

ihre grosse Lieb gegen den Schul-Kinderen. commend me to all gour scholers. in litt. citatis.

In litt. ad Winifrid. Wigmor Viennâ datis. 9. Febr. A. 1628.

In litt. datis Viennæ 1627. 26. Julii.

sie wurde ihr hiemit das gröste Wohlgefallen thun. Mit einem Wort / ihren Schul-Kinderen ware sie eine recht liebreiche Mutter / diſe verſammlete ſie / wie Chriſtus der HERR von ihme ſelbſt Gleichnus-weiß redet / als wie eine Henne ihre Junge unter ihren Flüglen. Ja ſie rufft vermög ihres unermatteten Eyfers an allen Orthen / mit den Worten Chriſti: Sinite parvulos, & nolite eos prohibere venire ad me, talium enim eſt regnum cœlorum. Laſſet die kleine Kinder bleiben / und wehret ihnen nicht zu mir zu kommen. Diſe ihr unvergleichliche groſſe Lieb zu ihren Schul-Kinderen wird durch nachfolgende Begebenheit etwas mehrers zu erkennen gegeben.

quemadmodum gallina congregat pullos ſuos ſub alas. Matth. 23. v. 37.

Matth. 19. v. 14.

N. 218. Wunderliche Begebenheit mit dem Herrn Grafen von Althan.

Es ware dazumahlen zu Wien ein gewiſſer Herr Graf aus dem Welt-bekannten dermahlen mit Römiſchem Purpur prangenden Geſchlecht Althan / mit Nahmen Adolff Michael / diſer Graf ware am Kayſerlichen Hof in überaus hohem Anſehen wegen groſſen Verdienſten / und vertrettenden hohen Ehren-Stellen / er ware des Kayſers Ferdinandi Favorit, vorhin Lutheriſch / hernach gut Catholiſch / Geheimer Rath / Feld-Marſchall und Commendant zu Raab. Diſer Herr lage gefährlich darnider an dem Podagra / welches ſich bereits auch in den oberen Leib ergoſſe / und das Haupt ſo ſtarck ſchwächte / daß er lange Zeit keinen Schlaff hatte; dergeſtalten / daß an ſeinem Aufkommen allgemach gezweifflet ward; ja es ware männiglich der Meinung / diſer üble Zuſtand wurde es mit ihme bald gar machen. Ich will aber die Erzehlung geben mit den Worten Winifridæ. Zumahlen Herr Graf / ſchreibt Frau Winifrida, in ſo groſſem Anſehen / und der Frau Stifftern / und denen Ihrigen ſehr wohl geneigt ware / ſo gienge ihr ſein ſo hartes Anliegen ſehr zu Hertzen / hatte auch groſſes Verlangen / ihn zu ſehen / als ſie demnach zu ihme gangen / und wiederum nach Hauß kommen / ruffte ſie die Ihrige alle zuſammen / ſagt ihnen / wie ſehr ſie des Herrn Grafen üblen Zuſtand empfinde / ihr Verlangen ſeye / man ſolle die gantze Nacht hindurch Wechſel-weiß für ihn betten: darauf fangte ſie das Gebett ſelbſt an. Den nächſten Morgen / als ſie eben mit groſſer Begird verlangte zu wiſſen / wie ſich der Herr Graf befinden wurde (und diſes zwar um ſo vil mehr / weilen ſie in ihr ſelbſt verſichert ware / er ſeye entweders geſtorben / oder völlig geſund) gleich um vier Uhr (dann er wußte / daß wir um diſe Zeit pflegten aufzuſtehen) lieſſe der gute Herr Graf die Ausrichtung thun / daß ihme

Winifrida Wigmor. fol. 112. & 113.

die

die Zeit sehr lang geduncket habe/ biß er kunte zu wissen machen die Gnad seiner Gesundheit/ so er durch ihr Gebett erhalten. Als sie aber hernach gleich selbigen Tag den Herrn Grafen heimzusuchen gangen/ hat er ihr erzehlet/ die Sach seye auf folgende Weiß geschehen: als er in seinen äusseresten Schmertzen lage/ habe er anfangen zu schlaffen/ und da traumete ihme/ er sehe zwey ernsthaffte Matronen jedoch von lieblich/ und gnadenreichem Angesicht; die hatten zwey kleine Kinder mit ihnen; als sie aber näher zu ihme kommen/ fragten sie ihne/ was ihme seye. Und als
Suprà n. 169. er geantwortet/ daß er nichts als Pein und Schmertzen hätte/ und gar keinen Schlaf haben könne/ sagten sie ihm/ sie wollen ihme sein Beth machen; welches sie auch thaten/ mit so grosser Liebreichigkeit/ daß er sehr darob auferbauet ward. Er habe sie gefragt/ wer sie seyen? sie aber gaben ihme zu verstehen/ daß die zwey kleine Kinder zu erkennen geben/ was für einen Stand und Lebens-Art sie hätten. Gleich darauf/ als er sich wieder in das Beth/ welches mit so grosser Güte zubereitet ware/ niderlegte/ habe ihn aller Schmertzen verlassen/ seye in einen sanfften Schlaf gefallen/ und habe fünff Stund lang geschlaffen/ als er hernach aufgewachen/ habe er sich nicht nur von seiner leiblichen Kranckheit gesund/ sondern auch mit einer grossen Freud und Andacht im Geist erfüllet befunden. Habe seinen Beicht-Vatter beruffen ꝛc. Also hat Herr Graf von Althan als eine ohne Ausnahm glaubwürdige Persohn die Sach selbst seinem Beicht-Vatter und anderen erzehlet. Was aber mit der Frauen Stifftern bey diser Gelegenheit in dem Gebett die Nacht hindurch vorbey gangen/ ist ein Geheimnus/ so ihre Demuth gäntzlich verborgen hat. Ist aber leichtlich zu erachten/ daß der Brunnen/ aus welchem so fürtreffliches Heyl-Wasser geflossen/ in ihme selbst nicht könne trucken gewesen seyn. Ubrigens zeiget sich bey diser Begebenheit/ daß die grosse Lieb/ so die fromme Frau zu ihren Schul-Kinderen hatte/ ihr eigentliches Kennzeichen seye/ also zwar/ daß gleichwie man eine heilige Elisabetham an ihren Siechen; eine seelige Notburga an ihren Steigbettleren: eine seelige Adelindis an ihren Hauß-Armen: eine seelige Margarita an ihren Spittaleren erkennet/ eben also die Frau Stifftern für ihr eigentliches Kennzeichen ihre liebe Schul-Kinder habe.

Rad. in Ba vol. I. fol. vol. 3. fol. vol. 2. fol. vol 3. fol.

Es gienge nun in beeden neuen Stifft-Häuseren sowohl zu München/ als Wien alles so trefflich wohl von statten/ daß man ein all-

N. 2

allgemeines Belieben und Wohlgefallen daran hatte. Der Ursachen halben verlangte man sie auch an andere Orth / absonderlich nacher Preßburg die Haupt-Stadt in Ober-Ungarn / und nacher Prag die Haupt-Stadt in Böhmen. Zu Prag wolte sie einstifften Herr Graf Adolph Michael Althan / von dem wir erst erzehlet haben; nacher Preßburg aber verlangte sie der Cardinal Petrus Pazmanus jener fürtreffliche Cardinal / Ertz-Bischoff / und Primas des Königreichs Ungarn / ein besondere Zierd sowohl seines Vatterlands / als der preißwürdigsten Gesellschafft JEsu. Weilen dann die Stadt Preßburg von Wien unweit entlegen / und der Cardinal Pazmann mit allem Ernst darauf trange / als ist die Aufrichtung des Institut-Hauses alldorten noch in dem 1627. Jahr vorgenommen / und in seinen Stand gebracht worden. Es fande zwar der Cardinal grossen Widerstand; allermassen sich der Rath / so meisten Theil uncatholisch / auf alle Weiß widersetzet / unter dem Vorwand / daß dises Vorhaben ihrer Religion oder Glauben sehr nachtheilig seyn wurde; dann weilen vilmahlen sich Catholische und Uncatholische zusammen verheyratheten / besorgten die Uncatholische / es wurden mittler Zeit die Catholische Mütteren / wann sie in ihrer Jugend in dem Catholischen Glauben wohl unterrichtet wurden / auch ihre Kinder desto eyfriger und nachtrücklicher darzu anhalten; mithin aber wurde ihre Sect nach und nach geschwächet werden / und mittler Zeit wohl gar abgehen. Sie seynd auch dißfalls nicht gar unrecht daran gewesen / sintemahlen es nur gar gewiß ist / daß an der Kinder-Zucht sehr vil gelegen / und daß man sich von denen ersten wohl eingenommenen Grund-Regeln des Glaubens gar hart ableiten läßt; die Mütteren aber können darum bey ihren Kinderen weit mehrer thun / als die Vätter / weilen selbe in ihrer Schoos und Obsicht erzogen werden / darum mahnet der Poet gar recht.

die Frau Ward wird nacher Preßburg / und Prag begehrt

Unmerckung über die gute Kinder-Zucht

Tu modo, quos in spem statuis submittere gentis
Præcipuum jam inde *â teneris impende laborem.*

Virg. lib. 3. Georg. v. 73.

Zu teutsch:

Wann du wilst ins zukünfftig
Ein gute Zucht erfahren:
So trachst du gar vernünfftig
Nach Zucht in jungen Jahren.

wird zu Preßburg ein Institut-Hauß angelegt.

doch nicht ohne Widerstand der Uncatholischen alldort.

Eben dises gienge den un-Catholischen Preßburgeren in dem Kopff um; darum wolten sie die gute Kinder-Zucht der Catholischen Mägdlein nicht gern in ihre Stadt einlassen. Allein der Cardinal Pazmann ware in gut angefangenen Sachen kein Mann zum Nachgeben / darum hat er mit seinem

der Cardinal Pazmann dringt durch.

grossen Ansehen / so er überall auch bey denen un-Catholischen hatte / und fürtrefflicher Beredsamkeit durchgetrungen / und alles nach Wunsch hinaus gebracht.

N. 220. das Institut-Hauß zu Preßburg wird A. 1627. angefangen.

Das Stifft-Hauß zu Preßburg ist zwar / wie aus einigen Schrifften zimlich umständig abzunehmen / noch in dem Jahr 1627. angelegt worden; allermassen in dem Früh-Jahr 1628. die Schulen schon würcklich seynd gehalten worden. Allein es ist nicht gleich alles auf einmahl geschehen / sondern hat im folgendem Jahr auch noch wohl etwas zu thun gegeben. Die andächtige Frau Stiffterin ist zwar auch ein und anderesmahl von Wien nacher Preßburg gereißt; jedoch hat sie sich allda nicht lang aufgehalten / sondern nachdem sie die Aufrichtung des Hauses in guten Stand gebracht / hat sie die Frau Barbara Babthorpe allda hinterlassen. Es hatte aber nicht nur der Cardinal und Ertz-Bischoff Pazmanus, sondern auch andere Bischöff und Ertz-Bischöff grosse Hochschätzung von der Maria Ward / und denen Ihrigen / deßgleichen ist auch der Dom-Probst allda ihr sehr guter Freund und Patron gewesen / wie es aus einem Brieff der Frau Barbara Babthorpe abzunehmen. Die Schul-Kinder waren zwar sehr zahlreich; allein weilen die arme und gemeine Kinder Sommers-Zeit starck in die umliegende Weinberg zur Arbeit hinaus giengen / so mußte man mit ihnen sonderbaren Fleiß anwenden / und Gedult haben um den Abgang der Zeit zu ersetzen. Als aber der Cardinal in dem Jahr 1628. zu Anfang des Monaths Julii nacher Preßburg kommen / und die Schulen und Schul-Kinder selbst sehen wolte / kamen die Mägdlein alle Hauffen-weiß zusammen / Edl / und unedl / reich / und arm; also daß der fromme Herr ein sehr grosses Wohlgefallen daran hatte. Was er aber der Frauen Barbara Babthorpe, als sie ihme an dem hohen Fest S. Petri zu seinem Tag mit einem zwar nur kurtzen Brieff in welscher Sprach Glück wünschete / für Gnaden erwisen / und wie er seine Vergnügenheit über ihr allgemein rühmliches Aufführen erzeiget / ist zu ersehen aus erstbesagtem zimlich weitläuffigen eigenhändigen Schreiben der Frauen Barbara Babthorpe, samt vilen Umständen des Instituts-Hauses zu Preßburg. In welchem Brieff sie unter andern meldet / daß ihnen der Cardinal / welcher mit einem anderen Bischoffen zu ihnen kommen / 600. Thaler geschenckt; der Bischoff / welchen sie Thelegy nennet / ward von dem Cardinal ermahnet ihnen ebenfalls etwas ins Hauß zu schencken; und als der Bischoff sagte / er habe ihnen schon 400. Thaler gegeben / widersetzte Seine Emi-

und A. 1628. völlig in Stand gebracht.

hat in Preßburg vil fürnehme Patronen.

Ex litt. Barb. Babthorpe Posonii datis 1628. 6. Julii.

die Schul allda war zahlreich.

aber auch mühesam.

der Cardinal Pazman schencket ihnen 600 Thaler.

er Bischoff Thelegy gibt ihnen anfänglich 400. und hernach wiederum 1000. Thaler.

Eminenz: was dises für ihn seyn solle / er solte ihnen wohl 1000. Thaler geben. Der Bischoff Thelegy ward auch bald überredt / daß er ihnen noch tausend Thaler / so er bey der Kayserlichen Cam̃er einzunehmen hatte / überlassen / und alle Anstalt gemacht / selbe bey der Cammer in Preßburg zu erheben. Weiters schreibet sie / daß der Cardinal um alles gar umständig gefragt / sonderbar wegen ihren Gesellinnen / was für Lands-Leuth sie wären; und als sie ihm sagte / daß eine ein Welsche / die andere ein Teutsche / und die dritte wieder eine Teutsche seye / da lächlete er darüber / daß sie in vier Personen drey Nationen hätten. Den Herrn Dom-Probst aber ermahnete er / daß er ihnen bald um ein und andere anständige Ungarin umsehe / er wolle selbst darzu helffen. Ferners / wolt er von besagtem Dom-Probst wissen / wie sie leben und speisen. Der sagte ihm / daß sie selten etwas mehrers als Suppen / Kraut / und ein wenig Fleisch hätten. Da sagte Seine Eminenz, das ist wenig gnug. Zuletzt sagte er ihnen / es gereue ihne nicht / daß er sie daher gebracht: Sie sollen nur also fortfahren / wie sie angefangen; mehrers verlange er nicht von ihnen. Tröstete sie beynebens; sie sollen eine Zeit Gedult haben / es werde bald besser gehen. So vil von dem Hauß zu Preßburg. Jetzt haben wir noch ein und anderes von der Frau Stiffterin zu erzehlen.

sie waren ihrer 4. ein Engländerin / ein Welsche / und zwey Teutsche.

ben gar schlecht in Speiß und Tranck.

r Cardinal röstet sie.

Als die fromme Frau das anderemahl / das ist / wie ich erachte im Jahr 1628. in der Herbst-Zeit geschehen / nacher Preßburg kommen / ward sie von einer gewissen Frauen Gräfin von Balfi sehr inständig eingeladen / und verlangt. Es ware dise Frau Gräfin eine sehr tugendreiche Matron / eine gebohrne Gräfin Fuggerin aus Schwabenland / sonst pflegte sie gemeiniglich zu wohnen auf ihren Güttern in Siebenbürgen / allwo sie eine Herrschafft / und vestes Schloß hatte gegen denen Türckischen Gräntzen gelegen. Sie ware allda eine allgemeine Schützerin / und Mutter der umliegenden armen Christen; dann wann selbe von denen Türckischen Rauberen / wie jährlich ein und andersmahl zugeschehen pflegte / überfallen wurden / hatten sie ihre Zuflucht zu ihr / sie aber nahme selbe mit grosser Lieb und Gutthätigkeit in ihr Schloß auf / schützte und erhielte die arme Flüchtlinge ein / und anderes Monath lang. Dise Frau Gräfin hat derohalben die Frau Maria Ward mit so grossem Verlangen / und Nachdruck eingeladen / daß sie ihr die Besuchung nicht versagen kunte. Bey diser Heimsuchung hat sich folgendes zugetragen. Die fromme Frau Stiffterin pflegte / wie sie es schon vil Jahr her im

N. 221. Maria komt das andere-mahl nacher Preßburg.

wird von der Frau Gräfin Balfi einer gebohrnen Fuggerin eingeladen.

Wigmor. fol. 41. & 42 Bissel. cap. 13. in fin.

wird wegen ihrer täglichen Communion getadlet.

Brauch hatte / täglich zu communiciren. Uber welches ein gewiser junger geistlicher Seelsorger nicht am besten zu sprechen ware; die Frau Gräfin aber sagte ihme alsobald mit grosser Hochschätzung / und gantz ernstlich so vil: Ihr mögt dise Dienerin GOttes urtheilen / wie ihr wolt; Ich aber bin versichert / daß mein Kind / welches / wie ihr selbst wohl wißt / das Fieber schon zwey Jahr lang gehabt / in derselbigen Stund / als dise Dienerin GOttes in mein Hauß kommen / gesund worden / und ist jetzt / wie ihr alle selbst sehet / noch frisch und gesund im besten Stand. Also verthätigte die Frau Gräfin ihren wertheſten Gast / und zweifflete in keine Weeg / die so schnelle Genesung ihres krancken Kinds ihrer Gegenwart zuzuschreiben. Hieraus aber ist ferners abzunehmen / daß die fromme Frau Stiffterin auch bey ihren so vilfältigen Reisen / und tausenderley Geschäfft ihre gewohnliche Andachten keines weegs unterlassen. Worvon wir zu End des nächsten Capitls was mehrers zu sagen Gelegenheit haben werden. Deßgleichen ist aus diser / und noch vil anderen Begebenheiten zu ersehen / daß GOTT dem HERR beliebet hat durch diſe seine grosse Dienerin manchesmahl gantz unvermerckter Ding verschiedene grosse Gnaden / und Gutthaten zu ertheilen; Maria aber thate nichts dergleichen / sondern verhüllete alles mit ihrer gewöhnlichen Demuth. Von der täglichen Communion ist unten im 4ten Buch ein besonderes Capitl angesetzt / und von erst- besagter Frauen Gräfin Balfi was mehrers zu lesen.

unterläßt die Heil. tägliche Communion nicht leicht.

bringt unvermerckter ding manche Gutthat zu wegen.

Infrà part. 2. lib. 4. cap. 7. à n. 500.

*** † ***

aber von der Frau Gräfin als eine wunderthätige Dienerin GOttes verthätigt.

Zwölfftes Capitel.

Was mit der Frau Maria in Böhmen geschehen/ und wie ihre Verfolgung wieder aufs neue angefangen.

N. 222. DEr gute Ruff/ und fast allgemeine Hochschätzung unserer frommen Engelländerin ist entzwischen sehr vermehret worden: Und nachdem die drey Institut-Häuser zu München/ Wien/ und Preßburg nun so schnell aufgerichtet/ und zumahlen bestens eingerichtet waren/ hätte einer schon allgemach mit dem Poeten singen können:

poteras jam Cadme videri Exiliô felix. Metam. lib. 3.

Poteras jam Warda videri
Exilio felix.

Zu teutsch:

Wanns fort geht dergestalten
So soll und muß man halten
Das Elend selbst für Glück.

Allein die Welt ist und bleibt die veränderliche Welt. Entzwischen ware es jetzt an dem/ daß man die Frau Maria auch nacher Prag in das Königreich Böhmen haben wolte. Alldahin ist sie durch den Herrn Grafen von Althan/ mit Genehmhaltung des Kayserss/ und des gesamten Böhmischen Adels/ beruffen worden: wie der gelehrte Bisselius schreibet: in dem Früh-Jahr 1628. ist sie alldahin gereißt/ den Winter hinüber aber hat sie sich meisten Theil in Wien aufgehalten; und zwar/ wie aus einigen ihren Brieffen abzunehmen/ fast immerzu kranck und schwach. So schwach aber der Leib/ so starck ware der Geist: diser übertruge alles mit einem gantz unvergleichlichen Heldenmuth. Sie hat aber zu End des 1627. und zu Anfang des 1628. Jahrs sehr vil Arbeit/ und nicht wenig Leyden gehabt. Dann erstlich gabe ihr diser Zeit sowohl Welschland/ als Nider- und Engelland vil zu sorgen; in Engelland hatte sie neben anderen um eben dise Zeit einen harten Anstand wegen der Aussteuer einiger Engelländischen Fräulein/ so in ihrem Institut lebten; die Elteren aber wolten ihnen die versprochene Aussteuer nicht folgen lassen/ wie wir schon oben des mehreren erwehnet haben.

Suprà n. 218. Posoniô Pragam Maria petiit per illustrissimum Comitem ab Althan consentiente Cæsare, nec non annuente reliqua Regni Bohemiæ nobilitate vocata. Bissel cap 13. überwintert zu Wien.

die Frau Stifftlerin hat sehr vil zu thun.

Suprà n. 187.

ben. In Niderland und Welschland hatte sie darum vil zu thun/ und zu sorgen / weilen sie von dannen die beste und erfahrneste Leuth nacher Ober-Teutschland/ München/ Wien/ und Preßburg beschrieben / deren Stell aber sodann wiederum mit anderen tauglichen Personen mußten ersetzet werden. Insonderheit aber truge sie grosse Sorg für das Institut-Hauß zu München ; und dises um so vil mehrer / weilen wie sie in einem ihren Brieffen selbst schreibet / fast alles / die Welt / und die Höll zusammen geschworen zu haben scheinete / das Institut-Hauß zu München nider zu legen / und die Englische Fräulein allda bey dem Churfürsten in Ungnad zu bringen/ so aber nicht geschehen wird : wie sie in Wahrheit eben in disem Brieff vorgesagt hat. Wir wollen aber dises umständiger ausführen / wann wir von dem Institut-Hauß zu München besonders reden werden. Zu Wien hat sich im übrigen diser Zeit mit dem Cardinal und Bischoffen Clesselio einige Beschwernus hervor gethan / welcher zu wissen begehrt / und sich sowohl bey den Päbstlichen Nuntio, als zu Rom selbst angefragt / wie er sich mit disem Institut zu verhalten. Es hat zwar diser grosse Prälat / von dessen Gelehrtheit / Tugend / und wunderlichen Glücks-Wechsel die Welt vil zu lesen hat / sich anfänglich dem Institut widersetzt/ nachgehends aber hat er seine Meynung geänderet / und das Institut, samt dessen Verwandten gutgeheissen. Mit disen und dergleichen Arbeiten ware demnach die fromme Frau in dem Winter anno 1628. zu Wien beschäfftiget. Der günstige Leser solle ihme aber für ein und allemal gesagt seyn lassen / daß die so vilfältige auch hochwichtige Geschäfft dem Geist an seinen gewöhnlichen Ubungen der Beschaulichkeit / Erkanntnus und Lieb GOttes nichts benommen. Sie hatte in ihrem innerlichen Menschen ihre beständige Ruh nicht anderst / als der in dem von denen ungestümmesten Meers-Wellen gestürmeten Schiff schlaffende Prophet Jonas.

tragt grosse Sorg für das Hauß zu München.

In litt. original. autographis datis Pragæ. 6. Maij. 1628. but it wil not be.

Infrà n. 230.

Infrà lib. 5. cap. 15.

Eggs in purpura docta &c

Hic (Card. Clesselius Episcop. Vien.)

tunc temporis ab hac Societate averso animo fuerat, nunc autem fatetur, se alterius opinionis esse, quod illarum personas, & Institutum concernit. in Relat. scriptâ. Infrà lib. 3. n. 304.

Jonas descendit ad *interiora* maris, & dormiebat sopore gravi. Jon. 1. v. 5.

N. 223.

Kaum ware der Winter vorbey / hat es bey der Frauen Ward alsobald geheissen / wie bey der Braut im hohen Lied : Surge, propera amica mea, & veni : jam enim hyems transiit. Stehe auf / eile / und komme ; dann der Winter ist schon vorbey. Sintemahlen der Herr Graf Althan schon im vorigen Jahr zu Eingang des Herbsts die Frau Stiffterin nacher Prag haben / anjetzo aber hat er es länger nicht mehr verschieben wollen. Darumen ist die Reiß gleich im Früh-Jahr vorgenommen worden ; dann unter dem 6ten May zeiget sich schon ein Brieff / welchen

Cant. 2. v. 11.

reiset auf vilfältiges Begehren nacher Prag A. 1628 im Früh-Jahr

chen die Frau Ward zu Prag geſchrieben. Der eyfrige Herr Graf hat ihnen die Zuſag gethan/ daß er ihnen in Prag ein Hauß ſamt einer Kirchen ſchaffen wolle / und noch darzu beſtändige Einkünfften / dreyßig Perſonen zu unterhalten. Bey Ihrer Kayſerlichen Majeſtät / als König in Böhmen/ wie auch bey denen Böhmiſchen Land-Ständen ware ſchon alles richtig. Man erachtete einhellig die Einführung des Inſtituts wurde dem Königreich Böhmen nicht minder Zierd als Nutzen bringen: den Catholiſchen Glauben bey dem weiblichen Geſchlecht durch eine gute Unterweiſung der Jugend in beſten Stand bringen/ und ſonſt vil gutes verurſachen. Die Frau Stiffterin hat ihrer Seits im geringſten etwas ermanglen laſſen / das ſo gottſeelige Vorhaben glücklich auszuführen. Darum hat ſie durch vilfältiges Schreiben würcklich die Anſtalt gemacht / daß das neue Hauß in Prag mit einigen ihrer fürtrefflichſten Leuthen ſolte beſetzet werden. Sie hat auch die Frau Maria Points / ſo ſelbiger Zeit dem Hauß zu München als Obere vorgeſtanden / auf einige Zeit dahin beruffen/ und die Frau Winifrida Wigmor, ſo bereits aus Welſchland zu München ankommen / hat ſie für eine Oberin nacher Prag verordnet; entzwiſchen aber ſolte ſie zu München die Stell der Oberin vertretten.

Cæſar benignus annuit, nec minùs Regni Proceres omni cura laborabant &c Brev. relat.

machet Anſtalt das aufrichtende Hauß zu Prag zu beſetzen.

in litt. citatis.

Aus einem anderen ihren Schreiben iſt zu erſehen / welcher maſſen den 10. Tag im Brachmonath zu Prag beſchloſſen worden / daß ihnen die ausgezeigte Kirchen ſoll in Beſitz gegeben werden/ jedoch mit einigem Vorbehalt: daß es demnach mit dem Inſtitut-Hauß allda faſt allerdings zu ſeiner Richtigkeit kommen wäre. Allein es hat dem Allerhöchſten anderſt beliebet / und er hat ſeine getreue Dienerin wiederum auf den Weeg des Leydens führen und leiten wollen. Dann das vil und groſſe Leyden iſt jene geheime Thür/ durch welche GOTT der HERR ſeine liebſte Freund zu ihme einzuführen pflegt / wie der H. Martyrer Laurentius geſagt.

Ex litt. autographis datis Pragæ 10. Junii 1628.

gratias tibi ago, quia januas tuas ingredi meruí. Eccl. in offic.

N. 224.

Die Verfolgung hat auf ein neues angeſponnen / oder wenigſt am hefftigſten getriben ein ſelbiger Zeit von Gelehrt- und ſonderbahrer Beredſamkeit ſowol in Welſch- als unſerem Teutſchland ſehr berühmter Ordens-Mann. Diſer ware einer der gröſten Widerſacher der frommen Frauen Maria Ward. Allermaſſen er nicht nur in geheim bey groſſen Herren Ertz-Biſchöffen / und Biſchöffen / als benanntlich zu Prag / Wien / Prundrudt / und anderen / ihr / und ihrem Inſtitut ſehr groſſen Widerſtand gethan / ſondern er hat auch offentlich darwider geprediget; und diſes ſowohl in Welſchland / als in Teutſchland

ihre neue Verfolgung wird durch einen gelehrten Mann angeſponnen.

wird offentlich wider ſie geprediget.

eine

eine ziemliche Zeit lang. Dergestalten dann hatte unsere GOTTliebende Engelländerin an disem ihrem grossen Ehren-Prediger eben eine solche Gelegenheit die Gedult zu üben / als der grosse H. Cardinal Carolus Borromæus, welcher / wie der H. Franciscus Salelius schreibet / ebenfalls von einem grossen Prediger lange Zeit auf offentlicher Cantzel sehr hart gehalten wolten. Die Wort des H. Salesii so sehr gut und wohl gestellt / daß selbe aus dem Welschen hieher ins Teutsch übersetzen muß. Ich halte mehrer / sagt der Savoyische Bernardus, auf die Sanfftmuth / mit welcher der H. Cardinal Borromæus lange Zeit übertragen hat das offentliche Schmähen / so ein grosser Prediger auf offentlicher Cantzl wider ihne vollbracht / als sonst alles / was ihme widriges begegnet. Eben dise Wort können gar füglich auch von der Frau Maria gesagt werden wegen gantz gleicher Gelegenheit und Ubung der Gedult. Diser Unterschied mag doch etwann wohl zwischen beeden seyn / daß der H. Borromæus seinen Prediger hätte können abschaffen; Maria Ward aber hat es nicht können. Dahingegen hat dem H. Borromæo sein Schmach-Prediger wenig oder gar nichts schaden können: der Frauen Ward aber hat der ihrige aus dermassen vil geschadet / wenigst in ihrem gottseeligen Vorhaben. Welches sich alsobald gezeiget / allermassen nicht nur die Stifftung zu Prag den Krebs-Gang genommen / sondern es hat sich ein allgemeines sehr scharffes Ungewitter sowohl über die Person / als das Institut Mariä zusamm gezogen / wie der Erfolg weisen wird.

als wie wider den H. Carolum Borromæum.

S. Franc. Sal. in Philot. part. 3. cap. 3.

Als demnach der Cardinal Harrach / damahliger Ertz-Bischoff zu Prag / von obbesagtem Ordens-Mann beredt in die Aufrichtung des Instituts-Hauses nicht einwilgen wolte / mithin aber die Sach in das stecken kommen / als mußte man gleichwohl eine Zeit lang Stillstand halten. Zumahlen aber die Frau Maria an ihrer beständig anhaltenden Leibs-Schwachheit vil zu leyden hatte / hat sie sich überreden lassen / die Wasser-Cur zu Eger zu brauchen / weilen sie zu Prag ohne dem nichts hauptsächliches thun kunte. Nachdem sie aber zu Eger zu Anfang des Monath Augusts / wie aus einigen Schrifften abzunehmen / mit ihren vier Gesellinnen / so für disesmahl waren Frau Maria Points Oberin zu München / Frau Cäcilia Morgan / so mit der Frau Points gereiset / und Frau Elisabetha Cotton / dann auch eine Schwester Anna Turner mit Namen / angelangt / und die Wasser-Cur / welche ihr und der Frauen Elisabetha Cotton / die an einem harten Fieber den Winter hindurch kranck gewesen / sehr nothwenig ware / einige Tag

N. 225.

reiset nacher Eger die Wasser-Cur des Sauerbrunnens zu brauchen.

ipsa in notis fol. 155.

wer ihre Gefährten allda gewesen.

Ge-

gebraucht hatten / hat sich folgendes begeben. Den 17. August als an der Octav des H. Laurentii hat sie sich auf vilfältiges Anhalten ihrer Gefährtinnen endlich / zwar ungern (dann sie hat es vorgesagt / es werde nicht am besten ausgehen) auf einen Spatzier-Gang in den nächst an der Stadt Eger gelegenen Wald eingelassen. Als sie zur Stadt hinaus giengen / und zu der Franciscaner-Kirchen kommen seynd / sagte sie zu ihren Gefährten: Laßt uns allda niderknien / und unser lieben Frauen Litaney betten / daß sie uns vor allem üblen Zustand bewahre; dann ich meines Theils habe nicht Lust zu gehen. Allein weilen die andere beständig bey ihr anhielten / ist sie mitgegangen. Kaum aber seynd sie ein wenig in den dicken Wald hinein kommen / haben sie alsobald ein Geräusch / und zumahlen eine Menschliche Stimm und Reden vernommen / nicht ohne Schröcken; und kaum sahen sie sich ein wenig um / waren schon drey grosse starcke Männer mit Aexten / und groben Kolben versehen nächst an ihnen. Sie giengen mit grossem Wuth auf die Frauen loß / und der erste aus ihnen führte unverzüglich einen Streich / willens eine aus ihnen zum Kopff zu schlagen: gählings aber haltet er wiederum inn / nicht anderst / als ob ihn etwer erschröcket hätte. Es ware aber nichts vorhanden / schreibt die Frau Winifrida, als ein schlechtes Hündlein / welches unversehens mit uns heraus geloffen / und dem Hauß-Herrn / bey welchem wir wohneten / zugehörig ware. Als nun der erste Anführer der Mörder seinen Weeg weiter genommen / ist entzwischen auch jener Mann / welcher mit uns ausgangen / zu uns kommen; so bald sie aber disen gesehen / seynd sie sammentlich in den dicken Wald zuruck gewichen. Unser wertheste Mutter aber hat mit ihrer Gesellschafft GOTT gedancket / und ist auch nacher Hauß gangen. Dergleichen Begebenheiten zeigen sich in dem Lebens-Lauff der frommen Frauen sehr vil / die Anmerckung über dieselbe werden wir an einem anderen Orth einführen / da wir von ihrem grossen Vertrauen zu der Mutter GOttes / von ihrer fürtrefflichen Demuth / von ihren Weissagungen / und anderen dergleichen handlen werden. Infrà lib. 4. Dise so augenscheinliche Gefahr der Mörder mag im übrigen wol ein Vorbott gewesen seyn ihrer Hauffenweiß auf sie antringenden Verfolgungen.

williget ungern ein zu einem gefährlichen Spatzier-Gang. Wigmor. fol. 115. vita germanica. fol. 288

befihlet sich / und ihre Gefährten der Mutter GOttes.

fallt unter die Mörder.

wird wunderlich darvon rettet.

poor Dog.

N. 226.

wird von Gott erleuchtet wegen ihres annahenden Lebens.

Allein es hat dem Allerhöchsten beliebet / seiner getreuen Dienerin noch vil klärere Vorbotten ihrer bevorstehenden Verfolgungen zu schicken / und dises ware ein grosses / klares / und zugleich ruhiges Liecht / und Erkanntnus / welches

ihr GOTT der HERR eben selbiger Zeit / als nemlich den 20. August Monath an dem Fest des H. Bernardi / und wie sie schreibet / auch an dem Fest des H. Hyacinthi gegeben. Vermittelst diser Erleuchtung hat sie klar erkennt / und gesehen / was / und wie GOTT ins gemein mit / und in allen Creaturen zu würcken pflege; absonderlich aber hat sie erkennt / was / und wie GOTT in ihr selbst jetzt / und ins künfftig würcke / und würcken werde; und was hingegen eine jede Creatur / und sonderbar sie selbst würcke: und dise zwey Stuck samt der Vergleichung / oder Proportion derselben gegen einander hat sie bey diser Gelegenheit so austrücklich und klar erkennet / daß / wie sie selbst schreibt / sie seye allzu unwissend / dise ihre Erkantnus zu erklären. Dahingegen hat ihr eben dise so klare Erleuchtung eine überaus grosse Forcht verursachet; wie es nemlich insgemein bey dergleichen himmlischen Erleuchtungen zu geschehen pflegt. Allermassen wie der bekannte Geists-Lehrer sagt / die Sicherheit / und Erkanntnus der Heiligen jeder Zeit voller Forcht zu seyn pflegt. Uber das hat sie in disem Gesicht / wie sie alles selbst schrifftlich hinterlassen / umständig gesehen / wie vil gutes verhinderet / verschoben / oder wohl gar verlohren gangen / nicht ohne sehr grosse Undanckbarkeit gegen GOTT / welcher seiner unendlichen Lieb gantz ungehindert es also geschehen läßt / und anordnet / wann schon entzwischen sowohl der jenige / welcher ein solches Werck ausgeführt hätte / als auch der jenige / deme es zu Nutzen kommen / auf gewisse Weiß unendlich Schaden darbey leydet.

In notis manuscriptis. fol. 155. & seq.

vide infrà l. 4. c. 4. n. 464.

semper Sanctorum securitas plena timoris Dei extitit. de imit. Christi lib. 1. cap. 20. n. 3.

in manuscriptis, in notis, & seperata pagella.

demüthiget sich bey diser Erleuchtung / mit einem ernstlichen Fürsatz sich zu bessern.

Eben dise letztere Erkanntnus verursachte in ihr noch grössere Forcht und Demuth; und absonderlich einen überaus vesten Fürsatz sich zu bessern. Darum hat sie sich alsobald zu der göttlichen Mutter gewendet / (gar glaublich ist ihr auch die Mutter GOttes in eben disem Gesicht erschienen / oder auf eine gewisse Weiß beygestanden; die Umständ aber erzehlet sie weiter nicht) und ihr zu Ehr den Fürsatz auszuführen getrachtet. Dann zu diser hatte sie jederzeit das gröste Vertrauen; alldieweilen ich sie liebte / schreibt sie selbst / auch erkennete / und fande / daß sie sehr hülffreich und gütig gegen alle / die ihr auch nur geringe Dienst leisten. Und also übergabe und opfferte sie alles gutes / was sie ihr zu thun vornahme / und bittete sie demüthig / sie wolte ihr darzu helffen.

wendet sich zu der Mutter GOttes.

Die vorhabende Besserung aber fangte sie gleich von selbiger Stund an / durch eine gäntzliche Ubergebung in den göttlichen Willen / absonderlich zur Zeit / wann widrige Ding über sie kommen wurden; und vor allem in denen Schwachheiten des Leibs / in deren Ubertragung sie sich zufolg ihrer grossen Demuth sehr unvollkommen zu seyn vermeynte. Dises wa-

ergibt sich auf ein neues in den göttlichen Willen.

ren

ren die Haupt-Puncten ihrer Erleuchtung: welche sie als eine sonders wohlmerekliche Sach entweder aus Befehl des Beicht-Vatters / oder auf viles Bitten ihrer Gesellinnen zwar nur oben hin auf ein besonderes Blatt verzeichnet hat. Dann sonst pflegte sie von ihr selbst im geringsten nichts zu schreiben / absonderlich von ihren Gnaden.

N. 227.

mit dem Hauß zu Prag wird nichts aus der Sach.

Nachdem es nun ihre Widersacher bey dem Cardinal Harrach Ertz-Bischoffen zu Prag / und anderen so weit gebracht / daß aus dem allda aufzurichtenden Institut-Hauß völlig nichts worden / und noch darzu das Feuer dergestalten angeblasen worden / daß die fromme Frau für rathsam / ja auch für nöthig befunden / sich selbst wiederum nacher Rom zu begeben um mit ihrer Gegenwart die Hitz der Verfolger ein wenig zu hemmen / also hat sie sich in Prag gar nicht mehr lang aufgehalten / sondern ist im Herbst wiederum Wien zu gereißt. Unter weegs ist sie von jener grossen Dienerin GOttes der Frauen Slavata, Gräfin auf Neuhauß / einer bekannten Herrschafft an den Böhmisch- und Mährischen Gräntzen / mit allem Ernst eingeladen worden. Es ware dise Frau von einem grossen Ruff der Tugend und Gottseeligkeit; dergestalten / daß der Kayser Ferdinandus der Zweyte selbst aus Ehrnbietigkeit gegen ihr sich ihren Sohn / sie aber seine Frau Mutter nennete. Wir werden etwann an einem anderen Orth noch Gelegenheit haben / etwas mehrers von ihr zu melden; Allda ist dises merckwürdig / daß dise fromme Frau Gräfin sich der Welt / und Welt-Geschäfften fast völlig abgethan. Sie hat ihr zu Neuhauß ein kleines Häußlein zu ihrer Wohnung erwählet / in disem wohnete sie in grosser Armuth / lag auf dem Stroh / und bettete meisten Theil die gantze Nacht hindurch / brachte auch sonst ihre Zeit meistens zu in der Closter-Kirchen / des von ihr alldort gestiffteten Clösterlein. Ob sie nun dergestalt einsam lebte / und niemand von der gantzen Welt sich irren ließ / so gar von dem Kayser selbst nicht / auch niemand achtete / wer immer selbiger Orthen vorbey reisete; jedoch hat sie die ihr so liebe Einsamkeit bey diser Gelegenheit gäntzlich auf die Seiten gesetzt; dann als Maria (welche / gleichwie sie sich sonst nicht leicht wolte bekandt machen / und in denen Besuchungen unbekannter Leuthen sehr gespärig ware / hingegen aber ihrer Gewohnheit gemäß mit tugendhafften Frauen gar gern zu thun hatte / mithin aber auch allda sich um so vil lieber einladen liesse / weilen man von diser Frauen Gräfin so vil preißwürdiges zu sagen wußte) als demnach Frau Maria diser Orthen gereißt / hat die Frau Gräfin Slavata erstlich dieselbe wider all ihre Gewohnheit mit allem Ernst zu ihr einladen lassen / (ob sie aber von denen Menschen / oder von dem Him-

wer dise Frau Slavata gewesen.

reiset von Prag wiederum nacher Wien.

wird von der frommen Frauē Gräfin Slavata von Neuhauß eingeladen.

nimmt die Einladung an

Himmel von ihrer Anwesenheit berichtet worden / kan man dermahlen nicht sagen) sondern sie hat sich auch aus ihrem gewöhnlichen Wohn-Häußlein erhoben / unsere Engelländische Exulantin mit aller Lieb und Höflichkeit empfangen / selbe in ihren Gutschen-Wagen gesetzt / und mit ihr in das Schloß gefahren; allwo sie selbe mit aller Lieb bewürthet / auch bey ihr unabläßlich verbliben / wolte auf keine Weiß von ihr gehen. Uber welches sich alle / so um sie waren / höchlich verwunderten: die Bediente kunten sich auch nicht halten / daß sie nicht ein Anzeigen gaben diser ihrer Verwunderung / also / daß es die fromme Gräfin gar wol mercken mußte / daß man sie der gewöhnlichen Andacht / und Bett-Zeit erinneren wolle; dergestalten zwar / daß sie sich diser ihrer so ungewöhnlichen Unterlassung halber zu entschuldigen gemüßiget ware; darum sagte sie offentlich: betten kan ich allezeit / aber eine solche Gesellschafft kan ich nicht allzeit haben / sondern dises ist eine der gröſten Gnaden / so mir GOtt jemahlen gegeben. Eine treffliche Zeugnus fürwahr! noch merckwürdiger aber ist das folgende.

wird in das Schloß geführet / und höflichst von der Frauen Gräfin bewirthet.

die Gräfin läßt alle gewöhnliche Andacht unterwegen / und wartet ihr auf

N. 228. Zuletzt vor dem Abscheiden ruffte sie ihrer eintzigen Tochter Genofeva Lucia Slavata, und wendete sich mit weinenden Augen zu ihr / sagend: Lucia, mein Kind Lucia,

Fraw Gräfin befihlt die Maria Ward

so du eine Lieb oder Schuldigkeit gegen mir hast / so erweise dieselbe durch die Lieb / und Dienstwilligkeit gegen diser getreuen Dienerin GOttes / und denen Jhrigen / wo du sie immer wirst antreffen. Als sie dises zu ihrer Tochter gesagt / wendete sie sich zu allen / so zu gegen waren / und sagte mit ernstlichem Angesicht / und deutlicher Stimm also: Wegen meinen Sünden / und wegen der Sünden dises Königreichs ist es geschehen / daß sie in Prag kein Hauß hat. Wenig Wort / aber ein grosser Verstand / und eine aus dermassen fürtreffliche Zeugenschafft / welche alsdann desto besser in die Augen fallen wird / wann man sich wird berichten lassen / was für eine grosse Dienerin GOttes dise Frau Gräfin gewesen. Welchen Bericht / wie gern wir denselben zwar in diser unserer Histori gegeben hätten / wir jedoch für dismahl schuldig bleiben müssen; dann jene herrliche Lebens-Beschreibung / so P. Bartholomæus Christellius S. J. von einer Frauen Slavata von Neuhauß verfasset / ist nicht dise unsere Gräfin / sondern ihre Nachfolgerin gewesen; So vil aber wissend / waren sie in verschiedenen Tugenden allerdings einander gleich / und deßwegen auch beede bey dem Kayserlichen Hof in grossem Ansehen. Doch hat die erstere / als von welcher wir fürnemlich reden / in der Demuth /

und die Jhrige ihrer Tochter Lucia.

Wigmor. Bissel. & alii.

Ar-

Armuth / und Verachtung der Welt noch vil herrlicher geleuchtet. Deßwegen hat ihr vor allem der Orden des H. Franciſci gefallen / deſſen Ordens-Leuthen ſie ein Cloſter geſtifftet. Die andere Frau Slavata aber hat den Patribus der Geſellſchafft JEſu eine Stifftung gemacht. Für eine kleine Anmerckung über diſen ſchönen Paß iſt im übrigen hieraus zu ſehen / was die heilig- und heiligmäßige Leuth für eine Red-Art haben / und wie ſchön ſie zuſammen ſtimmen. Wann ihnen etwas gutes nicht nach Wunſch hinaus gehet / legen ſie die Schuld nicht auf andere Leuth / ſondern zu Anfangs auf ſich ſelbſt. Frau Maria die Edle Engelländerin / als ihr ihr Vorhaben zu Prag nicht hinaus gangen / wie ſie es zu der gröſſeren Ehr GOttes / und Heyl des Nächſten im Sinn gehabt / hat zufolg ihrer tieffeſten Demuth die Schuld ihr ſelbſt zugemeſſen / und in der Betrachtung / worvon wir allererſt gemeldet / alles ihren Sünden zugemuthet / auch deßwegen mit allem Ernſt ihr vorgenommen / ihr Leben zu beſſeren.

Anmerckung über diſen Paß.

Juſtus prior eſt accuſator ſui. Proverb. 18. v. 17.

Suprà n. 226.

Eben diſe Sprach hat gar wohl verſtanden / und gut geredt die andächtige Frau Gräfin Slavata, ſintemahlen ſie eben diſe Hinterſtellung des guten Vorhabens ihr / und ihren Sünden zugemäſſen. Gantz anderſt pflegen die Welt-Kinder zu reden / wann ihnen eine Sach nicht nach Wunſch hinaus gehet. Alsdann will niemand daran ſchuldig ſeyn / ſondern redet ſich je einer auf den anderen aus. Juſt wie bey dem Thurn-Bau zu Babel / allwo die Bau-Leuth den Zuträgeren / und die Zuträger denen Bau-Leuthen die Schuld gegeben / daß nichts als nur Verwirrung aus der Sach worden iſt. O unendlicher GOTT / was für ein groſſes Wohlfallen haſt du nicht an der tieffen Demuth deiner groſſen Diener! wehe! aber uns / wann wir von ſo demüthigen Leuthen ſchreiben / und leſen / und einen Weeg als den anderen hochmüthig ſeynd / und verbleiben.

Genes. 11.

* * *

Dreyzehendes Capitel.

Maria Ward kehret von Wien wiederum nacher München / und von dar nacher Rom / was sie auf diser Reiß ausgestanden.

N. 229.

Maria komt wiederum zu Wien an. A. 1628.

FRau Maria ist derowegen in dem Jahr 1628. im Herbst aus Böheim wiederum in Oesterreich nacher Wien zuruck kommen / allda haben sich ihre Widersacher schon zimlich vermehret / und gar hart wider sie / und die Ihrige geredt; sie hat jedoch beynebens auch noch ihre gute Freund / Schätzer / und Schützer ihrer Tugend gehabt. Alldieweilen sich aber im übrigen zu Wien sonderlich nichts thun ließ / hat sie es alda kurtzum gemacht; ist nochmahlen nacher Preßburg gereißt / ihr Hauß alldorten zu besichtigen. Bey welcher Gelegenheit auch geschehen / was wir oben von der Frau Gräfin Balfi erzehlet haben. Daß Maria von Preßburg in Sibenbürgen gereißt seyn solle / wie Bisselius und andere schier vermuthen / und bezeugen wollen / scheinet nicht glaubwürdig zu seyn; dann man findet keine Zeit / zu welcher sie eine so weithe Reiß hätte machen können. Sondern es ist gar glaubwürdig / es verhalte sich die Sach mit der Gräfin Balfi also / wie wir oben erzehlet / daß sie nemlich selbiger Zeit in / oder nicht weit von Preßburg gewohnet habe. Deßgleichen scheinet ein Verstoß in denen Wörtern zu seyn / wann P. Tanner in dem Leben Patris Rogerii Lea schreibt / daß man das Institut auch nacher Posen in Pohlen begehrt habe; dann hiervon ist in all noch vorhandenen Schrifften kein Buchstaben zu finden: daß demnach Posonium in Ungarn / das ist / Preßburg / für Posen in Pohlen zu verstehen ist; mithin aber ist ebenfalls das glaubwürdigste / Frau Maria seye von Preßburg alsobald wiederum nacher Wien / von dar aber nacher München zuruck. Und auf eben diser Reiß scheinet geschehen zu seyn / was ihr teutscher Lebens-Verfasser von ihr schreibet. Sie ist nemlich auf die Nacht in ein Wirthshauß kommen / allwo es unter der Pursch lustig zugieng. Sie ward

Supra n. 148.

reißt von Wien nacher Preßburg.

Supra n. 221.

Bissel. cap. 13. in fin.

aber nicht in Sibenbürgen

sondern nacher München zuruck.

vita germanica fol. 309. part. 3. n. 50. Wigmor fol. 91.

mit

mit denen Jhrigen oben auf einquartiert / vermerckte aber alsobald / daß sie diesesmahl ihre Herberg just ober der Höll nehmen / und haben mußte. Wann ichs übertrage / wann ichs leyde / kunte sie mit Job sagen / so ist doch die Höll mein Hauß / und ich habe in der Finsternus mein Berhlein gemacht. Allein sie wolt es nicht übertragen / darum ward sie mit heiligem Eyfer entzündet / macht sich hinab in die untere Stuben (wiewohlen nicht ohne grosse Forcht der Jhrigen) willens mit ihrem kräfftigen Zusprechen die Leuth zur Ehrbarkeit anzuhalten / und das Böse zu verhinderen / so auch glücklich geschehen; dann so bald sie nur die Thür aufgemacht / seynd alle aufgestanden / und Ehrnbietig ihre Ermahnung angehört / auch alsobald gantz stet aus einander / und nacher Hauß gegangen. Ein grosse Kunst fürwahr so grobe / toll und volle Leuth im gröbsten Tummel mit wenig Worten also bändig machen.

Si fustinuero, infernus domus mea est, & in tenebris stravi lectulum meum. Job. 17. v. 14.

hallet freche Leuth im Wirthshauß zu der Gebühr an.

Amphion hæc saxa trahat:
Et bestias has Orpheus.

Zu teutsch:

Wer so harte Stein und Blöck
Also g'schwind kan ziehen weg
Jst Amphion in dem G'sang
Und Orpheus im Lauthen-Klang.

Als sie zu München in dem Wein- oder Wintermonath / wie aus einigen Brieffen abzunehmen / wiederum angelangt / ist sie von Jhro Durchläucht dem Churfürsten Maximiliano abermahl auf das gnädigste empfangen / und seiner beständigen Hulden und Gnaden auf ein neues versichert worden. Die Ursach aber diser neuen Versicherung der Churfürstlichen Gnaden ist folgende. Der Bischoff von Pruntrut hatte ein grosses Hochachten von der Frau Ward / darum hat er bey dem Churfürstlichen Hof zu München die Ansuchung gethan / daß einige Jungfrauen / welche ebenfalls geistlich zu leben gesinnet / und unter dises Bischoffens Schutz stunden / (sie waren an der Zahl gegen 300 / die Frau Winifrida nennet sie Urselianerinnen) unter die Sorg und Regierung der Frauen Stifftern an und aufgenommen wurden. Dieweilen aber Maria dises anderst auf keine Weiß wolte gestatten / als mit vorhergehenden Probier-Jahren / und Noviziat, haben es einige gewisse Personen / so meistens unter der Sach umgiengen / so hoch empfunden / daß man ihr in das Angesicht hat sagen lassen / man wolle machen / daß sie weder in Bayern / noch Oesterreich einen einigen guten Freund mehr haben solle. Worauf sie aber anderst nichts als dises geantwortet: GOTT verzeihe es euch. Man hat

N. 230. kommt wider nacher München / und wird wohl empfangen.

was ihr mit dem Bischoff von Pruntrut begegnet.

Wigmor. fol. 103.

hat hernach die Sach an dem Hof zu München überaus starck getriben / und Seine Churfürstliche Durchläucht für einen Mitler angeruffen / dergestalten zwar / daß / wofern sie nicht wolte einwilligen / der Churfürst ihr das Hauß in München samt allem Zugehör wiederum solte hinweg nehmen. Maria ware selbiger Zeit / da diese Sach zu München so starck getriben worden / in Wien / oder Prag / doch hatte sie von allem deme gute Wissenschafft / und blibe auf ihrem Vorhaben vest / ja sie wurde nur desto mehrer darinn gestärckt. Als sie derohalben wiederum nacher München kommen / hat sie sich bey Ihro Durchläucht dem Churfürsten erkläret / wie daß sie in das Begehren nicht habe einwilligen können. Dahingegen sagte ihr auch der Churfürst: wie daß er in ihrer Widersacher Verlangen ebenfalls sich nicht habe verstehen können / sondern er habe ihnen / als er zum öfftern von ihnen beunruhiget worden / geantwortet: GOTT wolle verhüten / daß er sich in der Maria Ward Sachen einmische; dann GOTT habe ihr gnugsames Liecht und Weißheit gegeben / selbe richtig fortzuführen. Worüber sie sich demüthig bedanckte / und den weisen Fürsten versicherte / daß / wann sie / oder die Ihrige unrecht thun wurden / es sodann Seiner Hochheit frey stehen wurde / alle Gnaden und Hulden / so sie doch so sehr hoch schätzte / von ihnen abzuwenden / und ihnen alles hinweg zu nehmen. Ubrigens ist an ihr bemercket worden / daß sie in diser Sach ein beständiges himmlisches Liecht gehabt; allermassen sie alles gewust / was zu München dißfalls vorbey gangen / ehe sie darvon berichtet worden. Sie hat auch gesagt und geschriben / daß zwar das Hauß in München hart angefochten werde / allein es werde nichts darwider ausgerichtet werden / wie wir oben schon vernommen.

Wich she forsaw, before she heard it. Wigmor. fol. 104.

Suprà n. 222.

wohl merckliche und aufrichtige Gegen-Erklärung zwischen Churfürsten Maximiliano, und der Frau Maria.

N. 231.

Eine kleine Zeit ware sie in München / und alsobald ward sie von einer sehr grossen Kranckheit überfallen / also zwar / daß die Medici an ihrer Genesung gäntzlich verzweiffleten. Die Kranckheit ware von einer seltsamen Art / und überaus schmertzhafft / hielte auch mehrer Wochen an. Sie kunte nicht aufrecht gehen / oder stehen / sondern mit dem Haupt und Brust tieff gegen der Erden fast gar biß auf Knie nider geneigt: alles / was sie für eine Nahrung zu ihr nahm / stoßte sie wiederum von ihr; in dem Beth kunte sie nicht ligen / sondern mußte sitzen. und was allerdings wunderlich ware / kunte sie gar keinen Schlaf haben / ausser man bewegte sie sänfftlich hin und wider fast wie ein Kind in der Wiegen; welches schier den gantzen Christmonath hin-

wird in München tod krank

Seltsamkeit diser Kranckheit.

arbeitet gleichwol ohne Unterlaß.

hindurch gedauret hat. Noch mehrer iſt ſich zu verwunderen / daß ſie in diſer ſowohl gefährlich als auch ſehr verdrießlichen Kranckheit jedoch beſtändig gearbeitet / gebettet / betrachtet / zu der H. Communion ſich täglich zubereitet / ja auch gar vilfältig Brieff geſchrieben / und das gantze Institut mit groſſer Sorgfältigkeit regiert hat: deſſen noch heutigen Tags ein unwiderſprechliches Zeugnus vorhanden / ein Brieff nemlich / welchen ſie an die Frau Franciſca Broxby, ſo ſie diſer Zeit nacher Engelland geſchickt / geſchrieben hat. Welchen Brieff / weilen er eben nicht gar lang iſt; und doch manches in ſich haltet / wir allda in das teutſche überſetzen / und lautet alſo: Meine Ehrwürdige theure Mutter. Diſe meine wenige Zeilen ſeynd nur euch zum Gruß; dann es hat ſchon 9. Uhr zu Nachts geſchlagen / und ich habe noch nicht der Weil zu Nacht zu eſſen; zudem iſt es heut den gantzen Tag / und die letzte Nacht mit mir weit ſchlimmer geweſen / als etlich Täg und Nächt vorher / das Schreiben / und andere Sorgen ſchlagen mich in etwas zuruck. Allein ich werd mich nach und nach mäßigen / damit ich tauglich werde / mein Reiß anzutretten / ehe ihr die eurige endet. Ich wird aber ſonderbares Verlangen tragen von euch / oder abſonderlich durch euch zu vernehmen / daß ihr glücklich in Engelland werdet ankommen ſeyn. Ihr reiſet im übrigen begleitet mit vil Gebett / welches wann es ſoll umſonſt ſeyn / ſo wäre es ein Wunder. Ihr habt auch **meines armen Verſtands nach** groſſe Urſach / ein gantz auſſerordentliches Vertrauen auf die Gütigkeit / Sorg / und Fürſichtigkeit GOttes gegen euch / und all das / was ihr ihm zu Lieb und Dienſt vorhabt / zu ſetzen. Habt gute Obacht auf euer Geſundheit: förchtet und kümmert euch nicht zu vil. Betret für mich arme / die ich allzeit bin / und ſeyn werd Euer Maria Ward. München den 19. December. 1628. Diſes ware einer ihrer Brieffen / welchen ſie mitten in ihrer ſchmertzlichen Kranckheit geſchrieben / woraus zu erſehen / wie unermüdet ihr Geiſt in der Arbeit / Dienſt / und Vermehrung der Ehr GOttes / und des Heyl des Nächſten geweſen. Ubrigens ware diſe Frau Franciſca Broxby eine der ſtarckmüthigſten Engliſchen Frauen / welche in Engelland wunderliche Sachen gewürcket / und vil ausgeſtanden / wie wir in ihrer Lebens-Beſchreibung vernehmen werden. Diſesmahls iſt ſie doch über ein / oder höchſt zwey Jahr nicht in Engelland geblieben; dann zur Zeit der Bulla iſt ſie ſchon wider in Preßburg geweſen.

in my poor judgment.

ſchicket die Frau Franciſca Broxby nacher Engeland

litt. autogr. in originali. My reverend Deur Mother. Monachii Coloniam anno 1628. 19. Decembris datæ.

Infrà p. 2. l. 5. c. 11. n. 765.

N. 232. richtet sich nach den Feyrtägen auf die Reiß nacher Rom.

Die darauf folgende H. Nacht/ H. Tag/ und andere Weyhnacht-Feyer-Tag hat Maria ihrem Gebrauch nach meistens auf die Andacht gewendet/ doch also/ daß sie dieselbe nicht in der Kirchen hat zubringen können; dann hierzu ware sie allzu schwach. Die letzte Täg dises Jahrs aber hat sie sich entschlossen/ die Reiß nacher Rom alsobald anzutretten. Darum hat sie alles darzu veranstalten lassen; unerachtet die Leib-Aertzt höchlich betheuret/ daß menschlicher Weiß aus diser Reiß so bald nichts werden könne; dann sagten sie/ sie hat nicht einmahl so vil Kräfften/ daß sie in der Stadt über ein Gassen lang werde gehen können; sie können es auch nicht begreiffen/ wie sie nur natürlicher Weiß so lang leben könne. Allein es ware bey ihr über alles Einwenden schon eine vest beschlossene Sach/ die Reiß nacher Rom mußte fortgehen/ und zwar gleich den ersten Tag nach dem Neuen Jahr/ das ist/ den 2. Jener in dem Jahr 1629. menschlicher Weiß von der Sach zu reden/ ware es ein sehr unbescheidener Unterfang/ und rechter Frevel um dise Reiß; dann höre man nur/ wie die jenige/ welche selbst mitgereißt ist/ die Armseeligkeit derselben beschreibet: Es ware die gröste Kälte/ schreibt Frau Winifrida, und zumal überaus vil Schnee/ nichts desto weniger fangte die Dienerin GOttes die Reiß mit so grosser Ruh des Gemüths/ Freud und Großmüthigkeit an/ als wann sie in bester Gesundheit wäre/ und alles hätte/ was nur der Natur immer beliebig/ und geschmächig/ unerachtet sie für ihre gantze Weeg-Zehrung mehr/ und anders nichts hatte/ als ein Säcklein voll Haber-Mehl oder Grütze um ein *Haber-Brey oder Haber-Müßlein daraus zu machen/ dises ware die gantze Reiß hindurch ihre Nahrung/ ein wenig Saltz daran/ und gantz dinn/ daß sie es trincken kunte. Sie behielte es aber länger nicht bey ihr/ als eine halbe Stund/ alsdann gabe sie es wiederum von ihr/ wie sie es genommen. Als man sie fragte/ was dann sie darfür halte/ ob sie dise Reiß werde überleben: antwortete sie/ es habe besseres Ansehen/ sie werde es nicht überleben; allein es seye eben nichts daran gelegen/ sterbe sie wo und wann sie wolle/ in ihrem Beth/ oder hinter einer Heggen/ wann sie nur als eine getreue Magd in dem Dienst GOttes sterbe. Sie habe schon zum öfftern eine General-Beicht abgelegt/ und erst neulich eine für ihr letzte aufgeopfferet: deßgleichen empfange sie ihre tägliche Communion schon etliche Jahr her/ eine jede/ als wäre sie die letzte Im übrigen seye sie versicheret/ sie lebe/ oder sie sterbe/ so diene sie einem guten Herrn. Also beschreibet die

* to make Watergruel. ist eine Brüe/ oder Suppen aus Habermehl/ wie es in Engelland die Kranckene zu trincken pflegen.

die Medici aber widersprechen es.

reiset doch nacher Rom gantz kranck.

A. 1629.

ergibt sich selbst in allen Fall zum sterben.

Wigmor. fol. 42.

Armseeligkeit diser Reiß.

menschen

menschlicher Weiß recht armseelige Reiß die Frau Winifrida, und setzet hinzu: Sie hat durch die Gütigkeit GOttes die Reiß zwar mit dem Leben geendet/ jedoch nicht ohne manche Tods-Schmertzen; also zwar/ daß sie zum öfftern mit ihr selbst Rath geschlagen/ was besser wäre/ die H. letzte Oelung zu nehmen/ oder nicht. Welches sie auch für sich selbst gern gethan hätte/ wann ihr nicht um ihre Reiß-Gesellinnen gewesen wäre/ als welche hierdurch in eine aus dermassen grosse Betrübnus wurden gesetzt seyn worden.

hätte gern die letzte Oelung auf der Reiß empfangen.

N. 233. Andere Umständ diser Reiß als nemlich die Zeit/ wie lang selbe gewehret/ des eigentlichen Weegs/ welchen sie genommen/ ist zwar nichts wissend; allein es läßt sich selbst wohl erachten/ was für Beschwerden es aller Orthen werde abgesetzt haben: Es hat auch nicht sonderlich können geeilet werden/ theils wegen dem kalten Wetter/ theils wegen dem kurtzen Tag. Doch hat sie sich an keinem Orth aufgehalten/ als allein an dem grossen Gnaden-Orth zu Loreto. Allda hat sie ihre Andacht zu pflegen ein/ und anderen Tag still gehalten/ und ihre Zeit meistens in der H. Capellen zugebracht. Sie hat aber für disesmahl keinen sonderbaren weder innerlichen noch äusserlichen himmlischen Trost empfunden/ aus Ursachen/ so wir gleich hernach vernehmen werden. Jedoch hat sie sich in dem lebhafften Glauben an die himmlische Geheimnus dises heiligsten Orts/ wie auch in Verehrung/ und beharrlicher Anbettung derselben nur desto mehrer geübt/ und mithin eben darum/ weilen sie für sich selbst gar im geringsten einen empfindlichen Trost hatte/ das göttliche Wohlgefallen und ihre Verdienst trefflich vermehret; dann ihr Gebett ware dem Gebett Christi des HERRN in dem Garten vor seinem Leyden desto ähnlicher. Endlich ist sie zu Rom angelanget/ beyläuffig um das Fest der H. Liechtmeß. Ihre Kräfften aber waren so gar ausgeschöpfft/ daß man sie von dem Gefährt in das Beth fast tragen mußte. Von Loreto ist sie nacher Rom ins Beth kommen/ schreibt Winifrida. Allda lage sie drey Wochen darnider/ und es ware gar kein Ansehen/ daß sie noch einmal solte aufstehen; allein GOTT wolte haben/ daß sie ihme noch länger dienen solle. Wohl eine harte Reiß/ bey solcher Zeit und Gelegenheit soll man ja keinen Hund hinaus jagen/ sagen wir Teutsche ꝛc.

reiset immer fort ohne sich aufzuhalten.

ausgenommen zu Loreto/ ihr Andacht allda zu pflegen.

kommt franck nacher Rom.

N. 234. Allein dises so grosse Leyden des Leibs wegen so schmertzhaffter Kranckheit/ und so harter Reiß ware noch gering zu schätzen ge-

gen der unbeschreiblichen Betrangnus des Geists / so sie eben diser Zeit / und zwar eben jene 2. Jahr lang / weil das Geschäfft ihres Instituts zu Rom am stärckesten getrieben ward / erlitten. Dises ist in Wahrheit ein fast unerhörtes Leyden gewesen. Sie hat nemlich diser Zeit eine sehr erschröckliche Trückne des Geists erlitten. Dann erstlich ist jener Regenbach der himmlischen Gnaden-Tröst / mit welchen sie vorhin öffters ist getränckt worden / nicht nur völlig eingetrucknet; sondern noch darzu hat sie alle vorige Gnaden entweders gar vergessen: also / daß sie nichts mehr darum gewußt; oder aber / welches noch empfindlicher gewesen / sie hat daran gezweifflet / ob sie nicht etwann betrogen worden. Dergestalten zwar / daß sie beraubt ware all dessen / was immer ihrer Seel und Gemüth in dem empfindlichen Theil einen Trost und Stärckung geben / oder verursachen kunte. Ja so gar / weilen die Liebe unter denen drey Theologischen Tugenden die annehmlichste / und so zu sagen / der süsse Zucker der Seelen ist / so kunte sie diser Zeit empfindlich / und mercklich nicht lieben; sondern nur der Glauben / und die Hoffnung stunden ihr frey. GOtt hat sich gleichsam gantz und gar vor ihr verborgen; und hat sie allein machen lassen ohne alle ausserordentliche Gnad. Da sie nun aber in der Dunckelheit diser Nacht begriffen / hat der Fürst der Finsternus eben auch dise sein Zeit wol in Obacht genommen / und weilen er von GOtt sonderbaren Gewalt hatte / als hat er die getreue Magd des HERRN in dem Geist unerhört geplagt mit entsetzlichen Einbildungen / als ob sie von GOTT gäntzlich verlassen und verworffen wäre / ja es kame so weit / daß sie mit grosser Forcht und Schröcken anderst nicht vermeynte / als sie wäre würcklich von dem leidigen Teuffel besessen. Welche Einbildung von so grosser Würckung und Empfindlichkeit gewesen / daß sie mit all ihren Kräfften darwider zu streitten hatte; nur damit sie die tägliche Communion kunte fortsetzen. Mit einem Wort: es ware bey ihr dises die Zeit und Macht der Finsternus / wie dort bey dem Welt-Heyland in dem Garten: Es ware / wie der Poet sagt:

leydet ein entsetzliche Trückne des Geists.

torrente voluptatis tuæ, Ps. 35. v. 9. Siccatus est torrens; non enim pluerat super terram. 3 Reg. 17. v. 7.

wird im Geist von dem Teuffel durch entsetzliche Einbildungen geplagt / als ob sie besessen wäre ꝛc.

Horrida, lucida, squalida, tetrica, terribilis nox.

hæc hora vestra, & potestas tenebrarum. Luc. 22. v. 53.

Zu teutsch:

Finster ohn Fenster/
Und voller Gespenster
Ein sehr abscheulich/
Förchtig und greulich/
Ein recht entsetzliche Nacht.

Kan kein empfindliche Lieb GOttes / sondern nur den Glauben / und Hoffnung übē

Zwey Sachen seynd aber bey diser Begängnus aller dings wunder-

eröffnet disen ihren Zustand anderen geistreichen Personen.

derlich. Sie hat dise ihre so grosse und langwürige innerliche Trangsaal einigen Personen von bekannter Vollkommenheit / und Wissenschafft in Geists-Sachen eröffnet; dann sie wolte allen menschlich möglichen Fleiß anwenden / sicher zu gehen / und sich in dergleichen heiglen Zufällen nicht selbst urtheilen / und rechtfertigen. Es ist aber die Eröffnung dises ihres Anligens mit solcher Entscheidung / Weißheit / Bescheidenheit / und Aufrichtigkeit geschehen / daß die jenige / von welchen es geschahe / wenig oder gar nichts zu ihrer Unterweisung zu sagen / hingegen sehr vil zu ihrer Verwunderung / und gantz klare Anzeigen hatten / daß sie von GOtt geleitet werde. Wer die jenige gewesen / so sie hierüber befragt / findt sich zwar nirgends. Seynd aber unter anderen auch gar glaublich gewesen P. Dominicus â Jesu Maria, und P. Tamson, welcher letztere in Artesien ihr Beicht-Vatter gewesen / selbigesmahl aber zu Rom sich aufhielte. Zweytens ist sehr verwunderlich / daß die gantze Zeit / da es in ihrem empfindlichen Theil der Seelen so unerhörter Weiß durcheinander gienge / nichts desto weniger kein eintziger Mensch / auch aus denen / die stets um sie waren / einigesmahl auch nur eine Veränderung in der Stimm / oder einige Verstellung der Augen / oder des Angesichts / oder sonst auch nur das geringste Anzeigen einer innerlichen Unruh oder Streit hat wahrnehmen können. Welches ein klares Zeugnus ihrer unüberwindlichen Starckmüthigkeit gewesen. Dergleichen gemeiniglich nur bey grossen Heiligen anzutreffen.

welche sich höchlich darüber verwunderen / und erkennen / daß sie von GOtt selbst geleitet werde.

äusserlich ware an ihr nichts abzunehmen.

N. 235.

Zwey Sachen seynd allda für eine Anmerckung auszusetzen. Es ist eine bekannte Sach / was für einen grossen Haß der leidige Teuffel jederzeit gegen denen Heiligen / und grossen Dieneren GOttes getragen: nun aber weiß man auch / daß von der göttlichen Ober-Macht / und höchstem Gewalt disem wüttenden Unthier seine gewisse Zihl und Schrancken gesetzt seynd / welche er nicht überschreitten kan; dann wann er nach der Maaß seiner unendlichen Boßheit wütten kunte / so wäre es übel um uns Menschen. So weit aber die göttliche Fürsichtigkeit bey einem jeden seiner Knecht dem Teuffel Gewalt gibt / ist er ungespart / und versaumet nichts; wann ihme auch schon zuweilen von denen Heiligen GOttes grosse Verachtung / Spott / und Schand widerfahret / und die gewöhnliche Pein seiner Verdamnus auch durch zufällige Plagen vermehret werden. Worüber in den Geschichten der Heiligen wunderliche Begängnussen zu lesen. Es haben zu Anfang des nächstverwichenen Jahr-Hundert / das

Wuth der Teuffel wider die Heilige / und Fromme.

ist / eben jetzt vor hundert Jahren gelebt drey Personen alle drey in Spanien gebürtig / von deren Lebens-Heiligkeit wir vil zu lesen haben. Der erste ware der von uns schon offt eingeführte P. Dominicus â Jesu Maria, die zweyte ist die bekante heiligmäßige Spanische Jungfrau Marina von Escobar, die dritte ware jene hocherleuchte Clarisserin Maria von JEsu / insgemein Agreda / mit disen dreyen hat gelebt auch unser fromme Engelländerin Maria Ward. Nun dann dise vier Personen seynd aus unergründlicher Zulassung GOttes von dem Teuffel entsetzlich geplagt worden. Die erste zwar / Dominicus und Marina an dem Leib. Dann dem Dominico hat der Teuffel vil Schalckheit angethan: hat sich in abscheulicher Gestalt zu ihm in das Beth gelegt / und als er wieder verschwunden / mußte Dominicus noch darzu die Zech für ihn zahlen: hat ihn öffters biß an den Halß in die Erden eingegraben / daß man ihn mit Vicklen mußte heraus hauen: hat mit seinem Leib / wie mit einem Pal gespihlet / und anderes. Noch gröber hat er es der frommen Jungfrauen Marina gemacht: er hat sie öffters über die Brucken in das Gewässer geworffen / hat die Ochsen und Pferdt über sie ausgejagt; hat ihr endlich so gar mit Gifft vergeben. Die andere zwey / Maria von JEsu / und unsere Maria Ward hat er nicht so vil Gewalt gehabt am Leib zu plagen / wohl aber im Geist. Dann dißfalls seynd beede auf eine unbeschreibliche Weiß gequälet worden. Darum wer das Leyden der frommen Frauen Ward / so wir nur in Kürtze ohne fernere Umständ beschriben haben / des mehreren vernehmen will / der lese in dem Leben der Ehrwürdigen Maria von JEsu den 15. Absatz / alldort wird er sehen / wie hart der boßhaffte Satan den Geist eines auch frommen Menschen trucken kan; also zwar / daß einer zweiflen wird / welches Leyden schmertzhaffter / das an dem Leib / oder das am Geist. Zwar ist es zimlich gewiß / daß Maria Ward von dem Teuffel auch an dem Leib nicht wenig zu leiden gehabt; sonderbar scheinet an ihrer erst obbesagten seltsamen Kranckheit die teuflische Boßheit grossen Theil gehabt zu haben.

Marina von Escobar ware um 31. Jahr älter als Maria Ward.

einige hat der Teuffel Gewalt an dem Leib zu plagen

werden zwey zum Exempel benennet.

als Dominicus à Jesu Maria und Marina von Escobar.

andere plagt er in dem Geist.

zwey andere zum Exempel Maria Agreda und Maria Ward.

In vita Ven. Mariæ de Jesu. §. 15.

Die zweyte Anmerckung bestehet in dem / daß GOtt der HErr zufolg seiner unerforschlichē Rathschläg die fromme Frau diser Zeit auf allen Orthen mit Leyd / und Trübsaal hat umringen; zumahlen aber auch von allem Trost entblösen lassen. Allein dises ist bey denen rechtschaffenen Dieneren GOttes nichts neues mehr / wann Hand- und Aerm-voll Creutz auf einmahl über sie kommen. Es ist nemlich insgemein bey from̃ / und hei-

N. 236.

ein jeder Heiliger hat sein gewisses grosses Creutz.

heiligen Leuthen von GOtt also verordnet / daß sie ein gewisses absonderlich grosses Creutz haben: also / daß man selbes Creutz antonomasticè, oder per eminentiam, das ist / das fürnehmste / oder das Creutz aller Creutz nennen kan. Zum Exempel eine unglückseelige Ehe / als wie ein Heil. Gangulfus. Eine langwürige Kranckheit / wie eine H. Lydwina: gählings / und unverhoffter Verlust aller Gütter / wie ein H. Eustachius: Ein grosse unbillich aufgebundene Inzicht / wie ein H. Genoveva, und andere dergleichen. Nun aber ist bey disen / und fast allen anderen Heiligen bemercket worden / daß / wann einem dises sein grosses Fürsten-Creutz / sein Haupt-Creutz kom̃et / so kommet es schier niemahlen allein / sondern mit vilen anderen Creutzen begleitet; fast wie ein grosser Herr mit seiner Dienerschafft. Und was noch mehr ist / so pflegt gemeiniglich die göttliche Fürsichtigkeit zuzulassen / daß zur Zeit / wann einem Heiligen ein solches fürnehmes Creutz kom̃t / derselbe aller Orthen sehr verlassen seye / und in einem sehr schwachen Stand; also zwar / daß er ihme nirgends zu helffen weiß. Ja damit die Verdienst eines solchen unter seinem grossen Creutz worgenden Heiligen nur desto häuffiger vermehret werden / verlaßt ihn GOtt gleichsam selbst: gibt ihme keine sonderbare / sondern etwann nur die gewöhnliche Gnaden / und auch dise gar gspärig. Und also muß ein jeder die Zeit seines Kampffs erstrecken / und sein Cron erfechten. Daß deme also / erweiset das bitterste Leyden und Sterben unsers Heylands JEsu CHristi selbst; dann sein Haupt-Creutz ist ihme mit tausend Schmertzen begleitet ankommen: und also habe es seyn müssen / anderst habe es nicht seyn können / sagt er selbst. Von der göttlichen Mutter ist ein gleiches zu lesen an vilen Orthen in dem geistreichen Buch die geistliche Stadt GOttes genannt; insonderheit wie sie von GOtt mehrmahlen zur Zeit ihres Leydens in einen gantz natürlichen Stand / ohne sonderbare Gnad seye gestellet worden zu Vermehrung ihrer Verdienst. Zumahlen nun der Frauen Maria ihr Haupt-Creutz / nemlich die offentliche Beschuldigung / und Verhafftung als eine Ketzerin / wie auch die Untertruckung ihres Instituts nun allgemach herbey nahete / so haben wir dises von ihrem Leyden zum voraus anmercken müssen / damit wir sodann dem Historischen Verlauf desto ungehinderter nachkommen können.

also hatte der H. Gangulfus ein unglückseelige Ehe. die Heil. Lydwina 30. jährige Kranckheit. S. Eustachius Verlust aller Güter. die H. Genofeva unschuldig erlitenen Schandflecken.

dises grosse Creutz kom̃t niemahlen allein.

hæc oportuit patiChristum, & sic intrare in gloriam suam. Luc. 24. v. 26

Maria Ward hatte auch ihr Haupt-Creutz so zu ihr kommen in Begleitung viler anderer Creutz.

Vier-

Vierzehendes Capitel.

Zu Rom werden einige Cardinäl verordnet / vor welchen sich Frau Maria verantwortet / und darüberhin wiederum nacher Wien und München zuruck reiset / willens noch einmal in Engelland zu gehen.

N. 237.

Ein Stell aus dem hohen Lied stellet für die Begebenheit mit der Frau Maria.

DJe jenige Schrifft-Ausleger / welche in dem hohen Lied Salomonis dem Buchstaben nach durch die Braut des weisen Königs entweders die Königliche Tochter Pharaonis aus Egypten / oder die Königin von Saba verstehen / haben neben vilen anderen in ihrer Auslegung eine sonderbare Beschwernus in dem jenigen Paß / allwo die geliebte Braut erzehlet / wie übel es ihr bey nächtlicher Weil mit den Schaar-Wächteren ergangen.

Cant. 5. v. 7. Da fanden mich die Wächter / sagt sie / welche in der Stadt herum gehen: die schlugen und verwundeten mich: die Hütter auf den Mauren nahmen mir meinen Mantel. Das ware wohl etwas seltsames / und gantz ausserordentliches / daß eine Königin / oder Königliche Printzeßin von den eigenen Bedienten ihres Bräutigams so hart solle gehalten werden / mit einem eintzigen Wort hätte sie ja alles von ihr abwenden können. Bey Königlicher Ungnad / ihr Leuth vergreifft euch nicht an meiner Person: führt mich für den König / und er wird wissen / wer ich seye / und auf was ich umgehe. Wann die Königliche Braut also geredt hätte / meine ich wohl / sie wäre sicher gewesen: ist auch in keine Weeg zu verstehen / wie es doch eine Sach habe seyn müssen / daß es eine so fürtreffliche Königin so weit habe kommen lassen / daß sie ihr den Mantel nehmen / und sich von den Wächteren als eine Magd habe entblösen lassen. Und gesetzt auch / es seye also geschehen / wie sie sagt / was wird wohl der weiseste König darzu gesagt haben / wann sie es ihm hernach geklagt hat. Ist mithin diser Paß dem Buchstaben nach von so hohen Personen hart zu verstehen: auss-

ser

ser man wolle sagen / wie auch in der Sach selbst ist / Salomon habe in disem seinem hohen Lied nur allein von der Lieb / und nicht von der Herrschafft geschrieben. Die Majestät mußte der Lieb ihren Lauff lassen zufolg des schon bekannten Reimen:

Non bene conveniunt, nec in
una sede morantur
Majestas, & Amor.

Zu teutsch:

Die Lieb und Majestät
Haben nicht einen Sinn:
Wann dise daher geht /
So geht die ander hin.

Sey ihm aber / wie ihm wolle / das ist gewiß / die Braut im hohen Lied hat sich beklagt / daß die Wacht der Majestät ihres Geliebten ihrer Lieb starck im Weeg gestanden; und eben darum ist dise Stell dem Buchstaben nach in disem Verstand nicht so leicht auszulegen. Weit leichter und besser ist es zu verstehen in dem hohen geistlichen Verstand von dem himmlischen Salomon und seiner Kirchen / ja auch einer ieden in GOtt verliebten Seelen / allwo die Wacht der Majestät / und die Majestät der Wacht die Lieb nicht störet / sondern vilmehr bewehret. Daß aber bey der purpurierten Römischen Stadt-Wacht auch heilige / und in GOtt höchst verliebte Seelen durchsuchet / und geprüffet werden / das ist eben das Geheimnus des hohen Lieds; und das höchste Kirchen-Haupt Urbanus VIII. hat es der Frau Ward mit klaren Worten bedeutet / gleich jetzt aber wird sich dise Stell des hohen Lieds gantz eigentlich in der Sach selbst zeigen.

Infrà lib. 3. cap. 1. n. 283.

N. 238. Nachdem die fromme Frau nach ihrer Ankunfft zu Rom obbesagter massen wegen Schwachheit drey gantzer Wochen hat zu Beth ligen müssen / hat sie doch Suprà n. 233. dise Zeit nicht ohne Arbeit zugebracht; dann die Kranckheit allein ware nicht erklecklich ihr Arbeiten einzustellen / wie wir schon öffters gehört haben. Zumahlen sie nun deßwegen nacher Rom zuruck gereißt / daß sie sich gegen ihre Widersacher verthätigen wolte / theils ihrer eigenen Persohn halber / theils aber auch wegen ihres Instituts, hat sie theils zu disem Zihl und End / theils aber auch auf Einrathen / und Ermahnung ihrer Beicht-Vätter ein Erzehlung ihres Leben-Wandels von dem 15. Jahr / zu welcher Zeit sie sich zum geistlichen Stand berufen zu seyn vermercket hat / biß auf das 24. Jahr ihres Alters / da sie sich um fremdes Seelen-Heyl anzunehmen angefangen / zusamm geschrieben. Es ist dise Erzehlung in welscher Sprach gut verfaßt / und von ihr selbst abgeschri-

verfaßt eine kurtze Beschreibung ihres Lebens-Wandels.

schrieben in gar schön lesentlicher Schrifft; wie wir dann im ersten Buch schon öffters darvon gemeldet haben. Neben dem / sagt Frau Winifrida, habe sie auch eine Erzehlung verfaßt von allem Thun und Lassen / so bey ihr / und den Ihrigen vorbey gangen / so lang sie in einer Versammlung beysamm gelebt. Welche Schrifften / nachdem sie selbe sowohl an Ihro Päbstliche Heiligkeit / als an die Cardinäl der H. Congregation übergeben / haben sie sich sehr darüber verwunderet / und es sehr gelobt; also zwar / daß einige gesagt / sie zweiflen nicht / sie seye in deren Verfassung vom H. Geist erleuchtet / und regieret gewesen. Es ware zwar die Zahl und der Gewalt ihrer Gegner groß / jedoch hatte ihre bekannte Unschuld / gerechtsame ihrer Sach / und Weißheit / so grossen Nachdruck / und brachte es bey Ihro Päbstlichen Heiligkeit (als einem höchst vernünfftigen / und mit allen herrlichen Fürtrefflichkeiten eines Kirchen-Haupts best versehenen / und gerechtesten Vatter / als da ware Urbanus der VIII) so weit / daß / wie wir bereits oben erzehlet / ihr Angelegenheit von beeden HH. Congregationen / nemlich von der Congregation der Bischöff / und Ordens Leuth / wie auch von der Congregation des Heil. Kirchen-Raths zu Trient abgefordert / und besonderen Cardinälen zu untersuchen ist übergeben worden; Anfangs zwar / wie wir ebenfalls oben schon vernommen haben / waren verordnet die Cardinäl Bandinus, Milinus, S. Susannæ, und S. Onufrii: der Zeit aber waren es die Cardinäl Borgia, als das Haupt der Versamlung / der Cardinal S. Onufrii. Der Cardinal S. Xixti, und der Cardinal Scalia.

deßgleichen verfaßt sie ein Beschreibung ihres Instituts Entweders an die Heil. Congregation Episc. & Regul oder an die Heil. Congregation Concilii Trident.

Suprà à n. 188

Suprà n. 193. werden aufs neu 4. Cardinäl zu Untersuchung der Sach verordnet.

N. 239.

Diese vier Kirchen-Fürsten seynd von Ihro Päbstlichen Heiligkeit ernennet worden / nachdem aus der Lebens-Verfassung der Mariä / wie auch aus der Beschreibung des Instituts von dem Cardinal Milino Päbstlichen Vicario generali ein kurtzer Begriff / und Relation zusamm gezogen / und dem Pabst hinterbracht worden. In Verfassung diser ausgezogenen Puncten hatte neben erstbesagtem Cardinal Milino auch ein gewisser General eines Ordens zu thun; der doch nirgends benamset wird. Bey diser Gelegenheit gaben ihnen die Widersacher grosse Mühe / und brachten allerhand widrige Sachen auf die Bahn / wie wir zum Theil schon oben erörtert haben / und im folgenden Capitl noch umständiger einführen werden. Die fromme Frau that bey eben diser Gelegenheit das Ihrige auch getreulich: bey Ihro Päbstlichen Heiligkeit zwar hat sie gnädigstes Gehör erhalten / und demselben mit recht kindlicher Aufrichtigkeit / als einem

Suprà n. 191. Infrà n. 247.

nem Vatter alles vorgeſtellt; ſonderbar hat ſie ſich wegen einer gewiſſen Perſon mit gröſtem Vertrauen erkläret / als aber Seine Heiligkeit ſie verſicheret / es ſeye anderſt / als ſie vermeine / hat ſie kein Wort mehr dargegen eingewendet / ſondern ſich vergnüget / daß ſie das Jhrige redlich gethan: ſie hat nemlich mit dem höchſten Kirchen-Haupt allezeit in ergebenſter Aufrichtigkeit / und tieffeſter Demuth gehandlet. Deßgleichen hat ſie bey den Cardinälen nichts unterlaſſen wollen / was die Gebühr / und menſchlicher Fleiß erforderte; deßwegen hat ſie die Beſchaffenheit ihres Inſtituts in einen kurtzen Begriff zuſamm verfaſſen / und einem jeden Cardinal aus denen vier darzu verordneten eine Abſchrifft darvon überreichen laſſen / damit ſie der Sach einen rechten Bericht / und zugleich Zeit hätten / diſes ihr vorhabendes Geſchäfft vor dem Tag ihrer Zuſammenkunfft wohl zu überlegen. Diſe / und andere dergleichen menſchliche Befliſſenheiten hat ſie zwar vorgekehret / und ihrer Seits an einiger Bemühung nichts erwinden laſſen / alſo / daß von ihr / eben wie von dem ſtarcken Weib Salomonis diß Orths wohl kan geſagt werden: Sie hat die Weeg ihres Hauſes in Acht genommen / und hat ihr Brod in Müſſiggang nicht geeſſen. Jedoch ſeynd bey diſer ihrer Befliſſenheit drey Ding wohl zu mercken; erſtlich / daß ſie ſich in einer ſo groſſen und höchſtwichtigen Angelegenheit weder inwendig in ihrem Gemüth / weder äuſſerlich in einigen ihren Gebärden / oder reden hat verwirren laſſen: Zweytens hat ſie bey eben diſer Gelegenheit gegen all ihren Widerſachern nicht nur alle Beſcheidenheit / ſondern auch all mögliche Lieb veſt behalten: Drittens ware bey all ihren harten / und widrigen Zufällen ihre Ergebenheit in den göttlichen Willen allerdings verwunderlich. Diſes letztere wird ſich in dem Erfolg ſelbſt zeigen / daß erſte / und andere aber iſt aus dem folgenden abzunehmen. Es hat zu Rom ein gewiſſer geiſtlicher Ordens-Mann / ſoll nicht ſagen / aus Unbedachtſamkeit / oder aber ihre Demuth zu probieren zu ihr geſagt: Sie ſeye ſo hoffärtig als der Lucifer ſelbſt: Und ſeye kein Mittel diſe ihre Hoffarth zu curiren / als daß ſie GOtt laſſe in eine fleiſchliche Sünd fallen. Uber diſe ſo harte Red / dergleichen ihr wegen ihren groſſen äuſſerlichen Ehranſehen / und Eingezogenheit auch die Jrrglaubige niemahlen zuzuziehen getrauet / hat ſie ſich im wenigſten nicht bewegt / noch verwirrt / ſondern gantz ruhig und ſittſam mit aller Beſcheidenheit nur diſes geſagt: GOtt behüte mich vor einer ſolchen Cur. Eben um diſe Zeit hat eine andere hohe geiſtliche aber unbekante Perſohn ihr die

Maria läßt an ihren Fleiß nichts erwinden.

conſideravit ſemitas domûs ſuæ, & panem otioſa non comedit. Prov. 31. v. 27.

Wigmor. fol. 88. vita germanica fol. 362. begegnet einer harten Auflag mit aller Glimpflichkeit.

Gad bleſs me fron ſuch a cure. Inſtàl. 4. c. 12. n. 566.

ihre Brieff werden hinterhalten.

die Müh und Kösten gemacht / und auf einem gewissen Post-Amt all ihre Brieff verhalten / gestalten dann von dem Jahr 1629. und 1630. kein eigenhändiger Brieff von ihr findig. Sie aber hat anders nichts gethan / als daß sie einen gewissen Engel gebetten / daß er ihre Brieff / und Kundschafften in so weit es der göttlichen Vorsichtigkeit gefällig / begleiten wolle.

Ite Angeli veloces &c. Ps. 18. v. 2.

N. 240. Unterdessen ist der bestimmte Tag der Versammlung der vier Cardinäl ankommen / worbey sie auch persöhnlich erscheinen solte / eben auf disen Tag hat ihr GOtt ein nicht minder verdrießlich / als schmertzliches Husten zugeschickt / solchergestalten zwar / daß sie weder Tag noch Nacht Ruh darvor hatte. Nichts desto weniger hat sie sich zur bestimmten Zeit bey der Versammlung eingefunden / mit ihrer gewöhnlichen Lieblichkeit des Angesichts / und nicht minderer Eingezogenheit als Starckmüthigkeit; also daß Ihre Eminenz mit ihr / und sie mit ihnen bestens zufrieden. Der Cardinal Borgia als das Haupt der Versammlung / wie gesagt worden / gabe ihr ein Zeichen / daß sie reden solte / sie fienge derohalben an zu reden / und setzte ihre Red drey viertel Stund lang fort / ohne daß sie durch ihre Schwachheit / oder durch einen Einwurff der Gegenwärtigen verhinderet ward. Der Cardinal S. Onufrii brachte zwar etlich wenig Wort an / sie aber machte ihme die gebührende Neigung / und Ehrbeweisung / und fuhre in ihrer Red fort; redete aber gantz gemein / klar und ohne alle Anmassung einiger Zierlichkeit / also / daß ein jeder wohl vermercken kunte / sie rede eben also / wie es ihr um das Hertz ware. Der Begriff / und die Haupt-Sach ihres Anbringens ware nach Zeugnus des gelehrten Bisselii dise: „Das In- „stitut seye nicht nur rechtmäßig / „und Lobwürdig / sondern in der „Christlichen Gmeind auch aller- „dings nothwendig: Es seye auch „in demselben weder von ihr / we- „der von denen Ihrigen jemahlen „etwas vorgenommen worden / „was nicht vorhin vilmahlen schon „von anderen frommen / und hei- „ligen Weibs-Personen in der „Catholischen Kirchen gethan und „geübt worden / zwar in keiner all- „gemeinen Versammlung / son- „dern nur absonderlich bey ein / „und anderen allein. Sie wun- „dere sich aber nicht / daß die Ca- „tholische Kirchen eine Beschwer- „de habe in einer Sach / so etwas „neues; sondern sie verehre vil- „mehr auf alle Weiß ihre Wach- „barkeit. Ihrer Seits aber thue „sie hiemit offentlich vor ihnen be- „zeugen / und höchlich betheuren / „daß es sie zehen Jahr lang so vil „Arbeit und Leyden gekostet / den „Willen GOttes zu erkennen / daß „all ihre Kranckheit und andere

Bissel. cap. 14. Begriff ihrer Red.

kombt schwach / und kranck in die Versammlung der Cardinäl.

redet für ihr Institut drey viertel Stund lang.

„Widerwärtigkeiten / was ſie biß-
„hero immer zu übertragen gehabt /
„in deren Vergleich nur Kleinigkei-
„ten ſeyen: ſie könne ihr auch im
„übrigen ſelbſt nichts einbilden /
„was ihr beſchwerlicher fallen kön-
„te: noch könne ſie etwas anderes
„verlangen / oder trachten / als daß
„ſie biß in den Todt dem erkanten
„Willen GOttes getreu verbleibe.
„Sie ſeye derohalben alſo beſchaf-
„fen; daß wann es Seine Heilig-
„keit / oder Jhro Eminenz für gut
„befinden / daß ſie ſolle von ihrem
„Werck abſtehen / ſo könne / und
„wolle ſie es thun; änderen aber /
„oder etwas anderes angreiffen /
„könne ſie nicht: Sie ſeye nun
„gegenwärtig / man könne mit ihr
„ſchaffen / wie man wolle / die
„Sach treffe GOTT an / mithin
„ſeye es vilmehr ihrer Richter / als
„ihr eigenes Geſchäfft.

N. 241. Diſes ware zwar die Haupt-Sach ihrer mündlichen Verthätigung / allein ſie hat ein und andere Puncten etwas weitläuffigers erklärt / als nemlich die Umſtänd und Gelegenheit ihres Beruffs / und ihrer erſten Geſellinnen: wie auch das alles mit vorwiſſen des Päbſtlichen Stuhls unter Paulo dem Fünfften / und Gregorio dem Fünffzehenden ſeye angefangen worden: daß geiſtlich und weltliche Fürſten ſowohl in Arteſien / Niderland / als Teutſchland deren Glaubens-Eyfer und Weißheit hochberühmt dem Inſtitut offentliche Zeugnus geben /

wie ſie ein und anderes weitläuffig erklärt

und deſſen Einführung mit vorwiſſen der Biſchöff und Päbſtlichen Legaten verlangt haben: ſie / und die Jhrige haben in geheim nichts gethan / oder thun können / es geſchehe recht / daß man auch den Gegentheil anhöre / ſie hoffe / die Ehr GOttes werde hierdurch nur deſto mehrer befördert werden. Endlich ſagte ſie den Cardinälen / wie Winifrida ſchreibt / ſie ſeye in allem vergnügt / weilen ſie für gewiß darfür halte / der Will GOttes werde an ihr und denen Jhrigen gäntzlich erfüllet werden; dann ſagte ſie / was man in einem Jahr nicht zu wegen bringen kan / das wird in einem anderen Jahr geſchehen. Bey ihr ſeye kein eilens: Sie könne die GOtt dem Allmächtigen beliebige Zeit wohl erwarten; und diſes zufolg ihrem gewöhnlichen Spruch / welchen ſie öffters zu führen pflegte: nemlich man müſſe GOTT dem HERRN nachfolgen / und nicht vorgehen. Diſes / und dergleichen redete ſie mit groſſer Gehaltenheit / Beſcheidenheit / und zwar auch mit ſchwacher und krancker Stimm / jedoch verſtunden die Cardinäl gar wohl / daß der Geiſt vil mehr / als die Zung das Wort führe. Der Urſachen halben widerſetzte ſich niemand / ſondern waren alle damit zu frieden. Der Cardinal Borgia hat den Verlauff an Jhro Päbſtliche Heiligkeit hinterbracht / mit der beygeſetzten Erklärung: Er für ſein Perſohn halte darfür / die Sach

Wigmor. fol. 101.

einige ihre wohlmercklíche Reden vor den Cardinälen.

GOtt muß man nachfolgen / und nicht vorgehen.

die Cardinäl ſeynd mit ihr zu frieden.

ſonderlich der Cardinal Borgia.

seye von GOtt / darum wolle und und könne er nicht darwider seyn. Jedoch wäre es nicht in seinen Kräfften und Vermögen / daß er derselben beystehe / weilen der Gegentheil so groß und mächtig. Darum hat er bey Seiner Heiligkeit demüthig angehalten / daß er bey so bewandten Dingen dises Geschäffts fürtershin mögte überhoben seyn. Was aber endlich bey diser Versammlung / und auf die abgestattete Relation des Cardinal Borgia für ein Schluß ergangen / und wer ferner die Hand in der Sach gehabt / oder wie der gantze Verlauff bey dem Päbstlichen Stuhl auf einander gegangen / biß die Bulla / von welcher wir im nächsten Capitl handlen werden / herauskommen / darvon findet sich nichts verzeichnet. Demnach müssen wir die Ursach / als etwas verborgenes und unbekantes mit stillschweigen umgehen / und nur von der Würckung allein reden. Es ist nemlich (und soll auch bey uns seyn) um die harte Verfolgung der Frauen Maria della Guardia ein Ding / als wie um den Fluß Nilus, welcher zwar Welt bekant ist / unerachtet niemand weiß / woher er seinen Ursprung hat. Die gute Frau hat zwar ihre Verfolger wohl gekennet / aber nicht genennet.

er sich aber der Sach entschüttet.

N. 242. Ubrigens hat sie zwar nicht gewußt / wie die Sach eigentlich wurde hinaus geben; dann von GOtt hatte sie diser Zeit kein sonderbares Liecht / sondern ward durchaus ihrem natürlichem Stand und Vermögenheit überlassen; jedoch hat sie so vil gar weißlich und sicherlich aus allen Umständen schliessen und abnehmen können / daß für disesmahl sich nichts sonderliches mehr thun lasse; allermassen ihre Verfolger sich immerzu vermehrten; ihre gute Freund hingegen ihr keinen sonderbaren Beystand zu leisten sich hervor thaten. Deme zufolg hat sie sich entschlossen / ihre Erndt auf einem anderen Feld zu suchen. Dises ihr Vorhaben hat sie auch der Fürstin Constantia Barbarini des Pabsts Schwägerin / so ein Tugendhaffte Frau / und ihr sehr geneigt ware / wie wir schon anderstwo vernommen / eröffnet / hat ihr beynebens auch erzehlet / wie es bey der Versammlung der Cardinälen abgegangen / und daß sich dermahlen nichts thun lasse / sondern man müsse gleichwohl zu warten / biß GOtt ein anderes mache: Unterdessen wolle sie eine Reiß nacher Teutschland vornehmen. Es scheinet zwar / es wäre menschlicher Weiß besser gewesen / wann sie zu Rom gebliben wäre; dann erstlich hätte sie mit ihrer Gegenwarth / guten Wohn / und Ehransehen vil widriges ableinen können; für das zweyte aber haben ihre Widersacher ab eben diser Reiß Gelegenheit genommen / manches auf sie zu erdichten / wie wir gleich im künfftigen Capitl beybringen werden.

entschließt sich wiederum nacher Teutschland zu reisen.

Suprà n. 192. Infrà lib. 3. n. 299.

dem Ansehen nach ware dise Reiß nicht gar gut für sie.

Als

richtet ihr Abſehen fürnemlich wiederum nacher Engelland.

Allein bey der Göttlichen Vorſichtigkeit ware es anderſt verordnet/ dann diſe wolte die fromme Frau durch ihren Seelen-Eyfer zu ihrem Leyden / durch das Leyden aber zu ihrer beſtimmten Cron führen. Wie aber aus verſchidenen Schrifften abzunehmen / iſt die Haupt-Urſach ihrer Abreiß von Rom die Lieb und Sorg für Engelland geweſen. Dann die betrangte Catholiſche Engelländer lagen ihr ſtets an ob dem Hertzen. Alldieweilen ſie derohalben erachtete/ daß ſie nunmehr in Rom das Jhrige gethan / und ſonſt nirgends etwas beſſeres und GOtt wohlgefälligeres thun kunte/ hat ſie ihr Abſehen wiederum auf Engelland gerichtet. Welches Vorhaben ihre Verfolger nicht ungern vernommen; dann ſie haben lieber von weiten / als in der nähe mit ihr geſtritten. Darum hat ihr bey ihrer Abreiß kein Menſch nichts in den Weeg gelegt / ſondern ſie iſt frey und ungehinderet hingereiſet / wie ſie hergereiſet iſt / mithin iſt das Spihl für diſesmahl noch ingeſtanden.

N. 243.

reiſet von Rom wieder nacher München.

Vor der Abreiß/ welche / wie aus einigen Umſtänden abzunemmen / noch in dem Jahr 1629. im Herbſt oder zu End des Sommers geſchehen / hat ſie der Oberin in dem Inſtitut-Hauß zu München zugeſchrieben / und bedeutet/ daß ſie alldahin kommen werde. Diſe Reiß ware abermahl überaus mühеſam / um nicht gar zu ſagen/ armſeelig: erſtlich wegen Schwachheit des Leibs / zweytens wegen geringer Weeg-Zehrung; drittens auch wegen ein und anderem entſetzlichen Zufall. Die Geſundheit zwar ware etwas beſſer / als es auf der vorigen Reiß geweſen / doch waren die Leibs-Kräfften ſehr ſchwach. Diſes jedoch alles ungeachtet / ſchonete ſie ſich nicht/ ſondern gienge meiſtentheils zu Fuß. Das gantze Reiß-Geld beſtunde in 200. Cronen / ſo in unſerer Müntz etwas über 400. Gulden ausmachen/ welches in Wahrheit für 5. biß 6. Perſohnen / als wie vil ſie waren/ für ein Reiß von Rom biß in Engelland ein ſehr weniges iſt. Als nun eine aus denen Jhrigen von diſer ſo geringen Weeg-Zehrung hörte / ward ſie ſehr darüber bekümmert (dann es hatten nicht alle ſo groſſes Vertrauen auf GOtt wie Maria) darum ſagte ſie / was wird dann aus diſer Reiß werden? Auf diſes antwortete die fromme Frau alſo: Jch habe mir Mittel ausgefunden / daß uns unſer Reiß-Geld klecken wird; dann ich habe beſchloſſen/ keinem armen ein Allmoſen zu verſagen. Welches ſie auch getreulich thate mit guter Würckung zwar / aber mit faſt unüberträglicher Plag ihres eigenen ſchwachen Leibs; maſſen ſie an ihr ſelbſt das meiſte erſparet hat; dann ſie hat ſich ſehr ſchlecht auf die Reiß gerichtet mit einem eintzigen Pferdt / deſſen ſie ſich Wechſel-weiß bedieneten/ nachdem

Wigmor. fol. 46.

NB. ein Cronen für 10. Römiſche Julier zu rechnen.

ſeltſames Mittl das wenige Reiß-Geld erklecklich zu machen

dem ein jeder des gehen müd war: da mußte sich demnach alles kurtz und lang in einem Sattl und einen Steigreiff richten / und schicken. Noch darzu giengen sie alle baarfuß / und hatten alle zugleich nur ein baar Schuh. Wie wir an einem anderen Orth umständig zu vernehmen haben / und in ihren Englischen Schrifften austrucklich zu lesen ist. Das ware aber mithin wohl recht schlecht sich beholffen. In so schlechter Bereitschafft ward sie gezwungen ihre Reiß gegen Venedig zu anzutretten; sintemahlen auf der anderen Strassen gegen dem Mittelländischen Meer eine Contagion, und ansteckende Sucht starck grassierte. Zu Venedig hat sie gleichsam nicht mehr an das wenige Reiß-Geld gedacht / sondern weilen alldorten feine Seiden-Wahr zu haben ware / kauffte sie für die Häuser in Teutschland wohl etwas von Seiden ein in die Hauß-Capellen. Also wohl hat ihr das Allmosen geben / und das grosse Vertrauen auf GOtt angeschlagen.

Infrà lib. 4. c. 10. n. 543.

schlecht behelfen / ist auch geholffen.

kaufft zu Venedig Seiden-Zeug ein für die Häuser in Teutschland.

N. 244.

entsetzliche Geschicht / als die Frau Stifftterin in einem Mörder-Hauß übernachtet.

Ausser Venedig hat sie endlich einen Fuhrmann bestellt / wie aus folgender entsetzlichen Geschicht abzunehmen. Daß aber diese Geschicht auf diser Reiß geschehen seye / wiewohlen es schrifftlich nicht zu finden / ist jedoch aus verschiedenen Umständen am wahrscheinlichsten. Es ist geschehen / daß der Fuhrmann in dem fahren sich geirrt / und sodann in einem dicken Wald völlig von der Strassen kommen; da kame man demnach bey schon angebrochner Nacht an ein abseitiges Orth auf denen Venetianischen / und Tyrolischen Gräntzen; in Engelländischen Schrifften wird dises Orth Glibel genennt. Man begehrt die Nacht-Herberg / und der Wirth und Wirths-Leuth / ob sie zwar turmisch aussahen / sagen doch mit freundlichen Worten die Herberg zu; zeigen sich zu aller Dienstleistung willig und fleißig. Die Frau Maria sammt der Frau Elisabeth Cotton / Frau Joanna Hoose / und der Schwester Anna Turner (dann dise waren damahls ihre Reißgefährten) führte man in das obere Zimmer; der Bediente und Fuhrmann blieben unten bey Wagen und Pferden. Disen sprache man freundlich zu / und gab ihnen vil zu essen / und noch mehr zu trincken; doch hat das Essen / wie sie hernach gesagt / gar ein ungewöhnlichen Geschmack / Fett / und süßlet. Entzwischen richtete man auch für die Frauen zu essen: Frau Joanna Hoose aber kame in die Kuchel herab / und begehrte ein und anderes / was man vonnöthen hatte. Aber wen sie immer antraffe / oder sahe / der hatte ein Messer in der Hand / und wolt ihr selbes geben an statt derjenigen Sach / so sie begehrte. Uber dises verwunderte sie sich sehr / noch mehr aber erstaunete sie / als sie in einem Winckl nächst der Kuchel

chel ein ermordetes Kind ligen sahe / ihres darfürhaltens bey 12. oder 13. Jahr alt / darneben stunden auch einige Bässer voll Menschen-Fleisch. Dise Zeitung überbrachte sie alsobald der gottseeligen Frauen mit grosser Forcht und Schröcken. Sie aber machte ihnen gut Hertz. Sie sollen auf GOTT trauen / es werde ihnen nichts widriges geschehen. Darauf begabe sie sich zum Gebett ein wenig auf die Seiten / und bettete mit allem Ernst und vestem Glauben / und Vertrauen auf GOTT. Die Frau Cotton / und Schwester Turner durchsuchten unterdessen Zimmer und Kammer / und fanden unter einem Beth eine Fall-Thür / und eine grosse eiserne Stangen / oder Hacken / welches der grausame Werckzeug zu seyn scheinete / wormit sie die Gäst im Schlaf todt schlugen. Entzwischen ward auch das Nacht-Essen fertig / eingemachtes und gebratnes. Da sie aber das eingemachte durchsuchten / fanden sie einen Finger von einem Kind darinnen. Dergestalten waren sie nun gäntzlich versicheret / daß sie in einer Mörder-Gruben übernachteten. Der Schröcken ware folglich unaussprechlich. Die Frau Stiffterin / nachdem sie eine Zeit lang gegen einer halben Stund alles Ernsts gebettet / kame wiederum zu denen Ihrigen / macht alsobald all mögliche Menschliche Anstalt / laßt auch den Fuhrmann / und Diener zu sich ruffen: dem Fuhrmann sagt sie / er soll in der Gutschen über Nacht ligen; die Gutschen aber liesse sie just für ihr Fenster stellen: der Diener / welchem der Würth seine Liger-Statt schon in einem gantz abseithigen Ort angewisen / mußte auf Befehl seiner Frauen zu nächst neben der Thür ihres Zimmers ligen: denen Ihrigen sagte sie / sie wollen die Nacht hindurch miteinander betten: sie sollen nur nicht zweifflen / die Göttliche Mutter werde gewiß helffen. Sie haben mit ihr gebettet / Maria aber bettete mit einem gantz sonderbaren Eyfer um die Bekehrung diser armen Sünder: die Mörders-Leuth hingegen trachteten auf alle Weiß / sie sammentlich zu erwürgen / darum kamen sie öffters an die Thür; als sie aber das Liecht brennen / und ihre Gäst im Gebett beysammen sahen / wichen sie wiederum ab. Dergestalten kamen sie zwar ohne Schaden durch / aber nicht ohne grossen Schröcken; voraus / als sie um Mitternacht vor dem Hauß daraussen / und in dem Stall ein entsetzliches Geschrey und Getümmel gehört / indem ein förchtiges Abentheur / oder Gespenst über die Gutschen kommen / und selbe fast gar unter über sich geworffen; also / daß der Fuhrmann / nachdem er sich ein wenig erholet / aufgeschryen: es müsse wohl der lebendig Teuffel an disem Orth sein Niderlag haben. Derowegen eilete er / und wolt frühezeitig einspan-

Ihre hochweise Veranstaltung bey diser Gelegenheit.

nen; die Pferdt aber waren alle erkrumt / also / daß er selbe nicht von der Stell bringen kunte. Ware demnach sein Jammer noch gröſſer / lammentierte / und schrye / was doch diſes für verdammte Leut seyn müſſen. Maria stillet ihn mit gantz lieblich und heiterem Angesicht / läßt ihr geweihtes Wasser geben / so sie jederzeit mitzuführen pflegte / gehet selbst zu den Pferdten / und besprengt selbe damit / und es ward ihnen den Augenblick geholffen. Man machte sich derowegen gar schnell reißfertig / und begehrte von dem Würth die Zech; allein die Würths-Leuth waren gantz entrüst / und wolten nichts darum wissen: der Würth kam endlich selbst aller manierlich mit Verwunderung / daß sie so früh reisen wolten / entschuldigte sich beynebens / es seye ihm leyd / daß sie nicht besser bedient worden / nahme auch im geringsten etwas an. Nachdem man abgereißt / und gar frühzeitig an ein anderes Orth kommen / verwunderte man sich alldorten / und fragte / wo sie so frühzeitig herkommen / und als sie das Orth genennt / sagte man ihnen unverholen / sie seyen in einem Mörder-Hauß übernachtet. Zu einer Anmerckung über diſe Wunder- und forchtsame Geschicht ist nur diſes zu melden: Der gottlose Würth hat als ein Mörder gewachet / der frommen Frauen das Leben zu nehmen; sie aber hat gewachet und gebettet / ihme das Leben / und zwar das ewige Leben zu geben: und sie ist Herr worden. Dann der Würth ist durch das Gebett / und gegebene Exempel einer so grossen Gottseeligkeit bewegt worden / ist von seinem bösen Leben abgestanden / und hat sich bekehrt. Gestalten dann andere Würths-Leuth an der Straß etlich Jahr hernach erzehlet / und wann einige des Englischen Instituts vorbey gereißt / offentlich gesagt: diſe seynd die Frauen / deren eine den bekanten Mörder-Würth bekehret hat. GOTT seye in seinen Heiligen gelobt / welcher insgemein durch seine grosse Diener grosse Sünder bekehret.

der Mördewische Wirth hat sich bekehret.

N. 245.

Von diſem so gefährlich als erschröcklichen Nacht-Lager gienge die Reiß München zu ohne sich unter Weegs aufzuhalten / als sie zu München ankommen / hat sie eine aus ihren Frauen nacher Cölln / Lüttich / und Brabant geschickt / aus Ursachen / weilen einige aus dasigen Oberinen (wie Winifrida schreibt) einige andere Vorschläg hatten / und einige andere nicht allerdings beliebige Umweeg suchten / zwar aus Unbedachtsamkeit; doch hatten sie ihnen hernach ein Gewissen darüber zu machen. Diſes wolt sie demnach nicht haben. Es ware aber ihr Verbleiben für diſesmahl in die Länge nicht zu München / aus Ursachen / weilen sie gern an einem Ort seyn wolte / wo ein Päbstlicher Nuntius ware. Zu

kommt an zu München.

Wigmor. fol. 47.

schicket ein gewisse ihrer Frauen nacher Niderland.

Wien

Wien aber ware selbiger Zeit Cardinal Joann Baptista Pallota, welcher eben voriges Jahr / nemlich anno 1629. wegen seinen fürtrefflichen Eigenschafften / und Verdiensten von Urbano dem VIII. den Cardinals-Hut erhalten / zu welchem auch Donna Maria sonderbares Vertrauen hatte. Der Ursachen halben ist sie nacher Wien gereißt / um durch disen Kirchen-Fürsten zu vernehmen / was Seine Päbstliche Heiligkeit mit ihr befehlen wurde. Dann sie ward berichtet / daß ihre Sach nunmehro zu Rom bey der Congregation des H. Officii angebracht / ja auch würcklich ein und anderes beschlossen worden. In Erwegung dessen hat sie alsobald den Schluß gemacht / daß es die Schuldigkeit und gebührende Ehrnbietigkeit gegen dem obersten Kirchen-Haupt und der Römischen Kirchen erfordere / daß sie nicht nur ihre Reiß nacher Engelland einstelle / sondern so lang / und vil / biß sich ein weiteres mit ihr äussere / sich in Catholischen Landen / und bey Catholischen Fürstlichen Höfen beständig aufhalte / dessen sie den Cardinal Pallota versicheret. Aus seinen gewissen Ursachen aber / wovon wir bald hernach handlen werden / ist sie mit gutheissen mehr hochbesagt Jhro Eminenz Pallota von Wien wiederum abgereißt.

stellet ihr Reiß nacher Engelland ein / und beschliesset in Catholischen Landen zu bleiben.

Infrà n. 255.

Fünffzehendes Capitel.

Das Wetter der Verfolgung bricht über die Frau Stiffterin und ihr Institut mit Gewalt aus.

n. 246. Es ist bekant / daß die jenige / welche historische Beschreibungen in gebundtner / oder ungebundtner Red verfassen / alsdann ihrer Kunst und Witz am meisten aufbieten / wann sie an die Erzehlung solcher Sachen kommen / welche entweders dem Vatterland / oder denen jenigen / für welche sie schreiben / nachtheilig / schädlich / oder nicht gar rühmlich seynd / alsdann machen sie ihre Umschweiff / beziehen sich auf das stillschweigen / oder wohl gar auf die Zäher. Endlich aber / wann sie anderst nicht mehr können / betheuren sie höchlich / daß sie wider ihren Willen / und mit betrübtem Gemüth von der Sach reden.

Aneid. lib. 2. Quamquam animus meminisse horret, luctúque refugit, Incipiam.

Zu teutsch:

Wiewohl das Gmüth erstaunt
Am blosen Angedencken
Und sich vor Unmuths-Gwalt
Will auf die Seiten lencken/
So fange ich doch an.

Also fangt bey dem Haupt-Poeten die Erzehlung von dem Untergang des Trojanischen Reichs an. Ich hätte zwar auch Ursach dergleichen Wort zu gebrauchen; allein ich halte mich an die Schrifft / und erstlich zwar bitte ich die jenige / welche diß Buch lesen werden / daß sie um der widerwärtigen Fällen willen / kein Abscheuen haben. Es wird freylich wohl geförchtige Gesichter absetzen / allein man wird hoffentlich diß Orths wiederum dem Rath des H. Francisci Salesii folgen / und an einer jeden Sach nicht das häßliche / sondern das schönste Gesicht ansehen: als nemlich den Gehorsam / die Ehrnbietigkeit / und Ergebenheit gegen dem höchsten Kirchen-Haupt / wie auch die Starckmüthigkeit in Ubertragung der höchsten Unbilden / die unvergleichliche Gleichförmigkeit des Gemüths / und unveränderliche Ergebung in den Willen GOttes ꝛc. für das zweyte beziehe mich um meiner vorläuffigen Erklärung willen auf zwey Stellen der H. Schrifft. Zwey Gewächs

obsecro autem eos, qui hunc librum lecturi sunt, ne abhorrescant propter adversos casus. 2. Machab. cap. 6. v. 12.

lætatus est Jonas super hædera lætitiâ magnâ. Jon. 4. v. 6.

mußten auf Anordnung der göttlichen Fürsichtigkeit gefällt und verwüstet werden; nemlich jene Kürbis-Stauden Ebheu / oder was es immer für ein Gewächs gewesen / worab sich der abgemattete Prophet Jonas so gar hoch erfreuet hat: und jener grosse und starcke Baum / welchen der König Nabuchodonosor im Schlaff gesehen / dessen Höhe biß an den Himmel gereichet / und sein Aussehen biß ans End der Erden. Dise zwey Gewächs sage ich / mußten auf göttliche Anordnung gefället / und ausgerottet werden. Das erste die Kürbis-Stauden ward von dem Allerhöchsten einem nagend / und beissenden Wurm übergeben: præparavit Deus vermem. GOtt verschaffte einen Wurm. Dises bißige Thierlein hat sich an die Wurtzel gesetzt / und dem Jonas seine schön grünende Spalier in wenig Stunden völlig verderbt. Uber den Baum des Nabuchodonosor aber haben * die Heilige und die Wächter Rath gehalten: haben zwar den so herrlichen Baum von oben bey den Aesten anzufangen völlig ausgetilget / aber auf sonderbaren Befehl GOttes haben sie das Gewächs der Wurtzel überlassen. Diß ist durch das Urtheil der Wächter beschlossen / sagt die Schrifft / und ist ein Wort / und Bitt der Heiligen: dein Königreich soll dir bleiben. Eben was solches hat sich Gleichnus weiß mit der Frau Maria Ward /

Magna arbor, & fortis: & proceritas ejus contingens cœlum, aspectus illius erat usque ad terminos universæ terræ. folia ejus pulcherrima, & fructus ejus nimius &c. Dan. 4. â v. 8. Jon. 4. v. 7.

* Ecce vigil, & Sanctus de cœlo descendit. Dan. 4. v. 10. in sententia vigilum decretum est, & sermo Sanctorum. & petitio. Dan. 4. v. 14. Regnum tuum tibi manebit, ib. v. 23.

Ward / und ihrem Institut begeben; dann der beissende Wurm ihrer Verfolger hat manche schöne Lauber-Hütten ihrer Stifft-Häuser zu einem nicht geringen Verdruß manches eyfrigen Jonas verdorben. Deßgleichen hat über den herrlichen Baum ihres gesammten Institut der Wächter / und der Heilige geurtheilet / daß selbiger soll geschleifft werden / doch also / daß die Wurtzel übergelassen werde / und seiner Zeit wieder ausschlage / und grüne. Regnum tuum tibi manebit. Wir wollen jetzt den beissenden Wurm in Mitleyden / das Urtheil des Wächters / und des Heiligen aber in Ehrnbietigkeit zu vernehmen anfangen.

N. 247. Suprà n. 243.

Nachdem Donna Maria della Guardia, wie wir oben schon erzehlet / nach ihrer mündlichen Verthätigung von Rom abgereißt / willens über Teutschland nacher Engelland zu gehen / haben sich ihre Widersacher zu Rom alsobald aufs neue hervor gethan / und ihre Klagen wider sie und das Institut sehr vermehret / und geschärffet. Es bestunde aber die Klag fürnemlich in folgenden drey Puncten.

die Stiffterin wird zu Rom starck angeklagt sonderbar in drey Puncten.

Erstlich daß sie / und die Ihrige sich solcher Sachen anmassen / so dem weiblichen Geschlecht weit überlegen / als offentliches predigen / disputieren &c.

Erstlich gabe man vor / daß sowol die Stiffterin / als andere dises Instituts sich solcher Ding annehmen / welche dem weiblichen Geschlecht entweders nicht gebühren / oder allzu hoch / und unmöglich seyen: man gabe für gewiß aus / daß einige aus ihnen nicht nur offentlich vor dem gemeinen Volck geprediget / sondern daß sie auch so gar von Glaubens-Sachen offentlich Schul-Streit und Disputationes halten / ja wohl auch der Austheilung der Sacramenten sich allerdings anmassen / für andere die Beicht machen / und fremde Gewissen regieren wollen / und anderes dises Geliffters; gleichwie aber die Widersacher mit keinem eintzigen wahrhafften facto, oder würcklichen That aufkommen / vil weniger das Orth / Zeit / oder Persohn / so dergleichen etwas gethan hätte / namhafft machen kunten (welches doch zu einer rechtmäßigen Klag vor allen erfordert wird / zumahlen ja / wie der Weltweise sagt / actiones sunt individuorum: eine jede gewisse That eine gewisse Persohn erforderet) gleichwie nun sage ich / der Gegentheil mit dergleichen erforderlichen Umständen nicht kunte aufkommen / also mußte in Ermanglung derselben eine jede Muthmassung / oder ungleiche Auslegung einiger That erklecklich seyn. Zum Exempel / daß die fromme Frau in Engelland die Unwissende unterrichtet / wie sie ein formentliche Beicht verrichten sollen / gestalten wir oben im ersten Capitl dises Buchs erzehlet haben: oder aber die wanckende mit ernsthafften Worten zur Beständigkeit im Glauben ermahnet: oder aber gähling in einer Einkehr die toll und volle Leuth zur Ehrbarkeit angehalten / und

woher dise Klag ihren Ursprung gehabt.

Suprà n. 128. & 129.

anderes dergleichen. Diſes mußte alles übel ausgelegt werden / und in die Klag kommen; dann ſonſten kunte man ihrer Perſohn nicht im geringſten etwas vorwerffen. Daß aber dem geſammten Inſtitut der Schul-Streit / und das offentliche diſputiren von Glaubens-Sachen vorgeworffen worden / ſcheinet eine alte von denen von Clemente dem V. verworffenen Beguinen auf ein neues hervor geſuchte Auflag zu ſeyn / worzu etwan das Orth und Land Flandern ſelbſt mag Anlaß gegeben haben / maſſen die Beguinæ in diſen Ländern ſich meiſtens aufgehalten. Dahingegen hat ſich die Frau Stiffterin gleich ſo bald ſie das erſtemahl nacher Rom kommen in einem offentlichen Memorial mit klaren und austrucklichen Worten erkläret / daß ſie in ihrem Inſtitut von Abhandlung dergleichen hohen Schul-Sachen nichts wiſſen wolle; wie wir dann diſes Memorial ſchon oben in dem fünfften Capitel diſes Buchs angezogen haben.

de Beguinis ita legitur: nobis inſinuatum, quod earum aliquæ quaſi perductæ in mentis inſaniam de ſumma Trinitate, ac divina eſſentia diſputent, & prædicent, ac circa fidei articulos, & Eccleſiaſtica Sacramenta opiniones catholicæ fidei contrarias introducant &c. Clement. cum de quibusdã. de Religioſ. Dom. Suprà n. 163 in fine.

N. 248. Für das zweyte ſeynd ſie ſcharff angeklagt worden / daß ſie insgeſamt gar übel würthſchafften / und Hauß hielten / als ob ſie nemlich nicht nur ihre Gütter / und Stifftungen unnütz verſchwendeten / ſondern auch noch mehrer Ehrbarkeit halber / und in Jungfräulicher Eingezogenheit ſehr ſchlecht beſtunden. Es iſt aber der Puncten die Ehrbarkeit betreffend ſo abſcheulich

werden angeklagt wegen eines unehrbaren Wandel.

vorgeſchrieben worden / daß Seine Eminenz der Cardinal Boncompagno, deme das Klag-Libell überreichet worden / ſelbſt bekennt hat / daß er zwey Abſätz vor Verdruß und Geſchämigkeit ſelbſt nicht habe leſen mögen: und daß all diſe Inzichten gar keinen Schatten einer Wahrheit hätten. Daß mithin die Kläger diß-falls weder Schuld noch Unſchuld betrachtet / oder angeſehen / ſondern die Sach nur ihrer * Einbildung nach vorgeſchriben haben; oder wie ſie es in Bücheren gefunden / daß man vor Zeiten den ärgerlichen Wandel der obbeſagt verworffenen Beguinen beſchriben hat. Wie hart aber ein keuſches und Jungfräuliches Gemüth durch ein dergleichen Verläumdung getroffen werde / mag ein jeder ſelbſt erachten. Daß aber diſe ſo ſchwere Inzichten / wiewohlen ſelbe ein groſſes und übles Geſchrey gemacht / jedoch weder bey Ihro Päbſtlichen Heiligkeit / weder bey der Congregation des H. Officii im geringſten einen Glauben gefunden / iſt aus der Bulla ſelbſt klar zu erſehen / inmaſſen ihnen in derſelben der Ehrn-Titl der Jungfrauſchafft beſtändig ertheilet wird. Hingegen ſcheinet es die Auflag wegen der Verſchwendung habe nicht nur mehrer Glauben gefunden / ſondern auch mehrer Schaden gebracht; dann diſes iſt ihnen nicht nur zu München vorgeworffen worden / wie wir oben vernommen / ſondern es hat

Infrà lib. 4. c. 12. n. 570. ut ipſe Cardinalis fateretur duo capita præ verecundia ſe legere non potuiſſe. in relat. latina ſcripta.

* ex meris præſumptionibus.

Hoſtienſis in c. cùm ex eo de pæn. & remiſſion. citatus in Gloſ. ad Clement. 1. cùm de quibusdam. de Relig. Dom.

diſe Klag findet keinen Glauben.

In Bulla ſemper dicuntur Mulieres, ſeu Virgines.

Suprà n. 210.

hat bey dem Kayserlichen Hof schier alles verderbt. Der Gegentheil hingegen hatte hiemit bey dem Kayserlichen Hof offne Thür / wie dann von dem Kayserlichen Hof an den Römischen alsobald gantz widrige Brieff eingeloffen. Die fromme Maria aber ist mithin ohne einzige ihrer Schuld einer so grossen / ja aller grösten menschlichen Hülff und Beystand beraubet und entblößt worden. Sintemahlen / ob sie zwar der Kayser Ferdinandus wie auch die Kayserin Maria Anna für ihre Persohn sehr hoch geschätzet / hat er sie doch nicht mehr geschützet. Das ware demnach ein Streich der Göttlichen Verhängnus / welche seiner getreuen Dienerin hierdurch den Weeg zum Creutz zubereiten wollte.

N. 249.

Frau Maria wird angeklaget als eine Ketzerin.

Die dritte / und zumahlen allerschärffeste Klag gienge unmittelbar über die fromme Frau Maria della Guardia selbst / daß sie nemlich eine Ketzerin und Abtrünnige seye. Und ist dises eben eine Klag / bey welcher der H. Vatter Hieronymus keine Gedult gedulten will / sondern man soll sich dargegen wehren / so gut man kan / wann man einem zeihen will / daß er ein Ketzer seye. Gestalten auch von dem H. Agathon bey Evagrio zu lesen / daß er alle falsche Inzichten gedultig angenommen / als man ihme aber sagte / daß man ihne auch einen Ketzer heisse / hat er sich starck widersetzet. Nun habe ich eine zimliche Weil nachgesucht in allerhand Schrifften / auch von den Gegneren selbst / deren mir eben diser Zeit ein guter Büschl zukommen ist / jedoch habe nicht finden / noch vil weniger errathen können / was doch die Widersacher für einen Grund und Schein-Beweißthum diser ihrer Klag müssen gehabt haben. Wegen Engelland kunte man ihr um so weniger etwas aufbinden / weilen sie alldorten so vilfältige Proben ihres best-Catholischen Glaubens-Eyfers gegeben. So lang sie aber in Catholischen Landen gewesen / ist sie allzeit unter den Augen der best-Catholischen Fürsten / unter Beobachtung der von Tugend und Gelehrtheit hochberühmten Bischöffen / in Sachen ihres Gewissens aber ist sie meisten Theil unter der Anführung der Priester aus der preißwürdigsten Gesellschafft JEsu gestanden / welche dißfalls jederzeit auffer allen Verdacht gewesen. Daß dergestalten in keine Weeg zu begreiffen / oder zu ersinnen ist / woher doch die Widersacher Gelegenheit müssen genommen haben / die Frau Ward mit dem häßlichen Ruß der angemaßten Ketzerey anzustreichen / und zwar in einer offentlichen Klag; Endlich habe in einer ihrer eigenen Bittschrifft / so sie an Ihro Päbstliche Heiligkeit gestellt / ersehen / welchermassen sie zwar in tieffester Ergebenheit / aber zumahlen auch höchsten Ernst betheuret / daß sie Seine

certè Maria à catholicis orta, & educata suum sexum ex hæreticorum manibus eripere studebat, vitam semper ducens laude dignissimam, quomodo, hæretica & schismatica proclamari poterat? Corbin. Khamm. in relat. n. 55.

in supplici libello sub dato 28. Mart. 1631. infrà adducendo. lib. 3. n. 280.

Päbst-

Sic neminem dolo esse parentem. Hieron.

Päbstliche Heiligkeit allzeit für das höchste Kirchen-Haupt erkennet / und verehret / auch wider dieselbe / und den Römischen Stuhl sich niemahlen auch mit dem geringsten Wort verlohren habe. Aus disem dann ist abzunehmen / daß sie angeklagt worden / als ob sie den Römischen Pabst nicht für das allgemeine Kirchen-Haupt erkenne / gegen demselben nachtheilig rede / mithin eine abtrünnige Ketzerin / und Schismatica seye. Da muß ich aber frey bekennen / ab diser Auflag bin ich selbst von Hertzen erschrocken: wie ich dann höchlich betheure / daß für eine solche Persohn / welche gegen dem allerhöchsten Kirchen-Haupt / und Statthalter Christi dem Römischen Pabst nicht jederzeit die höchste Ehrnbietigkeit truge / oder sich nur in einem Wort wider denselben verliehren solte / meiner Lebtag keinen Buchstaben schreiben wolte / solte eine solche Persohn im übrigen dem Schein nach auch Miracl würcken. Dann wer das sichbarliche Römisch Catholische Kirchen-Haupt nicht erkennet / und ehret / der ist / und bleibt ein Ketzer / und Schismaticus. Da hingegen hat der heiligste Vatter Urbanus der VIII. die fromme Frau Maria della Guardia hierinnfalls nicht nur unschuldig erkennet / und freygesprochen / sondern auch als eine liebste Tochter jederzeit hochgeschätzet / und hernach wie vor mit grosser Gutthätigkeit empfangen / wie wir an seinem Ort sehen werden. Ubrigens seynd dise / und vorige Klagen ein Verhängnus der göttlichen Fürsichtigkeit. Præparavit Deus vermem. GOTT hat nemlich einen Wurm verschafft. Und wir haben jetzt disen beissenden Wurm oder vilmehr sein eintringliches beissen und nagen gesehen.

hic procul dubio dicendus est hæreticus. Can. omnes. dist. 22.

Infrà lib. 3. n. 283. & 299.

N. 250.

Bevor wir aber auf den Rath / und Rathschluß der Wächter und Heiligen kommen / erfordert es die Histori von der preißwürdigsten Gesellschafft JEsu diß Orths nur bloß so vil zu melden / daß nunmehr ein Werck hat anfangen erfüllet zu werden / was GOTT der HERR der Frauen Stiffterin vorgesagt / daß es nemlich der P. General nie zulassen werde. Dann gleichwie die gesammte Societet, und dero Ober-Haupt der P. General gleich von Anfang nicht zugelassen / daß das Institut der Societet solte angehängt werden / gleichwie andere Orden weiblichen Geschlechts von der Religion der Männer regiert werden; deßgleichen hat er nicht zugegeben die völlige Gleichförmigkeit des Instituts mit der Societet, sonderbar in dem Namen / und der Kleidung / also ist der P. General darauf gebliben; Unerachtet er unterdessen die Frau Maria Ward wegen ihrer Tugend / so ihme sattsam bekannt ware / und er ihr selbst manches Zeugnus gegeben / hochgeschätzet hat. Es ist doch beynebens ge-

wie sich die Societet JEsu bey der Sach verhalten.

Suprà lib. 1. n. 112. & l. 2. n. 165.

gewiß / daß die preißwürdigste Gesellschafft JEsu an den obgemeldten Klagen / und harten Inzichten im geringsten einen Theil gehabt. Nun wollen wir vernehmen / was in Sententia vigilum in dem Urtheil der Wächter beschlossen worden.

N. 251. Die Catholische Kirchen ist / und wird von dem heiligen Geist im hohen Lied beschrieben / schröcklich wie ein wohlgeordnetes Feld-Lager: bey einem wohlgeordnetem Feld-Lager aber ist ausser allen Zweiffel das schärffeste / und schröckbareste die Wacht. Wer nicht eben so starck ist / als das gantze Feld-Lager / der muß die Wacht mehr förchten / als das gesamte Feld-Lager. Zumahlen dann die Catholische Kirchen von GOtt her ist / was aber von GOtt ist / das ist wohlgeordnet / quæ â Deo sunt, ordinata sunt, wie die Schulen mit dem H. Paulo sagen / also ist in derselben alles wohl geordnet: deme zufolg ist in der Catholischen Kirchen zwar jederzeit ein gute wohlgeordnete Wacht gewesen; weilen aber zu unseren letzten Zeiten die Kirchen von einschleichenden falschen Irrthummen / sonderbar / und ausserordentlicher Weiß ist beloffen / und nicht wenig verwüstet worden / als haben die Römische Päbst / und Statthalter Christi eben diese Wacht verdopplet; ja allerdings eine gantz neue aufgestellt / besonders zu den unglückseeligen Zeiten des abtrünnigen Lutheri; indem erstlich Paulus der III. die Congregation des H. Officii um das Jahr 1536. eingesetzt und gestifft. Diese neue Congregation hat hernach Paulus der Vierte / der selbe vorhin als ein Cardinal bey dem vorigen Paulo III. ausgewürcket hat / bestättiget / und wie Ciaconius schreibet 10. Cardinäl darzu verordnet. Der H. Pabst Pius V. aber hat in dem dritten Jahr seines Pabstthums / das ist im Jahr 1569. diese auserlesene Wacht der Catholischen Kirchen in einen von ihme neu erbauten Palast nächst an dem Vaticano übersetzet / und das H. Amt der Inquisition noch besser eingerichtet / wie es an dem Portal des Pallasts zu lesen ist. Es ist dises ein sehr fürtreffliches Gericht / von dannen sich die H. Inquisition nicht nur in gantz Welschland / sondern auch in Spanien / und in anderen Länderen ausgebreitet / und hat jederzeit die fürtrefflicheste Männer / ja auch canonizierte Heilige gehabt. Daß es aber so scharff / ja bey nahe das schärffeste ist / dessen ist sich nicht zu verwunderen; dann für ein so gifftig umfressenden Schaden / als da ist die Ketzerey / braucht man eine scharffe Cur mit Eisen und Feuer. Gleichwie aber bey der Wacht eines wohlgeordneten Feld-Lagers öffters zu geschehen pflegt / daß

Ursprung der Congregation des Heil. Officii Inquisitionis.

Ciacon. tom. 3. col. 812.

* Pius V. P. M. Congregationi Sanctæ Inquisitionis domum hanc, qua hæreticæ pravitatis sectatores cautiùs coërcentur â fundamentis in augmentum Catholicæ Religionis erexit. A. MDLXIX.

Beschaffenheit des H. Officii Inquisitionis.

tribilis ut astrorum acies ordinata Cant. 6. v. 9.

pm. 13. v. 1.

man Freund für Feind ansiehet / und zuweilen auf seine eigene Hülffs-Völcker Feuer gibet; und dises zwar um so leichter / je schärffer die Wacht ist: gleichermassen seynd auch bey der Kirchen-Wacht des H. Officii Inquisitionis schon mehrmahlen gute Freund und Verfechter des Heil. Römischen Glaubens selbst in Verdacht und in Verhafft gezogen worden: Zu dessen Beweißthum manche Exempla könten beygebracht werden / wann die Noth solche erforderte. Es weiß nemlich der Päbstliche Stuhl gar wohl / daß man dißfalls niemahlen zu früh / gar leicht aber zu spath kommen kan. Darum pflegt die H. Inquisition auf die angeklagte Personen zeitlich zu greiffen; hernach aber ihnen alle Rechts-Mittl zu ihrer Rechtfertigung zuzulassen; also / daß sich gegen höchstbesagt H. Officium niemand zu beklagen hat. Zumahlen nun die Widersacher und Verfolger der Frauen Ward / als welche den stilum curiæ, und Gebrauch dises Gerichts gar wohl wußten / zugleich von unterschidlichen Orten her so grosses Geschrey machten / haben die Richter / so da seynd die Cardinäl diser H. Congregation nicht mehr auf ihre eigene absonderliche Wissenschafft / so sie etwann von der Unschuld der Frau Mariä hatten / wenigst einer oder der andere / gehen können / sondern haben sich zufolg der allgemeinen Rechten an das halten müssen; was offentlich in denen Klagen ist eingebracht worden. Und zwar um so vil mehr / weilen man bey disem Gericht auf die eingebrachte Klagen scharff tringet; zudem auch die Kläger vil / und von nicht geringem Ansehen / die gute Frau della Guardia aber gantz verlassen ware / und niemand hatte / der sich zeitlich ihrer angenommen; dannenhero hat über ihre Persohn nothwendig erfolgen müssen / was wir in nächst folgenden zwey Capitlen erzehlen werden.

fama frequens & clamosa obtinet vicem accusatoris. Glos. in c. perniciosam. verb. inquirere c qualiter & quando. 24. de accus. Glos. V. ad inquirendum.

Judex debet formare processum juxta allegata, & non iuxta propriam scientiam. videatur glos. in cit. c. perniciosam. verb. secundùm Canones. Infrà p. 2. l. 5. c. 5. à n. 682.

N. 252.

Der heiligste Vatter Urbanus hat entzwischen die Sach auch wohl überlegt / und weilen es ihme als einem liebreichen und sorgfältigen Vatter nicht nur allein erlaubt ware; wie der H. Chrysostomus sagt / seine Kinder verdächtig zu haben / sondern weilen er wegen der grossen Auflagen / und Klagen / allerdings auch hierzu genöthiget ware / daß er nemlich sorgen und förchten mußte / daß / ob zwar dergleichen bißhero noch nicht geschehen / es doch ins künfftig geschehen könte: und man ihme vorstellte / daß es auch schon vorhin bey fast gleichen Umständen geschehen seye / als hat er das jenige Mittel ergreiffen wollen / welches menschlicher Weiß sicher zu seyn scheinete. Menschlicher Weiß sage ich / dann GOtt der Allmächtige hat aus seinen ver-

licet Patri de filio suspicari. S. Chrysost.

Urbanus VIII. entschließt sich die Bullam wider das Institut ergehen zu lassen.

verborgenen unergründlichen Urtheilen diſes gantze Geſchäfft allein durch menſchlichen Fleiß und Weißheit abhandlen laſſen; zweiffels ohne / damit er ſeine getreue Dienerin in der Gedult / Demuth / Gehorſam / in dem Glauben / und anderen Tugenden deſto mehr übete. Weilen dann Seine Päbſtliche Heiligkeit jenen Verwirrungen / welche menſchlicher Weiß (dann auf eine auſſerordentliche Gnad GOttes pflegt man in dererley Sachen für beſtändig nicht anzutragen) erfolgen kunten / durch den ſicherſten Weeg wolte vorbiegen / ſo hat Selbe die Bullam der Untertruckung des Inſtituts erkennet / und angeſchafft. So geſchehen im Jahr 1630. den 13. Jener. Die Bulla fangt an / Paſtoralis Romani Pontificis, und iſt in dem Römiſchen Bullario an der Zahl die 111. bey Cherubino am 170. Blatt. Vermög diſer Bulla ward das Inſtitut Mariæ völlig aufgehebt / mit einem ſolchen Ernſt und Nachtruck / als es die Widerſacher deſſelben immer ſelbſt verlangen könten. Diſes dann iſt durch das Urtheil der Wächter beſchloſſen worden.

N. 253.

Was aber dergeſtalten in dem Urtheil der Wächter beſchloſſen worden / das ward auch alſobald im Werck erfüllet; dann die Bulla iſt publiciret und offentlich angehefftet worden; Zwey Monath

die Bulla wird affigirt / und publicirt A. 1631. den 21. May.

hernach aber hat es ſeine Würcklichkeit wider alle / ſo darinn begriffen / erreichet; Nun ſtehet jetzt die Frau Maria Ward / welche diſes H. Urtheil faſt am meiſten angienge / wie man zu ſagen pflegt / zwiſchen Thür und Angel / oder wie der Lateiner ſagt / inter Sacrum, & Saxum. Jetzt muß ſich zeigen / wer ſie ſeye. Gehet ſie in der Still ihrem Engelland zu / und ſchrauffet ſich dem Ober-Gewalt der Römiſchen Kirchen aus den Händen / ſo haben ihre Widerſacher recht: ſie iſt verdächtig wegen des Glaubens. Allein ihre Verfolger haben ſich betrogen. Dann Maria zeiget jetzt mit einer gantz unwiderſprechlichen Prob / daß ſie beſt Römiſch Catholiſch ſeye. Allermaſſen niemand einen beſſeren Beweißthum ſeines recht Römiſchen Glaubens machen kan / als wann er Rom anbettet / auch da es mit Donner darein ſchlagt. Diſes aber hat die fromme Frau Maria auf eine ſo vollkomene Weiß gethan / daß der Römiſche Stuhl / Seine Päbſtliche Heiligkeit ſelbſt / und die Cardinäl mehrer nicht verlangt / wie es der Erfolg geben wird. Entzwiſchen iſt gleichwohlen die Würckung der Bulla erfolget / dann erſtlich iſt durch den Cardinal S. Onufrii allen Päbſtlichen Legaten in Teutſchland / Niderland / und Welſchland aufgetragen worden / daß ſie die Verſammlungen in denen Inſti-

Si quis adorat Romam etiam fulminantem.

Con intiera ſodisfatione di queſti miei Eminentiſſimi Signori. Ex litt. ad Nuntium Apoſt. &c. infrà adducendis lib. 3. n. 284.

Das Institut wird würcklich aufgehebt und alle entlassen / wohin sie wolten.

tut Häuseren aufheben / die Fräulein und Schwesteren wiederum zu ihren Elteren / oder wo sie sonst hin wolten / heimschicken ꝛc. so auch aller Orten mit grossem Nachtruck geschehen zu einem unbeschreiblichen Leydwesen fast aller ohne Ausnahm. Und weilen ihnen alle Stifft-Gütter entnommen worden / unerachtet der mehresten Aussteur-Gütter zu denselben gelegt worden / so ist geschehen / daß die meiste Noth leiden / und also wiederum auf ein neues in das Elend verstossen wurden / bevorab die aus Engelland ; also zwar daß in vier Orten einige so gar an dem Bettel-Stab darvon gehen mußten / und was noch mehr war / sowohl am wahren Glauben / als an den Jungfräulichen Ehren durch den üblen Ruff und Auflag der Verfolger verdächtig gemacht. Eine Sach fürwahr / welches alle Fromme zu grossen Mitleiden bewegt ; sonderbar die jederzeit Mildhertzigste Lands-Fürsten in Bayern ; als welche die Ihrige auf so Erbarmnus würdige Aeusserungen nicht haben ankommen / sondern sie in ihrem Hauß aus seinen wohl erheblichen Ursachen sitzen lassen. Dann das ware Sermo Sanctorum, & petitio, die Red / und das Begehren der Heiligen / die Wurtzel des Baums mußte überbleiben; das einzige Institut-Hauß nemlich in München.

virtus infelix præter detrimenta rei, quæ potitur, etiam nomine spoliatur suo.

N. 254.

Alldieweilen nunmehr das Institut fast völlig aus einander / und die betrangte Exulanten theils da / theils dorthin sich geflüchtet / so verlanget etwann der günstige Leser zu wissen / wohin sich dann die so sehr betrangte Frau Stifft-terin in disem ihrem Leydwesen begeben. Allda muß man aber frey bekennen / man hat nicht aufzulegen / wo sie sich in disem Jahr eigentlich aufgehalten / daß ich also bestehen muß / ich habe sie diser Zeit fast gar verlohren ; endlich aber habe ich sie in dem darauf folgenden Jahr / das ist / A. 1630. wiederum gefunden / und zwar an einem solchen Ort / welches in unserem Teutschland eines aus den heiligsten / und von immerwährend inwohnender Tugend sehr berühmt ist ; nemlich in einem von bewehrter Heiligkeit fast berühmten Clarisser-Closter ; allda lebt sie unter lauter heiligmäßigen Personen mit beederseitiger bester Vergnügenheit / und an dem H. Palm-Sonntag erneuert sie das Gelübt der ewigen Keuschheit / mit ausserordentlichem Eyfer / und Trost ihrer Seel. So ist dann die Frau Maria Ward wiederum in ein Clarisser-Closter kommen ? gedencke ihme einer. Ja in allweeg deme ist also / und in dem nächst folgenden Capitl wird der Verlauff / wie sie in dises heilige Closter kommen / umständig erkläret werden. Jetzt aber

Wo die Frau Stifftterin diser Zeit gewesen / und hinkommen.

Sie findet sich ein an einem der heiligsten Orthen in Teutschland.

Ist wieder in einem Clarisser-Closter / und erneuert das Gelübt der Keuschheit

aber wollen wir zuvor vernehmen/ wie sie sich in dem einsamen Closter-Wincklein in GOTT / und den göttlichen Willen vermittelst des eyfrigen Gebetts gantz und gar versencket: „Wann es mir „erlaubt ist / (sagte sie etwann/) „O mein HERR und Gebieter/ „so will ich jetzt abermahl anfan- „gen / und nicht mehr aufhören „von dem Abgrund meiner „Nichtigkeit / und Boßheit zu „dem Abgrund deiner Gütigkeit/ „und Heiligkeit zu ruffen; weilen „ja der Abrund meiner / und aller „menschlichen Bedürfftigkeit durch „keinen anderen Abgrund als durch „den Abgrund deiner Allmacht / „und Barmhertzigkeit kan ausge- „füllet werden. Es hat sich O „HERR! über dein mindeste „Magd die Wasser-Rinnen von „deinem heiligen Hauß / und der „grosse Schwal des rauschenden „Gewässers einer sehr grossen „Trangsaal sehr häuffig ergossen. „Darum ist mir nichts mehr übrig „als das Gebett zu dem GOtt „meines Lebens. Aber O GOtt! „wer bist du / und wer bin ich? du „bist von einer so unermessenen „Hochheit und Majestät / und ich „von einer so übergrossen Nichtig- „keit und Boßheit / daß ich in an- „sehen meiner / und deiner mir gar „nicht getrauen solte / dich zu bit- „ten / dich anzuruffen; allein wei- „len du von einer so ungeschränck- „ten Güte bist / daß du dich auch „mit denen allergeringfügisten Ge- „schöpffen verbindest / und alle We- „senheit auch die schlechteste / so „ich bin / an dir anhängig ist / so „schreyet die Allerärmeste zu dem „Allerreichesten; ja eben darum/ „weilen ich jetzt also alleinig / und „also arm bin / so habe ich einen „besonderen Zuspruch zu deiner „Barmhertzigkeit. Dise deine „grosse Barmhertzigkeit ruffe ich „jetzt in meiner äussersten Verlas- „senheit an; erstlich mit deinen ei- „genen Worten für alle meine „Widersacher und Verfolger: „Liebster Vatter aller Barmher- „tzigkeit verzeihe ihnen; dann sie „wissen nicht / was sie thun. Für „mich bitte ich sodann nur allein „um dises / daß dein allerheiligster „Willen an mir vollkommentlich „erfüllet werde. Du bist der HErr „und Gebieter über Leben und „Todt. Baue auf / oder briche ab: „mache lebendig / oder tödte: alles „wie es dir gefällt. Aber deine „arme / deine arme Catholische „Engelländer / sonderbar die mit „mir / und etwann auch wegen „meiner leiden / dise vergisse doch „nicht biß ans End. Auf dise / und dergleichen Weiß bettete die fromme Frau in der Einsamkeit ihres neu angetrettenen Closters. Also hat auch in gröstem Vertrauen zu GOTT gebettet der H. David in seinem 24. Psalm / der auf die letzt in teutschen Reimen also zu geben:

Wie sie allda gebettet.

abyssus abyssum invocat. Ps. 41. v. 8.

abyssus luminis, & misericordiæ abyssus miseriæ, & tenebrarum S. Bern. de assumpt.

Omnia excelsa tua, & fluctus tui super me transierunt ibid.

apud me oratio Deo vitæ meæ. ibid. v 9

miserere mei, quia unicus, & pauper sum ego. Ps. 24. v. 16.

Psalm. 24. à v. 15.

firmamentum est Dominus timentibus se.

Mein Vestung ist der starcke GOTT
Mit allem wohl versehen:
Dahin kan ich zu Zeit der Noth
Mich / und was mein ist / flehen.

Mein Augen gehn allzeit dahin /
Er wird in Glück und G'fahren
Weil ich so gar verlassen bin /
Mich gnädiglich bewahren.

Sechzehendes Capitl.

Wie Frau Maria zu München gefährlich kranck / und gleich darauf gefänglich eingeführt worden.

N. 255.

Ort und Zeit-Bestimmung.

WIe wir in der Histori weiter gehen / wäre es zwar vonnöthen / daß wir wegen Bestimmung der Zeit / und Orth / so gut es seyn könte / einige Richtigkeit macheten. Allein es wird sich in der Erzehlung ein und anderes selbst geben. Oben zu End des 14ten Capitls haben wir vernommen / daß die Frau Maria von Wien wiederum abgereißt seye / dises aber ist geschehen in dem Jahr 1629. und zwar wie aus einigen Schrifften abzunehmen ist / allererst in dem Herbst. Wo sie sich aber in disem Jahr den Sommer hindurch aufgehalten / ist dermahlen nicht wissend / vermuthlich aber zu Wien / oder in Preßburg / dann auster Oesterreich und Bayern ist sie diser Zeit nicht kommen. Unterdessen aber ist die Zeit allgemach herbey kommen / daß die Bulla seine Würckung erhalten solte / welches auch geschehen / wie wir schon im vorigen Capitl vernommen. Damit aber die Sach mit grösserem Nachtruck / und desto ungehinderter fortgehen solte / ist in dem H. Officio der Inquisition beschlossen worden / daß Donna Maria della Guardia zufolg der wider sie gestellten Klagen / welche wir oben erzehlet / und eingerucket haben / als eine Ketzerin und Abtrünnige / oder Schismatica gefänglich solte angehalten werden. Zumahlen nun der Cardinal Pallota als Päbstlicher Nuntius in Wien dar-

Suprà n. 245.

Suprà n. 253.

Suprà n. 249.

innata clementissimo Cæsari bonitas minimè permissura videretur, ut hæc innocens ejus opinione Virgo carcerem in suâ metropoli subiret Bissel. cap. 15.

darvon Nachricht hatte / und es an Seine Kayserliche Majestät bereits hinterbracht / wolte es doch der fromme Kayser nicht zugeben / daß Frau Maria Ward in seiner Residentz-Stadt solte gefänglich angehalten werden; zum Theil / weilen er eine sehr grosse Hochschätzung von ihr hatte; zum Theil auch / weilen die Stadt Wien zu disem Vorhaben nicht gar bequem zu seyn scheinete. Hingegen wolte der Kayser diſes Vorhaben auch nicht verhinderen / so er wohl hätte thun können / wann er sie in seinen Schutz genommen hätte / er wolte aber nicht aus Ursachen / wie wir oben gehört; unerachtet er sie für unschuldig / und zumahlen für eine fromme Persohn gehalten. Gestalten sie ihme ist recomendirt worden von P. Dominico â JEsu Maria, cujus memoria tunc in benedictione erat: dessen Gedächtnus dazumahl zu Wien in grossem Lob ware; allermassen diſer grosse Diener GOttes eben diſes Jahr den 16. Hornung das Zeitliche in Beyseyn Ihro Kayserlichen Majestät Ferdinandi secundi selbst gesegnet hatte nicht ohne manches mit unterlauffendes Wunder. Der Frau Maria ist mithin auch diſe so starcke Stützen durch den Todt entzogen worden. Zumahlen nun zu Wien nicht geschehen kunte / was sowohl Rom / als auch fürnemlich der Himmel selbst über die getreue Dienerin GOttes Maria zu Vermehrung ihrer Verdienst beschlossen / hat sie Oesterreich verlassen / und ist in dem spaten Herbst / oder gar erst zu Anfang des 1630sten Jahrs / wiederum nacher München angelangt; und diſes zwar mit Vorwissen / und Gutheissen Seiner Eminenz des Cardinal Pallota, wie wir schon oben vernommen.

Frau Maria reiſet von Wien wiederum nacher München A. 1629. im Herbst.

Suprà n. 248.

Venerabilis P. Dominicus â JESU Maria obiit A. 1630. 16. Febr.

Suprà n. 245.

Als sie nun zu München ankommen / ist zwar die Bulla der Unterruckung selbiger Zeit allda noch nicht publicirt gewesen / jedoch wäre es schon eine bekannte Sach / also zwar / daß / wie zu lesen / eben diſe Bulla der frommen Frauen selbst ware vorgewiesen / und überreichet worden / mit Bedeutung / daß der Chur-Fürst (worüber ihme zwar leyd seye) sie / und alle Haußgenoſſene nicht allein aus dem Hauß / sondern auch aus der Stadt schaffen werde: worauf sie alsobald mit einem prophetischen Geist geantwortet: diſes werde nicht geschehen / sondern sie / und die Ihrige werden in dem Hauß verbleiben; der Chur-Fürst aber (worüber ihr vilmehr leyd seye) werde aus seiner Residentz vertriben werden. Welches sich alles beyläuffig anderthalb Jahr hernach in der Sach selbst gezeigt; allermassen Seine Churfürstliche Durchläucht von dem König aus Schweden aus seiner Residentz vertriben worden; sie / und die Ihrige aber wider alles Vermu-

N. 256.

Lohner part. 2. n. 88. mihi in manuscriptis fol. 205.

sagt den Churfürſten in Bayern vor / daß er werde vertriben werden.

Infrà lib 5. cap. 15. A. 1632.

then

then biß heutigen Tag in dem Hauß verbliben. Im übrigen schreibt die Frau Winifrida, daß zu eben diser Zeit in der Frauen Stifftern ein grosser inwendiger Streit entstanden; dann es kamen starck an einander einer seits ihr übergrosse Lieb zum Leyden; anderer seits aber ihr gleich grosser Eyfer zum Arbeiten für Vermehrung der Ehr GOttes / und fremden Heyls. Die Lieb zum Leyden wolte haben / sie soll allen bevorstehendē Spott und Schand und anderen Ungemach / den sie wurde leyden müssen / da sie für eine Ketzerin wurde eingeführt werden / nicht nur allein willig / sondern auch mit Freuden übertragen / ohne daß sie ihren Mund dargegen solte eröffnen / ihre Unschuld zu erklären / als wie ein stummes Schaaf / so man zur Schlacht-Banck führet / damit sie hierinfalls dem leydenden Heyland desto gleichförmiger werde: und wann ihr über das auch schwer fiele / daß die Jhrige leyden mußten / und das Institut, welches sie so viel Arbeit gekostet / gäntzlich aufgehebt wurde / so solle sie auch dises ohne Widerred annehmen; und zwar um so vilmehr / weilen eben durch dises stillschweigen das Leyden ihr in einige Weeg vergrösseret wurde. Die Lieb zur Arbeit für die Ehr GOttes hingegen sporete sie hefftig an / und wendete ein: wie daß sie GOtt getreu seyen / und als ein emsige Magd alles thun müsse / was sie in ihren Kräfften hätte: es erfordere erstlich die Ehr GOttes / daß sie zeige / daß sie rechtglaubig und gut Catholisch seye; deßgleichen erfordere es die Billichkeit / daß sie die Jhrige nach Kräfften schütze; dann wann jemand für die Seinige / und insonderheit für seine Haußgenossene nicht Sorg traget / der hat den Glauben verlaugnet / und ist ärger dann ein Unglaubiger: wie der Apostl schreibet: sie seye schuldig allen menschlichen Fleiß anzuwenden; dann mit dem Leyden allein seye der Sach nicht geholffen. Alldieweilen sie nun bey diſem Streit sich auf keine Seiten allein entschliessen / und keinem Theil das Spihl völlig gewunnen geben kunte / hat sich bey eben diser Gelegenheit ihrer Verhafftung ein wunderbarlicher Wechsel ihres Eyfers / und ihrer Gedult gezeiget / also / daß man nicht leicht wissen kunte / wie Winifrida schreibet / ob grösser gewesen ihre Beflissenheit im arbeiten / oder ihre Zufriedenheit im leyden. Wie wir dann in Erzehlung dessen auch einiger massen Wechsel-weiß gehen werden.

ihr innerlicher Streit zwischen der Gedult und Eyfer

non aperuit os suum sicut ovis ad occisionem &c. Isa. 53. v. 7.

Si quis suorū, & maximè domesticorū curam non habet, fidem negavit, & est infideli deterior. 1. ad Tim. 5. v. 8.

Wigmor. fol. 47. in fin.

Zufolg ihres unermüdeten Eyfers GOTT dem HERRN als eine getreue Magd biß an ihr Lebens-End zu dienen / hat sie sich verbunden zu seyn erachtet / an Seine Päbstliche Heiligkeit noch

N. 257.

noch einmal ein Denck- oder Bittschrifft zu überschicken. Diſe Bittſchrifft ward verfaßt A. 1629. den 28. Winter-Monath in welſcher Sprach / wie die Abſchrifft weiſet / ſo in alter Schrifft vorhanden iſt. Der Begriff derſelben aber beſtehet in deme: „Weilen „diſer Zeit ſowohl in Flanderen / „als in Ober-Teutſchland ſo vil „wider ſie / als die Jhrige geredt / „und gehandlet werde / ſo ſeye ſie „gezwungen zu Jhro Heiligkeit „ihr Zuflucht zu nehmen / und in „aller Demüthigkeit vorzuſtellen: „wie daß ſie vor dreyßig Jahren „durch die Barmhertzigkeit GOttes beſchloſſen / die Welt zu verlaſſen / und ein geiſtliches Leben „zu führen: darum habe ſie vor „25. Jahren ihr Vatterland / Elteren / und Befreundte verlaſſen. „Zehen Jahr habe ſie zugebracht „im Gebett / Faſten / Buß-Wercken / und anderen Ubungen / ſo „hierzu dienlich zu ſeyn ſcheineten / „um ſich zu erkundigen / in was „für einen Ordens-Stand / oder „Lebens-Art ſie GOTT dienen / „und ihre Lebens-Täg zubringen „ſolle. Nun aber habe ſie die Le„bens-Art / welche ſie jetzt ſchon „in die zwey und zwantzig Jahr „lang geübet / wie ihr GOTT „ſelbſt Zeug ſeye / nicht auf Ein„rathen / oder Anführung eines „Menſchen / der lebe / oder gelebt „habe; ſondern ſo vil das menſch„liche Urtheil könne abnehmen / „ſeye es ihr angeordnet / und an„befohlen worden durch austrück„liche Wort des jenigen / welcher „weder betrigen / weder betrogen „kan werden. Eben diſer habe „ihr Liecht gegeben / diſen Stand „zu verſtehen / und zu erkennen / „und zugleich auch den Willen / „und Neigung ſelben anzunehmen „ſammt einer klaren Vorſtellung / „was für Nutzen und was für ein „groſſe Glori GOttes daraus „entſtehen wurde. Uber das habe er ſie gar liebreich eingeladen / „daß ſie ſich um die Aufrichtung „diſes Stands ſolle annehmen / „und bemühen: er habe ſie auch „nachdrücklich geſtärcket / all wi„driges zu leyden: Er habe ihr „gantz ungezweiffletes Verſpre„chen gegeben / diſen Stand „zu erhöhen / und vollkommen zu „machen / mit Verſicherung / „daß diſes Inſtitut in der Kir„chen beſtehen werde biß ans „End der Welt. Durch diſe „ihre kurtze Erklärungen aber ſu„che ſie gantz und gar nicht / daß „dergleichen Liecht / oder Erleuchtungen dem Urtheil / Gutachten / „und Befehl des höchſten Kir„chen-Haupts ſollen vorgezogen „werden: ſondern ſie wolle nur „allein in gegenwärtiger ihrer äuſ„ſereſten Angelegenheit hierdurch „an Tag geben / was in der Sach „ſelbſt ſeye / worzu ſie ſich ver„bunden zu ſeyn erachte. Nach„dem ſie aber diſe Vorſtellung „Seiner Heiligkeit gemacht / ſo „werde ſie im geringſten ermang„len /

wohlmercklices Schreiben der Frau Maria an Jhro Päbſtliche Heiligkeit.

videantur iſtæ litteræ in lingua Italica Inſcript. litt. hîc.

E Sicureza ch' eſſo Inſtituto ſario iſtante nella chieſa inſino all fine dell mundo.

„len / deroselben vollkommentlich „zu gehorsamen / wann sie befeh- „len werde / von disen ihren Ubun- „gen abzustehen. GOTT der „HErr wolle zufolg seiner Barm- „hertzigkeit nicht so vil ihr damah- „lige Armseeligkeit ansehen / son- „dern vilmehr Seiner Heiligkeit „eingeben / was zu seiner grössern „Glory gedeyen werde ꝛc. Dise wohl erhebliche Bittschrifft / und Erklärung hat die fromme Frau an einen Cardinal / der ihr sonst bestens geneigt ware / nacher Rom überschickt mit Bitt Seine Eminenz möchten dises Schreiben an Seine Heiligkeit übergeben; oder falls sie ein Bedencken darüber hätten / ihr selbes wiederum zuruck zu schicken / sie wolle auf andere Gelegenheit bedacht seyn / selbes an Ihro Päbstliche Heiligkeit zu bringen. Diser Brieff ist an sein Orth übergeben worden / schreibt Winifrida, und hierdurch hat Frau Maria gethan / was sie zu thun schuldig ware. Das übrige aber muß man denen unerforschlichen Urtheilen GOttes überlassen.

diſe Bitschrift ward an den Cardinal Burgheſium überschickt

Wigmor. fol. 48.

N. 258. Eben um dise Zeit hatte Maria auch eine gar gute Gelegenheit / ihre Lieb zum Leyden noch vorläuffig zu üben; dann bald / nachdem sie zu München ankommen / das ist / zu End des 1629. oder zu Anfang des 1630. Jahrs / ist sie mit einem sehr hefftig und schmertzhafften Fieber behafft worden; also zwar / daß sie über drey Wochen daran völlig darnider liegen müssen. Es ware die Kranckheit für sich selbst scharff genug; allein es wurde die Betrangnus noch über das sehr vermehrt wegen der grossen Betrübnus / so sie an denen Ihrigen vermerckte; als welche nicht nur wegen ihrer gefährlichen Unpäßlichkeit Mitleyden trugen / sondern auch fast gar hätten verschmachten sollen wegen Forcht / und Erwartung derer Ding / so über ihre liebste Frau Stifftern kommen solten; allermassen es schon meistentheils bekannt ware / daß man sie in kurtzer Zeit hart greiffen und einsetzen wurde; wiewohlen die Umständ des Orths / und der Zeit noch nicht kundbar gewesen. Es ist demnach öffters geschehen / daß man von der bevorstehenden Verhafftung zu Red wurde: sodann aber hat man mit Verwunderung wahrgenommen / daß ihr dergleichen Reden nicht nur nicht verdrießlich / sondern im Widerspihl allerdings ergötzlich waren; ja auch zum öffteren für ein Zeitkürtzung und Unterhalt dieneten: fast auf jene Weiß / wie Christus der HERR selbst auf dem Berg Tabor mit dem Moyses und Elias gleichsam zu einer absonderlichen Ergötzung von dem schmertzhafften Ausgang seines Leydens zu Jerusalem Sprach gehalten hat. Wann sich aber einige der Ihrigen darob entsetzten / und ihnen

wie sie sich in diſer Kranckheit unterhalten.

dicebant excessum ejus, quem completurus esset in Jerusalem. Luc. 9. v. 31.

wird sehr kranck.

die

tröſtet und ſtärcket die Ihrige mit ihrem Exempl

die Sach alſo hart und unerträglich einbildeten / hatte ſie in ihrem Reden ein ſo annehmliche Manier / daß ſie alles was hart / lind / was ſchwer / leicht / und was entſetzlich annehmlich vorzuſtellen wußte / wordurch die Ihrige nicht nur ſehr getröſtet / ſondern auch in der Begird zu leyden gewaltiges dings angezündet wurden: ſie aber hat ſich ſolcher geſtalten zum Leyden auf ein neues gefaßt gemacht / und wie der Lateiner ſagt: einen Nagl mit dem anderen getrieben / indem ſie die Schmertzen ihrer Kranckheit mit der Begird noch mehr zu leyden geſtillet hat.

clavum clavo pellere.

betet auch unabläßlich.

Das Gebett zu GOTT ware entzwiſchen faſt immerwährend / vermittelſt deſſen ſie ſich gäntzlich in GOTT und den göttlichen Willen verſenckte. Unter anderen aber bittete ſie flehendlich um diſes / daß doch alles das jenige / was ſowohl über ihre Perſon / als über die Ihrige kommen wurde / ohne Sünd und Aergernus vorbey gehen möchte; damit GOtt der HERR durch ihr Leyden in keine Weeg beleidiget / ſondern durchaus ſein höchſtes Wohlgefallen erfüllet werde.

um was ſie fürnemlich gebetten.

Bind-Band der Lieb zugeſtellet / damit er ſie gefaßt machete / ihr hauptſächliches Creutz mit Eyfer zu umfangen / und mit Starckmüthigkeit zu übertragen. Nachdem ſie derohalben drey gantzer Wochen lang im Beth gelegen / welches ſie ohne äuſſereſte Schwachheit nie zu thun pflegte / hat ſie an beſagtem S. Sebaſtiani Tag zu morgens früh zu den Ihrigen geſagt: Ich hindere meine Freund an ihrem Vorhaben: ich will derowegen ausgehen / damit ſie ſehen / daß ich mich weder entſetze / weder widerſetze / wann ſie nach ihrem Belieben thun. Deme zufolg hat ſie ſich nach ihrer Kranckheit wiederum offentlich ſehen laſſen. Hierauf iſt gar bald erfolget / was ſie wohl vorgeſehen / und zum Theil auch gewußt hat. Inſonderheit aber iſt allda anzumercken / daß eben zur ſelbigen Zeit / da ſie ſich an dem Feſt des H. Sebaſtiani gantz unverhofft vom Beth aufgemacht / und das obige geſagt hat / der Befehl ihrer Gefangennehmung von Rom nacher München kommen iſt. Es iſt diſer Befehl ergangen von der Congregation des Heil. Officii, aus Urſachen / wie wir ſchon oben eingeführt haben / und er iſt geſtellt worden an den Herrn Doctor Jacobum Golla ſelbiger Zeit Dechanten bey dem fürtrefflichen Stifft unſer lieben Frauen in München / wie die Frau Stifterin ſelbſt in einem ihrer Schrif-

juxta calculũ P. Corbiniani Khamm.

ſurgite, eamus hinc. Joan. 14. v. 31.

ſtehet wieder auf / und gehet aus.

kommt Befehl von Rom ſie gefangen zu nehmen.

Suprà n. 251.

an den Herrn Stifft-Dechant in München.

Signor Dottore Giacomo

N. 259.

wird um das Feſt des H. Sebaſtiani wider mit ihr beſſer.

A. 1630.

Um das Feſt des H. Sebaſtiani hat es ſich mit der Geſundheit widerum zu beſſeren angefangen / und es hatte das Anſehen / GOtt der HERR habe ihr zu ihrem Geburts-Tag auf den 23. Jener ihre Leibs-Kräfften für ein neues

Golla, quale m' in carcera- va. In autogr. Ven. Mariæ Ward.

ten anmercket. Diser ware demnach als Commissarius ernennet/ und hatte neben dem Befehl seiner aufgetragenen Commission auch ein Breve, oder Päbstlichen Brieff an Seine Churfürstliche Durchläucht des Begriffs/ daß im Fall es nöthig seyn wurde/ derselbe auch mit dem Weltlichen Gewalt/ oder brachio sæculari der Ausführung der Commission beystehen solle. Es ware zwar disem guten Herrn das aufgetragene Geschäfft gar nicht angenehm/ und er kommt hart und ungern daran/ wie ich lise/ allein er mußte wohl; dann einige andere trangen starck darauf.

Ist auch ein Päbstliches Breve an den Churfürsten kommen.

für das Orth der Gefängnus wird bestellt das Closter bey S. Jacob auf dem Anger.

Es ward demnach alle Veranstaltung gemacht sowohl bey Hof/ als in dem hochlöblichen Closter Anger/ welcher Orth für die Gefängnus Mariæ erwählet ward/ und zwar/ wie sicherlich zu erachten/ nicht so vil von denen Menschen/ als von dem Himmel selbst.

N. 260.

Was für ein furtreffliches Ort das Closter Anger in München.

Es erforderts nicht weniger die Gebühr/ als die Umständ unserer historischen Beschreibung/ daß wir von disem so fürtrefflichen Orth/ und fast beständigem Wohnsitz nicht nur der ausserlesnesten Tugend/ sondern auch der Welt-bekannten Heiligkeit was mehreres melden. Es ist nemlich jenes berühmte Frauen-Closter in München bey S. Jacob auf dem Anger genannt unter der strengesten Regl der Heil. Claræ. Dises Closter ist schon vor 500. Jahren/ noch zu Lebzeiten des H. Francisci angelegt worden von dem grossen Diener GOttes Castmo/ oder Caltissimo, welcher ein Reiß-Gesell ware des seeligen Cæsarii de Spira, den der H. Franciscus in Teutschland geschickt hat.

Ist schon vor 500. Jahren

aufgerichtet worden von P. Castmo de Anger.

Es hat diser Pater Castmus damahls das Closter ausser der Stadt auf einem Anger aufgerichtet/ dannenhero wird sowohl er Castmus de Anger/ als auch das Closter insgemein aufm Anger genennt. Weilen aber nachgehends die gottseelige Fürsten die Patres des H. Francisci zu nächst an ihrer Burg haben wolten/ ist ihr Convent an jenes Ort/ wo es jetzt stehet/ übersetzet/ das Closter auf dem Anger aber ist dem weiblichen Geschlecht überlassen worden. Die Clösterliche Disciplin, Strengheit des Lebens/ und Vollkommenheit der Tugend ist mittler Zeit an disem Orth so weit kommen/ daß es nunmehr das Ansehen hat/ als stehe es auf dem obereSten Gipffel der Gottseeligkeit.

Raderus in seinem H. Bayerland Rad. in Bav. Sancta. lib. 2. fol. 352. & 356 setzet in dem zweyten Buch zwey Durchläuchtigste Printzessinnen unter dem Titl Seelig an/ welche in disem Closter mit wunderlicher Heiligkeit/ und keuscher Lieb GOttes geleuchtet. Die erste ware B. Agnes Kaysers Ludovici Bavari Tochter/ die andere ware B. M. Barbara Alberti Pii Hertzogen aus Bayern Tochter. Deren Exempel mit gleichmäßig Heldenmüthiger Welt-Verachtung heut

heut zu Tag nachfolget die Durchläuchtigste Churfürstliche Printzessin Emanuela Theresia de Corde JEsu Tochter Maximiliani II. weyland Churfürstens in Bayern/ cujus memoria in benedictione est. Andere aber sowohl vom hohen Adel/ als gemeinen Stand/ welche mit grosser Tugend und Heiligkeit geleuchtet/ seynd fast unzahlbar. Von denen in disem Jahrhundert noch lebenden nichts zu sagen/ ist zu End des vorigen Sæculi ein Wunder der Heiligkeit gewesen Clara Hortulana de Embach, welche wunderbarlicher Weiß als eine Martyrin gestorben/ wie es ihr Blut auf heutigen Tag bezeuget. Zumahlen aber von disen/ und anderen Heiligmäßigen Frauen in anderen Schrifften sattsam zu lesen/ so habe allda kürtze halber mehr nicht zu melden/ als nur allein so vil/ daß eben zu selbiger Zeit/ als die Frau Maria in dises Closter als eine Gefangene kommen ist/ acht Heiligmäßige Frauen und Schwesteren alldort gelebt haben/ von welchen wunderbarliche Sachen zu lesen/ darvon wir aber an anderen Orthen einige Meldung thun werden. Alldieweilen demnach diser so heilige Ort für die fromme Frau Maria zur Gefängnus bestellt ware/ kunte sie dessen Inwohner gar wohl mit denen Worten des H. Pabst Clementis grüssen: non meis meritis ad vos me misit Dominus vestris coronis participem fieri. Zu teutsch: nicht wegen meinen Verdiensten hat mich der HERR zu euch geschickt/ daß ich theilhafftig werde euerer Cronen. Zwar ware Frau Maria della Guardia um den H. Clarisser-Orden nicht unverdient/ voraus wegen dem neugestifften Clarisser-Closter zu Gravelinga, wie wir im ersten Buch vernommen haben.

fortunat. Hueber in Menologio mihi fol. 222.

In dem Buch dessen Titl der Gnaden- und Tugend-reiche Anger.

Infrà p. 2. l. 4. c. 17. n. 629.

Eccl. in Offic. S. Clementis Respons. 2.

Suprà lib. 1. à n. 75.

N. 259.

Nachdem nun dergestalten zu der Gefangennehmung der frommen Frauen alles veranstaltet worden/ ist Herr Doctor Golla Stifft-Dechant bey unser lieben Frauen den 7. Hornung mit zweyen anderen Chor-Herren zu Abends gegen 4. Uhr in das Institut-Hauß kommen: er gienge alsobald in ihr Zimmer/ und fande sie allda; massen sie sich Unpäßlichkeit halber fast beständig im Zimer halten mußte. Er lase ihr vor den Befehl/ welchen er von Rom erhalten/ dessen Begriff ware: Er solle die Maria Ward als eine Ketzerin/ Abtrünnige/ und Rebellin der H. Catholischen Kirchen gefangen nehmen. In Anhörung diser Wort seegnete sie sich selbst mit dem H. Creutz/ mit ungemeiner Entsetzung vor dem Namen einer so entsetzlichen Sach/ welche sie forchte als wie die Höll selbst/ ja noch mehrer/ wann nur die Höll ohne Verlust/ und Beleidigung GOttes bestehen könte. Sie ware im übrigen gantz unverwirrt/ unverzagt mit annehmlich und heiterem Angesicht/ also/

Maria Ward wird gefänglich eingeführt A. 1631. den 7. Febr. zu Abends um 4. Uhr.

daß ihr als einem starckmüthigen Löwen-Hertz wohl zugeschriben kan werden jener Spruch des Poeten.

Stat, lib. 2. Sylv. de leone mansueto.

Mansêre animi, virtúsque cadenti.

Zu teutsch:

Tugend fallt nicht / und Heldenmuth /
Wann schon all anderes fallen thut.

erzeigt bey diser Gelegenheit fürnehmlich ihren Gehorsam / Demuth / und Starckmüthigkeit.

Sie redete und thate alles mit ihrer gewöhnlichen Annehmlichkeit / Aufmercksamkeit / und Versammlung des Gemüths ohne geringste Bewegung / oder Verwirrung. Erstlich zwar hat sie sich mit aller Demuth / und Ehrenbietigkeit in Wort und Wercken ihr Persohn belangend zum Gehorsam ergeben; deßgleichen hat sie auf beschehenes Begehren alsobald alle ihre Schrifften dem Herrn Doctor Golla übergeben; und zwar mit einer solchen Ergebenheit / und demüthigen Manier / daß alle drey Herren sich selbst darüber verwunderet / und bewegt worden. Unter wehrender Ubergebung aber redete sie mit einer grossen Leutseeligkeit ohne Erzeigung des mindisten Unwillens / erzehlt und erklärete / wie alles mit ihr zu Rom hergegangen; wie das Iustitut ihr niemahlen seye verbotten worden: sie habe sich so wohl in / als auffer Rom in vil Weeg bemühet Seiner Päbstlichen Heiligkeit Willen zu vernehmen; wie dann deßwegen vil Brieff geschrieben worden; sie habe gleichwohlen niemahlen nichts anderes vernommen / als nur allein diſes / daß Seine Heiligkeit das Iustitut ohne Annehmung der Clausur nit confirmiren wolle. Deme seye aber wie ihm wolle / sie ergebe sich dißfalls gäntzlich in den Willen Seiner Heiligkeit. Den Puncten ihrer Unschuld aber betreffend / und daß sie einer Ketzerey bezüchtiget werde / und was sonst denen Ihrigen widriges aufgebunden werde / könne sie anderst nicht / als zu dem H. Stuhl nacher Rom selbst appelliren: sie habe sich auch bereits schon in Brieffen dahin erkläret / und seye einer Antwort gewärtig ꝛc.

behaltet ihr ihre Recht / und die Zuflucht zum Päbstlichen Stuhl bevor.

Als der Herr Dechant von der Appellation hörte / vermeynte er / es werde auf eine Widersetzung hinaus lauffen; darum wendete er ein / wie daß er seiner Seits gethan / was er habe thun können: er habe mit Vollziehung des Befehls 15. Täg lang ingehalten / und habe entzwischen für sie ein gar ehrliches Ort ausgesehen / nemlich das Clarisser-Closter auf dem Anger: es wisse niemand von der Sach / als der Churfürst / die Abbtißin im Closter samt etlichen Closter-Frauen / und der P. General-Commissarius wegen anbegehrter Erlaub in besagtes Closter hinein zu gehen: diſes habe er gethan / ihr Ehr zu verschonen. Hierauf antwortete sie: wie soll man meiner Ehr schonen / wann

redet eines und anderes mit dem Herrn Commissario.

man

man mich eine Ketzerin nennet/ und darfür haltet? auf diſe Weiß iſt an meiner Ehr wenig gelegen. Diß ſagte ſie mit einigem Ernſt; dann in diſem Punct / ſagt der H. Hieronymus, ſoll man nicht dultmüthig ſeyn. Alsdann ſagte Herr Dechant/ er habe an Seine Durchläucht den Churfürſten ein Päbſtliches Breve übergeben / Krafft deſſen ſie im Fall einer Widerſetzung auch mit Gewalt wurde angehalten werden. Sie antwortete mit annehmlichem Angeſicht: ſo groſſe Müh ſeye im geringſten vonnöthen; ſie ſeye nun fertig zu gehen/ wohin man ſie immer führen wolle: machte ſich auch unverweilt fertig; begehrte doch zuvor Erlaub von denen Ihrigen Urlaub zu nehmen / und ihnen die Sach / welche auch ſie betreffe / zu wiſſen zu thun; weilen es aber Herr Dechant nicht haben wolte / lieſſe es auch ſie gern ſeyn. Endlich bittete ſie um Erlaub ſich GOTT anzubefehlen / welches / da es ihr vergunt ward / kniete ſie in ihrem Zimmer nieder / und bettete ein Vatter Unſer / und Ave Maria lang; demnach wolte ſie fortgehen offentlich über die Gaſſen zu Fuß. Allein der Herr Commiſſarius wolte es nicht geſchehen laſſen; dann er ſagte/ die Abführung ſolle bey der Nacht geſchehen / und in einem geſchloſſenen Wagen: der Pöbel müſſe es eben nicht wiſſen. Sie aber bedanckte ſich des guten Willens / mit Vermelden: leyden ohne Schuld ſeye keine Schand / je mehrer es wiſſen / deſto lieber ſeye es ihr: ſie habe jederzeit das helle Tag-Liecht geliebt / und die Finſternus geflohen. Deme zufolg gienge man ohne fernere Verweilung aus dem Zimmer an die Porten / allwo die Gutſchen ſchon bereit ſtunde / in diſe ſetzte ſie ſich auf Befehl des Herrn Commiſſarii mit einer ihrer Leyen-Schweſtern / die ihr Unpäßlichkeit halber zugegeben ward / und ſolcher geſtalten ward ſie in das Cloſter Anger in die Gefängnus geführt.

Amica Luminis, & Numinis. Boſch. in Symb.

wird in einem geſchloſſenen Wagen in die Gefängnus geführt.

Es gienge zwar die Sach in aller Still vorbey / alſo zwar / daß aus 40. Perſohnen / ſo damahlen in dem Hauß waren / nur drey darvon gewußt haben / nemlich die Hauß-Oberin / die Frau Wigmor, und die Schweſter / welche mitgefahren iſt; es wußten es auch in der Stadt gar wenig Perſohnen; Maria aber hat es im Geiſt vorgeſehen/ und gewußt. Dann erſtlich hat ſie eben ſelbigen Tag zu Morgens gefragt / an was für einem Ort in der Stadt Cloſter Anger liege? zweytens iſt ſehr wunder- und denckwürdig / was ſich ſchon vor allgemach 4. Jahren mit der Jungfrau Anna Maria Grünwaldin zugetragen. Wie nemlich Frau Maria ihr ſelbſt die Gefangenſchafft / und eben diſer Jungfrauen ihren Clöſterlichen Stand vorgeſagt hat / ſo ſich auf folgende Weiß zugetragen. Es ſtunde Frau Ma-

N. 260. Die Ihrige wiſſen nichts darvon/ und ſonſt auch niemand. Diſe Frau Wigmor iſt glaublich ſelbiger Zeit zu Lüttich geweſen. Sie aber hat es vorgewußt durch Offenbahrung.

Suprà n. 205.

Maria/ wie wir oben erzehlet / einstens lang verzuckter vor dem Fenster / und darauf sagte sie diſe Wort: Anna Maria sag du mir / was ist Anger ? seynd nicht Closter-Frauen daselb / und heißt bey St. Jacob ? Worauf als die Jungfrau Grünwaldin mit Ja geantwortet / sagte ihr Frau Maria ferner : Hörst du Anna Maria/ du und ich werden alldorten hinkommen. Ich zwar wird dorten eingeführt werden als ein falsche Wahrsagerin / und du wirst alldorten eine Closter-Frau werden. Diſe Wahrsagung hat sich auf ein Nägelein an beeden erfüllet; an Maria zwar / wie wir bereits verstanden. Die Jungfrau Grünwaldin aber ist nach Aufhebung des Instituts wiederum zu ihren Elteren kommen ; hernach aber A. 1638. ist sie in dem Closter Anger aufgenommen worden/ und 1681. den 2. Decembris ist sie gar Gottseelig darinn gestorben an der schmertzhafften Kranckheit des Steins / welche sie in höchster Gedult gelitten hat. Unter ihr ist die Apotecken in dem Closter Anger aufgerichtet worden; dann sie hatte einen Bruder / der ware Apotecker in dem Hertzog-Spittal / daß deme also/ ist ein treffliches schrifftliches Zeugnus bey Handen von einer Ehrwürdigen Frauen eben diſes Closters / welche schrifftlich bezeuget / daß sie diſes alles von der Schwester Anna Coleta, dann also ward sie in dem Closter Anger genannt / selbst zum öfftern erzehlen gehört. Es ist aber diſe Zeugenschafft aller Umständ halben sowohl gegründet / daß derselben nicht leicht etwas vorzuwerffen. testis omni exceptione major.

Der Churfürst Maximilianus hatte zwar von der Sach gute Wissenschafft / und wiewohlen er darfür gehalten / wie Bisselius bezeuget / daß es wohl etwas hartes / und fast unmenschliches / daß ein Persohn eines so unschuldigen Lebens-Wandels / von welcher er niemahlen im geringsten etwas widriges gehört / und noch darzu von Kranckheit sehr geschwächet war / solte ins Gefängnus gestecket werden : und weilen über das dieſes Geschäfft in einige Weeg ihne selbst betraffe / allermassen er die Frau Stiffterin / und ihr Hauß unter seinen Schutz genommen : Ihr Vorhaben / und Lebens-Art nicht nur für seine Persohn allein für löblich / nutzlich / und gut erkennet / sondern auch an den Kayserlichen Hof sein vilmögendes Vorwort ertheilet ; daß es mithin auf ein und andere Weiß gleichsam sein eigne Sach ware: und im Fall sich an der Maria Ward in Warheit ein Verbrechen zeigen wurde / er sich selbst darbey einer massen auf dem Spitz gesetzt / und so zu sagen prostituirt sehen mußte / als ob er sich zum Nachtheil seines grossen Wohns der Weißheit von frembden Persohnen / die eines üblen Lebens / noch schlimmeren Glaubens wären/hätte beschwätzen lassen. In

N. 261.

Inhumanum esse censuit, personam vitæ quàm integerrimæ, nunquam apud se delatum, infirmitatibus insuper oppressam in carcerem detrudere Bissel. cap. 16.

der Churfürst haltet die Gefangennehmung zwar für ein harte Sach/ läßt es aber geschehen / aus Ehrenbietigkeit gegen den Römischen Stuhl.

Betrachtung dessen (wie dann der weisseste Fürst alles gar wohl überlegte) hätte er freylich wohl Ursach gehabt / die Maria Ward biß auf weitere Untersuchung der Sach in seine Verwahrung und Schutz zu nehmen / und entzwischen dem Römischen Stuhl darfür gut zu sprechen ; ihre Persohn jederzeit auf Begehren ausfolgen zu lassen/ welches auch bald nach der würcklichen Gefangennehmung in Vorschlag kommen ist. Allein weilen diser grosse Fürst jederzeit ein überaus zarte Neigung gegen dem Päbstlichen Stuhl getragen / hat er sie gegen die Päbstliche Befehl in keine Weeg schützen / sondern lieber sich selbst / und seinen Wohn der Weißheit besagter massen hinaus setzen wollen. Er entschlosse sich demnach mit dem weissen Gamaliel / und sagte ihme selbst: thut euch diser Leut ab / und lasset sie bleiben. Dann ist diser Rath/ oder dises Werck aus den Menschen / so wirds verschwinden / ists aber aus GOtt / so könnet ihrs nicht zertrümmeren. Sehr lieb ist aber Seiner Durchläucht gewesen / daß man seine Macht/ und Zuthun nicht gebraucht / und noch weit lieber ist es ihm gewesen/ als er vernomẽn / wie trefflich wohl sich die Frau Stiffterin in die Sach zu finden gewußt/ also zwar/ daß die Herren Commissarii selbst bekennt / daß sie an ihr nicht nur höchst auferbaut worden / sondern allerdings erstaunt seyen.

nfrà n. 269.

discedite ab hominib⁹ ist s & finite illos, quoniam si est ex hominibus consilium hoc aut opus, dissolvetur, si verò ex Deo est, non poteritis dissolvere Act. 5. v. 38. & 39.

Bissel, loc. cit.

Auf dem Anger ward sie entzwischen auf eine seltsame Weiß empfangen. Dann dises hat die allgütige Vorsichtigkeit GOttes / daß sie der betrangten und leydenden Unschuld jederzeit seine gute Zeugen zu verschaffen pflegt / eine keusche würcklich zum versteinigen ausgeführte Susannam um Bericht. Mit der Maria hat sich bey Eintritt in das Closter Anger folgendes begeben. Es ware bey denen frommen Closterfrauen ein allgemeiner Schröcken und grosse Entsetzung ; aus Ursach / weilen man ihren ankommenden Gast ihnen so übel beschriben ; wie daß es die schlimmste Weibs-Persohn von der Welt / und eine abentheurliche Ketzerin seye. Darum ward ihnen auch bedeutet / wie daß sie im geringsten weder mündlich noch schrifftlich mit ihr solten zu thun haben / sonsten wurden sie in den geistlichen Bann verfallen ; und dises Verbott hat die Frau Abtißin alle wissen lassen. Kurtz zu sagen / es ware ihre Forcht und Abscheuen anderst nicht / als wann sie einen gifftigen Drachen zu ihnen ins Closter müßten einlassen ; ja es haben die fromme Frauen nachgehends mit disen Worten sich erkläret : GOtt wolle verhüten / daß es kein Christliches Ohr höre/ was ihnen wegen der Frau Maria Ward gesagt / und bedeutet worden. Nun aber hat es die göttliche Güte nicht wollen zulassen / daß ein Tugend der anderen so sehr überlästig seyn

N. 262. In dem Closter Anger wird sie seltsam empfangen / sonderbar von einer gottseeligen Closterfrauen allda.

solle / sondern wolte das Widerspihl haben. Eine aus jenen * acht Frauen / welche in dem Closter Anger selbigesmahl in dem Ruff der Heiligkeit gewesen (sie wird zwar nicht genennt / ist aber glaublich die Ehrwürdige Jacoba Brunnhueberin gewesen; dann von diser liset man / daß sie die Gnad gehabt / den innerlichen Stand anderer zu erkennen) eine aus disen / sage ich / begabe sich zum Gebett / und befahle die Ankunfft und Beherbergung des neuen Gasts GOtt dem Allmächtigen inbrünstig an: sie wurde alsobald mit einem innerlichen Licht und Erkantnus getröstet / verfügt sich gleich darauf zu der Frau Abtißin / und sagt ihr folgende Wort: O wie übel seynd wir berichtet. Das ist keine Ketzerin / sondern eine grosse Dienerin GOttes / und unser Hauß ist glückseelig / daß sie zu uns kommt. Gunnet mir das Glück / daß ich sie bey dem Thor könne sehen; ich will aber nichts reden. Und weilen sie auf disem Begehren ernstlich / und fast gar ungestümm angehalten / so hat es die Frau Abtißin erlaubt. Sie ist demnach zum Thor hinab gangen / alldorthen auf ihre Knie niedergefallen / und die Händ aufgehebt. Die Frau Stifftsterin aber hat sich sehr darüber verwundert / nicht wissend / was es bedeuten solle / daß eine so Ehrwürdige Frau ohne Verliehrung einiges Worts auf eine solche Weiß sich an das Thor stelle. Dises alles / und noch vil mehr schreibt Winifrida, haben ihnen hernach die gottseelige Frauen Clarisserinnen selbst erzehlet. Ich aber muß es dem vernünfftigen Leser zu entscheiden heimstellen / ob man mit Maria vil mehr wegen so harter Verfolgung ein Mitleyden haben / oder wegen der Heiligkeit des Orths / in welchem sie gefangen ist / Glück wünschen solle. Insgesamt aber wollen wir GOTT bitten um Starckmüthigkeit im Leyden / um die wahre Lieb / Einträchtigkeit und Gemeinschafft der Heiligen / welche auf diser Welt fortwürig bestehet / dort aber allererst vollkomen gemacht / und ewig wird.

* Illæ octo tunc sanctitatis inclytæ erant sequentes.

1. Ipsa Antistes seu Abatissa, Catharina Bernardina Gräffin.
2. Agnes Schwarzenbergerin.
3. Regina Hueterin.
4. Salome Gehhardin.
5. Barbara Agatha Raitin.
6. Ursula Challartin.
7. Anna Catharina Frölichin.
8. Jacoba Brunnhueberin.

Infrà p. 2. l. 4. c. 17. n. 629.

Siben-

Sibenzehendes Capitel.

Wie Frau Maria in der Gefängnus verpflegt / abermahl todt-kranck / aber wunderlich wieder gesund / und bald hernach mit allgemeiner Freud wiederum auf freyen Fuß gestellet worden.

N. 263. JEne Frag / welche der gulS. Chrysost. uti habetur in oct. Apost. Petri, & Pauli. lect. 4. dene Mund in der bekanten Lob-Red an die zwey Apostel-Fürsten Petrum und Paulum stellet mit disen Worten: quot carceres Sanctificastis? wie vil Gefängnus habt ihr geheiliget? läßt sich von tausend anderen auch den grösten Heiligen stellen. Ja wann man jene Wort Christi des HERRN selbst betrachte / welche er schon einmahl geredt / und am Jüngsten Gericht vor aller Welt reden wird / nemlich in carcere eram, & venistis ad me. Ich bin im Kercker gewesen / und ihr seyd zu mir kommen: so kan man ihme fast keine andere Rechnung machen / als daß die Heiligkeit in denen Gefängnussen fast ihr gewöhnliche Niderlag habe. Ich weiß zwar wohl / daß dise Wort in dem eigentlichen Verstand auf die arme schuldige Leuth / welche inligen / lauthen; Es läßt sich aber nicht in Abred stellen / daß nicht Christus der HErr auf eine weit fürtrefflichere Weiß in der Gefängnus seye bey einem unschuldigen / als bey einem Schuldigen: bey / und in einem Heiligen / als bey einem Ubelthäter. Nicht allein mit dem keuschen unschuldigen Joseph ist die Göttliche Weißheit in die Gruben hinunter gefahren / und hat ihn in den Banden nicht verlassen / sondern mit vil tausend seines gleichen thut sie eben dises / und wird es thun biß ans End der Welt. Dises alles hat sich fürtrefflich auch an der GOtt-liebenden Frauen Stiffterin im Werck erwisen. Sie hat in Engelland / wie wir schon erzehlet haben / gar manchen Kercker mit ihren heiligen Wercken / und standhaffter Glaubens-Bekantnus geheiliget. Nun ligt sie abermahl in verhafft / und zwar ohne Schuld. Die Göttliche Weißheit aber ist ihr auf eine gantz sonderbare Weiß beygestanden; also /

Matth. 25. v. 35.

die Heiligkeit ligt gar offt in

descenditque cum illo in foveam, & in vinculis non dereliquit illum. Sap. 10. v. 13. & 14.

zwar / daß sie alles / was ihr immer begegnet ist / mit einer solchen Weißheit für einander zu bringen gewust / daß ihre Feind nicht wenig beschämet worden / ihre Freund aber das gröste Vergnügen / und Freud darob gehabt. Wir wollen sie jetzt in ihrer Gefängnus besuchen / und wir werden manches Wunder sehen.

N. 264. Zu erst müssen wir ihr Wohn-Zimmer besehen / welches ihr von dem Commissario angewisen worden / dises beschreibet Winifrida also: Es ware ein abseitiges Orth / wo sonst niemand zu wohnen pflegte / als mit einem Siechtum / oder sonst übler Kranckheit behafft / die Tillen könt man mit der Hand erlangen / es hatte zwey kleine Fenster / welche aber mit Bretern / oder Läden verschlagen waren / also / daß nur ein Hand breit offen stunde / wordurch das Liecht hinein kont. Die Fenster giengen im übrigen auf ein Gräbnus hinaus. Die Thür hatte zwey Gespär / und war mit Eisen wohl verwahrt / an der Chür mußten die Closterfrauen Wechsel-weiß Wacht halten / doch also / daß sie nicht ein Wort reden darffen. Dann das ware ihnen aus obbesagten Ursachen verbotten; in Summa es ware eine ordentliche Gefängnus oder Kercker. Allda ist aber anzumercken / daß sie zwar anfangs aus Befehl der geistlichen Obrigkeit in disen Kercker gespärret worden / allein sie ist nicht lang darin gebliben / inmassen die fromme Frauen Clarisserinnen theils von ihrer ansehnlichen Persohn / und scheinbaren Tugend-Glantz / theils auch von ihrer anhaltenden Unpäßlichkeit bewegt / die Sach dahin gebracht / daß sie in ein anderes bequemes Zimmer / und zwar in das gewöhnliche Krancken-Zimer / so man unsers HErrn Stuben nennet / ist geführt worden. Sie die Frau Stiffterin rühmet das Orth ihrer Gefängnus sehr hoch an / also zwar / daß sie in einem kleinen Hand-Briefflein an die Ihrige dise Wort ansetzet: nicht aus meiner Gefängnus / sondern aus meinem Pallast. Übrigens ward ihr auch anfänglich eine aus ihren Schwestern zugelassen zu ihrer Bedienung. Dise Schwester / wie Winifrida schreibet / hat das Beth / welches ihr zur Ruh vergunnet ward / mit aller Lieb und Vergnügenheit ihrer Frauen überlassen / so ihr auch unverwehrt war. Deßgleichen ist ihr gestattet worden / daß ihr die Speiß aus ihrem Institut-Hauß gebracht wurde / welches ein sehr grosser Trost ware für das gesamte Hauß. Dann hiemit hatten sie Gelegenheit von ihrer so sehr geliebten Frauen Stiffterin täglich Bericht zu erhalten; und zumahlen einige schrifftliche Gemeinschafft zu pflegen / und ihr alles zu eröffnen / was

wie ihr Wohnzimmer bestellet gewesen / sonderbar zu Anfang.

Suprà n. 262.

wird bald hernach in ein bequemers Zimmer geführt / und zwar in das gewöhnliche Krancken-zimer / unsers HErrn Stuben genant.

wird von einer ihrer Schwestern bedienet / Anna Turner mit Namen.

das Essen schicket man ihr aus ihrem Hauß.

was immer vorgenommen ward; also / daß ohne ihr Vorwissen / und Anordnung nichts geschehen / ausser allein / da sie die letzte Oelung empfangen; welches sie für eine besondere Gütigkeit GOttes erkennete / wormit ihre äussereste Noth / Verlassenheit / und Unschuld in einige Weeg getröstet / und geringeret worden. Es hätte zwar alles genauest auch so gar die Speißen sollen durchsuchet werden / allein die Gütigkeit und Gewogenheit der Frauen Clarisserinnen war sehr groß / und wurde von Tag zu Tag noch grösser.

N. 265. Nachdem nun die Frau Maria diser ihre Gefängnus den 7. Hornung zu Abends beyläuffig zwischen 5. und 6. Uhr betretten / da ware in Wahrheit an ihrer Person Wunder zu sehen: wie demüthig / wie annehmlich / wie vergnügt / wie starckmüthig / ja auch wie andächtig sie sich erzeiget. Es ware anderst nicht / als ob sie schon lange Zeit allda gewohnt hätte: Es brauchte keine Müh / alles ware gleich zugericht: alles ware ihr recht. Ihre Wort waren eine lautere Süßigkeit / und Sanfftmuth / ihre Gebärden voller Demuth / zugleich aber auch begleitet mit einer sonderbaren Ernsthafftigkeit / und Ehransehen. Und wiewohlen sie ihr natürlicher Weiß anders nichts könte einfallen lassen / als daß sie an disem Orth in kurtzem ihre ohne dem sehr geschwächte Kräften gäntzlich einbüssen / und mithin gar verschmachten wurde / so war sie jedoch in allem dem gantz unerschrocken / und starckmüthig. Welches also sowohl die Frauen Clarisserinnen / als einige andere / insonderheit einige Patres Franciscaner / welche auch zugegen waren / an ihr gesehen / haben sie gar bald vermerckt / daß an diser Frau etwas gantz ausserordentliches / und ungemeines seye; darum machten sie ihnen gantz andere Gedancken / und begaben sich insgemein von der Wacht in den Chor zum Gebett. Die Frau Maria aber / nachdem sie ihre Zeit biß auf das schlaffen gehen in ihren gewöhnlichen Ubungen zugebracht / und fürnemlich mit einer gäntzlichen Ergebung / und Resignation in den göttlichen Willen sich ihrem geliebten Heyland in seine Vätterliche Schoos versencket. Hat bey ihr selbst / gestalten sie nachgehens erzehlet / solche Gedancken gemacht: nun seye sie einstens der Arbeit loß worden / darum wolle sie jetzt dise Nacht recht ruhig schlaffen. Die Händ seyen ihr nunmehr gebunden: es seye für sie nichts mehr übrig / als allein gedultig leyden / und an GOTT allein gedencken; weilen dann das Leyden ihr beständiger Wunsch seye, so könne sie jetzt eben darum desto ruhiger / und vergnügter seyn. Da fiele ihr aber ein / Leyden allein seye zu wenig für sie: auf dise Weiß gehe der halbe Theil ihrer Verdienst und Gewinns verloh-

zu Verwunderung aller / die sie gesehen.

was sie ihr für Gedancken gemacht vor dem schlaffen.

Leyden allein ist ihr nicht genug.

erzeigt sich in Betrettung rer Gefängus überaus gendhafft.

lohren / wann sie nicht zugleich leyde / und arbeite. Sie hätte freylich wohl jetzt die beste Zeit / daß sie an nichts anders mehr als an GOTT gedencke / jedoch könne sie unmöglich der Ihrigen vergessen. Diser Streit daurete bey ihr einige Zeit: sie gedachte aber dermahlen nichts anderes zu thun / als schlaffen / unerachtet die Unbequemlichkeit der Ligerstatt / Enge / und Unsauberkeit des Orths ihr wenig Ruh verstattete / sondern vilmehr Eckel und Grausen verursachte. Ihr Gemüth aber ware noch mehr beunruhiget / aus Ursachen / weil sie sich nicht entschliessen kunte / ob sie sich der Arbeit begeben / und nur allein auf das Leyden verlegen solle. Endlich machte sie den Schluß / sie wolle alle Müh anwenden ihr und der Ihrigen Unschuld zu verfechten / und deme zufolg wiederum auf freyen Fuß / und für Seine Päbstliche Heiligkeit zur Verantwortung zu kommen. So bald sie disen Schluß gemacht / fieng sie sanfft an zu schlaffen / so sie zuvor nicht kunte zuwegen bringen: und sie hatte einen ungewöhnlich guten Schlaff / fast wie der Prophet Jonas im unteren Theil des Schiffs / oder wie unser H. Vatter Petrus zwischen denen zweyen Wächteren im Gefängnus.

entschließt sich ihre / und der Ihrigen Unschuld zu verfechten / und schlafft darauf ruhig.

Infrà p. 2 l. 5. cap. 6. n. 693.

Jonas descendit ad interiora navis, & dormiebat so pore gravi. Jon. 1. v. 5.

Petrus dormiens inter duos milites. Act. 12. v. 6.

N. 266. In dem Institut-Hauß ist der Schlaff dise Nacht nicht so ruhig gewesen. Dann allda ware grosses Leydwesen / Weinen und Seufftzen: massen gewiß kein liebes Kind um seine jüngst verstorbene Mutter so hefftig trauren und Leyd tragen kan / als die gesamte Institut-Glider die so schmertzliche Abwesenheit ihrer liebsten Mutter betauret haben. Frau Elisabetha Cotton / so damahls in München als Obere stunde / hat unverzüglich die Verordnung gethan / daß man dise schwere Trangsaal durch das Gebett GOTT anbefehlen solle / also zwar / daß fortwärig Tag / und Nacht ohne Unterlaß einige beym Gebett seyn mußten / und dises Wechsel-weiß. Auf gleiche Weiß ist das Gebett auch in anderen Häuseren anbefohlen / und verrichtet worden. Oratio fiebat sine intermissione ad Deum pro ea. Also ward für sie / eben wie für den H. Petrum / das Gebett zu GOTT ohne Unterlaß verrichtet. Zu morgens bey guter Zeit kommen zwey Patres Franciscaner in das Hauß der Englischen Fräulein. Frau * Winifrida schreibt / sie seye erschrocken ab ihnen &c. Allein sie hatte nicht Ursach / dann sie kamen / die betrübte Frauen zu trösten. Sie waren darbey gewesen / wie man sie ins Gefängnus geführt; und erzehleten / wie es hergangen mit Betheurung / daß sie versicheret nicht nur allein daß sie unschuldig / sondern auch / daß sie eine sehr fromme und gottseelige Frau seye. Sie sollen wegen ihrer sich nur gantz und gar nicht küm-

Die Englische Fräulein in dem Institut-Hauß seynd sehr betrübt.

begeben sich zum Gebett.

Act. 12. v. 4.

werden von 2. Patribus Franciscaneren mit grosser Lieb getröstet.

* Dise Frau ist glaublicher die Frau Maria Points gewesen.

kümmeren: ihre Frau Stiffterin seye gar wohl auf / vergnügt / und starckmüthig. Diß / und dergleichen sagten sie ihnen mit grosser Liebreichigkeit / und bezeigten zumahlen / daß alle in Ansehung ihrer Gottseeligkeit sehr bewegt seyen worden / auch nicht ohne Zäher. Dise Erzehlung ware ihnen zwar ein sonderbarer Trost; fürnemlich aber seynd sie getröstet worden / als sie drey Tag hernach von ihrer liebwerthisten Stiffterin ein schrifftliche Nachricht / und Anordnung erhalten / deren Inhalt in deme bestunde / daß sie / nemlich die gesamte Glider des Instituts sowohl an Ihro Päbstliche Heiligkeit / als auch an die Cardinäl der Congregation des H. Officii eine kurtze Bittschrifft unverzüglich stellen sollen / worinn sie erstlich ihre Gefangennehmung / und gefährlichen Stand ihrer Gesundheit vorstellen / darüberhin inständig bitten sollen / daß Seine Heiligkeit verschaffen möchte / daß die Frau Maria della Guardia als ihre allgemeine Oberin / und Mutter / unter deren Anordnung sie bißhero gelebt / in Angesicht Seiner Heiligkeit geurtheilet / und nach einer genauen Durchsuchung ihrer Angelegenheit nach Befinden der Sach entweders gestrafft / oder frey gesprochen werde. Ein fast gleiches Anbringen ist an die Cardinäl gestellt worden / in welchem jedoch mit aller Bescheidenheit eingerucket worden / daß es das Ansehen hätte / als ob es mit ihrer Frauen Mutter auf nichts anders als auf einen gewaltsamen Todt angesehen / und daß man sie in einer so hoch / ja höchstwichtigen Sach gar nicht wolle zur Verantwortung komen lassen / indeme man sie bey so geschwächten Leibs-Kräfften ins Gefängnus lege. Hierinnfalls aber könne dermahlen niemand mittlen als Ihro Eminenzen: worfür Selbe demnach durch die Lieb GOttes / und Verdienst CHristi gebetten werden ꝛc.

for her weacknes, and indisposition of body considered to put her in prison can be deemed no other then to give her a violent death.

Der Aufsatz diser letzten Bittschrifft an die Cardinäl ist noch auf einem Blatt von schlechten Fließ-Papier doch von eigner Hand der gottseeligen Frauen vorhanden in Engelländischer Sprach. Die Frau Winifrida (oder wie mich glaubwürdiger zu seyn geduncket / die Frau Maria Points) als die Geheimschreiberin aber hat es hernach in das Welsche übersetzt / so ebenfalls noch vorhanden. Was aber dise zwey Bittschrifften sowohl bey Ihro Päbstlichen Heiligkeit / als denen Cardinälen für gute Würckung gehabt / werden wir gleich hernach vernehmen.

in authographis in carcere scriptis.

NB. In disen Schrifften fehlt es um ein Jahr in der Jahr-Zahl also daß zufolg derselben dises alles erst im Jahr 1631. geschehen wäre; ich aber erachte die Jahr-Zahl des P. Corbiniani Khamm seye richtiger.

N. 267.

Noch ein anders von der frömen Frauen um eben dise Zeit aus ihrer Gefängnus eigenhändig geschribenes Blatt zeigt sich unter ihren Schrifften / welches man billich in Gold und Diemant einfassen solle. Dann in disem Schreiben ermahnet Sie all die Ihrige / daß sie

Schreibt an die Ihrige / und ermahnet sie inständig zum Gehorsam.

überschickt den Ihrigen zwey schrifftliche Aufsätz der Bittschrifften an Ih. Päbstliche Heiligkeit / und an die Cardinäl.

Begriff diser Bittschrifften

sie allem deme / was ihnen wurde anbefohlen werden / aufs genauist sollen nachkommen: ja sie schreibt hiemit ihre Gefangennehmung an alle Orth selbst aus / und überschickt denen Ihrigen eine Abschrifft oder Copia von dem Befehl / der von Rom kommen ist / die Niderlegung des Instituts betreffend: und dises hauptsächlich darum / weilen es der Herr Stifft-Dechant / als Römischer Commissarius also befohlen hat. Das Schreiben ist gestellt an ihre damahlige Geheimschreiberin / und lautet aus dem Englischen in das Teutsch übersetzt von Wort zu Wort also: Ehrwürdige Vilgeehrte Mutter. Von dem Hochwürdigen Herrn Stifft-Dechant hiesiger Stadt München / als einem aller Ehrbezeugung würdigen Prälaten ist von mir verlangt worden / daß ich hiemit solle bewerckstellen helffen / den Befehl / welcher an euch / und alle die Unsrige in was Ort oder Land sie immer seyen / kommen ist / wenig Tag vor meiner Gefangennehmung / welche geschehen den 7. Hornung. Welchen Befehl ich selbigesmahl / da ich ins Gefängnus bin geführt worden / die Frau Elisabeth Cotton an all unsere Stifft-Häuser zu schreiben / und zu schicken gebetten habe. Ich habe der Zeit hero keine der Unsrigen gesehen / oder gesprochen / will jedoch versichert seyn / sie

Seecond. secundieren.

werde es nicht unterlassen / oder villeicht etwas anderes darfür gethan haben / dann das wäre übel gefehlt: von eben demselbigen Befehl folgt hiemit wiederum eine Abschrifft. Ich bitte euch thut das / was darinn begriffen / mit einem rechten Hertz / und aller Hurtigkeit beobachten. In einem weltlichen Stand werdet ihr zweifels ohne GOTT besser dienen können / und dises zwar ohne Eur eigne / und anderer Belästigung. Und also wünsche ich euch / daß ihr nichts verliehret / was gut ist / wie ich es meiner eigenen Seel wünsche. Ich verbleibe beständig Euer / so vil ich kan ꝛc. Dises Schreiben recht zu verstehen / ist zu wissen / daß man eben selbiger Zeit die oberührte Bullam der Untertruckung des Instituts hat anfangen in das Werck zu bringen / weilen man aber gedachte / daß sich die gesammte Glider des Instituts alsdann ohne Widerred ergeben wurden / wann sie von ihrer eigenen Oberin / auf welche sie so vil gehalten / darzu ermahnet wurden / so ward ihr aufgetragen / sie soll ihre Gefangennehmung den Ihrigen selbst bekannt machen / und alle ermahnen / daß sie dem Römischen Befehl Folg leisten sollen. Disem zwar so harten Gehorsam hat sie demnach mit disem Brieff unter dem 10. Mertz ein vollständiges Genügen gethan. Ich sage

Ihr Gehorsam in hartesten Sachen.

disem

disem harten Gehorsam; lasse es aber dem günstigen Leser selbst über / ob es nicht rechtschaffen hart seye / sein eignes Werck zernichten / welches so vil Arbeit gekostet: sein eignes sicheres Wissen dem Urtheil der Oberen nachsetzen / sich selbst gäntzlich verwerffen ꝛc. welches ja in der Sach anders nichts als seinen eignen Isaac / sein eigne Jephtias in der That selbst schlachten; oder aber villeicht noch etwas härteres ist. Allein wer recht Römisch Catholisch seyn will / der muß dem Päbstlichen Stuhl Folg leisten / wann Selbiger auch harte Ding befihlt / wie die geistliche Recht reden. Hingegen sagt ein andere Stell im geistlichen Recht / daß der jenige / welcher dem Römischen Stuhl / als der wahrhafften Statthalterey Christi auf Erden einen dergleichen Gehorsam erweiset / seinen wahrhafften Glauben eben darum schon sattsam nicht nur erwisen / sondern auch verdienstlich gemacht habe. Die Anmerckung / welche diser so sehr heldenmäßige Gehorsam verdienet / werden wir an seinem Orth aussetzen. Ist aber unterdessen für gewiß darfür zu halten / daß dises eine ihrer grösten heldenmäßigen Wercken gewesen: und hat / so zu sagen / auf dise That des Gehorsams / und der Demuth gleichsam Himel und Erden gewartet.

der Gehorsam probiert den Glauben.

ervanda est um mansuedine humitas, licet vix rendum ab la Sancta Seeimponatur. an in memoam dist. 19. 2 la est, quæ dei meritum binet, obeientia: sine ua quisque fidelis esse nvincitur, iamsi fidelis Te videatur: an. scienim. 8. qu. 1. fra p. 2. l. 4. 15. n. 610.

I. 268. Dises letztere Schreiben der gehorsamsten Frauen Stiffterin ist

zwar denen Ihrigen vil mehr zur Betrübnus als zum Trost gewesen / wie ein jeder leichtlich für sich selbst erachten kan; allein sie haben jedoch ihr Gemüth deßwegen von ihr nicht abgezogen / sondern haben sich vil mehr in disen zweyen Puncten mit ihr aufs neu vereiniget: erstlich daß sie zwar dem Befehl des Römischen Stuhls allen kindlichen Gehorsam leisten / hingegen aber fürs zweyte ihr und ihrer frommen Frauen Stiffterin Ehr und guten Namen / so gut es ihnen möglich / schützen wolten: und dises zwar fürnemlich die Frauen von dem Engelländischen Adl / und das gesammte Institut-Hauß in München / welche sich alle um ihre Frau Stiffterin eyfrigst angenommen / wie aus denen folgenden zwey Begebenheiten abzunehmen. Nachdem sie in Erfahrnus kommen / daß ihre allerliebste Frau Mutter Maria nicht Erlaub habe / die H. Meß anzuhören / seynd sie sehr darüber entrüstet worden. Derowegen seynd sie zu Anfang zu dem Herrn Stifft-Dechant gangen / und haben sich deßwegen zwar mit aller Gebühr / zumahlen aber auch mit einer anständigen Hertzhafftigkeit beschweret; ja wie Winifrida selbst schreibt / als welche den grösten Theil daran hatte / sie haben fast gar mit ihme gestritten. „Wir seynd Engelländerin„nen / sagten sie etwann / aber kei„ne Irrglaubige / dann sonst wur„den wir nicht allda im Elend seyn.

Die Ihrige vereinigen sich mit ihr in zen Puncten.

nehmen sich ihrer Frauen Stiffterin eyfrigst an wegen dem täglichen Meß hören.

Argued the Matter With the said Dean Wigmor. fol. 53.

„Und unser werthiste Frau / und „Mutter Maria Ward hat in Engelland unter denen Irglaubigen „nicht nur ihr Gut / sondern auch „ihr Blut aufgesetzt / die H. Meß / „und andere HH. Sacramenta „sowol für sich / als andere Catholische zu erhalten / und das soll „man ihr jetzt in einem gantz Catholischen Land / als dahie ist / verwehren? sie ist zwar wegen Irrglauben und Ketzerey angeklagt „worden; aber die Klag ohne That „macht keinen schuldig. Wir seynd „versichert / daß es der Willen des „heiligsten Vatters nicht seye / daß „man mit unserer Frauen Oberin „also verfahre. Sie / und wir stehen alle als gehorsame Kinder „der H. Römischen Kirchen / wie es „offentlich am Tag liget: es ist aber „noch nie erhört worden / daß man „solche Personen / welche ihr Treu „und Unterthänigkeit mit so scheinbaren Bezeugungen an den Tag „legen / von dem Genuß der H. Kirchen hinaus stosse. Wir geben diese so harte Beschwerung Euer „Hochwürden / zwar mit aller Ehrenbietigkeit / und Gebühr zu verantworten als ihre eigne That / „behalten uns aber all unser Recht „bevor; ob wir zwar ausser dem „Vatterland / seynd wir doch ehrlich / und guter Leut Kinder / darum hoffen wir noch wohl Weeg „zu finden / der gantzen Welt zu „zeigen / daß wir nicht Ketzerisch / „sondern recht gut Römisch Catholisch seyen.„ Dises und dergleichen haben sie bey dem Herrn Doctor Golla als Commissario nicht minder bescheiden / als hertzhafft angebracht / gleich darauf aber seynd sie auch nacher Hof zu Ihro Churfürstliche Durchläucht gegangen / und ihr Anligen auch allda mit grossem Leydwesen / und Bestürtzung angebracht mit Bitt / Seine Durchläucht möchte zufolg seiner bekanten Gottseeligkeit gnädigst in das Mittel tretten. Es hat gelungen / dann es ist an die Frau Abtißin auf dem Anger Befehl ergangen / man solle die Maria Ward täglich Meß hören lassen. Dises ware ein überaus grosser Trost nicht nur für die Englische / sondern auch für die Frauen Clarisserinnen auf dem Anger / welche täglich eine grössere Hochschätzung von ihrer Tugend erhalten / und nunmehr ein vil grössere Freud und Trost an ihrem Gast hatten / als sie von Anfang Forcht und Abscheuen darvor gehabt. Von dem H. Francisco Borgia ist zu lesen / daß er auf seinen Apostolischen Reisen alsdann denen Seinigen erlaubt habe / zu sagen / daß er der Fürst Borgia wäre / wann man ihme nicht erlauben wolte / Meß zu lesen: Da / sagte er / müssen wir den weltlichen Arm zu Hülff nehmen. Weilen man ihme nemlich in Ansehen seines hohen Geschlechts ehender Meß zu lesen erlaubte. Die Engelländische Frauen haben es eben auch also gemacht um ihrer Frauen

Stiff-

Klag ohne That macht keinen schuldig.

gehen deßwegen auch gen Hof zum Churfürsten.

wird ihr zugestanden / daß sie täglich die H. Meß höre.

hat dißfalls den weltlichen Arm gebrauchet / wie der H. Franciscus Borgias. Carol. Gregorius Rosignoli. miracul. 58.

Suprà n. 190.

Stiffterin die Erlaubnus auszubringen / die H. Meß zu hören / indem sie nicht nur von ihrem hohen Stammen Meldung gethan / sondern auch den weltlichen Arm des Durchläuchtigsten Churfürsten um Vermittlung angeruffen.

N. 269. Noch ein andere Gelegenheit haben sie gehabt / die Lieb gegen ihrer Frauen Stiffterin zu erweisen / dann als sie den 18. Tag Mertz / als sie bereits schon 39. Täg im Gefängnus zugebracht / mit einem starcken Fieber angegriffen worden / also zwar / daß die beruffene Medici bekenneten / es seye überaus gefährlich / und wenig / oder gar keine Hoffnung des Aufkommens / so haben sich die Fürnehmste der Englischen Frauen sammentlich nacher Hof begeben / und eyfrigst gebetten / und angehalten / daß Seine Durchläucht doch in diser äusseresten Angelegenheit sich ihrer Unschuld / und billichsten Verlangen wenigst in so weit annehmen möchte / mit Verfügung / daß die so sehr gefährlich kranck ligende Frau / um ihr bessere Warth zu haben / in ihr Hauß heraus gebracht wurde. Welches ja die höchste Billichkeit / indem der Krancken Anligen / und ihre Schuldigkeit dises erforderte: sie wären hingegen bereit / und willig / sich alle insgesammt für Gefangene zu ergeben / oder ihr Hauß für ein Gefängnus herzulassen / man könne es verwachten / wie es immer Seiner Durchläucht belieben wurde. Disen Vorschlag hielte der weise Fürst anfänglich für billich: doch verleitete ihn seine sehr grosse Zärtigkeit des Gewissens dahin / daß er Rath darüber hielte; und es ward beschlossen / daß dises Begehren nicht in seinem Gewalt stehe. Daß derohalben die Sach allein in GOttes Hand stunde / durch menschlichen Fleiß aber kein Mittel zu treffen wäre. Die gute Englische Fräulein aber stunden hiemit eben darum in doppleter Betrübnus / weilen sie nemlich neben der allgemeinen Verlassenheit / so sie der Zeit aller Orthen erfahren mußten / auch in äusserester Gefahr stunden von ihrer allerliebsten Frauen Mutter durch den tödtlichen Hintrit verlassen zu werden. Eben zu diser Zeit ist gar treulich erfüllet worden / was ihnen der Ehrwürdige P. Dominicus â JESU MARIA vorgesagt / indem sie aus ihren Institut-Häuseren ins Elend verstossen / ja allerdings mit Füssen seynd getretten worden. Allein sie waren dißfalls nicht die erste / werden auch die letzte nicht seyn. Sondern vil tausend ihres gleichen gehen also dem Lohn / und der Cron zu / welche / wie der Apostel schreibet / ihren Dienst probieren / und bewehren müssen in grosser Gedult / und Trübsaalen / in Nöthen / in Aengsten /

Maria wird in der Gefängnus todkranck.

Eyfer und Sorgfalt der Ihrigen.

wollen sich alle für ihr Frau Stiffterin gefangen geben

wird an ihnen erfüllet / was ihnen P. Dominicus â JEsu Maria vorgesagt. Suprà n.

2. Cor. 6. â v. 4.

sten / in Gefängnussen / in Aufruhr / in Arbeit / in Wachen / in Fasten: In Keuschheit / in Erkanntnus / in Langmüthigkeit / in Freundlichkeit / im Heil. Geist / in ungefälschter Lieb. Im Wort der Wahrheit / in der Krafft GOTTES / durch Waffen der Gerechtigkeit / zur Rechten und zur Lincken: durch Ehr / und Schmach / durch böse Gericht / und gute Gericht / als Verführer / und doch wahrhafftig / als Unbekannte / und Bekannte / als die Sterbende / und siehe sie leben. Als die gezüchtiget werden / und doch nicht getödtet / als die Traurige / aber allzeit frölich / als die Dürfftige / aber die vil reich machen / als die nichts haben / und alles besitzen. Dise Wort des Heil. Pauli stehen uns sehr wohl vor den Stand der betrangten Frauen Stifterin und ihres Instituts. Wir wollen aber etwas umständigers vorstellen / wie sie jetzt sterbend lebe: welche Wort sie in einem ihrem Schreiben aus ihrer Gefängnus selbst brauchet. Quasi morientes, & ecce vivimus.

Death, or dyng life. in autographis in carere scriptis.

Mertz an also vermehret / daß sie innerhalb zehen Tagen für todts eigen gehalten ward / und die Leib-Aertzt zwar sagten / man solle mit den HH. Sacramenten nur geschwind ummachen / wann man sie nicht ohne dieselbe wolle sterben lassen. Da hat es aber einen starcken Anstoß abgesetzt; dann der Herr Doctor Golla als Commissarius wolte haben / sie solle zuvor / ehe sie die HH. Sacramenta empfange / eine schrifftliche Widerruffung von ihr geben / Krafft deren sie alle Ketzerey / so sie etwann begangen / solte abschwören / und widerruffen: und er schribe ihr die Wort vor / so sie schreiben solte. Welche Vorschrifft / als sie gelesen / ob sie zwar in den äusseren Theilen des Leibs fast allerdings schon erkaltet / und erstarret ware / hat sie sich jedoch versammlet / und eine Entsetzung erzeiget / auch ein wenig sich darüber besunnen; gleich darauf aber das Begehren mit gantz haiterem Gemüth / und Angesicht völlig abgeschlagen / mit Vermelden / sie könne es ohne Todt-Sünd nicht thun / daß sie so vilen unschuldigen frommen Personen / so unter ihr gelebt / die Inzicht eines so entsetzlichen Lasters der Ketzerey aufbinde / welches auf dise ihre schrifftliche Widerruffung unfehlbar erfolgen wurde / dann wann es auch schon unter der Bedingnus / wann ich

die Kranckheit nimmt zu.

man hat Bedencken ihr die Heil. Sacramenta zuzulassen.

soll die Ketzerey / wann sie eine begangen schrifftlich abschwören.

vide annotationem infrà l. 3. post n. 281

dises will sie nicht thun.

N. 270. Es hat sich das hitzige Fieber / und andere Anligen von dem 18.

einige Ketzerey solte begangen haben / geschehe / wäre es gleichwohl eine Widerruffung zu einer unwiderbringlichen Beschwernus der Ihrigen absonderlich in disen Umständen / da sie würcklich als eine Ketzerin angeklagt / und noch darzu gefänglich angehalten werde / solcher gestalten wurde man ihnen hernach auch ihre eigene schrifftliche Bekanntnus vorwerffen können ꝛc. Gleichwohlen begehrte sie Dinten / und Feder / und schribe in welscher Sprach folgende Erklärung / deren noch eine Abschrifft / so ich ihr eigne Hand zu seyn erachte / vorhanden ist / und in das Teutsche übersetzt also lautet: Ich habe niemahlen etwas gethan / oder geredt / es seye wenig / oder vil wider Seine Päbstliche Heiligkeit (deren Heiligen Wohlgefallen ich mich allzeit zu gehorsamen ergeben habe / und noch ergebe) oder wider das Ansehen der H. Kirchen. Sondern im Widerspihl seynd alle meine schwache Kräfften / und Bemühungen schon von 26. Jahren her / gantz und gar so vil es mir möglich auf die Ehr und Dienst beeder sowohl Ihro Heiligkeit / als der Catholischen Kirchen geneigt gewesen. Wie ich dann hoffe / daß es sich durch die Gnad GOttes / und die Gütigkeit Seiner Heiligkeit an seinem Orth und Zeit äusseren werde. Ich wolte auch nicht / wann ich schon tausend Welt / oder was immer gegenwärtig / oder zukünfftig gut zu seyn scheinet / zu gewinnen im geringsten etwas thun / was einer recht Catholisch gehorsamsten Tochter der H. Kirchen unanständig wäre. Nichts desto weniger / wann das jenige / was zu Anfang von denen Römischen Päbsten / und denen HH. *Congregationen* der Cardinälen zugelassen und gut geheissen worden / worinn ich auch nach Maaß meines wenigen Vermögens der Heil. Catholischen Kirchen zu dienen gesucht / und verlangt habe / solte von denen jenigen / welchen dergleichen Sachen zu entscheiden zustehen (nachdem man die Wahrheit völlig wurd erkennet haben) erkennt / und entschlossen werden / daß es in einiger Sach der Pflicht und Schuldigkeit eines rechtgeschaffenen Christlichen Gehorsams / den man Seiner Heiligkeit / und der H. Kirchen schuldig ist / zuwider lauffe. So bin ich jederzeit / und werd auch jederzeit seyn vermittelst der Gnad GOttes willig / und bereit /

ßt eine wohlercklicheErklärung auf.
on ho mai
tto, o detto
sa alcuna
u, o mem o
ntra Sua
ntità &c.

reit / mein Schuld zu erkennen / wegen der Beleidigung um Verzeihung zu bitten / und neben der mir schon offentlich zugefügten Schand / und schweren Auflagen mein armes / und noch kurtzes Leben zu Gnugthuung der besagten Fehler aufzusetzen. München den 27. Mertz * *anno* 1631. *Maria della Guardia.* Dises ware ihre schrifftliche Erklärung / welche sie durch den Pater Guardian als des Closter Angers Vorsteheren dem Herrn Dechanten hat behändigen lassen / mit dem ferneren Bedeuten / daß sie ein mehrers nicht thun könne / sondern im Fall man ihr die Heiligen Sacramenta nicht zulassen wurde / sich an die Gütigkeit und Verdienst ihres Heylands haltend ohne dieselbe sterben müßte. Welches aber (wiewohlen sie hoffe / es werde es GOTT nicht zulassen) ihme Herrn Commissario zu verantworten stehen wurde.

* NB. Diese Jahr-Zahl ist in der welschen Schrifft nicht recht leßlich.

Dise Schrifft lasset sie dem Herrn Comissario übergeben mit einer sehr ernsthafften mündlichē Erklärung.

N. 271. Dise sowohl schrifftlich / als mündlich ertheilte Erklärung hat zwar Anfangs allerley Gedancken und Reden verursachet / also zwar / daß einige schon ziemlich laut anfangten zu schreyen: das seye ein hartnäckige Eigensinnigkeit / Unehrenbietigkeit und Ungehorsam. allein die gescheidere und unerhitzte / unter welchen auch der Herr Stifft-Dechant selbst ware / überlegten die Sach besser / und erachteten / daß die Frau Maria in Wahrheit das Ihrige nicht nur mit einer grossen Weißheit / sondern auch mit satsamer Ergebenheit gethan habe / also / daß man in disen Umständen ein mehreres von ihr nicht begehren könne. Dieser Ursachen halben hat der Herr Commissarius ohne alle Widerred zugelassen / daß man sie ohne Verweilung mit denen HH. Sacramenten versehen solle; welches auch alsobald geschehen; dann den 28. Mertz hat sie nach verrichter H. Beicht das heiligste Altars-Sacrament empfangen / zwey Täg hernach aber / wie sie selbst / oder aber Winifrida schreibet / den 1. April gabe man ihr auch die letzte Oelung. Dises aber geschahe mit einer gantz auserordentlichen Zärtigkeit / Andacht / und Auferbauung aller Zusehenden / also zwar / daß der Beicht-Vatter selbst / der ihr auch die andere HH. Sacramenta mittheilte / sich der Zäher nicht wehren kunte / die Frauen Clarisserinnen aber erzeigten bey disen Umständen eine sonderbare Lieb gegen ihr / stunden ihr fast immerwehrend bey / sonderbar die Frau Abtißin selbst / als eine gleichfalls sehr fromme / ja heiligmäßige Frau. Wie wir anderstwo zu melden Gelegenheit haben werden.

man erlaubt ihr die HH. Sacrament.

dise empfangt sie mit grosser Andacht.

Non absque Monialium singulari dilectionis erga Virginem testificatione. Bissel, cap. 16.

Infrà lib. 4. cap. 17.

Ihre Erklärung wird ihr von einigen übl ausgelegt. vide infrà lib. 3. n. 281.

von anderen aber gut angenommen.

Nun

N. 272.

Man vermeinet/ sie sterbe würcklich.

Nun machte ihme niemand keinen anderen Gedancken / als daß man in gar wenig Stunden eine Leich haben wurde. Absonderlich ware sie den ersten April so sehr schwach / daß man bereits schon darfür hielte / sie lige in Zügen / quasi *morientes*. Sie ware so vil als sterbend. Aber sehet zu / sie lebt: & *ecce vivimus*. Dann gantz unverhofft siehet sie ihre Auswartherin die Schwester Anna Turner starck an / und begehrt von ihr die Kleider / mit Vermelden / sie wolle aufstehen / die Frau Abtißin / und andere umstehende Closter-Frauen vermeynten / sie seye von Sinnen / und rede ab: sie aber widersetzte: Nein / ich weiß gar wohl / was ich thue: ich muß von einigen meiner Werthsten Urlaub nehmen. Die Frau Abtißin wird mir dise Gnad nicht abschlagen / daß ich sie an dem Chor-Gätter sehen / und sprechen kan. Dann sie wußte / daß die Ihrige in der Kirchen waren. Zu denen anderen umstehenden Closter-Frauen aber sagte sie: Ihr werdet mir die Lieb anthun / und mich auf den Chor in die Kirchen führen. Dises thaten die fromme Frauen aber mit grosser Erstaunung / also / daß sie anders nichts zu sagen wußten als dises: O was für eine Lieb! O was für eine Lieb hat sie gegen den Ihrigen! Nachdem sie an das Gätter komen / sagte sie zu ihren Töchteren: Liebste Kinder förchtet euch nicht / sondern seyd wohlgetröst / und setzt euer Hoffnung auf GOTT allein / welcher mich für dißmahl nicht wird sterben lassen: und ob ich gleich solte sterben / oder länger leben / so hütet euch doch / daß ihr kein Widerwillen gegen meinen und euren Feinden fasset. Sondern verzeihet ihnen alles von Hertzen / was sie gegen mir gehandlet haben / und bittet GOTT inständig / daß er ihnen gleichfalls alles verzeihen wolle. Frau Winifrida setzet ein und anderes Wort an / so wohl zu mercken: Habt keine Bitterkeit wider die / welche dises gethan haben / verzeihet ihnen völlig / und bittet hertzlich für sie. Dise Wort habe sie ihnen gesagt. Dises dann waren die schöne Wort / welche zu reden die GOTTergebene Frau aus den Zügen widerum aufgestanden: und eben dise Wort auch mit eignem Werck zu erweisen / und zu erfüllen hat sie auf ein neues wiederum zu leben angefangen / und wie wir schon ein andersmahl gesagt / da sie allbereit schon unter dem Himmel-Thor gestanden / wiederum zuruck gegangen. Wie hertzlich sie für ihre Feind eben diser Zeit gebetten / werden wir gleich hernach vernehmen. Entzwi-

2. ad Cor. 6. v. 9.

In vita germanica part. 2. cap. 7. n. 55. redet mit den Ihrigen wohl bedenckliche Wort.

Have noe bitterese against the actors of it, but pardon them intirely, and pray for them hartily. Wigmor. fol. 55.

begehrt aber ihre Kleider / und will aufstehen.

ermahnet sie sonderbar zu der Lieb ihrer Feinden.

wird in die Kirchen geführt auf den Chor.

zwischen ist gewißlich dise so heldenmäßige Tugends-Ubung der Müh des Aufstehens gar wohl werth gewesen; und verdienet ewiges Lob und Ruhm.

N. 273.

Legt sich widernider gleichsam in die Zügen.

Allein die fromme Frau ligt jetzt schon wiederum in dem Beth darnider / und anderst nicht als beständig in Zügen / und Todts-Angst: Und dises zwar denselben gantzen Tag / so bald sie nur widerum aus dem Chor in das Krancken-Zimmer zuruck geführt worden / biß zu Nachts um 9. Uhr. Zu welcher Zeit sie in einen natürlich aber kurtzen Schlaf fiel / von disem / als sie aufgewachen / sagte sie: ich weiß nicht / was GOtt mit mir machen will: es geduncket mich / es seye besser. Morgens früh darauf kame der Medicus, und fande ein gar merckliche Aenderung zur Besserung / also / daß er sich nicht genug darüber verwunderen / noch vil weniger eine natürliche Ursach geben kunte. Zumahlen er aber bey Seiner Durchläucht der Chur-Fürstin mit diser Zeitung ein gutes Botten-Brod zu gewinnen wußte / eilete er alldahin und erzehlte / wie unverhofft er bey der Englischen Frauen Maria an statt des Todts das Leben gefunden. Wann sie an einem anderen bequemen Ort wäre gesund worden / sagte er / so wäre es doch für ein Wunderwerck zu halten / weilen sie aber bey disen Umständen so unverhofft seye genesen / so vermeine er anderst nicht / als daß es ein sonderbares Miracl seye / und daß GOtt der HERR ihre Unschuld klar an Tag geben / ihre Widersacher aber zu Schanden machen / und auf andere Gedancken bringen wolle. Das ware der Churfürstin eine sehr angenehme Bottschafft; dann sie hatte die Frau Maria gar lieb und werth / und zumahlen auch grosse Sorg für sie. Ja sie hatte an all deme / was bey dem Institut-Hauß zu München geschehen / grossen / wo nicht gar den grösten Theil / also zwar / daß ihr auf einige Weiß an der Ehr der Maria selbst gelegen ware / eben wie wir oben von dem Chur-Fürsten gesagt haben. Darum sahe man bey Hof überaus gern / daß sich nun das Blättlein also gewendet hat. Daß aber die Frau Ward und ihr Institut auch zur Zeit diser ihrer Verfolgung bey dem Churfürstlichen Hof in München gleichwohl in bestem Ansehen gestanden / dessen werden wir im 5ten Buch ein gutes Wahrzeichen fürweisen.

worüber sich die Chur-Fürstin sehr erfreuet.

Suprà n. 261.

Infrà lib. 5. cap. 14.

umb wird gesund zu grosser Verwunderung des Medici.

fallt endlich in einen Schlaf.

N. 274.

Entzwischen hat sich in Wahrheit das Blättlein fast auf einmahl sehr wunderlich gewendet; sintemahlen die jenige / welche jedermann so gut als für todt hielte / unversehens frisch und gesund wor-

der dise Genesung für ein Miracl haltet

worden / dahingegen zwey andere / die frisch und gesund waren / ohne an das Sterben zu gedencken / gählings / und wider alles Vermuthen dahin gestorben / der dritte aber tödtlich erkrancket. Es waren dises drey der grösten Verfolger der Frau Mariæ / welche eben zur Zeit / da sie gefangen / und kranck lage / gählings erkrancket / und zwey derselben gar schnell gestorben ; als aber die fromme Frau von der Kranckheit des dritten berichtet worden / hat sie sich alsobald zum Gebett begeben / und sich verlauten lassen / sie wolle nicht nachlassen / für ihne zu betten / biß er gesund werde / dann sie hoffe von der Gütigkeit GOttes erhört zu werden. Dergestalten hat sie jene Wort / so sie ihren Töchteren gesagt / da sie aus denen Zügen aufgestanden ist / mit ihrem eigenen Werck bekräfftiget. Sie hat nemlich eines theils mit dem H. Stephano unter dem harten Stein-Hauffen ihrer Gefangenschafft / und Verfolgung für einen verfolgenden Saulum gebetten / anderes theils aber mit dem Heil. David aus der Tieffe ihrer Verdemüthigung von ihren Feinden zu GOTT geruffen / und die Urtheil GOttes angebettet mit den Worten des neunten Psalm : Miserere mei Domine : vide humilitatem meam de inimicis meis : *qui exaltas me de portis mortis*, ut annuntiem omnes laudationes tuas in portis filiæ Sion. *In laqueo isto, quem absconderunt, comprehensus est pes eorum.*

Zwey der grösten Verfolger Mariæ sterben gählings.

Der dritt wird kranck.

Infrà lib 4. c. 12. n. 569.

aber durch die Fürbitt Mariæ wird er gesund.

Domine, ne tuas illis hoc peccatum Ps. 7. v. 59.

l. 9. v. 13. & 16.

Zu teutsch:

Sieh an mein elends Leben/
Und nimm dich meiner an
O lieber HERR / O grosser GOTT!
Du hast mich jetzt erlößt vom Todt.
Ich sieh / daß meiner Feinden Dück
Und mir geflochtner falsche Strick/
Mit dem sie mich umgeben
Sie selber fangen kan.

Oder aber mit denen Worten aus dem 61. Psalm / so in teutschen Reimen also lauten :

Quousque irruitis in hominem? interficitis universi vos: tanquam parieti inclinato, & maceriæ depulsæ. Verumtamen pretium meum cogitaverunt repellere. cucurri in siti, *ore suo benedicebant, & corde suo maledicebant*, verum tamen Deo subjecta est anima mea quoniam ab ipso patientia mea.

Mancher wolt die Maur anlauffen :
Und da selbe fiel zu Hauffen/
War er selbst von ihr bedeckt.
Wie sie wolten mich verwerffen /
Hab ich zu dir kommen dörffen :
Zung und Händ zu dir ausgstreckt.
Hab mich dem allein ergeben/
Was ich hab mein Seel / und Leben/
Der mir in Gedult beysteht.
Der mein Hülff und Beystand g'wesen/
Der mich kan und will erlesen/
Wann das Unglück mich umtret.

Ps. 61. à v. 3.

Sittliche Anmerckung.

Der jenige / für welchen die gottseelige Frau gebettet / ist wiederum gesund worden / übrigens werden sich die verborgne Urtheil GOttes an dem allgemeinen grossen Tag zeigen. Entzwischen aber mag sich ein jeder / der ein Verfolgung anspinnen / oder die schon angezettlete völlig auswürcken will / fein wohl besinnen / daß er sich nicht selbst betrüge / und sodann im Irrwohn die Tugend an statt des Lasters verfolge; dann verfolgt er die Tugend / so soll er für gewiß wissen / daß die verfolgte Tugend jener Thurn seye; von welchem der Symbolist sagt:

Bosch. clas. 2. Symb. 555.

Et dum cadit, opprimit hostem.

Zu teutsch:

Wird d'Tugend g'stürtzt mit G'walt/
Wehe dem / auf den sie fallt.

N. 275.

Maria lebt im Closter gantz wohl / und übt sich im Gebet / und anderen Tugenden frey nach Belieben

Unterdessen lebt Frau Maria in dem Closter aufm Anger jetzt gantz wohl und vergnügt in unabläßlichem Gebett / Betrachtung und Ubung anderer gottseeligen heiligen Wercken / welche ihr alle nach Belieben frey / und unverwehrt stunden. Sie ware allda gantz eigentlich jenes Rauch-Kertzlein / welchem die Brauth im hohen Lied verglichen wird.

Cant. 3. v. 6. Virgula fumi ex aromatibus myrrhæ. Der annehmliche Geruch der bitteren Myrrhen ihrer harten Verfolgung / weilen selber vereiniget und vermischt ware mit dem Weinrauch des Gebetts / und der Betrachtung / und gar vilerley anderer Tugenden / stige hinauf so gar für den Thron der heiligsten Dreyfaltigkeit aus der Wüsteney ihrer Verlassenheit; und sie stützete sich der Zeit allein auf ihren Geliebten. Allein dise so süsse Ruh und geistliche Schlaf ihrer Seelen hat nicht lang gewehret; dann ihre geistliche Töchter haben sie bald wiederum aufgewecket / allermassen den 15ten April von Ihro Päbstliche Heiligkeit ein Befehl und Decret kommen / daß Frau Maria della Guardia unverzüglich mit aller Ehrbezeugung ihrer Gefängnus soll entlassen / und auf freyen Fuß gestellet werden. Es ist aber diser Befehl der Gottseeligen Frauen selbst zugeschriben / und denen Ihrigen in dem Institut-Hauß behändiget worden. Was für ein Frolocken bey ihnen darüber entstanden / mag ein jeder selbst erachten. Gleich unverzüglich seynd sie dem Closter Anger darmit zugeeilet / in Hoffnung / ihre geliebte Frau Stiffterin mit sich nacher Hauß zu nehmen. Die GOtt-ergebene Frau aber / gleichwie sie sich nicht entsetzet / da sie in die Gefängnus geführt ward / also wenig hat sie Freud erzeigt ab ihrer Freystellung / sondern nachdem sie ihre liebste Töchter

Bekommt Befehl von Rom auf freyen Fuß gestellt zu werden.

mit

bleibt biß über den Palmtag in dem Closter Anger Andacht halber.

mit ihrem Frolocken zwar angehört / hat sie doch von ihnen begehrt / daß sie biß Montag Gedult haben sollen; dann es ware Freytag: sie wolle biß den Palm-Sonntag hinüber bey ihren geliebt und werthesten Frauen Clarisserinnen verbleiben / um an disem ihrem so lieben Orth an dem Palm-Tag ihre Andacht zu pflegen / weilen sie an eben disem Tag das erstemahl das Gelübt der Keuschheit gemacht; der Frau Elisabetha Cotton aber hat sie * schrifftlich noch denselben Abend bedeutet / daß sie nacher Hof gehen / und Ihro Durchläucht der Chur-Fürstin / dann auch durch dieselbe dem Chur-Fürsten dancken solle für alle grosse Gnaden / welche ihr für dißmahl ertheilet worden: solle auch der Chur-Fürstin bedeuten / daß sie biß am Montag in dem Closter Anger verbleiben wolle / und also hat sie auch gethan. Ihre Andacht hat sie dise Heilige Zeit verrichtet auf Art / wie wir oben schon eingeführt haben. Den darauf folgenden Montag aber hat sie sich von den Frauen Clarisserinnen auf das liebreicheste beurlaubet / und denẽselben ihren Rosenkrantz / den sie gemeiniglich bey ihr hatte / zu einem angedencken hinterlassen / welcher / wie ich schrifftlich berichtet bin / noch heut zu Tag an der Bethstatt im Krancken-Zimmer hanget. Hernach aber ist sie in einer Gutschen in das Institut-Hauß unter einem fast allgemeinen Jubel-Geschrey / und Glückwünschen des Volcks auf denen Gassen wiederum zuruck gefahren.

Suprà lib. 1. cap. 11. n. 86. & n. 94.

* dise Schrifft ist noch vorhanden.

Suprà n. 254. nimt von den Clarisserinen und Closter-Frauen auf dem Anger gar freundlich Urlaub.

fahret unter allgemeinen Glückwünschen in ihr Hauß zuruck.

Sie ist nemlich aus der schwartzen Nacht ihrer Verfolgung hervor gangen / als wie die auffsteigende Morgen-Röth mit dem hellen Schein ihres gewöhnlichen Liechts / und mit unversehrtem Ehren-Glantz / wie der Symbolist schreibet: N. 276.

progreditur quasi aurora consurgens. Cant. 6. v. 9.

Intaminatis fulget honoribus.

Zu teutsch:

Die schwartze Finsternus
Ist ihr kein Hindernus
Sondern ihr Liecht und Ehr
Glantzet nur desto mehr.

apud Bosch. Clas. 1. Symb. 508.

Wir aber können jetzt zum Beschluß dises Buchs jene Wort einführen / welche der H. Lucas in dem Apostolischen Histori-Buch ansetzet / und also lauten: Sie aber giengen frölich vom Angesicht des Raths / dieweil sie würdig geachtet wären für den Namen JESU Schmach zu leyden. Eben dise Wort können auch der Frauen Mariæ in gewissem Verstand zugeschri-

Beschluß dises Buchs.

Et illi quidem ibant gaudentes â conspectu concilii, quoniam digni habiti sunt pro nomine JESU contumeliam pati. Act. 5. v. 41.

ben werden; dann es ist allerdings gewiß / daß eine grosse / oder wohl gar die gröste Ursach oder wenigst ein genommener Anlaß und Gelegenheit zu ihrer Verfolgung gewesen ist der Eyfer und die Eyfersucht um den allerheiligsten Namen JESU. Wir wollen aber disen allerheiligst und heylwerthesten Namen beständig in unserem Gemüth und Mund führen / und mit allen lieben Heiligen / an deren Vor-Abend ich dises schreibe / mit möglichster Andacht dermahlen / und öffters aufruffen vivat JESUS. Es soll in unseren Hertzen leben

JESUS.

Unter Anruffung des allerheiligsten Namen JEsus.

Ende des zweyten Buchs.

Engli-

Engliſche Tugend-Schul Mariä.

Erſter Theil.

Drittes Buch.

Diſes Buch haltet in ſich / was Frau Maria ferner gearbeitet / und gelitten biß zu ihrem Todt / das iſt von A. 1631. biß A. 1645. hat 15. Capitl.

Erſtes Capitel.

Frau Maria reiſet von München nacher Rom / und ſtellet ſich vor Ihro Päbſtliche Heiligkeit.

N. 277. er H. Caro- Borromæ' ſter Nah- ns-Patron ctor, & Im- ator Caro-

DEr Heil. Carolus Borromæus jetziger Zeit allerhöchſter Nahmens Patron in unſerem Land / und Reich / deſſen glorwürdige Gedächtnus heut hochfeyerlich begangen wird / ſonderbar von denen / die vermög ihres Berufs dem Heyl und Sorg der Seelen abwarten / iſt von der andächtigen Frauen Ward nicht nur jederzeit eyfrig angeruffen / und verehrt worden; und zwar dreymahl bey ſeinem Grab zu Mayland

wird von Maria hoch verehrt.

hat eine dreyfache Relation oder Verwandnus mit ihr.

selbst/ sonder es findet sich auch einige Bewandtnus / Zusamfügung/ oder Relation zwischen ihnen ; dann erstlich ist die Frau Maria 2. Monat und 19. Täg nach dem H. Todt Caroli gebohren worden / daß also zu einer Zeit er aus/ und sie in die Welt getretten. Zweytens ist bekannt / wie eyfrig sich der H. Carolus Borromæus bemühet hat / die Ketzer und Irrglaubige zum rechten Weeg des Glaubens zu bringen : wie eyfrig aber Maria eben dises Werck in Engelland getriben/ haben wir bereits vernommen. Für das dritte hat das Institut Mariæ eben selbiger Zeit angefangen/ da Pabst Paulus der fünfte den H. Carolum Borromæum in die Zahl der Heiligen gesetzt / eben deßwegen hat die andächtige Frau disen grossen Heiligen / als einen besonderen Schützer sowohl für sich selbst / als für die Ihrige erwählet / als einen Heiligen / der eben so alt/ als das Institut , darum hat sie sich auch in ihrer ersten Reiß nacher Rom einen Tag zu Mayand aufgehalten / um disen ihren so lieben Heiligen in seiner Wohn- und Grabstatt zu verehren / wie wir an seinem Ort erzehlet haben. Auf ihrer letzten Reiß aber hat sie sich als todt kranck zu seinem Grab tragen lassen. Daß ich mithin zu eben disen zwar mir ohne dem schon sehr lieben Heiligen bestes Recht und Fug habe anzusprechen/ daß er dise unsere Erzehlung/

Suprà lib. 2. n. 154. in fin. Infrà n. 338.

dessen Schutz/ und Fürbitt wird dises Buch anbefohlen.

und meiner Seiths sehr geringfügige Schrifften vor dem Thron der allerheiligsten Dreyfaltigkeit aufopfferen wolle / in eben derjenigen Meinung / mit welcher er seiner Lebzeit zum öfftern die Feder ergriffen für die Beförderung der Ehr GOttes / und des Seelen-Heyls zu schreiben; das hochlöbliche Institut noch ferner in seinem Schutz erhalten zum frommen viler Seelen / meine Unvermöglichkeit aber stützen wolle ; und dises alles unter widerholter Anruffung des Allerheiligsten Nahmen JESU.

N. 278. Der Stand der Frau Maria nach ihrer Gefängnus wird erklärt.

Dem günstigen Leser muß ich aber jetzt die Hoch-Edle Englische Frau Maria Ward wiederum vorstellen in einem gantz anderen Stand / als sie vor gewesen. Wie wir nächsthin vernommen / ist sie zwar aus ihrer Gefängnus unter allgemeinem Frolocken und Jubel-Geschrey durch die Stadt München in ihr Hauß gefahren/ allein es ist ihr geschehen / wie dort der von denen HH. Vätteren und Schrifft-Stelleren wegen ihren Tugenden so hoch berühmten Frauen Noemi, als sie mit ihrer Schnur der Ruth aus dem Elend widerum in die Stadt Bethlem kommen. Da ward sie zwar als eine gnädige/ schön / und holdseelige Frau von dem gesammten Weiber-Volck gegrüßt ; sie aber wolte disen Titl nicht mehr annehmen / sondern sagte : Nennet

durch Noemi eine Groß-Mutter Christi.

Lib. Ruth. c. 1. à v. 19.

Noemi voul dire gratioſa e bella. S. Saleſ. introd. p. 3. cap. 4. in medio.

net mich nicht Noemi, das iſt ſchön (oder gnädig) ſondern nennet mich Mara, das iſt bitter: dann der Allmächtig hat mich ſehr mit Bitterkeit erfüllet. **Ich bin voll ausgangen/ aber der HERR hat mich leer widerum heimgeführt.** Warum nennet ihr mich dann Noemi, weil mich der HERR gedemüthiget/ und der Allmächtige mit Leyden heimgeſucht hat. Gleichermaſſen iſt die Frau Maria Ward ſowohl dem offentlichen Ehren-Ruff/ als dem ſonderbaren Glückwünſchen / ſo man ihr bey ihrer Freyſtellung in der Stadt München abgelegt / begegnet. Der HERR/ ſagte ſie / hat mich ſehr mit Bitterkeit erfüllet / und nachdem ich voll und in Begleitung viler meiner geliebten Töchteren ausgangen bin / ſo hat es jetzt dem Höchſten beliebt / mich leer heimzuführen. Der HERR hat mich gedemüthiget / ſagte ſie / und deßwegen hat ſie den hohen Ehren-Titl / den ſie bißhero als ein allgemeine Oberin und Vorſteherin des geſamten Inſtituts gehabt / jetzt nicht mehr angenommen. Deßgleichen hat ſie das Sigill / ſo ſie bißhero / als das allgemeine Ober-Haupt diſer Verſammlung geführt / hinweg gelegt / hingegen in allen ihren Brieffen den Ring ihres Edlen Stammen-Hauß / worauf ein Wolff / oder Drachen-Kopff / wie ſie ſelben auf ihren Wappen-Schild führen / gebraucht. Uber das hat ſie auch die Kleider geändert / und ſich in die Tracht / welche ſelbiger Zeit die Edle Matronen / wann ſie in der Traur / oder ſonſt Demuth halber etwas ſchlecht / und niderträchtig in ſchwartzer Farb zu gehen pflegten; auf die Art nemlich/ wie es das löbliche Inſtitut noch heut zu Tag führet/ dann dieſes ware ſelbiger Zeit die Tracht des Adels/ gekleidet. Und diſes alles mit einer unbeſchreiblichen Demuth/ und auf ein ſo ungezwungene Weiß / daß ſich an der Hurtigkeit ihres Gehorſams / und ſonderbaren Manier jederman höchlich auferbauet. Inſonderheit hatten beede Churfürſtliche Durchläuchten ein ſehr groſſes Vergnügen darob/ und ſagten ihr/ und denen Ihrigen in diſem ihrem neuen Standt den gnädigſten Schutz auf ein neues zu / ſie ſolten in ihrem Hauß verbleiben/ ſo lang ſie wolten ꝛc. Wie aber eines / und das andere umſtändig auf ein ander gangen / wurden die Schrifften in den geheimen Archiven des mehrern zeigen.

S. Gregor. Lib. 2. Epiſt. 64. & Lib. 1. Epiſt. 6. Egreſſa ſum plena, & vacuam reduxit me Dominus p. 21.

gt ab den itl einer all- meinen berin.

ie auch das Sigill diſes mts. Und ſes aus Gerſam.

ucht in ihn Brieffen en Adeli-

chen Ring zum Sigell.

ändert auch die Kleider/ dem Päbſtlichen Stuhl zu gehorſamen.

zu jedermans Verwunderung und Auferbauung.

ſonderbahr des Churfürſten / und Churfürſtin in Bayern.

ſo ihnen ihren Schutz auf ein neues zuſagen.

Wiewohlen nun die fromme Frau gäntzlich / und zwar / wie wir oben vernommen auch durch himliſche Erleuchtung verſichert ware/ daß ſie / und die Ihrige in dem Hauß zu München unvertriben ſeyn wurden / ware jedoch für ihr Perſon das verbleiben nicht allda/ ſondern ſie trachtete ohne Zeit verlieh-

N. 279.

trachtet nacher Rom zu reiſen.

Suprà lib. 2. n. 256. initio.

liehrung nacher Rom zu reisen/ und sich vor Jhro Heiligkeit dem Pabst zu stellen. Allein es seynd diese vorhabende Reiß belangend zwey wohlmerckliche Begebenheiten eingeloffen; als nemlich die Bemühung ihrer Widersacher/ welche die Reiß nacher Rom auf alle Weiß zu verhinderen suchten/ und ein neuer Befehl von der Congregation des H. Officii. Was das erste betrifft/ haben ihre Gegner das Spihl starck getriben/ und die Karten also unter einander mischen wollen/ daß sie zu München solte angehalten/ und nicht nacher Rom gelassen werden. Disen ihren Zweck zu erhalten/ gaben sie in Teutschland/ voraus zu München für gewiß aus/ daß/ wann sie zu Rom wäre/ wurde man sie gewißlich in campo fiore als ein Ketzerin auf einen Scheitter-Hauffen setzen/ und lebendig verbrennen. Darum sagten sie/ es wäre von Rom geschriben worden/ sie solle mit ihrer Dahinkunfft die Sach nicht aufwecken/ sondern lieber bleiben/ wo sie in der Stille zu bleiben hätte. Anderer seits aber haben sie entzwischen nacher Rom geschriben/ wie daß sie allbereit alt und betagt/ zumahlen gantz entkräfftet seye/ es wäre nichts rathsamers/ als wann man sie zu München sitzen liesse. Neben dem suchten sie durch unterschiedliche Vorwändt auch die Frau Maria selbst auf ihren Weeg zu bringen/ daß sie sich der Reiß nacher Rom begeben solte; allein es hat ihnen dopplet fehl geschlagen; dann erstlich ware es bey ihr ein schon beschlossene Sach/ daß sie die Reiß nacher Rom nicht wolle einstellen/ auffer es werde ihr von Rom selbst unter dem Gehorsam aufgetragen. Was ihr aber unter dem Gehorsam wurde aufgetragen werden/ das wolte sie thun/ soll es auch kosten/ was es immer wolle/ Leben/ und Ehr/ als welches sie alles dem Gewalt der H. Catholischen Kirchen gäntzlich unterwerffe; also zwar/ daß sie sich eben so wenig schröcken lassen durch das von ihren Verfolgern angetrohete Feuer zu Rom/ als durch das vorhin schon öffters angetrohete Eisen zu Londen. Daß wir mithin Fug haben folgende Reimen von ihr zu schreiben:

ihre Widersacher suchen diese Reiß zu verhinderen.

geben aus/ daß man sie zu Rom verbrennen werde/ wann sie dahin solte kommen.

schreiben nach Rom man soll sie in Münch̃ lassen/ weil sie schwach/ und zimlich alt.

sie aber bleibt auf ihrem Vorhaben unveränderlich.

Ignem * Roma parat, durum parat Anglia ferrum.
Et tu fis incus, & Deus ipse faber:
Atque homines etiam magna vi brachia tollunt.
Tantæ molis erat facta corona tibi.

* nach Aussag und Wunsch der Verfolger.

Zu teutsch:

Rom s'Feuer/ sagt man/ und Engelland
Habs Eisen beygetragen.
GOtt selbst war Schmidt/ und Menschen Hand/
Als Schmidt-Knecht hat zug'schlagen:

Ma-

Maria Ward / wie Stahl so hart/
Der Amboß in der Mitten.
Man weiß es schon / so grosse Cron/
Braucht solche Schmidt / und Schmidten.

N. 280. Für das zweyte hat die Reiß nacher Rom wider die Widersacher zwar fürnemlich befestiget / gleichwohlen aber der Frau Marta auch auf einige Weiß schwer gemacht / und auf eine Zeit eingestellt / ein Befehl / welcher von der Congregation des H. Officii gleich nach ihrer Freystellung an mehr besagten Herrn Stifft-Dechant gekommen ist. Dessen Inhalt ware / Donna Maria della Guardia solle innerhalb gewisser Zeit-Bestimmung sich zu Rom stellen / und von einem Commissario dahin begleitet werden / alles auf ihre eigene Unkösten ꝛc. Von disem Befehl ist der Frauen Maria alsobald eine Abschrifft zugestellt worden / und sie ward höchlich darüber bestürtzt/ erstlich / weilen sie nicht so vil hinter sich finden könte/ sonderbar bey denẽ verwirrten Umständen diser Zeit / daß sie einen Commissarium nacher Rom aushalten könte / einfolglich aber es ihr unmöglich wäre dergestalten nacher Rom zu kommen. Fürs zweyte fiel es ihr ebenermassen unerträglich schwer/ daß sie die zugeschantzte Inzicht der Ketzerey dergestalten noch länger ertragen / und mithin ihren liebwerthisten Töchteren den so harten Nachklang in dem Teutschland hinterlassen solle / daß ihr bißherige Oberin / als eine Ketzerin nacher Rom gleichsam gefänglich seye geführt / und mithin übel noch ärger worden seye. Dergestalten dann ist sie nach reiffer Uberlegung der Sach / und nachdem sie dise Angelegenheit durch eyfriges Gebett GOTT anbefohlen / bewogen worden / ihre Zuflucht abermahl zu Ihro Päbstlichen Heiligkeit zu nehmen / vermittelst einer sehr beweglichen und demüthigst gestellten Bittschrifft / deren Aufsatz von ihrer eigenen Hand unter ihren Schrifften noch findig / doch nicht gantz: so ich / zumahlen es mich ein sehr merckwürdige Schrifft zu seyn geduncket / aus dem Welschen in das Teutsche allda übersetze / und lautet / wie folgt: Heiligster Vatter. Wann Euer Heiligkeit ich durch meine arme Bemühungen / welche doch alle gantz allein / und ohne all anderes Absehen und Gesuch angesehen / und verordnet waren zum grössern Dienst / so ich der H. Catholischen Kirchen / und dem Apostolischen Stuhl immer erweisen kunte / in einige Weeg ein Mißfallen in vil/ oder wenig verursachet haben solle/ so würffe ich mich Ihro Heiligkeit zu Füssen / und bitte demüthigst um Verzeihung / und halte flehentlich an durch die Barmher-

Die H. Congregation Officii befihlt ihr nacher Rom zu reisen aber unter sehr harten Bedingnussen.

beschweret sich deßwegen bey Ihro Päbstlichen Heiligkeit.

Ihre Bittschrifft an den Pabst.

Beatissimo Padre. se per mie povere &c.

videatur Appendix hic.

zigkeit GOTTES in Vätterlicher Güre nachzulassen alles / worinn ich / jedoch ohn all mein Wissen und Willen Euer Heiligkeit hätte beleidigen können. Oder aber / wofern man finden könte / daß noch ein grössere Straff solte vonnöthen seyn / als da ist / daß ich bin ausgeruffen und erklärt worden als eine Ketzerin / abtrünnig / verstockt / und rebellisch wider die Heil. Kirchen: daß ich als eine solche Persohn bin gefangen genommen / und eingelegt worden: daß ich durch die Unbequemlichkeit der neun Wochen langen Gefängnus biß an die Porten des Todts bin geführt worden: daß ich von dem 7. Hornung an / da ich ins Gefängnus geführt worden / biß auf den 28. Mertz / da ich die letzte Weegzehrung / und letzte Oelung empfangen / der HH. Sacramenten bin beraubt gewesen: daß ich aller Orten bin beschreyt worden / als schuldig eines so grossen Lasters: daß ich auf Befehl der H. Kirchen wegen so einem greulichen Verbrechen in die Strick und Fessel des Todts bin geworffen worden: daß alle Persohnen unserer Versammlung bey diser Begebenheit so hart haben leyden müssen: daß sie von denen Ketzeren verspottet und verlachet worden / weilen sie ihr Vatterland / Eltern / und Freund verlassen: daß sie im gleichen von denen Catholischen veracht worden: daß sie von ihren Befreunden / und Verwandten geschmächet worden: daß ihre jährliche Einkünfften mit Gewalt hinterhalten worden / also / daß sie in vier Stifft-Häusseren ihr Brod haben bettlen müssen: wann dises / und noch mehr dergleichen für unsere Bestraffung zu wenig zu seyn scheinet / so erbiete ich meine Armuthey / und mein kurtzes Leben / wie / und wann es beliebet. Jedoch hoffe ich / es werde vermittelst der Barmhertzigkeit GOttes / und der Güte Euer Heiligkeit alles besser gehen. Darum thue in aller Demüthigkeit hinterbringen / welcher gestalten durch die beygelegte Abschrifft / welche mir gestern Herr *Doctor Jacobus Golla*, der mich ins Gefängnus geführt / zugeschicket hat / erhelle / daß die Herren Cardinäl der *Congregation* des H. *Officii* haben wollen / ich solle in Begleitung eines von besagt Herrn *Doct. Golla* zu ernennenden

Com-

Commiſſarii auf meine Köſten nacher Rom kommen / und zwar zu einer gewiſſen beſtimmten Zeit / und bey Verluſt der benannten Summa Gelds / und daß ich ihme vor meiner Abreiß von beſagter Summa ein Verſicherung thun ſolte / wie es *Monſignor Caraſa Nuntius* zu Cöln für gut erkennen wird. Bey all diſen Bedingnuſſen aber wird es für mich beſchwerlich / ob nicht gar unmöglich ſeyn / nacher Rom zu kommen ; ſonderbar bey jetziger Beſchaffenheit der Sachen : ſo vil iſt an dem beſagten Blatt enthalten / das End diſer Schrifft / und in wem hauptſächlich ihr Begehren beſtanden / iſt mir nicht zu Handen kommen : kan aber anders nichts geweſen ſeyn / als daß ſie um einen freyen und ungehinderten Zutritt zu den Füſſen Seiner Heiligkeit gebetten : geſtalten es die Sach und der Erfolg ſelbſt erweiſet.

N. 281. Es waren leicht einige zu finden / welche diſes der frommen Frauen abermahl übel auszulegen wußten / und ſagen darffen / ſie hätte ihre Demuth / und Gehorſam auf ein weit fürtrefflichere Weiß üben und erzeigen können ; wann ſie dem Befehl des H. Officii alſobald / und ohne Widerred nachkommen wäre : deßgleichen wolten einige wiſſen / daß ſie von Rechts wegen ſchuldig geweſen wäre / jene ſchriffliche Abſagung / wie es Herr Doctor Golla von ihr begehrt hat / herzugeben : inmaſſen in den geiſtlichen Rechten an gar vilen Orten eine dergleichen ſchrifftliche Abſagung erfordert werde ; und zwar auch von ſolchen Perſonen / welche wegen der Ketzerey nur allein verdächtig ſeynd ; dann wider die Ketzerey verfahrt man auch nur wegen einem gegebenen Argwohn / und Verdächtlichkeit. Qui inventi fuerint ſola ſuſpicione notabiles : alſo reden die geiſtliche Recht / darumen auch der jenige / welcher den Argwohn der Ketzerey nicht von ſich abwendet / aus der Geiſtlichkeit verſtoſſen wird / bevorab / wann ein Ungehorſam darbey iſt. Iſte non obediens, nec ſuſpicionem hæreſis â ſe removens deponatur de ordine clericatûs. Uber das liſet man ja auch von vilen Heiligen / welche ſich aus Demuth jener Laſter / deren ſie zwar unſchuldig angeklagt worden / durch ein mit gewiſſer Gemüths-Vorbehaltung gethane / und zwey-lautender Bekantnus ſchuldig ergeben : als zum Exempel der groſſe H. Vatter Ephrem Syrus, welcher / da ihme in ſeiner Jugend die falſche Inzicht eines Noth-zwangs zugemaſſet wurde / offentlich geſagt : Er habe geſündiget. Deßgleichen iſt zu leſen von der H. Büſſerin Theodora, welche in Manns-Kleideren groſſe Buß gewürcket / und als

Can. maximum Ead. Can. convenientibus ead. Can. quoties cordis. ead. ubi traditur formula abjurationis. Item Can. Ego Berengarius de conſecr. diſt. 2. & ferè in caſu noſtro de infirmis Can. his, qui tempore ibi gloſ. verb. â fide. den Argwohn der Ketzerey ſoll man von ſich abwenden. Can. Excommunicemus. 23. de hæreticis. Can. ſi quis Presbyter. diſt. 30. gloſ. in cap. Ut inquiſitionis de hær. in 6

Diſes und anderes wird ihr abermahl übl ausgelegt.

Suprà n. 270. Can. ſi qui volucrint 1. q. 7.

In anderen Inzichten kan man ſich zuweilen nachſehen / wie der H. Ephrem, und andere Heilige.

Joſeph. Simonius Aſeman in Biblioth. orientali, Cle-

ment. Vatican. tom. 1. cap. 6. fol. 28. in Edit. Rom. A. 1719. Ribadeneira in vit. p. 2. Item S. Susanna apud Rader. in Virid. 15. Decemb. Rader. in Bav. S. lib. 1. fol. 77.

sie Vatter eines Kinds zu seyn bezichtiget worden / ebenfalls sich darein begeben / mit Vermelden / ich bin ein grosser Sünder. Die fremde Schuld / welche der Heil. Emmeranus aus einem fast unerforschlichen Geists-Trieb auf sich genommen / und als ein unschuldiger Martyrer mit seinem Leben bezahlt / ist Welt-kündig. Von anderen nichts zu sagen / so habe ja CHristus der HERR selbst sich mit still-schweigen darein begeben / als man ihne als einen irrglaubigen Samarithanen gelästert. Die Maria Ward habe demnach keine gründliche Demuth / und noch vil weniger einen recht fertig / und hurtigen Gehorsam. Des Redens ware vil / und die Widersacher / welche meistentheils gelehrte Leuth waren / wußten vil Auslegungen auf die Bahn zu bringen. Zumahlen ich aber nicht willens bin / eine Verthätigung / oder Apologiam, sondern bloß eine Historj zu schreiben / so habe in der Haupt-Sach nur so vil zu sagen / daß Donna Maria della Guardia dem Römischen Stuhl / und der Heil. Congregation des Officii in allen disen Begegnussen ein vollkommenes Genügen gethan / wie wir gleich hernach vernemmen werden. Ubrigens ist nur gar gewiß / was jener alte Römer geschrieben:

Kurtze Verthätigung / und Anmerckung.

Est modus in rebus, sunt certi denique fines.
Quos ultra, citràque nequit consistere certum.

Zu teutsch:

Ein jeder Sach gantz richtig
Ist Zihl / und Maß bestellt.
Was drüber ist / und drunter /
Ist eben drum schon g'fehlt.

Daß gewisse Heilige zuweilen etwas ausser der gemeinen Weiß zu handlen gethan / darvon muß sich dem gemeinen Lauff nach niemand ein Exempel nehmen. Dann was aus einer ausserordentlichen Gnad / und Gnaden-Trieb herrühret / das muß von anderen nicht zum Beyspihl genommen werden / wie die Recht und Rechts-Gelehrten selbst sagen / so zwar in einem anderen Verstand / aber auch diß Orths von Nachfolg der Heiligen in ihren sonst ungemeinen Thaten zu verstehen ist. Also wurde man es einem nicht gut ausdeuten können / wann sich einer von denen Gesandten / welche ein grosser Ertz-Bischoff und Patriarch zu ihme schickte / wurde torrecht und unsinnig stellen / wie es eben der H. Ephrem vor denen Gesandten des H. Basilii gethan hat / als er solte zum Priester geweihet werden. Darum ist eine sehr grosse Bescheidenheit vonnöthen / wann man sich an die Nachfolg der grossen Heldenthaten der Heiligen richten will. Der junge David hat gescheid gethan / daß er sich des Harnisch des Königs Saul / welcher ihme allzu groß und schwer ware / nicht hat angemasset; dann sonst wurd er grosse und dopplete Mühe gehabt ha-

Quod alicui gratiosè conceditur, trahi non debet ab aliis in Exemplum. Reg. jur. in 6. 74. Isti sunt Sancti, quos admirari debemus, non imitari. S. Salef. introd. p. 3. cap. 5. circa finem. apud eundem Asemanum. in Bibliotheca orientali. tom. 1. fol. 49.

non possum, sic incedere. 1. Reg. 17. v. 39

wer unschuldig soll sich nicht für schuldig geben.

haben / den Risen zu erlegen / so ihme ohne die Anmassung der Sachen / so über seine Kräfften waren / weit leichter für sich gangen ist. Was die Frau Maria belanget / hat sie die Subtiligkeit der Sach zufolg ihrer sonderbaren Weißheit gar wohl überlegt / und

erstlich in dem Laster der Ketzerey.

erstlich zwar mit dem Heil. Vatter Hieronymo gar wohl erkennt / daß sich durch die dultmüthige Annehmung der auflegenden Inzicht der Ketzerey lediglich keine Tugend üben lasse.

zweytens / wann andere unschuldig darbey leyden müssen; oder ein grosse Aergernus daraus entstehet.

Für das zweyte wußte sie auch wohl / daß das jenige kein Tugends-Werck seyn könne / wordurch der Nächste ohne all seine Schuld unwiederbringlich beschädiget wird / welches ja durch ihre Bekennung und Abschwörung der Ketzerey denen Ihrigen unfehlbar geschehen wäre. Dises wäre ja eben eine Sach (oder noch schlimmer) gewesen / als wann eine Ordens-Persohn sich zu demüthigen / und seine Sünden durch eine auserordentliche Abtödtung abzubüssen die leidige Pest irgendwo auffklauben und ererben / selbige in sein Closter hinein tragen / und die gesammte Ordens-Gemein darmit anstecken wolte. Einem solchen wurde seine Demuth übel angesetzt werden.

Drittens / wann man dardurch untauglich wird seinem Amt / und Beruff nachzukomen.

Drittens / und meines Erachtens fürnehmlich kunte die GOtt-liebende Frau die häßliche Mackl diser Inzicht darum weder mit Worten / weder mit dem Werck an sich nehmen / und sonderbar keine formliche Abschwörung thun; weilen sie nicht wußte / was GOtt mit dem Institut vorhabe; dann obwohlen sie wußte / daß es dermahlen von dem Päbstlichen Stuhl untertrucket / und aufgehebt ware; worein sie sich auch mit allem Gehorsam ergeben / so wußte sie jedoch nicht / ob nicht nach ihrer Rechtfertigung über kurtz / oder lang das Widerspihl erfolgen wurde; (ja sie wußte allerdings / daß dises gewiß erfolgen wurde) falls sie aber die schrifftliche Abschwörung geleistet / hätte sie nach dem ordentlichen Weeg der * Gesätz in dem Institut sodann nichts mehr thun / noch vil weniger demselbigen vorstehen können. Und wiewohlen Seine Päbstliche Heiligkeit dise Wunden durch ein ausserordentliche Gnad einer Befreyung wiederum hätte heilen können / so wäre jedoch das Wundmahl und Nachklang ewig gebliben. Woraus zu erlehrnen / mit was für einer Behutsamkeit man sich auch nur vor dem blossen Schatten der Ketzerey hütten / und verwahren solle. Und hiervon so vil bey diser Gelegenheit / woraus abzunemmen / wie die Sach müsse unter einander geloffen seyn / ehe die fromme Frau ihre Reiß würcklich nacher Rom angetretten.

Ut non vituperetur ministerium nostrum. 2. ad Cor. 6. v. 3.

* per decretũ Urbani VIII. editum in Congregatione S. Officii Inquisitionis die 1. Octobr. 1626. ubi abjurantes (etiam de levi) declarantur inhabiles ad omnia officia, & gradus Religionis &c. mihi apud Pignatel. tom. 8. consult. 62. fol. 111.

N. 282. ob Maria gleich nach ihrer Loßlassung nacher Rom gereißt.

Zu was für einer Zeit aber endlich dise Reiß nacher Rom seye vorgenommen worden / finde nicht schrifftlich. Es sagt zwar der gelehrte Benedictiner in seiner kurtzen

Maria libertati asserta nulla interposita mora se itineri accingit ad Urbanū VIII. Corb. Kham n. 56. Item breve Racconto.

Erzehlung / es seye alsobald ohne allen Verzug geschehen / so bald sie auf freyen Fuß gestellt worden; allein die oben angesetzte Bittschrifft an Seine Heiligkeit / macht mich glauben / daß sie zuvor auf eine Antwort von dem Päbstlichen Stuhl gewartet / um sich gäntzlich nach dem Verlangen und Willen Seiner Heiligkeit / und der Heil. Congregation zu richten. Darum halte darfür / sie seye gegen dem End des Monats May das letztemahl von München abgereißt.

Kleine Anmerckung der Zeit-Bestimmung.

Doch solle allda angemercket werden / daß mich dise drey Jahr / von anno 1629. nemlich biß auf 1632. in Bestimmung der Zeit die richtigeste Anführer / und Kundtschafter / will sagen / die eigenhändige Brieff der Frau Maria / schier gäntzlich verlassen. Allermassen die jenige / so sie in ihrer Gefangenschafft geschriben / durch das Meer-Wasser / wie wir unten vernemmen werden / verderbt / entweders gar nicht mehr zu lesen / oder mit keiner Jahr-Zahl bezeichnet seynd. Die zwey / oder drey Jahr-Zahlen aber / so ausgesetzt seynd / zeigen fast alles um ein Jahr weiter hinaus; ich kan jedoch auf dieselbige Schrifften allein darum nicht antragen / weilen es nur Abschrifften / und keine ursprüngliche Original-Schrifften seynd. Ubrigens schreibt Frau Winifrida, es habe GOTT der HERR seiner getreuen Dienerin auf diser Reiß auf einige Weeg belohnet den Gehorsam / welchen sie der Catholischen Kirchen / und dem Statthalter Christi in so harten Begegnussen erwisen hat / indem all das jenige / was ihr hätte zur Verachtung und Schand gelangen sollen; als da ware die Veränderung der Kleider / inmassen sie nicht mehr als eine geistliche Persohn / sondern als eine weltliche Frau reisete / und anderes / was auf die Bulla der Untertruckung ihres Instituts erfolget ist / vilmehr zur Ehr / und Hochschätzung ausgeschlagen ist. Welches aus disem erhellet / indem sie nicht nur auf der Reiß bey allen Fürstlichen Höfen mit grosser / ja auch ausserordentlichen Ehr-Bezeugung ist empfangen worden / sondern auch da sie zu Rom angelanget / ward sie von denen Cardinälen mit der gewöhnlichen / oder wohl noch grösserer Gewogenheit / als vorhin empfangen. Ja es läßt sich wohl sagen / sie habe mit disem ihrem eintzigen so heldenmässigen Gehorsam all ihre falsche Ankläger besiget / und so zu sagen / sighafft in Rom eingezogen: also / daß allda in einem besonderen Verstand erfüllet worden der Spruch des weisen Manns / der da sagt: Ein lugenhaffter Zeug wird umkommen: aber ein Mann / der gehorsam ist / wird vom Sig reden. Der Mannlich gehorsam ist / wird überwinden / sagt Hugo der purpurierte Prediger.

wird auf diser Reiß überall mit grossen Ehren empfangen.

Infrà l. 4. c. 6. n. 498.

Testis mendax peribit: vir obediens loquetur victoriam. Prov. 21. v. 28. Vir obediens id est *viriliter obediens.* Hugo Card. hic.

Sei-

N. 283. wird von dem Pabst gleich zur Audientz gelassen.

Seine Päbstliche Heiligkeit Urbanus hat der Frauen Maria ebenfalls nicht nur gnädigsten Zutritt / und offentliches Gehör verstattet / sondern ihrer Persohn in allerley Weeg sehr vil und grosse Gnaden erwisen; ja so gar dieselbe zum öfftern selbst verthätiger / unter seinen Vätterlichen Schutz genommen / und endlich wider alle Verfolgung freygestellt / wie wir zu seiner Zeit umständig vernemmen werden. Diser Orthen ist sonderbar merckwürdig die zwar kurtze / aber vil ausweisende Audientz / so sie bey Seiner Heiligkeit nach ihrer Ankunfft zu Rom gehabt. Vor allen wolte sie die zugemessene Inzicht und Schmach der Ketzerey von ihr ableinen / darum sagte sie zu allererst dise Wort: **Heiligster Vatter / ich bin keine Ketzerin / und bin auch niemahlen keine gewesen.** Diese so wenige Wort sagte sie mit einem solchen Nachtruck und Geist / daß selbe allein erklecklich waren ihre Unschuld zu erweisen / und zu verthätigen. Darum liesse sie Seine Heiligkeit nicht mehr weiter reden / sondern sagte ihr mit Vätterlicher Liebreichigkeit folgende wohlmerckliche Wort: **Wir glauben es: wir glauben es: wir brauchen keine andere Prob. Wir / und die Cardinäl seynd alle zugleich mit eurem Auf-führen nicht nur zu frieden / sondern auch auferbauet.** Es soll Euch aber nicht fremd vorkommen / daß ihr auf solche Weiß seyd probiert worden / dann also haben es auch andere Päbst mit anderen Dieneren GOttes gemacht. Krafft diser Worten ist Donna Maria della Guardia nicht nur von aller Auflag und wider sie geführten Klag frey und loßgesprochen / sondern sie ist auch unter die Zahl der Diener GOttes gezehlet worden. Dises solle allda noch beyfügen / daß in gar glaubwürdigen Schrifften zu lesen ist / daß der Pabst um die Gefangennehmung Mariæ gar nichts gewußt / und hernach / als er es vernommen / grosses Mißfallen darüber erzeigt habe.

ihre Wort / so sie zum Pabst geredt.

Holy Father Ineither am, or ever have been Heretiq; Wigm. fol. 5.

Sanctissime Pater neque sum, neque aliquando fui hæretica.

Bissel. cap. 17.

Padre Sancto, non sono, ne maj sono stata heretica.

Brev. Raccont

Wort des Pabsts gegen ihr.

N. 284.

Was für ein vollständiges Vergnügen aber sowohl Seine Päbstliche Heiligkeit / als die Cardinäl / und die Congregation des Heil. Officii an der Frau Ward / und denen Ihrigen gehabt / und wie sie dieselbe sowohl in / als ausser Rom beschützet / und wider ihre Verfolger mit Nachtruck verthätiget haben / ist aus folgenden Schreiben / welches von dem Geheim-Schreiber / oder Secretario der Congregation des H. Officii bald nach der Ankunfft der Frauen Mariæ an den Päbstlichen Nuntium zu Cöln abgangen ist / worvon

der Pabst und die Congregation des Heil. Officii verthätiget die Frau Maria / und die Ihrige.

Copia hujus scripti in italico sermone vide appendic. litt. hic.

von ein Abschrifft unter den Schrifften des Instituts in welscher Sprach auf Römischen Papier noch vorhanden / so in das Teutsche von Wort zu Wort übersetzt also lautet: Die Frau *Maria della Guardia* befindet sich dermahlen mit einigen ihrer Engelländischen Gesellinnen in diser Stadt / welche sich in geübter Demuth / und in gebührender Ehrenbietigkeit gegen disem Heil. Stuhl mit aller Bereitwilligkeit ergeben haben / all dem jenigen gehorsamlich nachzukommen / was Seine Heiligkeit die Untertruckung ihres Instituts anbefohlen hat / und dises zwar mit einer gäntzlichen Vergnügenheit Ihrer *Eminenz* meiner Herren. Welche für gut befunden haben / daß ich von disem Erfolg Euer Herrlichkeit Nachricht geben solle / auf daß / wann Selbe von den Ubelgesinnten / oder von denen / die in der Sach unrecht berichtet seynd / das Widerspihl vernemmen wurde / ihnen wegen diser Wahrheit Zeugnus geben könne. Deßgleichen kan der Herr / wann er darum angekommen wird / bekräfftigen / daß die Engelländische Frauen / welche unter dem Institut der Frau Maria Ward gelebt haben / bey disem heiligen Gericht nicht schuldig erfunden werden / noch erfunden seyen worden einiges Fehlers / belangend den wahrhafften Catholischen Glauben. Weilen man auch über das allhie vernommen hat / daß ihnen in dem Gezirck der *Nuntiatur* Euer Herrlichkeit verschidene Gütter / so ihnen zugehörig waren / hinweg genommen worden / so verlangt dise H. *Congregation*, daß mein Herr bey jenen Fürsten / oder anderen Personen / wo es nach seinen Gutgedüncken vonnöthen seyn wird / seine Dienst / und Fleiß nachtrucklich anwende / daß sie mithelffen / auf daß ihnen wieder zugestellt werde / was ihnen ungerechter Weiß ist entnommen worden / damit eine jede aus ihnen mit dem Ihrigen sich erhalten / und ihrer Bedürfftigkeit Vorsehung thun könne. Und hierinnfalls befehle ich die Sach der Gütigkeit / Lieb / und Eyfer Euer Herrlichkeit eyfrig an. Deme der HErr mit seiner Gnad alles verleihen wolle / was gut ist. Solche Zeugenschafft hatte demnach die Tugend / Demuth / und der Gehorsam der Frau Maria / daß in der Welt kein besseres und grösseres seyn kan / jedoch ward hiemit der Wuth ihrer Verfolger noch nicht gäntzlich geendet. Nec dum finitus Orestes. Das will sagen: Juv. Sat. 1.:

Was einmahl wüttig
Wird langsam güttig.

Es mußten nemlich der guten Frauen Ward die Händ ihrer Verfolger eben sowol den Fron-Dienst zu der Erhöhung biß ans End hinaus

die Verfolger geben es doch noch nit nach.

dum proprio incumbunt ſceleri, famulatæ ſunt Redemptori. S. Leo ſerm. 11 de paſſione.

aus leiſten / als wie nach Zeugnus des H. Pabſt Leo die Händ der Peiniger dem Welt-Heyland ſelbſt zu der Beförderung zu ſeiner Cron / und Thron gedienet haben. Darum kan man diſes Orths von denen Verfolgern der fromen Frauen mit den Worten des H. Auguſtini gar wohl ſagen: numquam tantùm prodeſſe potuiſſent obſequio, quantùm profuerunt odio. Sie hätten mit ihrem guten Willen nicht ſo vil nutzen können / als ſie mit dem böſem genutzt haben.

mutzen ihr aber mehr / als ſie ihr ſchaden.

N. 285.

Breve Racconto della vita di D. Maria della Guardia alla Sereniſſima Elettrice Ducheſſa di Baviera. fol. 15.

Daß aber die Widerſacher diſes allda angeſetzte Zeugnus bey der Congregation des H. Officii ausgewürckt / erhellet klar aus deme / was in einer welſchen Lebens-Beſchreibung / ſo an Seine Churfürſtliche Durchläucht die Churfürſtin in Bayern geſtellt worden / mir aber erſt jetzt zu Handen kommen iſt / angeſetzt wird / folgendes Inhalts. Frau Maria / da ſie obbeſagter maſſen bey Ihro Heiligkeit Füſſen lage / hinterbrachte wehklagend / daß Frau Winifrida Wigmor (ſo ſonſt Campiana genennet ward) zu Lüttich noch würcklich in der Gefängnus lege: vil andere Engelländiſche Fräulein aber ſeyen hin und wider in Teutſchland / welche man zufolg der Bulla in ihr Vatterland ſchicken ſolle; Diſes aber könne ja ohne groſſe Gefahr / und Aergernus nicht geſchehen. Darum habe ſie es nicht wollen thun / ehe ſie zuvor den

Winifrida Wigmor, alii Campiana. fol. 13. Maria redt vor dem Pabſt auch für die Ihrige / ſonderbar für die Frau Winifrida Wigmor.

Ausſpruch Seiner Heiligkeit darüber vernemme. Es wäre aller diſer ihr eintziges Verlangen / daß ſie unter dem Schutz und Verordnung des Päbſtlichen Stuhls leben wolten. Auf diſes hat Seine Heiligkeit alſobald befohlen / daß die Frau Campiana ſoll loßgelaſſen werden / und daß all andere Engelländerinnen nacher Rom kommen ſollen. **Es wird** [illegible]**s lieb ſeyn** / ſagte Seine Heiligkeit / **wann ſie kom**[illegible]**men / und wir werden ihnen Schutz halten.** Diſes ſuchten nun einige abermahl zu hintertreiben / unter dem Vorwand: es gezime ſich nicht wohl / daß ſo vil junges Frauen-Volck ſolle gen Hof / und für das Angeſicht Seiner Heiligkeit gelaſſen werden / zudem werde hierdurch die Bulla wiederum zu nichts. Allein Seine Heiligkeit blieben auf ihrem Wort / mit Vermelden / ſie haben es ſchon erlaubt / und wollen es austrucklich haben / daß ſie kommen ſollen. Damit aber die Sach ſeinen Fortgang hätte / hat der Pabſt ſeinen zweyen Verteren denen Cardinälen Barbarini befohlen / daß ſie diſen ſeinen Willen ſollen bewerckſtelligen. Mithin dann iſt es geſchehen / daß ſie nicht nur freyen Zutritt nacher Rom bekommen / ſondern daß ihnen auch die Päbſtliche Herren Nuntii bey denen Stifft-Häuſeren zu denen benöthigten Mittlen zu ihrem Auf-

der Pabſt berufft alle Engelländerinen nacher Rom unter ſeinen Schutz.

Haveremo à Caro, che venghino, e ne teremo protectione. ibid.

die Widerſacher wollen es hintertreiben.

aber vergebens.

der Pabſt befihlt ſeinen 2ē Vettern denen Cardinälen Barbarini ſeinen Befehl zu bewerckſtelligen.

enthalt verhülfflich seyn mußten. Daß sie mithin die Wahl hatten nacher Rom zu reisen / oder sich bey denen Institut-Häuseren aufzuhalten / gestalten es etliche einige Jahr lang gethan haben. Neben dem hat Se. Päbstliche Heiligkeit seiner Schwägerin der Fürstin Constantia Barbarini, und ihrer Printzeßin Anna anbefohlen / daß so offt einige von disen Engelländischen Frauen zu Rom wurden ankommen / sie selbe zu dem Fuß-Kuß und Audientz in ihren Wägen führen sollen; allzeit drey auf einmal. Die Erzehlung von der Gefangenschafft / und Freystellung der Frau Winifrida, und wann sie nacher Rom komen / werden wir an einem anderen Ort einführen / massen die Sach eine Erläuterung erfordert / so sich für dises Capitl all zu lang hinaus ziehen wurde. Infrà n. 314.

Deßgleichen befihlt Er seiner Schwägerin der Fürstin Constantia Barbarini, daß sie der Englischen Fräulein solle Sorg tragen.

† † †

Zweytes Capitel.

Frau Maria Ward reißt in das Gesund-Baad S. Cassiani, was ihr bey diser Gelegenheit / und hernach zu Piano Castagnano und Monte Giovino begegnet.

N. 286.

WUnderlich ist / was in dem dritten Buch der Königen am 13. Capitl erzehlet wird. Allda seynd auf offentlicher Strassen neben einander gestanden ein reißfertiger Esel / und ein grimmiger Löw. Invenit in via, & asinum, & leonem stantes. Der Löw / wie wild er auch ware / hat doch dem Esel nichts Leyds gethan / sie seynd beede ruhig beysammen still gestanden; ja es schreibt eine purpurierte Feder unserer Zeit der Löw habe den Esel großmüthig verwahret. Demnach mußte der König den Schlauen / der Herr den Knecht auf offener Strassen verwachten. Es mußte aber der Herr dises thun / weilen er den Propheten / der den Esel geleitet / und geritten / erwürget hat. Die Histori ist im übrigen bekant / und müssen wir die unerforschliche Urtheil GOttes anbet-

3. Reg. 13. v. 28.

Wie der Löw den Esel gehüttet / und verwahret.

Con nobile istinto lo custodì. Eminent. Casini. serm. 18. n. 9.

Anmerckung/ wie es ergehet/ wann man in Bußwercken die Bescheidenheit übergehet.

betten. Allein wann wir sittlich aus der Sach reden wollen / geduncket es mich / dises seye eine Sach / welche zum öfftern auch bey denen allergrösten Heiligen zu geschehen pflegt. Es haben die grosse Diener GOttes insgemein einen Eyfer / einen Geist starck / als wie ein Löw. Spiritus promptus, wie CHristus der HERR selbst sagt / der Geist ist starck / beynebens haben sie aber auch den Leib / den sie insgemein anderst nicht halten / als ihren Esel. Caro infirma. Das Fleisch ist schwach. So geschiehet es aber gar offt / daß der Geists-Eyfer / als der starcke Löw den Propheten / den *discreten* die Bescheidenheit / so den Leib / den Esel leitet / und reitet / erwürgt; sodann aber bleibt der Esel sowohl / als der Löw auf dem Weeg stehen / können weiter nicht fort / ja alsdann muß der Geist dem Leib / der starcke dem schwachen / der Herr dem Knecht ab- und auswarthen. In Geistlichen Gemeinden ist dises ein fast bekante Sach. Allda findet man gar offt einen eyfrigen Geist bey dem abgeschwächten Leib darnider ligen / und auf dem Weeg seiner Verrichtungen stehen bleiben. Invenit in via & asinum, & leonem stantes. Ein Heil. grosser Bernardus hat es selbst bekännt / daß es bey ihme eben also ergangen. Was dißfalls die Frau Maria Ward betrifft ist es eine gewisse Sach / daß ihr heldenmäßiger Löwen-Geist ihrem schwachen und fast beständig krancken Leib weit überlegen / darum mußte sie zum öfftern mitten auf dem Weeg ihrer eyfrigen Bemühungen still halten / und so zu sagen der starcke Löw dem schwachen Esel Wacht halten / und abwarthen. Ob aber ihre harte Kranckheiten / und benanntlich das schmertzhaffte Anliegen des Steins von ihrer fast immerwährenden Strengheit des Lebens / übertragenen Kälte / geringer Speiß ꝛc. oder sonst aus natürlichen Ursachen herkommen / solle nicht sagen; das ist aber gewiß / daß sie in ihrer Jugend in denen Bußwercken / sonderbar wit Antragung des Buß-Kleids zu vil gethan / wie wir schon im ersten Buch vernommen haben. Hinfüran aber werden wir zum öfftern vernehmen müssen / wie sie kranck gewesen / und zu Herstellung ihrer Gesundheit verschiedene Mittel gebraucht hat. Zuvor doch wollen wir jetzt noch vernemmen / wie sie abermahl einen sehr heldenmäßigen Gehorsam geübet / eben in Gelegenheit einer vornemmenden Wasser-Cur / und hiemit gar genau erfüllet habe / was der guldene Mund von dem obigen Löwen gar schön geschrieben hat. Assidebat Leo declarans obedientiam, der Löw / als er neben dem Esel sasse / erklärte den Gehorsam.

Matth. 26. v. 41.

Marta hat durch Strengheit des Lebens ihre Gesundheit geschwächet.

Suprà lib. 1. n. 93.

S. Chrysost. hom. 1. de jejun.

Man hat ihr diser Zeit / als sie an einem Stein in der Nieren und

N. 287.

Blasen nicht nur sehr schmertzlich / sondern auch gefährlich darnieder lage / gerathen / daß ihr das gesund Wasser S. Casliani wohl bekommen wurde / deme zufolg hat sie sich entschlossen / abermahl dahin zu reisen. Ihre Mißgönner / welche sie auf das wachtbarste beobachteten / haben auf alle Weiß gesucht / ihr den Weeg zu verlegen; und dieses zwar / wie ich liese / aus zweyerley Ursachen. Theils weilen einige aus denen härteren ihr dises Gesundheit-Mittel nicht wolten zukommen lassen / theils aber / und wie erachte / die mehrere / weilen sie aller Orthen / voraus in Teutschland / Flandern / und Engelland ausgegeben / daß Maria Ward zu Rom so vil als für ewig gefangen sitze. Darum wolten sie nicht so leicht zugeben / daß sie von Rom hinweg gehen solte. Disen ihren Zweck desto leichter zu erhalten / gaben sie bey denen Cardinälen für gewiß aus / die Maria Ward seye willens heimlich in Engelland durchzugehen / mithin könne anders nichts erfolgen / als daß übel ärger werde. In der Sach selbst ist mithin so vil zu wegen gebracht worden / daß Seine Päbstliche Heiligkeit gern gesehen / wann die krancke Frau ihr Reiß nacher S. Caslian einstellete. Diser Ursachen halben schickte Er einen seiner fürnehmsten Hauß-Prälaten Boccabella mit Namen / der ware Auditor Rotæ, und sonst von grossen Eigenschafften / diser dann / weilen er schon öffters mit ihr ein / und anderes abgehandlet / solte ihr hinterbringen / wie daß der Pabst ihre Reiß nacher S. Caslian gern eingestellt wissen möchte. Es vermerckte aber die fromme Frau gar bald / daß einige ihrer Mißgönner Gelegenheit bekommen / die Uhr nach ihrem Kopff zu richten; darum fiel es ihr um so vil härter / weilen sie wohl wußte / daß dises keines wegs aus dem Vätterlichen Gemüth Seiner Heiligkeit herrührte. Derowegen antwortete sie dem Abgesandten aller betrübt / und sagte wehklagend: **So bin ich dann eine Gefangene?** Mit nichten / antwortete der Monsignor, sondern sie seynd gantz frey / man hat auch im geringsten ein Mißtrauen auf sie: ja ich kan sie versicheren / daß Seine Heiligkeit ein zart-vätterliche Lieb gegen ihnen habe. Allein es ist eine gewisse Staats-Ursach / warum Selbe verlangt / daß sie nicht solte von hier hinweg reisen. Hierauf versammlete sich die fromme Frau ein wenig / faßte die Red höher / und sagte mit aller Ernsthafftigkeit / und zumahlen grosser Eingezogenheit: Eine harte Sach fürwahr. Es stehet mir für disesmahl sowohl mein Ehr / als mein Leben darauf. Ich weiß aber wohl / wie weit ich verbunden bin. Darum sagen sie Ihro Heiligkeit / daß ich beedes / sowohl mein Leben / als mein Ehr zu Dero

Füß

Ist willens in das Gesund-Baad S. Casliani zu reisen.

das wollen ihre Mißgönner nicht angehen lassen.

geben aus / sie seye gesinnet durchzugehen.

Monsignor Boccabella wird zu ihr geschickt / sie von der Reiß nacher S. Caslian abzumahnen.

wie sie disem Herrn geantwortet.

dunque io sono prigione?

sie beschweret sich / und erbietet sich zu einem zwar sehr harten Gehorsam.

Füssen lege / **ich bin bereit zu gehorsamen / mit Hindansetzung meines Lebens / und was mir noch lieber ist / auch meiner Ehr: und dises nicht nur willig / sondern auch mit Andacht.** Diſe Wort begleitet mit einem grossen Nachtruck / und Geist bewegten den Päbstlichen Abgeordneten sehr starck / also zwar / daß er sich der Zäher nicht wehren kunte. Als er aber die Ausrichtung an Seine Heiligkeit zuruck gebracht / ward Dieselbe ebenfalls zum Mitleyden bewegt: legte demnach all anderes Absehen beyseits / und läßt der Frau Ward sagen: sie solle reisen / wohin sie wolt / und wie sie wolt.

Quæ responsio Boccabellæ lachrymas extorsit. Bissel. cap. 17.

der Pabst wird bewegt / und erlaubt ihr zu reisen.

N. 288. Es läßt sich allda wohl eine Anmerckung aussetzen nicht nur über den heldenmäßigen Gehorsam der GOTT-liebenden Frauen / sondern auch über das zart-vätterliche Gemüth Urbani des VIII. als welcher in Wahrheit bey diser Gelegenheit nicht wenig in die Enge getriben ward. Dann einer seits eine solche Persohn entlassen / auf deren Anhaltung so vil und so ansehnliche Persohnen in der Stadt Rom mit allem Gewalt trangen / und so vil darbey befahren wolten ꝛc das scheinte / nicht mit aller Fürsichtigkeit gehandlet zu seyn. Hingegen eine Persohn bey solchen Umständen anhalten / wo nicht nur das Leben in Gefahr stehet / sondern die Ehr und gute Leinmuth einer solchen Persohn / welche man für gewiß als unschuldig erkennet / das scheinete noch vil härter / und ein solches Urtheil / welches auf diser Welt nicht wohl schärffer seyn kunte. Dann gesetzt auch / das Leben wäre aus Abgang der Wasser-Chur nicht darauf gangen / so wäre doch die Ehr und gute Ruff der unschuldigen Frauen mercklich unterdruckt gewesen; dann man hätte mit Wahrheit sagen können: Donna Maria della Guardia ist also verdächtig wegen eines üblen Gemüths gegen der Catholischen Kirchen / daß man ihr auch in den äussereſten Todts-Nöthen nicht trauen kan. Auf einen solchen Gehorsam ware es derowegen für diesmahl ankommen / daß man nemlich gehorsamen solte / nicht nur mit äusserester Lebens-Gefahr / sondern auch mit würcklichem Verlust der Ehr / und zwar in einem so empfindlichen Puncten / welcher mehr schmertzt / als der Todt selbst. Gleichwie nun aber Seine Päbstliche Heiligkeit einer der weiseſten Regenten einen Gehorsam unter so gar grossen Unkosten in der Sach selbst nicht verlangte / und deßwegen wegen vätterlicher Güte höchst zu preissen ist / also hat hingegen die fromme Frau zu eben diſem so theuren Gehorsam sich würcklich / und in der That selbst entschlossen / da sie ihr Leben und Ehr Seiner

Anmerckung über ihren Gehorsam / und Gütigkeit des Pabst.

Heiligkeit zu Füssen gelegt / und sich würcklich darüberhin in den göttlichen Willen ergeben hat. Dises dann müssen wir wohl einen Löwen-starcken Gehorsam seyn lassen / Leo declarans obedientiam. Nichts desto weniger haben es ihr die Mißgönner noch nicht gewonnen gegeben. Und zwar / was eben dise Abhandlung mit Monsignor Boccabella betrifft / so ist erst nach vil Jahren ein so schöner Kopff hervor kommen / der die Sach gantz anderst gen Marckt gebracht hat / als sie sich anfänglich in der That selbst verhalten hat. Allein diser Scribent ware von sehr geringem Ansehen / und hat ihme durch die Unbescheidenheit dieser seiner Schmach-Schrifft ein gar schlechtes Lob erworben; gestalten er in einigen anderen welschen Schrifften sehr schwartz beschrieben ist. Das beste in seiner Erzehlung ist dises / daß er bekennt / daß er das jenige / was er schreibet / nicht selbst von der Frau Maria oder von dem Monsignor Boccabella, sondern nur von anderen in denen Caffee-Häuseren habe erzehlen hören. Dise Bekantnus ist das beste in seiner Schrifft sage ich; dann da siehet man / auf was für einem Marckt er eingekaufft habe. Der jenige welsche Scribent aber / welcher mit disen üblen Schmach-Schreiber vorgestellt hat / gibt die Antwort der Frau Maria / so sie dem Monsignor Boccabella gegeben / mit folgenden Worten:

Fra. Hieronymo Nicolao de - - -

der die Weltkündige Tugend mit Schmach belegt / ist selbst aller Schmach würdig.

Si tratta Signor mio, di vita, e d' honore, ne finalmente io sono tenuta a tanto; nulladimeno se così a lei piace, riferisca a S. Stà, che io sono pronta ad ubedire; e prontissimamente deporrò a suoi santissimi piedi la vita, e l' honore, che piu mi preme, che la vita medesima! è se mille vite havessi, di tante disporrei per ubedire à S. Stà. Zu teutsch: Mein Herr / dises trifft Leben und Ehr an. Ich bin endlich in so weit nicht schuldig; nichts desto weniger / wann es ihnen beliebt / hinterbringen sie Seiner Heiligkeit / daß ich bereitwillig bin / zu gehorsamen; und ich will auf das bereitwilligste zu seinen heiligsten Füssen legen das Leben / und was mir noch über das Leben ist / die Ehr; und wann ich auch tausend Leben hätte / so wolte ich es Seiner Heiligkeit zu gehorsamen aufsetzen. Dises ist die eigentliche Antwort / so die Frau Ward dem Monsignor Boccabella gegeben / und er Seiner Heiligkeit getreulich ausgerichtet. Breve Racconto.

N. 289.

reiset zum Gesund-Baad S. Cassiani.

Die Reiß zu dem Gesund-Baad S. Cassiani ist entzwischen nach ertheilter Päbstlicher Urlaub ohne weiteres Verweilen vorgenommen worden. Der Orth dises Baads ware selbiger Zeit wohl besetzt / inmassen wegen der grossen

Krafft

Krafft des Wassers insgemein grosser Zulauff ware. Die Frau Maria fangte nun auch an / das Wasser zu gebrauchen; gleich den anderen Tag aber / als sie eben beym Brunnen ware / ersahe sie einen gewissen Ordens-Geistlichen einen Priester / disen zeigt sie ihrer Gesellin mit dem Finger / und sagt: Diser Ordens-Mann ist für meinen Anfseher bestellt. Und als sie vermerckte / daß ihre Gefährtin in etwas darüber erschracke / sagte sie ihr: Förchtet euch nicht / GOTT wird uns helffen. **Wir wollen seinen Schutz-Engel also eyfrig bitten / daß er nicht im Stand seyn wird zum Nachtheil der Ehr GOttes / oder unserer Unschuld etwas auszusagen.** Und darauf fuhre sie fort in dem Gebrauch des Wassers gantz ruhig ohne alle Kümmernus. Hingegen ist der Geistliche zwey Täg hernach kranck worden / und innerhalb acht Tagen gar gestorben. Das ware ein unverhoffter Fall / und seltsame Begegnus; allein weilen niemand darum wußte / so hat es als eine zufällige Sach wenig Auffsehen gemacht. Die fromme Frau aber hat zwar die Wasser-Cur um so ruhiger fortgesetzt; allein sie kunte Schwachheit halber nicht so viel Wasser gebrauchen / als ihr Zustand erforderte. Zumahlen dann ohne dem die hitzige Sommer-Zeit ware / als haben ihr die Leib-Aertzt eingerathen / sie solle sich irgends wohin in ein Erfrischungs-Orth / wo ein guter Lufft wäre / begeben / die geschwächte Kräfften in einer Ruh zuvor erholen / und so dann im Herbst die völlige Wasser-Cur brauchen. Zu disem Absehen ward für gar bequemlich gehalten Piano Castagnano ein sehr annehmliches einsames Orth dem Marggrafen de Monti zugehörig. Uber dises Lust-Hauß hat besagter Herr Marchese ihr völligen Gewalt gegeben; also zwar / daß der Verwalther des Orths ohne ihr Vorwissen keinen Menschen einlassen wolte weder geistlich / noch weltlich / auch so gar den Spanischen Gesandten / als er der Orthen auf der Jagt ware / und nur etliche Stund einkehren wolte / da doch das Schloß bey 300. Zimmer hätte / sie aber nur etlich wenige inn hatte. Also groß ware des Marggrafens Hochschätzung / Gütigkeit / und Höflichkeit gegen ihr. Sie aber ware allda an ihrem rechten Orth / sintemahlen sie nichts mehrers liebte / als die Einsamkeit / voraus bey jetziger Zeit / da ihr Mühvolles Leben allgemach zum End gienge / da ware ihr nichts über einsame Orth / wie wir in dem ferneren Verlauff vernemmen werden.

gehet / die Wasser zu gebrauchen.

ersiehet / und erkennet allda einen ihrer Spionen.

begibt sich in die Ruh nach Piano Castagnano.

diser Orth wird ihr völlig übergeben.

diser Ausspeher wird kranck / und stirbt.

Maria kan die Wasser-Cur Schwachheit halber nit gebrauchen.

Infrà n. 329. n. 351. Item c. 11. n. 377.

N. 290. Liebet die Einsamkeit dises Orths.

Zu Piano Castagnano zwar hat sie ihre die ihr ohne dem schon so sehr geliebte / allda aber auch durch Annehmlichkeit des Orths mit dopleter Vergnügenheit überhäuffte Einsamkeit sowol an Seel als Leib sehr wohl zu Nutzen gemacht. Ja man kan wohl sagen/ GOTT der HERR habe seiner getreuen Dienerin/ als einer seufftzenden Turtel-Tauben eben dise Einöde zu einem Ruh-Nästlein zwar nur auf eine kleine Zeit vorbereitet. Allda eröffnete sie ihr getrucktes Gemüth gegen dem Himmel in hitzigster Liebs-Inbrunst: allda häfftete sie ihr gantze Seel / und alle Seelen-Kräfften an GOTT allein: allda ware ihre Gemeinschafft mit denen Heiligen: in den Zimmeren / wo sie wohnete / ehrete sie ihrer Gewohnheit nach ihre absonderliche gewisse heilige Patronen. In Summa sie führte allda ein recht himmlisches Englisches heiliges Leben / wie wir alsobald hernach einen Zeugen darum fürführen werden. Das erste ware / wie Winifrida schreibt / als sie allda ankommen / daß sie nach den Geistlichen des Orths umfragte/ willens ihr einen Beicht-Vatter zu erwählen; Es ware aber allda neben der Pfarr-Kirchen auch ein Closter-Kirchen des Ordens der Conventualen des H. Francisci, so der Orthen Gaudentes genannt waren. Von disen dann ware sie willens einen anzunemmen / und es hat ihr gelungen; dann sie hat zufolg Göttlicher Fürsichtigkeit einen Mann bekommen von sonderbarer Gelehrtheit und Gottseeligkeit / der ihr sehr wohl angestanden / so lang sie allda gewesen. Und fast noch besser / als sie abgereißt / wie wir hernach erzehlen werden. Entzwischen hat sich in der so lieben Einsamkeit gleichwohlen auch ein Versucher angemeldet / und zwar unter dem Schein der Tugend. Was diser Geist der Versuchung eigentlich im Schild geführt / ob er nur bloß die so heiligmäßige Einsamkeit stöhren/ oder noch einen anderen Streich habe führen wollen / ist für dißmahl ein Geheimnus. Die Sach aber verhaltet sich also: Es wohnte zwey Meil von Piano Castagnano ein tugendhaffte / aber zumahlen betrangte Frau. Dise hatte schon vor zwey Jahren ein sehr inständiges Verlangen mit Donna Maria della Guardia zu sprechen; vermeynte demnach jetzt seye die beste Gelegenheit ihren Wunsch zu erfüllen. Derowegen läßt sie dieselbe zu ihr einladen / weilen sie selbst nicht ausreisen kunte. Es ware die Einladung aller Umständ nach so erheblich und billich / daß man es nicht abschlagen könte; darum ward der Tag bestellt / die Besuchung vorzunemmen. Die Nacht zuvor aber ward die Frau Maria von einem sehr hefftigen Fieber auf einmahl gar starck angege-

ihre Ubungen allda. vide Infrà n. 330. & seqq.

siehet ihr um einen Beicht-Vatter um.

bekomt einen sehr gelehrt- und geistreichen Beicht-Vatter.

leidet einige Versuchungē von Menschen

diser Anschlag wird durch einen unverhoffften Zufall verhindert.

gegriffen mit einer gählingen *Entzündung im Angesicht / und Haupt. Uber disen so schnell / als hefftigen Zustand entsetzten sich alle / und sie selbst sagte mit ihrer gewohnlichen annehmlichen Manier: hinter diser Sach ist etwas mehrers / als wir begreiffen können: darum wollen wir für diesmahl nicht gehen / sondern bey unserer Ordnung bleiben. Das Ausreisen ward mithin eingestellt / das Fieber aber / und die Entzündung des Angesichts ist ohne Anwendung eines einzigen Mittels von sich selbst gar bald wiederum vergangen. Ein nicht minder heylsam / als seltsame Gnad fürwahr; und wir wollen GOTT bitten / daß er uns dergleichen auch verleihe wider all jenes Ausgehen / wo man insgemein mit Schaden heim kommt. Was aber bey der GOtt-liebenden Frauen für Umständ mit untergeloffen / oder wie sie dise Gnad verdient / kan man nicht wissen; dises allein weiß man / daß sie von diser Zeit an in ihrer Einöde gar vesten Fuß gehalten / und bald darauf auch ein andere Einladung / so von einem Cardinal / und seiner Frau Schwester / einer sehr tugendsamen Frauen geschehen / und zwar zu dem H. Hauß nacher Loreto gäntzlich abgeschlagen. Und dises in viel Weeg gar weißlich / und fürsichtig: dann es seynd ihr diser Zeit gar vil Fallstrick gelegt worden.

*mit einem Rothlauff / oder Glockfeuer.

ist besser mit einem gertngē Schaden zu Hauß bleiben als mit einem grossen Schaden heim kommen.

schlagt ein andere Einladung ab / und bleibt gern zu Hauß.

N. 291.

Entzwischen ist die Zeit herbeykommen / daß sie die Gesund-Wasser wiederum brauchen solle / demnach verliesse sie ihr geliebte Einsamkeit / und reisete von Castagnano nacher S. Cassiano zuruck. Allda mußte sie sich nun wiederum gantz anderst / und so zu sagen / in die Leuth richten; dann an dergleichen Orten ist es gar hart einsam seyn / sondern läßt sich mit einer mäßigen behutsam- und bescheidenen Leuthseeligkeit nicht nur für den Neben-Menschen / sondern auch für GOTT mehr gewinnen. Zumahlen nun die fromme Frau eine besonders annehmliche Manier hatte / mit anderen Leuthen gemeinsam zu leben; also / daß sie es dergestalten wuste für einander zu bringen / daß man in ihrer Gegenwart zugleich wohl getröst leben / und darneben auch gutes thun / und den Himmel gewinnen kunte; allermassen auch ihre einzige Anwesenheit mächtig zu der Tugend reitzete / und von dem Laster abhielte; derowegen ist sie bey allen sehr beliebt / und angesehen gewesen. Ja es ware dises ihr Ehransehen / und Hochschätzung so groß / daß man mehrmahlen beobachtet / daß selbe der Eyfersucht selbst Halt gemacht / und überlegen gewesen; inmassen auch die Eyfersüchtige gar wohl

gehet wider in das Gesund-Baad S Cassiani zuruck.

alwo sie durch ihre Leuthseeligkeit vil Gutes schafft.

wird von allen sehr geliebt / und vilfältig besuchet. He presence made each place à court, Wigm. f. 60.

zu frieden gewesen / wann sie wußten / daß ihre Frauen um die Maria Ward seyen. Welches einige / die es in Obacht genommen für die welsche Nation vil zu seyn geduncket e. Dannenhero ist geschehen / daß sie überall besucht wurde / und ihre Begleitung hatte / dergleichen ist ihr auch anderer Zeit und Orth wiederfahren / wie wir schon mehrmahlen eingeführt / und noch an ein / und anderen Orth einführen; in dem vierten Buch aber eine besondere Anmerckung darüber aussetzen werden. Entzwischen aber ist auf das wenigste dises gewiß / daß die Tugend weit mehrer Krafft / und heimliche Würckung über die Gemüther anderer Menschen habe / als einige Natur-kündige gewissen Kräuteren / und Edelgesteinen zuschreiben wollen; welche / wie sie sagen / eine gantze Gesellschafft aufmunteren / frölich und wohlgemuth machen können / wann es auch nur einer in dem Sack verborgen mit sich bringet. Die H. Jungfrau Cæcilia / deren Fest heut ist / da ich dieses schreibe / wann sie zu ihrer Orgl / das Lob GOttes singet / stellet gleichsam in einer gantz lebhafften Figur die Annehmlichkeit der Tugend vor. Sie als eine ausserwählte schöne Jungfrau macht eine liebliche Zusammstimmung ihrer Orgl-Pfeiffen / ein noch schönerer himlischer Geist stehet ihr bey / und singet noch liebreicher; und dises anzuhören / und anzusehen / ist denen zweyen Edlen Römeren Tiburtio, und Valeriano ergötzlicher / als alles / was die Welt haben kan. Eben also kan nichts lieblichers auf der Welt seyn / als wann vermittelst der Tugend die schöne Gebärden des Leibs / und die wohlgeübte Kräfften des Geists gut zusamm stimmen; allda wird des Menschen Hertz gewaltigs dings angezogen / und findet ein Ergötzlichkeit / welche alles übertrifft / was sinnlich ist / und mit keinen Worten gnugsam kan erklärt werden.

Suprà lib. 1. n. 11. &c. Infrà n. 316. Infrà l. 4. c. 10.

Annehmlichkeit der Tugend wird erklärt.

Cantantibus Organis Cæcilia Domino decantabat. Antiph. ad laud. die H. Cæcilia stellet die Lieblichkeit der Tugend für.

N. 292.

Es hat sich im übrigen der Zeit / da sich Frau Maria theils in der Einöde zu Piano Castagnano, theils in dem Gesund-Baad S. Casciani aufhielte / ein sehr dick und finsteres Gewölck der Verfolgung zusamm gezogen / so nunmehr auszubrechen begunte / worvon sie auf folgende Weiß Nachricht erhalten hat. Fünff Tag nachdem sie in das Gesund-Baad zuruck kommen / hat sich bey ihr ein gewisser Ordens-Geistlicher / der ihr aber gantz unbekant war / angemeldet / und gesagt / er habe ihr etwas geheimes zu entdecken / dises / biß es geschehen / könne er nicht ruhen. Es lige ihme aber selbst sehr vil daran / wann es soll ruchbar werden / daß er die Sach vernichtet hätte: hingegen könne er es nicht über sein Gewissen bringen / daß er es verhalten

man berichtet sie wegen ihrer Nachstellunge

ein unbekanter Ordensmann entdecket ihr wunderliche Ding.

ten solle; er seye schon durch anderer Exempel witzig worden/ daß ihr höchlich unrecht geschehe: es seye auch wider die Christliche Lieb gar weit gefehlt/ wann man die Unschuldige leyden liesse/ so man ihnen helffen könte. Dises und dergleichen sagte er zum voraus. Letztlich aber erzehlet er/ wie daß diser/ und diser Geistliche eben seines Ordens für einen Ausspeher über sie seye bestellt worden (es ware aber eben der jenige/ welchen/ wie wir oben erzehlet haben/ sie selbst erkennt/ mit Fingeren gezeigt/ und der hernach gestorben ist) dann nachdem sie von Rom abgereißt/ seye an und fürgebracht worden: sie führe/ GOtt weiß/ was im Schild/ und werde graden Weeg nacher Engelland gehen: es wäre demnach höchste Zeit/ daß man ihr vorkäme. Der Ursachen halben seye an alle Inquisitores Befehl ergangen/ man solle sie anhalten/ also seye würcklich die Veranstaltung gemacht zu Perusia, zu Cittâ della Pieva, zu Sienna, zu Radicofoni, und Piano Castagnano. Er wolle sie demnach gewarnet/ und ihr fleißig gerathen haben/ sie solle ihre Persohn in Obacht nehmen/ und sich der Gefahr zeitlich entziehen: Er seiner seits wolle gern darzu verhülfflich seyn/ und Mittel aussehen/ wie man könte durchkommen. Also verhielt sich das Anbringen dises guten Geistlichen. Und weilen die Anstalt zu ihrer Aufhebung in der Sach selbst an so unterschidlichen Orten gemacht worden/ also kunte es nicht wohl in geheim verbleiben. Es seynd derowegen auch vil andere weltliche Personen zu ihr kommen/ und sie auf gleiche Weiß gewarnet; zumahlen auch all mögliches anerbotten zu Rettung ihrer Persohn: sie solle nur sagen/ was sie von ihnen verlange/ ihre Personen/ Haab/ und Gut stehe zu Diensten; insonderheit haben sich einige aus dem Florentischen Gebiet anerbotten/ ihr Beystand zu leisten/ so sie auch besser thun kunten.

Suprà n. 289.

was für Anstalten gemachet worden/ sie aufzuheben auf der Reiß.

wird deßwegen von vilen weltlichen Persohnen gemahnet.

N. 293.

Eine Sach fürwahr/ welche aus dermassen wohl nachdenckens brauchte/ sonderbar in Betrachtung des scharffen Gerichts der Inquisition: und menschlicher Weiß zwar hätte es sich gar wohl also unter ein ander drehen können/ daß bey diser Gelegenheit der frommen Frauen die letzte Ding ärger wären worden/ dann die erste. Allein die göttliche Weißheit hat sie allda abermahl durch die richtige Weeg geführt: und gar recht hat auf dise Begebenheit der Weise in seinen Sprüchen gesagt: Man wirfft das Netz vergeblich vor die Augen der Vögel. Das ist nach Auslegung der Schrifft-Steller: man stellet umsonst nach denen/ die zugleich weiß/ und tugendhafft seynd; dann mit dem Aug der

Es ware um sie zimlich gefählich.

Frustra autem jacitur rete ante oculos pennatorum. Prov. 1 v. 17

oculatos scientia & pennatos virtutibus.

quia oculo scientiæ vident laqueos, & pennâ virtutum elevati effugiunt. Hugo Card. hic.

Weißheit sehen sie die Maschen / und mit denen Flüglen der Tugend fliegen sie darüber aus. Just also hat es Maria gemacht; dann erstlich hat sie mit dem Aug ihrer grossen Weißheit und Vernunfft die Maschen / so ihr gelegt worden / sowohl von Feind aus Neid / als auch von Freund aus Unbesonnenheit gar wohl gesehen. Darum ist sie weiter nicht gangen / als in das Baad S. Castiani, wohin ihr Seine Päbstliche Heiligkeit Erlaub gegeben; und von daraus auf Einrathen der Leib-Aertzt nacher Piano Castagnano. Vor anderen Reisen hat sie sich theils durch wunderbarliche göttliche Verhängnus / theils durch eigne Behutsamkeit enthalten / wie wir oben vernommen haben. Dann wäre sie an andere Orth ausgereißt / so wäre sie menschlicher Weiß ihren Verfolgeren selbst in das Garn gangen. Eben diser Ursachen halben hat sie sich auch gegen denen Geistlichen / und anderen / die sie gewarnet / und zur Flucht gerathen / zwar gar freundlich bedancket wegen der Gütig- und Höflichkeit / so sie gegen ihr bezeigten / darbey aber gemeldet: sie wolle sich selbst durch ein *Entweichung nicht an die That geben / sondern nur zuvor ihre Wasser Chur vollenden / und darauf wieder nacher Rom reisen / als es einer gehorsamen Tochter der Catholischen Kirchen gebühret. Zuvor aber wolle sie unser liebe Frau auf Monte Giovino besuchen / wie sie es andere Zeit auch gethan habe. Solcher gestalten hat sie mit dem Aug der Weißheit die Maschen und Fallstrick gesehen.

Frau Maria haltet sich in diser Gelegenheit sehr weißlich.

Suprà n. 289.

Qui judicium refugit, apparet eum de justitia diffisum. Can. Christianis 11. q. 1.

N. 294.

Wie sie aber mit der Feder der Tugend über die gelegte Maschen hoch ausgeflogen / ist wohl wunderlich zu vernehmen. Wie wir allererst vernommen / haben alle Inquisitores selbiges Gelands von Rom aus Befehl erhalten / auf die Engelländische Frau Maria Ward wohl Acht zu geben. So hat es sich aber aus absonderlicher Schickung GOttes gefügt / daß Maria zu Piano Castagnano obbesagter massen einen Conventualen für einen Beicht-Vatter erwählet / welcher eben auch die grosse Würde und Amt eines Inquisitoris hatte / sie aber wußte um disen Umstand nichts. Mit disem dann / gleichwie er zugleich hochgelehrt / und sehr geistreich ware / trieb sie in Geists-Sachen grosse Bekantschafft / und eröffnete ihme ihren völligen innerlichen Stand / wie glaubwürdig darfür zu halten auch durch eine General-Beicht / oder wie der teutsche Lebens-Verfasser schreibt / ausser der Beicht mit grosser Einfalt und Aufrichtigkeit. Neben disen hat er auch in ihrem äusserlichen Thun und Lassen / worauf er Amts halber sehr wohl Acht gabe /

ihre Tugend findet ein treffliches Zeugnus.

Suprà n. 290.

vita germanica p. 2. c. 11. §. 4. n. 117.

ihr Beicht-Vatter aus dem Orden des H. Francisci verthätiget sie trefflich

gabe / anderes nichts wahr genommen / als eine lautere Gottseeligkeit und Heiligkeit des Lebens; daß er dergestalten ihrer ausgemachten Tugend gäntzlich überzeugt / und versichert ware: mithin aber sie nicht nur aller Orten verthätiget / und hoch gelobt / sondern auch nacher Rom einen solchen Bericht wegen ihrer erstattet / daß einige sagten / man soll denselben vil mehr zu der Congregation Sacrorum rituum für eine Seelig-Sprechung / als zu der Congregation des H. Officii für eine Ledigsprechung übergeben haben. Deme seye jedoch / wie ihm wolle; dann der heilige Römische Stuhl hat dißfalls in einem sowol als dem anderen allein zu sprechen / ist doch gewiß / daß nach disem die Frau Maria bey dem H. Officio gäntzlich unangefochten gewesen.

Writt such an information, as they said was not only sufficient for a justification, but even a canonization. Wigm. f. 61.

N. 295.

Nachdem sie unterdessen ihre Wasser-Cur vollendet / und ihre Kräfften einiger massen wieder erholet / wolte sie vor ihrer Reiß nacher Rom ihre Andacht auf der bekanten Wallfahrt bey unser lieben Frauen in monte Giovino verrichten / gestalten sie jederzeit zu thun pflegte / wann sie der Orten ankommen. Das ware aber ihren Gesellinnen gar nicht angenehm / ja / wie Winifrida schreibet / es ware ihnen fast todt angst darbey / aus Ursachen / weilen sie durch Città della Piena reisen mußten / allwo auch der Befehl und Verordnung wegen ihrer Aufhebung lage. Die Forcht ware demnach bey ihnen überaus groß / nicht anderst / als ob sie würcklich ins Gefängnus solten geführt werden. Derohalben wolten sie sich gern gantz unbekannt und verborgen halten / und nur geschwind durchaus. Ja sie haben fast alle Schritt und Augenblick gezehlet / biß sie widerum aus dem Päbstlichen Gebiet in das Florentinische komen seynd. Sie aber achtete sich all dessen gar wenig / eilete nicht / und verbarg sich nicht; sondern im Widerspihl haltete sie sich offentlich auf der Strassen auf / und redete mit einem armen Geistlichen / welcher ein Allmosen an sie begehrte. Uber welches stillstehen und reden mithin ihre Gesellinnen sich nicht nur verwunderten / sondern auch schier unwillig seyn wolten / daß sie ihre Person also mögte in Gefahr setzen; sie aber widersetzte ihnen mit einem sehr ernsthafften Antlitz / sprechend: **Ich will lieber thun / was ich schuldig / und darmit zu Grund gehen / als meine Schuldigkeit vernachläßigen / und durchkommen.** Welches in Wahrheit eine Red von vilen und grossen Tugenden ist. Fürnemlich aber läßt sich hieraus erachten / was für ein grosse Lieb sie müsse gegen den Armen gehabt haben; sintemahlen sie sich auch

diseWallfahrt ware etwas gefährlich.

so die fromme Frau wenig geachtet.

gibt ein Allmosen und zugleich einen lehrreichen Spruch.

Wigm. f. 62.

verrichtet eine Wallfahrt zu unser lieben Frauen in monte Giovino.

Wigmor fol. 61. & 62.

mit einem so grossen Nachtheil ihrer eigenen Wohlfahrt denen Bedürfftigen beyzuspringen verbunden zu seyn erachtet hat. Und gewißlich diſe dem armen Priester mit so grosser Freundlichkeit in so mißlichen Umständen dargereichte Gab ist ein Allmosen von grossen Eigenschafften; also / daß selbes etwann wohl dem Allmosen eines H. Martini, Nicolai, oder einer H. Elisabethæ, oder seeligen Nothburgæ dörffte an die Seiten gesetzt werden.

N. 296.

Ihre Andacht zu Monte Giovino.

An dem berühmten Gnaden-Orth Monte Giovino hat Maria ihre Andacht mit grossem Eyfer verrichtet / und sich ihrer Gewonheit nach in dem Gebett lange Zeit gantz vertiefft aufgehalten / meistentheils an einem Orth gantz unbeweglich. Sie hatte zwar beständig fast ihr gantzes Leben hindurch die besondere Gnad eines erhöchten Gebetts mit Begleitung einer grossen Versammlung / und innerlichen Beschaulichkeit / nichts desto weniger ware diſe Gnad an heiligen Orten / und zu heiligen Zeiten bey ihr etwas mercklichers / also / daß es auch andere wahrnemmen kunten / daß etwas sonderbares in ihrem Gemüth vorbey gehe / wie wir schon an verschiedenen Orten vernommen. Eines dergleichen sonderbar gnadenreiches Ort ware für sie neben anderen Monte Giovino, allwo sie unter anderen Gnaden auch dem Cardinal Trellio die Gesundheit erbittet hat / wie wir im andern Buch erzehlet haben; mit einem ihrem Diener aber hat sich eben an diſem Ort / und wie zu erachten auch eben zu diſer Zeit folgendes begeben. Diſer ist weiß nicht wie / jedoch unschuldig / gar hart ins Gedräng kommen / also / daß er ein hartes Treff zum Kopff bekommen mit einer fast tödtlichen Wunden; man bracht ihn kümmerlich in die Herberg zuruck / und jedermann hielt den Schaden für gefährlich; dann es schluge alsobald ein starckes Fieber darzu. Man fragte unverzüglich um einen Wund-Artzt; allein es ware keiner an der Stell. Frau Maria aber wendete sich mit einem eyfrigen Gebett zu der göttlichen Mutter. Darauf vertritt sie selbſt die Stell des Wund-Artzts / und verbindet die Wunden mit eigener Hand; hatte aber nichts anders bey der Stell / als das Weiß aus einem Ey / so sie in ein wenig Flax liesse / und über den Schaden legte. Schickte beynebens um einen Wund-Artzt / welcher aber vor dem anderen Tag Morgens nicht zur Stell kommen könte. Doch ward dem Botten befohlen / die gantze Nacht zu lauffen / damit er komme / so bald immer möglich. Unterdessen bestellte sie auf der Wallfahrt alle Messen / so vil zu bekommen / für sich / und befahle / daß wann unterdessen der Wund-Artzt

Ihr Gebett hatte zu Heil. Zeiten und an H. Orthen etwas besonders

Suprà lib. 2. n. 181.

wunderliche Begegnus mit einem ihrer Dieneren zu Monte Giovino.

welcher tödtlich verwundet wird.

die fromme Frau laßt für ihren verwundeten Diener Meß lesen / so vil sie Priester bekommen kunte.

Artzt kommen ſolle / ſoll doch der Schaden nicht eröffnet werden / biß der Patient den anderen Tag in der fruhe zuvor wurde Meß gehört haben. Diſes nahm die Leut wunder: dann ſie vermeynten / es wurde unmöglich ſeyn können. Als es aber morgen worden / iſt er wiederum gantz ein anderer Mann / und ſo geſund worden / daß er ſein Andacht wohl verrichten kunte. Bald hernach kame der Wund-Artzt / eröffnet den Schaden / und als er nichts fande / ſo heylen brauchte / ward er aller unwillig / ſagend: ſo beliebt euch einen Narren mit mir zu ſpihlen / daß ihr diſer Urſach halben um mich ſchickt? die andere Leuth aber ſtilleten ihn mit Vermelden / wie gefährlich es diſe Nacht um den Patienten geſtanden / und jedermann / der darum wußte / verwunderte ſich höchlich / gabe GOTT und der Göttlichen Mutter die Ehr. Die fromme Frau aber / ſagten ſie / kan gewißlich gut betten. Diſe ſo wunderliche Begebenheit / und für den Beſchädigten erhaltene groſſe Gnad verdienet wahrlich gar wol einiges Angedencken / darum wollen wir unter das Gnaden-Bild der Göttlichen Mutter eine Gelübt-Tafel aufhencken / und ſowol in des verwundeten / aber wunderlich wieder geheilten Dieners / als auch in unſerem eigenen Namen

der Diener wird geſund / und heyl / der Baader aber darüber unwillig.

folgende lateiniſch / und teutſche Reimen darauf ſchreiben:

Non pharmacorum pixides, nec emplaſtra,
Nec gentiana, nec papaver ad morſum,
Nec caſtus agnus, nec malagma me ſanet,
Si vulneretur aſciâ hæc manus, ſive
Caput hoc equi ferocis ungulâ tunſum
Iterum dehiſcat, aut mala uſtulet febris.
Sed mox, ut hæc, aut altera ingruat peſtis,
Vocet *Mariam* unam altera; *Angla* nimirum
Dominam *Angelorum.* Soſpitæ mihi iſtæ ſint.
Hæ *diriment Perempt*(&)*orium* morbum.

Zu teutſch:

Haut mich s' Eiſen / ſchießt mich s' Gſchoß /
Beißt der Hund / und ſchlägt mich s' Roß /
Brent mich s' Feur
Gib ich doch dem Baader nix
Um ſein Salben in der Bix
Iſt alls z' theur.
Zu Maria ich mich wänd /
Und ausſtrecke meine Händ /
Wann ich kranck.
Zwey Maria ſeynd mein Glübt:
Eine bitt / die ander gibt:
GOtt ſeys Danck.

Drittes Capitl.

Frau Maria reiset wieder nacher Rom / stellet sich für den Pabst / erhaltet bey Jhme Schutz und grosse Gnad: nimmt sich auch der Jhrigen mit grosser Lieb wieder an. Wird zu End beygesetzt ein kurtzer Bericht / und Lebens-Verfassung der Fräule Cæcilia Morgan, Franciſca Conſtable, und der Frauen Joanna Braun.

N. 297.

Lieb der Heiligen gegen der heiligſten Mutter GOttes.

NIcht minder wunderſam / als troſtreich iſt von verſchidenen Heilig- und Seeligen Perſohnen beederley Geſchlechts zu leſen / was für einen unbegreifflichen Gemüths / oder Gnaden-Trieb ſie zu der Göttlichen Mutter Maria gehabt / alſo zwar / daß ſie von denen Bildnuſſen / von dem Namen / oder gewiſſen Geheimnuſſen diſer himmliſchen Jungfrauen in verſchidenen Umſtänden / und Gelegenheiten mächtig angereitzt / und gezogen worden: und zwar nicht mit geringeren Gewalt / als Ergötzlichkeit. Zwey Ding aber / erachte ich / kommen allda hauptſächlich zuſammen / die Gnad GOttes nemlich / welche durch die Mutter der Gnad mit einem abſonderlichē Vortheil ausgetheilt wird; und zweytens der Luſt und eigene Beliebung der Menſchen / ſo da beſtehet in einer Troſt- und Freud-vollen Mitwürckung mit diſer Gnad. Und eben diſes iſt jener Luſt / von welchem der H. Auguſtinus mit den Worten des Römiſchen Poeten ſagt:

Trahit ſua quemque voluptas. S. Auguſt. tract. 26. in Joan.

Zu teutſch:

Der Luſt ein ſtarckes Band
Zieht Augen / Hertz / und Hand.

Zumahlen dann unter allen Geſchöpffen nach der allerheiligſten Menſchheit CHriſti für ein heilig / und reines Gemüth kein gröſſerer Luſt und Ergötzlichkeit ſeyn kan / als in Maria der Göttlichen Mutter / alſo kan auch in Anziehung der-

der Hertzen kein ergötzlicherer Liebs-Gewalt seyn / als in der Mutter GOttes; fürnemlich darum / weilen sie die nächste an GOtt ist; und mithin der Lust / welcher dem Menschen durch sie zukommet / auch unmittelbar an GOtt hafftet / von GOTT kommt / und zu GOTT führet. Von disem Marianischen Lust / und Liebes-Trieb ist bey tausenden zu lesen. Also ward durch Lieb gezogen ein Seeliger Hermannus, oder Josephus Steinfeldensis: also ward wunderlich gezogen jene reine Seel Agnes Politiana, an deren Heiligsprechung wir uns jetziger Zeit erfreuen: also ward allein durch den Namen Maria mit einer unbeschreiblichen Ergötzlichkeit gezogen die jüngst Seelig gesprochene Hyacintha Marescothi. Eben diser Liebs-Zug ware auch bey der Frauen Stiffterin von Kindheit an sehr mercklich / und bey verschiedenen Gelegenheiten auch allerdings sehr verwunderlich / absonderlich wann ihr / oder den Ihrigen ein Gefahr zustehen wolte / alsdann ward sie von der Göttlichen Mutter zu sich gezogen / anderst nicht / als ein Mutter sein liebes Kind zu sich ziehet / daß es nicht falle / oder verletzt werde. Dises wird aus folgender Begegnus erhellen.

Wasgestalten von Maria der göttlichen Mutter zur Lieb gezogen worden der Seel. Hermannus Steinfeld.

Jacob. Biderman. delic. sac. lib. 1. hist. 7.

die Seel. Agnes Politiana.

Fortunat. Hueber in Menologio 29. April.

die Seel. Hyacintha Marescothi Maria Ward ist in diser Lieb nicht die letzte.

N. 298.

Als sie von der Wallfahrt Monte Giovino nacher Rom reisete / ist geschehen (wie Winifrida,

Wigm. f. 114.

zwar ohne Zeit-Bestimmung / schreibet; wir aber auf dise Zeit anzusetzen / gute Ursach haben) daß sie an der Straß / oder Fuß-Steig / so über eine Anhöhe gehet / unweit Tavernelle, für ein kleine allda aufgestellte Bildnus Mariæ vorbey ritten / und darbey bereits vorüber waren / sodann hielte die fromme Frau gählings still / und sagte zu ihren Reißgefährten: laßt uns zuruck kehren / und unser liebe Frau saṁentlich mit dem Gebett sub tuum præsidium: unter deinen Schutz ꝛc. begrüssen / damit sie uns gnädiglich bewahre vor allen Gefahren / so uns disen Tag begegnen möchten. Dises thaten sie demnach alle mit grosser Andacht / und reiseten darauf ihren Weeg wiederum fort. Sie kamen aber kaum einen Steinwurff weit für sich / da strauchlete das Pferdt mit einer ihrer Gesellinnen / und stürtzte hinab in eine tieffe Grub. Der Fall war entsetzlich / dann die Frau fiel vor hinab / und das Pferdt auf sie: und als sich das Pferdt wiederum wolte aufrichten / kame selbes mit dem Hueff auf der Frauen Haupt mit grossem Gewalt / also / daß man anderst nicht vermeynte / als es müsse die Hirnschaal eingeschlagen seyn. Doch ward sie von dem Pferdt nicht nieder getruckt / sondern hielt sich aufrecht / niemand aber kunte zu Hülff kommen / sondern man mußte förchten / man mache die

Wie sie die Mutter Gottes angeruffē / und durch ihr Fürbitt eine ihrer Reiß-Gefährtinnen in einem entsetzlichen Fall beschützt worden.

NB. Das Gebettlein unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir ꝛc. ist überaus hülffreich. videatur Diotallevi. p. 3.

Sach nur schlimmer / wann man nach dem Pferdt greiffen wolte. Maria sahe demnach der Sach auch zu / und sagte weiter nichts / liesse auch kein eintzige Forcht oder Schröcken vermercken in Gebärden / oder Angesicht / gestalten sie in allen entsetzlichsten Zufällen jederzeit gantz unerschrocken ware. Endlich erhebt sich das Pferdt / und schwingt sich aus der Grub glücklich herauf / deßgleichen that hernach auch die Frau / ohne allen Schaden oder Verletzung ; nur allein hatte sie dises zum Angedencken / und Wahrzeichen ihres so geförchtigen Falls / daß das Roß-Eisen saint den Näglen auf ihrem Haupt eingetrucket waren. Viel Sachen wären bey diser Begebenheit anzumercken / wir lassen es aber bey dem vorigen / daß nemlich die Himmels-Königin ihre getreue Dienerin Maria Ward mehrmahlen durch einen innerlichen Liebes- und Gnaden-Zug zu sich gezogen. Welches wir auch schon anderstwo in einer fast gleichen Begegnus vernommen haben / nun wiederum zu unserer Histori.

Suprà lib. 2. n. 225.

N. 299.

Zeit-Bestimmung / wann sie zu Rom ankommen / und wie lang sie allda verbliben.

Donna Maria della Guardia ist demnach nach vollendeter Wasser-Cur von dem Gesund-Baad S. Casciani wiederum nacher Rom zuruck kommen. Die Zeit diser ihrer Zuruckkunfft finde zwar eigentlich nirgends ausgesetzt. Ist aber in dem Herbst geschehen / und zwar zufolg der oben angesetzten Zeit-Bestimmung im Jahr 1631. Nun aber hat sie sich von diser Zeit an biß in das Früh-Jahr 1636. beständig in Rom / oder nicht weit darvon aufgehalten. Was sich nun biß dahin mit ihr zugetragen / werden wir jetzt kürtzlich zu vernehmen haben ; wolte nur diß allein wünschen / daß einige mehrere / und umständigere Nachrichten verhanden wären / bevorab von Sachen / welche an allerhöchsten Orten verhandlet worden. Das erste nach ihrer Ankunfft in Rom ware / daß sie sich bey verschiedenen Cardinälen der Congregation des H. Officii angemeldet / und von denselben mit gewöhnlicher / oder noch grösserer Gütigkeit / und Höflichkeit als zuvor ist empfangen worden. Allein es ware ihr um Höflichkeit und Ehrbezeugungen für ihre Persohn nicht zu thun ; darum liesse sie sich auch darvon nicht also einnemmen / daß sie darneben ihr Recht ausser Acht liesse / welches sie hatte / ihr Ehr zu behaupten / und die gute Ursach / sich gegen die zugemessene schwere Auflagen zu beklagen / wie Winifrida ausführlich anmercket. Woraus abzunemmen / daß sie bey der Congregation des H. Officii um die Untersuchung ihrer Sach angehalten. Wie aber bey der Congregation ihre Rechtfertigung auf ein ander gangen / darvon habe keinen anderen Bericht / als was schon oben in dem ersten Capitl dises Buchs eingeführt / das Schreiben

lib. hoc cap. 1. n. 282.

wartet denen Cardinälen der Congregation S. Officii auf.

wird höflich empfangen.

Wigm. f. 62.

sie verfolgt ihre Rechtfertigung.

Suprà n. 284.

ben nemlich / welches aus Befehl der H. Congregation an ein und anderen Päbſtlichen Nuntium in Teutſch- und Niderland abgangen. Das übrige iſt in dem Archiv verbliben. Die Widerſacher / und Verfolger aber haben ſich von diſer Zeit an faſt gar zu Ruh begeben; theils weilen ſie von der Unſchuld der frommen Frauen allzu klar überzeugt waren / theils aber / und zwar meiſtentheils / weilen ſie ihr Vorhaben in Untertruckung des Inſtituts bereits hinaus gebracht / theils auch / weilen an verſchiedenen Orthen faſt die mächtigſte ihrer Mißgönner geſtorben. Bey der H. Gongregation hat im übrigen vermuthlich auch nicht ein kleines beygetragen jenes Zeugnus / welches oberzehlter maſſen der P. Conventual, Inquiſitor zu Piano Caſtagnano, als der Beicht-Vatter der GOtt-ergebenen Frauen ertheilt hat. Diſes iſt im übrigen gewiß / und allda einmahl für allemahl zu ſagen / daß Maria Ward in Rom hinfüran allzeit für eine ſolche Perſohn angeſehen worden / welche in vil Weeg hart gelitten / und gleichwohl unſchuldig erfunden worden; darum ſeynd ihre Verfolger / ſo zu ſagen / auf einmahl verſchwunden / und zur Zeit / da die Prob / und Beweißthum hätte ſollen gemacht werden / hat ſich kein Gegentheil weder ſehen / noch hören laſſen. Eben alſo / wie der Wurm / welcher dem Jonas gantz heimlich und verſtohlens ſeine Kürbis-Stauden abgenagen. Diſer ließ ſich vor dem Jonas nicht ſehen. Deßgleichen thaten die Verfolger der Frau Mariæ / alſo zwar / daß die Cardinäl ſelbſt darüber verdrüßig / und zumahlen bewegt worden / die gute Maria für unſchuldig zu erkennen / und zu ehren.

ihre Widerſacher verliehren ſich.

Suprà n. 294.

Rom erkennet ſie für unſchuldig / und allzu hart betrangt.

Seine Päbſtliche Heiligkeit hat ſich in Wahrheit allermildeſt und recht Vätterlich von diſer Zeit an gegen ihr erwiſen. Dann erſtlich / als ſie bald nach ihrer Zuruckkunfft von S. Caſſiano, um den Zutritt / und Audientz angehalten / iſt ihr dieſelbe mit gröſter Gutwilligkeit / und Gnad zugeſagt / und geſtattet worden. Es ware aber diſe Audientz zu diſem Zihl und End begehrt worden / weilen die fromme Frau willens ware / ſich vor Seiner Heiligkeit mit kindlichen Vertrauen und Aufrichtigkeit / zumahlen aber auch mit Nachtruck zu beſchwören / welches ſie auch mit groſſer Demuth / Einfallt / und Großmüthigkeit mit folgenden Worten verrichtet hat. Heiligſter Vatter / ſagte ſie / was iſt noch übrig / wormit die arme Maria Ward ihre Treu und Aufrichtigkeit gegen Euer Heiligkeit und die H. Catholiſche Kirchen bezeugen / und an Tag geben ſoll / **als daß diſes mein Leben / mein Ehr / und Freyheit in den Händen ſolcher**

N. 300.

hat bey dem Pabſt gnädigſte Audientz.

beklagt ſich nachdrücklich. Wigm. f. 62. Clariſſ. Biſſel. cap. 18.

Leuthen stehen muß/welche sich nur gar zu leicht verleithen und gewinnen lassen? solcher gestalten ist kein Orth mehr für mich übrig in der Welt/ wo ich sicher stehen könte/ daß ich nicht endlich in ihre Fallstrick eingetriben werde. Dises redete sie mit grossem Gemüths-Gewalt; der Pabst aber hatte die Mildigkeit/ ließ sie reden/ und ihre Klag völlig anbringen/ so sie auch gethan/ mit einer umständigen/ und einfältigen Erzehlung des jenigen/ was ihr nächsthin im Gesund-Baad begegnet ist.

aliquando incidam una die in manus Saul 1. Reg. 27. v. 1.

wird väterlich getröstet/ und in den Schutz aufgenommen.

Nachdem sie alles sattsamm angebracht/ sagte der Pabst zu ihr: **Seye getröst Tochter/ es wird hinfüran nicht mehr also seyn/ und niemand soll Macht haben/ euch Unrecht zu thun.** Dises waren die Trost-Wort; die Werck aber/ wormit sie von Seiner Heiligkeit nicht minder getröstet/ als beschützet worden/ waren noch grösser. Dann erstlich seynd ihr die vorhin schon angeschaffte jährliche Gnaden-Gelder/ oder Pension vermehrt worden/ es ist ihr ein Gutschen-Wagen aus dem Päbstlichen Hof-Stall für beständig angeschafft worden: deßgleichen ist ihr nicht nur allein aus der Päbstlichen Hof-Apotecken all benöthigtes angewisen/ sondern so gar auch von dem Wein/ welchen Seine Heiligkeit selbst trancke/ für ihre Persohn aus dem Hof-Keller geschicket worden/ aus Ursach/ weilen die Päbstliche Medici darfür gehalten/ daß selbiger ihr zur Gesundheit am besten bekommen wurde. Ja so gar hat Seine Heiligkeit einstens/ als Selbe vernommen/ daß Donna Maria della Guardia kranck seye/ seine Frau Schwägerin die Fürstin Constantia Barbarini zu sich ruffen lassen/ und ihr befohlen/ daß sie die Frau Ward besuchen/ und nachsehen solte/ ob sie keinen Abgang leyde/ ob sie von denen Hof-Medicis fleißig besucht/ und aus der Apoteck ihr die nöthige Artzeneyen gereichet werden; darbey wolte er auch haben/ daß sie die Fürstin ihre Tochter/ sein Encklein/ die Printzessin Anna Barbarini öffters zu der Donna della Guardia schicken solte/ um sie zu besuchen. Neben disem allem hatte sie jederzeit freyen Zutritt zu Seiner Heiligkeit/ und ward ihr besonders Audientz gegeben/ so offt sie es verlangte. In Summa Seine Heiligkeit hätte ihr mehr Gnad nicht wohl thun können/ als etwann nur in deme/ wann er auch die Bullam durch würckliche Confirmation des Instituts widerruffen hätte. Was aber schrifftlich und in authentischer Form nicht geschehen ist/ das ist doch allerdings mündlich/ vivæ vocis oraculo geschehen/ wie wir gleich hernach vernemmen werden.

Silvius cap. 18. initiô.

grosse Gnaden/ so ihr der Pabst erwise.

der Pabst kunte kaum gnädiger gegen ihr seyn/ als er gewesen.

Mut-

N. 301.

wann es der Mutter wohl gehet/ gehet es auch den Kindern wohl.

Mutter und Kind iſt von Natur mit einem ſo engen Band zuſamm verknüpfft / daß diſes nothwendig an dem wohl / oder übel gehen der jenigen Theil nehmen muß. Eine gleiche Bewandtnus hatte es mit der Frau Maria / und all denen jenigen / welche unter ihrer Regierung und Anführung biß dahin gelebt; dann diſe geiſtliche Töchter / welche ſie durch ihren Apoſtoliſchen Seelen-Eyfer Chriſto dem HErrn gebohren hat / haben an der Verfolgung ihrer geiſtlichen Frauen Mutter gewißlich den gröſten Theil genommen. Und wann man in diſer Gleichnus ferner mit der Schrifft reden will / ſo haben wir bereits ſchon nach der Länge vernommen / welcher maſſen Frau Maria eben als wie jene mit Sonn/ und Mond gekleidete und gezierte Apocalyptiſche Frau in Kinds-Nöthen geweſen / und gequält worden / daß ſie gebähre. Nunmehr aber haben wir auch vernommen / daß ihr eben wie dem Apocalyptiſchen Weib auf Erden Hülff beſtellt ward / an diſer ihrer Hülff / und Schutz haben ſodann ihre geiſtliche Töchter ebenfalls Theil genommen / und ſich nach vorbey gegangner ſo harten Verfolgung wiederum zu ihrer liebſten Frau Mutter zu verfügen / und ſolcher geſtalt hat das Gewächs der Wurtzel / welche aus Befehl der heiligen Wächteren in der Erden iſt gelaſſen worden / wiederum auszuſchlagen / und zu grünen angefangen; indem nicht nur das Inſtitut-Hauß zu München (jedoch mit einiger Veränderung zufolg der Bulla) von einer Verſammlung von Frauen / Jungfrauen und Schweſtern beſtändig iſt bewohnet worden / ſondern es haben ſich auch zu Rom in dem Hauß der Frauen Maria nach und nach verſchiedene Frauen eingefunden / welche ein ordentliches gemeinſames Leben führten / faſt wie zuvor; die Kleider / Nämen der Aemter / und anderes / was in der Bulla abgethan war / jedoch ausgenommen; inmaſſen die fromme Frau dem Befehl der H. Catholiſchen Kirchen auf ein Nägelein wolte wiſſen gehalten zu ſeyn. Nun aber hat eben diſes gemeinſame Leben / ſo die gottſeelige Frau mit einigen ihren Engelländiſchen Geſellinnen führte / die Mißgönner ſchon wiederum in den Harniſch gebracht. Auf diſe Weiß / ſagten ſie / wann Donna Maria della Guardia mit den Ihrigen in einer Verſammlung lebt / iſt die Bulla eben darum ſchon aufgehebt / und zernichtet. Und thut ſie diſes zu Rom / was wird ſie anderſtwo thun? Man muß ſie demnach auf ein neues zerſtören / und ſie als eine Ubertretterin der Päbſtlichen Befehl zu Straff ziehen.

einige ihrer Geſellinnen kommen zu ihr nacher Rom.

und wohren bey ihr in einem Hauß.

Infrà p. 2. l. 5. cap. 6.

diſes will ihren Gegneren nicht gefallen.

Potuit fulmen meruiſſe ſecundum. Stat. lib. 10. Theb.

Zu teutſch:

Wer mit einem nicht will weichen/
Den trift man mit zweyẽ Streichen.

Filioli mei, quos iterum parturio, donec formetur Chriſtus in vobis. ad Gal 4 v. 19

Germen radicum ejus in terra ſinite. Dan. 4. v. 12.

crucibatur, ut pariat. Apoc. 12. v. 2. adjuvit terra mulierem. ibid. v. 16.

wird abermal bey dem Pabst verklagt.

Diſes dann möchten die Verfolger gern an der Maria Ward wahr gemacht haben / darum haben ſie die Sach für Seine Päbſtliche Heiligkeit gebracht: daß Maria widerum mit ihren Engelländiſchen Geſellinnen in einer Verſammlung lebe / welches ſchnur grad wider die Bulla wäre. Der Pabſt aber ware aller unwillig wider diſe Klag / und ſagte mit ernſthafftem Angeſicht. **Wo ſollen / oder können ſie dann ſo gut leben / als bey ihr?** Welches in Wahrheit ein vil deutende Red iſt / fürnemlich für das höchſte Kirchen-Haupt / und einen ſolchen Pabſten / der ſich dergleichen Sachen mit groſſem Fleiß erkundiget / und mithin beſte Wiſſenſchafft hatte. Noch eine andere dergleichen Red werden wir bald hernach vernemmen.

aber von Ihme trefflich beſchützt.

vita Germanica p. 2. cap. 8. n. 66. in fin. Wigm. f. 57.

where should they live, or can they live ſo Well, as With her?

Infrà n. 316.

N. 302.

ſorget für die Ihrige im Teutſchland / ſonderbar die zu München.

Die fromme Frau lebte entzwiſchen zu Rom mit und unter den Ihrigen / und beynebens ſorgte ſie auch für die Ihrige / welche in Teutſchland waren / und fürnemlich für die zu München / wie es manche Hand-Brieff bezeugen / ſo noch vorhanden ſeynd. Es iſt aber allda zu wiſſen / und wohl anzumercken / daß es biß auf diſe Zeit bey Untertruckung des Inſtituts mit denen betrangten Engelländiſchen Exulanten faſt eben alſo zugangen / wie dort der Prophet Iſaias von denen flüchtigen Iſraeliten weiſſaget / da er ſpricht / mache deinen Schatten im hellen Mittag / wie die Nacht / verbirge die Flüchtige / die Herumſchweifende verrathe nicht. Meine Flüchtige ſollen bey dir wohnen. Es ware nemlich für die Inſtituts-Verwandte von A. 1629. biß 1632. ein ſehr harte Zeit / alſo / daß ein wohlmeinende Feder eben ſelbiger Zeit alſo ſchreibet: Ich hab die Sonnen verfinſteret geſehen bey hellem Tag / und die Stern ihr Liecht verliehren / wo nicht gar von ihrer gewöhnlichen Stell abfallen. Die Feind nemmen zu / und die Freund nicht allein ſtrauchlen / ſondern an ſtatt der guten Werck leiſten ſie ſchlimme. Etliche / welche vor diſem alles gerühmet / tadlen jetzt alles. Welche zuvor alle getröſtet / untertrucken jetzt alle. Welche zuvor alles gutgeheiſſen / ſchmähen jetzt alles. Die jenige / welche zuvor etliche für ein Oraculum hielten / ſchätzen eben ſelbe für ärger als nichts. Der zuvor allen ein Troſt geweſen / hat ſich jetzt ſelbſt allen eine Bürd gemacht / und der zuvor allen geholffen / hat jetzt ein Zeit her vil verhindert. Daß aber diſe Feder die Wahrheit geſchriben / hat ſich in dem Werck ſelbſt gezeigt / ſonderbar bey der Gefangennehmung der frommen Frauen. Bey ſo bewandten Sachen aber wußten ſich die gute Engelländiſche Frauen nicht

Pone quaſi noctem umbram tuam in meridie: abſconde fugientes, & vagos ne prodas, habitabunt apud te profugi mei. Iſai. 16. v. 3. & 4.

quidam Anonymus in literis conſolatoriis A. 1629 ad Antiſtitem domûs monacenſis ſcriptis, videtur fuiſſe P. John Tomſon.

dann ſie ware überall ſehr betrangt.

ſicher

ihre Verfolger halten ihre Brieff auf.

sicher genug zu stellen / indem sie öffters an ein spitziges Eck angestossen / wo sie einen Winckel verhofften zu ihrem Unterschluff. Insonderheit trangen ihre Verfolger starck auf ihre Schrifften / und Brieff / dergestalten zwar / daß sie gezwungen waren / jenes Mittel an die Hand zu nemmen / welches sie sonst nur in Engelland unter denen Jrrglaubigen zu gebrauchen pflegten / nemlich unter unbekanten veränderten Nähmen ein ander zuzuschreiben ; der Ursachen halben haben sie zur Zeit / da die GOtt-liebende Frau Stifftierin in ihrer Gefangenschafft ware / ein A. B. C. aufgerichtet von allen Nähmen / so sie hinfüran im Schreiben brauchen wolten ; und dises ward so trefflich wohl eingerichtet / daß es ein Unmöglichkeit ist / solche Brieff zu verstehen ohne einen Schlüssel. Dises dann ware in dem hellen Mittag einen Schatten machen / wie die Nacht / um die flüchtige zu verbergen / uud die herumschweiffende nicht zu verrathen. Zumahlen dann dises ein zulässiges Mittel / sich gegen die ungerechte Verfolger zu schützen / dergleichen nicht nur vil andere Heilige gebraucht / sondern auch CHristus der HERR selbst unter der Weißheit der Schlangen den Seinigen nicht nur erlaubt / sondern auch eingerathen / und anbefohlen / als hat Frau Maria sich diser Schreib-Art ebenfalls bedienet / abson-

darumen änderen sie ihre Nähmen / und schreiben verdeckt / wie sie vorhin in Engelland unter den Jrrglaubigen zu thun pflegten.

S. Athanasius

Prudentes sicut serpentes Math. 10. v. 16.

lich um dise Zeit / welche nicht nur wegen obbesagter ihrer schweren Verfolgung / sondern auch wegen denen damahls in Bayern hart anhaltenden Schwedischen Kriegs-Läuffen überaus mißlich waren. Wiewohlen demnach ihre Brieff / so von diser Zeit noch vorhanden / in der Haupt-Sach / wie ich sage / nicht leicht zu verstehen / so lasset sich doch ein und anderes / so zu der Histori dienet / daraus schliessen / bevorab / wann wir uns jener allgemeinen Rechts-Regl bedienen wollen / daß nemlich in duncklen Sachen das jenige anzusehen / was wahrscheinlicher ist. Deme zufolg müssen wir allda ein und anderes aus disen ihren Schrifften anmercken. Erstlich zeiget es sich ; wann sie von ihr selbst handlet / nennet sie sich / das alte oder das arme Weib / oder die alte Mutter / und dises zufolg ihrer grossen Demuth / zu unterschreiben aber pflegte sie sich entweders gar nicht / oder nur mit zwey Buchstaben W. M. dises aber nur in den Briefen von 1632. und 1633. hernach schriebe sie sich wiederum M. W. oder mit völligem Nahmen Mary Ward. Jhr Sigil / wie wir schon anderstwo gemeldet / ware nach der Bulla ihr Adelicher Ring. Jhr Manier im Schreiben ware im übrigen gleichförmig wie vor / aufrichtig / einfältig / und ohne alle Anmassung einer Kunst oder Zierd / sagt vil in wenig Worten.

sie schreibet auch in etwas verdeckter.

In obscuris inspici solet, quod verisimilius est. ff. de Reg. Reg. 114.

ould, or poor Waomon, ould M, V.

ihre Manier im schreiben.

Das

N. 303.

Ihr erstes Schreiben nach der Bulla.

dessen Inhalt.

Das erste Schreiben / so noch vorhanden / ist gegeben unter dem 11. Christmonath im Jahr 1632. In disem Brieff seynd zwar gar seltsame Nähmen / jedoch seynd zwey Ding zimlich klar abzunemmen. Es ware ein / oder die andere der Engelländischen Frauen / so zu München in dem Institut-Hauß wohneten / sehr in Sorgen / daß sie von denen Schwedischen Kriegs-Trublen wurden vertriben werden / darum wolte eine oder die andere nacher Hall in Tyrol fliehen / allwo selbiger Zeit auch die Frauen Clarisserinnen von dem Anger in der Flucht waren. Und wie wahrscheinlich abzunemmen ist / seynd die Englische Fräulein von dasigen Edlen Stifft-Frauen auch eingeladen worden. Allein die Frau Stiffterin schreibt in disem Brieff / daß keine von der andern gehen / sondern bey ein ander bleiben sollen. Falls sie aber aus ihrem Hauß in München solten vertrieben werden (welches / wie sie austrucklich schreibet / doch nicht geschehen werde) alsdann sollen sie alle mit ein ander nacher Hall gehen. Zu End dises Schreibens erkläret sie die grosse / und beständige Lieb / so sie gegen den Ihrigen hatte; daß sie nicht werde nachlassen / für sie zu arbeiten / dises seye bey ihr beschlossen / dergestalten zwar / daß darinn nichts anders / als allein der Todt eine Aenderung werde machen können. Sie schreibet aber dises und anderes von ihr selbst unter verdecktem Nahmen / und gleichsam von einer dritten Persohn. Ferners ist aus zweyen Brieffen / welche sie unter dem 15. Jener / und 19. Hornung A. 1633. von Rom nacher München an die Frau Maria Points zwar unter verdeckten Nähmen geschrieben / zimlich klar abzunemmen / daß sie um dise Zeit auf ein neues sich bemühet / für das Iustitut die Confirmation zu erhalten. Dann in dem ersten diser Brieff schreibt sie zu End also: das jenige / was am Mittwoch ist eingegeben worden / ist bey dem *Königlichen Hof allbereit vorgenomen / und ernstlich darüber gehandlet worden / und mit nächsten Brieffen solt ihr vernemmen / was gethan und gesagt worden. Bettet für mich arme ꝛc. In anderen Brieffen aber schreibt sie zu Anfang / daß man sehen werde / daß zu diser Zeit das äusserste solle gethan werden / und wolle man dise so gute und theure Zeit nicht verliehren. Zu End schreibt sie ihrer Gewohnheit nach eyfrig mit disen Worten: JESUS wolle zum besten seiner eignen Sach thun / was seine arme Mägd nicht können für ihr eigne Ehr. Sie thut auch in disen und anderen folgenden Brieffen zum öfftern Meldung von Seiner Churfürstlichen Durchläuchten dem Chur-Fürsten / und der Chur-Fürstin. Welchen sie ihren Herrn nennet / und die Chur-Fürstin ihre Frau

von anderen ihren Brieffen / so sie diser Zeit geschrieben hat.

* Päbstlichen Hof.

JEsus for his goodnes sacke doe, what his poor servants can not for his own honneur, in litt. autogr. datis Romæ 19. Febr. A. 1633.

Ihre grosse Lieb gegen den Ihrigen.

Infrà lib. 5. cap. 2. n. 654.

doch

Mylord, Millor, Madame, *Mate.*

doch mit abgekürtzten Worten / Millor an statt Mylord, und Mate an statt Madame. In einem Schreiben unter dem 3. Jul. 1633. befiehlt sie der Frau Maria Points / sie solle zu beeden Durchläuchtigkeiten gehen / und bey denselben erheben / was möglich ist zu erheben. In einem anderen Schreiben im Jahr 1634. schreibt sie an die Frau Bedingfield / Obere in München / daß sie mit nächster Post an den Churfürsten schreiben wolle. Item schreibt sie im Wintermonath A. 1635. daß sie sich sehr verwundere über das Geschäfft / oder Commission, so der Churfürst gegeben ꝛc. woraus abzunemmen / daß Seine Churfürstliche Durchläucht das Institut, und die Frau Stiffterin zu Rom müsse geschützt und handgehabt haben. Wann er ihnen aber zu Rom die Stangen gehalten / so hat er sie in seinem eigenen Land um so vil mehr geschützet. Dises wird um so vil mehr bekräfftiget / weilen die fromme Frau in dem obangezogenen Brieff unter dem 19. Hornung sehr verlanget zu wissen / daß der Churfürst und die Churfürstin wiederum in ihrem Land und Wohnstatt München seyen / und was sie zu einem und anderen / so der Zeit vorgegangen / sagten / und darfür halten. Daß mithin das Durchläuchtigste Chur-Hauß Bayrn des damahls wanckenden Instituts fürnehmste und fast einige Stützen gewesen: und da die Edle Catholische Engelländische Exulanten aller Orten vertriben / und im Elend waren / haben sie doch in Bayern den jederzeit beständig und ununterbrochnen Land-Schutz / und Burger-Recht erhalten. Welches sie aber fürnemlich dem hellen Tugend-Glantz ihrer Stiffterin zuzuschreiben hatten / als welche die Durchläuchtigste Lands-Fürstin also eingenommen / und gewonnen hat.

Miller and his Mate der Herr und sein Weib thut öffters in ihren Brieffen Meldung von dem Churfürsten und Churfürstin aus Bayern.

das Chur-hauß Bayern ware des wanckenden Instituts fürnehmste Stützen auf Erden.

N. 304.

Der jenige Bericht und Bittschrifft / welche diser Zeit an den Päbstlichen Stuhl gestellt worden / um die Confirmation zu erhalten / findet sich noch in den Schrifften in Lateinischer Sprach / dessen Titl ist: Kurtze Erzehlung von dem Anfang und Fortgang des *Instituts* der Engelländischen Jungfrauen. Allein weilen dises hauptsächlich nur das Institut angehet / als ist diß Orths anderes nichts darvon zu melden / als daß hieraus abzunemmen; erstlich in was für einem grossen Ehransehen Maria diser Zeit zu Rom gewesen / indem nicht nur allein aller Verdacht der zugemaßten Ketzerey / und eines unehrbaren Wandels gantz und gar verschwunden / sondern ihre Unschuld und hohe Tugend mit einem so hellen Glantz geleuchtet / daß es denen meisten die bequemeste Zeit zu seyn scheinete / mit der anbegehrten Confirmation auszulangen / ja es waren vil hohe Persohnen der Meynung / es könne denen betrangten Engelländischen

Brevis Relatio de origine, & progressu Instituti Virginum Anglicanarum.

die Frau Stiffterin stehet dieser Zeit zu Rom in hohem Ansehen.

also / daß die Confirmation ihres Instituts aufs neue begehrt wird.

schen Exulanten wegen der zugefügten Schmach und Unbild auf keine andere Weiß genug geschehen / als mit der ertheilenden Confirmation ihres Instituts. Welches auch in erstbesagter Bittschrifft auf die Letzt ist eingeruckt worden. Zweytens ist hieraus abzunemmen / mit was grosser Beflissenheit sich die andächtige Frau um die Ihrige angenommen. Allermassen sie selbe nicht nur aller Orthen verthätiget / und mit augenscheinlichen Beweißthumen dargethan / daß sie in allen unschultig; und dises nicht nur zu Rom / sondern auch anderstwo / benanntlich zu Wien / mit solchem Nachdruck / daß dasiger Bischoff und Cardinal Clesselius anfangen hat für das Institut zu stehen / da er doch vor starck darwider gewesen: wie wir schon allbereit oben im anderen Buch vernommen haben. Nicht nur allein hat sie die Ihrige aller Orthen verthätiget / sage ich / sondern sie ist ihnen auch aller Orthen mit Rath und That an die Hand gangen; hat sie mit Brieffen getröstet / gestärcket / und zur Beständigkeit angemahnet; fürnemlich darum / weilen sie wußte / und durch himmlische Erleuchtung versichert ware / daß das Institut in der Catholischen Kirchen bestehen wurde. Darum hat sie sich sehr bemühet / die Ihrige zu erhalten / und zu versammlen / nicht anderst in Wahrheit / als wie CHristus der HERR selbst sagt / wie eine Henne ihre Junge versammlet / wann selbe etwann von dem Geyer geschröckt / und aus einander gejagt werden / alsdann ist die Henne sehr bemühet / biß sie ihre zerstreute Junge wieder zusamm bringet / und unter ihre Flügel verberge. Nicht anderst fürwahr hat es die fromme Frau sowohl in diser ihrer Verfolgung / als vorher und nachgehends zum öfftern in Engelland gemacht in Versammlung der Ihrigen. Aus einem ihrer Brieffen ist auch abzunehmen / daß sie die Ihrige zu Wien auch an die Römische Kayserin Maria Anna anbefohlen / und ihr der Kayserin durch einen gewissen Ordens-Priester einige geistliche Verehrungen gemacht.

wie eyfrig sie sich um die Ihrige und das Institut angenommen

Suprà lib. 2, n. 222.

quemadmodum Gallina congregat pullos suos. Matth. 23. v. 37.

Suprà n. 217.

Wie sie sich aber um ihre Edle Engelländerinnen angenommen / dessen haben wir ein überaus liebreiches Exempel in einem ihrer Schreiben / durch welches sie eine derselben wider zu ihr / und unter ihre Flügel beruffen hat. Es ware die Frau Franciſca Broxby, welche / wie oben im zweyten Buch zu lesen / im Jahr 1628. in Engelland geschickt worden / der Zeit aber sich gantz allein und verlassen in Preßburg aufhielte; dann sie kunte wegen mißlichen Kriegs-Zeiten nicht in Bayern kommen; diser dann schreibet Frau Maria ein aus dermassen liebreichen Brieff zu / auf folgende Weiß: Meine würdig / und Hochschätzbare. Ich habe

N. 305.

in litt. autogr. de A. 1634.

schreibet sehr liebreich an die Frau Franciſca Broxby nacher Preßburg.

Suprà lib. 2. cap. 13. n. 231. Item vide Infrà p. 2. l. 5. c. 11. n. 765.

habe diſe zwey Jahr her mehr nicht als einen einzigen Brieff von euch erhalten / und in demſelben iſt doch nicht ein Wort zur Nachricht von einen der Meinigen. Der Krieg bringt insgemein nichts gutes. Nun aber kan ich nicht mehr länger ertragen / daß ihr alſo lebet / und ich nicht weiß / wo ihr lebt / und GOtt weiß es / mit was für Unbequemlichkeit. Deßwegen habe ich diſe neue Weiß ausgeſucht / euch diſen Brieff zu überſchicken. Mache euch hiemit zu wiſſen / daß ich in allweeg bedacht bin auf euer Wohlergehen / und Zufriedenheit / dergeſtalten daß mein eigenes Vergnügen auf euer Glückſeeligkeit abzihlet / deme zufolg ſolt ihr trachten / ſo bald es immer gelegentlich wird ſeyn können / nacher München zu kommen. Unſere Freund leben allda noch inerdar in dem * Paradeiß / und ihr werdet allda auch willkom̃ ſeyn. Ich aber wird euch ſodann ſchreiben können / was ich jetzt nicht kan. Ich habe euch vil zu ſagen / darff aber jetzt nicht. Laßt mich bald wiſſen / ob ihr diſes empfangen habt ꝛc. Und habt Mitleyden / und ringeret mir die Pein / ſo ich habe / wann eine / die ich liebe / leyden muß / oder nicht hat all das jenige / was ſie ſelbſt / oder ich für ſie wünſchen kan. Für diſesmahl kan mehr nicht ſchreiben / ihr kennt mein Gemüth / meine liebe Freundin. Wann ihr werdet nacher München kommen / ſo ſeyd verſichert / ihr werdet eben ſolche Kleider-Tracht haben / wie Frau *Winifrida*, und andere in diſem Hauß. Lebt wohl mit tauſend Wohlergehen. Euer in allweeg *M. Ward.* Rom den 26. *Novembris* 1633.

vide hac litt. in ſermone Anglico in append. litt. ad hunc num.

*NB. Das Inſtitut-Hauß in München hat zuvor bewohnt der Baron Paradeiſer / darum nennet es die Frau Stiffterin das Paradeiß.

Allda ſehe man / wie liebreich ſie die Ihrige verſammlet / und verſorget hat / daß ja keine Mutter gegen ihrem eigenen Kind keine gröſſere und ordentlichere Lieb erzeigen kunte. Es zeiget ſich ein Exempel einer noch vil beweglicheren Sorgfalt für die Ihrige in einem anderen Schreiben eben diſes Jahrs. Es ware nemlich in Teutſchland geſtorben Frau Cæcilia Morgan. Als ſie diſes vernommen / ſchreibt ſie an die Frau Maria Points nacher München alſo: Arme *Cæcilia!* durch die Lieb GOttes / ſetzet doch ein Creutz auf ihr Gräbnus. Und wann uns GOtt mehr Kräfften verleihet / ſo thut ihr mehr dergleichen Ehr an. GOTT hat es mit ihr alſo gemacht / ſie ware von gutem Geſchlecht / ihr Tod aber und Hinſcheiden ware ſchlecht / nicht nur ohne alles Gepräng / ſondern auch ohne Gebühr / das hat mich geſchmertzt.

ſorgt auch für die Verſtorbene.

Poor Cicily! for Gode love putt a groſs on her grave.

in litt. autogr. datis Romæ 30. Jul. 1633. Well-born.

Noch vil mehr dergleichen ſorgfältige Liebs-Beweiſſungen zeigen

N. 360.

Ihre zarte Lieb gegen den Krancken ihres Instituts.

sich in ihren Schrifften. Insonderheit hatte sie grosse Sorg für die Gesundheit der Ihrigen. Wann eine kranck ware / schriebe sie denen anderen zu mit gar liebreichen Worten / bittend / sie sollen der Krancken fleißig warthen / und nichts bewenden lassen / wann es schon einige Kosten erforderte / unerachtet die Geld-Mittl selbiger Zeiten bey ihnen sehr klemm waren. Allda pflegte sie zu sagen / man muß auf GOtt hoffen; und besonders in einem Brieff schreibt sie bey dergleichen Begegnussen zu letzt diſe vil deutende Wort: **GOtt ist reich genug für uns alle.** Unter anderen thut sie diſer Zeit fast in allen ihren Brieffen Meldung von den Jungfrauen / so zu München in dem Institut-Hauß noch waren. Zum Exempel in einem Schreiben unter dem 7ten Herbstmonath an die Frau Winifrida Beningfield schreibt sie zu letzt: **Was sagt unser geliebteste Jungfrau?** ich wünsche ihr alles alles Glück. In einem anderen Brieff an die Frau Points unter dem 30. Heumonath schreibt sie zu End also: **An unser geliebte Jungfrau** alles / was ihr eigenes Hertz wünschen mag / deßgleichen **an die gute Freund auf dem Anger** / und wo sie immer seynd. Dergestalten / daß man von denen Instituts-Genossenen der Zeit wohl sagen kan / was dort bey dem Propheten Isaia geschrieben stehet: Man wird euch an den Brüsten tragen / und man wird euch auf den Knien liebkosen / wie einem / dem seine Mutter lieblich schmeichlet. Eine so liebreiche Mutter ware diſer Zeit Frau Maria für all die Ihrige. Ja es hat das Ansehen / GOtt der HErr habe diſem seinem kleinen aber auserwählten Häufflein seiner geliebten Bräute die so vilfältige Trangsalen sowohl ihrer harten Verfolgung / als der anhaltenden gefährlichen Kriegs-Läufften allein durch die grosse Lieb / so die Frau Stifterin gegen ihnen / und sie gegen ihr beständig getragen / ersetzen / oder wenigst versüssen wollen; eben auf jene Art / wie er seinen eignen Apostlen und Jüngeren wider alle Widerwärtigkeit und Verfolgung diſer Welt anders nichts / als die einige gegen einander tragende Lieb hinterlassen hat / mit öffters wiederholtem Gebott: ut diligatis invicem. Daß ihr euch unter einander liebet. An diſe Lieb / wer sich gehalten hat / ist aufrecht stehen gebliben / der aber von der Lieb gewichen / ist eben darum unterlegen / und abgefallen. Non amans deficit, & jacet. Der nicht liebt / der fallt ab / und unterliget / sagt der grosse Geistlehrer. Das hat erfahren ein gewisse Persohn / von welcher die fromme Frau in einem Brieff unter dem 10. Herbstmonath 1633.

Item der Elsterfrauen auf dem Anger. ad ubera portabimini, & super genua blandientur vobis. Quomodo si cui mater blandiatur. Isai. 66. v. 12. & 13.

Joan. 15. v. 17.

de imitat. Christi lib. 3. cap. 5. n. 4.

God ys rick enough for us all. in litt. de dato 19. Febr. A. 1633. ad Mariam Campian.

gedencket zum öfftern in ihren Brieffen ihrer Jungfrauen in dem Institut-Hauß zu München.

What sayth our deas goung fraw? all all happines to her. in litt. Romæ datis 7. Sept. to our goung fraw and all, what ys ther duo vale. item in litt. Romæ datis. 17. Sept. 1633.

zwar

I had now a letter from Laige dayted in Julii, that Dikeys bewitched, or posfessed, I trust in Jesus, yt ys but conceit. God holy wil bedon. in autograph. 10. Sept. 1633. Suprà lib. 2. n. 183.

zwar unter verdecktem Nahmen schreibt / daß selbe so armseelig worden / daß man vermeint / sie seye verzauberet / oder gar vom bösen Geist besessen. Wer dise Persohn gewesen / ist zwar eigentlich nicht bekant; dörffte aber die Frau Elisabeth Ward der Frau Stiffterin Schwester selbst gewesen seyn / von welcher wir schon oben gehandlet. Dann dise ist von der Lieb. abgewichen / und in einen gar unglückseeligen Stand kommen. GOTT der H. Geist zünde an in uns allen das Feuer der Liebe / und gebe uns Hitz / Eyfer / und Hunger zu aller Gerechtigkeit.

N. 307.

Maria wird der Zeit höchlich betrübt wegen dem Absterben dreyer Englischen Frauen.

Frau Maria hat im übrigen zu disen Zeiten sehr schmertzlich empfunden / daß einige ihrer liebsten Englischen Frauen eben unter den harten Verfolgungen und mithin in einem dopleten Elend gestorben; dergestalten zwar / daß man sie kaum ehrlich / zugeschweigen ihrem Stand gemäß hat begraben können: deren fürnemlich drey bekant seynd / obbesagte Frau Cæcilia Morgan nemlich / die Frau Joanna Braun / und die junge Fräule Francisca Constable. Welche drey weilen sie in der Englischen Tugend-Schul unter den ersten Lehr-Jüngerinnen / und Lehrmeisterinnen gewesen / als soll diß Orths von ihnen gleichwohl etwas weniges gemeldet werden. Was nun die Frau Cæcilia Morgan belanget / ware sie von gutem Edlen und best-Catholischen Geschlecht / gestalten unten von einem Welt-Priester Eduard Morgan zu lesen / der für den Catholischen Glauben in Engelland vil und endlich auch einen grausamen Todt gelitten hat. Die Frau Cæcilia aber ist in disen zwey Stucken berühmt / daß sie nemlich im Schulhalten aus dermasen fleißig gewesen / und eine überaus grosse Lieb und Hochschätzung zu der Frauen Stiffterin gehabt. Sie ware auch eine aus den ersten / so von Cölln nacher München kommen. Hat mithin 5. Jahr lang in Bayern Schul gehalten / und sodann ist sie im Jahr 1633. im Sommer allda gestorben. In einem Brieff / welchen Frau Maria von Wien an sie geschrieben / ist folgendes zu lesen: Ich vernimme zu meinem sonderbaren Trost / daß die jenige / so unter eurer Obsicht stehen / so guten Fortgang machen / sowohl in der Tugend / als im Lehrnen. Fahret fort in eurem Fleiß und Eyfer / daß ihr eure Junge zu allem deme anführet / was gut ist. Dises wird auf diser Welt euer Trost / in der anderen Welt aber die Vermehrung eurer ewigen Cron seyn. **Ich hoffe auch / dises werde jetzt nicht mehr lang anstehen; dann ich siehe euch darfür an.** Ich befiehle mich selbst ernstlich in euer Heil. Gebett /

die erste ware Cæcilia Morgan / vom Edlen Geschlecht Wellborn.

Infrà cap. 10. n. 374.

Die Frau Stiffterin schreibet ihr trostreich zu. Und rühmet ihren Fleiß im Schulhalten.

sagt ihr auch zimlich deutlich einen bald anruckenden Todt vor.

bett / und bitte unsern HErrn JESUS / daß er seinen Heil. Seegen über euch / und euer kleines Völcklein häuffig ausgiesse. Ich bitt euch hertzlich / seyd wohlgetröst. Wien den 19. *Octobris* 1627. Dises ware nun der Lobspruch / so Maria diser Frauen Cæcilia geschrieben. Zumahlen aber ware es auch ein zimlich deutliche Weissagung von ihrem bald anruckenden Todt; dann sie schreibt ausdrucklich / sie hoffe / und sehe sie darfür an / daß es nicht mehr lang seyn werde / biß sie die ewige Cron erhalte / so auch nach 5. Jahren erfolget ist. Ebenermassen hat sie der Fräule Francisca Constable angesehen / daß sie zu der himmlischen Cron bald zeitig seye / wie unten von ihren Weissagungen zu lesen ist. Von diser jungen Francisca / so im Jahr 1632. gestorben / ist in denen Frantzösischen Monaths-Schrifften kürtzlich folgendes zu lesen: Heut / das ist den 30. Junii / leuchtet der schöne Todt der frommen Novitzin Francisca Constable / die ein Edles Kleinod ihres hohen Geschlechts ware. In Geists-Sachen hat sie sich sowohl aufgeführt / daß sie in kurtzer Zeit zu einer sehr grossen Vollkommenheit gelanget ist. Der Gehorsam / und sehr genaue Haltung der Reglen / und Gesätz ware in ihr allerdings verwunderlich / also daß man nicht den mindesten Fehler oder Abgang bey ihr wahrnemmen kunte. Sie ware zugleich sehr annemlich / lebhafft / und zumahlen auch eingezogen in ihren Sitten / und also auferbaulich / daß sie all anderen Novitzinen zum Exempel dienete. Den glückseeligen Todt diser Edlen Tochter hat die Frau Stifftern nicht nur vorgesehen / sondern auch vorgesagt mit folgenden Worten: Die Francisca ist schon zeitig zum Himmel; und alles ist geschehen / wie die Frau Stifftern gesagt hat; dann Francisca ist gestorben im 15. Jahr ihres Alters *Anno* 1632. den 30. Brachmonath. Zwey Jahr zuvor / oder etwas mehrers / ist auch gestorben die Frau Joanna Braun / eine der ersten Gesellinnen der Frau Stifftern. Wie dise Frau Joanna in ihrer Kranckheit mit gröster Lieb verpflegt worden / ist unten im vierten Buch zu lesen: in mehrbesagt Frantzösischen Monaths-Schrifften aber ist für das mehrere nur das wenige folgende zu lesen: Wir haben uns heut / das ist den 18. Brachmonath / zu erinneren des guten Todts der Frau Joanna Braun / eine der ersten Gesellinnen der Stifftern. Es hat am höchsten beliebet sie vor zu ihne zu beruffen / ehe sie die grosse Verfolgungen des *Instituts*, so sie auf eine unbeschreibliche Weiß liebte / hat sehen / oder empfinden können. Sie ist im übrigen jederzeit von einem gros-

die andere ware Fräule Francisca Constable. Infrà p. 2. l. 4. c. 16. n. 622.

die dritte ist Fran Joanna Braun / eine ihrer ersten Gesellinnen.

Infrà p. 2. l. 4. c. 13. n. 582.

Kurtzer Lebens-Begriff diser Fräule Francisca. abregè.

ihr kurtzer Lebens-Begriff.

grossen Gemüth gewesen / hertzhafft / und zugleich verwunderlich gedultig / bevorab in ihrer letzten Kranckheit: für welche die Leib-Aertzt kein anderes Mittel vorzuschreiben wusten / als daß sie in ihr Vatterland / in Engelland nemlich zuruck reisen solte. Weilen aber selbiger Zeit die Catholische allda sehr verfolgt wurden / und die *Institutis*-Genossene sich offentlich nicht darfften sehen lassen / sondern gantz zerstreut waren / wie die Schaaf ohne Hirten / und sich bald da bald dort bey unterschiedlichen Edelfrauen aufhielten um dann und wann Gelegenheit zu haben etwas gutes zu thun: darum hat die gute Frau Joanna lieber in der äusseresten Armuth bey den Ihrigen leben / kranck seyn / und sterben / als von denenselben nur einen Augenblick abgesöndert werden. Mithin ist dise Edle Frau Joanna zu München gestorben. Das Jahr ist so eigentlich nicht wissend; dann ob zwar in einigen Schrifften das Jahr 1630. angesetzt wird / ist jedoch glaubwürdiger / daß es ein Jahr zu verstehen. Solcher gestalten aber seynd in diesen 3. Jahren die drey besagte Frauen zu München gestorben / und wie berichtet bin bey den Patribus Carmelitern allda begraben worden / sammt noch einigen anderen nachgehender Zeit. Selbiger Zeit aber hatte die Frau Stiffterin mit erstbesagten Patribus gute Bekanntschafft wegen dem P. Dominicus â Jesu [illegible]ia. Man will auch sagen / daß eine / oder die andere allda begrabne Engelländerin noch in dem Grab merckliche Kennzeichen einer sonderbaren Tugend und Gnad von sich gebe. Deme seye jedoch wie ihme wolle / das ist gewiß / daß der Verlust so Edler / und frommer Frauen der Frau Maria zu diser Zeit aus dermassen empfindlich gefallen. Zwar hat ihr GOtt dise Betrübnuß in andere Weeg wieder ersetzet / indem sich eben zu diser Zeit bey ihr zu Rom einige Englische junge Fräulein / sonderlich die Fräule Franciſca Bedingfield / und Fräule Catharina Hamilton mit einem gantz ungemeinen Eyfer / und Gottseeligkeit aufgeführt / und ihr den grösten Trost und Wohlgefallen verursachet haben / wie sie in einem ihrer Brieffen um dise Zeit von Rom selbst schreibet / zwar unter verdeckten Nähmen / doch kan man so vil wohl abnemmen / daß unter anderen die erstbesagte zwey gewesen seyen.

alle dise drey Frauen seynd in München bey denen Herren Carmelittern begraben samt noch einigen anderen

die Frau Maria wird in disem ihren Leid getröstet durch absonderliches Wohlverhalten einiger anderen jungen Englischen Fräulein / benanntlich der Fräule Franciſca Bedingfield / und Catharina Hamilton.

gour news &c Pitters neece &c. doth me an infinit pleasure. ipsa in litt. autogr.

Vier-

Viertes Capitl.

Wie sich die fromme Frau etlich Jahr in Rom aufgehalten in beständiger Unpäßlichkeit / und grosser Gottseeligkeit / und mit denen Engelländern vil zu thun gehabt.

N. 308. Jene sehr liebreiche Mutter ware die fromme Frau Maria für ihre geistliche Töchter / wie wir eben vernommen haben; aber zumahlen auch eine schwach / und sehr krancke Mutter ware sie. Und wann man den Ursprung ihrer Schwach- und Kranckheit wissen will / kan man wohl sagen / daß sie einen guten Theil die Lieb schwach / und kranck gemacht hat. Also / daß sie mit der liebend / und Geliebten im hohen Lied wohl sagen könte. Amore langueo, die Lieb macht mich schwach und kranck. Nur um dises ist die Frag / ob sie durch die Inbrunst der göttlichen Lieb / oder durch die Hitz der Lieb des Nächsten mehr seye entkräfftet / und gekräncket worden. Dem Leib und leiblichen Kräfften nach / vermeine ich / hatte sie über die Lieb des Nächsten weit mehr zu klagen; dann dem Nächsten zu Lieb hat sie ausgestanden / was wir bißhero erzehlet haben / aber in der Sach niemahlen genug kan erzehlet werden. Von der Lieb GOttes hingegen / als welcher sie ihrem eyfrigen Willen / und ungeschräncktem Verlangen nach niemahl kunte gnug thun / ward sie im Gemüth noch mehr gequälet: also / daß sie wohl Ursach hatte / sich zu beklagen / wie jene:

Die schöne Lieb macht den Geist starck / aber den Leib schwach und kranck.

Cant. 5. v. 8.

Ach quibus, ach quantis uris mea pectora flammis:
O amor, ô animi blande tyranne mei.

Herman. in piis defid. p. 3. Eleg. 2.

Zu teutsch:

Was für Fackl / was für Kertzen
Zündest du an in mei'm Hertzen
Lieb du süsser Gmüths-Tyrann.

Indem sie aber dergestalten eben die Kranckheit und Anligen hatte / wel-

welches die Braut im hohen Lied gehabt / also hat sie auch kein anders Hülffs-Mittel begehrt. Ful-
Cant. 2. v. 5. cite me floribus, sagt sie mit der Geliebten / stipate me Malis, quia amore langueo. Stärcket mich mit Blumen / umsetzet mich mit Aepffel / dann ich bin schwach vor Lieb. Das war
Die Frau Maria verlanget von ihre geistlichen Töchteren Blüe und Frücht / das ist gute Werck in gegenwärtige / und zukünfftigen Zeiten.
in ihr Persohn so vil geredt: Ihr auserwählte Töchter von Jerusalem / die ihr aus dem verwirrten Babylon des irrglaubigen Engellands euch mit mir zu dem rechtglaubigen Jerusalem / allwo der Fried der Kinder GOttes in dem wahren Glauben gesehen wird / begeben habt; ihr sehet ja wie schwach ich jetzt vor Lieb bin. Darum verschafft mir gute Hülffs-Mittel mich zu laben / und zu erquicken. Ich sage euch aber was mir zu meinem Zustand am besten bekommen werde: Blumen und Aepffel möcht ich haben: das ist / Blüe und Frücht. Versteht mich wohl: Es ist mir nicht gnug / wann ihr mir jetzt wohlriechende Granat-Aepffel eurer Tugend und Verdienst auf meine Brust / und in meine Schoos legt / sondern ich verlange auch die Blüe / also / daß ich versichert kan seyn / daß es ins künfftig auch wiederum Früchten absetzen werde / und daß der gepflantzte Obs-Garten immerzu zugleich blüen / und Frucht tragen werde. Dises wann ich habe / wird mein vor Lieb verhitztes Hertz gelabet / und erquicket
Sponsa vult flores, & vult fructus, id est, bona opera, & virtutes in præsenti, & futuro.

werden. Also hat es die Frau Maria verlangt / und wie sie es verlangt hat / also hat sie es auch erlangt; dann ihre geistliche Edle Engelländische Töchter / so schon bey ihr im Institut gewesen / haben diser Zeit wiederum die herrlichste Früchten der Tugend getragen / in denen erst oben benenten Fräulein Bedingfield und Hamilton / wie auch noch einigen anderen jungen Engelländischen Fräulein aber / so diser Zeit wiederum zu der Frau Stifftering kommen / hat das Institut auf ein neues zu blüen angefangen / und künfftige Früchten versprochen / wie sich alles im Verlauff der Historj zeigen wird. Ubrigens soll ein jeder Vorsteher / der eine Ordens Gmein / oder sonst das Christliche Volck unter sich hat / also beschaffen seyn / daß er zugleich der Frucht der gegenwärtigen / und der Blüe der zukünfftigen Christlichen Tugenden nachtrachte / und bey seinen Untergebenen zu befördern suche.
das Institut fangt aufs neue an zu blüen / und Frucht zu tragen.
Infrà lib. 5. c. 6. à n. 693.

N. 309.

Nun aber das Trum unserer historischen Erzehlung wiederum für die Hand zu nemmen / so hat die fromme Frau nach der Baad- und Wasser-Cur S. Cassiani, worvon wir oben im zweyten Capitl dises Buchs gehandlet / fast ein Jahr eine Linderung ihrer grossen Schmertzen gehabt / in dem 1633. Jahr aber ist es wiederum auf ein neues übl wor-
Maria wird wider kranck / und schwach. A. 1633.

den / gestalten sie in ihren Briefen vilfältig Meldung thut. Zumahlen sie aber eines Theils wohl wußte / daß dises die Zeit ihres Todts noch nicht seye: dann in einem ihrer Brieff schreibt sie von ihr selbst / zwar etwas verdeckt als von einer anderen Persohn also: Die Maria ist sehr schwach / und übel darinn / doch wird sie nicht sterben / sie sagt / es seye dises ihre Zeit nicht. Demnach sage ich / wußte sie eines Theils / daß sie diser Zeit nicht sterben wurde; anderer seiths aber ware es bey ihr ein schon vest und unveränderlich beschlossne Sach / daß sie biß auf den äussersten Augenblick ihres Lebens zu Vermehrung der Ehr GOttes / und Beförderung des Seelen-Heyls arbeiten wolte: beynebens aber wohl wußte / daß in dem Weinberg des HERRN ein krancker Mensch ein armer Mensch / ja gar kein Mensch seye. Dann es ist allda fürnemlich wahr / was der weise Prediger sagt: Besser ist ein Armer / der gesund ist / und starck an Kräfften / dann ein Reicher / der schwach / und mit einer Plag geschlagen ist. = = = Ein gesunder Leib ist besser / dann überschwengliche Reichthum. Allermassen wie der Heil. Vatter Ignatius zu sagen pflegte / ein Gesunder / wann er auch im Geist und Wissenschafft nicht gar reich ist / vil mehr thun kan / als ein Krancker / der geistreich / und gelehrt ist. In Erwegung dessen sage ich / hat die GOtt-liebende Frau allmögliche Mittl gebraucht / sich bey Kräfften / und in einem solchen Stand zu erhalten / daß sie für die Ehr GOTTes / und Seelen-Heyl ihrem jetzigē Stand gemäß arbeiten könte. Dann der jenige Tag ware bey ihr ein recht schlimmer Tag / wann sie also kranck ware / daß sie den gantzen Tag hindurch müßig seyn mußte / und nichts thun kunte. Darum schreibt sie in einem Brieff von Rom nacher München also: Es ist heut der Vorabend des H. Ignatii / und ich bin entweder so müßig / oder ausserordentlich übel auf = = = Ich habe disen Tag noch wenig / oder gar nichts abgehandlet. Disem krancken / und wie sie sagte / faul und müßigen Leben abzuhelffen / suchte / und gebrauchte sie demnach Mittel / so gut sie immer kunte.

ist aber versichert / daß sie jetzt nicht sterben werde.

darum brauchet sie allmögliche Mittel zu Erhaltung der gesundheit

Mary ys very weeke, and ill, but she will not dye: yt ys not her time, sayth she. in litt. autogr. datis Romæ. 19. Februar. A. 1633.

this ys S. Ignatius his Eve, and Jam either very idle, or extraordinary ill. In litt. 31. Julii 1633.

halttet vil auf die Gesundheit wegen der Arbeit.

Melior est pauper sanus, & fortis viribus, quàm dives imbecillis, & flagellatus malitiâ. Melius est corpus validũ quàm census immensus. Eccli. 30. v. 14. & 15.

N. 310.

Allein wir müssen zuvor von ihren Kranckheiten etwas umständigers handlen / ehe wir von den Mittlen reden. Ihr hauptsächliches Anligen bestunde demnach in einem fast beständigen Magen-Wehe / indem der Magen so schwach ware / daß er fast keine Speisen mehr ertragen / und verkochen kunte / hierüber mußte sie sich gar offt brechen / und die Speisen wiederum von ihr geben. Wordurch aber auch das Haupt

Ihre Anligen und Kranckheiten werden erklärt.

Erstlich die Schwachheit des Magens.

sehr

Item Schwachheit des Haupts / und fast beständiges Kopff-Weh.

sehr geschwächt / und fast immerwehrende Kopff-Schmertzen verursachet worden / also zwar / daß sie ihren Verstand nicht vil kunte anstrengen / noch die Gedächtnus. Darum beklagt sie sich selbst zum öfftern / und entschuldiget sich / daß sie im Brieff-schreiben vil Ding vergesse. Andere Glider des Leibs kunten vor Schwachheit ihr Amt ebenfalls entweders gar nicht / oder kümmerlich verrichten / wie sie dann an Füssen so schwach / daß sie meiste Zeit ohne sich an einen Stecken / oder anderstwo einzuhalten nicht darauf stehen kunte / deßgleichen waren die Händ und Aerm ; darum kunte sie allein weder aufstehen / noch niderligen.

Auch in andern Gliderern Füssen / und Händen sehr schwach.

Hüfft-Weh.

Absonderliche Schmertzen hatte sie auch in der Hüfft. Und dises alles ware fast immerwehrend. Die grausameste Schmertzen aber verursachten ihr Stein und Grieß. Es ist nicht noth / von disen ohnedem unsäglichen Schmertzen vil zu sagen. Recht hat der jenige gesagt / welcher gesagt hat:

Ihr hauptsächliche Kranckheit ware Stein und Grieß fast für beständig.

Ein kleiner Stein macht grosse Pein.

Das hat erfahren die fromme Frau / welche dise so harte Plag über dreyßig Jahr gelitten ; und zuweilen zwar mit solcher Hefftigkeit / daß man anderst nicht vermeint hat / sie müsse das Leben darüber einbüssen. Letztlich hat es neben dem fast beständigen Magen-Fieber auch zum öfftern scharfe hitzige Fieber abgesetzt / mit gar seltsamen und schmertzhafften Umständen. Insgemein ward sie in disen hitzigen Fieberen von denen Artzney-Verständigen für Todts eigen gehalten / wie sie dann ein / und anderes mahl / wo nicht übernatürlicher Weiß / wenigst wider den gemeinen Lauff der Natur / und eben darum zu grosser Verwunderung genesen / und wieder aufkommen ist. Im übrigen ist allda auch anzumercken / daß ihre Schmertzen und Leyden in hitzigen Länderen und bey warmen Sommers-Zeiten gemeiniglich zugenommen. Worüber sie selbst in einem Brieff also schreibet: Ich bin mehr als halb todt theils wegen Kranckheit / theils wegen der äusserſten Hitz / welche allhie so groß ist / daß alle in der gantzen Stadt bekennen: sie haben niemahlen dergleichen erfahren / oder darvon gehört. Und dises zur Zeit / da ich ohne dem sehr übel darinn / und gar schwach bin: und zumahlen in dem 49sten Jahr meines Alters / welches / wie etliche sagen / das gefährliche Jahr ist ; ich aber sage / ich habe schon etliche wohl noch gefährlichere und verzweiffletere Jahr überstanden / als diſes. Dann was allen gemein ist / wird mir allein insonderheit nicht schädlich seyn. Ich befinde mich doch heut zu Tag etwas bessers / als etlich Täg vorhin. In Summa sie hatte

Si non supernaturaliter, saltem præternaturaliter.

Ihre Schmertzen vermehren sich in hitzigen Länderen und warmen Zeiten.

in litt. autogr. Romæ, 1633. 6. Augusti.

Annus iste criticus, ut alii qui volunt maximè periculosus.

Hatte auch vilfältig hitzige Fieber.

ihr Leiden und Kranckheiten waren schwer/ und langwürig.

zugleich beysamen sehr schwere und langwürige Kranckheiten; daß mithin bey ihr nicht Platz hatte/ was jener von den Kranckheiten gesagt:

apud Drexel. Si longus levis est, si gravis est, brevis est.

Zu teutsch:

Wans lang ist/ ists nicht schwer/
Wans schwer ist/ ists nicht lang.

Ihre Schmertzen aber waren unzahlbar. Ich erinnere mich von den Chinesischen Kayseren gelesen zu haben / daß sie zuweilen mit Million-weiß Soldaten wider ihre Feind ins Feld gezogen. Das ware vil Volck. Aber die fromme Frau Maria hat die Gewalt-leidende Himels-Vestung mit noch weit mehr Schmertzen bekriegt / und gestürmet. Also / daß man von ihrem Leyden und Gedult gar füglich singen könte/ wie folgt:

apud Martinū Martinium in hist. Chinensi.

Groß war sie in der Gedult
Wenig Freud / lauter Leid
War ihr gantze Lebens-Zeit.
GOtt hat sie aufs höchst geliebt/
Und durch alle Creutz geübt/
Daß ihr Herz offt in Schmerz
War versenckt / und sehr betrübt.

N. 311. Ihre Hülff und ihren so hart und immerwährenden Anligen zu gebrauchen pflegte / bestunden neben einer sehr genauen Mäßigkeit / und Beobachtung in Speiß und Tranck / wie es die Leib-Aertzt für gut erkennten / und sie selbst durch langwürige Erfahrenheit gut befunden / in Wasser und Lufft. Was die Diæta, oder Maaß / und Beobachtung der Speisen / und Tranck belanget / kunte sie selten etwas essen / so von einer guten Nahrung / oder Substantz ware / sondern mußte meistentheils nur Brüe und Suppen geniessen. Und dises auch gar wenig; massen der Magen vil nicht annemmen / und noch weniger behalten wolte. Ihr Tranck ware zwar Wein / und zwar von dem jenigen / worvon Ihro Päbstliche Heiligkeit selbst trancken / allein sie trancke darneben auch vil Wasser / von unterschiedlichen Saur-Brunnen; der von S. Cassian aber ware ihr der anständigste / darum liesse man zuweilen einen von dannen nacher Rom bringen. Deßgleichen hat sie in dem Jahr 1633. die Gesund-Wasser zu Anticoli getruncken. Von wannen sie in einem Brieff unter dem 22. Junii an ihre wertheste Frau Maria Points unter dem Nahmen Maria Campian also schreibet: Meine werthiste Frau. Dises schreibe ich von *Anticoli*, allwo ich die Wasser trincke/ auf Unkosten der *N.* dises Wasser bekommt mir wohl. In einem anderen Brieff von Rom aus

erstlich ein gute diæta, oder mäßiges Leben.

trancke ein wenig Wein.

und vil Wasser/ sonderbar Saurbrunnen.

in litt. autogr. Anticoli. 22. Junii 1633.

In litt autogr. Romæ 10. Sept. 1633.

aus schreibt sie abermahl: Ich trincke schon 2. Täg das Wasser / und muß darmit fortfahren / oder sterben. Die Veränderung des Luffts ware ihr auch zum öfftern sehr dienlich; und sie hatte in Unterscheidung des Luffts ein gantz besondere Erfahrenheit oder Subtiligkeit / also / daß sie in einem Hauß gar bald vermerckte / welcher Lufft ihr besser bekame / der gegen Aufgang / Nidergang / Mittag / oder Mitternacht. Gestalten sie einer ihrer Frauen nacher München geschrieben / daß sie in ein anders Zimmer ziehen solle / dann der Lufft in dem Zimmer / wo sie wohnte / wäre zu ihrem Zustand nicht gut. Eben auch wegen Veränderung des Luffts ist sie von Rom nacher Neptun gereiset / wie wir im nächsten Capitl umständig vernemmen werden. Letztlichen aber hat sie sich durchaus in allem nach dem Rath der Medicin-Verständigen gehalten / die Ruh jedoch zuweilen allein ausgenommen; dann in die Länge müßig ohne Arbeit leben / ware für sie eine Unmöglichkeit. Falls sie aber gezwungen war / dem Rath der Leib-Aertzt hierinn nachzuleben / so ware ihr alsdann erst das Leben nach dem Rath des Medici ein armseeliges Leben / wie man zu sagen pflegt.

die Veränderung des Lufts bekame ihr öffters sehr wohl.

hallet sich an das Gutachten der Leib-Aertzt und Artzney-Verständigen

qui vivit medicè, vivit miserè.

allerhand Arbeitseeligkeiten entkräfftetem Leibs ware endlich die Stärcke des Geists / diser mit der Gnad GOttes begleitet / und gestärcket / vermögte alles / was sonst dem schwachen Leib unmöglich gewesen. Durch den Eyfer ihres so starcken / und in Wahrheit recht grossen Geists und beständige Mitwürckung mit der Gnad / die bey ihr ebenfalls sehr häuffig und groß ware / hat sie diser Zeit in grosser Gottseeligkeit gelebt. Die Bußwerck zwar hatten nicht mehr Platz / wie vor Zeiten in der Jugend / und bey gesundem Leib / sondern an deren Statt ware die Gedult in übertragung der Schmertzen / welche Gedult in Wahrheit sehr groß ware / also / daß sie sich wegen ihrem Leyden bey denen gegenwärtigen niemahlen zu beklagen pflegte: darum kunte man anderst nicht wissen / ob sie starck leyde / als wann sie sich ihrer gewöhnlichen Verrichtungen enthielte / oder der Linderungs-Mittel sich bediente / oder da sie etwann ihr Anligen denen Medicis eröffnete. Ihr Angesicht ware allzeit heiter / und nie betrübt / auch in den gröstẽ Schmertzen. Ihre Betrachtungen verrichtete sie täglich mit grossem Fleiß. Pflegte auch zuweilen aufzuschreiben / was für Einsprechungen / und Erleuchtungen sie in denselben gehabt / wie wir hernach von einer dergleichen vernemmen werden.

Suffecitque malis animus: quia corpus ab illo accepit vires, vixque ferenda tulit. de Trist. lib. 3. Eleg. 2.

ihr starckes Gemüth unterstützet den schwachen Leib

lebt sehr gottseelig.

ihre heldenmäßige Gedult im Leyden.

übertragt alle Schmertzen ohne Wehklagen.

mit allzeit heiterm Angesicht.

verrichtet ihr innerliches Gebett / und Betrachtung allzeit.

N. 312. Das beste Mittel bey denen so manigfaltigen Geprästen des durch

deßgleichen die H. Communion.

den. Die H. Communion verrichtete sie mit grossem Inbrunst/ ihrer beständigen Gewohnheit nach täglich / meistens in der Hauß-Capell. Ihre Andacht gegen unser lieben Frauen ware ebenfalls sehr groß / und wie aus einigen ihrer Brieffen abzunemmen / gienge sie / wann sie ausgehen kunte / meistentheils in die Haupt-Kirchen Maria major, oder ad Præsepe bey der Krippen genannt / allda bey der Krippen unsers Heylands verehrte sie die Gnadenreiche Geburth Christi; als zu welcher sie jederzeit eine sehr grosse Andacht hatte / wie wir schon an verschidenen Orthen eingeführt haben. Deßgleichen ist aus ihren eigenen Brieffen abzunemmen / daß einige der Ihrigen in diser Haupt-Kirchen unser lieben Frauen das Gelübt der Keuschheit abgelegt. In dem Jahr 1634. aber hat sie von unser Frau ein sehr grosse Gutthat empfangen / darum sie ihr sehr verbunden seye / wie sie in einem anderen Brieff nacher München schreibt. In wem aber dise Gnad bestanden / ist bißhero unbekant. Dann ich finde mehr nicht als diese Wort: **Ich habe eine grosse Pflicht zu Unser lieben Frauen** / wie ich euch hernach erzehlen will. Also schreibet sie an die Frau Winifrida Bedingfield nacher München.

verehrt U. L. Frau andächtig in ihrer Haupt-Kirchen Sancta Maria Major genannt.

erhaltet allda vil Gnaden.

Sup. l. 2. n. 117. & n. 174.

In litt. autogr. 10. Sept. 1633

I have a great Duty to our Blessed lady, which I will heer after tell you. litt. dat. Roma 1034. 30 Dec.

Dises ist gewiß / daß diser Zeit mänche wunderbarliche Begegnus und Anzeigen ihrer Gottseeligkeit vorbey gangen / desgleichen das jenige ist / da sie mit grossem Ernst für einen ihrer Verfolger gebettet; aber nicht erhört worden; wie wir umständig erzehlen werden in dem vierten Buch / wann wir von der Lieb gegen ihre Feinden insönderheit handlen werden.

Infrà lib. 4. c. 12. n. 570.

N. 313.

Diß Orths aber haben wir von ihrer gottseeligen Haußhaltung ein und anderes zu melden. Sie hatte nunmehr eine zimliche Anzahl von Englischen Fräulein bey ihr / also / daß ihr Hauß / so sie bißhero bewohnt hatte / allzu eng ware / dannenhero hat sie sich um ein anderes anständigeres beworben / so sie auch zu End des 1633. Jahrs erhalten. Es ware dises ein schönes grosses Hauß unweit von unser lieben Frauen Haupt-Kirchen S. Maria Major. Es ware zuvor ein Spanischer Herr darinn / welcher zu End des Monaths Novembris ausgezogen. Mithin ward dises Hauß der Frau Maria / und denen Ihrigen übergeben. Also wohl ist sie nemlich zu Rom auch nach der Bulla in Ehren gestanden. In disem dann / und in dem vorigen Hauß führte sie mit den Ihrigen ein überaus fromm und tugendhafftes Leben. Die Tag-Ordnung / und geistliche Ubungen waren bey nahe alle / wie

bewirbt sich um ein anders Hauß / und erhaltet es.

lebt mit den Ihrigen sehr fromm / und auferbaulich.

Ihr Hand-Arbeit in Seiden und Sticken.

wie zuvor; sie hatten auch ihre gewisse Arbeit / und zwar / wie aus einigen Brieffen abzunemmen / arbeiteten sie vil in Seiden / und schöner Stick-Arbeit; andere aber / voraus die jüngere übten sich in Erlehrnung der Sprachen / lesen und schreiben. Ubrigens lebten sie überaus klug/ und gesparsam / und recht zu sagen in einer fast mehr als Clösterlichen Armuth. Es ware aber keine wüste / oder zerlumpte / sondern eine glantzende Armuth splendida paupertas. Doch auf eine gantz andere Art / als sich in manichem weltlichen Hauß die arme Hoffarth von aussen scheinbar zu machen pflegt / da doch inwendig nichts als eitl Noth und Abgang ist. Worüber man mit jenem gelehrten Franzosen Petro Firmiano nicht nur zu lachen / sondern auch zu beklagen hat. Gantz anderst gehet es zu / wann und wo die Tugend und Demuth Hauß haltet; dann dise wissen auch die geliebte Armuth glantzen zu machen / also / daß dem hohen Geschlecht gantz nichts dardurch vergeben wird. In welchem Puncten Donna Maria della Guardia etwas recht absonderliches hatte. Daß aber ihr Hauß an Mittlen und Hauß-Geräd zimlich leer gewesen / darum haben wir gut aufzulegen. Es ist ein feines Hauß / schreibt Frau Maria Points / ich wolt / es wäre angefüllt / wie ichs wünschen kunt. Allein jenes Hauß ist voll genug / wo Lieb und Gottesforcht wohnet. Ubrigens obwohlen sie beysammen in einer Versammlung lebten / auch ihre gewisse vorgeschriebene Verrichtungen hatten / und alle mit gröster Lieb und Ergebenheit sich nach dem Willen und Wort der GOtt-liebenden Frauen hielten / und die mehreste / ja fast alle das Gelübt der ewigen Keuschheit hatten / waren sie doch nach der Tracht des weltlichen Adels selbiger Zeit gekleidet / führten / und gaben auch einander den Titl als weltliche Frauen Misters, als es denen von Adel gebühret. Dann dißfalls hielten sie sich an den Gehorsam zufolg der Bulla. Nichts desto-weniger waren sie mit diser ihrer so exemplarisch- als gottseeligen Lebens-Art gar vilen ein Spieß in Augen. Wie es dann nichts neues ist / daß / wann die Tugend schön blüet / diser Glantz andere in die Augen stichet.

in litt. Rom. dat. 5. Nov. 1633.

die jüngere erlehrnen die Sprachen / und andere anständige Wissenschafften

leben sehr gespärig und arm.

aber sauber / und nett im antzen Hauß.

etrus Firmianus Gyg. Gall. junia ornata

s a fine us, Would veere filled l wisch.

ihre Kleidung ware nach der Tracht anderer Edlen Frauen / aber meist schwartz

haben vil aufseher / denen der Glantz ihrer Tugend in den Augen wehe that.

Wir haben allererst von der Frau Maria Points Meldung gethan / nun erforderts die Hi-stori / daß wir von ihr und der Frau Winifrida Wigmor was mehrers handlen. Es seynd nemlich diese zwey Frauen die jenige gewesen / welche die Frau Stifterin am meisten um sich gehabt / und zu ihren vilfältigen Geschäfften gebrauchet: die Frau Wigmor zwar ware meistentheils bey ihr

N. 314.

von den zweyen Frauen Maria Points / und Winifrida Wigmor, die fast beständig um die Stifterin gewesen.

Winifrida Wigmor insgemein Winifrida Campian genannt kömt wieder aus der Gefängnus nacher Rom.

ihr auf den Reisen / wie wir schon öffters gemeldet / sie ward aber insgemein Winifrida Campian genent. Sie ware der Sprachen gar wohl kündig / und hatte eine gute Feder / darum hat sie der Frau Stiffterin gute Dienst geleistet. Zur Zeit / da die fromme Frau zu München ins Gefängnus geführt ware / ist dise Frau Campian vermuthlich ebenfalls in München gewesen; dann sie ist kurtz zuvor von Lüttich / wohin sie von der Frau Stiffterin ist geschickt worden / wiederum zuruck kommen. Nachgehends ist sie abermahl nacher Lüttich verreiset; aber sie ist nicht wohl ankommen / dann sie war alsbald ins Gefängnus gelegt / darinn mußt sie bleiben / biß Frau Maria wieder loß worden / und nacher Rom kommen; und sodann bey ihrer ersten Audientz die Loßlassung der Frau Campiana von Seiner Päbstlichen Heiligkeit erhalten / wie wir schon oben im ersten Capitl dises Buchs vernommen haben. Nach ihrer Loßlassung hat sie sich eine Zeit in Lütrich / Cölln / und Trier aufgehalten / und alldort für die Instituts Genossene / insonderheit für die von der Engelländischen Nation gethan / was sie hat thun können. Wie ihr von der Frau Maria durch vilfältige Brieff Maaß und Ordnung ist gegeben worden. Nachdem aber zu Lüttich und der Orthen alles auseinander gegangen / und die Engelländische Fräulein theils nacher Rom / theils nacher München geschickt worden / ist endlich auch Frau Campian, oder Wigmor von der Frau Stiffterin nacher Rom beruffen worden in dem Früh-Jahr nemlich A. 1633. Deßgleichen hat die Frau Stiffterin eben um dise Zeit gar mit grossem Verlangen zu ihr nacher Rom begehrt die Frau Maria Points / dise ward Maria Campian genennt / sonderbar nach der Bulla. Sie ist aber zu München in dasigem Hauß hinterlassen worden / gestalten zimlich vil Brieff vorhanden / so die Frau Stiffterin an sie von Rom nacher München geschriben unter dem Nahmen / und Uberschrifft Maria Campiana. Dise ware zumahlen in München bey dem Churfürstlichen Hof der Anwalt / und Stell-Vertretterin der Frau Stiffterin. Ubrigens ist diser beeden Frauen Reiß nacher Rom von der Frau Stiffterin aus erheblichen Ursachen also angestellt worden / daß sie zu Loreta in dem H. Hauß zusamm / und sodann nacher Rom unbekannt kommen sollen / so auch in dem Monath October geschehen zu unbeschreiblicher Freud der frommen Frauen / welche wie aus einem ihrem Schreiben abzunemmen / ihnen biß an die erste Post ausser Rom Prima porta genannt eine Gutschen entgegen geschickt. Die Frau Maria Points aber ist hernach unabläßlich bey ihr verbliben /

die Frau Maria Points / so auch Maria Campian genennt ward / wird von der Stiffterin auch nacher Rom beruffen

all Illustrissima Signora la Signora Maria Campiana. Monaco.

Supra n. 285.

litt. autogr. datæ Romæ, 5. Oct. 1633.

und

und ware bey ihr alles: wie sich dann noch etliche Brieff zeigen / worinn auf einem Blatt auf einer Seiten die Frau Stiffterin / auf der anderen aber die Frau Maria Points geschrieben hat. Die Frau Winifrida Wigmor, oder Campian aber / so vil sich abnemmen läßt / ist vor der Reiß in Engelland noch einmal nacher München kommen. Von eben disen zweyen Frauen / als welche nach der Frau Stiffterin bey dem Institut ein grosses gethan / werden wir im fünfften Buch was mehrers beybringen. Entzwischen aber ist diß Orths nur so vil zu melden / daß sie die fromme Frau Maria in ihrer Zärtigkeit / und Schwachheit unterstützet haben / eben wie jene *zwey Edlfrauen / Hof- oder Ehren-Damen die schön und zarte Königin Esther / als sie für den König Assverum getretten / für ihre Lands-Leuth und Volck zu betten.

Infrà l. 5. c. 7. n. 715. & c. 8. à n. 726.

* Cùmque... invocasset rectorem omnium, & Salvatorem Deũ assumpsit duas famulas. Esther. 15. v. 5.

N. 315. Für ihr Volck und Lands-Leuth sage ich / dann die zwar sehr schwach und entkräfftete Frau Ward hat sich um dise Zeit eben auch um ihr Volck und Lands-Leuth sehr eyfrig angenommen / absonderlich in dem Gebett bey GOtt / wie wir gleich hernach vernemmen werden. Es ware aber selbiger Zeit das nicht nur wegen des Glaubens / sondern auch in der Staats-Weißheit / und Regierung selbst aus dermassen verwirrte und in sich selbst zertheilte Engelland der Fürbitt bey GOtt höchst bedürfftig; sintemalen gleich zu Anfang des unglückseeligen Königs Caroli I. (den man theils hoffte / theils forchte / er wurde Catholisch werden / aber beede umsonst) sich ein sehr harte Verfolgung wider die Catholische Engelländer angesponnen / vermittelst der verderbten Staats-Weißheit des ebenfalls sehr unglückseeligen Favoriten und fürnehmsten Minister dises Königs / des Hertzogen von Bucquingham. Welcher / wie ein gelehrter Franzoß von ihme schreibet / damit er mit einem Stein / und auf einen Wurff / zweymahl treffete / dem Parlament, vor welchem er angeklagt ward / als ob er Catholisch / und ein so genannter Papist wäre / den Vorschlag gethan / man soll die Catholische verjagen / und ihre Güter einziehen / oder mit grossem Tribut belegen / damit auf dise Weiß eines theils dem Geld-Mangel abgeholffen wurde; andererseits aber er ein Beweißthum machete / daß er nicht Catholisch seye; und zumahlen die Catholische / welche bey der Königin waren / und ihme in das Spihl sahen / untertruckete. Auf dise Verfolgung ist endlich auch so gar ein inheimischer Krieg / grosses Bluth vergiessen / und ein allgemeine Verwirrung entstanden / welches endlich der unglückseelige König mit seinem eigenen Leben schliessen / und mit seinem Bluth versigelen muste. Sein Favorit der Hertzog von Bucquingham aber ist ihe

Historie des Favorits. S. Lovvett tom. 2.

Der Hertzog von Bucquingham stellet eine Verfolgung wider die Catholische in Engelland an.

Infrà cap. 10. à n. 372.

Dises Hertzogen unglückseliger Todt.

Engelland ware diser Zeit sehr verwirrt.

ihme 21. Jahr auf einem blutigen Weeg in die unglückseelige Ewigkeit vorgangen / indem er in dem Jahr 1628. an dem Vor-Abend des H. Bartholomæi / als er eben zu Schiff gehen wolte / willens die Vestung Rochelle / so die Franzosen belagerten / zu entsetzen / mit einem Messer mörderischer Weiß in seinem Hauß an der Stiegen ist erstochen worden. Daß mithin Engelland fast nichts als Blut und Mord ware / zumahlen aber auch eine immerwehrende Untertruckung und Verfolgung der Catholischen / sonderbar von Seiten des Parlaments / welches auch die stärekere Parthey ware / und dem Königlichen oblage. Worvon wir unten im 10. und 12. Capitel was umständigers handlen werden.

Infrà cap. 10. à n. 365. c. 12. à n. 390.

N. 316. Disen so armseeligen Stand ihres Vatterlands gleichwie die fromme Frau gar wohl wuste / also hatte sie grosses Mitleiden und Sorg darfür / bevorab für die Jhrige / welche sie in Engelland hatte. Diese hat sie nicht nur durch öffters Brieff getröster / und ihnen allmögliche Vorsichtigkeit gethan / sondern wie aus einigen ihren Brieffen abzunehmen ist / hat sie auch von Rom aus in dem Jahr 1632. ein gewisse Persohn in Engelland geschickt / für welche Persohn sie zwar in einige Weeg selbst bekümmeret ware / alldieweilen selbe mit einer geringen Weeg-Zährung versehen ware. Jene Edle Fräulein aber / so ihr aus Engelland der Zeit her zugeschickt worden / hat sie alle liebreich angenommen / und auf alle Weiß gesorgt / selbe unterzubringen / oder so sie Lust / und die erforderte Eigenschafften hätten / für beständig unter die Jhrige aufgenommen. Dergestalten aber ist sie in etlich Jahren widerum auf ein neues ein Mutter viler geistlichen Töchtern worden. Welches alles die Engelländer / so selbiger Zeit nach Rom kommen seynd / gar wohl wußten. Gleichwie aber der Engelländische Adl insgemein vil zu reisen pflegt / die Länder zu sehen; und selbigesmahl gar vil noch eine andere Ursach hatten / damit sie nemlich dem inländischen Krieg / und Verwirrung des Vatterlands entgiengen; deme zufolg seynd damahls sehr vil Engelländer nacher Rom kommen. So vil aber deren immer waren / sie waren hernach Catholisch oder irrglaubig / haben sie doch alle die Frau Ward heimgesucht / als eine Persohn von sonders grosser Tugend und Eigenschafften / und ihr vil Ehr erwisen / gestalten dises Volck sehr höflich / und Leuthseelig ist. Hingegen hatte Maria hiemit Gelegenheit vil gutes zu schaffen / wie sie dann auch vil gutes geschafft hat / worüber Jhro Päbstliche Heiligkeit selbst Zeugnus gegeben. Dann als sie eben wegen disem so grossen Zulauff der Engelländer bey dem Pabst abermahl verklagt wurde / daß so vil Engelländer in ihr Hauß kom-

fitt for such a jurnay. in litt. autogr. An. 1632. 11. Decemb.

nimmt vil Engeländische Edle Töchter auf ein neues unter ihren Schutz.

der Zeit ware vil reisende Engeländer zu Rom: Catholisch / und Uncatholisch.

Frau Maria wird von allen besucht / und geehrt.

wird deßwegen beym Pabst aufs neu verklagt.

Frau Maria hat grosses Mitleiden mit den verfolgten Engeländeren sonderbar mit den Jhrigen

For wich fillice laments nota litle, especialy becaus he tooke that long voiage so unprovid ed of all

aber von demſelbigen verthätiget.

We are glad, for none but good will hant that place, or will gett good by it. Wigm. f. 65.

kommen / und gleichſam zum öffentern bey ihr Zuſammenkunfft hielten / hat Eine Heiligkeit darauf geantwortet: **Wir ſeynd deſſent frohe; dann an diſes Orth kommt niemand / als er ſeye ſchon gut / oder wolle gut werden.** Welches abermal ein überaus fürtreffliches Zeugnus iſt. Ubrigens iſt es nur gar gewiß / daß ſie auch bey den irrglaubigen Engelländern in ſehr groſſer Hochſchätzung geſtanden / und durch ihre ſonderbare Weiß mit den Leuthen zu handlen deren Gemüth wenigſt in ſo weit gewonnen / daß ſie gegen denen Catholiſchen nicht mehr ſo hart und gehäßig geweſen.

N. 317.

Wird von einem armen / aber groſſen Diener GOttes beſuchet: was ſie mit diſem geredt.

a poor man, but a great ſervant of god al mighti.

Wir haben von Engelland noch vil mehr zu ſagen / als diſes Capitl faſſen kan / darum müſſen wir einen guten Theil der Sorg / und des Gebetts für diſes Land auf das nächſte Capitl vorbehalten / diſes aber / weilen wir ohne dem von Heimſuchungen handlen mit einer ſehr Geiſt- und Lehrreichen Beſuchung / ſo der Frauen Maria geſchehen iſt / beſchlieſſen. Sie ſchreibet / und beſchreibt dieſelbe der Frau Winifrida Beningfield mit folgenden Worten: Hochwerthe Frau / geſtern Abends kame uns heimzuſuchen ein armer Mann / aber ein groſſer Diener GOttes. Ich habe gar ernſthafftig in ſein Gebett befohlen eine abweſende Freundin der Meinigen / für welche ich ſehr ſorgte / daß ſie nicht unwiderbringlichen Schaden leyde / weilen ſie ſich allzu ſehr übernähme / er hat mir verſprochen / daß er betten wolle / zugleich aber ſagte er mir / daß / **wann ich werde demüthig ſeyn / ſo werde diſes für dieſelbe Perſohn die beſte Cur ſeyn.** Welches JESUS geben / und uns beeden diſes Lehr-Stuck dienlich ſeyn laſſe. Euer Maria Ward. Gegeben den 7. *Febr. A.* 1637.

wohlmercklicches Lehrſtuck.

Allda iſt nicht zu wiſſen / was vor oder mehrer anzurühmen ſeye diſer Brieff / diſe Heimſuchung / oder diſes Lehr-Stuck; dann in Wahrheit alle drey ſeynd ſehr preißwürdig. Wer aber diſer arme Mann und groſſe Diener GOttes geweſen / iſt unbekant. Den Löwen / ſagt der Lateiner im Sprüchwort / kennet man an dem Nagl. Ex ungue leonem: den Menſchen aber an ſeiner Red und Sprach. Loquere, ut te videam. Rede / daß ich dich ſehe / ſagt jener bekante Weltweiſe. Es muß demnach diſes ein Mann von groſſem Geiſt geweſen ſeyn / dann er hat mit einem groſſen Geiſt geredt / und ſein Rath iſt mehr als Geld werth; dann wann dem übermüthigen der demüthige begegnet / ſo iſt der Sieg ſo gewiß / als er geweſen / da der kleine David dem groſſen Riſen begegnet iſt. Frau

kleine Anmerckung über diſen Brieff.

Ex ungue leonem.

Demuth überwindet die Hoffarth.

wie David den Goliat.

Maria Ward aber hat die Gefahr des Ubermuths wohl erkennet/ und sich um ein heylsames Pflaster für ein so vergiffte Wunden sorgfältig beworben. O GOTT gibe uns die wahre Demuth / daß wir vor den Hoffärtigen diser Welt nicht zu Schanden werden.

† † †

Fünfftes Capitl.

Wie Frau Maria noch ferner für Engeland gearbeitet / und gebettet habe.

N. 318.

Lieb zum Vatterland ist natürlich.

Infrà n. 354.

DJe Lieb zum Vatterland / ob sie zwar von Fleisch / und Bluth ihren Ursprung zu haben scheinet / ist jedoch insgemein mehr zu rühmen / als zu schelten; ja es ist ein Gesatz der Natur und des Rechts der Völcker; also daß ein jeder Mensch auf eine gewisse Weiß verbunden / und gehalten ist / den Nutzen und Wohlstand seines Vatterlands zu beförderen / den Untergang hingegen / und Unheil darvon abzuwenden. Dem Vatterland / wann es schwach ist / und Noth leidet / solle man aufhelffen / sagen die Bürgerliche Recht. Jedoch können bey diser Lieb auch gewisse Fehler einlauffen / sonderbar bey geistlichen Persohnen / und in geistlichen Gemeinden / wo Leuth aus unterschiedlichen Völckereyen und Länderen beysammen leben. Dann allda kan der National-Geist / und unmäßige Lieb gegen dem Vatterland manches ungereimtes anstellen; zum Exempel / wann ein Oberer nur lauter Landsleuth annemmen / und zu denen ansehnlicheren Aemteren und Stellen beförderen wolte; nur allein aus Lieb wegen dem Vatterland; oder wann die gemeine Ordensleuth andere verachten / nur darumen / weilen sie ihr Vatterland wegen der hohen Herrschafft / oder anderen Eigenschafften / worvon ihr Land mehr berühmt ist / als andere / allzu sehr lieben / und mithin andere für nichts halten. Da heist es sodann: Nos poma natamus; wir Aepffel schwimmen. Es seynd zwar dises / und dergleichen nur Schwachheiten; allein es wäre zu wünschen / daß nicht zuweilen auch die Tugend schwach werde / zum öfftern aber

Sonderbare Ausschliessung des National-Geists

Patria, si tenuis est, juvanda C. nov. vectig. l. 1. Glos. in can. nulli. 16. q. 1. muß aber seine gewisse Maaß / und Zihl haben.

ist

Infirmata est in paupertate virtus mea. Psal. 30. v. 11. Virgines, & Juvenes infirmati sunt. 1. Mach. 1. v. 27.

ist zu förchten / daß nicht wahr werde / was dort im ersten Buch der Machabæer geschriben stehet: Die Fürsten und Alte seuffzeten / die Jungfrauen und Jünglinge seynd schwach worden. Dann dise Schwachheiten seynd manches mahl von einem üblen Gefolg. Wohl zu mercken / die Tugend ersetzet allen Abgang des Vatterlands / und der Geburth; aber nicht das Vatterland den Abgang der Tugend. Eine tugendhaffte Persohn ist aller Orthen hochzuschätzen / wann selbe auch schon / wie der Poet sagt / vervecum in Patria, im Hammel-Land gebohren ist. Kurtz zu sagen / der jenige hat die rechte Lieb gegen seinem Vatterland / welcher durch sein Wohlverhalten und Tugend dem Vatterland ein Ehr ist / hingegen seynd Leuth ohne Tugend ihrem Vatterland gantz und gar kein Ehr. Diser Ursachen halben haben alle Heilige ihren Fleiß / Arbeit und Gebett dahin angewendet / daß sie in ihrem Vatterland die Tugend und Gottsforcht / als das beste / und fruchtbareste Gewächs einpflantzeten; und an disem haben sie ihr Lieb gegen ihrem Vatterland hauptsächlich erwisen. Zumahlen aber die wahrhaffte Tugend ohne wahren Glauben nicht bestehen kan; dann der Gerechte / wie der Apostel sagt / lebt aus dem Glauben / darum haben sich die Heilige und fromme Leuth jederzeit bemühet / den wahren Glauben in ihr Heimath / oder Vatterland einzuführen. Um die Gaab des Glaubens betteten sie inständig bey GOTT. Pro hac orabit ad te omnis Sanctus. Darfür wird ein jeglicher Heiliger zu dir bitten: sagt der H. David. Also hat auch um den Glauben bey GOTT für ihr Vatterland unabläßlich gebittet / und sich vil darum bemühet Frau Maria Ward / wie wir jetzt des mehreren erörtheren wollen.

Pfal. 31. v. 6.

Tugend ist mehr zu schätzen / und zu lieben als das Vatterland.

Prudentia monstrat, summos posse viros, & magna exempla daturos vervecum in patria, crassoq; sub aëre nasci. Juven. Satyr. 10.

Lieb der Heiligen gegen ihrem Vatterland.

quia justus ex fide vivit. Galat. 3. v. 11.

N. 319.

Zwey eigenhändige Schrifften von der Frau Maria seynd noch vorhanden / aus welchem sich so wohl die Bemühungen / als das Gebett für Engelland zimlich klar abnemmen läßt. Auf einem runden Blat / welches sie an die Ihrige aus Engelland als ein Modell von der Grösse eines Gemähls nacher Rom überschickt hat / schreibet sie unter anderen also: Jetzt zu der Haupt-Sach / so alle angehet / schreibe ich so vil / daß meine Meinung ist / man soll sich bemühen so wohl mit dem Gebett / als absonderlicher Bewerbung / **daß wir in der grossen Stadt London ein allgemeine offentliche Schul halten mögen.** Welches zwar ohne Miracul niemahlen geschehen wird / dann all anderes Unternemmen ist zu wenig in Betrachtung der widerwilligen Natur dises Volcks. Es wäre vil darvon zu reden /

Maria befleisset sich in ihr Vatterland den Glauben einzuführen durch offentliches Schulhalten.

in litt. datis Londini circa A. 1640.

allein ich kan es für diſesmahl nicht alles beybringen. Alſo lauten ihre eigene Wort. Vorher aber hat ſie denen Jhrigen Nachricht gegeben / wie ſie ſich durch den Grafen Roſett / und durch einen gewiſſen andern Herrn bey dem Beicht-Vatter der Königin um ein ſo anderes bewerben wolte. Es iſt aber diſe Schrifft / wie all andere / ſo nacher Engelland / oder in Engelland geſchriben worden unter verdeckten Nähmen. Allda aber iſt zu wiſſen / daß der Graf Roſett der Päbſtliche Nuntius Roſetti ſeye / von welchem wir an ſeinem Orth des mehreren abhandlen werden. Auf diſe Weiß trachtete ſie / ihrem Vatterland mit Beförderung der Tugend / und des wahren Glaubens verhülfflich zu ſeyn / diſes ihr Vorhaben fort zu ſetzen / hat ſie vil tauſend Sorgen / Müh / und Arbeit / Brieff-ſchreiben / Rathſchlagen ꝛc. über ſich genommen. Ja man kan verſichert ſeyn / daß diſe eine ihrer fürnehmſten Beweg-Urſachen geweſen / warum ſie ihre letzte ſo gefährlich als beſchwerliche Reiß nacher Engelland vorgenommen / wie wir bald hernach vernemmen werden. Sie hat zwar ſelbſt wohl vorgeſehen / wie hart es wurde hergehen / darum ſchreibt ſie es werde ohne Miracul nicht geſchehen / und wann GOTT nicht wurde Wunder würcken / ſo werde ſonſt alles zu wenig ſeyn. Nichts deſto weniger hat ſie mit gröſtem Eyfer alle Mühwalt / und äuſſereſte Kräfften darauf gewendet / wohlwiſſende / daß es einerſeits ein GOtt ſehr wohlgefälliges Werck / und Unternemmung ſeye / anderer ſeits ob es ſchon in der Sach ſelbſt nicht gleich gar völlig nach Wunſch hinaus gehen / ſo wurde es gleichwohl nicht gar leer abgehen. Daß man derowegen von diſer groſſen Seel wohl ſagen kan / daß ſie eben wie der Patriarch Abraham eine Hoffnung wider die Hoffnung gehabt / und deßwegen ihrem eigenen Blut / Leib / und Leben nicht verſchonet habe. In einem Brieff nacher München im Wintermonath im Jahr 1635. geſchrieben / läßt ſie ſich verlauten / daß ſie etwas vor ſich habe / welches ins Werck zu bringen vil Arbeit und Zeit koſten wurde. Welches zweiffels ohne Engelland betroffen hat.

vorher aber ſich auch zu Rom vil wegen Engelland bemühet.

Spem contra Spem.

Infrà n 360. & 363. &c.

ist deßwegen in Engelland gereißt.

Infrà n. 355.

N. 320.

Was ihr immerwehrendes und diſer Zeit gleichſam mit neuen Flammen angezündet- und verdopletes Betten für Engelland betrifft / muß der groſſe Kirchen-Vatter Gregorius abermahl Zeug ſeyn. Diſen / wie wir im erſten Buch umſtändig vernommen haben / hat ſie von Jugend auf für ihren ſonderbaren Patronen / und Schutz-Heiligen erwählet. Was ſie aber einmahl für ein Andacht und Vertrauen zu einem Heiligen angenommen / das hat ſie nicht mehr verlaſſen / ſo lang ſie gelebt. Er ware aber ihr

Jhr Andacht zu dem Heil. Gregorio Magno wegen Engelland.

Suprà lib. 1. n. 69. & 70.

Quod ſemel aſſumpſit, nunquam dimiſit.

ihr Fürsprecher hauptsächlich in den Angelegenheiten des irrglaubigen und betrangten Engellands. Zumahlen sie dann obbesagter massen ihr in Engelland vorhabendes Absehen vordereſt durch das Gebett zu treiben gesinnet / massen es menschlicher Weiß unmöglich zu seyn scheinete / als hat sie sich mehrmahlen an disen ihren lieben Schutz-Heiligen und Engelländischen Fürsprecher gerichtet / zu denen Denckzeichen seiner Gottsförchtigkeit / welche zu Rom in dem Closter und Gottshauß dises Heiligen sehr schön / und zur Andacht reitzend seynd / sich öffters begeben / und allda ihme die Noth ihres Vatterlands geklagt. In dem Jahr 1636. aber hat sie an dem Festtag dises ihres grossen Schutz-Heiligen abermahl ein grosses himmlisches Liecht erhalten; wie sie es dann als eine sonderbare Gnad GOttes schrifftlich verzeichnet / und hinterlassen hat / zwar nur mit kurtzen / und wenig Worten ihrem Gebrauch nach; ihre Wort aber lauten also: O mein HErr GOtt! wie ordentlich ist alles / was du thust. Vormahlen hast du mir gesagt / die Gerechtigkeit seye die beste Zubereitung; jetzt aber zeigest du / wie dise zu bekommen seye. Vormahlen hast du mir gesagt / **ich soll für meine Sünden genug thun; jetzt zeigest du mir / wo dise Gnugthuung soll verrichtet werden.** Vormahlen hast du mir gewisen / daß ich solt seelig werden; jetzt zeigest du mir eben dises / doch mit einem Zusatz. An *S. Gregorii* Tag 1636. Also lauten ihre eigene Wort aus dem Engelländischen in das Teutsche getreulich übersetzt.

nella chiesa di S. Gregorio in monte Celio. A. 1636.

hat eine himlische Erleuchtung an dem Festtag des H. Gregorii.

Suprà lib. 2. n. 141.

Dise Wort seynd zwar in etwas dunckel / und tieffsinnig / die Erläuterung derselben aber ist aus jenen Erleuchtungen herzunemmen / welche sie gehabt zur Zeit / da sie in Aufrichtung des Instituts beschäfftiget gewesen / nemlich von A. 1609. biß gegen 1620. Benanntlich zwar hat sie im Jahr 1615. an dem Fest Allerheiligen gesehen eine gerechte Seel mit grossem Glantz und gleichsam in dem Stand der ersten ursprünglichen Gnad / wie sie vor dem Fall des Adams gewesen ware / gestalten sie an ihren Beicht-Vatter schreibet / worbey sie vermercket hat / daß ihr GOtt wolle die Gnad geben / daß sie zu disem Stand der Gerechtigkeit aufs wenigst mit gewissen Absatz gelangen kunte; und daß eben dise Gerechtigkeit die beste Zubereitung seye / die Ehr GOttes / und das Heyl des Nächsten zu beförderen. Gestalten unten im 5ten Buch umständig von dieser Erscheinung zu lesen ist. Zweytens hat sie im Jahr 1618. in denen geistlichen Übungen starck auf die Abbüssung ihrer Sünden getrungen / wie wir im anderen Buch mit ihren eigenen Mor-

N. 321.

dises Gesicht ist auch vorgestellt in denen Gemählden ihrer Lebens-Geschichten.

in litt. ad P. Rogerium Lea suum Confess. datis A. 1615. 1. Novembris.

p. 2. lib. 5. c. 2. n. 652.

Suprà lib. 2. n. 131. & 141.

Worten erzehlet haben. Alldort hat ihr GOtt bedeutet / was sie soll thun / ihre Sünden auszulöschen. Drittens hat ihr GOTT zum öfftern einen Vorgeschmack der himmlischen Glori gegeben; absonderlich in jener Verzuckung / welche sie in Engelland gehabt / da sie anderst nichts vermeinte zu hören / als das Wort Glori / wie wir im ersten Buch erzehlet haben; neben dem hat ihr GOTT der HERR gleich von Jugend auf einen sehr grossen Geists-Trieb gegeben / daß sie nach der himmlischen Glori / und ihrer Seeligkeit trachten solte. Nun aber in diser Erleuchtung / welche sie zu Rom an dem Fest des Heil. Gregorii gehabt / hat GOTT der HERR die vordere vor vilen Jahren ihr ertheilte Erleuchtungen gleichsam widerhohlet / und so zu sagen / mit ihr recapituliert; zumahlen aber ihr klar gezeigt / wie sie sich zufolg dises ihr vorhin so vilfälig ertheilten Liechts ins zukünfftig verhalten solte. Er zeigte ihr nemlich fürs erste / wie sie sich zu jenem Stand der gerechten Seel / so er ihr vor Zeiten gezeiget / noch ferner zubereiten solle. Er zeigte ihr zufolg dem / was ihr schon vor vilen Jahren ist bedeutet worden / wie / und wo sie jetzt / da es allgemach zum End ihres Lebens gienge / für die völlige Abtragung ihrer Sünd arbeiten / und leyden solte. Drittens zeigte er ihr / wie sie ihrer Glori und Seeligkeit mit ihren Verdiensten und anderer Unterweisung noch einen Zusatz geben / und dieselbe völlig ausmachen könne. Diese drey Stuck seynd ihr demnach auf ein neues von GOtt gezeigt worden / wie ihre eigene Wort klar lauten. Wie / und auf was Weiß ihr aber dises alles seye gezeigt worden / darvon sagt sie nichts. Der Heil. Lydwina hat der HERR in dem 28. Jahr ihrer harten Kranckheit gezeigt / wie sie ihre himmlische Glori gar ausmachen / und einen Zusatz machen solle / da er ihr einen Krantz vorgewisen von übernatürlich schönen Blumen; allein der Krantz ware noch nicht gar fertig / sondern es giengen etliche Blumen ab. Diese sagte ihr GOTT / solt sie durch Leyd und Arbeit auch noch herschaffen. Worzu ihr auch gar bald Gelegenheit gegeben etliche grobe Lands-Knecht / von denen sie übel gehalten worden. Auf gleichen Schlag hat Maria ihren himlischen Sigkrantz zu letzt unter den gehäßigen uncatholischen Kriegs-Leuthen zusamm binden / und ausmachen müssen / wie wir an seinem Ort vernemmen werden. Daß aber dises alles fürnemlich auf das jenige angesehen / was sie vor ihrem Todt in Engelland noch zu leyden / und zu arbeiten hatte / ist erstlich aus dem Erfolg / dann auch zimlich klar aus disen ihren eigenen Worten abzunemmen. Jetzt zeigest du mir / sagt sie von GOtt / wo diese Gnugthuung soll verrichtet werden. Deme zufolg hat ihr

Supra lib. 1. n. 92.

GOtt hat ihr ihr vorige Erleuchtungen widerhohlet / und recapituliert.

Begriff diser himmlischen Erleuchtung.

wird in etwas erklärt / wie ihn GOtt ein / und anderes gezeiget habe.

durch das Beyspihl der H. Lydwina.

Surius tom. 2. cit. apud Cornel. à lapid. in Epist. Canon. pag. 22. col. 2. a

Inf. à cap. 12.

Now thou shewest, wheer such satisfaction yt to be done.

ihr GOTT das Ort gezeiget / wo ſie biß ans End leyden / und arbeiten ſolle. Und diſes ware kein anderes Orth als Engelland ihr Vatterland. Diſes war der hauptſächliche Gegenwurff / worvon ſie im Gebett mit GOtt / und GOtt mit ihr handlete.

N. 322. Ihr Gebet für Engelland wird erklärt durch das Gebett / und Geſicht der Ehrwürdigen Marina von Eſcobar.

Damit wir aber das immerwehrende Gebett der GOttliebenden Engelländerin für ihre Engelländer noch mehr erklären / müſſen wir ihr ein andere Spaniſche Fürbitterin für Engelland / nemlich die Ehrwürdige Jungfrau Marina von Eſcobar zugeſellen; und zwar um ſo vil mehr / weilen unſerer Hiſtori ein groſſes Liecht hierdurch gegeben wird. Es hatte nemlich die gottſeelige Marina / da ſie ſtarck für die Catholiſche Engelländer betete / in dem Jahr 1626. eine wunderliche Erſcheinung / und Verzuckung / wie in dem zweyten Theil ihres Lebens im anderen Buch zu End des 13. Capitels zu leſen / welche ſie ſelbſt beſchriben hat mit folgenden Worten: Es verſtrichen nach beſagter Geſchicht nicht zwen Monath / da lieſſe ich mir von etlichen *Patribus* der *Societet JESU* aus Engelland erzehlen / mit was für Wüten der König in Engelland die in ſeinen Landſchafften begriffene Catholiſche anfalle; hierauf erwuchſe in mir eine hefftige Anmuthung und innigliches Verlangen / daß ihnen GOTT als wahren Kinderen der Römiſchen Kirchen nebſt ſeinen vilen anderen göttlichen Gaben / Gedult / und Stärcke verleihen wolte / um ſothane Verfolgungen zu übertragen / da aber die göttliche Majeſtät der himmliſchen von ſeinem göttlichen Tiſch geſammleten / und ihren ehedeſſen ausgetheilten Gaaben mich erinnerte / ſahe ich mich im Geiſt in Himmel entführet zu werden / allwo ich mich mit einem über Schnee weiſſen / und breiten Tuch umgürtet / in der Hand aber / um die Broſamlein zum ſammlen mit einem Kehrbeſemlein verſehen zu ſeyn befande / wormit ich von himliſchen Tiſchen die geiſtliche Uberbleiblingen zuſammen kehren / und ſelbige hernach denen beängſtigten Catholiſchen austheilen könte. Ich begabe mich groſſmüthig in den himmliſchen Speiß-Saal hinein. Es kame mir aber einer aus den gröſſeren und fürtrefflicheren Englen entgegen / welcher / meines Bedunckens / ſelbiger himmliſchen Speiß-Zimmeren Hoffmeiſter ware. Der redete mich ernſthafftig an / und ſprach: Seel wohin? warte. Was willſt du hie? Ich anwortete: H. H. Engel / ich komme die Broſamlein von meines HERRN Tiſch zu ſammlen / um ſelbige meinen Kinderen den Catholiſchen Engelländeren beyzubringen. Er

In vita part. 2. lib. 2. cap. 13. in fine. mihi fol. 232.

Erſcheinung der Marina von Eſcobar.

Diſe Marina von Eſcobar bettlet im Himmel für die Engelländer bey der himmliſchen Tafel / und ſammlet die Broſen / ſo unter den Tiſch gefallen.

Ein Engl sagt ihr/ es seye ihr schon ein andere vorkommen.

versetzte / **Es ist dir schon eine andere vorkommen** / du magst dich mit Ehren wieder zuruck begeben. Dise Antwort machte mich etwas bestürtzt / doch also / daß ich mich höchst erfreuete eine erfunden zu seyn / so sich dises Amts angemasset hätte. Uber ein kleines aber erzeigte sich diser Engel holdseeliger gegen mir / und liesse mich nicht nur hinein / sonder zeigte mir auch an / wo ich solte hingehen. Als ich mich in ein Speiß-Gemach hinein begeben / sahe ich Bänck / und Sessel allda gestellet zu seyn / da ich aber zwischen disen hin / und her gienge / kame ein anderer Engel herfür / der redete mich also an: Was ist das! ist dann dises Kehrbesemlein ein Zeichen der zu deinen Kinderen getragenen Lieb! Nun gehe ferner fort.

Ich gelangte endlich zum oberen Tisch / allwo der HErr sasse: Ich wurffe mich zu seinen heiligen Füssen / und fienge an / weiß nicht / aus was Anmuthung / zu singen. Die allda anwesende Engel schaueten mich an / und befragten sich unter einander. Wer ist dise? was sucht sie da? Die göttliche Majestät sprache zu ihnen / laßt sie seyn / sie lobet ihren GOTT mit singen / und ist hieher kommen / um ihre von mir anbefohlene Nahrung zu suchen. Darauf befahle mir der HERR zu geben / was ich verlangte. Da legten mir die Engl in besagtes Tuch eine Speiß / welche / wie mirs die göttliche Majestät vorstellete / der köstlichen Perlein gestalt hatte / wormit sie das Fürtuch mir dermassen häuffig anfülleten / daß selbiges meines Erachtens nichts mehr fassen kunte. Ich erhube mich / und eilete aus inniglicher Liebe unverzögert zu meinen Catholischen Engelländeren. Ich gienge in ihre (meinen Wahn nach) mir schon bekante Häuser / und ertheilte ihnen von gesammleten Waaren aufs freygebigeste. Ich sahe sie damit überaus vergnügt / und um deß grossen GOttes Lieb willen zum Leyden steiff angehertzet / und gestärcket zu seyn. Darauf kehrete ich widerum zum HErrn in Himmel / liesse mich zu Füssen nider / dessen Majestät mich mit seiner göttlichen Wesenheit dergestalt / und auf eine so subtile Weiß vereinbahrte / daß die Erkanntnussen von der Grösse / und Majestät seiner Wesenheit / und seiner Eigenschafften Vollkommenheit dermassen groß / klar / und subtil gewesen / als ich es (es ware an einem Erchtag 20 Brachmonath 1626.) vorige Zeiten niemahls verstanden hatte. Da mir doch GOtt sehr offt gleiche Gnaden erwisen hat-

hatte. Nachdem ich seiner solcher massen genossen / stiege ich in Begleitschafft meiner heiligen Englen über eine breite / und trefflich schöne Stiegen herab / biß ich an meinen Orth gelangte. Gelobt seye die göttliche Majestät in Ewigkeit Amen Amen. Also beschreibet und erkläret Marina von Escobar ihre Sorg und Fürbitt für die betrangte Catholische Engelländer / wie es ihr nemlich von GOtt in einer Verzuckung fürgestellt worden.

N. 323. Wer dise gewesen / welche der Marina von Escobar im Gebett für Engelland vorkommen.

Allda hätten wir nun aus dermassen vil anzumercken; allein wir gehen gleich auf die Haupt-Sach / welche in dem bestehet / daß der Engel der gottseeligen Marina von Escobar / da sie bey dem himmlischen HErrn-Tisch die Brosamen für die Catholische Engelländer sammlen wolte / gesagt hat / daß ihr schon eine andere seye vorkommen. Worüber sie sich erfreuet hat / daß nemlich die Engelländer noch ein andere Fürbitterin hätten. Allein da sagt ein voreilender Verstand / dises seye noch nichts auf die Maria Ward geredt; dann es können tausend andere gewesen seyn / welche vor der Marina von Escobar für die Engelländer gebettet haben. Disen Einwurff halte ich selbst allerdings für banckmäßig / inmassen ja ein jedwedere gottsförchtig / und andächtige Persohn von den Trangsaalen der Catholischen Engelländeren bewegt für dieselbe kan gebettet haben. Nun aber wird der günstige Leser hingegen nicht in Abred stellen / daß / wann ein oder andere gewisse Persohn selbiger Zeit sich absonderlich mit betten und arbeiten bemühet / denen glaubig und irrglaubigen Engelländeren zu Hülff zu kommen / so hätte man absonderliche Ursach zu muthmassen / und zu sagen: Dise Persohn ist im Eyfer für Engelland der Marina von Escobar bey GOtt vorkommen. Jetzt mache ich den anderen Satz / und hernach den Schluß. Es ist bey Catholisch / und Uncatholischen Engelländeren / ja auch in gantz Welschland / Teutschland und Franckreich bekannt / daß sich diser Zeit um den Schutz der Catholischen / und Bekehrung der Uncatholischen Engelländeren kein andere Weibs-Persohn also eyfrig beworben / auch mit Auffsetzung Leib und Lebens / wie wir theils schon vernommen / und theils noch vernemmen werden / als die fromme Frau Maria Ward: Worüber ihr der irrglaubige Bischoff von Candlberg selbst kräfftiges Zeugnus gegeben / wie wir schon erzehlet haben. Folgsam ist es ein richtiges / daß man von keiner anderen Persohn mehr Ursach habe zu sagen / daß sie der Marina von Escobar bey GOtt seye vorkommen / als von der Maria Ward. Wie sie aber kei-

Es seynd Ursachen zu gedencken / es seye Maria Ward gewesen.

Suprà lib. 2. n. 132.

nen Heiligen / heiliges Ort / oder heilige Zeit ungebettlet für die Engelländer vorbeygangen / darvon ist in ihrem gantzen Lebens-Lauff aller Orthen zu lesen. Neben dem ist es auch wahr / daß sich Maria Ward der Zeit nach vor um die Engelländer angenommen habe / als Marina von Escobar / dann obwohlen Marina um 31. Jahr älter ware als Maria / so hat doch Marina erst in ihrem Alter / und zwar zum erstenmahl 1614. für Engelland zu betten angefangen: Unser Maria aber hat um 10. oder noch mehr Jahr zuvor dem Sorgen und Betten für Engelland den Anfang gemacht.

Suprà lib. 2. n. 235. in margine.

Was aber endlich die Umständ des Gebetts diser zwey got seeligen Personen betrifft / muß man gestehen / daß / wann man das jenige betrachten will / was man von beeden liset / das Gebett der Jungfrau Marina viel mehr Gnad / Wunder / und Trost in sich habe / hingegen hatte das Gebett Mariæ vil mehr Leyden / Widerwärtigkeit / und Betrübnus in sich. Jedoch menschlicher Weiß / und in Betrachtung dessen / was wir von beeden lesen / darvon zu urtheilen; dann wie es bey GOtt seye / und was bey beeden innerlich / und aus unbekanter Weiß geschehen / wissen wir nicht zu entscheiden. Zu mehrerer Erklärung kan folgende Anmerckung dienen: Daß wir von Marina von Escobar lesen / daß sie nach / oder in dem Gebett für die Engelländer im Geist in die ihr bekante Häuser kommen ist / und ihnen die himmlische Gaaben ausgetheilt / das ist ein grosses Wunder / und besondere aus Gnaden gegebene Gnad ohne vile Bemühung: daß wir hingegen von der Frau Maria Ward lesen / wie sie manchesmahl nach dem für ihr Vatterland verrichteten Gebett verkleidter als eine Magd in den Häuseren der armen Catholischen Engelländeren herum gegangen / sie getröstet / im Glauben gestärcket / und unterwisen / gar manche beym wahren Glauben erhalten / oder darzu bekehrt / und also die bey GOtt für sie erbittete Gnaden mit ihrer grossen Bemühung ausgetheilt / das ist ein Gebett zwar ohne sonderbares Wunder / doch meines Erachtens begleitet mit grösserem Verdienst. Bey Marina würckete GOtt das meiste selbst allein / bey Maria aber hatte die menschliche Mitwürckung ihren Platz und guten Theil. Marina ward geführt in den Wein-Keller der tieffesten Lieb GOttes: Maria mußte im Weinberg arbeiten / und selben vor denen schädlichen Thieren verwahren.

Suprà lib. 2. n. 128. & alibi

das Gebett Marinæ / und Mariæ werden gegen einander gehalten.

das Gebett Mariæ Ward hatte mehr Bemühung / und Verdienß

das Gebett Marinæ hatte mehrer Trost / und Wunder.

N. 324. Marina von Escobar hat für den König Carolum I. gebetten.

Noch etwas von der gottseligen Marina von Escobar zu Erleuterung unserer Histori. Es hat nemlich Marina für den unglückseeligen König in Engelland Carolum Stuar-

Stuartum diß Nahmens den Ersten zum öfftern gebetten. Und zwar / wie der Lebens-Beschreiber des zweyten Theils an dem 236. Blatt anmercket / hat sie von eben disem unsternhafften König von GOtt vil Erleuchtungen gehabt: Und als selbiger noch als Hertzog von Walles in Spanien kommen / und sich bey dem König Philippo um die Infantin seine Tochter beworben / hat sie durch ihren Beicht-Vatter P. Ludovicum de Ponte, so wohl den König Philippum / als den Hertzog von Lerma / und dessen Hofmeister ermahnen lassen / daß man ihme die Infantin vor nicht solle zur Ehe geben / biß er sich zum wahren Glauben bekehrt hätte. Dann GOtt hat ihr gezeigt / daß seine erzeigte Neigung zum Catholischen Glauben nicht Ernst seye / und nichts daraus werden wurde; darum pflegte sie auch von ihme nicht am besten zu sprechen. Zwey nahmhaffte Offenbahrungen aber setzet sie an / daß ihr GOTT von disem König Carolo gegeben. Im ersten Theil schreibet sie also: Obwohl mir Franckreich vor Augen schwebte; dannoch hatte ich für Engelland / der HErr aber gab zur Antwort / dises Land ist noch nicht fähig / und deutete mir beynebens dieses Reichs / und des jetzt-regierenden Königs grosse Boßheit an. Nichts desto weniger versprach der HErr / daß es auf eine andere / und nicht jetzige Zeit geschehen werde / was ich begehrte. Hingegen sprache ich: Deine Majestät sagt allzeit / sie wolle thun / was ich nicht sehen werde. Dann ich erinnerte mich / daß mir etwas dergleichen von göttlicher Majestät zuvor war gesagt worden. Der HERR aber sprach: Es seye also nutzlicher / daß ich etliche mir von göttlicher Majestät vorgetragene Sachen nicht sehen solte / und also wurde es mit Engelland zugehen / welches zu künfftigen Zeiten soll bekehrt werden. Die Zeit hat er mir nicht bestimmet / sondern allein hinzu gesetzt / **so lang diser König wird leben / wird nichts daraus.** In dem anderen Theil aber schreibet sie kürtzlich also: Du weißt wohl / daß ich den Engelländer zu disen Königreichen beförderet / daß er sehen könte / was die Catholische Kirch thue / und er zur Besserung / wie auch zu Erkantnus seines Irrthums gelangen möchte / welches er doch nicht gethan. Meine Gerechtigkeit schreyet Rach / und gelanget die Bestraffung dises Volcks zu meiner Ehr. Dises waren die Offenbahrungen der heiligmäßigen Jungfrauen Marina; und zwar wie der Lebens-Beschreiber in seiner Anmerckung herkommen laßt beede von Carolo dem Ersten. Was aber die fromme Frau Maria Ward von eben disem König

In vita p. 2. lib. 2. cap. 15. mihi fol. 236. col. 1.

Marina hat zwey nahmhaffte Offenbahrungen von Engelland / und dessen König.

In vita p. 1. l. 5. cap. 10. §. 3. mihi fol. 407. col. 1. in fin.

Maria Ward hatte eine fast gleiche Offenbahrung von disem König.

in der H. Weyhnacht-Nacht zu Feldkirch für eine Offenbahrung gehabt / wie ihn GOtt der HErr umfangen / er aber nicht mitwürcken wollen / und mithin sein Untergang allein seiner Boßheit zuzumässen / das haben wir oben im anderen Buch zwar nur in kürtze beschriben ; trifft aber mit denen Offenbahrungen Marinæ gar gut zu. Es hat auch die gottseelige Frau Stiffterin das Unglück diſes Königs / und seines Königreichs ein und anderesmahl mit bitteren Zäheren beweinet / wie wir an bedeutetem Orth zum Theil schon vernommen / zum Theil aber bald hernach vernemmen werden. An ihrer Müh / Sorg / und Arbeit aber hat sie gar nichts gesparet / sondern ist denen betrangten Catholischen in Engelland getreulich biß in ihre Gruben beygestanden.

Suprà lib. 2. n. 203.

Infrà n. 356.

N. 325. Von ihrem Gebett haben wir allda noch ferner zu melden / daß sie es ihr nicht nur allein für ihre eigene Persohn sehr eyfrig hat angelegen seyn lassen mit Verrichtung gewisser Andachten / Aufopferung der H.H. Communionen / Besuchung des heiligsten Altar-Sacraments / wie auch andrer heiligen Orth / Gräber der Heiligen / und wo grosse Heiligthum aufbehalten werden ; fürnehmlich an heiligen Zeiten / und Festtägen der Heiligen / als an welchen sie insgemein ihren Eyfer mehrer anzündete ; nicht nur allein für ihre Persohn hat sie dergleichen Gebett / und Andachten für ihr Vatterland beständig verrichtet / sondern sie hat auch denen Jhrigen ein gleiches zu thun anbefohlen ; darum wann sie etwann eine wichtige Zeitung von Engelland bekommen / ware das erste / daß sie sich zum Gebett begeben ; wann einer ihrer Freund oder Feind gestorben / kniete sie alsobald vor einem Bild Christi / oder der Mutter GOttes nider / und bettete darfür / und sodann deutete sie es auch denen Jhrigen an / daß sie ebenfalls betten sollten. Ja sie hat gar manchesmahl denen Jhrigen befohlen / daß sie statt ihrer gewisse andächtige heilige Ort besuchen / und alldort gewisse Angelegenheiten GOtt anbefehlen sollen / sie hat auch manchesmahl Wallfahrten verrichten lassen. Wann einige diser Zeit von Rom hin und her gereißt / hat sie ihnen gar fleißig anbefohlen / daß sie das H. Hauß zu Loreto besuchen / und allda ihre Angelegenheiten GOtt und der göttlichen Mutter anbefehlen sollen. Andere Orth / wo sie vormahl eine besondere Andacht geübt / hat sie auch nicht vergessen ; sondern in denen Briefen den Jhrigen anbefohlen / daß sie allda für sie betten sollen. In einem Brieff von Rom schreibt sie nacher München an die Frau Winifrida Bedingfield also : Ein gut glückseeliges neues Jahr wünsche ich euch / und all den

befihlt auch den ihrigen / daß sie für Engelland betten sollen.

ihre Andachten / so sie der Zeit verrichtet

laßt die ihrige zu Loreto für sie / und andere betten.

befihlt sich in das Gebett der Grufft zu München.

almost happy new year to yor and yours

Euri-

give the same from me to my dearly beloved young-fraw to Whos holy pray I instantly commend my poor self, and many necessaties, be mindfull of me in your grote. in litt. autogr. datis Romæ 1634. 30. Dec.

Eurigen. Deßgleichen richtet von mir aus **an mein werth- und geliebte Jungfrau. Deren heiligen Gebett ich inständig anbefihle / erstlich mich Arme selbst / dann auch manche Bedörfftigkeit. Seyd meiner ingedenck in euerer Grufft.** Von Oetting / das ist Alten-Oetting das bekannteste Gnaden-Orth in unserem Catholichen Bayerland findet sich auch eine Meldung in einem ihrer Brieff. Uberhaupt aber / und insgemein befihlet sie fast in all ihren Brieffen ihre Geschäfft und Vorhaben in das Gebett der Ihrigen / und zu Zeiten mit gar geistvollen und nachtrucklichen Worten. Zum Exempel in dem erst angezogenen Brieff an die Frau Bedingfield redet sie also: **Liebet GOtt / und helfft mir in allen; ihr könt nicht alles / aber GOtt kan alles.** Auf solche Weiß pflegte sie zugleich selbst zu betten / und sich aller Orten in der Lieb GOttes / und Andacht gegen den Heiligen zu üben; und zumahlen auch die Ihrige im Eyfer / Andacht / und Lieb GOttes anzuzünden / also / daß man ihr wohl zuschreiben kan / was der Symbolist einer feurigen Brand-Kugel zuschreibet:

doe you love God, and helf me in all. not all you can, but God can all. Ibidem.

Paritérque accendit, & ardet.

Zu teutsch:

Mit hellem Feur sie brindt /
Und andere auch anzindt.

Sechstes Capitel.

Maria wird aufs neu kranck / reiset nacher Neptun / und bald hernach entschließt sie sich nacher Spaa in Niderland zu reisen / beurlaubet sich derohalben zu Rom.

N. 326. Trübe Täg seynd langweilige Täg.

Es kan zwar ein schwartz / und trübes Gewölck das hellglantzende Himels-Aug die liebe Sonnen verhüllen / und vor uns Menschen gäntzlich verdecken; aber ihren schnellen Lauff kan es in keine Weeg stellen / oder auch nur um einen Minuten zuruck halten. Derowegen ist in der Sach selbst ein Tag so lang als

als der andere / es mag hernach ein hell / oder trüber Tag seyn. Jedoch ist in diser Sach / was unseren Wohn und Meinung betrifft / ein Unterschid; dann insgemein kommen uns die trübe / und düstere Täg weit länger für / als die helle / bevorab wann wir wegen schlimmen Wetter zu Hauß sitzen / und zu unserer Belustigung keinen frischen Lufft schöpffen können / wie wir gern wolten / etwan in Feld / und Auen; alsdan vermeinen wir / Sam seye wider ein neuer Josue auferstanden / oder der Kayser Carl schlage mit den Sachsen / daß die Sonnen stehen bleibe. In der Sach selbst ist es aber gantz anderst; massen ein trüber Tag wol um eine halbe Stund kürtzer ist / als ein heller / indem das Tag-Liecht späther anbricht / und früher weicht. Fast ein gleiche Bewandnus hat es mit unseren Lebens-Tägen / wann wir die traurige für die trübe / und die freudige für die helle Täg verstehen wollen. Gesetzt es werden zwey Menschen an einem Tag gebohren; aber mit disem Unterschid / einer wird von dem blinden aber ihme günstigen Glück gleich von der Mutter-Schooß in eine guldene Wiegen gelegt / und hat mithin von dem ersten biß auf den letzten Tag seines Lebens nichts als lauter gute und freudige Täg: der andere hingegen wird weinend gebohren / lebt traurig und stirbt in Leyd / hat keine andere Täg / als lauter betrübte. Dise beede haben miteinander anfangen / und aufhören zu leben / mithin hat einer so lang gelebt als der andere: doch redet einer gantz anderst als der andere. Der erste sagt / ich habe wohl ein kurtze Zeit gelebt. Der andere hingegen sagt / ich habe nur gar zu lang gelebt. Meine Täg / sagt der erste / seynd mir alle kurtz fürkommen; und meine Täg / sagt der andere / seynd mir alle lang fürkommen / also reden die Welt-Leuth. Die Diener GOttes / Tugend- und Geist-beflissene Leuth reden gantz anderst von der Sach; dann bey ihren trüben und betrübten Tägen ist ihnen die Weil weniger lang / als den Welt-Leuthen bey ihren Freuden-Tägen. Ich erinnere mich aufs wenigst nicht / einmahl gelesen zu haben / daß ein Heiliger auch in seinen gröSten Trangsaalen sich geklagt / daß ihme die Weil lang seye. Hingegen höret man bey Welt-Leuthen dise Klag täglich / und stündlich. Also ist es nemlich / Eitelkeit macht Langweil: der Tugend aber ist die Weil nie lang. Noch ein anderer sehr mercklicher Unterschied zeiget sich dißfalls. Wie hart sich die der Eitelkeit ergebene Menschen immer klagen wegen der Langweil / so trachten sie doch von ihrem langweiligen Leben zu keinem anderen besseren / ewigen Leben. Ja wann man ihnen in ihrer Langweil zum Trost sagen wurde / sie sollen Gedult haben /

als Carl der fünffte wider die Sachsen stritte / ist die Sonnen still gestanden.

die trübe Täg seynd kürtzer.

wie die Welt-Kinder von ihren Lebens-Tägen reden.

wie die Diener GOttes darvon reden.

den Heiligen ist die Weil nie lang.

die Welt leuth wie lang ihnen die Weil iñer ist / wollen doch nichts von dem End ihres langweiligen Lebens hören.

haben / diſes ihr langweiliges Leben werde ſich in drey / vier Tagen durch den Todt in ein anderes Leben veränderen / ſo würdet man bey ihnen wenig Ehr einlegen. Juſt das Widerſpihl zeiget ſich bey den Geiſts-befliſſenen. Mit ihren Lebens-Tägen / wie gewölckig ſelbe immer ſeyn mögen / ſeynd ſie beſtens zu frieden / wiſſen um keine Langweil: gleichwohl verlangen / und ſöhnen ſie ſich Tag und Nacht nach einem anderen beſſeren ewigen Leben / und der ihnen die Zeitung von dem annahenden Tod bringt / der verdienet bey ihnen das beſte Botten-Brod.

Juſt das Widerſpihl iſt bey den Heiligen.

N. 327.

Die Lebens-Täg der Frauen Maria haben Anlaß gegeben diſe Anmerckung voraus zu ſetzen. Wann man ihre Täg von Jahr zu Jahr abzehlet / ſo waren die meiſte / ja ſchier alle lauter trübe Täg in Leyden / und Verfolgung. Darum hat es der jenige bey ihr nicht recht getroffen / welcher geſagt hat:

Frau Maria hatte faſt lauter trübe Täg.

Si numeres annô Soles, & nubila totô,
Invenies nitidum ſæpius ire diem.

Zu teutſch:

Zehl Wolcken / und zehl Sonnenſchein
Hinum das gantze Jahr /
Wirſt finden / daß die meiſten ſeyn
Schön helle Täg / und klar.

Diſes ſage ich / hatte bey ihr nicht Platz. Nichts deſto weniger ware ihr an ſo vil tauſend betrübten Tägen die Zeit niemahl lang / ſondern allzeit zu kurtz. Darum beklagt ſie ſich in ihren Brieffen zum öfftern / daß es ſchon Abend / und ſie habe noch wenig oder gar nichts gethan. Es iſt ſchon 9. Uhr an der Glocken / ſchreibt ſie einſtens / und ich habe noch nicht Zeit gefunden / zu Nachts zu eſſen; **die Heimſuchungen / Höflichkeit / und Compliment haben biß in die Nacht gedaurt / und mir meine Zeit genommen /** und dergleichen mehr. Mithin ſeynd ihr ihre zwar ſonſt betrübte Täg faſt alle vilmehr zu kurtz / als zu lang geweſen. Wir müſſen aber allda auch die Urſach anſetzen / warum ihr / und ihres gleichen Geiſt-befliſſnen Perſohnen ihre trübe Täg kein Langweil verurſachen. Die trübe Täg / welche uns Menſchen ſchweren Muth / und Langweil verurſachen / ſeynd nur da herunten auf Erden. Beſſer daroben / gegen dem Himmel iſt kein trüber / ſondern lauter hell und klare Täg. Demnach haben die jenige / welche auf der Erden wandlen / trübe und langweilige Täg. Wer ſich aber im Himmel aufhält / der hat lauter helle Täg. Nun aber ſagt der Heil. Paulus klar / daß ſein / und aller ſeines gleichens Geiſt-befliſſenen Men-

iſt ihr doch die Zeit nie lang / ſonder faſt alle Tag zu kurtz.

die Urſach / warum ihr / und ihres gleichen die trübe Täg vil mehr zu kurtz / als zu lang.

schen Wandel nicht auf Erden / sondern in dem Himmel seye.

ad Philipp. 3. v. 20. Nostra autem conversatio est in cœlis : Unser Wandel ist im Himmel. Eben darum haben die Heilige keine trübe langweilige Täg ; die Welt-Kinder aber haben deren vil / aus Ursachen / weilen sie ihren Wandel auf der Erden treiben / qui terrena sapiunt,

Ibid. v. 19. weilen sie auf irrdisch gesinnet seynd / wie eben allda der Welt-Apostel sagt. Dises ist derohalben die Ursach / warum der frommen Frauen ihre so Schmertz- und Leyd-volle Täg nicht lang / sondern kurtz vorkommen ; dann weilen ihr Wandel beständig im Himmel ware / hat sie die düstere Wolcken der Erden wenig geachtet ; zum öfftern aber hatte sie sehr grosses Verlangen nach dem ewigen himmlichen Leben ; darum hat sie sich in ihren Kranckheiten mehrmahlen mit gantz ausserordentlicher Andacht zum Todt bereitet / wie wir bald hernach widerum vernemmen werden. Jetzt aber wollen wir wiederum zu der Histori.

N. 328. Es hat die GOtt-ergebene Frau unter unabläßlichen Arbeiten und Schmertzen nunmehr zu Rom biß in das sechste Jahr sich aufgehalten. Zu End des 1636. Jahrs aber ist sie in ein sehr harte Kranckheit und unbeschreibliche Schmertzen an Stein gefallen / welche stäts anhielten ohne Unterlaß / also / daß die gewohnliche Mittel wenig / oder gar nichts verhülfflich gewesen / die Heiligen Weyhnacht-Feyertäg / und am Neuen Jahrs-Tag brachte man sie noch in die Hauß-Capell / zwar kümmerlich ; hernach aber vom zweyten Jener an biß auf den 19. Mertz kunte sie nicht mehr aus ihrem Zimmer / ja fast gar nicht aus ihrem Beth : also scharff / und inner-während waren ihre Schmertzen. Zumahlen dann die angewändte Mittel nichts verfangen wolten / haben die Medici ihren Schluß und Gutachten dahin gemacht / daß ihr der Meer-Lufft wohl bekommen wurde. Derowegen ward alsobald Anstalt gemacht / daß sie nacher Neptun in den bekanten Meer-Port unweith Rom solle geführt werden. Disen Meer-Lufft ratheten ihr die Menschen / GOtt aber hat sie an ein anderes Meer verordnet ; nacher Niderland nemlich / und von dar über Meer in Engelland. Entzwischen ist sie gleichwohl nacher Neptun geführt worden ; unerachtet einige ihrer guten Freunden sie lieber in das Gesund-Baad nacher S. Cassiano gewunschen hätten. Insonderheit hat eine gewisse Persohn von S. Cassiano selbst deßwegen an die Frau Points gar beweglich geschriben / mit Vermelden / es wäre einmal von Neptun anders nichts als solche Zeitung zu erwarten / worüber sie alle zu trauren / und die bittere

Wird zu End des 1636sten Jahrs sehr krank.

die Medici rathen ihr den Meer-Lufft zu gebrauchen / und deßwegen nacher Neptun zu reisen.

reiset alldahin wiewohlen es ihr widerrathen wird.

dubito, che presto presto il nettuno no affigi tutte le menti nostre, & ci faccia piangere vive lacrime. litt. priv.

Zäher

Zäher zu weinen haben wurden.

L'aria di Nettuno apena provata li sentì contraria, si comincio a credere che fosse ridotta in stato desperato. breve Racconto alla Sereniſſima Elettrice.

In einer anderen welſchen Lebens-Beſchreibung iſt zu leſen / daß der Lufft zu Neptun ihr gar nicht anſtändig ſeye geweſen / alſo / daß anderes nichts allda zu hoffen ware / als die gäntzliche Verzehrung. Allein wir müſſen es mit der Frau Wigmor halten: welche ſchreibt / ihre Schwachheit habe zu Neptun eine Ringerung gehabt / wenigſt in ſo weit / daß ſie wiederum in die H. Meß gehen kunte / ſo das erſtemahl geſchehen iſt an dem hohen Feſt der Verkündigung Mariæ: deßgleichen habe ſie ſich in daſigen Wälderen ein wenig mit Spatzieren ergötzen können. Dißfalls / ſage ich / hat die Frau Wigmor recht. Hingegen haben die andere in ſo weit recht / daß ihr der Lufft zu Neptuno in die Läng nicht tauglich geweſen; und wann ſie nicht darvon abgelaſſen hätte / wäre glaublich übel noch ärger worden. Ubrigens hat Seine Heiligkeit Pabſt Urbanus auch allda an diſem Orth ſeine Vätterliche Gütigkeit von ihr keineswegs abgewendet; dann er hat von ſich ſelbſt / ohne daß es jemand begehrt / ſeinem Statthalter allda anbefohlen / daß er ihr alle Höflichkeit erweiſen / und mit allem verhülfflich ſeyn ſolte / was immer alldort zu haben ſeyn wurde. In Anſehen deſſen iſt ihr manche Ehr wiederfahren / ſie aber führte beynebens ein nit minder gottſeelig / als arbeitſames Leben; dann ſie ſorgte /

wird allda ein wenig beſſer / alſo / daß ſie wiederum in die Meß / und ein wenig ſpatzieren gehen kunte.

wird auf Befel des Pabſts zu Neptun von dem Stathalter mit groſſer Höflichkeit bedienet.

und arbeitete beſtändig für all die Ihrige; inſonderheit hat ſie diſe Zeit eine recht Mütterliche Lieb / und Sorg als kranck für ein andere Krancke gehabt. Es lage in München kranck Frau Winifrida Bedingfield, welche dem Hauß allda vorſtunde. Für diſe dann hatte ſie groſſe Sorg / wie folgender Brieff / welchen ſie an die Frau Franciſca Broxby, ſo entzwiſchen von Preßburg in München ankommen / geſchriben hat folgendes Inhalts: Werthiſte Frau Broxby. Für eueren Brieff unter dem 16. April / ſage ſehr groſſen Danck: für euer ſo zarthertzige Sorgfalt aber für die Frau Winifrida Bedingfield erbiete ich euch alle Lieb / und guten Willen / als ich ausſprechen kan. Ich hoffe / ihr Anligen werde vergehen; dann ſie iſt noch bey guten Jahren / und ein gute Warth [illegible] Diæta wird vil darzu helffen. **GOTT wird vergelten die Gütigkeit der Fürſten / und anderer gegen ihr.** Ich ſehne mich auf die nächſte Poſt / und auf gute Zeitung von euch. Für diſsmahl nicht mehrer mein werthiſte Freundin. Bittet für die jenige / welche eurer nicht vergißt. Lebt wohl. Neptun den 7. May. Euer für allzeit Maria Ward. Aus diſen zwar wenigen Zeilen iſt nicht wenig abzunemmen / und unter anderen auch

als kranck ſorget ſie für ein andere krancke

Suprà n. 306.

Dear Mrs. Broxby. very many thanks. &c.

von diſen zen Frauen Bedingfield und Broxby ſiehe unten im 5ten Buch. Infrà l. 5. c. 7. n. 709. & cap. 11. n. 765.

God will reward the curticie of Princes and others towards her. litt. autograph. Neptuni 1637. 7. Maji. uti videtur. Nam nomen mensis non eſt expreſſum.

die beständige Wohlgewogenheit beeder Chur-Fürstlichen Durchläuchten gegen das Institut.

N. 329. Also ward die fromme Frau zu Hauß beschäfftiget neben genauer Haltung ihrer sonst gewöhnlichen Tag-Ordnung. Wann sie aber zu Zeiten zu ihrer Ergötzung/ und Erhohlung ihrer Kräfften eine Erfrischung fürnemmen wolte / alsdann ware es ein Spatzier-Gang in dasigen Wälderen; allermassen sie / wie wir schon oben gemeldet haben / diser Zeit wiederum ein sonderbare Beliebung an der Einsamkeit hatte. Es ware aber dises ihr spatzieren nicht müssig/ oder ohne Verdienst; dann entweders hielte sie mit ein/ oder anderer ihrer Frauen / oder Aufwarterinen/ oder zuweilen auch mit anderen Tugend-beflissenen Frauen / die ihr Gesellschafft leisteten / ein nutzlich / geistlich / und lehrreiches Gespräch / wordurch der Verstand in der Erkantnus / und der Will in der Lieb GOttes / und anderen Tugenden erleuchtet / und entzündet wurde. Zuweilen betrachtete sie entweders die Gelegenheit und schönes Aussehen des Orths/ oder die Lieblichkeit der grünenden und blüenden Frühlings-Zeit. Und da wußte sie alles / was sie ansichtig wurde / ihr zum guten und zur Reitzung zur göttlichen Liebe/ Danckbarkeit / Demuth / zur Begird nach dem himmlichen Paradeiß / und anderes auszulegen.

Gehet spatzieren in einsamen Orthen. Suprà n. 290. Infrà n. 351.

wie dise ihre Spatziergäng beschaffen gewesen.

ihre Betrachtung/und Gedancken in Ansehung unterschiedlicher Geschöpff.

„Ach sagte sie etwann / wann auf „diser Welt / welche doch durch „die Sünd also verderbt worden/ „so manches schönes Gewächs „hervor kommet / unsere Augen „zu ergötzen / was für Schönheit „wird doch in dem Hauß GOttes / wo kein Sünd und Sünden-Wust jemahlen Platz hat / „und in GOTT selbst / der aller „Schönheit Begriff und Ursprung „ist / zu sehen seyn ! Sahe sie an die Unterschidlichkeit der Gewächs/ wie da neben einem fruchtbahren Oel-Zweig ein stechender Dorn-Busch hervorwachse / unweit einer schönen Lilien ein stachlete Distel-Stauden / dort so gar aus einer Wurtzel eine schöne Rosen / und darneben auch vil scharffe Dörner hervorkommen: auf einem Acker den schönsten Waitzen / und das unnützigste Unkraut / sagte sie et„wann: O allerweissester / und Matth. 5. v. 45
„gütigster GOtt himmlischer Vat„ter du lassest zufolg deiner unend„lichen Güte deine Sonnen über „die gute / und über die böse aufgehen / und du gibest den Re„gen über die gerechte und über „die ungerechte. Betrachtete sie allerhand die schönste und höchste Farben an den Blumen die zarte Blätter an den Bäumlein / sagte sie mit grösstem Vertrauen zu
„GOtt: O reicher HERR! wie Matth. 6. à v. 28.
„schön kleidest du auch deine min„deste unvernünfftige Geschöpff! „O wie gütig wurdest du dann „nicht gegen uns Menschen seyn/

wann

„wann unsere Sünden nicht wä-
„ren! Beobachtete sie / wie bey der annahenden Frühlings-Zeit alle auch die mindeste Gräßlein / und Zweiglein sich anfangen über sich richten / beym Tag die liebe Sonnen-Hitz / bey der Nacht das kühle fruchtbare Himmel-Thau gantz begierig auffangen / und ihnen zu Nutzen machen / dardurch zunemmen und wachsen / da seufftzete sie etwann sprechend: „O „daß wir saumseelige Menschen „unsere Zeit auch so wohl beobach-„teten / und die himmlische Gaben „zu unserem Aufnahm nicht ver-„absaumeten! Hörete sie das Gesang der Vögelein / so erachtete sie sich heraus gefordert zu seyn zum Lob GOttes / darum hielte sie mit / und liesse ihre Liebs-Anmuthungen und gute Begirden gegen Himmel abfliegen. Hörete sie das Rauschen der Wasser-Quell / und sahe zugleich / wie das schön helle süsse Brunnen-Wasser über die Hügel / Stein und Klippen sich hinab wältze / und mit grosser Begird dem sauren / und bitteren Meer zueile / nur damit selbes zu seinem natürlichen Mittel-Punct und Centro komme / so ward sie gewaltigs dings angefrischet / gleicher gestalten durch alle Bitterkeit dises Lebens mit Eyfer durchzutringen zu dem Centro / und Mittel-Punct ihrer Seelen / so da GOtt ist. Liesse sie aber ihre Augen auf das weit und breite / und zumahlen unergründete Meer hinaus schiessen / so erinnerte sie sich der unendlich / und unergründlichen Wesenheit GOttes. Dises / und dergleichen waren ihre Gedancken ab dem Ansehen verschiedener Gegenwürff bey ihrem spatzieren.

Ein anderesmahl nahme sie etwann mit ihr ein geistliches Hand-Büchlein / lase daraus ein und anderen Spruch / und machte sodann ihre geistreiche Gedancken darüber / nach Art / wie es der H. Vatter Ignatius zu thun pflegte / und die dritte Weiß zu betten nennete. Welche Weiß zu betten auch in der Heil. Schrifft absonderlich in denen Psalmen Davids gar nutzlich kan geübet werden; bevorab wann man im innerlichen Gebett schon etwas mehrers geübet ist; dises aber hatte die Gott-liebende Frau in einem sehr hohen Grad. Sie hat demnach in einem ihrem Spatzier-Gang etwan mit den Worten des H. König Davids in ihrem Elend / eben wie er in den seinigen sich getröstet / und auf folgende Weiß den 62. Psalm gebettet: „O GOTT / „mein GOTT. GOTT unbe-„greifflich / und unendlich in dei-„ner Gütigkeit / und Majestät / „und in deiner selbst eigenen Er-„kantnus; du bist aber auch mein „GOtt durch die Lieb / mit wel-„cher du mich erschaffen / erlöset / „und mir dein Heil. Gnad / Glau-„ben / Hoffnung / und Lieb gege-

N. 530. Ubte sich auch in Betrachtung gewisser geistreichen Sprüchen aus einem Hand-Büchlein.

tertius modus orandi. die dritte Weiß zu betten.

Psalm. 62. Deus, Deus meus.

ad te de luce vigilo. De mane juventutis. Hugo Card.

„ben hast. Mein GOtt / O al-
„lein ersättliches / und allerbestes
„Wort! Zu dir wache ich / wañ
„der Tag anbricht. Zu dir we-
„gen Deiner / und wegen meiner /
„weil ich zu dir erschaffen bin. Zu
„dir wache ich; dann wann ich
„nicht zu dir wache / wann ich
„meine Sinn / Hertz / und Ge-
„dancken nicht zu dir / sondern zu
„den eitlen Geschöpffen wende /
„so wache ich nicht / sondern schlaf-
„fe. Ich habe leyder nur gar zu
„lang geschlaffen. Deine Gütig-
„keit aber ist die jenige gewesen /
„welche mich frühzeitig in meiner
„Jugend aufgewecket durch so son-
„derbare Gnaden-Trib. Meine
„Seel dürstet nach dir. Mein
„zwar unsterbliche / aber zumahlen
„gantz sper / und ausgedörte Seel
„hat einen iñerwehrenden Durst /
„welchen nichts anders löschen
„kan / als du allein / der du bist
„der Abgrund aller Süssigkeit.
„Du weißt es aber mein GOtt /
„was grossen * Durst mein Seel
„schon vor vil Jahren nach dir
„gelitten / in jenem Land / welches
„zwar mit Wasser gantz umringet /
„an deinen Gnaden-Wässeren
„aber grossen Abgang leydet.
„Mein Fleisch hat nach dir gros-
„ses Verlangen. Und diser mein
„armer schwach / und elender Leib /
„was für Stärcke und Erquickung
„kan er anderst verlangen / als
„wann mein Geist von deinen
„himmlischen Tröstungen erqui-
„cket / ihme ein wenig etwas dar-
„von läßt zu theil werden. Ach
„wie offt wäre sonst dises mein ar-
„mes Last-Thier schon verschmach-
„tet / und unter dem so harten Joch
„seiner Trangsaalen erlegen! In
„dem wüsten / ungebauten / und
„Wasser-losen Land. O ödes
„Land ohne allen Frucht der wah-
„ren Gerechtigkeit! O Land / wo
„kein Weeg ist des rechten Glau-
„bens / und Erkantnus GOttes!
„O Land mitten im Wasser / je-
„doch ohne die Brünnen des
„Heyls / und des Heylands! O
„armes trostloses Vatterland /
„wie vermehrest du mir den Durst
„nach den Brünnen des Seelig-
„machers! und gleichwohl bin ich
„in disem Land O HERR!
„vor dir erschinen / gleichwie in
„dem Heiligthum dein Krafft /
„und dein Herrlichkeit zu sehen.
„O unermässene göttliche Güte
„gegen mir Armen! In einem so
„öden Geländ bin ich aus vilen
„tausenden so glückseelig gewesen
„vor dir / in deiner Erkanntnus
„durch den H. Glauben zu erschei-
„nen / nicht anderst / als wann ich
„in einem gantz heiligen Land wä-
„re gebohren worden: ich bin vor
„vilen tausenden würdig geachtet
„worden / dich O HERR! und
„dein Krafft / Herrlichkeit / und
„Glori zu erkennen. O unaus-
„sprechliche Gutthat! Ey dann
„deine Barmhertzigkeit ist ja tau-
„sendmahl besser als das Leben.
„Es hat mir zwar mein Vatter-
„land das Leben gegeben; aber

consolationũ spiritualium animæ. Le Blanc. hîc.

In terra deserta, invia, & inaquosa.

Sitivit ad te anima mea.

Sic in Sancto apparui tibi.

quoniam melior est misericordia super vitas.

* In Engelland / allwo sie nach der Heil. Communion Durst gelitten

quàm multipliciter tibi caro mea.

Caro mea ardenter expetit consolationes sensibiles ex redundantia

wohl

„wohl ein armſeeliges Leben wäre „es geweſen ohne deine Barmher- „tzig / krafft deren du mir den wah- „ren Glauben gegeben. Darum

labia mea laudabunt te.

„dann werden / und ſollen meine „Lippen dich ewiglich loben.

Sic benedicam te in vita mea.

„Alſo (ſiehe HERR alſo) will „ich dich preiſen in meinem Le- „ben. Ich / ach ich ! in meinem „Leben ; tauſend andere aber ſeynd „in ihrem Todt des Irrglaubens!

& in Nomine tuo, & levabo manus meas in Nomine tuo

„und eben auch deßwegen bin ich „ſchuldig beede meine Händ auf- „zuheben in deinem Nahmen. „Meine Händ in deinem Nahmen. „O mein JESU ! dann alle „Werck meiner Händen habe ich „gewürcket in / und wegen deinem „Nahmen.

ſicut adipe, & pinguedine repleatur anima mea.

Laſſe meine Seel „gleichwie mit Schmaltz / und „Feiſte erfüllet werden. Erfül- „le O HERR ! meinen Geiſt „mit deiner Lieb / auf daß ich an- „deren mittheilen kan. Dann „mit meiner eigenen Armuthey kan „ich ja niemand reich machen.

& labiis exultationis laudabit os meũ.

„Sodann ſoll dich mein Mund „mit frölichen Lippen loben. O „daß es dir beliebig wäre mein „GOTT / daß ich dein Lob vor „allen Völckeren diſer Welt nach „Gebühr erklären könte ! Wann „ich auf meinem Lager an dich „gedencke / ſo will ich in der „Morgen-Stund vor dir be- „trachten. Liebſter HERR / und „GOTT / wann ich im Ligen / „in meiner Schwachheit / wann „ich weder ſtehen / noch gehen kan / „wann ich gantz krafftloß darnider „lige / wann mirs übel iſt / dann „noch an dich gedencke / Ey ſo „will ich im Aufſtehen zu morgens „früh / wanns Tag wird / wanns „mit mir wiederum beſſer wird / im „Wohlſtand deiner auch nicht ver- „geſſen / ſondern deine Gütigkeit / „und Großmächtigkeit betrachten.

quia fuiſti adjutor meus.

„Dann du biſt mein Helffer ge- „weſen. Wäreſt du nicht unſer „Erhalter / und Helffer / ſo wären „wir ſchon längſt nicht mehr auf „der Welt.

& in velamento alarum tuarum exultabo.

Darum dann will „ich unterm Schatten deiner „Flügel frolocken. Unter deine „Flügel will ich mich verbergen / „wie das kleine Zaunſchlupfferlein „unter den Flügeln des Adlers.

adhæſit anima mea poſt te.

„Eben alſo iſt meine Seel an dir „gehangen. An dich / O ſtar- „cker GOTT ! habe ich aller- „ſchwächiſte mich gehalten : und „es hat mir gerathen ; dann dei- „ne rechte Hand hat mich auf- „genommen.

me ſuſcepit dextra tua.

O reiche / O frey- „gebige / O ſtarcke Hand ! nimme „auf alle Arme / und Schwache / „und erhalte ſie. Aber ſie : ſie / „die ich nicht nenne / du aber wohl „weißt / und kenneſt / ſie haben „meine Seel vergebens geſucht. „wie ſie mich geſucht / das weißt „du auch / O Erforſcher aller „Hertzen ! deine Gnad aber hat „ihr ſuchen und verſuchen fruchtloß gemacht.

ipſi verò in vanum quæſierunt animam meam.

Sie werden in „die Erden hinunter fahren / und „zwar in die untereſte Erden / in „das Land des Schattens : auf „das allerweiteſte von dir hinweg.

introibunt in inferiora terræ.

„Wann

ſi memor fui tui ſuper ſtratum meum, in matutinis meditabor in te.

„Wann ich Armseeligste bitten
„dörffte/ O barmhertzigster HErr!
„so bittete ich dich um deine Gnad/
„daß sie nicht von dir hinab/ son-
„dern vilmehr zu dir hinauf/ nicht
„in die Erden/ sondern in den
„Himmel fahreten. Sie sollen
„dem Schwerdt in die Hand ge-
„geben werden. Du hast es also
„beschlossen ewige anbetens wür-
„dige göttliche Gerechtigkeit/ daß
„auch das * Haupt in die grausa-
„me Händ des Blut-begierigen
„Schwerdts fallen: und den
„Füchsen zu Theil werden solle.
„Die listige Füchsen werden so-
„dann ihren Theil daran haben;
„und wird Argliſt mit Argliſt/
„Blut mit Blut/ und Sünd mit
„Sünd gestraffet werden. Biß
„endlich durch göttliche Güte gleich-
„wohlen die Zeit kommen wird/
„daß sich der König in GOtt
„erfreuen wird. Mache O gü-
„tigster HERR/ daß diser Kö-
„nig bald komme/ und sein Freud
„vollkommen werde. Auf daß
„man all die jenige rühmen kan/
„welche in ihme schwören/ die
„mit ihme halten in dem rechten
„Glauben/ und beständiger Treu;
„denen jenigen aber das Maul
„verstopffet werde/ die böses
„reden/ wider dich/ wider deine
„H. Kirchen/ wider deine wahr-
„haffte/ und getreue Diener.
„Diſes diſes gibe O GOtt mein
„GOTT.

tradentur in manus gladii.

* König Carl der erste/ für den sie gebettē. Suprà n. 203.

partes vulpium erunt.

Rex verò lætabitur in Deo.

laudabuntur, omnes, qui jurant in eo.

quia obstructum est os loquentium iniqua.

N. 331. Auf diſe/ oder dergleichen Weiß hat die andächtige Frau ihre Spa-

hier-Gäng in den Wälderen zu Neptun eingerichtet/ und zugebracht. Allda muß aber der günstige Leſer wiſſen/ daß in dem erſtbesagtem Pſalm-Gebett zwar der Hiſtori gemäß in ein/ und anderem geredt worden/ jedoch all zu nider/ und mit gar geringfügigen Gedancken; ſintemahlen die fromme Frau in ihrem Gebett weit höher gegangen; dann ſie war ſehr hoch erleuchtet/ und von GOtt ſelbſt angeführt/ und unterwiſen/ wie wir ſchon an einem anderen Orth in den verborgneſten Geheimnuſſen der göttlichen Gnaden-Wahl vernommen haben. Uber das hatte ſie im Gebett vilfältige Erleuchtungen wegen Engelland; fürnemlich zwar wegen dem König/ als für welchen ſie ſo inſtändig gebetten. Nun müſſen wir wiederum zu dem Verfolg der Hiſtori. Es hat zu Neptun mit ihrer Geſundheit nicht mehr länger gut gethan; darum iſt ſie wieder nacher Rom zuruck/ allwo ſie eine Zeit lang zimlich Ruh hatte/ alſo/ daß ihr eben diſe Veränderung des Luffts widerum erſprießlich zu ſeyn ſcheinte. Allein bald hernach/ da ſie nun gegen zwey Monath lang wiederum in Rom geweſen/ iſt ſie an dem Feſttag der H. Maria Magdalena in ein überaus ſtarck/ und häfftiges Fieber gefallen; alſo/ daß es gar bald bey jedermänniglich das Anſehen bekommen/ diß werde ihre letzte Kranckheit ſeyn. Innerhalb

Hiſtoriſche Erklärung des Gebetts in diſem Pſalm.

Suprà lib. 2. n. 147.

reiſet wieder nacher Rom. allwo ſie ein wenig Ruh hat.

wird nach zen Monathen aufs neu gar kranck an dem Feſt der Heil. Maria Magdalena.

acht

wird an dem Vorabend S. Ignatii mit den HH. Sacramenten versehen.

der Pabst überschickt ihr durch den Cardinal S. Onofrii den Apostolischen Seegen.

diser Cardinal tröstet die andere Englische Frauen / und redet sehr wol von der Frau Stifterin.

acht Tagen hat sich die Kranckheit dergestalt vermehret / daß sie mit den HH. Sacramenten versehen ward / benanntlich an dem Vorabend des H. Vatters Ignatii ihres sonderbaren Schutz-Heiligen. Seine Päbstliche Heiligkeit hat ihr auch gewohnlicher massen den Apostolischen Seegen / und Ablaß im Sterb-Stündlein überschicket / und zwar durch seinen Enickl den Cardinal Barbarini, insgemein Cardinal di S. Onofrio genannt. Es verrichtete diser Kirchen-Fürst dises sein aufgelegtes Geschäft mit grosser Liebreichigkeit / und gabe sonderbare Anzeigen seiner Gewogenheit und Hochschätzung / so er für Donna Maria della Guardia hatte. Gegen den Engelländischen Frauen aber erzeigte er grosses Mitleiden / weilen sie in äusserester Gefahr stunden ihr so hochschätzbare geistliche Mutter zu verliehren. Doch sagte er / daß sie vil mehr Ursach hätten / GOtt zu dancken / daß er sie ihnen so lang gelassen / und zwar zur Zeit / wo sie dieselbe so hoch vonnöthen gehabt; nunmehr aber seyen sie durch ihre Wort / und Werck sattsam unterwisen / wie sie sich in ihrer Abwesenheit verhalten / und regieren solten. Von anderen wurden sie ebenfals getröstet / nichts desto weniger ware bey ihnen grosse Trauer. Welches abzunemmen aus einigen Brieffen der Frau Maria Points / so zwar zu einer anderen Zeit / aber auch in einer gefährlichen Kranckheit der Frau Stifterin geschriben worden / allwo unter anderen also zu lesen: Mit der Gesundheit unserer Mutter stehet es aufs übleste: Es ist auch nichts auszufinden / selbe zu verbessern = = = = um die Liebe GOttes willen bettet fleißig / daß GOtt nicht gedencke an unsere Sünden. In diser ihrer Betrübnus hatten demnach die gute Frauen kein anderes Mittel als Gedult / und Gebett zu GOTT: und dises letztere zwar ware unabläßlich.

Maria Points in litt. autogr. Romæ 1635.

die ihrige betten für sie eines bettens.

N. 332.

die Kranckheit haltet lang an mit grosser Schwachheit biß auf das Fest S. Laurentii.

Die Kranckheit hielte unterdessen beständig an / und ware wenig / oder gar keine Besserung; bloß daß man sagen kunte / sie lebe noch: kümmerlich vermerckte man an ihr einen wenigen Athem / und ware bey ihr gleich ein ding schlaffen oder wachen. Dises taurete biß auf das Fest des H. Laurentii. An disem Tag / da sie vorher ein aus dermassen harte Nacht gehabt mit gröster Pein / und Schmertzen / sagte sie zu derjenigen / so ihr auswartete / und so vil abzunemmen / die Frau Winifrida Wigmor selbst gewesen / sie wolle nacher Spaa in Niderland reisen. Die Auswarterin erschracke von Hertzen ab diser Red / und wußte nicht / was sie ihr darüber für Gedancken machen solle. Vermeinte aber endlich die Hitz seye ihr etwas mehrers in den

sagt in ihrer äussersten Schwachheit / sie wolle nach Spaa in Niderland reisen

Kopff gestigen; darum ward sie hierüber gantz bekümert und traurig. Dieses vermerckte die krancke Frau / darum sagte sie ihr: Nein / ich bin nicht ausser meiner selbst; sondern ich will ernstlich nacher Spaa reisen. Ich erkenne mich zwar selbst nicht / was GOtt dardurch mit mir vor hat: aber menschlicher Weiß mag es seyn / wie es will: bleib ich allda / so muß ich sterben; dort aber wird ich gesund werden. Frau Winifrida wußte sich auf dises fast noch weniger zu finden / und ware zum Theil überaus erfreuet / als sie vom gesund werden hörete. Deßwegen widersetzte sie nur allein die Frag / wie / und mit was Mittlen sie nacher Spaa kommen wolte. Da es ja eine Unmöglichkeit zu seyn scheinete; bevorab in disem ihrem Stand; hierauf antwortete die Frau Stifftierin: **GOtt wird Vorsehung thun.** So bald nun dise unvermuthete Zeitung kautmehrig worden / hat selbe an verschiedenen Orten unruhige Gemüther / und schähle Gesichter verursachet. Dann es waren noch iñer nicht wenig dergleichen Leuth / welche gern gesehen / daß Donna Maria della Guardia ihr Lebenlang nicht mehr aus Rom kommen solte / damit sie nemlich auf einige Weiß noch behaubten könten / was sie in Niderland / und Engelland auf sie fälschlich ausgegeben / daß sie nemlich in Rom so vil als gefangen seye. Deme zufolg waren sie sehr unruhig / um Mittel auszufinden / die vorhabende Reiß ruckstellig zu machen. Mit Unglimpff getraueten sie sich nicht mehr an sie / daß sie aufs neu ein Klag oder Kragell wider sie anfangten; darum haben sie gantz linde Saiten aufgezogen: haben Seiner Heiligkeit fürgestellt; daß ein so fürtreffliche Persohn in einem so üblen Stand ohne üblen Nachklang kaum könte in die augenscheinliche Lebens-Gefahr hinaus gesetzt werden. Es wurde dem Päbstlichen Stuhl rühmlicher seyn / wann man sie noch ferner mit aller Liebreichigkeit in Rom verpflegte; und was mehr dergleichen. Es ware diser Vorschlag zimlich wohl gerichtet nach der natürlichen Guthertzigkeit und Mildigkeit des heiligsten Vatters / darum zweifflete man um so weniger / es wurde wohl ausschlagen. Allein als der Pabst umständig von der gantzen Sach berichtet ward; und noch darzu auch die Medici dises Mittel gantz nicht verworffen / als hat er die Erlaub alsobald gegeben / und zumahlen mit klaren Worten sich vernemmen lassen / daß er wegen der grossen Fromkeit / Gottseeligkeit / und Tugend der Donna Maria della Guardia gäntzlich versicheret seye. Welches fürtreffliches Zeugnus der fromen Frauen abermahl ihre Verfolger heraus-

Diſes ware ein göttliche Einsprechung / und Beruff.

will aber viken nicht gefallen.

welche dise Reiß verhinderen wollen.

loben sie beym Pabst gar sehr mit Verlangen / daß man sie nicht in Gefahr ihres Lebens setzen solle durch ein so lange Reiß.

die Medici halten diese Reiß nicht für ungut.

non discrepando gli Medici.

Breve Racconto der Pabst gibt ihr Erlaub zu reisen.

mit grossen Lobsprechen.

gebracht haben. Lasset sie reisen/ sagte Seine Heiligkeit / dann wir wissen nicht / was GOTT mit diser seiner grossen Dienerin vor hat.

N. 333.

der Pabst befördert ihre Reiß / sonderbar durch seine Länder.

Noch mehr hat der Pabst Urbanus sowohl in Wercken / als Worten seine Neigung gegen ihr erzeigt ; dann erstlich hat er die benöthigte Anstalt für ihre Reiß / bevorab durch die Päbstliche Länder machen lassen / hat sie auch an alle seine Statthalter zu aller Ehrbezeigung / und Gutthätigkeit angewisen.

videatur addit litter.

Der Cardinal S. Onofrio Barbarini mußte sie auf Päbstlichen Befehl mit sonderbaren schrifftlichen Zeugnussen/ und Brieffen begleiten / deßgleichen thaten noch ein und anderer Cardinal und fürnehme Prälaten ; an die Päbstliche Nuntios aber aller Orten / wo sie durchreisen wurde / seynd ihr auf Befehl des Pabsts widerum absonderliche Begleits-Brieff mitgegeben worden ; und so gar / wie an mehrer Orthen zu lesen / ward sie nachgehends auch so gar an den Päbstlichen Nuntium Rosetti , welcher zu der Catholischen Königin in Engelland geschickt worden / anbefohlen.

wird an die Päbstliche Nuntios recommendirt.

Infrà n. 360.

Worvon wir unten als einer sonderbar wohlmercklichen Sach was mehrers handlen werden. Dreyen anderen Nuntiis unter weeg aber ward anbefohlen/ daß sie der Edlen Frauen Maria Ward alle Hülff / und Gütigkeit erweisen / und selbe / so lang sie an einem jeden Orth bleiben wolte / mit aller Bedürfftigkeit unterhalten solten ; dergestalten / daß man kaum sehen kan / was ihr von dem Päbstlichen Stuhl vil mehrer Ehr und Hülff hätte können geleistet werden / wann sie auch eigends von dem Pabst selbst in seinen Geschäfften wäre verschicket worden. Als es nun dergestalt mit ihrer Reiß ein richtiges ware / ist ihr um dises zu thun gewesen / wie sie sich bey dem heiligsten Vatter beurlauben kunte. Sie kunte aber weder stehen noch gehen / und war sehr schwach / doch wolte sie sich in den Päbstlichen Pallast tragen lassen / als aber der Pabst vernommen / daß es so hart hergehe / ja schier gar unmöglich seye / wolte er es auf keine Weiß haben ; deßwegen dan hat sie um die Gnad gebetten / daß sie ihre zwey Reißgesellinnen an statt ihrer dörffte zu denen Füssen Seiner Heiligkeit kommen lassen / sowohl zu Empfahung der Apostolischen Benediction , als auch sich für die höchste empfangene Gnaden und Gutthaten zu bedancken. Dise Gnad ward ihr alsobald zugesagt. Demnach schickte sie ihre zwey liebste Frauen die Maria Points, und Winifrida Wigmor in ihrem Nahmen zu dem Pabst. Dise zwey wurden von der Fürstin Constantia Barbarini des Pabstens Frauen Schwägerin / und ihrer Printzessin Anna zur Päbstlichen Audientz

wie sie sich bey Ihro Päbstlichen Heiligkeit beurlaubet.

kan selbst wegen Schwachheit nicht für den Pabst.

sondern schickt ihre zwey Reiß Gefärtinnen.

Maria Points und Winifrida Wigmor.

geführt. Seine Heiligkeit hat sie auf das gnädigste empfangen/ und unter anderen folgendes mit ihnen geredt: Es ist gewiß / daß menschlicher Weiß darvon zu reden / sie dise Reiß nothwendig ums Leben bringen wurde. Und es wäre unmöglich / daß sie darvon kommen könte. **Allein sie ist eine Dienerin GOttes; der wird sie leiten zu thun / was das beste ist. Wir aber wissen nicht / was GOTT durch sie thun will.** Alle unsere *Nuntii*, wo sie wird durchreisen / werden sie aufnemmen; bey disen kan sie auf ihrer Reiß verbleiben / wann / und wie lang sie will. Dann wir schätzen sie hoch / als ein Weib von grossem Verstand / von grosser Hertzhafftigkeit / und grossem Geist / und was das meiste ist / als ein heilig / und grosse Dienerin GOttes. Ihr aber / die ihr mit ihr reiset / gehorsamet ihr / und bedienet sie / und so lang ihr dises thun werdet / werdet ihr der Sach recht thun. Nach disem hat er ihnen samentlich den Apostolischen Seegen ertheilt / und sie in höchsten Gnaden entlassen.

wohlmercklische Red des Pabstens.

empfangen den Päbstlichen Seegen / und werden in höchsten Gnaden entlassen.

auch behändiget / deren noch zwey in Abschrifft vorhanden / der erste an den Ertz-Bischoff S. Severinæ. Monsignor Cafarelli damahlen Päbstlichen Nuntium zu Turin in Savoyen / der andere an den Bischoffen von Ascoli Päbstlichen Nuntium zu Pariß / beede seynd gegeben unter dem 9. September / der letztere lautet in Latein also: Illustrissime, ac Reverendissime Domine. Cùm hinc per Franciam ad aquas spadanas se conferant Illustres Domicellæ Maria della Guardia, ejúsque Sodales Anglicæ, nullus ambigo, quin ubi occurrente, & exigente necessitate Illustrissimæ suæ Dominationis auxilio opus habuerint, eodem suo ipsis favore minimè defutura sit: placuit nihilominus eidem hisce significare, quòd quidquid beneficii ab eadem acceperint, id in me collatum esse sibi persuasum habeat, méque isthac sua in illas benevolentia plurimùm sibi devinctura sit. Interea omnem ipsi desideratam felicitatem ex animo precor. Romæ 9. Sept. 1637. Illustrissimæ & Reverendissimæ Dominat. Vestræ Frater affectu addictissimus Cardinalis Barbarinus. Zu Teutsch also: Hochgebohrner / Hochwürdigster HErr. Weilen die Hochgebohrne Fräulein / Maria Ward, und ihre Engelländische Gesellinnen über Franckreich nach dem Gesund-Baad Spaa reisen /

videatur addit. litt.

Inhalt ihrer mitgegebenen Begleits-Brieffen.

der an den Päbstlichen Nuntium zu Pariß.

N. 334. Es seynd beynebens auch all andere Anstalten zur Reiß gemacht worden; und der Cardinal Barbarini hat ihr die Begleits-Brieff an die Päbstliche Nuntios

ſen / ſo will ich zwar nicht zweiflen / Euer Herrlichkeit wurde ihnen bey ereigneter Gelegenheit / oder erforderenden Nothfall ihre Günſtigkeit in keine Weg verſagen; habe jedoch hiemit bedeuten wollen / daß ſie verſicheret ſeyn ſollen / daß alles / was ſie ihnen gutes thun wurden / als mir ſelbſt erwiſen zu haben / annemmen werde. Wie ſie mich dann mit diſer ihrer Wohlgewogenheit gegen ihnen ſehr verbinden werden. Unterdeſſen wünſche deroſelben all von ſelbſt verlangende Glückſeeligkeit. Rom den 9. Septemb. 1637. ꝛc. Der andere iſt faſt gleich lautend. Noch zwey andere Abſchrifften in welſcher Sprach / aber faſt eben des Inhalts ſeynd vorhanden von zwey Brieffen eines Cardinals Barbarini an eben diſe zwey Herren Nuntios. Doch iſt nicht zu wiſſen / ob ſelbe von dem andern Cardinal Barbarini gegeben worden / oder ob es nur eine Abfaſſung / oder duplicatum der vorigen Brieffen ſeye. Wie ſich im übrigen Maria ſowohl bey ihren guten Freunden / als fürnemlich auch bey ihren liebſten Schutz-Heiligen / und heiligen Orthen in Rom beurlaubet / muß ihme der günſtige Leſer ſelbſt fürſtellen. Diſes allein kan ich ſagen / daß ſie Schwachheit / und Kranckheit halber die Kirchen nicht hat beſuchen können / wie ſie gern gewolt hätte; mußte mithin der Geiſt die Dienſt des Leibs erſetzen. Ihr Gewohnheit aber ware eine jede Reiß ſonderbar zu allererſt jenen Heiligen anzubefehlen / welche an dem Orth verehret wurden / wo ſie die Reiß angefangen / ſie pflegte auch insgemein Prieſter zu beſtellen / die H. Meß für ſie zu leſen: und zumahlen denen Ihrigen anzubefehlen / daß ſie die H. Communion / und andere Andachten bey jenen heiligen Orthen worzu ſie ſonderbare Andacht / und Vertrauen hatte / für ſie verrichteten. Ubrigens nahme ſie zwar von Rom noch nicht auf ewig Abſchid / dann ſie ware willens noch einmahl dahin zuruck zu kommen / wie wir an ſeinem Orth vernemmen werden / pflegte doch zum öfftern zu ſagen / ſie wiſſe nicht / was GOtt mit ihr vorhabe; nur allein diſes wußte / und ſagte ſie für gewiß / daß ſie GOtt für diſesmahl nacher Niderland ruffte; diſen Beruff aber hat das Werck erkläret / und von GOtt zu ſeyn erwiſen / wie wir bald hernach vernemmen werden. Entzwiſchen kan die GOtt-ergebene Frau wohl recht billich mit David ſagen:

Infrà n. 358.

wie ſie ſich zu Rom beurlaubet ꝛc. und ihr Reiß den Heiligen anbefohlen.

Propter verba labiorum tuorum ego cuſtodivi vias duras. Pſalm. 16. v. 4. & 5.

Perfice greſſus meos in ſemitis tuis, ut non moveantur veſtigia mea.

Zu teutsch:
Dein Wort O HERR hat mich bißher
Geführt durch harte Straffen.
Jetzt gehts auf d'letst / drum stell mich vest/
Und thu mich nicht verlassen.

Siebendes Capitel.

Maria Ward reiset von Rom nacher Spaa in Niderland; was ihr auf diser Reiß an verschiedenen Orten / und zuletzt zu Pariß wiederfahren.

N. 335. Anmerckung über das vil Reisen.

SChon wiederum eine Reiß/ und zwar eine so weithe durch etliche Länder / und Königreich / und de mari ad mare von einem Meer zu dem anderen. Es möcht etwan einer wohl sagen / oder gedencken mit dem bekanten Geistlehrer / qui multùm peregrinantur, rarò sanctificantur. Die vil in der Fremde umreisen / werden langsam heilig. Und in Wahrheit es hat der frommen Frauen an üblen Auslegeren/ und Nachredern nicht gefählt. Allein es ist ein Unterschid zu machen zwischen dem Menschen-Urtheil / wann man selbes achten / oder verachten soll. Erstlich zwar in Sachen / welche für sich selbst weder gut / noch böß seynd / als zum Exempel / für ein Persohn / die frey / und weder durch den Gehorsam / weder Amts halber an ein gewisses Orth gebunden / ist das reisen / oder das daheim bleiben; in der gleichen Sachen stehet es einem jeden frey / er kan auf das Urtheil der Menschen acht haben / oder nicht. Er kan dem Menschen zu lieb / oder wegen dem reden und Urtheil der Menschen reisen / oder er kan daheim bleiben. Wann aber ein Sach böß / und sündhafft ist / als zum Exempel liegen / oder stehlen / allda soll man billich auf das reden/ und Urtheil der Menschen acht geben / theils damit man nicht Aergernus gebe / theils damit man sich nicht selbst um sein Ehr / und guten Nahmen bringe. Ist aber eine Sach gut / so ist man

de imit. Christi lib. 1. cap. 23. §. 4. Menochius in stor. cent 5. cap, 64.

wohlmercklicher Unterschid / wann man auf das Urtheil / oder Reden der Menschen Acht geben soll / oder nicht

in

in Unterfangung derselben gantz / und gar nicht an das Menschen-Urtheil gebunden ; dann gut ist gut / und bleibt gut / wann man auch schon übel darvon redt. Jedoch ist jedesmal eine gewisse Bescheidenheit und Discretion vonnöthen / daß nicht das jenige was entweders in sich selbst gut / oder wenigst nicht böß ist / gewisser Umständ willen böß werde / allwo die Bescheidenheit und Weißheit die Unterscheidung machen muß: and in eben diser Entscheidung bestehet bey nahe die Fürtrefflichkeit aller Tugend. Daß aber gemeiniglich die Tugend dises Glück nicht hat / daß sie ohne Nachred seye / das ist nichts neues mehr. Von einem liset man / daß * er durch die Tugend so weit solle kommen seyn / daß ihne der Neid nicht mehr hat erreichen können.

* Cardinalis Mazarinus dessen Sinnbild waren 3. Stern mit der Zuschrifft Invidiæ fines &c.

Invidiæ fines virtute reliquit.

Zu teutsch:

Sein Tugend kam so weit /
Daß sie nicht kunt erreichen
Der Ehrn-Diebisch Neid.

das reisen der Frau Maria ist gut gewesen

Das reisen der Frauen Stiffterin betreffend ; ist erstlich gewiß / daß es wegen ihrem guten / und heiligen / zu viler Seelen Heyl höchst ersprießlichen Absehen / so sie darbey hatte / gut gewesen ; mithin mußte sie die Leuth reden lassen. Zweytens ist sie durch eben dises ihr reisen MARIÆ der göttlichen Mutter zimlich gleich worden : sintemahlen ja die auserwählte Jungfrau nicht nur das heilige Land Palestina vilmahl / sondern auch Egypten-Land / ja auch Asia / und wie man liset auch Europa / und fürnehmlich das Königreich Hispanien zwar auf eine übernatürliche Weiß durchreiset ist. Welcher gestalten die Seelige Angela von Brixen / als Stock-blind auf besonderen innerlichen Geists-Trieb in das heilige Land gereißt / ist in ihrem Leben mit Verwunderung zu lesen. Wahr ist es schon / es hat dem Allerhöchsten nicht beliebt / die Maria Ward an das Kirchen-Firmament als einen Fix- oder angehäfften Stern zu setzen / sondern vilmehr als ein umwanderendes Gestirn / wie es nemlich die Zeit und Beschaffenheit ihres Vatterlands erforderte. Allein die umwanderende Stern seynd eben sowohl Stern / als die angehäfftete sowohl dem Glantz nach / als an der Krafft und Würckung ihres Einflusses in die irrdische Geschöpff. Die Stern aber laussen ihren Lauff fort / und lassen die Hund bellen. Gleichermassen reiset die Edle Frau fort / und läßt die Leuth reden / wie sie wollen.

Myſtic. civit. Dei p. 3.

* die Seelige Angela von Brixen ist als blind in das heilige Land gereißt.

Stellæ fixæ, & vagæ.

die Göttliche Mutter Maria ist auch vil gereißt.

Ihr Tugend kam so weit /
Daß sie nicht kunt erreichen
Der Ehrn-Diebisch Neid.

N. 316.

reiset ab von Rom den 10. Sept. A. 1637.

Als derohalben der zur Abreiß bestimmte Tag ankommen / so da ware der 10. Herbstmonath / hatte es das Ansehen / als ob der Himmel selbst die Reiß nicht wolte für sich gehen lassen. Allermassen grosses Regen-Wetter angefallen / dann es hat den Tag vor schon vor Sonnen Untergang gewaltigs dings anfangen zu regnen / so biß gegen morgens früh gedauret / also / daß niemand gescheider ihme von der Reiß etwas solte einbilden können; Frau Maria aber sagte beständig: GOTT werde Mittel machen: so auch geschehen; dann es ist gählings gut Wetter worden / und die Dienerin GOttes hat ihre Reiß angetretten. Aber in Wahrheit auf ein recht Erbarmnus würdige Weiß / also / daß der jenige / welcher ihr um diese Reiß wolte neidig seyn / gnugsam wurde gestrafft seyn / wan er auch also reisen müßte. Man mußte sie mit Gewalt (so zu sagen mit gewaffneter Hand / das ist / mit starckem Arm / wie Winifrida schreibt) aus ihrem Beth aufheben / ankleiden / und also in die Sänfften bringen. Auf solche Weiß fangte sie ihre letzte weithe Reiß an mit grossen / wo nicht gar mit allergrösten Schmertzen / und Ubung der Gedult. Es ist so manche Begebenheit / und Gefahr mit untergeloffen / daß man wohl sagen kan / es seye diese Reiß ein Beschluß / und Begriff all dessen / was vorher in ihrem Leben mit ihr hart / und widriges geschehen. Sie reißte gemächlich in einer Sänfften von Maul-Eßlen getragen / und brachte biß nacher Siena gegen acht Tag auf der Reiß zu. Kaum aber ist sie zu Siena ankommen / ist sie wieder auf ein neues kranck worden an einem starcken Fieber / und sehr schmertzhafften Seiten-Stechen / so die Welsche Puntura nennen / und für ein sehr gefährliche Kranckheit halten. Und was noch übler ware / warffe sie auch Blut aus. Darum ward an ihrer Genesung nun wiederum auf ein neues fast allerdings verzweifflet. Doch hatte sie allda sehr gute Warth / und ward trefflich wohl bewürthet von Herrn Hieronymo Manni, und seiner Ehe-Frauen Isabella Guelfi, welche beede ihnen lange Zeit das Glück gewunschen / die Donna Maria della Guardia in ihrem Hauß sehen zu können; dann sie waren nicht minder Edl von Tugend / als Geschlecht. Der andere gesamte Adl in diser ohne dem sehr höflich / und leuthseeligen Stadt that ihr gleichfalls alle Ehr an / und ware keiner / der sie nicht besuchte; dann sie ware allda in dem Ruff einer gantz auserordentlichen Tugend. Das fürnehme Hauß der Picolhoumini hat sich absonderlich gegen ihr günstig gezeigt / und zwar der Ertz-Bischoff des Orths selbst. Welcher sie durch stattlich gute Begleits-Brieff an seinen Herrn Bruder Gra-

reiset in einer Sänfften von Maul-Thier getragen.

kommt zu Siena.

wird allda gefährlich kranck

wird mit grosser Lieb bewirthet von Hieronymo Manni, und Isabella Guelfi.

wird von dem gesamten Adl in Siena besucht.

sonderbare Ehr wird ihr von dem Hauß Picolhoumini erwisen.

videatur addit. litt. hîc.

ist grosses Regen-Wetter.

nocte pluit totâ redeunt spectacula mane &c.

wird aber gehling schön.

ist um diese Reiß gar nicht zu neiden.

by force of arms. Wigm. fol. 65.

Grafen Picolhoumini / jenen berühmten Kayserlichen General / und Feldherrn anbefohlen. Welche Brieff ebenfalls in welsch- und lateinischer Sprach geschrieben in Abschrifft noch vorhanden seynd / worinnen er meldet / daß sich die Frau Maria Ward zu Rom lange Zeit aufgehalten / und **sonderbare Beweißthumen einer ausserordentlichen Tugend von sich gegeben habe.** Welches ein grosses Zeugnus ware von einem so fürnehmen Ertz-Bischoff. Sie ware aber diser Orthen in einem so grossen Ruff / weilen sie in dem Gesund-Baad S. Castiani mit grosser Frommkeit des Lebens geleuchtet / und mit vilen von dem umligenden Adel Bekantschafft hatte.

Domina Maria della Guardia illustrissimis in Anglia natalibus orta religionis, ac pietatis Zelo permota aliquot jam annis Romæ commoratur non absque singulari extraordinariæ virtutis specimine de se præbito, ut litt. dat. Sedis 4. Calend. Octob. 1637.

N. 337.
wird innerhalb 10. Tagen wieder mit ihr besser.

In zehen Tagen schreibt Frau Wigmor hat es sich mit ihrem Fieber / und Seiten-Stechen in so weit gebesseret / daß sie wiederum in ihre Sänfften gesetzt worden / und die Reiß nacher Florentz fortsetzen kunte. Allda fande sie den Engelländischen Hertzogen von Northumberland ihren alten Bekanten / und Befreunden. Warum diser Fürst dazumahl zu Florentz sich aufgehalten / soll eigentlich nicht sagen / vermuthlich aber der Ursachen willen / damit er denen Verwirrungen / welche in Engelland von Tag zu Tag blutiger / und grausamer wurden / sonderlich für die Catholische und Königlich gesinnte entgehen möchte. Diser Fürst hat seine Lands-Leuth und Befreunde mit grosser Lieb in sein Hauß aufgenomen / und allererst nach zwölff Tagen entlassen / theils damit die Krafftlose / und krancke Frau ihre Kräfften in etwas erholete / theils auch damit alle andere Englische Freund / so allda in zimlicher Anzahl beysammen waren / ihren Trost / und Vergnügenheit an ihrer Ansprach und Gegenwarth eine Zeit lang haben könten; als wordurch sie zum guten sehr aufgemuntert / und zu Ubertragung der widerwärtigen Zufällen gestärcket wurden. Allda zeigt man / und ließ einander sehen / wie müheseelig / zergänglich / und änderlich eines theils seye alles / was die Welt hat / und geben kan; anderer seits aber / wie man durch ritter- und heldenmässige Ubertragung aller Widerwärtigkeit und Trangsaalen einem anderen besseren Leben nachtrachten / und den Himmel mit Gewalt bestreiten / und einnemmen müsse. Wann nun die Catholische Engeländer / so meistentheils des wahren Glaubens willen aus ihrem Vatterland vertriben einander ansahen / die Aeltere die Junge / die Gesunde die Krancke / so hatten sie aufs wenigst disen Trost / daß einem jeden sein Elend etwas leichters fürkame / zufolg dem / was der Poet sagt

wird alda von dem Hertzog von Northumberland liebreich empfangen / und bewürthet.

die allda sich aufhaltende Catholische Engelländer haben an ihr einen grossen Trost.

de infrà cap. 7. à n. 371.

Aliorum respice casus
Mitiùs ista feres.

Zu teutsch:

Sihe an der andern Plagen /
So wirst die deine leichter tragen.

Zudem gabe man einander Nachricht / und Kundschafft / wie elend es der Zeit in Engelland mit dem gemeinen Wesen / und insonderheit mit den Catholischen stehe. Dergestalten seynd die zwölff Täg zu Florentz sehr nutzlich / und gottseelig zugebracht worden.

N. 338.

wird zu Bologna mit grossem Verlangen erwarthet.

Unterdessen wartete man zu Bologna schon mit grossem Verlangen auf sie / benanntlich der grosse Diener GOttes Cæsar Bianchetti ihr sonders werth- und geneigter Freund. Es ware diser HErr nicht nur *Edel von Geschlecht / sondern noch Edler wegen hoher Tugend / und mithin eine sonderbare unsterbliche Zierd seines Vatterlands. Diser Herr unerachtet seines so grossen Ehransehen / so er Tugends und Adls halber bey allen hatte / weilen er aber zumahlen von der Frauen Stiffterin / und ihrer Gottseeligkeit was mehrers wußte / hat doch mit Hindansetzung seiner eigenen Herrlichkeit sich gegen ihr anderst nicht gehalten / als ein Diener. Ja er eyfferte mit ihren Dieneren um die Ehr / so sie hatten / sie zu bedienen. Darum ist er ihnen öffters an ihre Stell / und in ihren Dienst eingestanden: Er führte / und begleitete sie zu zeiten hin und her als ein Diener / truge ihr ein Stuhl oder Sessel zu / brachte das Holtz zum Camin an die Stell um für sie Feuer anzuzünden. Ja so gar ihren Bedienten / und anderen / die um sie waren / leistete er gar fleißige Dienst / und sorgte um den mindesten / daß ihme nichts solle abgehen zur Gebühr / und Nothdurfft. Welches bey ihme etwas ausserordentliches / und ungewöhnliches ware / und vil Leuth wunder nahme.

*virtutum pariter atque Naalium illustris splendore. Bissel. cap. 19.

und mit grossen Ehren empfangen und bewürthet von Cæsare Bianchetti einem grossen Diener GOttes.

Nachdem sie sich zu Bologna abermahl ein wenig erhohlet / hat sie ihre Reiß ohne ferners aufhalten nacher Mayland fortgesetzt. Der Weeg ware zwar diser Orthen nicht mehr so bergig / und rauch / der Tag hingegen war nun zimlich kurtz. Als sie zu Mayland ankommen / wie schwach sie auch ware / hat sie sich doch zu dem Grab des H. Caroli Borromæi ihres grossen Schutz- Heiligen bringen lassen / ihr alldahin gemachtes Gelübt abzulegen / allwo sie sich ein gute Weil mit grossem Eyfer / und gewöhnlicher Versammlung im Gebett aufgehalten / und sich samt den Ihrigen diesem ihrem lieben Heiligen inniglich anbefohlen. Das Gebett ware inbrünstig / und nachtrücklich; und es ware wohl vonnöthen / sintemahlen es menschlicher Weiß unmöglich zu seyn scheinete / daß sie in ihrer Reiß solten fortfah-

reiset von Bologna nacher Mayland.

lasset sich zu Mayland zum Grab des H. Caroli Borromæi tragen.

apud S. Caroli Borromæi tumbam sua vota summâ, qua ferebatur in Divum devotione, deposuit. Bissel. cap. 19.

fahren können / wohin sie wolten; in Ansehen / daß zwischen denen Spaniern / und Savoyen an den Mayländischen Gräntzen würcklich Krieg ware / mithin mußten sie zwey Kriegs-Heer vorbey- und durchaus reisen. Eben diser Ursachen willen hat sie die Sänfften verlassen / und sich in ein Gutschen gesetzt / zwar mit mancher grossen Unbequemlichkeit: dergestalten dann hat sie die Reiß mit grosser Hertzhafftigkeit ferner fortgesetzet / nicht anderst / als ob sie von dem H. Carolo Borromæo einen offentlichen freyen Begleits-Brieff bekommen: sie hat aber einen solchen Weeg genommen / wordurch schon zwey Jahr niemand gereißt / noch zu reisen getrauet; sie aber ist nicht nur unverletzt / sondern auch ohne eintzige widerwärtige Begegnus / und Schröcken biß in das Savoyische Geländ ankommen. Wohl ein beschwerlich / und noch vil mehr gefährliche Reiß! dises aber ist allererst der Anfang der Gefahr. Will man aber die Beschwerden / und Gefahren diser und anderer Reisen der Gott-liebenden Frauen zusamm zehlen / hat es allerdings das Ansehen / als ob der H. Paulus zugleich seine und ihre Reisen mit wenig aber vil deutenden Worten beschriben habe / da er an die Corinthier also schreibet: Offt auf Reisen in Gefahr der Wässer / in Gefahr der Mörder / in Gefahr von meinem Geschlecht / in Gefahr der Völcker / in Gefahr in den Städten / in Gefahr in der Wüste / in Gefahr auf dem Meer / in Gefahr von falschen Brüderen. All diese Gefahren / und zuweilen auch dopplet / seynd der frommen Frauen auf ihren Reisen begegnet; aber ihr Gebett und vestes Vertrauen auf GOTT hat jederzeit durchgetrungen.

ihr Reiß wird allda sehr gefährlich.

kommt aber glücklich in Savoyen.

a itineribus epe periculis uminum, ericulis *latronum*, periculis *ex genere*, periculis *ex gentibus*, periculis *in civitate*, periculis *in solitudine*, periculis *in mari*, periculis *in falsis fratribus*. 2. Cor. 11. v. 26.

N. 339.

So seynd sie demnach auf den Savoyischen Boden ankommen / gegen der bekanten Vestung Vercell. Allda kame ihnen alsobald der Hauptmann von der Feld-Wacht entgegen um ihren Paß / oder Begleits-Brieff abzuholen. Diser als er an den Statthalter Herrn Grafen Bogliani überbracht hatte / machte derselbe grosses Aufsehen darfür / liesse alsobald seinen Wagen ihnen entgegen führen / und sie mit aller Ehr-Bezeugung einholen. Er hat der Frauen Ward / und denen anderen / so mit ihr waren / gantz ausserordentliche Höflichkeit erwisen / schreibt die / welche selbst darbey gewesen. Es ist aber allda zu wissen / daß die Frau Maria Points auch auf diser Reiß mit gewesen; diese aber ware in Savoyen darum hoch angesehen / weilen sie / wie wir schon anderstwo gemeldet haben / zu dem Königlichen Hauß Savoyen verwandt / und befreund ware. Der Statthalter zu besagtem Ver-

wird zu Vercell von dem Commendanten mit grossen Ehren empfangen.

Suprà lib. 1. n. 95. & Infrà lib. 5. cap. 8. n. 726.

cell ist ihnen derowegen mit grossen Ehrbezeugungen begegnet/ unter anderen hat er auch disem so hochschätzbaren Englischen Frauenzimmer einen Englischen Soldaten / der ums Leben inlage / freygelassen.

wird von Monsignor Caffarelli Päbstlichen Nuntio zu Turin eingeladen.

Als unterdessen der Päbstliche Nuntius zu Turin/ Monsignor Caffarelli ihre Ankunfft vernommen / hat er den fürnemsten seiner Edelleuth ihr entgegen geschickt / und sie in seinen Pallast einladen lassen/ mit dem Bedeuten / daß sie allda bey ihme so lang verbleiben mußte/ biß die härteste Winter-Zeit vorbey. Sie entschuldigte sich mit dem Vorwand / daß sie sich gar nicht könne aufhalten / der Ursachen willen wolte sie die Einkehr anderstwo nemmen. Allein das war umsonst ; dann diser fürtreffliche Prälat wolte kein Ausred annemmen / sondern sie ward gezwungen seine Höflichkeit und Einkehr in seiner Behausung anzunemmen. Und da er ihr all mögliche Gutwilligkeit erwise / erklärte und beklagte er sich gleichsam / daß er für seine Persohn das Glück nicht habe / ihr etwas gutes zu thun / indem er dises alles thun müsse zufolg dessen / was ihme seine Päbstliche Heiligkeit anbefohlen habe.

wird auch von der Hertzogin in Savoyen hochgeehrt.

Seine Königliche Hoheit die Hertzogin / unerachtet sie selbiger Zeit in der höchsten Trauer stunde / weilen der Hertzog unlängst zuvor gestorben / hat ihr gleichwohl Audientz gegeben / welche doch sonst niemand gegeben ward / und sie aller Gnad und Wohlgewogenheit versicheret / so vil in ihrem Vermögen. Zuvor aber hat sie durch ihren Hof-Caplan dise liebwertheste Gäst gnädigst bewillkommen lassen / und zwölff Richten der ausserlesnesten Erfrischungen/ auch von besten Früchten / und Wein überschickt. Allda ist anzumercken / daß zwar dise Ehrbezeugungen etwann wohl der Frau Maria Points als einer Verwanden zu disem Durchlauchtigsten Hauß fürnemlich angethan worden ; allein die Hochschätzung der Tugend / und Ruff der Gottseeligkeit der Frauen Ward hatte doch in allen den Vorzug / und zwar um so vil mehr / weilen sie die Frau Points selbst nicht nur als ihre Frau / sondern als ihre Mutter ehrte / und liebte.

N. 340.

Allein es ware der GOtt-liebenden Frauen um nichts wenigers zu thun / als um dergleichen Ehrbeweissungen / ja es hat das Ansehen / man habe sie hierdurch nur desto geschwinder von Turin vertriben ; allermassen sie sich kaum etlich Täg aufgehalten ; und sie wurde gewiß noch ehender abgereißt seyn / wann nicht das hohe Fest aller Heiligen eben eingefallen wäre.

halt sich doch nicht auf.

Welches Fest sie mit gewöhnlich grosser Andacht begangen / und sich mit allen lieben Heiligen in dem HERRN erfreuet. Deßgleichen hat sie den folgenden

halt in Turin das Fest aller Heiligen/ und aller Seelen Tag.

Tag/

Tag / als die jährliche allgemeine Gedächtnus der abgestorbenen / und im Fegfeuer leydenden Seelen mit vilem Gebett / Anhörung HH. Messen / und anderen guten Wercken ihnen zu Hülff zugebracht; gestalten von ihr bekant / daß sie eine grosse Gutthäterin der armen Seelen im Fegfeuer gewesen / denen sie ihr meistes Gebet / HH. Communionen / und andere gute Werck geschencket / für diesesmahl aber hat sie dieselbe neben ihren HH. Schutz-Englen / und anderen HH. Patronen für ihre Reiß-Gefährten mit genommen. Dann den nächsten Tag nach aller Seelen-Tag / das ist / den dritten Wintermonath ist sie von Turin abgereißt / unerachtet es der Päbstliche Nuntius nicht gern gesehen / sondern sie fast mit Gewalt über Winter aufhalten wolte. Er hatte auch seine billiche Ursachen: sintemahlen es menschlicher Weiß sehr mißlich ware auch für gesunde Leuth bey dieser Jahrs-Zeit über das hohe Gebürg zukomen. Allein ihr grosses Helden-Gemüth mit dem Vertrauen auf GOTT unterstützet achtete dises alles gar wenig; darum reisete sie gar wohl getröst fort. Monsignor Caffarelli liesse sie in seinem eignen Gutschen-Wagen biß an den Fuß des Gebürgs führen / allda ward sie in einen Trag-Sessel gesetzt / und also kame sie an dem Fest-Tag des H. Martini glücklich über das rauhe Gebürg / nicht ohne jedermans

reiset von dar über das Gebürg.

Verwunderung / und fast augenscheinliches Wunder. Dann erstlich ware überaus rauhes Wetter / grosser Wind / und vil Schnee; dergestalten zwar / daß eben selbiger Zeit vier reisende Persohnen auf derselben Straß ums Leben kommen. Welches ihnen gewißlich auch wurde widerfahren seyn / wann nicht die gottliche Fürsichtigkeit auf eine sonderbare Weiß wurde gemittelt haben. Dann als sie eben zu höchst auf dem Gebürg waren / fanden sie die Strassen mit Schnee gäntzlich bedeckt / und verwähet / also / daß die Weegweiser selbst vom Weeg kommen / und nicht mehr wußten / wo aus / oder an. Dergestalten dann ware kein menschliche Hülff weder zu hoffen / sondern sie hätten samentlich bey einander erfrieren müssen. Aber GOtt und die liebe Schutz-Heilige haben auf eine seltsame Weiß Mittel gemacht; dann ein kleines Hündlein / welches mitgeloffen / ist ihr Weegweiser worden. Als niemand mehr voraus zu gehen wußte / da lieff der Hund / der bey ihnen auf dem Weeg war / voran / und als ein ankommender Bott / wädlete er freudig mit seinem Schweiff: eben wie dort bey dem reisenden Jungen Tobias. Disem voran lauffenden Hündlein folgte man nach / und man kame glücklich wider auf das rechte Gefährt.

hat übles Wetter.

verliehren den Weeg / und kommen in grosse Gefahr

ein Hündlein führt sie wider zum Weeg.

tunc præcurrit canis, qui simul fuerat in via: & quasi nuntius adveniens blandiente suâ caudâ gaudebat Tob. 11. v. 9.

N. 241. Anmerckung über dise Begegnuß mit dem Hund. Suprà cap. 12. lib. 2, n 225.

Demnach die Hund der Frauen Maria nunmehr das zweytemahl so grossen Dienst gethan / und sie allerdings vom Todt errettet; in dem Wald zu Eger nemlich von den Mörderen / und allda von dem so gefährlichen Irrweeg / so erfordert es eine Anmerckung. Derohalben wollen wir die Englische Wanders-Leuth eine Weil fortreisen lassen: Zu Lion in Franckreich werden wir sie bald hernach wieder einholen / allda aber ein wenig aus der Sach reden. So ware dann Frau Maria auch ein Liebhaberin der Hündlein / und führte sie etwan beständig ein und anderes mit ihr / wie es vil andere Edlfrauen thun ? Auf diese Frag muß man zufolg der Histori mit Nein antworten. Dann der Hund zu Eger hat nicht ihr zugehört / sondern / wie die Frau Wigmor austrucklich meldet / dem Haußwirth / bey dem sie eingekehrt. Das Hündlein auf dem Savoyischen Gebürg kan ebenfalls kein Polster-Hündlein gewesen seyn: oder so es eines gewesen wäre / wäre es eben darum ein augenscheinliches doppletes Miracul; wann selbes aus einem Tragsessel in den kalten Wind / und noch kälteren Schnee heraus gesprungen / und durch die tieffe Schnee-Häuffen voran geloffen wäre. Weilen wir nun von dieser Sach zu Red worden / so ist die Frag weiter / was dann von Haltung der Hund / und der Lieb gegen denselben zu halten ? Diese Frag zu beantworten / wird eine grosse Bescheidenheit vonnöthen seyn; dann es läßt sich in dieser Gelegenheit gar leicht einbüssen. Wer mich liebt / sagt der Lateiner in seinem Spruch / der liebt auch meinen Hund. Ein grosser Hauffen Liebhaber der Hunden werden gleich sagen: Wer meinen Hund nicht liebt / der liebt mich auch nicht. So wäre es dann noth / daß wir vor allem die H. Wallburga als eine Patronin wider die beissende Hund anruffen / damit wir mit Beantwortung diser Frag ohne Schaden durchkommen. Ich meyne doch es liesse sich unter gewissen Bedingnussen ein Vergleich treffen. Erstlich könte die Parthey / so die Hund gar nit leyden will / wohl ein wenig etwas nachlassen von dem Haß wider die Hund / dergleichen der H. Corbinianus gehabt / welcher von der Fürstlichen Tafel gegangen / weilen die Hund darbey gewesen / und manchen guten Brocken bekommen haben / so er für die Menschen geseegnet hatte. Bey dem Tisch / im Zimmer / im Hauß / im Garten / auf den Gassen / auf dem Feld ꝛc. sollen die Hund mit ihren Herrn / und Frauen freyen Paß haben; dann man kan manche ehrliche Kurtzweil damit haben; und seynd Thier / welche dem Menschen von Natur sehr holdseynd. Hingegen soll der Gegentheil / so den Hunden gar zu sehr

ob Maria Ward eine Liebhaberin der Hund gewesen.

qui amat me, amat etiam canem meum,

S. Wallburga Patrona contra canes. Rad. in Bav. S. lib. 3. fol. 47.

der H. Corbinianus wil die Hund bey der Tafl nit leiden

Rad. in Bav. S. lib. 1. fol. 113.

die Hund soll man in den Kirchen gar nicht gedulten.

foris canes. Apoc. 22, v. 15

sehr zugethan ist / fleißig Achtung geben / daß sie dem Heil. Joanni seine heimliche Offenbahrung nicht verderben / in welcher er schreibt: Darauſſen seynd die Hund. Das will sagen / gleichwie kein Hund in den Himmel kommt / also soll auch keiner in der Kirchen seyn; dann die Kirchen ist der Vor-Himmel. Ich muß allda ein Erzehlung beybringen aus einem der fürnemsten Predigern / so das nächste so sehr gelehrte Jahr-Hundert gehabt hat. Joannes Paulus Oliva, jener grosse Jesuit, und hernach General der preißwürdigsten Gesellschafft JESU hielte die Fasten-Predigen in einer * fürnehmen Kirchen zu Rom. Da seynd ihme einstens nach der Predig etlich Zettel zu verkünden gegeben worden / über den letzten Zettel aber ward er aller unwillig / und zerriß denselben. Die Ursach dises meines Verdruß (ich will es mit seinen eigenen doch aus dem Welschen in das Teutsche übersetzten Worten geben) ware dise / sagt er in einer anderen Predig / in dem Zettel ward ein grosses Geschenck von Geld dem jenigen versprochen / welcher Nachricht bringen wurde von einem Polster-Hündlein / so den vorigen Tag in dem Getráng des Volcks verlohren worden. Ich sage nicht / daß es sich nicht gezieme / dergleichen holdseelige Thierlein zu kauffen / oder zu erhalten. Dann ich selbst / wann es mein Ordens-Kleid zuliesse / wolte in meinem Zimmer ein baar dergleichen unterhalten / und mir selbst das Brod / so sie brauchten / zwischen denen Zähnen hinweg nemmen / damit ich von disen so annehmlichen und danckbaren Thierlein erlehrnen kunte die Danckbarkeit gegen Christo dem HErrn. Indem ich dem jenigen / der mich so gar mit seinem Todt erlöset / so wenig Danck erstatte; diese Thierlein hingegen um etlich wenige Bröcklein süsses Brod uns ergötzen / beschützen / nachlauffen / ja so gar uns für ihre Götter halten. Uber das kan man auch ihrer Acht haben / und sie / wann es je so beliebt / auch auf den Armen herum tragen / als solche Geschöpff / die den Menschen in einer GOtt gefälligen Danckbarkeit unterweisen können. Aber / wann man selbe verliehrt / soll man kein so grosses Wesen daraus machen mit einer solchen Betrübung des Hertzen: man soll selbe wieder zu finden nicht so vil Dublonen darauf spánden: man soll die Flucht / oder Entzuckung eines Hunds nicht auf die Cantzel bringen / daß der Prediger mit Stoll / und Chor-Rock angethan selbe verkündigen muß / dann zugleich mit Joanne Baptista von der Buß / und zumahlen auch von dem Verlust eines Hunds predigen / reimt sich ja gar nicht

* ut conjicio ad S. Laurentium in Damaso.

Gioan. Paol. Oliva. Sermoni detti in varii luoghi. §. 42. fol. 50. & 51.

was P. Oliva von den Polster-Hündlein gehalten.

zusammen. Also predigte P. Oliva, weil man ihme die Hund in die Predig / und auf den Predig-Stuhl gebracht hat. Ich aber bitte einen jeden / was wurd diser Mann geprediget haben / wann man ihme die Hund in dem Beicht-Stuhl / oder wohl gar auf dem Arm an das Communicanten-Gätter gebracht hätte? gestalten mir erzehlet worden / daß es einen Priester sehr hart ankommen / die Communion einer Persohn zu reichen / welche würcklich ihren Hund bey ihr am Arm hatte. Das soll einmahl eine Persohn auch nur von der allermindesten Tugend / oder Glauben nicht thun. Von einer Persohn von grösserer Tugend aber erinnere mich nicht gelesen zu haben / daß sie die Hund geliebt; den gelehrten / und zugleich auch sehr tugendhafften Justum Lipsium allein ausgenommen. Welcher / wie er selbst schön lateinisch schreibt / die Lieb zu denen Hunden von seinen Elteren geerbt hat. Wie eine Spanische Edlfrau um ihr crepiertes Hunds-Mütterlein geweinet / und aus Traur vertrüssig / von ihrem geistlichen Herrn Vatter / dem gelehrten Pater Antonio Guevarra aber mit Lachen getröst und curiert worden / ist * in dessen guldnen Send-Schreiben mit gutem Lust / und Nutzen zu lesen. Der H. Philippus Nerius hatte zwar auch ein Hündlein. Disers mußten die Seinige auf den Armen in der Stadt Rom herum tragen / oder an einem Kettelein spatzieren führen: aber das ware ein anderes. Der Cardinal Jarugi nennete dieses Hündlein die grausame Geissel des menschlichen Verstands. Andere Heilige / welchen die Hund zugemahlen werden / haben auch ihre gewisse Bedeutungen; aber in der Kirchen habe ich von keinem Heiligen gelesen / daß sie die Hund gehabt. Als die Hund in der Kirchen die Monstrantzen hüten müssen / ist Lutherus gleich darauf kommen.

Barzia Sanctoral. Serm. 17. n. 21.

Rosignoli.

Hund in der Kirchen ein Sinnbild und Vorzeichen Lutheri.

Justus Lipsius cent. 1. Epist. 44. ubi multa de canibus.

*Antonii Guevarra guldene Sendschreibē p. 1. mihi fol. 206.

N. 342.

Frau Maria Ward / nachdem sie besagter massen durch die Anführung des Hündleins wieder zu der Straß kommen / ist zwar in möglicher Eyl fortgereißt / sie ist aber noch nicht zu Lyon ankomen / weilen sie auf dem Weeg in etwas aufgehalten worden; massen einer ihrer Bedienten schier gar erfroren ist; dann er ward von der Kälte also ergriffen / daß er nicht mehr fort kunte / sondern zu Boden fiel / und gantz erstarret ligen blibe: Er ware mehr für todt / als für lebendig zu rechnen; darum mußte man ihn biß in die nächste Einkehr tragen. Diser Zufall erweckte bey der GOtt-ergebenen Frauen grosses Leyd / und Mitleiden. So bald sie demnach in das Gast-Hauß kommen / unterliesse sie all anderes / auch so gar / was die Sorg für ihre eigene Gesundheit betraffe / und warthete ihrem kran-

Einer ihrer Diener ist schier erfroren

frigore sic obriguit, ut omnis expers motus mortuo similior, quàm viventi transferri debuerit in diversoriū. Bissel. cap. 19.

Frau Maria sorgt und bettet für ihn.

krancken Diener aus. Nachdem sie ihme aber die leibliche Hülffs-Mittel verschafft / so gut es diß Orths seyn kunte / hat sie sich in das Gebett begeben / und Mariam die göttliche Mutter auf das nachtrucklichste angeruffen / und zumahlen ein gewisses Gelübt gemacht / die Gesundheit für ihren Bedienten zu erhalten. Welches so wohl von statten gangen / daß der Diener mit allgemeiner Verwunderung alsobald völlig gesund worden / und ohne Aufhalt / wie die andere mit fortreisen / und seine Dienst thun kunte. Und dises hatte die in GOtt andächtige Frau in widrigen Zufällen: Sie wendete einen solchen Fleiß an / als wann ihr Fleiß alles allein thun muste / und zumahlen hatte sie im Gebett ein solches Vertrauen zu GOtt / als wann dieses ihr Vertrauen zu Abwendung alles Unheyls allein erkleckte: Deßgleichen verrichtete sie ihr Gebett mit solchem Eyfer / Fleiß / Emsigkeit mit Beysetzung all dessen / was ein Gebett kräfftig machen kan / heiliger Messen / Gelübt ꝛc. also / daß man es insgemein nicht sagen kunte / ob ihr Fleiß oder ihr Gebett / und Vertrauen zu GOtt / oder ihre HH. Patronen geholffen haben. Auf diese Weiß aber verbarge sie aus Demuth die Wunderwerck / und vermehrte ihre Verdienst durch die gute Werck sehr häuffig. Unterdessen seynd sie ihren Weeg weiter fort gereist / ohne sich irgendswo aufzuhalten biß nacher Lyon; allwo sie endlich einen Rast-Tag gemacht / da sie wohl ein gantzes Monath zur Ruh gebraucht hätte. Von Lyon reiseten sie gar eylfertig fort biß gen Pariß. Allwo sie / wie aus allen Umständen abzunemmen / kurtz vor den HH. Weyhnacht-Feyertagen ankommen ist.

macht auch ein Gelübt zu unser lieben Frauen.

der Diener wird an der Stell völlig gesund.

ihr grosser Fleiß / Vertrauen auf GOtt / und eyfriges Gebet in dergleichen Zufällen.

kommt um die Weyhnacht-Feyertäg an zu Paris.

N. 343.

Sie ware nicht willens zu Pariß sich lange zu verweilen / sondern nach erhebten Wexel / den sie allda erwartete / unverzüglich wiederum zu verreissen; massen sie vermerckte / daß sie GOtt nacher Spaa haben wolle. Allein sie ward gezwungen in Pariß sich länger aufzuhalten; dann die Wexel-Brieff waren noch nicht ankommen; und als sie diesen Abgang durch andere gewisse Persohnen / die ihr nicht wenig verbunden waren / zu ersetzen trachtete / ward sie von denenselben verlassen nicht ohne merckliche Unhöflichkeit. Es ist aber dises vilmehr ein Streich der Liebe / und Fürsichtigkeit GOttes gewesen / wie an verschiedenen Orthen zu lesen; dann GOtt wolte ihr hiemit zeigen / daß sie sich nicht auf die Menschen-Hülff verlassen / sondern an seine Lieb und Fürsichtigkeit allein halten / und steuren müsse / wie dort die Braut im hohen Lied / welche sich in der Wüsteney menschlicher Verlassenheit auf ihren Geliebten gelehnet hat. GOtt der HErr aber hat seine getreue / von denen

suchet allda einen Wechsel-Brieff / findet aber keinen.

wird von Freunden verlassen.

In personas incidit satis inurbanas, ipsi cæteroquin plurimùm obstrictas. Bissel. cap. 19.

Innixa super Dilectum suum. Cant. 8. v. 5.

Menschen verlassne Magd gantz nicht verlassen; sondern auf eine zwar gantz unverhoffte / aber auch gantz richtige Weiß all benöthigte Mittel an die Hand geschafft / und allen Abgang ersetzet. Durch was für Leuth aber / oder auf was für Weiß und Weeg GOtt in diser Noth gemittlet / kan nicht sagen / gleichwie auch die jenige nirgends nahmhafft gemacht werden / von denen sie verlassen worden; allein eben darum sollen wir den allgütig-reichesten GOtt desto mehr preißen / als welcher tausend / und tausend uns Menschen gantz unbekante Mittel hat / seinen getreuen Dienern zu Hülff zu kommen. Solcher gestalten aber ist der frommen Frauen auch das Welt-berühmte Pariß von dem göttlichen Aug für ein Schau- und Kampff-Platz ihrer Gedult im Leyden außgesehen / und bestellt worden. Dann als sie wegen erstbesagten Ursachen nicht gleich abreißen kunte / ist entzwischen der völlige hart und rauhe Winter angerucket / und mit diesem auch die harte Stein-Schmertzen / welche von Tag zu Tag mehrer zugenommen / und fast auf das äusserest kommen: und zwar den gantzen Winter über biß auf den halben May hinaus. Von welcher Zeit man sich hat anfangen zu der Reiß nacher Spaa gefaßt zu machen. Dise ihr Reiß wolt ihr aber niemand rathen; inmassen die Weeg nacher Niderland selbiger Zeit höchst gefährlich waren wegen denen streiffenden Partheyen / und Freybeuthern / darum sagte man ihr für gewiß / sie wurde nicht einen Tag weith fort reisen / so werde man ihr das Kleid am Leib hinweg nehmen. Also redete fast jedermann / allein die Jedermanns-Sprach pflegte sie nicht zu reden / darum gabe sie auf dieses sagen wenig acht / und insgemein gar kein Antwort; sondern mit einigen Dieneren GOttes / welche sich auf die Weeg / und Sprach des HErrn verstunden / hat sie aus der Sach geredt; bey disen sagte sie: sie wisse um keine Kriegs-Leuth / sondern reise ihrem Geschäfft nach: und in disem habe sie ihr nichts zu förchten. Ihr Geschäfft seye für diesesmahl zu Spaa / was ihr GOtt dort wolle / könne sie nicht sagen. Ob sie alldort solle gesund werden; oder ob sie was anders thun solle. Diß allein wisse sie / daß sie alldahin reissen müsse; das wolle sie nun thun. Ubrigens ist gewiß / und unfehlbar wahr / daß die Ehrwürdige Frau Stifftering zu Pariß disen Winter hinum nicht nur an ihrer schmertzlichen Kranckheit vil gelitten / sondern auch viel gearbeitet habe; ja wir seynd allerdings versicheret / daß sie es um dise Zeit durch ihre Gegenwarth dahin gebracht / daß für ihre Englische Fräulein ein eignes Hauß bestellet worden / fürnemlich für die jenige / welche durch

GOtt aber thut ihr Vorsehung.

sie aber läßt sich nicht irren

muß sich zu Pariß über Winter aufhalten.

wird allda kranck / und leydet hart an Stein-Schmertzen.

die Fran Stifterin hat zu Pariß nicht nur viel gelitten / sondern auch viel gearbeitet.

richtet sich im May zu der Reiß.

welche ihr jedermann mißrathet.

Ver-

und glaublich allda das Zuflucht-Hauß für die in Engelland verfolgte aufgerichtet.

Verfolgung aus Engelland vertriben worden / also / daß sie zu Pariß ihr Zufluchts-Orth gehabt / gestalten dann zwey ihrer ersten Gesellinnen / benanntlich die Frau Winifrida Wigmor selbst / und die Frau Catharina Smith in dem Hauß der Englischen Fräulein zu Pariß gestorben seynd / wie unten im fünfften Buch umständig zu lesen ist. Daß aber von einer so wichtigen und unfählbaren Sach so wenig bekant / und verzeichnet worden / kan aus verschidenen Ursachen geschehen seyn.

Lib. 5. n. 716.

Etwann damit man den Engelländern / so die Catholische aus Franckreich nicht ausstehen kunten / nicht Anlaß zu neuer Unruhe / und zumahlen denen Verfolgern des Instituts in Catholischen Orthen nicht Gelegenheit gebete / auf ein neues ein Kragell anzufangen. Von dem Hauß der Englischen Fräulein zu Pariß werden wir an einem anderen Orth ein wenig etwas mehrers zu reden bekommen.

Infrà lib. 5. c. 7. à n. 708.

***

Achtes Capitel.

Die Reiß der Frau Maria von Paris nacher Spaa in Niderland; allwo sie sich ein Jahr lang aufgehalten: was an verschidenen Orthen mit ihr geschehen.

N. 344.

GOtt ist allmächtig in sich selbst.

und kan dise Allmacht seinen Geschöpffen nach Belieben mittheilen.

ES lehret der H. Thomas von Aquin / daß GOTT der HERR ein so grosse Allmacht habe / daß er nicht nur in ihm selbst alles vermag / sondern daß er auch ein jedes seiner Geschöpff also erheben / und demselben / wie schwach / und untauglich es auch in ihme selbst immer seye / solche Macht ertheilen könne / daß dasselbige auch auf gewisse Weiß / und so weit es ihme beliebet / allmächtig werde / und alles / was von sich selbst keine Unmöglichkeit in sich hat / thun / und hervor bringen könne; und dises wird in denen Schulen genennet potentia obedientialis quodlibetica, das ist / eine gehorsamliche allbeliebige Macht. Aus der Schrifft liesse sich dise GOtt unterworffne / und gehorsamende

S. Thom. in 4. dist. 8. art. 3. ad 4.

also läßt sich sagen / daß die All-

Ruthen Moysis zu einem Antheil der Allmacht GOttes seye erhoben worden.

Allmacht der Geschöpff erklären durch den Gang-Stab / oder Ruthen Moysis. Dise / kan man sagen / habe die Allmacht GOttes also erhöhet / daß sie die gröste Wunder / so einmahl erhöret worden / gewürcket / daß sie zu einem lebendigen Drachen oder Schlangen worden / und die andere Schlangen warhafftig aufgefressen / worzu sonst ein lebloses Holtz gantz untauglich wäre / wann es nicht die Allmacht GOttes gleichsam durch den Gehorsam darzu erhöhet hätte. Ja es ist eben dise Ruthe / welche sonst / so selbe in ihrem natürlichen Stand wäre gelassen worden / ein jedes kleines Feurlein verzehrt / und ein jedes kleines Bächlein wurde fortgeschwemmet haben / von GOtt also erhöhet worden / daß sie ein Gebietterin / und Schröcken aller Element gewesen / also / daß das sonst aller unbändigste Element das Wasser im vollen Meer darob gleichsam erzittert / und so bald es nur dise Ruthen gesehen / geflohen ist. Mare vidit, & fugit, das Meer sahe es / und flohe: wie David singet: & Jordanis conversus est retrorsum: Und der Jordan kehrete sich zuruck. Deme seye aber endlich / wie ihm wolle / und mit der eigentlichen Auslegung diser und dergleichen Schrifft-Stellen wollen wir die Schulen machen lassen; dises aber ist für das erste eine gewisse Sach / daß alle Vermögenheit aller Geschöpff ursprünglich von der göttlichen Allmacht herrühret / dann ohne GOtt ist nie nichts gemacht worden / oder geschehen / sine ipso factum est nihil. Zweytens ist gewiß / daß GOTT der HERR seine Allmögenheit mehreren theils in schwachen Sachen zu zeigen pfleget / als in starcken. Was vor der Welt schwach / das hat GOTT erwählet / auf daß er zu Schanden mache / was starck ist / schreibt der Welt-Apostel. Fürnemlich aber / und vor allem pflegt GOTT der HERR der Tugend und Frommkeit seiner Diener dise seine Allmacht in vielerley Weeg mitzutheilen / auf daß sie nicht von der Boßheit / welche auf diser Welt all zu viel / und groß ist / untertruckt / und überwältiget werde. Daß es der göttlichen Güte beliebet hat / der schwach / und krancken Frauen Maria einen sehr grossen Theil seiner Allmacht / und sonderbar einen gewissen obsiegenden / und überall durchtringenden Gewalt wider die menschliche Boßheit mitzutheilen / haben wir schon öffters vernommen. Zum öfftern hat sie mit ihrem blosen Ansehen die Boßheit der Menschen zuruck gehalten / und abgetriben; das rauschend und tobende Meer / das ist / wie der Prophet sagt / die Gottlose haben sie gesehen / und seynd geflohen. Wie wir gleich in einer Begegnus vernemmen werden.

Joan. 1.

Infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia. 1. ad Cor. 1. v. 25.

die Tugend hat den gröste Theil an der Allmacht GOttes.

Exod. 14. v. 21.

Isai. 57. v. 20.

Impii quasi mare fervens.

Um

N. 345. Frau Maria reiset von Pariß ab / aber mitten durch lauter Gefahr

Um den 20. May ist sie von Pariß abgereißt. Die Reiß ist gut für sich gangen / aber mitten aus durch lauter Gefahr. Sie sahen mit ihren Augen / wie bald vor / bald hinter ihnen einige ausgeraubt wurden ohne Unterschid / wer sie immer waren. Rings um sie waren die Rauber und Freybeuter / aber zu ihr darffte keiner hin; oder so sie doch bey ihnen vorbey giengen / waren sie gantz andere Leuth / aller höflich / und manierlich; nahmen den Hut vor ihr ab. Unter anderen ist geschehen / als sie zwischen Charlevill, und Dinant für sich / und die Ihrige ein Schiff bestellt / seynd zu Anfangs 15. gar grob / und ungeschlachte Lands-Knecht zugleich in das Schiff gestigen / und sich Anfangs zimlich unnütz / und türmisch aufgeführt; kaum aber haben sie die fromme Frau ersehen / wie sie gegen dem Schiff ankommen / seynd sie auf einmahl stät worden / und haben sich ergeben / fast eben wie der wüttende Attila vor dem H. Pabst Leo. Dann man sahe / daß sie aller forchtsam waren / und also stunden sie eine gute Weil / und stoßten die Köpff zusammen; endlich aber gehen sie wiederum aus dem Schiff / und halten bey ihr gantz demüthig an / daß sie ihnen die Gnad thun / und sie nur eine kleine Weil auf dem Schiff wolte mitkommen lassen. Allein sie vermerckten aus ihren Reden / und Gebärden / daß hinter diser Frauen etwas mehrers / als menschliches stecke; darum waren ihnen alle augenblick zu lang / biß sie nur geschwind von dem Schiff kamen. Wie der gelehrte Bisselius schreibt. Ein andere gelehrte Feder gibt die Sach also: Es ist ihr das wenigste Leyd von gemeldten Soldaten nicht zugefügt worden; ja vilmehr haben sie Mariam geforchten / wie in jenen 15. grausamen Soldaten zu sehen war / welche mit ihr auf der Reiß von Charleville nach Dinant in ein Schiff gestigen / und durch ihre auferbauliche Reden / und aus den Augen scheinende Heiligkeit / also mit Erstaunen und Schröcken eingenommen worden / daß sie mit grossem Verlangen die Zeit des Aussteigens erwarthet. Es hatte Maria dises Schiff für sich / und die Ihrige bestellt; gleichwie sie aber denen Bösen zum Schröcken ware / also ware sie den Guten und Armen zum Schutz / darum hat sie bey eben diser Gelegenheit an dreyen armen Reisenden ein sehr grosses Liebstuck und Christliches Allmosen gethan; dann sie hat selbe zu ihr auf das Schiff ohne ihren Entgelt frey eingelassen / zwey Männer / und eine Weibs-Persohn. Welche ihnen dise Gelegenheit sehr wohl zu Nutzen gemacht; dann als sie mit Augen gesehen / was mit den 15. Soldaten vorbey gangen / haben sie all ihr Ver-

ad te autem non approximabit. Psalm. 90.

passed by her with hatt in hard. Wigm. f. 66.

15. Soldaten von wilder Art steigen in ihr Schiff.

welche sie mit ihrem Ansehn bändig macht.

Wigm. f. 68.

Cùm Mariam eosdem alloquentem aspexerunt, in Eadem aliquid humano majus considerantes, adeo quidam horror obsederat, ut illis omnis mora productior videretur, donec iterum navem exscendissent. Bissel. cap. 19. vit. Germanica p. 2. cap. 9. in fin. n. 72.

zeigt sich gütig gegen 3. arme Reisende / und hilfft ihnen durch.

trauen zu der frommen Frauen gesetzt / hielten sich beständig an sie / als wäre sie ihr Freyungs-Orth: die Männer zwar haben sie gar getreulich gebetten / daß / wann sie wurden nacher Charlemont kommen / wo alle Reisende gar genau ausgesucht wurden / sie sich ihrer annehmen wolte / als wären sie unter ihrem Gefolg. Dises ward ihnen zugesagt. Die Weibs-Persohn aber suchte ihr weniges Geldlein / so sie noch hatte / zusamm / und übergabe es einer aus denen Reiß-Gefährtinen der Frau Maria.

N. 346.

kom̃t zu Lüttich glücklich an mit jedermanns grosser Verwunderung.

Solcher gestalten ist man endlich zu Lüttich ankommen zu männiglich grosser Verwunderung / P. Thomas Conyers ihr Befreunder aus der Gesellschafft JESU damahls zu Dinant sich aufhaltend / den sie allda besucht hat / sagte ihr / dise ihre Reiß seye ein augenscheinliches Miracul; Pater Bernardus Beringthon jener fürtreffliche Mann eben diser preißwürdigsten Gesellschafft / als sie ihm ihre Ankunfft zu Lüttich durch ein Schreiben zu wissen gemacht / schribe zur Antwort / sie seye schuldig / disen ihren so glücklichen Ausgang der Reiß für eine unter denen grösten Gutthaten zu zehlen / so ihr GOtt immer erwisen hatte. Jenes Weib aber / welches die Frau Maria zu ihr in das Schiff genommen / und besagter massen glücklich durchgebracht / hat zu Lüttich nicht genug erzehlen können / was sie auf dieser Reiß gesehen / und hat bey nahe ein offentliches Wunderwerck daraus gemacht; dann nach zehen Tagen ist sie zu Lüttich / allwo sie die Frau Ward überall aufgesucht / wider zu ihr kommen; da kunte sie dann nicht genug erzehlen / und sich verwunderen über dise Reiß: sie habe auf eben diser Reiß rechte Wunderwerck gesehen; dann sie seye schon öffter dise Straß gereißt / und wisse wohl / wie es zugehe. Ihr Mann ware ein Kunststäbler oder Ingenieur unter denen Franzosen / sie aber wohnete mit ihren Kindern zu Lüttich. Dann / und wann aber reisete sie einige Geld-Mittel abzuholen / um ihr Hauß-Wesen fort zu bringen: sie habe aber jedesmahl Leib / und Leben in Gefahr setzen / und sehr viel ausstehen müssen. Weilen sie aber gesehen / wie es ihr disesmahl so wohl gelungen / so bittete sie eines bittens / die gnädige Frau wolle ihr doch um GOttes willen nur ein baar Buchstaben schreiben / das werde ihr der liebste und sichereste Paß von der Welt seyn. Auf dises lächlete die fromme Frau / sagend / sie soll nicht so einfältig / und närrisch seyn: was ihr ihr Schreiben helffen wurde. Allein das Weib liesse sich nicht abtreiben / sondern setzte fast mit Gewalt / und Ungestümmigkeit an / und wolte etwas von ihr haben. Zumahlen dann Maria zufolg ihrer

das Weib / so sie mitkom̃en lassen / will von ihr einen Paß haben / um ein anderesmahl auch sicher durch zu kommen.

rer grossen Gütigkeit niemand / der von ihr etwas begehrete / so in ihrem Vermögen stunde / nichts abschlagen kunte / als hat sie dem bittenden Weib einen Brieff mitgegeben / den sie mit diser Gelegenheit an den P. Thomas Conyers ihrem Befreunden zu Dinant übergeben solle. Ab disem ware das Weib sehr frohe / und wohl getröst; dann sagt sie / ich habe mir genug gesehen. Und in Wahrheit sie hat wohl etwas seltsames gesehen: wie nemlich die Starcke vor der Schwachen gezitteret haben: und wie das Meer der Boßheit in Ansehung der starckwürckenden Tugends-Krafft geflohen ist. Also reisen nemlich die gerechte / und fromme Diener GOttes; von welchen David zu seiner Hazpfen also singet:

Von dir that er den Englen sagen/
Daß sie dich auf den Händen tragen/
Daß du nicht stossest an ein Stein/
Der etwan unter Weg möcht seyn.
Wann schon da zwischgen Schlang/ und Drachen/
Der Löw aufsperret seinen Rachen:
Gehe immer fort / und förcht dir nit/
Er hat gezählt all deine Tritt.

gelis sui- ndavit de , ut custo- nt te in nibus viis s. manibus ttabunt te, fortè offen- ad lapi- n pedem m, &c. lm. 90. 11. &c. rpffen Da- . ibidem.

N. 347.

Nachdem sie nun besagter massen zwar zu Lüttich ankommen / liesse es jedoch die Jahrs-Zeit nicht zu / daß sie gleich nacher Spaa / die Wasser zu gebrauchen reisen könte; mußte derohalben zu Lüttich ein Weil still ligen. Allda hat sich aber nunmehr anfangen zu äusseren / warum sie GOtt der HERR in dise Gegend berufen; dann der gütige GOtt wolte durch dise seine grosse Dienerin einer gewissen Persohn / so fast an Leib und Seel verlohren / und verzweifflet ware / zu Hülff kommen. Es ware eine gewisse fürnehme Frau Gräfin von grossem Ansehen / die lage sehr gefährlich darnider / alldieweilen sie an ihrer Brust einen unheylbaren Schaden des Krebs hatte / mit welchem es allbereit sehr weith kommen ist. Sie hat vernommen / daß die Frau Ward in der Stadt wäre / und daß sie auch manches gutes Mittel und Recept hatte / und damit manche schöne Cur gethan hätte. Dann dises hatte die fromme Frau eintweders durch eigene Erfahrenheit bey so viel / und langen Kranckheiten / oder aber weilen sie glaublich von GOtt hierinfalls ein sonderbare Gnad hatte / daß sie etwann zu Belohnung ihrer Gedult als kranck die Krancke heylen kunte / gestalten man von verschidenen anderen Heiligen liset. Deme seye aber / wie ihm wolle / das ist gewiß / daß die in so viel Weeg mit allerley Geprästen / und Beschwer-

eine krancke Frau Gräfin verlangt sie zu sehen.

Frau Maria hat manches gutes Hülffs-Mitl und Recept / und that manche Cur.

Exindegratias curationum. 1. Cor. 12. v. 28.

hat grosse Lieb gegen den Krancken.

schwerden belegte Frau Maria gegen allen Betrangten / voraus gegen den Krancken jederzeit grosse Lieb getragen / also / daß sie mit besserem Fug / als jene bey dem Römischen Poeten sagen könte:

Infrà lib. 4. cap. 13. n. 580.

Æneid. lib. 2.

Non ignora mali miseris succurrere disco.

Zu teutsch:

Leyden mir wohl bekant
Hat mir gezeigt/
Wie wohl geneigt
Den Kranck/ und Leydenden soll gehen an die Hand.

Von diser so grossen Lieb gegen den Nothleydenden ware demnach obbesagte krancke Frau berichtet/ darum hat sie die Frau Maria mit grosser Höflichkeit ersuchen lassen/ ihr die Lieb zu erweisen / sie zu besuchen / zu disem Ende schickte sie auch ihre Gutschen. Sie ware zwar selbst sehr schwach / und kranck; allein ihre Lieb ware viel zu groß / daß sie einem betrangten etwas versagen solte / so ihr möglich ware; wann sie schon ihr eigne Angelegenheit mußte beyseits setzen. Bey diser Gelegenheit aber hat sie eine gantz ausserordentliche Lieb erwisen/ und dardurch das beste / das ist / das Heyl der Seelen gewonnen. Zu Anfangs / als sie den Schaden und so gefährliche Entzündung der Brust gesehen / hat sie wohl vermercket / daß es mit der krancken nicht leicht schlimmer seyn kunte: darum sagte sie ihre Meynung/ und rathete ihr / sie solte sich vor allem ruhig und stät in ihrem Zimmer halten ꝛc.

wird als kranck ein Krancken-Wartherin.

Allda ist aber vor allem zu wissen / daß diese Edle Frau der Seel nach fast noch viel kräncker / und unmuthiger gewesen / als am Leib; dann sie ware aus dermassen unruhig im Gemüth / verdrüßig / unwillig / und ungedultig / also / daß sie fast biß auf den äussersten Spitz der Verzweifflung ankomen. Die allzu grosse Lieb zum Leben diser Welt / die Zärtigkeit und Haiglichkeit gegen ihrem Leib verdoppleten ihr die Schmertzen/ und liessen sie keinen andern Trost annehmen: vom sterben aber und ewigen Leben wolte sie gar kein Wort hören; noch weniger darffte man ihr von beichten / oder anderen geistlichen Ubungen sagen; in Summa sie ware in ihrem Gemüth und Seel überaus übel bestellt / also / daß bey der gantzen Hochadelichen Freundschafft / und fürnemlich bey dem Herrn Grafen ihrem Ehe-Herrn die gröste Bestürtzung deßhalben entstanden. Es hat aber hernach diser Herr Graf offentlich bekannt / es seye ihme diser sein Hertzfressender Unmuth / welchen er hatte / theils / weilen er diese seine Frau Gemahl inniglich liebte / theils aber weilen ihme und seinem Hauß an ihr sehr viel gelegen/ gleich den ersten Augenblick / als Frau Maria Ward in sein Hauß komen/

N. 348.

der üble Stand diser krancken Frauen Gräfin.

der Herr Graf und gantze Freundschafft ware sehr darüber bestürtzt.

Der Graf bekomt grossen Trost bey der Ankunfft der Frau Stiffterin.

men / dergestalten geringert worden / daß er anderst nicht vermeint / als ob ein Engel vom Himmel seye herab kommen / und habe ihme sein Hertz erweithert / und die Strick und Maschen von demselben hinweg genommen. Und dise seine Glückseeligkeit hat er auch alsobald in Wort und Werck erzeiget / ja er hat es auch erzehlet nicht nur der frommen Frauen Maria / sondern auch anderen.

deßgleichen die krancke Gräfin.

Was aber die krancke Frau Gräfin belanget / hat dieselbe gegen Maria ebenfalls ein gantz ungemeine Lieb gewonnen. Sie kunte zwar nicht sagen warum; dann sie fühlete nur die Würckung / die Ursach aber ware ihr unbekannt; es mag aber gar wohl seyn / daß durch die Gegenwarth / Gebett / und Verdienst der Frauen Ward von der krancken Gräfin ein / und anderer Plag-Teuffel vertriben worden / wie man liset / daß der

in vit. apud Ribad.

H. Martinus weyland Bischoff zu Turon einen wüttenden Plag-Geist von einem gewissen Grafen vertriben hat. Es mag jedoch dises / oder etwas anderes dergleichen gewesen seyn; dises ist doch gewiß / daß die krancke Frau Gräfin nicht länger ohne die Frau Ward hat seyn wollen. Dann

als die Frau Ward nacher Spaa in das Baad gereist / reiset ihr die krancke Gräfin nach.

als Maria von Lüttich nacher Spaa zur Wasser-Cur gereißt / hat es die Gräfin nicht nachgeben / biß man sie / unerachtet ihr die Frau Ward die Ruhe selbst gerathen / nacher Spaa geführt / allwo sie sich in eben das Hauß begeben / in welchem ihre Trösterin die Frau Maria ware. Und dises mußte gleichsam seyn; dann was allerdings verwunderlich ist / es hatte die krancke Gräfin weder Tag / noch Nacht einige Ruhe / oder Linderung ihrer Schmertzen / als alleinig zur Zeit / als die Frau Stiffterin bey ihr ware. Es ist nemlich allda fast ein Ding gewesen / wie dort im ersten Buch der Königen / als David seine Harpffen nahm / und darauf schlug / alsdann ward Saul erquicket / und befunde sich besser / dann der böse Geist wiche von ihm ab. Dem König Saul kunte seine Quaal niemand ringeren / als nur allein David / dieser mußte stets an der Stell seyn / und die Harpffen selbst mit eigener Hand schlagen. Ebener massen kunte der Frauen Gräfin niemand verhülfflich seyn / als Maria Ward / dise wolte sie demnach beständig an ihrer Seiten haben.

David tollebat citharam, & percutiebat *manu sua*, & refocillabatur Saul, & levius habebat, recedebat enim ab eo Spiritus malus. 1 Reg. 16. v. 23.

N. 349.

Es nahme unterdessen das Ubel bey der krancken Frau Gräfin von Tag zu Tag zu; dergestalten zwar / daß sie augenscheinlich dem Todt zugienge. Mithin ward der Krancken-Wartherin die Sorg verdopplet; und dises nicht nur zu ihrer sehr grossen Unbequemlichkeit / sondern auch zur grossen Gefahr der eigenen Gesundheit / sintemahlen sie bey so bestellten Sachen die Wasser-Cur gar unordentlich

Die Gräfin wird immerzu kräncker.

darum hat Frau Maria mehrer Müh

Ihre Gesellinnen werden darüber unwillig.

brauchte. Worüber ihre Gesellinnen Frau Maria Points, und die Frau Winifrida Wigmor sehr betrübt / und bekümmert waren / auch ihren Verdruß / so sie darob empfunden / endlich nicht mehr bergen wolten / sondern ihr deßwegen zuredeten / wie Frau Winifrida selbst schreibt. Allein es ware alles vergebens; dann sie sagte ihnen lächlend:

sie antwortet ihnen wohlmercklich.

Meine Liebe / wann ich thue / was mir mein HERR zu thun zuschickt / was ligt daran / werde ich gesund / oder nicht?

Weilen sie demnach erkennet hat / daß GOtt der HERR für disesmahl den Liebs-Dienst gegen der krancken Gräfin verlangte / als hat sie sich auf die Verrichtung dises ihres Diensts mit solchem Fleiß begeben / als ob sie sonst nichts zu thun hätte. Und in Wahrheit dises ware für sie ein sehr grosses Geschäfft / so sie ausdermassen vil Müh gekostet; dann die Gräfin ware sehr übel darinn.

die Gräfin will nichts vom Sterben hören.

Von dem Sterben und Zubereitung zum Todt wolte sie je länger / je weniger hören / weder von einer Beicht / oder H. Communion etwas wissen; also zwar / daß sie ab allen deme / woran sie voriger Zeit all ihr Freud gehabt / jetzt nichts als Schröcken / und Abscheuen hatte. Allein die grosse Dienerin GOttes hat sich hierdurch von ihrem Liebs-Dienst auf keine Weeg abschröcken lassen; sondern sie ward vielmehr bewegt ihrer seits auch das äusserste daran zu spannen. Sie hat all ihrer gewohnlichen Liebreichigkeit aufgebotten / und mit derselben der krancken Frauen so lang zugesetzt / biß sie sich letztlich völlig ergeben / und alles mit aufrichtigem Hertzen gethan / was ihr Seelen-eyfrige Krancken-Wartherin von ihr begehrt hat. Mithin ward vor allen die Ergebung in den göttlichen Willen fest gestellt samt einer Hoffnung und Verlangen zu dem ewigen besseren Leben / die Lieb GOttes / und Reu über die Sünden erwecket / die HH. Sacramenta mit grosser Andacht empfangen: worauf letztlich ein Tod in solcher Ruhe und Fried des Gemüths erfolget ist / daß männiglich dardurch auferbauet / das Gräfliche Hauß und Freundschafft aber darüber höchst erfreuet / und getröst worden.

wird von der Frau Ward endlich auf ein gutes Gesprächt.

richtet sich zum Sterben

und stirbt ruhig.

Von dem fürtrefflichen Königlichen Prediger P. Ludovico Bourdaloue erinnere mich gelesen / oder gehört zu haben / daß er gleichfalls eine gewisse Edle Frau / oder Dame kurtz vor ihrem Tod also von allen Zeitlichen ab / und zu GOtt allein gewendet / und bekehret / daß hernach unter dem hohen Adl zu Pariß ein Sprüchwort ausgangen / daß ihme nemlich ein jeder wünschte einen Todt auf Weiß des *Pater Bourdaloue*. Unterdessen O! wie glückseelig ist nicht der jenige / der unter der Hand eines

une mort à la mode du Bourdaloue

eines grossen Dieners / oder Dienerin GOttes sterben kan! recht ausserordentlicher Weiß unglückseelig hingegen seynd die jenige / welche ihnen den Beystand der Dieneren GOttes in ihrem Sterb-Stündlein nicht zu Nutzen machen / wie man gleichwohl von vilen liset.

N. 350. Es ist dises im übrigen ein so wohlmerckliche Begebenheit / daß nothwendig eine Anmerckung darüber aussetzen muß: und erstlich zwar ist der Liebs-Dienst / welchen die in GOtt andächtige Frau Maria der kranck- und sterbenden Gräfin erwisen hat / weit höher zu halten / als wann sie dieselbe durch ein augenscheinliches Miracul gählings gesund gemacht / ja auch von todten wiederum erwecket hätte. Die Ursach dieser Erklärung bestehet in deme / daß die Schulen / und die HH. Vätter fast insgesammt sagen / daß ein auch wahrhafftes Miracul geschehen / und bestehen kan ohne würckliche Lieb / und heiligmachende Gnad GOttes. In welchem Verstand auch das jenige zu verstehen / was der Heil. Paulus an die Corinthier schreibt / daß nemlich / wann er auch einen solchen Glauben hätte / die Berg zu übersetzen; die Lieb aber nicht hätte / so wäre er nichts. die Miracul für sich selbst machen den Menschen weder heilig / weder seelig / wie klar abzunemmen aus jenen Worten Christi des HERRN / da er bey Matthæo also redet: Es werden viel zu mir sagen an jenem Tag: HErr HERR / haben wir nicht geweissaget in deinem Nahmen? haben wir in deinem Nahmen nicht Teuffel ausgetriben? haben wir nicht in deinem Nahmen viel kräfftige Zeichen gethan? alsdann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemahl gekennet: Weichet von mir ihr Ubelthäter. Über das seynd die Miracul fürnemlich ein Werck GOttes / eben darum / weilen selbe über die Kräfften der Natur seynd: GOTT würcket allda / wie der H. Thomas sagt / mithin hat der Mensch an denselben entweders gar keinen / oder doch gar einen kleinen Theil. Dahingegen hat der Mensch an dergleichen Liebs-Dienst / so er dem Heyl der Seelen seines Nächsten anwendet / eben darum den grösten Theil / und beste Verdienst / weilen er den meisten Last dieser Werck trägt; GOtt aber neben seiner Gnad nur die gemeine Beyhülff zu denselben gibet. Zumahlen aber / wie aus ob angesetzten Worten des H. Pauli abzunemmen / dergleichen Werck des Menschen ihren Werth und Verdienst bey GOtt fürnemlich von der Lieb her haben / also ist gewiß / daß eben die jenige Werck vor GOtt die angenehmste seynd / und den grösten Werth haben / welche am meisten von der Lieb haben.

Anmerckung über dise Begebenheit / und grosses Werck der Christlichen Lieb.

Infrà lib. 4. cap. 14.

D. Thom. p. 2. q. III. art. 4. S. August. tract. 13. ad cap. 3. Joan. cit. in Can. teneamus I. q. I.

Si habuero omnem fidem, ita, ut montes transferam, charitatem autem non habuero, nihil sum. I. Cor. 13. v. 2.

Matth. 7. v. 22 & 23. Cornel. à lap. hîc.

die Wunderwerck seynd Werck GOttes.

die Liebswerck seynd Werck des Menschen.

concursum simultaneum.

Majorem hac dilectionem nemo habet, ut animam suam ponat quis pro amicis suis. Joan. 15. v. 13.

Nun aber sagt zu unserem Vorhaben ja Christus der HERR selbst / daß niemand eine grössere Lieb haben kan / als der jenige / der sein Leben für seinen Freund auffetzet. Dieses aber hat Frau Maria bey diser Gelegenheit getreulich gethan / indem sie ihr eigenes Leben / Gesundheit / und Genesung hindan gesetzt / der krancken Gräfin zu Lieb. Es sagt aber einer / es wäre sehr rühmlich / und ein starcker Beweißthum der Heiligkeit gewesen / wann sie die Gräfin durch ein Wunderwerck beym Leben erhalten hätte. Allein es antwortet auf disen Einwurff mit wenig / aber schönen Worten der H. Vatter Gregorius / sagend: Der Beweißthum der Heiligkeit bestehet nicht in deme / daß man Miracul würcket / sondern in dem / daß man den Nächsten liebe / als wie sich selbst. Eben auf solche Weiß ist es zu verstehen / was man in denen Lebens-Geschichten viler Heiligen liset / daß nemlich einige fromme Personen / die in der Still gelebt / und sich in den Liebs-Wercken gegen dem Nächsten geübt / bey GOTT denen grösten Wunderwürckenden Heiligen gleich gehalten / oder wohl gar vorgezogen worden. Als zum Exempel dem H. Antonio dem Einsidler ward vorgezogen ein Lederer zu Alexandria / dem H. Paphnutio ward gleich gehalten ein Spihlmann / dem H. Theodulo Stilitæ ein Comediant: weilen nemlich bey GOTT ein jedes Werck vil mehr von der Lieb seinen Werth hat / als von der Wunderbarlichkeit. In Betrachtung dessen lieber Leser / wann uns beeden dir / und mir der allerhöchste Geber aller Gaaben diese zwey Gnaden mittheilen wolte / daß einer aus uns in einem hohen Grad Wunderwerck / der andere aber Liebswerck gegen dem Nächsten würcken solte; und ich die Vorwahl hätte; so wolte ich zu deiner Ehr / und meiner Sicherheit für mich die Liebes-Werck erwählen / und dir die Wunderwerck überlassen. Alsdann aber ist auf die Wunderwerck allererst recht viel zu halten / wann selbe zugleich grosse Liebs-Werck seynd / und die Hand des Menschen selbst auch darbey zu thun hat / solche Wunderwerck waren fürnemlich die Wunderwerck des Moysis. Weilen er dieselbe durch seine Hand / und zu Lieb des betrangten Volcks gewürcket hat.

Posside charitatem Pauli, & perfectam adipiscēris coronam. S. Chrysost. hom. 3. de laud. Pauli. Raderus in Viridario 3. Dec. de S. Theodulo, & in annot. ibid.

Præclarè hanc in rem dixit, & scripsit Sanctissimus noster Benedict. XIII. ad Clerū suum Beneventanum. in explicat. Exodi lect. 10. à n. 21. nuper 1724. Rom. impress. omnia ostenta quæ posui *in manu tua* facias. Exod. 4. v. 22

Probatio Sanctitatis non est signa facere, sed proximum ut se diligere. S. Greg. l. 20. moral. cap. 8. Gott verlanget von uns keine Wunderwerck / sondern Liebs-Werck. Initium, & finis, & bona omnino universa dilectio est: in ipsa studeamus Paulum imitari. Non enim proponas mihi mortuos, quos sæpius suscitavit, neque leprosos, quos eadem virtute mundavit; nihil horum â te requirit Deus.

N. 351.

Jetzt wiederum zu unserer Historischen Erzehlung zu kommen: die Frau Maria hat zwar die Wässer zu Spaa gebraucht / aber wie wir vernommen / wegen dem geleisteten Beystand der krancken Gräfin nicht mit solcher Ordnung / und Warth / als es ihr eigener Zustand des schmertzhafften Stein und Griesses erforderte. Dannenhero ist auch geschehen / daß das ge-

die Wasser zu Spaa haben

ihre völlige Würckung bey der Frauē Maria nicht.

Gesund-Wasser ihre völlige Würckung nicht gehabt. Es hatte auch natürlicher Weiß anderſt nicht seyn können; aller massen nach Aussag des Weltweisen eine jede Sach/ so man einnimmt/ nach Beschaffenheit dessen würcket/ der es einnimmt. Das wußten und vermerckten auch gar wohl die Gesellinnen Mariæ/ darum hatten sie eben nicht gar unrecht/ daß sie verdrüßig und unwillig worden/ in Erwegung/ daß sie ein so unaussprechlich mühesame Reiß wegen diser Wasser-Cur gemacht/ nun aber dieselbe nicht mit erforderter Maß/ und Weiß gebraucht wurde. Allein es ware nunmehr ein geschehene Sach/ und ware es jetzt an dem/ daß man von Spaa abreisen/ und sich mit einer kleinen Besserung befriedigen lassen mußte. Die andächtige Frau Stiffterin ware gleichwohl entzwischen gutes Muths/ und tröstete noch darzu die Jhrige gar liebreich/ mit versicheren/ sie werde bald gesund werden: darum sagte sie/ wolle sie sich jetzt ein wenig zu Ruhe begeben. Diſe ihre höchſt nothwendige Ruhe/ weilen sie in einer Stadt unmöglich genesen kunte/ hat sie ihr ein einsames Ort außgesehen/ und erwählet/ das ware jene fürtreffliche Fürstliche Abbtey Stablo, oder Stabelo, unter dem Orden des Heil. Patriarchen Benedicti zwey Meil von Spaa/ und drey Meil von Limburg gelegen/ ein sehr einsamer Ort in einem Thal mit Gestreuß und Waldungen umgeben.

quidquid recipitur per modum recipientis recipitur.

eiſet von Spaa hinweg

eiſet nacher tabelo.

tabuletum.

Eben diſe so fürtreffliche Einöde iſt jederzeit gewesen ein Wohnsitz grosser Tugend/und Gelehrheit. Die Ordens-Leuth seynd alle von Adel/ und bey 60. an der Zahl/ der Abt aber iſt ein Reichs-Fürst/ als wie der zu Kempten und Fulda; selbiger Zeiten aber hatte diſe Abbtey/ oder geiſtliches Fürstenthum für seinen Herrn den Chur-Fürsten von Cölln/ Ferdinandum, Hertzogen von Bayern. Diſer Orth ware demnach der Frauen Ward wegen seiner Einsamkeit/ welche sie sehr liebte/ wie wir schon öffters gemeldet/ aus dermassen angenehm; bevorab weilen sie allda auch gar gute Gelegenheit hatte/ ihrer Andacht/ und beſtändigen Genuß der HH. Sacramenten zu pflegen. Die Beschaffenheit dieſes Orths/ sagte sie/ wäre allein erklecklich sie gesund zu machen. Allein es hatte Anfangs gar schlechtes Ansehen/ indem sie in ein sehr harte Kranckheit gefallen/ daß es vilmehr zum sterben/ als gesund werden vermeynt zu seyn scheinete. Sie aber tröstete die Jhrige nichts deſto weniger noch immer mit dem Geheiß/ sie werde gesund werden. Welches auch endlich geschehen ohne einziges angewendetes menschliches Mittel/ worüber sich die Ordens-Geiſtliche beſagter Abtey sehr verwundert haben; noch mehrer haben sie sich verwundert und auferbauet ob der Großmüthigkeit/ Ruhe/ und Frölichkeit/ mit welcher sie diſe so schwe-

was diſes für ein Orth.

Suprà n. 290. & 329. Infrà n. 383.

wird allda sehr kranck.

wird aber gesund ohne einzige angewendete Mittel.

re Kranckheit übertragen / dergestalten / daß sie eine sehr grosse Hochschätzung von ihr bekommen.

N. 352. Auf dise Weiß hat sich Maria mit kranck seyn und Krancken warthen den gantzen Somer hindurch biß in den spaten Herbst theils zu Spaa / meisten theils aber zu Stabelo aufgehalten. Ihr Leben ware entzwischen nur das blosse Leben ohne Kräfften / ohne Stärcke / jedoch liesse sie weder an ihrem Gottes-Dienst / weder an Sorgen und Arbeit etwas erwinden; sonderbar warthete sie ihren Geists-Sachen mit grossem Fleiß ab in der Einsamkeit zu Stabelo, auf eben jene Weiß / wie wir oben von ihr erzehlet haben / daß sie es zu Piano Castagnano, und hernach zu Neptuno gemacht hat. Im Herbst aber hat sie die Gesund-Wasser noch einmahl gebraucht / und von darauß ist sie hernach nacher Cöln / und gar nacher Bonn zu dem Chur-Fürsten verreiset / gewisse Geschäfft mit ihme abzuhandlen / so geschehen ist in dem Wein-Monath; dann in dem Winter-Monath ist sie wiederum zu Lüttich zuruck kommen; die Frau Maria Pointz aber ist zu Cöln oder Bonn entweders verbliben / oder wiederum dahin gereißt / das obhabende Geschäfft fortzusetzen. So vil sich aber aus einigen Brieffen abnehmen läßt / ist dises Geschäfft in deme bestanden / daß der Churfürst Ferdinand Ertz-Bischoff zu Cölln / und Bischoff zu Lüttich die Institut-Häuser allda wiederum auf ein neues in seinen Schutz nemmen / und nach Art des zu München herstellen solle lassen; allermassen selbe nach der Bulla gäntzlich nidergelegt / und von allem Haußrath ausgelärt / und entblöset worden. Es ist auch mit der vorhabenden Herstellung dieser Häuser bereits sehr weit kommen / und vil gehandelt worden; dann der Churfürst Ferdinand ware der Frau Stiffterin sehr geneigt; gestalten er das Institut schon vor 14. Jahren mit offentlichen Freyheits-Brieffen bestättiget / und unter seinen Schutz genommen / wie im andern Buch schon ist gemeldet worden. Nachdem nun die Frau Stiffterin dises ihr Geschäfft zu Cölln / und Lüttich solcher gestalten so gut / als richtig gemacht / hat sie ihr völliges Absehen nacher Engelland gerichtet; deßwegen ist sie auch würcklich zu Anfang des Christ-Monaths in dem Jahr 1638. von Lüttich nacher Antwerpen gereißt / willens mit nächster Gelegenheit nacher Engelland zu Schiff zu gehen. Allein es seynd zwey Ding entzwischen kommen / daß es für dieses mahl noch nicht hat seyn können. Dann erstlich ist sie zu Antwerpen abermahl kranck worden / also / daß sie eine Weil darnider ligen mußte / mit vilen Schmertzen / und sehr grosser Unbequemlichkeit / und Ungemach; der Winter ware mithin vor der Thür / und die Reiß ein-

wird allda gehandlet von Herstellung der Institut-Häuser.

führt zu Stabelo ein sehr gottseeliges Leben.

Suprà n. 290. & 329.

reiset noch einmahl in das Gesund-Bad nacher Spaa.

reiset nacher Cölln / und Bonn zum Churfürsten.

Suprà lib. 2. n. 190.

Maria trachtet nacher Engelland zu reisen.

wird aber für dieses mahl verhindert.

Erstlich durch ein Kranckheit

ge-

gestellt. Neben dem ist von Lüttich Zeitung eingeloffen / daß dasjenige / was allda / und zu Cölln vor ihrer Abreiß so gut als ausgemacht ware / wiederum ins stecken kommen / ja auch völlig Krebsgängig worden; dann dises hatte der leidige Sathan für sein Stichblatt / gestalten Frau Winifrida allda als ein ihr und anderen des Instituts Verwandten schon bekante Sach mit klaren Worten anmercket / daß er sie gemeiniglich hinterrucks und klar zu reden / schelmischer Weiß angegriffen. In ihrer Gegenwarth hielte er hinter Berg / und wolt sich nicht wagen; so bald sie aber den Rucken gekehret / und anderstwohin verreiset / machte er Lermen. Das hat nemlich die alte Schlang gleich von Anbegin ihrer Boßheit her / daß sie der Versen des gottseeligen Weiblichen Geschlechts nachstellet; dann weilen ihme die Tugend von der göttlichen Gnad begleitet überall den Vorsprung abgewinnet / so hat er nichts anderes übrig / als hinterrucks zu lauftern. Eben deßwegen hat der gifftige Höllen-Drach und alte Schlang in der heimlichen Offenbarung das Gewässer seiner Gottloßigkeit nicht vor / sondern nach dem Weib / das ist / nicht vor dem Angesicht / sondern hinterrucks ausgegossen. Solcher gestalten hat er es auch gemeiniglich mit der frommen Frauen Maria gemacht. Wegen ihrem vesten Glauben / Lieb GOttes / Demuth / und anderen Tugenden hat er sich nicht getrauet / ihr unter das Gesicht zu stehen / sondern hat nur jederzeit das Wasser der Verläumdung und Neids nach ihr ausgegossen.

dann auch durch ihre Widersacher.

Wigm. fol. 71.

der Teufel stellet der Frauen Stifterin hinterrucks nach / dann in ihrer Gegenwarth trauet er sich nicht an sie.

leaneum eum obser- bunt. Palm. 55. v. 7.

sidiaberis lcaneo ejus. m. 3. v. 15.

sit serpens ore suo t mulierem aquam iquam fluxerit, ut eam eret trahi flumine. oc. 12. v. 15.

Frau Maria ist derowegen zu End des 1638. Jahrs wiederum nacher Lüttich zuruck gereist / und den Winter über diser Orthen verbliben / die Frau Pointz aber ware zu Cölln und Bonn / gestalten aus einem Brieff erhellet / welchen die Frau Stiffterin nacher Bonn an besagte Frau Maria Pointz geschriben. In welchem Brieff unterschidliche Sachen begriffen / aber etwas dunckel / und mit verschidenen unbekanten Nämen. Dieses aber ist klar darinn begriffen / daß mit dasigem Churfürsten und Ertz-Bischoffen / wegen der Stifft-Häuser ist gehandlet worden / um selbe auf ein neues mit Siegel / und Brieff zu bestättigen; deßwegen ist es auch an dem gewesen / daß die Frau Maria Points von Bonn nacher München reisen solte; allein dises wolte die Frau Stiffterin keines weegs geschehen lassen; dann sie trachtete auf alle Weiß nur bald nacher Engelland / darum schreibet sie in erstbesagtem Brieff gleich zu Anfang also: Es ist mir fast unmöglich / mich zu entschliessen / und einzuwilligen / daß ihr nacher München reißt / und ich hoffe auf JESUS / es werde nicht vonnöthen seyn / jedoch

N. 353.

1638. reiset nacher Lüttich zuruck / allwo sie überwintert.

arbeitet auf ein neues wegen Herstellung der alldasigen Institut-Häuser.

in litt. autogr. datis Leodii. 1639. 4. Febr.

wann es soll angehen / soll euch nichts aufhalten / daß ihr nicht gleich wieder von dannen zuruck kommt. **Unser HErr wird mit diser unser Bemühung zufrieden seyn: und also wollen wir auch zu frieden seyn:** GOtt seye ewig gebenedeyt. Hernach gibt sie ihr ein und anderen Vorschlag / wie sie mit dem Churfürsten solle handlen / nennet denselben einen gebenedeyten Bischoffen / und setzet an dise Wort: Ich überlasse alles GOTT dem HERRN / eurer Geschicklichkeit / und des Chur-Fürstens Liebreichigkeit. Deßgleichen zeiget sich in diesem Brieff / daß mit einem gewissen Grafen wegen eines Hauß gehandelt worden; allein sie hat ebenfalls nicht daran wollen / und denjenigen / welcher Unterhändler seyn wolte / ersuchen lassen / nichts mehr darvon zu sagen. Zu End dieses Brieffs lamentieret sie über einen gewissen P. Dominicus mit diesen Worten: Armer *Pater Dominicus*, der doch so viel gethan: also macht es die Welt. Glaublich ware diſes P. Dominicus â JEſu MARIA, als welcher so wohl in Lebs-Zeiten / als nach seinem gottseeligen Hintritt vil Mißgönner seiner herrlichen Thaten gehabt / die ihme bey manchen Fürstlichen Höfen für seine grosse Bemühungen den gewöhnlichen Welt-Lohn mit Verachtung / und Verkleinerung bezahlet haben; welches die fromme Frau / und die Ihrige glaublich dieser Zeit selbst gehört / und erfahren: zumahlen aber auch schmertzlich empfunden / und bedauret haben / wie aus eben disen Worten zimlich klar abzunemmen. Ubrigens hat sich die Frau Stifterin diſen Winter zu Lüttich / im Frühling aber wieder zu Spaa / und Stabelo aufgehalten biß auf den Monath May / da sie nacher Engelland gereißt / wie wir im nächsten Capitel vernemmen werden.

that *Blessed Byshopp.*

asked the count de la Marks hows as for me.

thut Meldung von P. Dominico â JEſu Maria.

* *
*

Neun-

Neuntes Capitl.

Frau Maria reiset/ und kommet mit guten Begleits-Brieffen nacher Engelland: haltet sich gegen drey Jahr lang zu London auf: was sich mit ihr zugetragen bey selbigen so verwirrten Zeiten.

N. 354. Es seynd einige zu finden/ welche sagen/ und von Rechts wegen behaupten wollen/ daß ein jeder Mensch zu folg der natürlichen Billichkeit/ welche bey allen Völckern gibt/ oder wenigst gelten soll/ zu dem jenigen Land/ wo er gebohren wird/ einen natürlichen/ und sonderbaren Zuspruch habe/ sein Leben eben allda/ wo er es angefangen/ auch zu vollenden; und dises Recht könne ein wohlgeordnetes gemeines Wesen/ oder ein gerechter König ohne Schuld und Verbrechen keinem nemmen. Darum sagen sie/ wann etwann in allen Länderen zu gleich ein Gesatz gemacht wurde (welches bey gewissen Umständen ein gerechtes Gesatz seyn könte) daß alle Frembdling ausgeschafft wurden/ so wäre ein jedes recht eingerichtes gemeines Wesen verbunden/ die jenige in sein Land einzulassen/ welche darinn gebohren seynd/ und ihnen Recht und Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; oder aber gesetzt/ es wurde einer aus allen Ländern wegen gewissen Ursachen vertriben/ also/ daß man ihne nirgends gedulten wolte/ alsdann hätte ein solcher das natürliche Recht zu seinem Heimath/ und Vatterland/ und ein solches Vatterland wäre hernach dem natürlichen Recht gemäß schuldig/ und verbunden/ einem solchen Flüchtling die Gerechtigkeit und Billichkeit seiner Verdiensten gemäß geniessen zu lassen. Eben dise natürliche Billichkeit scheinet GOTT der HERR in seinen geschribnen göttlichen Gesatz zum voraus erkennet/ und ausgetragen zu haben; indem er dem Israelitischen Volck anbefohlen/ daß sie in ihrem Geländ Freyheits-Städt aufrichten sollen; damit nemlich niemand gezwungen wäre/ sein Leben bey fremden Völckern zu schützen/ und

Ein jeder Mensch hat ein sonderbares Recht zu seinem Vaterland/ allda zu leben/ und zu sterben.

wann alle Fremdling in allen Ländern ausgeschafft wurden/ so müßt einen jeden sein Vatterland wieder annehmen

diſes natürliche Recht scheinet in dem geschribnen Gesatz enthalten zu seyn. Numer. 35. à v. 10. Deut. 19. à v. 2.

zu verzehren. Wann nun aber diſes natürlich und göttliche Recht in gewiſſer Maaß auch die Ubelthäter zu genieſſen haben / wie vilmehr ſoll es bey denen unſchuldigen beobachtet werden. Für diſe iſt es ja in allen Rechten ein ausgemachtes / daß niemand unſchuldig könne aus ſeinem Vatterland vertriben / oder ihme die Zuruckkehr in daſſelbe verbotten werden. Darum iſt auch ein gerechtes gemeines Weſen / oder ein gerechter König ſchuldig einen unſchuldig vertribnen aus dem Elend ins Vatterland zuruck zu ruffen / und ihme all das ſeinige zu erſetzen. O Engeland! wie vil biſt du zufolg diſem Recht von 200. Jahren her ſchuldig worden! Es läßt ſich wohl ſagen / du ſeyeſt mehrer ſchuldig heimzuſtellen / als du haſt. Allein du willſt dich auf keine Abrechnung verſtehen. So du aber die Wahrheit ſagen wilſt / ſo mußt du frey beſtehen / der Glauben allein ſeye daran ſchuldig / daß du ſo viel unſchuldige Catholiſche von Hauß und Hof / ja wohl auch von Land und Leuth / Thron und Cron vertriben haſt. Unter ſo vilen tauſenden allein wegen des wahren Glaubens vertribnen iſt auch die Frau Maria mit ihrer gantzen Geſellſchafft. Sie haben keinem König nach der Cron getrachtet; ſie haben wider das gemeine Weſen gantz und gar nichts gehandlet; ſie ſeynd weder an Blut / weder an Gut ſchuldig; darum dann wäre Engelland ſchuldig geweſen / ſie aus dem Elend zuruck zu ruffen / und als würdigſte Glider des gemeinen Weſens mit den Güttern / ſo ihnen das natürliche Recht Geburts halber zugelegt / und mit denen gezimmenden Ehren ihrem Edlen Stand gemäß zu verſehen. Allein Engelland hatte diſer Zeit für die Catholiſche ein gantz anderes Recht / wie ſich in dem Verfolg unſerer Hiſtori bald zeigen wird.

keinen unſchuldigen kan man das Vaterland mit recht verweiſen ꝛc.

diſes natürliche Recht iſt an den Catholiſchen Engelländeren vielfältig gebrochen worden.

ſonderbar auch an der Frau Ward / und ihren Geſellinnen.

N. 355.

Das Zihl und End / oder die Beweg-Urſach der menſchlichen Würckungen / iſt / wie die Schulen ſagen / das erſte im Gemüth / und das letzte im Werck. Dann wer mit Vernunfft würcket / der muß allzeit zuvor gedencken / warum er eine Sach thut. Eben dieſes gibt uns Anlaß vor allen zu handlen von denen Beweg-Urſachen / welche die Frau Maria gehabt hat / nacher Engelland zu reiſen / hierinnfalls aber iſt es eine gewiſſe Sach / daß fürnemlich die göttliche Fürſichtigkeit Urſach geweſen / daß Maria wiederum in Engelland kommen / und darinn ihr mühſames Leben mit einem ſeeligen Todt beſchlieſſen ſolte. Das fürſichtige Aug GOttes hat demnach alles dergeſtalt auf ein ander gericht / daß ſeine getreue Dienerin auf dem ihr außgeſteckten Renn- oder Kampff-Platz biß ans End hinaus getreulich lauffen und ſtreitten ſolle. Gleichwie ſie aber der ruffenden Stimm GOttes jederzeit getreu geweſen / alſo hat es

causa finalis eſt primum in intentione, & ultimum in executione.

die Beweg-Urſachē ihrer Reiß nacher Engelland.

haubtſächlich hat es die Fürſichtigkeit GOttes alſo angeordnet.

auch

auch allda an ihr nicht ermanglet. Es hat aber das Ansehen / daß ihr GOTT der HERR seinen Willen nicht gleich auf einmal / und mit allen Umständen eröffnet habe; sondern er hat es gemacht / wie es etwann ein grosser Fürst / oder König mit seinen Haupt-Leuthen machet / die läst er an ein gewisses Ort anrucken / und alldorten neuen Befehl erwarten / wohin sie sich hernach ferner wenden sollen. Eben also hat GOTT der HERR seine getreue Dienerin Anfangs von Rom nacher Spaa beruffen / und von allda ferner nacher Engelland geleitet; in Engelland aber / allwo sie zu Anfangs nicht lang zu bleiben gedachte / in seinem Dienst also lang aufgehalten / biß ihr Lebens End ankommen ist. Also / sage ich / hat es GOTT gemacht / indem er der frommen Maria / wie wir oben vernommen / an dem Fest des Heil. Gregorii gezeigt hat / daß sie für Engelland / und in Engelland arbeiten solle / dises aber nur überhaubt / und ohne sonderbare Umständ. Entzwischen hatte die Edle Frau gleichwolen neben der Anordnung des göttlichen Willens auch noch ein und andere menschliche Ursach die Reiß in Engelland vorzunemmen / unter welchen von der Frau Wigmor ihrer Reiß-Gefärtin fürnemlich folgende angesetzt wird. Es waren die Verfolger / und Mißgönner der frommen Frauen / und ihres Instituts auf dem / was sie gleich Anfangs / da sie nach der Bulla wiederum nacher Rom kommen / ausgegeben; daß sie nemlich in Rom / als ein auf ewig gefangene angehalten werde / dergestalt beständig / oder vilmehr hartnäckig / daß sie es ihnen auf keine Weiß wolten nemmen lassen / sondern überall ausgaben / Maria Ward seye in Rom ihr Lebenlang gefangen; und weilen dieses Gesäg von solchen Persohnen bekräfftiget worden / welche bey denen Catholischen Engelländeren in gutem Ansehen stunden; massen sie Priester und Ordens-Leuth waren / als war den gesamten unter ihr stehenden Engelländischen Fräulein übel darmit gedienet / und kunten mithin die Verdächtlichkeit wegen der zugemaßten Ketzerey nicht völlig von ihnen ableinen; dann die Widersacher wolten niemand anderen gelten lassen / weder Brieff / noch mündliche Zeugenschafft. Dises dann / als es der GOtt liebenden Frauen gleich bey ihrer Ankunfft in Niderland hinterbracht / und ihr ein und anderer dergleichen Mißgönner ist benennet worden / hat sie sich also bald entschlossen / nacher Engelland zu reisen / um dergestalten mit der Gegenwarth ihrer eigenen Persohn dem unglaubigen Thomas zu zeigen / daß sie aus dem Grab ihrer Verfolgung glücklich auferstanden seye. Dises setzet Frau Winifrida für eine Beweg-Ursach an; ist aber zu glauben / es seyen noch ein und andere Ursachen gewesen / und bin der Mey-

GOtt aber hat ihr nicht alles auf einmahl sonder eines nach den andern gezeigt

als wie ein König seinen Kriegsleuten

supra n. 320. seqq.

ist auch andere menschliche Ursachen.

Vigm. f. 71.

nderbar wie r ihre Miß önner zu zei n / daß sie

nicht gefangen seye / wie sie ausgaben.

ist auch wegen fremden Seelen-Heyl nacher Engeland gereißt.
Ut pro salute animarum operans gloriam Dei promoveret.
Corb. Kham. in relat. n. 66.

nung / sie habe längst getrachtet / den Ihrigen / und anderen Catholischen in Engelland noch einmal einen Beystand zu leisten / welches der gelehrte P. Corbinianus mit klaren Worten bezeuget / und sich auch in der Sach selbst also gezeigt hat / auch aus ein und andern Umstand / worvon wir gleich hernach handlen werden / abzunehmen ist.

N. 356.

diſe Reiß falt ihr sehr schwer

Die Reiß ware demnach vest gestellt / unerachtet tausend Beschwerden im Weeg zu stehen scheineten; ja es hatte das Ansehen / als ob unserem starcken Weib ihr Lebtag nichts härter gefallen / als eben diſe ihre letzte Reiß nacher Engelland. In welschen Schrifften wird der Anfang diſer Reiß also beschriben:

Parendoli di haver acquistato vigore a bastante &c. Brev. Raconto

Als sie vermeynte / genugsame Kräfften zu haben / nacher Engelland zu reisen / allwo ihre Gegenwarth so hoch nöthig ware / um einige gar lang schon anhangende Geschäfft gar auszumachen / hat sie ihr selbst Muth gemacht / und auf den göttlichen Beystand sich verlassend / den Schluß gefaßt / sich zu Schiff zu begeben mit zweyen der Ihrigen; vor aber hat sie allenthalben Nachricht gegeben / aus was für Ursachen sie gehalten seye / diſe so mißliche Reiß vorzunemmen / welche auch villeicht die letzte seyn wurde / derohalben hat sie vil Brieff geschriben / sich zu beurlauben / und zwar

weint sehr bey Antrettung diſer Reiß.

mehrer mit Zäher / als mit Dinten. Und eben diſe Zäher / welche gleichwohl von einem gantz heldenmüthigen Hertz entsprungen / haben sie biß in das Schiff begleitet. Sie hatte aber den vesten Schluß gemacht / ihre Sachen zu schlichten / so bald es immer wurde möglich seyn / damit sie nicht in Gefahr komme / ihr Leben in Engelland zu lassen / wie es scheinet / daß sie es vorgesehen habe. Das ist nun das drittemahl / daß wir von der heldenmäßigen Frauen Maria lesen / daß sie geweinet habe: das erste mal / als sie zufolg des göttlichen Beruffs von dem strengen Clarisser-Orden / und ihrem geliebten Closter zu Gravelinga abweichen mußte / alsdann / schreibt sie selbst / habe ich geweinet / als ich mir selbst / und meiner natürlichen Schwachheit überlassen ward / wie wir im ersten Buch vernommen haben. Zweytens hat sie am H. Weynacht-Tag zu Feldkirch geweinet wegen dem König in Engelland: wie wir ebenfalls schon in dem anderen Buch erzehlet haben. Jetzt aber weinet sie in Angesicht ihres Vatterlands zum dritten mal / und zwar häuffiger / und länger als jemahlen. Die Ursachen diſes ihres so bittern weinen hat sie nicht ausgesagt / weilen sie in dererley Sachen sehr verschwiegen ware / allein es läßt sich leichtlich erachten / was ihr die Zäher ausgetriben. Als CHristus der

hat dreymahl geweinet in ihrem Leben.

quando fui più lasciata al mio naturale, e difetti humani, piangevo. ipsa in vita sua Suprà lib. 1. cap. 10. n. 83.

Suprà lib. 2. cap. 9. n. 203.

HErr

Ut appropinquavit videns civitatem flevit super eam. Luc. 19. v. 41

ihr letztes weinen wird erkläret durch das Weinen Christi des HERRN.

HErr das letzte mahl gen Jerusalem reisete / und nun die Stadt ansichtig ward / weinete er über dieselbe / die Ursach seines weinens ware doplet / weilen nemlich das unglückseelige Volck ihre gute Täg des Fridens / und des Heyls aus Unwissenheit nicht erkennet / und solcher gestalten die schlimme Täg ihres Untergangs über sich hat anrucken lassen. Es ist gar nicht zu zweifflen / die fromme Frau Maria werde bey dieser Gelegenheit den verwirrten Stand ihres Vaterlands sowohl durch eigne Betrachtung wohl zu Gemüth geführt / als auch durch himmlische Erleuchtung erkennet haben. Zumahlen sie dann gesehen / daß dises unglückseelige Land ihre gute Täg unfruchtbar vorbey schleichen lasse / die böse blutige Täg hingegen immer näher anrucketen / als hat sie nach dem Beyspihl Christi bey ihrer letzten Reiß in ihr Vatterland ebenfalls bitterlich geweinet. Von dem gottseeligen Pater Dominico â JESU Maria ist zu lesen / daß er einstens auf einer seiner Reiß in einem Gesicht gesehen / daß es Blut regne / als er aber von GOTT erleuchtet worden / daß dises einen blutigen Krieg in demselbigen Land bedeute / hat er so häuffig darüber geweinet / daß sein Reiß-Gespan grosse Mühe hatte / ihne auf andere Gedancken zu bringen. Ein gleiches / oder noch grösseres Blut-vergiessen hat die fromme Frau (wie ich glaubwürdig darfür halte) durch innerliches Liecht in Engelland ebenfals vorgesehen / darum hat sie es auch mit gleichmäßigen Zähren beweinet.

und des gottseeligen Pater Dominicus â JEsu Maria.

in vita lib. 5. cap. 14.

welcher einen blutigen Rezen gesehen / so einen blutigen Krieg / und andere Ubel bedeutet

Also weinend ist die Edle / und fromme Engelländerin mit ihren zwey Gesellinnen zu Schiff gangen / und Engelland zugefahren / so geschehen in dem Monat May im Jahr 1639. Wir müssen abermahl ein Schiff-Gesang singen / aber ein solches / wie es sich auf weinende Schiffer gebühret / die noch darzu in ein so verwirtes Land fahren. Wolan die stumme Traur-Zitter des Heil. David solle sich hören lassen: N. 357.

Frau Maria gehet weinend zu Schiff.

ein Schiffer-Gesänglein für sie.

Super flumina Babylonis, illic sedimus, & flevimus: cùm recordaremur Sion. Psalm. 136. v. 1. &c. Harpffen David.

Zu Babylon am Wasser-Bach
Da ist man traurig g'sessen/
Man kunt / wan Sions Meldung g'schach/
Der Zäher nicht vergessen/
Die Kirchen-Lauten schweigt/und klagt:
Thut stumm an Waiden hangen.

qui abduxerunt nos, olim in carceres.

Drum haben uns die Burger g'fragt
Die uns vor disem g'fangen.
Wer ist / der uns ein Liedlein schlag/
Und rühr die g'lehrte Saiten/
Wormit man vor in Sion pflag
Den GOtts-Dienst zu begleiten.
Ach GOTT! wer wolt in disem Land/

Quomodo cantabimus canticum Domini in terra aliena.

Bey so beschaffnen Dingen
Die G'sänger die gantz unbekant/
Und GOTT geweyht seynd/
singen?
Du weißt HErr/ daß ich lieber
wolt
Mein Zung und Hand ver-
liehren
Als daß ich mich erst lassen solt
In disem Land verführen.
Als daß ich solt in meinem Leid
Mich anderstwo hinlencken/
Und nicht hielt für die gröste
Freud
An Sion zu gedencken. ꝛc.

Dises / wie ein jeder leichtlich begreiffen kan/ lautet zum füglichsten für ein Schiff-Gesang diser Zeit/ und Orth; inmassen sowohl der Stand der Irrglaubigen / als Rechtglaubigen in Engelland gar eigentlich darinn fürgestellt wird. Die Frau Ward aber ist entzwischen mit guten Winden fortgefahren/ und den 20. May so weit glücklich in Engelland angelanget.

kommt in Engelland glücklich an den 20. May A. 1639

N. 358. Als sie nun zu London angekommen/ ist sie von den Jhrigen/ welche noch immerzu allda sich aufgehalten / mit gröster Freud empfangen worden. Es kunten dise ihre geliebte geistliche Töchter den Trost / welchen sie ab der Gegenwarth ihrer werthisten Mutter empfunden / nicht genugsam erklären / noch selbst begreiffen/ insonderheit / weilen sie bißhero immerdar zwischen Forcht und Hoffnung gestanden/ und so vil Nachredens gedulten müssen. Es ist aber die Freud/ Trost/ und Verwunderung bey ihnen allein nicht verbliben / sondern es hat sich alsobald fast unter allen Catholischen insgesamt ausgebreitet. Dann weilen von ihr vil sagens ware / und sie fast bey allen Adelichen Häuseren und Geschlechteren bekant / als eine geistliche Mutter so vieler Fräulein / die unter ihr gestanden / als ist es gleich aller Orten ruchbar worden / daß die Frau Maria Ward nun wieder in Engelland ankommen/ darum ist bekannt/ und unbekannt zugeloffen / wie der gelehrte Chorherr Bisselius schreibet. Dann die jenige / seynd seine Wort / welche sie nicht gekennet haben / kamen zu ihr aus Fürwitz / und Eyfer angetriben / und wolten sie sehen. Die sie aber schon vorhin gekennt haben / kunten an ihrer Gegenwarth nicht ersättiget werden: **also zwar / daß ihr wegen dem beständigen Zulauff der Leuth nicht geringer Uberlast verursacht wurde / theils weilen sie immerdar kranck / theils aber weilen sie auf dise Weiß ihr selbst / und ihren eigenen Geschäfften nicht nach Verlangen abwarthen kunte.** Es bestunde aber dises ihr Verlangen fürnemlich in deme / wie

ihre Ankunfft wird allen Catholischen bekant.

ist ein grosse Zulauff zu ihr

Clariss. Bissel. cap. 20.

so ihr aber nicht gar lieb.

wird von den Jhrigen in London mit Freunden empfangen.

Frau

Frau Winifrida schreibt / daß sie ihre vorhabende Geschäfft in Engelland so bald immer möglich in eine Richtigkeit brächte / und sodann unverzüglich wieder nacher Rom zuruck reisen wolte. Das vorhabende Geschäfft aber ware diſes / daß sie es dahin bringen möchte / daß denen Jhrigen in London / und anderen Städten zugestanden möchte werden / die Kinder weiblichen Geschlechts in offentlich haltenden Schulen zu unterweisen. Dann durch dieſes Mittel vermeinte sie zum Heyl der Seelen ihrer seits das meiste beytragen zu können. Zumahlen ihr aber in eben diſem ihrem Vorhaben bißhero nicht nur die Jrrglaubige / sondern auch einige Rechtglaubige nemlich ihre Mißgönner im Weeg gestanden / als hat sie sich selbst in Engelland begeben um zu Beförderung der Ehr GOttes und Heyl der Seelen all ihr mögliches beyzutragen. Und in Wahrheit sie hatte nicht geringe Hoffnung in diſem ihrem Gesuch mittler Zeit auszulangen. Dann eines Theils ware sie versichert / daß die Jhrige in Engeland von der göttlichen Fürsichtigkeit fortwürig wurden erhalten werden / anderen Theils zeigten sich auch einige menschliche Hülff-Mittel / welche zulänglich zu seyn scheineten ; zumahlen sie nemlich in diſem ihrem Vorhaben von dem Römischen Stuhl in einige Weeg unterstützet ward. Allein GOtt der HERR hat seiner getreuen Dienerin diſe Zeit zum aussäen / ein andere ihr unbekante Zeit aber zum einärndten bestellet.

ihr vorhabendes Geschäfft ware haubtsächlich angesehen auf die Auswürckung der offentlichē Schulen.

vorzu sie einige Hoffnung hatte.

N. 359.

So bald sie nun zu London ihre Kräfften von der mühesamen Reiß ein wenig durch eine Ruhe erholet / und sich in etwas so zu sagen / zusamm geklaubt / hat sie sich alsobald bey der regierenden Königin um den Zutritt / und Audientz beworben / so sie auch alsobald erhalten / mit grossen Gnaden / und Günstigkeit Jhre Majestät der Königin / und Köglichen Printzeßin. Diſe Königin ware Henrietta Maria Henrici des Vierten Königs in Franckreich Tochter / als welche mit Carolo dem Ersten / als er noch Hertzog von Wallis ware / vermählet / und bald darauf nach Absterben Jacobi des Ersten Königs in Engelland von Franckreich in Engelland überkommen / so geschehen im Jahr 1625. den 26. Junii / an welchem Tag sie in London angelangt. Diſe Königin hatte drey Printzen / der Erstgebohrne ware Carolus / welcher hernach auch König in Engelland gewesen der Zweyte diß Namens ; der Andere ware Jacobus Hertzog von Yorck / welcher nach seinem Bruder Carolo / der ohne mannliche Erben gestorben ebenfalls König worden / aber des Glaubens halben aus Engelland vertriben ward. Diſer König Jacobus der

bewirbt sich um die Audientz bey der Königin.

diese Königin ware Maria Henrietta Königs Henrici des Vierten in Franckreich Tochter ꝛc.

sie hatte drey Printzen.

der Erste ware Carolus / hernach auch König in Engelland der 2te diß Namens.

der andre ware Jacobus Hertzog von Yorck. Hernach ebenfalls König in Engelland.

Zwey-

diser Jacobus ware der Vatter des sogenannten Prätendenten.

Zweyte ware ein trefflich gottseeliger / und gut Catholischer Fürst / starb in Franckreich / und hinterliesse einen Printzen Jacobum mit Namen / welcher dermahlen in Rom Hof haltet / und allda der König von Engelland / diser Orthen aber insgemein der Engelländische Cron-Prätendent genennet wird.

der dritte ware der Hertzog von Glocester.

Der dritte Printz ware der Hertzog von Glocester.

Die Königin Henrietta ware trefflich gut Catholisch / und hat ihre Printzen zum Catholischen Glauben gebracht / daß sie in demselben gestorben.

Die Königin Henrietta Matia, von der wir reden / ware demnach die Anfrau / oder Groß-Mutter des jetzt zu Rom sitzenden Catholischen Königs Jacobi des Dritten. Sie die Königin Henrietta ware ebenfalls eine gottseelige Frau / aufs beste Catholisch / gestalten sie es dann mit ihren Printzen so weit gebracht / daß sie Catholisch gestorben / so wohl der letztere Jacobus / als welcher offentlich Catholisch ware / und deßwegen vertriben worden / als auch der Erstere Carolus; welcher wie P. Cornelius Hazart schreibt / mitten unter den Irrglaubigen durch besondere Veranstaltung seines Bruders Jacobi Hertzogen von Yorck gut Catholisch gestorben.

Cornel. Hazart Engelländische Kirchen-Geschicht fol. 278.

führt allzeit einen Catholischen Hof.

Ubrigens führte die Königin jederzeit einen gantzen Catholischen Hof-Stab / und hatte bey ihr verschidene Catholische Geistliche; neben dem ware auch jederzeit eine ansehliche Französische Gesandschafft bey ihr. Darum ware Hoffnung / es wurde für die Catholische in Engelland nach und nach ein besseres Aussehen bekommen. Eben dise Gelegenheit wolte derowegen die Frau Stiffterin in keine Weeg verabsaumen. Damit sie aber ihr Vorhaben mit grösserem Ansehen und Nachtruck bewerckstelligen möchte / hat sie zu eben diesem Zihl und End von Ihro Päbstlichen Heiligkeit ein Breve oder Begleits-Brieff an mehr besagte Königin ausgewürcket. Dise dann hat sie Seiner Majestät übergeben / und bey denselben grosse Günstigkeit erworben; insonderheit ware sie bey der Königlichen Printzeßin sehr beliebt und angenehm.

Frau Maria ist an die Königin durch ein Päbstliches Breve recommendirt worden.

findet bey ihr / und der Königlichen Printzeßin grosse Günstigkeit.

Das Päbstliche Schreiben hat bey der Königin auf alle Weiß unterstützet der Päbstliche Nuntius. Welchen eben um dise Zeit Seine Heiligkeit Pabst Urbanus nacher London geschickt um zu trachten / wie er denen Betrangten Catholischen ein wenig Lufft machen kunte. Dann es hatte diser fürtreffliche Pabst grosses Mitleyden mit denen so sehr betrangten rechtglaubigen Engelländeren / gestalten er auch die Flüchtige mit aller Liebreichigkeit / als es einem Vatter gebühret / empfangen hat / wie wir insonderheit von denen Englischen Fräulein des Instituts schon oben gemeldet. Dannenhero hat er ihme einen trefflichen Mann ausgesehen / welcher als Nuntius nacher London zu der Königin gehen / und die Römisch Catholische

N. 360.

Maria wird in ihrem Vorhaben durch den Päbstlichen Nuntium secundirt.

Suprà n. 285. & 301.

nach

Diſer Nuntius ware Graf Carolus Roſetti, ein Herr von Edlem Stammen/ groſſer Gelehrtheit/ und Gottſeeligkeit ꝛc.

nach Möglichkeit ſchützen ſolte. Diſer dann iſt geweſen Carolus Roſetti, welcher im Jahr 1610. zu Ferrara von Gräflichem Geſchlecht gebohren; dann ſein Vatter ware Alexander Graf Roſetti, die Frau Mutter aber Juliana di Freſcoli. Er ſtudierte Anfangs zu Padua / und hernach zu Bologna die H. Schrifft / und beede Recht / und ward fürnemlich ein ſehr trefflicher Rechts-Gelehrter. Nach ſeiner Engelländiſchen Nuntiatur, worvon wir gleich hernach mehrers beybringen werden / iſt er Biſchoff zu Faenza, und bald darauf Cardinal worden. Ware auch als Legatus à Latere ſamt dem Cardinal Chigi bey dem Münſteriſchen Friedens-Schluß; letztlich aber iſt er im hohen * Alter in ſeinem Bißthum im Ruff und Wahn der Heiligkeit geſtorben / als ein groſſer Liebhaber des gemeinen Volcks / der Armen / und Betrangten. Diſer fürtreffliche Herr iſt derohalben von Pabſt Urbano in dem Jahr 1639. in Engelland geſchickt worden: und wie aus einigen Umſtänden abzunemmen / iſt er eben zu ſelbiger Zeit nacher London kommen / als die Frau Stiffterin allda angelangt. In einem Brieff aber / welche die Frau Maria zu Lüttich im vorigen Winter geſchrieben / thut ſie auch Meldung von gefärbten Kleidern / und daß der Nuntius dergleichen vom feineſten Zeug haben wolle / woraus abzunemmen / daß ſie zugleich in Niderland geweſen. Übrigens hat der Graf Roſetti, dann alſo ward er in Engelland insgemein genent/ ſo bald er Gelegenheit bekommen mit der Frau Maria Ward zu ſprechen / mit ſehr höflichen / und ernſtlichen Worten ihr bedeutet / daß ihm bey ſeiner Abreiß von Rom ſowohl von ſeiner Heiligkeit dem Pabſt / als auch von dem Cardinal Barbarini, und der Fürſtin Conſtantia gar ſehr ſeye eingebunden / und anbefohlen worden / daß er ihr / ſo vil ihme möglich ſeyn wurde / an die Hand gehen / und beyſtehen ſolle: und eben dieſes ſeye ihme auch von neuem durch Brieff auferlegt worden. Deßgleichen erzeigte er auch für ſeine eigene Perſohn groſſe Neigung und Hochſchätzung gegen ihr mit Bezeugung / daß er ſehr frohe wäre / jene Perſohn zu ſehen/ von welcher er ſo viel gehört; ware auch an ihrer Gegenwarth ſehr auferbauet / und vergnügt. Es ware dieſes ein ſo fürtrefflicher Prælat / ſchreibt von ihme Frau Winifrida / daß in unſerem armſeeligen Land damahls nichts findig ware / ihme gebührende Ehr/ und Dienſt zu erweiſen. Sie wolte ſagen / er hätte verdient/ bey einem danckbarerem Volck Päbſtlicher Nuntius zu ſeyn. Allein ſeine Tugend hatte allda einen faſt anſtändigen Kampff-Platz.

* 1681. Carol. Barth. Piazza della Giarch. Cardinalizia.

In litt. autogr. datis Leodii 1639. 4. Febr.

Diſer Herr iſt ſehr gütig gegen der Frau Maria.

litteris Romæ acceptis juſſus Corb. Kham. in relat. n. 66.

N. 361.

Die Königin ware an dem/ die Päbstliche Brieff mit grosser Günstigkeit für die Frau Stiffterin zu beantworten.

Unterdessen hat zwar die Königin / gleichwie sie die gnädigste Frau von der Welt ware / der Edlen Frauen Ward allmögliche Lieb / Gnad / und Beystand geleistet; und ware es nun an deme / daß sie auf das Päbstliche Breve, und Anbefehlungs-Brieff eine Antwort würcklich ertheilen / und Seine Heiligkeit versicheren lassen wolte / daß Sie der Frau Stiffterin / und den Ihrigen mit all möglichen Gnaden beystehen wolte ꝛc. Allein es hat zufolg der unerforschlichen Urtheilen GOttes das so mild-Christliche Geschäfft nach und nach / und Anfangs zwar gemächlich anfangen ins stecken zu kommen; indem sich ein und anderes überzwerg in den Weeg gelegt / so bey Hof sehr unmüßige Täg verursachet hat; in der Sach selbst aber hat die gesamte Höll anfangen die Trommel zu rühren. Mithin ward Maria schon wohl etwas längers in London aufgehalten / als ihr lieb war: und weiten sie wohl sahe / daß sie noch etwas längers in Engelland verbleiben mußte / also hat sie sich mit allem Fleiß um Beförderung der Ehr GOttes / und anderer Seelen Heyl beworben; dann gearbeitet mußte es bey ihr seyn. Erstlich zwar hat sie sich um die Catholische Kinder und junge Fräulein / als welche bey so gefährlichen Zeiten am meisten Hülff brauchten / gar eyfrig angenommen; es ist auch in gar kurtzer Zeit geschehen / daß sie deren fast das Hauß voll bekommen hat; sintemahlen vil fürnehme vom Adl / und die bey Hof hoch am Brett waren / sie ersuchet / daß sie ihre Fräulein zu ihr nemmen / und über sie Sorg tragen solte. Dergleichen Kinder von so hohem Geschlecht aber kamen selten allein / sondern hatten auch andere für ihre Aufwarterinnen und Mägd / und dergestalten kamen die arme Catholische Mägdlein zum öfftern auch mit in Sicherheit. Wunderlich ist / was sich dißfalls mit der Fräulein Helena Catesby begeben. Es ware diese aus dem uralten mit dreyen Königlichen Stämmen verwandten Geschlecht der Herren Catesby ein Fräulein beyläuffig 5. oder 6. Jahr alt; dise dann als sie die Frau Stiffterin das erste mahl kaum erblicket / und vorhin nichts von ihr gehört / noch gewußt / schreyet sie mit heller Stimm auf: Da sehet dieses ist meine Mutter / die ich niemals mehr verlassen will. Wolte auch gleich an der Stell nicht mehr von ihr weichen; also zwar / daß man sie gleichwol bereden mußte / ihr Will werde geschehen ꝛc. und also hat man sie mit guten Worten eingeschläffet / daß die Frau Stiffterin wieder fort kunte. Allein kaum ist sie wieder aufgewachet / wollt sie ihre Frau Mutter wieder haben / und gabe so lang und vil keine Ruh / biß man sie

allein das Geschäfft kommt ins stecken.

die Frau Maria wird hiemit in London länger aufgehalten / als ihr lieb ware.

suchet dieser Zeit die Ehr GOttes / und Seelen Heyl zu beförderen.

wunderlicher Beruff der Fräulein Helenæ Catesby.

wie-

wieder zu ihr / und den Ihrigen bracht / daß aber diſes nichts kindiſches / ſondern etwas himmliſches geweſen / hat der Erfolg gezeiget. Allermaſſen ſie hernach in das Inſtitut kommen / mit hohen Tugenden geleuchtet / demſelben als obereſt Stellverweſerin ſiben Monat lang vorgeſtanden / und das Inſtitut-Hauß zu Burckhauſen geſtifftet und aufgerichtet. Von welcher an ſeinem Ort vil Ruhm- und wunderwürdiges zu vernehmen ſeyn wird. Dergeſtalten dann iſt ſie in Engelland abermahl eine geiſtliche Mutter vieler fürtrefflichen Adelichen Kinderen worden; und weilen ihre Zuruckreiß für diſesmal eingeſtellt ward / alſo hat Maria / wie eine gelehrte Feder ſchreibet / vernünfftig beſchloſſen / alle Sorg und Mühe auf die Engelländiſche Jugend / und allda wohnende betrübte Catholiſche Inwohner zu wenden / wie ſie dann auch löblich geleiſtet / **indem ihr Hauß / und darinn aufgerichte Capellen eine gemeine Schul / und Zuflucht ware aller deren / welche entweders im Catholiſchen Glauben beſſer unterrichtet / oder doch wider ſo vilfältige Verfolgung geſtärckt zu werden verlangten.**

part. 2. & Infrà lib. 5. cap. 10. n. 755.

vit. germanica p. 2. n. 74.

ihr Hauß iſt gleichſam ein offentliche Schul der Gottsförchtigkeit.

Ein rechtes Wunder aber iſt es geweſen mit der Freyheit ihres Hauſes / und ſonderbar ihrer Hauß-Capellen. Das Hauß belangend giengen die Prieſter (zwar verkleidter / maſſen ihnen auf ihrer Erkantnus das Leben ſtunde) von / und zu nach Belieben; ja ſie hatte faſt jederzeit wenigſt einen oder den anderen in ihrem Hauß; und doch iſt nie keiner bey ihr verrathen worden. Ja auch der Päbſtliche Nuntius Graf Roſett ſelbſt (welchen doch die meiſten kennten / dann er iſt unter der Königin Schutz geſtanden / als wie andere ihre Hof-Leut) iſt zum öfftern in ihr Hauß kommen / da es doch andere / als benantlich dem zwar irrglaubigen Ertz-Biſchoffen von Cantelberg ſelbſt das Leben gekoſtet / nur bloß / weilen er mit dem Päbſtlichen Nuntio geredt hatte. Diſes dann ware augenſcheinlich der Schutz GOttes ſelbſt / welchen der HERR ſeiner getreuen Dienerin gegeben / nur allein vermittelſt einer in der Sach ſelbſt gantz leeren Einbildung der Beamten / oder Haupt-Leuth der Wacht; ſintemahlen diſe der ungezweiffleten Meynung und Einbildung geweſen / das Hauß der Frau Maria Ward müſſe unter einem hohen Schutz / etwann des Parlaments ſelbſt ſtehen; dann ſonſten wurden ſie bey weitem nicht ſo vil und lang nachgeſehen haben. Sie unterhielte demnach beſtändig biß in das drit-

N. 362.

Wunderliche Freyheit ihres Hauſſes / und Hauß-Capell

die Prieſter hatten in ihrem Hauß gleichſam eine Freyung.

die Wacht / und Schergen vermeynten / ſie habe vom Parlament eine Freyheit.

te Jahr ein sehr zahlreiches/ gantz offentlich Catholisches Haußwesen von lauter Catholischen Personen/ ohne daß sie einen einigen der Jhrigen verlohren hätte. Mit einer noch wunderlicheren Freyheit gienge es in der Capell zu. Dise/ sagt Frau Winifrida ware eine rechte befreyete/ und *Exempte* Capellen; dann wann die Wacht und deren Hauptleuth dann und wann zu durchsuchen/ zu vilitieren kamen (welches auf die letzt manchen Tag drey vier mal geschehen) giengen sie entweders in die Capell gar nicht hinein; oder wann sie hinein giengen/ ware ihre erste Sorg/ daß sie nur geschwind wieder hinaus kommen mögten/ hielten darneben demüthig um Verzeihung an/ daß sie in dises Ort herein gangen; und dieses sowohl die Wacht der Soldaten/ als die Schergen/ und Stadt-Knecht: also zwar/ sagt Frau Winifrida, die es öffters mit Augen gesehen/ daß ich mit Verwunderung bekennen muß/ und mir anderst nicht gedencken/ noch einbilden kan/ als daß diese so augenscheinliche Gnad ein Belohnung und Vergeltung ihres vesten und beständigen Glaubens/ und tiefster Unterwerffung gegen GOTT dem Allmächtigen/ und seinen heiligen/ gerechten/ und verborgnen Urtheilen gewesen seye. Ja in Wahrheit/ dises ist nichts anders/ als die göttliche Haupt- und Vorwacht bey allen Vorfallenheiten: Von welcher der teutsche Dolmetsch in der Harpfen David am 90sten Psalm also singet:

noch grössere Freyheit hatte ihr Hauß-Capell.

in dise kunte die Wacht nit hinein/ oder nicht darinn bleiben.

Wigm. fol. 72. & 73.

Wer in des Allerhöchsten Hut
Sein Zelt und Wohnung schlagen thut/ — Qui habitat in adjutorio altissimi. Ps. 90.
Den wird er ja in allen G'fahren
Mit seiner starcken Hand bewahren.
Wann schon die arg betrogne Welt
Mich um und um mit Netz umstellt/ — Quoniam ipse liberavit me de laqueo venantium, & à verbo aspero v. 3.
Und will mit Worten auf mich stechen/
Er wird all Strick/ und Maschen brechen.
Er will mich mit seim Schatten decken/
Sein Flügl über mich ausstrecken/ — Scapulis suis obumbrabit tibi: & sub pennis ejus sperabis. v. 4.
Und wann es jetzt das Leben gilt/
Ist er mein Waffen und mein Schild.

N. 363.

Die grosse Gnad diser göttlichen Schutzhaltung wird noch mehrer erhellen/ wann man das jenige betrachten will/ was eben dieser Zeit in Engelland/ und fürnemlich zu London geschehen ist. Es hatte das Ansehen/ als ob um diese Zeit alle böse Mord-Geister in der Höll samentlich ab der Ketten kommen/ und in Engelland zu wütten Erlaub bekommen

die grosse Wüterey in Engelland wider die Catholische.

men hätten. Die meiste Wuth aber ergosse sich wider die Römisch Catholische / und weilen dißfalls der König selbst in Verdacht ware / als ist er zugleich mit all denen jenigen / welche ihm getreu waren / ins Getränge kommen. Deßgleichen ward auch die Hoffhaltung der Königin zimlicher massen eingeschlossen / gar vilen der Zugang nicht mehr erstattet / und manche Frantzosen nacher Franckreich zuruck geschickt; unter allerley erdichteten Vorwänd einer besorgenden Verrätherey wider das Königreich und Parlament. Wie wir gleich hernach etwas umständigers erzehlen werden. Der Päbstliche Nuntius Roletti ist kümmerlich mit dem Leben darvon kommen. Dann nachdem er sich in gar viel Weeg bemühet / denen Römisch Catholischen die Freyheit ihrer Glaubens Ubung auszuwürcken / auch deßwegen mit einigen Grossen von Engelland / und namhafft mit dem Ertz-Bischoff von Candlberg Wilhelm Land gesprochen / auch verschiedene Schrifften und Tractätlein zu ihrer Beschützung heraus gegeben / um zu erweisen / wie daß ihnen von der Regierung allzu hart / und wider alles Recht geschehe / hat er hiemit / wie man zu sagen pflegt / in das Weyßen-Näst gestochen / und ihme sowohl bey Hof / als bey dem Volck vil Feind und Verfolger gemacht. Bey Hof zwar / dann allda wolte man die Englische Kirchen und den König für dessen Oberhaupt behaupten / mithin hat Graf Rosett auch allda dem Kalb gewaltiges Dings in das Aug gegriffen / darum wann er auch ein Engel von Himmel gewesen / hätte sich doch der König gegen ihm anderst nicht erklären können / als dort der König Achis gegen dem David / deme er gesagt: Ich weiß / daß du gut bist in meinen Augen / wie ein Engel GOttes: aber die Fürsten haben kein Wohlgefallen an dir. Das gemeine Volck aber wolte von Römisch Catholischen gar nichts wissen. Dannenhero ist geschehen / daß als Rosetti kaum anderthalb Jahr in London war / der Abfeim des schaumenden Volcks / die Troß- und Schlosser-Buben im Jahr 1640. im Wintermonat in einer erregten Aufruhr sein Hauß gestürmet / alles darinn verderbt / oder hinweg geraubt; er aber ist kümmerlich als verkleidter zu einem hintern Thor hinaus entrunnen / und hat sich in den Pallast des Hertzogs von Sommersett / welcher unter der Königin Schutz stunde / geflüchtet; allein er ware allda auch nicht sicher; darum ist er gleich im Jener des nächstfolgenden Jahrs nacher Holland zu Schiff gangen / und ist hernach zwey Jahr zu Cölln als Nuntius Apostolicus gestanden. Dises ware ein trauriger Zufall / und schmertzlicher Verlust für die fromme Frau / und die Ihrige in Engelland; dann sie

auch wider den König selbst.

wie auch die Königin / und ihr Hofhaltung.

Carolus Rosetti Päbstlicher Nuntius wird hart verfolgt.

Scio, quia bonus es tu in oculis meis, sicut Angelus Dei. 1. Reg. 29. v. 9. Sed Satrapis non places. v. 6.

sein Hauß wird gestürmet.

er wird gar aus Engeland vertriben.

das war übel für die Frau Maria.

machte eine sehr grosse Hoffnung auf ihn / weilen sie wußte / daß er bey dem Pabst in grossem Ansehen ware: darum schreibt sie auch in einem ihrem Brieff unter anderen diſe Wort. Wann er uns in unseren Geschäfften verhülflich / und wir ihme in Seinigen / so vil als recht und billich ist / so kan ihme niemand leichtlich einbilden / wie gut es seyn wird. Aus welchen Worten sehr vil abzunemmen; unter anderen aber auch diſes / daß sie beede fast einerley Geschäfft gehabt / und in Engelland / so zu sagen à concert, das ist / mit guter Verständnus gearbeitet haben. Allein dem göttlichen Aug hat es anderst gefallen / und der HERR hat seine getreue Dienerin abermahl allein an der Rham lassen wollen / jedoch zu Trost und grossen Nutzen viler Catholischen.

His favouring our affairs, and we his in all, that ys true, and just, would doe more Good, then can easily be imagined. Ipsa in autograph. in carta rotunda

N. 364.

Der Päbstliche Nuntius ist besagter massen noch mit dem Leben darvon kommen; diſes Glück aber hat der Graf Staffort Unter-König in Irland / und der Ertz-Bischoff von Cantelberg nicht gehabt / als welche unerachtet sie der Englischen Kirchen zugethan / gleichwolen das Leben haben lassen müssen / nur allein darum / weilen sie dem König wohlgeneigt / und deßwegen in Verdacht waren / daß sie ihme helffen wollen / die Französische Monarchi / oder ungebundene Königliche Regier-Art / und den Römischen Glauben einführen: der Graf Staffort zwar ist neben anderen beym Parlament geklagt worden / daß er die Römisch Religion fortgepflantzet habe. Als man ihme aber die Klagen / wie das Recht erfordert nicht beweisen / mithin ihne mit Fug nicht zum Todt verurtheilen kunte / da hat das Unterhauß / so meistentheil aus dem gemeinen Pöfel bestunde / das wüttende Volck für das Parlament Hauß gestellt / und den Grafen zum Todt begehret. Das Ober-Hauß / welches mit einer so wüttigen Bestien / als die rasende Gemeind ist / nichts wolte zu thun haben / spricht das Urtheil des Todts über den Grafen aus: welches ihm gleich durch einige Abgesandte angedeutet worden. Den 22. May im Jahr 1641. ist er hernach auf offentlichem Platz enthauptet worden. Der Ertz-Bischoff von Candelberg mußte dem Irländischen Vice-König bald eben auf selbigen Reyen nachtantzen. Unter anderen ward er beschuldiget / daß er gleichsam eine Päbstliche Macht über des Königs Untersassen eingeführt / um den König seiner obersten Macht in geistlichen Sachen zu berauben. 2. Daß er die Englische Religion veränderen / und die Päbstliche einführen wolle. 3. Daß er in die Kirchen-Aemter solche Persohnen bestellt / welche augenscheinlich mit der Römischen Abgötterey beschmützet waren. 4. Daß

Graf Staffort Vice-König in Irland des Königs getreuer Freund / wie auch der Ertz-Bischoff von Candelberg werden hingerichtet.

weilen beede angeklagt worden / daß sie der Römischen Religion aufhelffen wolten / sonderbar der Graf Staffort.

der Ertz-Bischof von Candelberg wird als ein anderer Pabst verklagt.

fonderbar/daß er mit dem Päbſtlichen Nuntio von Vereinigung Engeland mit Rom gehandlet habe.

4. Daß er auch geſucht / die Engliſche Kirchen mit der Römiſchen zu verſöhnen / und zu vereinigen / und zu dieſem End Gemeinſchafft gepflegt mit dem Päbſtlichen Nuntio. Er hat ſich zwar verantwortet / und alles widerſprochen / mit Vermelden / man könne ihme nichts beweiſen / auſſer daß er mit dem Päbſtlichen Nuntio geredt: nicht aber von Vereinigung beeder Kirchen / ſondern vilmehr von dem Unterſchid derſelben in Gebräuchen / Gottesdienſt / und anderen. Allein es halff nichts / ſondern er mußt den Halß unter des Henckers Beil legen. Dann in Engelland mußte es der Zeit fein gut grob gewüttet und häuffig Blut vergoſſen ſeyn / wie wir gleich im nächſten Capitl des mehreren vernemmen werden. Diß Orths iſt allein zu melden / daß von dem Stammen und Namen Staffort auch einige Frauen in dem Inſtitut geweſen / geſtalten diſer Namen in den Brieffen der Frau Stifterin ſelbſt zum öfftern zu leſen.

Aus der Familie Staffort waren vil Catholiſch / und einige Fräulein in dem Inſtitut.

* * *

Zehendes Capitl.

Kurtzer Bericht von denen Glaubens-Verwirrungen / und Verfolgungen der Catholiſchen in Engeland: Guilielmus Ward, Eduardus Morgan, und noch vier andere Petriner / oder Welt-Geiſtliche erlangen die Martyr-Cron ſamt einigen Ordens-Geiſtlichen: Frau Maria Ward aber reiſet von London in ihr Vatterland.

N. 365. corruptio optimi peſſima, wann das beſte verdirbt / wird das ſchlimſte daraus.

MOhl wahr iſt es / was der Lateiner ſagt / corruptio optimi peſſima. Wann das beſte verdirbt / ſo iſt es das allerſchlimmeſte Verderben. Diſes iſt treulich wahr worden an Henrico dem Achten König in Engeland / welcher Anfangs mit Zuthun jenes heiligmäßigen Cardinals / und Biſchoffen zu Roſ Joannis Fiſcheri jenes lobwürdige Buch von den HH. Sacramenten wider Lutherum geſchrieben / und deßwegen als ein Beſchützer der Kir-

das iſt wahr worden an Henrico dem Achten König in Engeland.

Kirchen von dem Römischen Stul benamset / und gepriesen worden; nachgehends aber von seinen nichts minders als Königlichen / sondern viel mehr Knechtlichen Anmuthungen gäntzlich verderbt zu einem hefftigen Verfolger der Kirchen worden ist. Jener grosse Doctor Reginaldus des berühmten Brigittiner-Ordens / welcher unter den ersten gewesen / so diser von der Catholischen Kirchen abtrünnige König mit der Martyr-Cron gezieret / hat ihne dem Salomon verglichen / weilen er in seiner Jugend gleich dem König Salomon voller Weißheit / und Gottseeligkeit gewesen war; in seinen alten Tagen aber sich von dem Weibervolck hat bethören lassen. Allein das ware ein Vergleichung von einem sanfftmüthig / und gedultig leydenden Martyrer; besser hat der jenige geschriben / der gesagt / daß er grausamer als Nero gewesen. Dann er hat es seiner Mutter der Catholischen Kirchen weit ärger gemacht / als Nero seiner Mutter Agrippæ. Das unbeschreibliche Unwesen / so er in Engelland angestifft / ist zwar schon von vielen beschrieben worden / und fast Weltkündig. Wie der Poet sagt.

wird verglichen dem Salomon.

Hazart. p. 2. cap. 2. fol. 29.

aber noch besser mit dem wütenden Nero.

Virg. Georg. 3. Omnia jam vulgata. Quis aut
Eurystea durum,
Aut illaudati nescit Buliridis aras?

Zu teutsch:

Es ist schon jedermann bekant /
Was diser König in dem Land
Für Greul und Unheyl angestifft ꝛc.

Es ist zwar bekant / sage ich / allein / weilen die fromme Frau Ward unter diser nunmehr zu ihren letzten Zeiten schon über hundert jährigen Englischen Wütterey / so sich eben in diesen ihren letzten Jahren so hefftig als jemahl vorhin angezündet / noch sehr viel leyden / und endlich gar wird sterben müssen / als erachte / es werde dem günstigen Leser nicht unbeliebig seyn / wann demselben der Ursprung / und Fortgang dieser so blutigen Verfolgung auf ein und anderen Blatt gleichsam auf einer Land-Carthen vor Augen gelegt wird / woraus er sich in viel Begebenheiten besser wird zu finden wissen.

N. 366.

Henricus der Achte ware demnach jene alles verwüstende Brand-Kohlen / welcher von dem so schändlich als schädlichen Brand der unsauberen Gelüsten entzündet / ein so grosses Feur / und Flamm erwecket hat. Daß aber dise schändliche Brunst in dem Gezirck der Unreinigkeit allein nit verbliben / sondern wie dort in denen Brand-Füchsen des Samsons auch so gar den Weinberg des HErren / und die Oel-Bäum der Heiligen ergriffen / darzu hat Gelegenheit gegeben seine Heyrath mit der Königlichen Infantin Catharina, Ferdinandi des Königs in Castilien / und Arragonien Tochter / welche zuvor mit Arthuro seinem älteren Bruder verheuroth ware. Zu disem Heurath hat der Päbstliche Stuhl

carbo desolatorius. Psalm. 19. v. 4.

Henricus der Achte Anfänger der Verfolgung.

in tantum, ut vineas quoq; & oliveta flamma consumeret. Jud. 15. v. 5.

sein Heyrath mit der Infantin Catharina Königs Ferdinandi aus Spanien Tochter.

Stuhl Erlaub gegeben / und diſpenſirt. In eben diſer Ehe hat Henricus anfangs wohl vergnügt gelebt / und fünff Kinder erzeugt / 3. Printzen / und 2. Printzeßinnen / deren doch vier bald geſtorben / und nur allein die Printzeßin Maria übergebliben / welche ſo dann von dem König zur Cron-Folg als Hertzogin von Walles erklärt ward. Es gieng alſo eine Zeit ſehr gut: und ſtunde König Henricus ſo feſt für den Römiſchen Glauben / daß er erſtbeſagter maſſen ſelbſt zu deſſen Verthätigung ein treffliches Buch wider den Martin Luther geſchriben. Allein O unerforſchlich / und für uns Menſchen billich erſchröckliche Urtheil GOttes! diſer ſo gute Wein iſt bald der allerſchärffeſte Eßig worden. Henric wolt ſeine fromme Königin Catharina nicht mehr / ſondern an ſtatt deren ein andere zur Ehe nemmen / und zwar die beſchreyte Anna Bolena. Der Pabſt Clemens der Sibende / unerachtet er gefangen ſaß / wolte doch zu diſem Handel nicht ja ſagen / ſondern hielte nach reiffer Uberlegung / und rathſchlagen auf deme veſt an / daß die zur erſten Ehe ertheilte Diſpenſation rechtmäßig / und mithin der Heyrath mit der Königin Catharina gültig und einfolglich unauflößlich ſeye. Weilen nun das allgemeine Kirchen-Haupt dem König Henric nicht beypflichten wolte / iſt es endlich ſo weit kommen / daß er ein anderes Kirchen-Haupt haben / und von dem Römiſchen abfallen wollte. Zu dem Luther, oder Calvin aber möcht er ſich auch nit ſchlagen; dann er hielt ſie für Feind / Verräther / und Mörder der Königlich. Letzlich iſt um das Jahr 1530. ſeine Boßheit allgemach aufs höchſt / und mithin die Brunſt der Unlauterkeit auch in den Weinberg des HErrn gekommen / worzu gewaltig geholffen Thomas Cramerus der unwürdigſte Ertz-Biſchoff zu Cantlberg. Durch deſſen Einrathen ſich König Henric der Engliſchen Kirchen ſelbſt für das Ober-Haupt geſetzt / die erſte giltige Ehe mit der Königin Catharina aufgehebt / und ſich mit der Anna Bolena einſeegnen laſſen. Diſe neue Königin brachte an den Hof lauter Leut ihres Glipffters ohne Gewiſſen / ohne Glauben / ohne GOtt / ohne Ehr / unter welchen bey nahe der fürnehmſte Thomas Cromwel, ein Mann von grauſamer / und verſchlagner Art / Ehr- und Geldbegierig / dem Ketzerthum zugethan / und eben darum der Geiſtlichkeit gehäßig / und ſpinnen-feind: faſt ſeines gleichens ware Thomas Audlæus ein Menſch von geringen Herkommen / und Grund boßhafft; ſonderbar gegen der Kirchen / diſer ward an ſtatt des Thomas Morus zum Reichs-Cantzler geſetzt. Diſe drey Thomas kan man wol ſagen / haben Engelland um den wahren Glauben gebracht / und CHriſto dem HERRN ſeine heiligſte Wunden erneuert. Wer nun

König Henric will aber weder den Luther, weder den Calvinum.

Die Anna Bolena.

Was will ihme der Pabſt Clemens nicht gut heiſſen.

Darum will er auch ein anderes Kirchen-Haupt haben.

Thomas Cramerus rathet ihme / er ſoll ſich ſelbſt für das Kirchen-Haupt in Engeland erklären / ſo er auch gethan / und ihme ſelbſt alles erlaubt hat.

Thomas Cromwel ein übler Mann.

Thomas Audlæus, drey übele unglaubige Thomas, welche dem HErren ſein Wunden nit berühret / ſondern verneuert.

den König mußte man für das Kirchen-Haupt/ und Anna Bolena für sein rechtmäßiges Weib erkeñen

nun den Heyrath mit der Anna Bolena nicht für giltig / den König für das Oberhaupt der Kirchen nit erkennen / den Pabst hingegen nit verfluchen wolt / der war des Tods eigen. Demnach gieng es geschwind an zu morden / und würgen. Der recht heilige Bischoff zu Rochester * Joannes Fischerus war der Heerführer der Martyrer/ disen begleitete der unvergleichliche Held Thomas Morus mit seinem Pfarrherrn / mit dem er so offt die Vesper / und andere geistliche Kirchen-Gesäng gesungen. Unter den Ordens-Leuten / und sonst der Zeit nach waren die allererste die Cartheuser / und mit disen Doctor Reginaldus ein fürtrefflicher gelehrter Brigittiner. Auf dise folgten die Ordens-Leut des H. Francisci / und andere Hauffen-weiß / und nach dem hundert. Welchen auch beyzurechnen die Frau Mutter und fast gantze Freundschaft des Cardinals Reginaldi Poli. Den Heiligen im Himmel schonete man eben sowohl nicht. Dann dem H. Thomä Ertz-Bischoff / und Martyrer zu Candelberg machte man den Proceß / als einem Landes-Verräther / sein / und vil anderer heiligen Gräber wurden zerstöhrt und beraubt / deßgleichen widerfuhre fast allen Gottshäusern die Ordens-Leut Man- und Weiblichen Geschlechts wurden aus denen Clostern verjagt / theils zum Heurathen / und Abfall gezwungen / ihre / und all andere geistliche Güter der Königlichen Cammer beygelegt / und confisciert. In Summa die Raserey ware so gewaltig / daß / wie ein guter Scribent bey P. Cornelio Hazart bezeuget / in einem Jahr *zehen tausend Kirchen seynd zerstöret worden. Die Catholische/ und fürnemlich die Geistliche hat der König in Engelland / und sonderlich bey seinem Hof so wenig / und rar gemacht / daß erstlich für seinen Cron-Printzen Eduard keine Catholische Vormundter / oder Vögte; für ihn selbst aber kein Catholischer Priester zu finden gewesen / der ihn in seinem Todt-Beth / wie er doch gern verlangte / von seinen Sünden / und dem Päbstlichen Bann ledig gesprochen / oder ihm wenigst guten Rath / und Anschläg ertheilte / wie er sich mit der Römisch Catholischen Kirchen versöhnen könte / so sein eintziger Wunsch zu seyn scheinete. Darum hat er auch mit sterbender Zungen offters aufgeruffen dise Wort: Münch. Münch. Zuvor aber hat er seinen übel-gesinnten Freunden gesagt: Wir haben alles verlohren. Auf solche Weiß ist er gestorben in gröster Verlassenheit von wahren Freunden / so geschehen im Jahr 1546. den 27. Jener.

grausames Wütten und Verhörgung der Catholischen Kirchen in Engelland.

König Henrie stirbt armseelig / sagend er habe alles verlohren.

doch des natürlichen Todts.

* Laudatus fuit nuper hic verè Sanctus Cardinalis, & Episcop⁹ Roffensis ab ipso Sanctissimo Pontifice nostro in suis lectionibus, seu dissertationib⁹ Biblicis Beneventi ad Clerum habitis, & jam Romæ impressis. Ao. 1724. lect. 6. in Exod. n. 10.

* Millia dena uno templorũ sustulit annô.

Ad generum Cereris sine cæde, & vulnere dirus descendit Rex iste, & sicca morte tyrannus. Juv. Sat. 10.

das wolten vil gut Catholische nit thun. benanntlich Joannes Fischerus Bischoff zu Rochester, Thomas Morus, und dessen Pfarrer.

N. 367. Der 9jährige Printz Eduard wird König.

Nach dem Absterben Königs Henrici hat Engelland ein Kind für einen König bekommen / nemlich

lich den jungen Eduard, welcher im 9ten Jahr seines Alters gewesen. Darum hat sich Joannes Storreus jener grosse Rechts-Gelehrter nicht halten können/ daß er nicht offentlich gesagt: Wehe dir O Landschafft! da der König ein Kind ist. Und er hatte Ursach genug also zu reden / dann diser junge Fürst ist Anfangs durch die Boßheit seines Vormunders Eduard Semeirus in sich selbst an Leib und Seel verdorben; Engeland aber ist in die abscheulichste Ketzereyen verfallen. Das Parlament / oder der gemeine Lands-Rath hat im Jahr 1547. die Religion / und Glaubens-Art in einen gantz Nagl neuen Modl gegossen/ die noch übrige geistliche Gütter wurden eingezogen / die Bischöff/ und Priester mußten nun alles / was sie noch von der Römischen Kirchen hatten / ablegen: ein getrucktes Buch ward allenthalben ausgetheilt / wie man mit Haltung/ und Austheilung der Sacramenten soll umgehen. Die Meß wurd durch Zuthun der Zwinglianer abgeschafft/ und was dergleichen mehr für Ketzerische Unförm waren. Alsdann ist es in Engelland recht eitel finster worden; massen die glantzende Stern / so bißhero da / und dort besonders auf den hohen Schulen noch geleuchtet / anfangen vom Himmel zu fallen. Es haben zwar einige ihrer Meister starck wider die Ketzer / welche aus allen Länderen nacher Engelland theils selbst kommen / theils berufen worden / gestritten / selbige mit Bücher-schreiben / und offentlichen Wort-Streit widerlegt / allein weil der Ober-Gewalt Ketzerisch / haben jederzeit die überwundene obgesigt / und die Catholische Lehrer seynd meistens auisser Land gewichen: von ihren Lehr-Stücklen auf den hohen Schulen / von ihren Bisthumen / und geistlichen Pfründen vertriben: vil Bischöff seynd nacher Rom kommen / andere in Niderland / und Franckreich. In Summa es hat geheissen/ fort aus Engeland.

Væ tibi terra cujus Rex puer est. Eccle. 10. v. 16.

dessen Vormunter Eduard Semeirus regiert den König.

und das Königreich / aber beede sehr übl.

wird eine neue Glaubens-Art eingeführet.

die geistliche Güter/so noch übrig / confisciert.

das Land/und Königreich laufft voller Ketzer an.

die Catholische Bischöff / und Lehrer hingegen gehen hinweg.

der Bischoff von S. Asuph. von Bagorne, und Vigorne seynd nacher Rom komen zum Cardinal Riginald Pol⁹.

Quisquis adhuc uno partam colit asse Minervam. Juv. Sat. 10.

Zu teutsch:

Weith fort g'schwind auf der Post
Mit dem / den das studieren
Ein Gulden hat gekost.

gestudierte Leut werden verjagt.

An statt der alten fürtrefflichen Lehrern / waren lauter junge hergeloffne Leuth angestellt / die alte Catholische Bücher S. Thomas von Aquin, der H. Augustinus, Cyprianus, und andere seynd mit Spott verworffen worden. Die gelehrtiste waren / welche etwas wenigs Griechisch kunten/ und nur fein grob / und in Widersprechung der klaren Wahrheit gut ding unverschämt waren. Entzwischen hat bey Hof die Ehr- und Regiersucht immermehr zugenommen/ an

ungelehrte werden darfür aufgestellt.

bey Hof tringt die Ehr- und Regiersucht ein.

an diſer Sucht ſtirbt der junge König Eduard A. 1553. den 6. Julii.

welcher Sucht / wie man argwohnet / endlich der junge König Eduard im 16ten Jahr ſeines Alters in dem Jahr 1553. den 6ten Julii geſtorben / durch langſames Gifft / wie man vermeynt / hingerichtet. Ein unglückſeeliger Printz / der die Lucken / welche ſein Vatter gemachet / gar theur büſſen muſte.

N. 368.

Joanna Gray ward für eine Königin aufgeworffen.

muß aber weichen vor der rechtmäßigen Königin Maria.

Königs Henrici rechtmäſſigen Tochter / ſo gut Catholiſch.

Nach deſſen Todt wolte zwar die Regierſucht eine unrechtmäßige Königin auf den Thron ſetzen / die Joanna Gray, allein es iſt übel gelungen / dann es hat ſehr viel / und endlich ihr ſelbſt eignes Leben gekoſtet. Inmaſſen GOtt der HErr die meiſte Gemüther der Engelländer alſo bewegt / daß ſie von der unrechtmäßigen Königin Joanna Gray ab / und zu der Königlichen Printzeßin Maria Henrici des Achten rechtmäßige Tochter aus der erſten rechtmäßigen Ehe mit der Königin Catharina gefallen. Mithin iſt diſe gottſeelige beſt Catholiſche Fürſtin zum Thron kommen / und an ihr erfüllet worden / was ſchon vor zwantzig Jahren eine gottſeelige Cloſterfrau Eliſabetha Bartona, insgemein die H. Nonn genenut dem König Henrico, welcher diſer ſeiner rechtmäßigen Tochter Maria bey der Geburth der Eliſabetha ſeiner unrechtmäßigen Tochter das Recht zum Reich benommen / geweiſſaget hat. Unter diſer würdig und groſſen Printzeßin / und Königin Maria hat der Catholiſche Glauben in Engelland wiederum zu blühen angefangen.

Hazart. Engelland. p. 1. cap. 7. fol. 22. in fin.

der Catholiſch Glauben blühet wieder in Engelland.

Die Ehr-ſüchtige / unrechtmäßige Cron-Werber / und Mäutherey-macher ſeynd geſtrafft / und die ausländiſche Ketzer durch ergangenen Befehl aus dem Land geſchafft worden; und ſagt man für gewiß / wie P. Hazart ſchreibt / daß auf diſen Befehl über dreyſſig tauſend Ketzer von unterſchiedlichen Irrthumen / und Nationen aus Engelland gezogen ſeynd / deren der meiſte Theil erſt zu Zeiten des abgeleibten Königs *Eduardi* ſich hinein getrungen. Als nun das verwirte Engelland diſen Unrath von ſich ausgeworffen / begunnete es wieder beſſer zu werden. Bevorab als hingegen die fürtreffliche ſte Männer der Römiſch Catholiſchen Religion theils aus den Gefängnuſſen wiederum erlößt / theils aus dem Elend zuruck kommen. Unter welchen letzteren der fürnehmſte ware der unvergleichliche Cardinal Reginaldus Polus, welcher ſeinem Vaterland zu Liebum demſelben wiederum zum wahren Glauben zu verhelffen / auch die höchſte Würde des Pabſtthums / als worzu er allbereit zwey Theil der Wahl-Stimmen hatte / hindan geſetzt. Diſer dann hat alles wiederum in guten Stand gebracht / und das geſamte Reich mit dem Römiſchen Stuhl / und Glauben wieder vereiniget / die abgefallene zur Buß bewegt / und ſodann von dem Band der Ex-

die ausländiſche Ketzer werden verjagt über 30. tauſend an der Zahl.

Hazart p. 4. cap. 1. fol. 77.

die Catholiſche Lehrer und Biſchöff kommen wieder in Engelland / und wurden aus den Gefängnuſſen frey gelaſſen der Cardinal Polus kommt auch in Engeland / und machet das Reich wider Catholiſch.

die hohe Schul zu Orfort wird durch die Patres Dominicaner wider der Catholſch. andere Orden S. Benedicti. S. Brigittæ. S. Franciſci bauen und beziehen ihre Clöſter wieder.

com-

communication entbunden. Hingegen seynd einige Ertz-Ketzerische Bischöff abgesetzt / verjagt / oder aber ihren Schelmen-Stucken gemäß gestrafft worden / unter welchen der nahmhaffteste Thomas Cramerus Ertz-Bischoff zu Candelberg / als welcher seiner bösen Thaten halber überwiesen zum Feur verurtheilt / und zu Pulver verbrennt worden. Es gienge nun in Engelland alles dergestalten wohl / daß sich Rom höchstens darüber erfreuet / der Kayser Carl der Fünffte / als dessen Sohn Philippus mit der Königin Maria sich verheurathet hat / sehr getröstet ware; der König in Franckreich aber der Königin Maria durch ein treffliche Gesandschafft Glück wünschete. Gut ist es für die Catholische Religion unter der Königin Maria ergangen; allein leider nicht lang / dann nach fünff Jahren / und vier Monath ihrer Preiß-würdigsten Regierung ist sie gestorben den 17. Wintermonath im Jahr 1558. und zwölff Stund nach ihrem Todt hat zufolg der unerforschlichen Urtheil GOttes eben diser grimmige Tod auch die andere Saulen des wahren Glaubens in Engelland / nemlich den Cardinal Polus nidergerissen. Man ist der Meynung die Königin habe ihr wegen einer harten Verrätherey / so wider ihr Leben / wie auch des Cardinal Polus, und gesamten höchsten Raths angestellt / und entdeckt ward / wie auch wegen verübten grossen Gottloßigkeiten der Ketzer das Hertz abgekümmeret. O unermässene Gütigkeit / und Barmhertzigkeit GOttes / ersetze doch endlich dem armen Engelland disen grossen Verlust.

Thomas Cramerus bekomt seinen verdienten Lohn im Feur.

über das Wohlergehen in Engelland erfreuet sich Rom / der Kayser Carl / Franckreich / und Spanien.

die Königin Maria stirbt gar zu frühezeitig / und 12. Stund nach ihr auch der Cardinal Polus im Jahr 1558 den 17. Winter-Monat.

Auf die Königin Maria folgt in dem Thron Elisabeth die Tochter des Königs Henrici, und der bekanten Anna Bolena. Sie ward zur Cron beruffen vermög des Testaments des Königs Henrici, und der Veranstaltung der Königin Maria; gegen welcher sie sich sehr bereitwillig erzeigte / und für gut Catholisch stellte / auch heilig versprochen die Catholische Religion im Reich zu erhalten / worauf sie auch bey ihrer Crönung theur geschworen; gleich aber hat sie anfangen die Catholische Priester zu verwirren / und fast das erste ist gewesen / daß sie allen Priestern verbotten in der Meß bey der Wandlung die Heil. Hosti aufzuheben; dann sie kunte / und wolte GOtt / obwohlen unter fremder Gestalt / nicht sehen. Bald nachdem sie die Regierung noch zu End des 1558. Jahr angetrettten / hat sie im folgenden Jahr in dem Parlament durch List / dann sie war arg und verschlagen / sich auf ein neues zum Ober-Haupt der Kirchen gemacht / und hernach machte sie einen solchen Glauben / wie sie selbst ware / nemlich weder Luthe-

N. 369.

Elisabeth kommet zum Thron. 1558.

stellet sich gut Catholisch / und verspricht die Catholische Religion zu schützen.

der Königin Elisabeth drey Beyständ waren Wilhelm Sicile ein Atheist, Nicolaus Bacon ein Rechtsgelehrter / aber grosser Ketzer. und Robertus Dudlæus Hertzog von Northumberland ihr Geliebter.

macht sich durch List zum Ober-Haupt der Kirchen / und einen Glauben / wie sie selbst ware.

den Päbstlichen Gesandten laßt sie nit vor.

fangt an wider die Catholische entsetzlich zu wütten

verbietet das Meß lesen.

12. Catholische Bischöff werden ins Gefängnus gesteckt.

und unzahlbar andere Welt- und Ordens-Geistliche.

risch / weder Calvinisch / weder Zwinglianisch / weder Hußitisch / und zum allerwenigsten Catholisch. Pabst Pius der Vierte schicket ihr einen Gesandten / den sie aber nicht vorließ: und als sie ferner schrifftlich ermahnet ward ein / oder anderen Gesandten zu dem Kirchen-Rath nacher Trient zu schicken / will sie auch nicht. Darauf dann gieng das Wütten an. Das H. Meß-Opffer ward im gantzen Königreich im Jahr 1559. von dem Fest S. Joannis Baptistæ an verbotten. Von diser Zeit an ist die Haupt-Verfolgung wider die Catholische auf das hefftigste angangen. Zwölff Catholische Bischöff wurden ins Gefängnus geworffen / und musten darinn verschmachten: Pfarrer / Seelsorger / und andere Catholische Priester / Petriner / und Ordens-Leuth wurden dem tausend nach verjagt / und erwürgt. Mit einem Wort Engelland ward diser Zeit mit Catholischem Martyr-Blut über und über begossen. Wer soll ein so Stein hartes Hertz haben / daß er dises grausame Unwesen ohne Zäher beschreiben / oder lesen kunte.

- - - Quis talia fando
temperet â lacrymis?

in dem 37. Jahr der Königin Elisabeth nemlich

Unter der so Blut trieffenden Regierung diser Königin Elisabeth ist die fromme Frau Maria gebohren worden / wie wir im ersten Buch berichtet / in dem Jahr 1585. nemlich 1585. zu welcher Zeit es mit den Catholischen allbereits auf das äusserste kommen / gestalten aus folgenden Geschichten / welche bey dem gelehrten P. Cornelio Hazart zu lesen / abzunemmen ist. 1585. ist Maria Ward gebohren.

N. 370.

Im Jahr 1581. lauten die Wort des P. Hazart, wird Christoph Thomson ein Priester an die peinliche Folter-Banck geworffen / und 14. Tag lang in ein faules und modriches Ort gesetzt wo er noch ligen / noch sitzẽ / noch ruhen kunt. Eben in selbem Jahr ward gantz ungnädig und grausam gepeiniget *Alexander Briant* gleichfalls ein Priester / und zu letzt mit greulichem Todt hingerichtet / nachdem er in die Gesellschafft JEsu aufgenoñen worden.

Cornel. Hazart Kirchen-Geschichten Engelland. p. 5. cap. 7. mihi in edit. germ. fol. 98.

Christoph Thomson ein weltlicher Priester wird gepeiniget.

wie auch Alexander Briant, welcher zugleich ein Jesuit und Martyr worden.

Nicht lang hernach wird ein Priester mit Namen *Pateſſon* mit siben Dieben aufgehenckt / die er alle in dem Kercker bekehrt / welche ihr Leben sehr gottsförchtig geendiget.

Pateſſon ein anderer Priester wird mit 7. Dieben / die er bekehrt / aufgehenckt.

So wird auch eine sehr Edle Frau samt einem Englischen Edelmann zum Todt verurtheilet / dieweil sie einen Priester / so mit ihnen zumahl getödtet ward / in ihre Behaußung aufgenommen / welche vil lieber das Leben / so ihnen angetragen worden / verliehren / als sich zur Calvinischen Secr begeben wollen.

ein anderer Priester mit einem Edelmann und Edelfrauen gemartert.

Ein

Deßgleichen die Frau Margaretha Middelthon.

Ein andere Frau mit Namen Margaretha Middelthon aus einem sehr guten / und Edlen Hauß entsprossen / wird aller ihrer Kleider beraubt / und nackend ausgezogen / an Händ / und Fuß gebunden / auf einen grossen / und rauhen Stein gelegt / und ihr auf den Leib eine breite Tafel aufgelegt / welche mit so viel Gewichts beschwöret worden / daß sie endlich zerbörsten müssen / nnd ihr das Blut zum Mund / Nasen / und Augen / der seelige / und Edle Geist aber aus dem Leib gepreſſet worden. . . .

Standhafftigkeit vier Edler jungen Herrlein.

Es hatte ein gewisser Edelmann aus Engelland 4. Söhn benanntlich Thomas, Robert, Richard, und Joannes, deren der ältiste 16. Jahr erfüllet / diſe wurden alle in der Landschafft Lancastre, weil sie der Meß beygewohnet / gefangen / als sie vor den Richter gestellt wurden / hat man alle erdenckliche Mittel angewendet / um sie von dem Glauben abzutreiben / und zur Bekandtnus zu bringen / wo sich der Priester / den man suchte / aufhielt. Aber diſe junge / und Edle Gemüther hielten sich standhafftig / ohne einige Wort zu verliehren / so ihrer Seel zur Nachtheil gereichen kunte / man hat den jüngsten von den anderen abgesönderet / und ihne Hunger sterben zu lassen betrohet / falls er die Wahrheit nicht bekennen wurde. Aber es war alles umsonst. Er wurde also einen gantzen Tag ohne Speiß gelassen. Deß anderen Tags ware ihme so viel Weins dargebracht / als ihn geluste / auf daß er im Kopff / und im Hirn verstellt desto leichter zur Bekantnus gebracht wurde. Dieſes alles war wider vergebens. So hat der Graf Darby den dreyen ältesten groß Gut versprochen / wann sie nur ihren Glauben absagen wolten / aber hat eben so wenig ausgerichtet. Es möchten die Richter vor Spott zerbörsten / da sie sich von den Kindern überwunden sahen ꝛc. Zu solchen Zeiten ware die Frau Stifterin gebohren; Mit dem Edlen Hauß Middelthon aber war sie in ihrer Jugend wohl bekannt. Ist auch zu diſen letzten Zeiten noch einmahl alldahin kommen / wie Frau Wigmor bezeugt. Eben um diese Zeit ist auch die Mütterliche Anfrau Mariä wegen des Glaubens 14. Jahr lang in harter Gefängnus gelegen / wie wir gleich zu Anfang diſer Histori gemeldet / und unten umständig zu lesen: Deßgleichen hat ihr Herr Vatter / und andere Befreundte unter eben diſer Königin wegen des Glaubens sehr viel gelitten. Letztlich ist die Köngin Elisabeth im Jahr 1603. den 4. April nach einer 45. jährigen Regierung / gestorben.

eine alte tyranische Manier mit Wein zu plagen / und die Wahrheit heraus zu pressen.

Reges dicuntur multis urgere culullis, & torquere mero; quos perspexisse laborant. Horat. de art. poët.

Midlethon schreibt Frau Wigm. fol. 5.

lib. 1. n. 4. & 14. part. 2. lib. 5. cap. 6. n. 696.

Auf

N. 371.

Jacobus Stuart wird König in Engelland unter den Namen Jacobi des Ersten A. 1603.

war ein Sohn der wegen den Catholischen Glauben von der Königin Elisabeth enthaupteten Königin Maria Stuarta.

er aber ware irrglaubig.

die Catholische hofften Linderung unter ihme.

erhielten es aber nicht.

stelt sich selbst für das Kirche Haupt / und verordnet alles nach seinen Gefallen.

Verwirfft die Calvinisten. Hazart. p. 8. cap. 2. in fin. fol. 178.

Auf das Absterben der Königin Elisabeth ward zur Cron berufen / und A. 1603. den 7. May zu London freudig empfangen Jacobus Stuart König in Schottland / welcher das Recht zur Cron hatte von seiner Mutter Maria Stuart, so des Königs Henrici Enicklein / oder Schwester Tochter ware / von Elisabetha aber theils aus Haß des Catholischen Glaubens / welchen sie standhafftig bekennet / theils aus Regiersucht / weilen sie wußte / daß diese Königin Maria ein besseres Recht zur Cron hatte / als sie / zwantzig Jahr in der Gefängnus angehalten / und endlich enthauptet worden. Der König Jacobus ist entzwischen / da sein so gut Catholische Mutter inn lag / zum Irglauben verleitet worden. Es hofften zwar die Catholische unter seiner Regierung eine Linderung ihrer Verfolgungen; darum haben sie ihme eine Bitt-Schrifft übergeben / um die Freyheit ihrer Glaubens-Ubungen zu erhalten. Allein es ware vergebens; dann gleich im ersten Jahr hat er die Bischöff zusamm geruffen / sich für das Haupt der Kirchen erkläret / und die Satzungen / und Lehr-Stuck nach seinem Kopff verordnet / in äusserlichen Ceremonien zwar denen Catholischen in vilen Stucken gleichförmig / in der Sach selbst aber nicht minders als Catholisch. Weilen aber die Calvinisten mit ihrer Genfischen Bibel / und anderen Satzungen völlig verworffen worden / hat man dieselbige in einige Weeg zu besänfftigen ein *Placcat* herausgeben / in welchem gebotten ward / daß alle Catholische Priester sich ausser des Reichs begeben / und unter Leib- und Lebens-Straff nicht mehr hinein kommen sollen. Dises wurde bald durch ein anderes Placcat noch mehr geschärffet / in welchem befohlen ward / daß alle Flüchtling / so in fremden Landen in den Seminariis studierten nach Engelland zuruck kommen sollen: kein Catholischer Priester aber in Engelland soll geweyhet / noch von jemand beherberget werden. Das allerunerträglichste aber ware jener Eydschwur / welchen man A. 1607. im Parlament wider die Catholische verfaßt / daß sie laut des vorgeschribnen Forms schwören solten; welches aber in der Sach selbst anders nichts ware / als den wahren Catholischen Glauben selbst abschwören / wie es der Römische Pabst Paulus der Fünffte erkläret hat. Unter diser Verfolgung hat die fromme Frau in Engelland bey denen Catholischen vil gutes gethan / wie wir im ersten / und anderen Buch bereits vernommen. Dahingegen ist eben die Verfolgung dises Eydschwurs Mariæ / und ihrem Institut die allerhärteste gewesen / aus Ursachen / weilen hierdurch unter den Catholischen Geistlichen selbst ein widri-

die zu besänfftigen untertruckt er die Catholische / sonderbar die Priester und Ordens-Leut durch einen gewissen leistenden Eydschwur.

zu disem Eydschwur hat Anlaß gegeben ein sehr unbesonnene That einiger jungen Catholischen Edelleuth.

Suprà lib. 1. cap 11. à n. 88. lib. 2. cap. 1. & 2. à n. 125.

Infrà p. 2. lib. 5. cap. 4. à n. 675.

widrige Meynung und Gemüths-Spaltung entstanden / welche sodann die Instituts-Glieder am meisten getroffen hat / wie unten an seinem Ort zu lesen ist. Entzwischen aber seynd diser Zeit viel Bischöff und weltliche Priester des Glaubens wegen gemartert worden / und die Patres der Gesellschafft JEsu kamen auch gar starck ins Geträng / absonderlich weilen sie das Sigill der H. Beicht nicht brechen wolten. Endlich ist der König Jacobus gegen denen Catholischen etwas gütigers worden / weilen er nemlich durch Wasser und Feuer darzu ermahnet wurde; indem er einstens auf der Jagt schier ertruncken wäre in einer Gumpen eines kleinen Bächleins; ein anders mal aber / als er im Zimmer vor dem Camin stunde / aus Schwindl in das Feuer gefallen / und schier verbrunnen wäre. Ja er kam letztlich bey seinen irglaubigen Untersassen so gar in Verdacht / als hätte er im Sinn / die Römische Religion wieder einzuführen / weilen er seinen Cron-Printzen Carolum mit einer Spanischen Infantin verheyrathen wolte; hernach aber mit Henrietta Maria Königs Henrici aus Franckreich Tochter würcklich vermählet hat / wie wir bereits schon oben vernommen. Den 26. Mertz A. 1625. als im 22. Jahr seiner Regierung ist diser König Jacobus der Erste gestorben. Das gröste / was man von ihme schreiben kan ist / daß er ein Sohn einer heiligen Mutter gewesen; seiner Herrschafft nach aber ware er der gröste König von Groß-Brittanien / immassen er die drey Reich Engeland / Irrland / und Schottland zusamm gebracht / so vorhin kein König gehabt; dann die Schottländer hatten biß dahin ihren eignen König.

er König Jacobus wird gen die Catholische bessen

nd seinen anren irglaubigen Untersanen verchtig.

prà cap. 5. 324.

prà n. 359. rbt im Jahr 625. den 26. lertz im 22. ahr seiner egierung.

N. 372.

Carolus I. wird König A. 1625.

Carolus der Erste ware der schönste Herr von der Welt / solte aber um ein gutes glückseeliger gewesen seyn. Ist seinen Unterthanen verdächtig gewesen in zweyen Stucken / daß er nemlich die Frantzösische Regier-Art / und Römischen Glauben in Engelland wolle einführen. Desthalben seynd Land-verderbliche Burgerliche Krieg / und die schwereste Verfolgungen der Catholischen entstanden / also zwar / daß Engelland fast die gantze Zeit unter seiner Regierung anderst nichts gewesen / als ein Blut-fliessender Kampff-Platz / auf welchem einerseits die Regiersucht / und Untreu der Unterthanen wieder die Gerechtigkeit; auf der andern Seiten aber die Ketzerey wider den wahren Glauben streittete. Eben zur Zeit / da Maria obbesagter massen wiederum in Engelland ankommen / ist das Unwesen / und unter dem Aschen glimmende Mord-Feuer auf ein neues in die helle Flammen ausgebrochen. Da muste dann die fromme Frau mit Augen se-

ist seinen Untersassen in 2. Sachen verdächtig; nemlich wegen der Frantzösischen Monarchie / und wegen des Catholischen Glaubens.

daraus entstehet vil Blut vergiessen.

so im Jahr 1640. sonderbar auszubrechen anfanget als Frau Maria wieder in Engelland ware.

hen / wie ihre geliebteste geistliche Vätter / und Vetter zum Galgen / und Schwerdt geführt wurden. Allda muß ich nun von einigen weltlichē Priestern sonderbar Meldung thun / theils wegen der Histori der Frau Stifftterin und des Instituts, theils weilen ja ein jeder denen jenigen / die in seinem Stand und Beruff mit sonderbaren Tugenden / Eyfer und Standhafftigkeit im Glauben geleuchtet / mit einer sehr grossen Neigung / und Ehrnbietigkeit zugethan seyn solle / unerachtet in Betrachtung dessen / was sie gelitten / und gethan haben / unser Fahrläßigkeit nicht wenig zu Schanden gemacht wird. Unendlich lieb / und lobwürdigster höchster GOtt! wie vil tausend fürtreffliche Männer von denen höchsten Kirchen-Fürsten Cardinälen / und Bischöffen biß auf den untereresten Caplan hast du nicht dieser Zeit in deiner Lieb und Catholischen Wahrheit also gestärcket / daß sie dir / und deinem H. Glauben mit Gut und Blut Zeugnus gegeben. Der berühmte Genebrardus, welcher eben um dise Zeit nemlich um das Jahr 1584. gelebt / und mit seiner Gelehrtheit geblühet hat / hat nach Zeugnus unsers heiligsten Vatters BENEDICTI des Dreyzehenden die Martyrer der H. Catholischen Kirchen / so gut möglich ware / zusamm gezehlet / und ausgerechnet / und er hat die Zahl auf 11. Millionen außgesetzt / so kan man demnach wohl sagen / daß der Catholische Engelländische Clerus der zwölfften Million einen grossen und zahlreichen Anfang gemacht / laßt uns von ein / und anderen jetzt insonderheit vernemmen.

Martyrer werden gezehlt 11 Millionen.

Genebrardus citatus à Sanctissimo nostro Benedicto XIII. in Exod.

lect. 8. n. 15. §. V. die Catholsche Engelländer haben die 12te Million angefangen.

N. 373.

„ Nachdem die grausame Placcäten des Parlaments wider „ die Priester heraus gegeben (ich gibe die Erzehlung mit denen Worten des gelehrten P. Cornelii Hazart in denen Englischen Kirchen-Geschichten) „ und verkündet worden / ist wenig Zeit verflossen / da fiele ihnen Guilielmus * Warth, ein weltlicher „ Priester in die Händ den 24. „ Julii des 1641. Jahrs. Er „ war in Mitternacht gefangen / „ als er sich zu Ruhe begeben; „ unter den jenigen / so ihne in „ Verhafft genommen war ein „ verschreiter Apostata, oder abtrünniger von der Catholischen „ Religion / der auch der mehreste war / der den Gefangenen „ beschuldiget; daß er Priester „ wäre. Als er gefragt wurde / „ woher er diß wußte / sagt er / „ daß er / da er noch der Catholischen Religion beygethan „ ware / ihne offtermahl hätte „ Meß lesen gesehen / und auch „ das H. Sacrament aus seinen „ Händen empfangen. Worüber der gefangene Priester gar „ nichts geantwortet: also war „ er / als des Priesterthums überzeugt / verurtheilt / um aufgehenckt /

Corn. Hazart Engelland p. 9. cap. 5. fol. 219.

* Warth und Ward ist ein Namen: dann die Frau Maria wird auch gar offt Warth geschrieben. Guilielmus Warth ein weltlicher Priester wird gefangen. und angeklagt.

und verurtheilt.

„ henckt / und geviertheilt zu wer-
„ den.

„ Es bemühete sich der Abge-
„ sandte von Venedig nach aller
„ Möglichkeit ihne von dem Todt
„ zu erlesen / aber er batte ihn /
„ er wolt ihme doch die Cron der
„ Marter nicht aus den Händen
„ reissen / nach welcher er nun-
„ mehr so vil Jahr gestrebet hät-
„ te. Als er nun nach empfan-
„ gnem Urtheil aus dem Gerichts-
sein Verräther wird durch seine Frölichkeit bekehrt.
„ Orth kame / begegnete ihme der
„ obgemelte Apostata, der ihn
„ hat fangen helffen; und als er
„ ihn so frölich / und von leben-
„ digen frischen Angesicht gesehen /
„ ist er dergestalten bewegt wor-
„ den / daß er sich alsobalden zu
„ einem Priester verfügt / seine
„ Sünd gebeichtet / und sich mit
„ der H. Kirchen wieder versöhnet.
„ Deß anderen Tags wurd er
„ (Wilhelm Warth) auf eine
„ Schleiffe gelegt / und zwo Mei-
„ len weit ausser der Stadt nach
„ dem Galgen-Feld geschleppet;
„ allwo er durch das Verschütt-
„ len also abgemattet ankommen /
„ daß man ihme auf die Bühne
„ hinauf Hand reichen / und helf-
„ fen mußt / er ware auch vil zu
„ sprechen untauglich; dann er
„ ware schon ein sehr alter Mann /
„ also sprache er wenig; sagte al-
„ lein / daß er ein Priester wäre
„ der Römischen Kirchen / ausser
„ welcher niemand die Seeligkeit
„ erlangen könte. Alsdann hat
„ er bekennet / daß er fünff und
„ dreyßig Jahr in London ge-
„ wohnet / nicht sein Vatterland
„ zu verrathen / sondern den Ca-
„ tholischen die HH. Sacrament
„ zu bedienen. Er sagte auch /
„ daß er wohl wisse / daß er von
„ dem Parlament ohne Vorwis-
„ sen und Befehl des Königs ver-
„ urtheilt / und zum Todt ver-
„ dammt worden / und daß er bey-
„ den alles Glück wünschte; als-
„ dann verrichtete er sein Gebett /
„ wurde aufgehenckt / und gevier-
„ theilt. „ Es wären allda viel Sachen anzumercken; so wir aber Kürtze halber dem günstigen Leser überlassen. Der vor allen selbst überlegen wird / von was unsäglich grossen Verdiensten diser Geistliche gewesen / als welcher ein so lang und müheseeliges recht Apostolisches Leben / oder vilmehr beständige Marter mit einem so herrlichen Todt beschlossen hat. Ich finde zwar bißhero nicht austrucklich / ob oder wie er unserer Frau Ward verwandt / oder bekannt gewesen / bin doch wegen gewissen Umständen dessen allerdings versicheret; dann dises Edle Geschlecht ware sehr zahlreich / und meisten Theils gut Catholisch; daß ich mithin guten Fug habe / die fromme Frau Ward zu fragen:

dieser Herr Warth ware vermuthlich aus dem Geschlecht der alten Ward. Suprà l. 1. n. 3.

Quis tibi nunc animus, cernis
tum talia Virgo.

Zu teutsch:

Sag Jungfrau Ward
Kalts dir nicht hart
Daß jetzt ein Warth
Ein Martyr ist;
Du aber bist
Noch ohne Cron
Die du doch schier gehabt hast schon.

N. 374. Disem seynd zu der Marter-Cron gar bald und eylfertig nachgefolgt neben vilen anderen fünff fürtreffliche Männer Petriner-Stands / oder weltliche Geistliche / deren der erste ware Thomas Raynold, welcher zu London den 31. Jener im Jahr 1642. aufgehenckt worden in Begleitung P. Bartholomæi Khöe aus dem preißwürdigsten Orden des Heil. Ertz-Vatters Benedicti. Der andere ware Joannes Locwood, aus sehr Edlem Geschlecht / der sein jährliches Einkommen von 4000. Gulden verlassen ein Priester / und im hohen Alter von 96. Jahr ein Martyr worden / so geschehen im Jahr 1642. den 28. Aprill. Dessen Gesell ware Cateric ebenfalls von Edlen Geschlecht / und Römischer Priester / den sein eigner Bluts-Freund verrathen / aber gleich darnach unsinnig worden. Von diesen beeden als deren hochschätzbare Leiber würcklich in dem Institut-Hauß Augspurg liegen / werden wir an einem anderen Orth insonderheit gedencken.

f. andere Petriner werden gemartert.

Thomas Raynold.

Joannes Locwood.

Cateric.

Hazart. Engeland. p. 9. c. 6. fol. 222. Infrà lib. 5. c. 16. n. 816.

„ Der vierte weltliche Priester
„ war Eduardus Morgan (dessen
Histori ich allda aus seinen gewis-
sen Ursachen abermahl mit den
Worten deß P. Hazart aussetzen
„ muß) welcher verurtheilt wor-
„ den nachdem er vierzehen Jahr
„ gefangen gesessen. Diser wur-
„ de aufgehenckt zu London den
„ 6. May des 1642ten Jahrs.
„ Als er nun sein Urtheil empfan-
„ gen / ist er in dem Kercker mit
„ einer so himlischen Freud über-
„ gossen worden / daß er in die
„ Wort des H. Francisci Xaverii
„ ausgebrochen: O HERR!
„ es ist genug / es ist genug O
„ HERR! Als er nach dem
„ Galgen geschleppt ward / wur-
„ de ihme ein Trunck Wein an-
„ gebotten; dann er kunte kaum
„ Athem schöpffen / weil er so gar
„ härtiglich mit seinem Haupt auf
„ die Schleiffe gebunden war /
„ daß ihme die Strick schier gar
„ den Halß / und die Kähle zuzo-
„ gen; so hat er dann den Wein
„ angenommen / und ein wenig
„ getruncken. Als diß ein Ketzer
„ gesehen / ruffte er: daß die Prie-
„ ster der Papisten dem Trunck
„ ergeben wären; aber ein ande-
„ rer / der milder und gescheider
„ war / antwortet: das mag man
„ besser von unsern Prædicanten
„ sagen / welche sich ohne Noth
„ mit Wein anfüllen / da doch
„ diser solches allein gethan / um
„ seine Kräfften zu erhohlen. Auf
„ der Laitter thate er eine schöne

Eduardus Morgan von Edlen Geschlecht weltlicher Priester ist 14 Jahr ingelegen; wird zum Tod verdammt.

Ser-

„ Sermon zu den Umſtänder mit
„ folgenden Worten: Ein guter
„ Hirt gibt ſein Leben dar für
„ ſeine Schaaf ꝛc. Als diſes vol-
„ lendet / ſagte ihme der Hencker
„ wie er ſich richten / und ſchicken
„ ſoll um aufgehenckt zu werden /
„ da ſprach er: ihr thut gar recht
„ daran / daß ihr mich hierinn
„ lehret und unterweiſet; dann
„ bißhero habe ich keine Wiſſen-
„ ſchafft darvon gehabt. Da
„ man ihm aber den Strick um
„ den Halß thäte / ſagte er: diſer
„ Strick ſoll mir einen leichtern
„ Eingang in den Himmel ma-
„ chen. Der Miniſter diſes hö-
„ rend ſprach: es iſt jetzt kein Zeit
„ zu ſpotten; er antwortet: ich
„ verhoffe / daß ich niemand dar-
„ durch verletzen ſoll / wann ich
„ freudig gen Himmel zugehe;
hilarem enim datorem diligit Deus. 2. Cor. 9. v. 7. „ **dann GOTT liebet ei-**
„ **nen freudigen Geber.**
„ Alsdann hat er lang ſein Gebett
„ verrichtet / unter welchen er ge-
„ hangen / und geviertheilet wor-
„ den. „ Diſe Geſchicht habe deßwegen von Wort zu Wort alda eingetragen / weilen von eben diſem Nahmen und Stammen eine Frau des Inſtituts zu München geſtorben / nemlich Cæcilia Morgan, welche von der Frau Etiffterin / wie wir ſchon an ſeinem Orth vernommen / ſehr bedauret worden / als eine ſo vilfältig um ſie geweſen / von welcher auch in verſchiedenen Schrifften Meldung gethan wird. Woraus man auch ferners erſehen kan / was in dem Inſtitut gleich von Anfang für Leuth geweſen / und wie ſehr hart ihnen geſchehen / da man ſie wegen der Ketzerey verdächtig gehalten / da ſie doch meiſtentheils die nächſte Bluts-Freund der wahrhafften Blut-Zeugen Chriſti geweſen.

Cæcilia Morgan ware in dem Inſtitut. Suprà n. 306. & 307. lib. 2. n. 225.

documenta damus, quæ ſimus origine natæ.

Der fünffte weltliche Prieſter ware Hugo Grean, oder wie man ihn ſonſt zu nennen pflegte Ferdinandus Brokes; dann ſie änderten die Nähmen / und Kleider um mehrer gutes zu thun / und die von GOtt ihnen beſtimmte Marter-Zeit zu erwarten. Von dieſem fürtrefflichen Blut-Zeugen Chriſti / iſt ein gar ſchöne Erzählung bey offt-berührten P. Hazart, ſo ich aber kürtze halber umgehe. Er iſt wegen Ungeſchicklichkeit des Henckers grauſam gemartert / ſein Leib aber / doch ohne das Haupt den Catholiſchen überlaſſen worden / ſo geſchehen A. 1642. den 29. Auguſt. Eben diſes Jahr ſeynd zu London auf gleiche Weiß gemartert worden P. Thomas Boſſaker ein Minorit, und P. Thomas Hollandus aus der preißwürdigſten Geſellſchafft JEſu. Der erſte durch das Beyſpil des HErrn Guilielmi Warth zur Marter angefriſcht / iſt aus Begird einer gleichen Marter-Cron nacher London geloffen / allwo er unter der H. Meß beym Altar gefangen / und gar bald darauf gemartert worden.

Hugo Grean.

Hazart loco proximè citato.

Ferners ſeynd dieſes Jahr gemartert worden P. Thomas Boſſaker ein Minorit. P. Thomas Hollandus ein Jeſuit.

N. 375.

Nachdem wir nunmehr die Umständ der Engelländischen Verfolgungen / so vil es zu unserer Geschicht-Beschreibung vonnöthen / in Kürtze vernommen / wollen wir anjetzo das eigentliche Trum unserer Histori wieder für uns nemmen. Da nun die GOtt liebende Frau so wohl die Untreu der Verräther / als die Grausamkeit der Richter mit ihren eigenen Augen gesehen; und mithin wohl erkante / daß sie jetzt in einem solchen Land seye / welches in Wahrheit ihre eigene Inwohner aufzehrt; einfolglich aber die Gefahr bey ihr / und denen Ihrigen gröſſer / als jemahl gewesen; da sie auch in der Mörder-Gruben selbst übernachtet; als hat sie sich der Sachen wohl bedacht. Sie vermerckte wohl / daß bey so bewandten Sachen eine längere Sicherheit hoffen anderst nichts wäre / als auf ein augenscheinliches göttliches Wunderwerck antragen; daß aber GOtt wegen ihrer Miracl würcken solle / darfür erachtete sie sich allerdings unwürdig / und unverdient / und zumahlen eine Vermessenheit zu seyn / wann sie allein auf den Schutz GOttes antragen wolte. Sie gedachte beynebens auch / daß sie nicht weniger / als andere allen menschlichen Zufällen / und Bedörfftigkeiten unterworffen / und folglich auch all menschlichen Fleiß und Wachbarkeit vorkehren muß-te / um sowohl sich / als die Ihrige vor Schaden und Gefahr zu erhalten. Und dieses hatte sie ihr Lebtag / daß sie zugleich das allerbeste Vertrauen auf GOtt / und den göttlichen Beystand / zumahlen aber auch eine grosse Forcht GOttes / und noch eine gröſſere Forcht ihrer eigenen Schwachheit gehabt hat. In reiffer Uberlegung diß / und dergleichen Beweg-Ursachen hat sie sich in dem Früh-Jahr A. 1642. Reiß-fertig gemacht / um sich gegen Mitternacht / und von daran endlich in die Grafschafft Yorck / oder Eborach / und ihr Heimath zu begeben / alldieweilen in demselbigen Geländ von dem Parlament nicht so vil Wachten / und Spionen bestellt waren. Ihre Abreiß von London ware überaus gefährlich; sintemahlen um eben dise Zeit der innerliche Burgerliche Krieg in offentliche Flammen auszuschlagen angefangen / mithin waren alle Reisende in Gefahr / voraus die Catholische / und die jenige / welche des Königs Parthey hielten. Die fromme Frau aber wohl wissend / daß GOtt denen Seinigen in der äusseresten Noth mit sonderbaren Schutz beyzustehen pflege ware gantz wohl getröst / und voller Vertrauen auf den göttlichen Beystand; darum setzte sie ihr Reiß mit dreyen Gutschen / und vier reittenden Persohnen von London fort; sie hatte auch in ihrer Reiß-Gesellschafft einen Priester / und alles / was zum Meßlesen /

Frau Maria trachtet an ein sicheres Orth.

terra devorat habitatores suos. Num. 13. v. 33.

weilen sie mit GOtt nicht frevlen wolte.

demüthigt sich und förchtet die Gefahr.

hat doch jederzeit das beste Vertrauen auf GOtt / und dessen Beystand.

entschließt sich in ihr Heimat in die Grafschafft Yorck zu reisen.

dise ihre Reiß war sehr gefährlich.

reiset von London ab mit 3. Gutschen und 4. reittenden Persohnen.

kommet überall glücklich durch

lesen erforderlich ware. Gleichwol kamen sie überall gar gut durch ohne Anstoß. Welches einige so gut als für ein offentliches Wunderwerck hielten. Die Reiß ist vorgenommen worden um das Fest der Heiligen Apostlen Philippi / und Jacobi im Jahr 1642. mithin ist sie zu London drey Jahr weniger zwantzig Täg gewesen.

Zeit-Bestimmung.

Wann wir eine richtige Beschreibung hätten nur der jenigen Sachen / so sich nur dise drey Jahr von Tag zu Tag absonderlich merckwürdig mit ihr zugetragen / wurden wir gewißlich noch sehr viel zu vernehmen haben.

* * † * *

Eilfftes Capitl.

Frau Maria kommt in ihr Vatterland / wird gefährlich kranck / und durch ein Gelübt wieder gesund: wird von einem Orth zum anderen vertrieben / und ist eine allgemeine Zuflucht der Catholischen / sonderbar des Weiblichen Geschlechts.

N. 376.

facienti, quod est in se, Deus non denegat gratiam. wann der Mensch das seinige thut / thut GOtt das seinige auch. Qui creavit te sine te, non salvabit te sine te.

Wann der Mensch thut was in ihme ist / sagen die Gotts-Gelehrten / so versagt ihm GOtt die Gnad nicht. Es ist dieses ein grosser Lehr-Spruch / und wohl zu mercken. Der Mensch muß das seinige thun; und so er es getreulich thut / so thut GOtt das seinige auch. Der dich erschaffen hat ohne dich / sagt der H. Augustinus / der wird dich nicht seelig machen ohne dich. Es ist mithin ein ausgemachtes / der Mensch muß das seinige thun. Und wann sein Schwachheit anders nichts vermag / muß er aufs wenigst dise seine Schwachheit erkennen / sich vor GOtt demüthigen / und um seine Gnad und Hülff bitten. Zumahlen dann die menschliche Schwachheit sehr groß ist / so hat ihme der Mensch allzeit zu förchten / daß es etwann nicht an ihme fehle. Darum sagt der Weise in seinen Sprüchen: Seelig ist der Mensch der allzeit forchtsam ist. Damit aber niemand Ursach habe seiner Schwachheit halber zu verzagen / oder gar zu verzweifflen / so wird

der Mensch muß sich selbst förchten / und auf GOTT hoffen.

Beatus homo, qui semper est pavidus. Prov. 28. v. 14.

wird der Mensch zumahlen der Gnad GOttes versicheret / welche für alle starck genug ist / und beynebens vermög des angezogenen Spruchs keinem versagt wird / welcher das seinige thut. Es ist im übrigen diser Lehr-Spruch allgemein / trifft alle / und gilt jederzeit / so lang der Mensch auf der Welt in seiner Wandelschafft ist / er mag hernach in Reichthum oder Armuth / in Freud oder Leyd leben. Das läßt sich erklären in dem verwirrten Engelland. Es waren allda Menschen der Million nach von allerhand Stand / Geschlecht / und Handtierung ; auf einer Seiten die Mächtige / auf der anderen Seiten die Schwache; da die Verfolger / dort die Verfolgte. Nun aber wann ein jeder das seinige gethan hätte / so hätte GOTT einem jeden die Gnad gegeben. Zumahlen aber zu diesen unseeligen Zeiten ein so grosser / ja der gröste Hauffen das Ihrige nicht gethan / darum hat ihnen GOtt seine Gnad versagt. Noch haben sie deßwegen sich zu beklagen; dan es hat zu erst nicht bey GOtt / sondern bey ihnen selbst gefehlt ; also / daß ihnen GOTT sagen wird / wie dort zu dem abtrünnigen Volck Israel. Dein Verderben ist aus dir O Israel ! aber deine Hülff ist allein bey mir. Gleichwie aber die jenige / welche das Ihrige nicht gethan haben / die Gnad GOttes / und mit derselben / gestalten der Anfänger dises Ubels Henricus der Achte selbst gesagt / alles verlohren haben ; also haben im Widerspihl vil tausend / die das Ihrige getreulich gethan / die Gnad und Hülff GOttes allzeit in Bereitschafft gehabt. Dann der allgütige GOTT hat ihnen entweders eine unüberwindliche Stärcke / und Heldenmuth gegeben / vermittelst dessen sie all widriges / auch die gröste Torment standhafftig / und mit Freuden übertragen : oder aber zur Zeit / da ihre Trangsaal begunte unerträglich zu werden / hat er ihnen einen Erlöser geschickt / der sie aus der Verfolgung in die Sicherheit / aus dem finstern Egypten in das gelobte heilige Land geführt. Und also ist es bey GOTT schon ein alter Brauch / und Herkommen / wie unser heiligster Vatter Benedictus gar schön anmercket / da er den bekanten Spruch aus Æneæ Sylvio , der ebenfalls ein fast gelehrter Cardinal / und hernach auch Römischer Pabst unter dem Nahmen Pius der Zweyte ware / einführet / und mit vilen Exemplen aus der Schrifft besetzt: Quando duplicabantur lateres, tunc venit Salvator Moyses. Als die harte Ziegel verdopplet wurden / alsdann ist kommen der Erlöser Moyses. O GOTT! wie seynd nicht diser Zeit den betrangten Catholischen in Engelland die harte Zieg! in so vielerley Weeg verdopplet worden ! dahingegen hat es ihnen an der Gnad GOttes

dises wird in der Sach selbst erkläret durch das verwirte Engeland.

Perditio tua Israël: ex te tantumodo in me auxilium tuum. Ose. 13. v. 9.

wann dem Menschen am härtesten gehet / so kommt der Erlöser. Benedictus XIII in Exod. lect. 8. à n. 15.

tes auch nicht gefählet / und hat ihnen GOtt gar manches mahl einen Erlöser Moyses zugeschickt.

Frau Maria erlöset vil Catholische Kinder aus der Gefahr.

Die Frau Stiffterin hat gar manchesmal die Stell eines Erlösers vertretten / indem sie eine grosse Anzahl der Catholischen Kinderen aus Engelland in andere Catholische Länder in Sicherheit gebracht / sonderbar zu disen ihren letzten Zeiten. Zumahlen aber ist sie ein fürtrefflicher Werckzeug gewesen / wordurch GOTT der HERR seine Gnadens-Gaben denen Rechtglaubigen in vil Weg austheilt / wie wir theils schon

Supra n. 323. vernommen / und oben / da wir sie mit Marina von Escobar verglichen / beschriben haben / theils gleich jetzt mit mehreren Umständen erzehlen werden.

N. 377.

Als nun die fromme Frau obbesagter massen zu Anfang des Monats May von London abgereißt / ist sie an dem Festtag Creutz Erhöhung zu Heuton Reudby in Cleveland in der Grafschafft York gelegen / ankommen. Es ware dises ein gantz abseithiger und einsamer Orth / aber ihr eben darum sehr lieb und angenehm; massen sie allda von denen Feinden weniger zu förchten / beynebens aber gute Gelegenheit hatte ihrer geliebten Einsamkeit zu geniessen; allda hat sie sich demnach zum erstenmal auf ein Zeit lang vest gestellt. Es ware nicht gar weit von dem vormahls / da das Land noch völlig Catholisch ware / so sehr berühmt / und bekannten Gnaden-Orth / und Walfart Mont-grace, oder Gnaden-Berg genannt; und ist dises Heuton Reudby zuvor zu dem Closter der Cartheuser allda gehörig gewesen. Sobald sie nun allda ankommen ist / ware ihr erstes / daß sie in dem Hauß / welches sie bezogen / ein bequemes Ort für eine Hauß-Capell ausfinden mögte. Es ward demnach ein anständiges Zimmer darzu verordnet / ein Altar darinn aufgerichtet / ein ewig brennendes Liecht / und andere Gebühr herzu geschafft / und sodann das allerheiligste Altar-Sacrament darinn eingesetzt. Und dises alles war dergestalt schön zierlich / und ordentlich eingerichtet / daß sich männiglich darob auferbauet / zu einer allgemeinen grossen Freud und Trost aller armen Catholischen / welche in disem Gezirck herum wohneten. Dise kamen zum öfftern in ihr Hauß / wohnten allda dem Gottesdienst bey / empfiengen die HH. Sacramenta / und hörten die Predigen / und Ermahnungen der Geistlichen an mit ihrem unaussprechlichen Seelen Nutzen.

richtet eine Hauß-Capell auf.

allwo das allerheiligste Sacrament eingesetzt worden.

dessen sich alle umliegende Catholische sehr erfreuen.

Aber dises ware ihr noch nicht genug / daß sie nur die jenige im Glauben stärckete / welche an disem Orth und nächst herum wohneten / die arme und schlechte Leuth; dann sie ist diser Zeit auch vilfältig zu anderen Catholischen

N. 378.

besucht zuweilen den umliegende Adl / ihre Befreundun Bekante / bey welchen sie vil gutes schafft.

Herrschafften / sonderlich zu ihren Befreunden und Bekannten herum gereißt / welche sie mit ihrer Gegenwarth nicht wenig getröst; mit ihrem guten Exempel / und heiligen Ermahnungen aber im Glauben / Tugend / und Lieb GOttes sehr gestärcket / und angefrischet hat.

kommt in ihr Heimath nacher Newby.

Benanntlich ist sie diser Zeit auch kommen nacher Newby ein Land-Gut ihres Herrn Vatters / allwo sie einige ihrer alten Bekannten angetroffen / als

Wigm. fol. 2.

die Frau Blakeston, welche ihren Reiß-Gefärtinnen / besonders der Frau Winifrida Wigmor von Sachen / so sich mit der Frau Stiffterin in der Jugend zugetragen / vil erzählet hat. Eben um dise Zeit ist sie auch widerum kommen auf die Herrschafften Ingleby, Plumpton, und Midleton, allwo sie in ihrer Jugend wohl bekannt / und im grossen Wohn der Tugend und Heiligkeit gehalten

und zu ihrem Herrn Vetter Wilhelm Engleby.

ward / also / daß sie fast von allen die heilige Fräulein genannt wurde / voraus bey ihrem Herrn Vetter Wilhelm Engleby zu Ripley, von dem sie in ihrer Jugend öffters eingeladen worden / wie wir gleich zu Anfang des ersten Buchs schon erwändet haben.

Suprà lib. 1. cap. 4. n. 26.

Eben diser Orthen haben einige alte Bediente der Frau Winifrida, und anderen ihren Gesellinnen vorgewisen manche geistliche Schanckungen / heilig- und geweihte Sachen / welche sie von der jungen Fräulein Maria empfangen / und

allwo ihr gezeigt wird / was sie in der Jugend denen Dieneren von andächtigen Sachen geschenckt hat.

eben deßwegen als absonderliche geistliche Schätz / und wertheste Denckzeichen aufbehalten haben; Ein gewisser Edlmann hatte noch ein kleines Bild aus Helffenbein / so ihme die Fräulein Maria Ward gegeben / er aber eben deßwegen sehr hoch schätzte. Dise dann / und noch vil andere hatten sammentlich einen grossen Trost an der Gegenwart der frommen Frauen / und wurden dardurch in Gottesforcht / und Standhafftigkeit des wahren Glaubens sehr aufgemuntert. Sie aber versaumte gewiß keine Gelegenheit / wo sie nur immer entweders durch sich selbst in eigener Persohn / oder durch die Ihrige / deren sie eine zimliche Anzahl bey ihr hatte / etwas gutes schaffen kunte / absonderlich durch die Geistliche / deren sie diser Zeit noch immer wenigst zwey beständig bey ihr hatte / worvon wir gleich hernach was mehrers handlen werden.

N. 379.

Dergestalten hat sie den Frühling / und gantzen Sommer hindurch hin und wider vil gutes geschafft; beynebens aber mit den Ihrigen zu besagtem Heuton Reudby ein sehr fromm und gottseeliges Leben geführt.

führt mit den Ihrigen ein frommes andächtiges Leb

Dem Gebett / der Betrachtung / und Beschaulichkeit ware sie diser Zeit fast ergeben / und wegen dessen ware ihr die Einsamkeit dises Orts ausermassen lieb / weilen sie nicht so grossen Uberlauff hatte. Fürnemlich

lich aber hat sie ihr dise ruhige Zeit zu der Zubereitung zu ihrer baldigen Abreiß zum anderen Leben wol zu Nutzen gemacht; bevorab weilen sie dermahlen noch beste Gelegenheit hatte zum öfteren Gebrauch der HH. Sacramenten. Ihr Verlangen zu der ewigen Ruhe / und himmlischen Glory war sehr hitzig / jedoch hat sie beynebens mit all ihren Kräfften getrachtet / für die Ausbreitung der Ehr GOttes auf diser Welt / wie auch für das Heyl anderer Seelen biß auf den letzten Augenblick ihres Lebens zu arbeiten / und zu leyden / vordereſt aber für die Aufnahm ihres Instituts; dann hierzu erachtete sie sich vermög göttlicher Anordnung sonderlich verbunden zu seyn. Darum muste man die gewöhnliche Lebens-Art des Instituts in ihrem Hauß genau halten. Ubrigens hat ihr GOTT der HERR zu Vermehrung ihrer Verdienſten in eben disem 1642. Jahr etlich Tag vor dem Fest der H. Ursulæ abermahl eine schwere Kranckheit zugeschickt; also / daß sie in Lebens-Gefahr stunde. Sie hatte eine Zeit lang grosse Schmertzen; als aber die Gefahr am grösten zu seyn schiene / ist es gehling wiederum mit ihr besser worden; dann sie hat mit grossem Vertrauen eine Walfart nacher obbesagten Montgrace, oder Gnaden-Berg verlobet / dise Kirchfahrt haben zu Anfang einige der Ihrigen verrichtet / nachgehends aber / als sie wieder völlig genesen / hat sie dises so berühmte Gnaden-Orth selbſt besucht. Von eben disem Gnaden-Berg schreibet Frau Winifrida folgendes: Es ist dises noch heut zu Tag ein Ort von grosser Andacht / allwo man manche Gnad erhaltet; unerachtet selbes dermahlen gantz verhörgt / und verstaltet ist / also / daß nur die blosse Mauren übrig ohne Dach / oder andere Verwahrung / stehet mithin / weilen es auf einem sehr hohen Berg ligt / den Winden um so mehrer frey / doch wird man manchesmahl noch Catholische allda antreffen / welche ihr Gebett mit ein ander verrichten.

Wigm. f. 74.

Beschreibung diſes Orths.

Eben dises Ort ware vor Zeiten von den Ordens-Leuthen des H. Bruno / nemlich den Cartheusern bewohnt gewesen. Welche Ordens-Leuth / wie wir schon oben gemeldet bey eintringender Ketzerey unter allen anderen die erste zur Marter gewesen. Hieraus aber ist leichtlich zu erachten / mit was für einem grossen Eyfer und hertzbrechenden Leidwesen die fromme Frau allda werde gebettet haben. Auf gleichen Schlag glaube ich / hat sie gebettet in Ansehung der Zerstöhrung dises heiligen Orts / als der H. David in seinem 78. Psalm über die zerstörte Stadt Jerusalem / da er zu dem HERRN sagt / und klagt:

Suprà n. 366.

Deus venerunt gentes in hæreditatem tuam: polluerunt templum sanctũ tuum, posuerunt Jerusalem in pomorum custodiam. Ps. 78. à v. 1.

O GOTT die Völcker seynd in dein Erbtheil kommen. Sie haben deinen heiligen Tempel verunreiniget / und haben Jerusalem zum Wachthäußlein im Baum-Garten gemacht. Die todte Leichnam deiner Knechten haben sie dem Gevögel des Himmels zur Speiß gegeben. Und das Fleisch deiner Heiligen den wilden Thieren im Land. Sie haben rings um Jerusalem her ihr Blut vergossen: und war niemand / der sie begraben hätte. Wir seynd unseren Nachbarn zur Schmach worden. Zum Hon und Spott der jenigen / die um uns her seynd ꝛc. Mit einem solchen Geist / erachte ich / hat Frau Maria auf ihrer Kirchfahrt gebettet / da sie den Wust und Greul der Ketzerischen Verhörgung mit Augen gesehen. Ubrigens sihet man allda / wie es der wüttend / und stürmende Ketzer-Geist machet; als welcher in diesem allein einhellig / daß er das jenige / was von Urzeiten der Christenheit für heilig gehalten worden / aller Orthen verhörget / und zu Boden wirfft. O gerechter GOtt / wie viel seynd nicht die abtrünnige Ketzer in allen Ländern dir selbst / deiner heiligsten Mutter / und andern lieben Heiligen Bilder / Altär / Kirchen / und Clöster wieder aufzusetzen schuldig / weilen sie es ohne allen Fug und Recht nidergerissen / und zerstöret haben!

der Ketzergeist verwüst alles / was heilig.

Unterdessen ist es um die Catholische in Engelland abermahl schlimmer worden; dann als der König Carolus von London entwichen / deßgleichen auch die Königin mit der Printzeßin / und denen Printzen in mehrere Sicherheit gesetzt worden / hat sich fast gantz Engelland gegen ein ander zur Währ gestellt / theils / und zwar der vil kleinere / aber Edlere Theil für / theils wider den König / Feirfax, und Cromwel haben sich an das Haupt des wider den König aufrührischen Volcks gestellt / und unter dem Namen des Parlaments offentlich gen Feld gezogen. Zumahlen dann das gantze Land der Grafschafft York für den König gestanden / als hat sich der Burgerliche Krieg meistens dahin gezogen: die Parthey deß Parlaments hat auch allda sonderbar auf dem glaten Land gar bald die Oberhand bekommen. Darum wurden alle Häuser der Catholischen / als welche doplet verhaßt waren / erstlich wegen des Glaubens / zweytens wegen des Königs / ausgesucht / und ausgeplündert. Bey so bewändten Sachen hat nun die fromme Frau auch zur Sach gethan / und angefangen Hülffs-Völcker anzuwerben. Diese waren aber keine andere Volcker / als eben die jenige / welche Weyland der Prophet Elisæus wider die Syrier / so ihne gefangen nemmen wolten / für seine Leib-Wacht gehabt / von denen die

N. 380.

der König Carolus fliehet von London.

es erhebt sich die Entpörung.

Feirfax, und Cromwel ziehen wider den König gen Feld.

wird gefährlich absonderlich für die Catholische.

Frau Maria versiehet sich mit guter Besatzung / und Hülffs-Völckeren.

Schrifft

Ecce mons plenus equorum, & curruum igneorũ in circuitu Elisei.
4. Reg. 6. v. 17
Hi sunt Exercitus Angelorum custodientium Elisæũ. Hugo Card. hîc lit. 9.

Schrifft sagt: sihe der Berg ware voll feuriger Roß / und Wagen rings um Elisäum her. Dises aber waren die HH. Engel / welche Elisäum beschützeten / wie es Hugo der Cardinal bezeuget. Eben dise Hülffs-Völcker / sage ich / hat die fromme Frau Maria für sich / und die Ihrige bey denen gefährlichsten Zeiten des burgerlichen Kriegs angeworben / und auf ihren richtigen Sold erhalten. Höre man nur / wie und auf was Weiß es geschehen. Den 18. Tag Januarii / schreibt Frau Winifrida / ruffte sie ihr gantzes Hauß-Gesind zusammen / wie auch die jenige Edelfrau / welche auf der anderen Seiten in dem Hauß wohnete / und sagt ihnen / was sie gesinnet seye; daß nemlich täglich zur gewissen Zeit alle sollen zusammen kommen / und die Neun Chör der Engel verehren / also / daß sie zu Ehren eines jeden Chors ein Vatter Unser / und zehen Ave Maria betten sollen / und dises Gebett mit der Litaney der heiligen Englen / und aller Heiligen beschliessen. Dises hatte man niemahlen unterlassen; sondern biß auf den letzten Tag hinaus getriben. Andere aber haben es auch also gemacht / und haben hernach bekennt / daß sie durch dise Andacht Hülff / und Stärcke erlangt haben. Dergestalten dann hat die andächtige Frau nicht nur ihr selbst / und denen Ihrigen den Schutz und Beystand der HH. Englen erhalten / sondern auch vilen anderen Catholischen gezeiget / wie sie sich um eben disen Englischen Beystand bewerben solten / und zumahlen allen Rechtglaubigen erwisen / wie man die himmlische Wächter durch das andächtige Gebett anwerben / und mit täglicher Fortsetzung desselben gleichsam als mit dem täglichen Sold erhalten könne. Ein fürtreffliches / und sehr wohlmercklich Lehrstuck ist fürwahr dises aus der Englischen Tugend-Schul Mariæ / worüber unten im 4ten Buch ein besondere Anmerckung zu lesen. Es haben aber die HH. Schutz-Engel ihre Wacht gar treulich gehalten / wie aus folgender Begebenheit erhellen wird.

1643.
verehrt die 9. Chör der Engel als ihre Hülffsvölcker.
Infrà p. 2. l. 4. cap. 5. n. 476
haltet ihnen zu Ehren all Tag ein Bettstund.
diß ist gut gelungen für sie.
und vil andere Catholische.

N. 381.

Die Catholische / wie wir erst vernommen haben / waren dem Kriegs-Volck des Parlaments frey gegeben / ja / wie Frau Winifrida anmercket / die Catholische waren allerdings gar für Vogel-frey erkläret / also / daß es nicht nur erlaubt ware / selbe auszurauben / sondern gar umzubringen. Deßwegen dann gieng es den guten Catholischen aller Orten sehr übel / und zwar auch in der Gegend Heuton Reudby, vil derselben wurden ausgeraubt. Eben dises Vorhaben ward zum öfftern auch auf die Behausung der frommen Frauen gemacht; und

to treat in Parlament the making lawfull to kill a Catholique, Wheresoever he was found. Wigm. f. 72.
denen Catholischen gehets übel; sie werden ausgeplündert.

auf das Hauß Mariæ ware die Ausplünderung auch öffters angesehen.

zwar mehrmalen auch schon würcklich in der Sach selbst / indem einige Partheyen schon auf dem Weeg waren ; allein es ist iederzeit wiederum eine Hindernus / oder anderer Vorschlag entzwischen kommen / daß man von der vorgenommenen Ausraubung widerum abstehen mußte. Zuletzt seynd 40. der verwegnest / und wildesten Dragoner mit einem Hauptmann absonderlich zu disem Zihl und End abgeschickt / und befehliget worden / daß sie dises Hauß außsuchen / und plündern solten. Die Sach ward bald bekannt ; darum hatten nicht nur die Catholische grosse Sorg / und Mitleiden mit ihnen / sondern auch die mehrere und wildere Protestanten selbst. Um 2. Uhr Nachmittag an einem Samstag kamen sie an auf ein kleines Ried / oder Dörfflein zu nächst an Heuron gelegen. Als sie nun hiervon Nachricht erhalten / ware grosse Forcht und Schröcken im gantzen Hauß. Die GOtt liebende Frau allein ware unverzagt / und voller Starckmüthigkeit und Vertrauen auf GOTT. Ruffet alsobald alle zusammen zu dem gewöhnlichen Gebett. Als dises vollendet / erwartete man alle Augenblick den Einfall der Dragoner. Aber es ware alles gantz still / und man hörte nichts mehr von ihnen biß Abends um 8. Uhr. Alsdann kame einer allein / der begehrte gantz manierlich und höflich ein

zulezt werden 40. Dragoner commendirt / selbes außzusuchen / und zu plündern.

wie es mit disen Freybeutern abgeloffe.

Fueter für die Pferdt ; sagte / sie sollen ihnen nicht förchten / und ohne Sorg ruhig schlaffen ; dann sie werden dise Nacht nicht kommen. Dise so gar grosse Höfflichkeit / sagt Frau Winifrida, mit deren Worten ich das übrige dises Erfolgs geben werde / verursachte uns noch grösseres Nachdencken und Sorg ; massen wir just das Widerspihl erwarteten. Darum wolte keine aus allen ins Beth gehen / sondern bliben alle auf / unser wertheste Frau Mutter allein ausgenommen / welche aus dermassen schwach und kranck ware. Wir hörten aber im geringsten nichts mehr biß zu morgens / alsdann kamen zwey Soldaten / die verlangten / wir sollen ihnen etwas zu trincken geben / sodann wolten sie fort gehen / und uns keine Unruhe machen. Es ware eine hertzhaffte Edle Frau im Hauß / dise unterstunde sich mit ihnen zum Officier zu gehen ; dann sie gedachte / disen zweyen wäre nicht zu trauen ; alsdann sagte der Hauptmann zu diser Frauen / wie daß sie berichtet worden / daß wir in unserem Hauß ein Truhen Geld / wie auch Gewöhr / und weiß nicht was dergleichen vergraben hätten. Dises dann wolte er kommen aufzusuchen. Die Frau sagte ihme / er solle kommen in GOttes Nahmen. Als er nun kommen ist / hat unser wertheste

Frau

Frau Mutter zu ihme hinab geſchickt/ und er ward herein begleitet zu der Thür des Saals / oder gemeinen Wohn-Zimmers/ allwo man mit ihme aus der Sach redete / und ihme in wenig klaren / und aufrichtigen Worten bedeutete / wie daß diſe Nachricht aus einem böſen Willen herkäme. Worauf er antwortete / daß ja freylich einige um die Weeg wären / die einige Boßhafftigkeit gegen uns hätten ; doch waren wir insgemein beliebet. Der Hauptmann verhielt ſich ſehr höfflich / beynebens aber auch alſo / als ob er ihme ſelbſt bey der Sach förchte / dergeſtalten zwar / daß es ſcheinete / daß er uns nicht nur nichts Leyds thun wolte / ſondern auch ihme nicht getrauete. Man gabe ihm zu einer Verehrung 20. Schilling Gelds/ und er zug aller manierlich ab / ohne etwas auszuſuchen / mit Vermelden / er glaube/ was wir ihme geſagt haben. Kaum aber ware er einen Steinwurff weit hinweg / wendete er ſich wiederum um / und gieng zuruck / begehrte zu der Frau / mit welcher er zuvor geredt. Diſer gabe er das Geld / ſo er empfangen / wieder zuruck / ſagend : wann deme alſo / wie wir ihme geſagt haben / ſo wäre es wieder alle Gütigkeit/ wan er das Geld von uns ſolte annemmen / es wurde uns etwan wohl bekommen / denen Soldaten aber nicht ; dann ſie wurden es ohne dem nur vertrincken ; zu dem ſagte er lächlend / ihr gebt es doch nicht gutwillig. Man antwortete ihme aber/ daß man es in Anſehung ſeiner Höflichkeit ſehr gern und willig gebe. Mithin gieng er fort / ſagte aber gantz ernſtlich / GOtt verhütt es / daß ich/ oder einer der meinigen euch ein Leyd / oder Ubertrang ſolle anthun ; aber nicht nur der Hauptmann allein/ ſondern auch all andere Soldaten erzeigten ſich dergeſtalten ehrenbietig und ergeben / daß es das Anſehen hatte / als ob nicht ſie über uns / ſondern wir über ſie Gewalt und zu gebietten hätten : und in der Sach ſelbſt ware es auch alſo vermittelſt der Verdienſt der gebenedeyten Dienerin GOttes. Bey welcher getreulich erfüllt iſt worden jener Spruch des Pſalmiſten *voluntatem timentium ſe faciet Deus.* Pſ. 144. v. 19. **GOTT wird denen ihren Willen thun / die ihn förchten.** Und es ware etwas recht Himmliſches zu ſehen an ihrer Manier bey diſer Begegnus / an ihrem Vertrauen und ſonderbarer Frölichkeit / ſo alles bey ihr ſelbſt ſehr demüthig / und ruhig wäre / und zumahlen auch anderen zu theil wurde. Alſo beſchreibt den gantzen Verlauff Frau Winifrida,

welche selbst mit / und darbey gewesen. Wir aber haben Ursach einige Anmerckung hierüber auszusetzen.

N. 382.

Es verhalten sich zwar die Umständ diser Begebenheit also / daß man eigentlich kein Miracul / oder Wunder-Werck daraus machen kan; dann es hat freylich wohl alles noch natürlich und menschlicher Weiß geschehen können / inmassen der Hauptmann und seine Soldaten aus menschlicher Ehransehen / etwann wegen des hohen Adels / oder von Höflichkeit / und guten Worten bewegt sich auf gelindere Weeg haben können verleiten lassen; allein dises ist gewiß / daß / wann es auch schon keine Wunderthat ist / ist es jedoch ein sehr grosse Gutthat GOttes gewesen. Es kan aber GOtt der HErr sich gegen dem Menschen in vilerley Weeg gutthätig erzeigen / und ist keines wegs nöthig / daß er in Beschützung der Seinigen die Schrancken der Natur allzeit überschreitte / und Miracul würcke; dann er kan sein Vorhaben und göttlichen Willen gar gut hinaus bringen / ohne der Natur Zwang anzuthun. Darum können vil Sachen geschehen / gestalten auch würcklich vil Sachen geschehen / daß es gantz anderst heraus kommt / als der Mensch vermeint / und im Sinn hat / ohne daß einiger natürlichen Ursach seine natürliche Würckung genommen / oder gehemmet wird. Es kan etwas überzwerg kommen / wordurch aller menschlicher Anschlag und Anstalt auf einmal verändert wird. Offt wird das menschliche Aug gantz natürlicher Weiß gebländet / siehet schwartz für weiß an / und ändert darüber seine Einbildung und Vorhaben; also können auch andere Sinn des Menschen eben sowohl betrogen werden / als wie das Aug / woraus sodann ein blinder Lermen entstehen kan / welcher augenblicklich alles verändert. Also liset man / daß ein Bauer in Welschland / als er seine Bonen / oder Erbsen gereuteret / durch den grossen Staub / so darvon in die Lufft aufgeflogen / sowol in des Kaysers Carls des Fünfften / als des Königs Francisci aus Franckreich Kriegs-Heer ein blinder Lermen und grosse Bewegung verursachet. Was aber bey einem gantzen Kriegs-Heer geschehen kan / das kan bey einer Parthey um so leichter geschehen. Wie / und auf was Weiß aber die Parthey-Gänger / so zum öfftern ausgeschickt worden / das Hauß Mariæ zu plündern / an ihrem Vorhaben verhindert worden / ist nicht wissend; das ist aber gewiß / daß die HH. Schutz-Engel ihre Wacht trefflich wohl gehalten. Ubrigens ist es für uns Menschen insgemein weit besser / wann uns GOTT / und unsere HH. Schutz-Engel in unseren Gefahren also unvermercks-

Anmerckung über dise Begebenheit.

GOtt kan die seinige schützen ohne Miracl.

Schutz GOttes ohne offentliches Miracl ist ins gemein besser für uns Menschen.

ter

ter ding / und gleichsam natürlicher Weiß beschützen / als wann es wunderthätiger Weiß geschehete ; dann auf dise Weiß seynd wir sicherer von Betrug / und werden zumahlen in Erkantnuß unserer Schwachheit / Forcht GOttes / Hoffnung / und Demuth desto besser gegründet. Im Widerspihl / so wir wunderthätiger Weiß beschützt wurden / wurde uns eben darum ein neuer Schutz vor der Eitelkeit / und eitlen Reden der Menschen vonnöthen seyn. Ferners läßt sich allda wohl anmercken / daß das Hauß vermuthlich wegen der Hauß-Capell befreyet gewesen / also / daß man einem jeden Inwohner dises Hauß wol zuschreiben kan jene Wort des Psalmisten: Si consistant adversum me castra , non timebit cor meum. Si exurgat adversum me prælium in hoc ego sperabo - - - quoniam *abscondit me in tabernaculo suo :* in die malorum protexit me in *abscondito tabernaculi* sui.

Psalm. 26. v. 3. & 5.

Zu teutsch:

Wans gantz Kriegs-Lager vor mir steht/
Will ich doch nicht erschröcken:
Und wann der Krieg auf mich loß geht /
Wird mich mein Hoffnung decken.
Weil mich der HErr hat sicher g'stellt/
Vor allen G'fahr/und Sorgen/
Zu innerst in seim Gnaden-Zelt
Mich vor dem Feind verborgen.

N. 385. Auf dise Weiß ist die fromme Frau mit den Ihrigen in der Einsamkeit zu Heuton von den heiligen Englen beschützet / und verwahret worden. Um welche Gutthat sie alle sammentlich GOtt / der Königin der Englen / und allen Heiligen Englen sonders grossen Danck erstattet ; und sie hatten Ursach / dann falls sie dem gemeinen der Zeit gewöhnlichen Lauff nach wären ausgesucht / und sodann bey ihnen die Priester / Priesterliche Altar-Kleider / und anders in der Capell wäre gefunden worden / wurden sie allzumahl einen üblen Marckt gehabt haben. Nun aber ware das Ungewitter vorbey / und sie stunden allerdings in Sicherheit / darum führten sie ihr gottseelig frommes Leben noch immer fort zu einem unaussprechlichen Trost der dort herum wohnenden Catholischen. Und wie es sich aus allen Umständen abnehmen läst / hat sich die fromme Frau wol über ein Jahr allda aufgehalten ; wurde auch gewißlich ihre noch übrige Täg allda in der Still zugebracht haben / wann ihr um ihre Persohn allein zu thun gewesen wäre. Allein nachdem sie alles gegen ein ander gar weißlich / und reifflich überlegt / erachtete sie sich verbunden zu seyn / für das fremde Seelen-Heyl / bevorab für die Erhaltung / und

sie sagen GOtt Danck.

Maria haltet sich ferner zu Heuton auf beyläuffig ein gantzes Jahr.

arbeitet für Ausbreitung/ und Erhaltung des Instituts. Supra lib. 2. n. 257.

Fortsetzung ihres Instituts biß an ihr Lebens-End hinaus zu arbeiten; dann sie ware durch göttliche Erleuchtungen eines theils versicheret/ daß das Institut in der Catholischen Kirchen bestehen wurde/ anderer Seits aber wuste sie ebenfalls/ daß der göttliche Will/ und ihr Beruff in deme bestehe/ daß sie in disem ihrem Werck und Beruff GOTT dem HERRN in allerhand Zufällen biß ans End hinaus müsse getreu seyn. Deme zufolg glaubte sie/ es wurde gefehlt/ und für sie gar nicht thunlich seyn/ wann sie ihrer Neigung zu der Einsamkeit wolte nachhängen/ und das ihr von GOTT aufgetragene Geschäfft allererst jetzt auf die letzt verlassen solte/ bevorab weilen sie es schon durch so vil harte Anstöß so weit hinaus gebracht. Demnach ware es bey ihr jederzeit vest und unveränderlich beschlossen/ nicht so vil für sich selbst/ als andere/ fürnemlich aber nach dem Willen GOttes zu leben. Datum gedachte sie diser Zeit noch immerdar zu denen Ihrigen in Teutschland nacher München/ oder so es möglich gar nacher Rom zuruck zu kehren/ gestalten aus einem Brieff abzunemmen/ welchen sie um dise Zeit nacher Rom geschriben; ihre Wort lauten also: Ich gedencke/ und sag/ ich hoffe zu leben/ und zu sehen/ und euch wiederum zu dienen noch ein Weil. Woraus klar abzunemmen/ daß sie in der Sorg für die Ihrige beständig verharret ist.

Supra lib. 1. n. 13. n. 105.

hat diser Zeit noch den Gedancken/ und Willen nacher Teutschland zuruck zu kehren. &c.

I thinke, and say, that I hope to live, and see, and serve you againe for some time

In litt. autogr. ad Elisabetham Cheiam.

N. 384.

Eben dises ware die Ursach/ daß sie diesesmahl ihre so geliebte Einsamkeit abermahl verlassen/ und sich recht aus Lieb gegen den Ihrigen in den allertiefsesten Würbl der Verfolgung hinein begeben/ wie wir gleich hernach vernemmen werden. Es ware Heuton Reudby ein sehr abseitiger Orth/ also zwar/ daß es unmöglich ware/ ein richtige Bestellung zum Brieff wechßlen auszufinden/ hierdurch aber ward der guten Frauen die Gemeinschafft mit den Ihrigen so wohl in/ als ausser Engelland entweders völlig abgeschnitten/ oder doch sehr schwer/ und mißlich gemacht. Dises aber ware zufolg dessen/ was wir erst gesagt/ wider das fürnehmste/ und fast einige Zihl/ und End ihres Lebens. Derowegen hat sie beschlossen/ disen Ort zu verlassen/ und sich nacher Hewarth einem zimlich Volckreichen Städtlein nächst der Haupt-Stadt Yorch gelegen zu begeben. So sagte sie demnach zu ihren geliebten geistlichen Töchteren abermahl/ surgite, eamus hinc. Stehet auf/ und laßt uns hingehen. Es ward demnach eingepackt/ und Urlaub genommen/ wie leichtlich zu erachten ist/ nicht ohne grosse Traur und vil Zäher. Von dem eigentlichen Tag diser Ab-

kan zu Heuton keine Brieff bekommen/ und verschicken.

darum reiset sie von dar nacher Hewarth.

Abreiß / und anderen Umständen derselben / wo sie sich etwann ein / und anderen Tag unter wegs bey ihren Bekannten / oder Befreunden aufgehalten / ist darum nicht wissend / weilen man wegen vilfältigen Gefahren gantz in der Still reisen mußte / absonderlich wegen der Catholischen Priestern / welche dise Zeit noch beständig bey ihnen waren. Es ware nemlich diser Zeit mit der frommen Frauen / und Ihrigen ein Beschaffenheit / wie Tertulianus von denen Scitieren sagt: habitatur in plaustris: man wohnete auf der Fuhr / oder wie wir schon oben von der Umfahrenden Residentz angemercket haben. Nichts desto weniger ward bey so ungleichen Zeiten und Gelegenheiten gleichwohl in allen Dingen beste Maß und Ordnung gehalten; dann die GOtt liebende Frau ware selbst die lebendige Regl / nach welcher sich all / und jede richteten / sie aber hielte ihre Zeit-Austheilung / Gebett / und Betrachtung / wie auch andere Andachten auf das netteste; und dises allein wäre eine vollkommene Prob ihrer ausgemachten Tugend / welche über alle Zufäll und Geschick herrschete / also / daß man von ihr wohl mit dem Poeten sagen kan:

Tertul. serm. de Pass.

uprâ lib. 2. 125.

altet gute Ordnung in der rösten Unruh.

Virtutibus illa
Fortunam domuit. Claudianus.

Zu teutsch:

Tugend beherscht das Glück
Und alle seine G'schick.

Zwölfftes Capitl.

Frau Maria kommt zu Hewarth wieder unter die Leuth; von dar aber nacher Yorch in die Belagerung.

N. 385.

Menschlicher Lebens-Lauff auf Erden.

IN Lebens-Lauff wird die Zeit des menschlichen Lebens auf diser Welt genennt; und dises nicht nur allein darum / weilen auf diser Welt nichts stehet / sondern alles von hinnen lauffet / also / daß es fast das Ansehen hat / als ob dise gantze Erden nichts anderes / als ein allgemeiner Renn-Platz wäre /

Daniel Bartoli l'Huomo al punto. cap. 1. in medio.

worauf alle Ding in die Wett ihrem End/ und Untergang zulauffen; nicht nur allein darum sage ich/ sondern fürnemlich auch deßwegen / weilen das Menschliche Leben auf Erden ein Lauff / und Renn-Platz ist/ worauf man um die ewige Cron lauffet / wie der Welt-Apostel schreibt: allda muß alles lauffen / was Mensch ist. Der in seiner Jugend schon grosse Alexander / als er bey denen sogenannten Olimpischen Schau-Spihlen zum Wett-Lauffen eingeladen wurde / hat sich ausgeredt/ daß er seines gleichen nicht habe / die mit ihme lauffen wurden: Da Reges æmulos, & curram. Er ware ein König/ darum wolte er mit keinem anderen / als mit einem König Wett-lauffen. Dise Ausred gilt auf dem Renn-Platz des Menschlichen Lebens-Lauffs nicht; dann allda müssen alle lauffen / wie der Apostl schreibt: omnes quidem currunt. GOtt hat es also verordnet / es muß geloffen seyn. Zwey Sachen seynd aber bey disem Lauffen wohl zu mercken. Erstlich/ daß zwar alle lauffen; aber nur einer bekommt das Gewinnet / das Kleinod. Dises zu verstehen muß man wissen / daß zwar alle Menschen lauffen; aber nicht ein Mensch mit dem anderen / sondern ein jeder Mensch laufft gantz besonders mit seinen Feinden / mit dem Teuffel / dem Fleisch/ und der Welt; nun dann/ wann den Menschen seine Feind/ der Teuffel / die Welt / oder die Gelüsten hinlauffen / so gewinnet der Mensch die Cron nicht/ laufft er aber voraus / und die andere hin / so gewinnet er den Sieg-Krantz. Darum ermahnet der Apostel alle Menschen: Sic currite, ut comprehendatis: lauffet also/ daß ihrs ergreiffet. Allda ist aber ferner zu mercken / daß es auf disem Renn-Platz eben nit an der Geschwindigkeit im schnell lauffen gelegen / sondern es läßt sich ein Vortheil brauchen: nur auf dises allein muß man wohl acht geben / daß man der Welt / den bösen Gelüsten / und dem Teuffel nicht nachlauffe: darum kan der Mensch / so lang er auf disem Renn-Platz ist / wann er schon vil Jahr der hintere gewesen / doch in einem Augenblick der vordere werden / und hinlauffen. Hingegen kan er auch / wann er schon lange Zeit hingeloffen hat / auf den letzten Augenblick zu kurtz kommen. Dann wann einer schon lange Zeit der Welt / und deren Gelüsten nachgeloffen ist / kan er sich doch in einem Augenblick darvon abwenden / umkehren/ und einen anderen Weg zu GOTT nemmen; sodann laufft er voran / und gewinnet den Krantz. Hingegen kan es auf eben disem Renn-Platz auch gar wohl geschehen / daß einer vil Jahr lang tapffer voraus gelossen / und alle seine Mitläuffer hinter sich gelassen / gleichwohlen

ibid. v. 24.

allda müssen alle lauffen.

Plut. in Alex. & orat. 1. de fort. Alexandri

1. ad Cor. 9. v. 24.

dem die andre nachlauffen/ der gewinnet das beste.

der beste Vortheil auf disem Renn-Plaz ist das umkehren.

wer schon lang der Welt nach geloffen / kan zu letzt umkehren / und der Welt den Vorsprung abgewinnen.

auf

auf die Letzt allererst umkehre/ sich zu der Welt und bösen Gelüsten wende / denenselben nachlauffe / mithin aus dem vorderen der hintere werde / und sodann eben darum den Parchet allererst auf die Letzt verliehre. Darum mahnet der Apostel gar fleißig / man soll also lauffen / daß man das Gewinnet erlange. Zweytens ist wohl zu mercken / daß es auf dem geistlichen Renn-Platz ein anders ist / als auf dem Renn-Platz der Welt. In der Welt suchet man zum lauffen einen ebenen Weeg aus / etwann auf einem weitem Feld / oder auf einer schönen Wisen. Nicht also ist es auf dem Renn-Weeg um die ewige Cron. Dann allda wird dem Menschen zum öfftern gar ein harter / unebner / und rauher Weeg ausgezeigt: ja so gar / wie der Psalmist sagt / muß man manchesmahl durch Feuer und Wasser der Erkühlung zulauffen. Ja es ist diß-falls wohl zu mercken / je grösser das Gewinnet / je herrlicher die Cron / um welche der Mensch lauffet / desto härter / und rauher pflegt sein Renn-Platz zu seyn. Unsere in GOtt andächtige Frau Maria hat gewißlich einen überaus harten Renn-Weeg / und Lebens-Lauff gehabt / darum ist Zweifels ohne ihre Cron und Gewinnet sehr groß im Himmel. Sie ist auf disem harten Weeg weith glücklicher / und schneller fortgeloffen / als jene Fürsten-Tochter Atalanta, von welcher in denen Fablen zu lesen / daß sie alle hingeloffen / biß sie zu letzt denen guldenen Aepfflen nachgeloffen. Wir aber haben jetzt die letzte Rissen-Schritt und flüchtige Sprüng / so die fromme Frau durch sehr harte Weeg von dieser Welt zu der anderen gemacht / was mehrers zu betrachten. Der gütige GOTT wolle uns stärcken / daß auch wir also lauffen / daß wir das Kleinod / und die Cron erreichen.

in Metamorph. lib. 10. ante fin. Mors pretium tardis &c. Pomi jactu remorata secundi &c. vide Sup. l. 1. cap. 6. n. 42.

der geistliche Renn-Platz dises Lebens ist hart / uneben / und rauh.

anstvimus er ignem, & quam, & edusti nos in refrigerium. ps. 65. v. 12.

Frau Maria hate einen sehr rten Renn-latz / ist doch flich darauf raus geloffē

sser als die talanta.

So bald nun Frau Maria zu Hewarth angelanget / ware abermahl ihr erstes Geschäfft die Einrichtung ihrer Hauß-Capell / welche allda ebenfalls widerum grossen Zulauff hatte / wie wir gleich hernach des mehreren vernemmen werden. Entzwischen aber hat die fromme Frau gar bald vermerckt / daß sie allda nicht mehr in ihrer geliebten Einsamkeit seye; dann gar vil Zeit / welche sie vorhin mit GOTT / seinen Heiligen / und Himmlischen Begirden mit gröster Vergnügenheit ihrer Seel allein zugebracht / ward ihr anjetzo durch vilfältiges Heimsuchen benommen. Es ware nemlich selbiger Zeit die Stadt Yorck / und alle umligende Orth voll von hohen / und niederen Adel. Da mußte sie demnach die Besuchungen annemmen / es wären ihr gleich lieb / oder leid. Drey Ursachen waren / wie die Frau Wi-

N. 386.

richtet zu Hewarth vor allem die Hauß-Capell ein.

wird vilfältig besuchet.

Wigm. f. 77. wegen drey Ursachen.

nifrida bezeuget / wegen welchen sie fast von allen Edlen ist besucht worden.

Erstlich Freundschafft halber.

Erstlich Freundschafft halber / weilen vil ihre gute Freund / Bekannte / oder Verwandte waren / oder einige Befreunde in dem Institut hatten: vil haben sie in anderen Länderen bevorab zu Rom gesehen / und gekennt.

Zweytens Hülff halber.

Zweytens hat gar vil auch die Noth getriben / bey der frommen Frauen Trost oder Ruth zu erholen; gestalten es vil selbst bekennt haben / daß / wann sie auch in gröster Angst und Trangsaal gesteckt / sie sich nur allein ab ihrer Gegenwarth erholet / und grosse Linderung empfunden haben.

Drittens auch aus Fürwitz.

Drittens haben ebenfalls vil bekennt / daß sie aus Neubegierigkeit / und Fürwitz zu ihr kommen seyen / damit sie dise Frau auch sehen / und mit ihr reden möchten / von der sie so vil gehört hatten.

Dise alle sammentlich wolten nicht gleich den Hinweg für den Herweg nemmen / sondern einige Stunden bey ihr verbleiben / und dann / und wann wiederum zu ihr kommen.

Sehr alles sehr ordentlich in ihrem Hauß her.

Mithin ist es im Hauß manchesmahl ziemlich unmüßig worden. Dises aber ware fast für ein augenscheinliches Wunderwerck zu halten / daß bey so vilfältigen Besuchungen / wo so vilerley Leuth zusamm kommen / doch im gantzen Hauß jederzeit die gröste Eingezogenheit gehalten worden; nicht nur allein von denen Haußgenossenen / sondern auch von denen Frembdlingen / als welche / wann sie auch schon aus eitl Fürwitz kommen seynd / jedoch alle Ehrenbietigkeit / Eingezogenheit / und Höflichkeit gebrauchet. Dises hat eine gewisse Persohn von grossem Verstand / und Ansehen gar wohl beobachtet / und eben deßwegen von der Frau Maria öffiers gesagt / daß ihre Gegenwarth eben eine solche Krafft und Würckung habe / die ungereimte Reden einzuhalten / als die Gegenwarth der regierenden Fürsten / wann sie sich offentlich sehen lassen / den Tumult und Uuruhe des Volcks im Zaum zu halten.

Urtheil eines grossen Persons von der Gegenwart Mariæ.

Es ist zwar nicht ohne / daß hierdurch viel gutes geschehen; allein der guten Frauen ware mit nichts wenigers / als mit dergleichen Uberlauff gedienet. Ihre Gütigkeit ware entzwischen allzu groß / daß sie einem den Zugang versagen solte / weilen sie wohl sahe / und wuste / daß dise Edlleuth alle in grosser Betrübnuß wegen des burgerlichen Kriegs / und zumahlen eben auch / wie sie selbst / meistentheils von ihren Gütern vertriben waren; dahingegen wurde ihr hierdurch gar vil Zeit hinweg genommen; die Zeit aber ware nunmehr ihr köstlicher Schatz / worvon sie niemand / als GOtt allein / und denen Ihrigen im Institut etwas schencken wolte.

ware ihr nur um die edle Zeit / so ihr durch dises besuchen genommen wurde.

In dem letzten Brieff / der mir von ihrer eignen Hand geschriben zu Handen kommen ist / und auch

eben

God knows, all ys in confusion with thos importune, and lasting Visits, to morrow coe goe hence. In litt. ad Elisabetham Chesiam.

eben zu diser Zeit zu Hewarth geschriben zu seyn erachte / lamentiert sie sehr wegen disen Besuchungen / und setzet gleich zu Eingang dise Wort: GOTT weiß es / alles ist in Verwirrung wegen disen ungestümmen und immerwährenden Heimsuchungen / morgen reisen wir hinweg.

N. 387.

wird auf drey Seithen geängstiget.

Auf dise Weiß war nun die fromme und gute Frau auf einer Seithen gequält und gepreſt durch den Uberlauff der Menschen / auf der anderen Seiten von ihrer eigenen Schwach- und Kranckheit / an welcher sie eben auch diser Zeit zuweilen so unbeschreibliche Stein-Schmertzen gelitten / daß sich auch der härtiste Stein / wie man zu sagen pflegt / über sie solte erbarmet haben. Auf der dritten Seithen aber wurde sie noch darzu von denen annahenden Kriegs-Gefahren allgemach völlig umringet / und eingeschlossen / wie sie eben in obgemeldtem Brieff selbst schreibet. Allein ein Orth hatte sie der Zeit noch offen stehen / so ihr das liebste von der Welt ware ; ihre Hauß-Capell nemlich / und in diser das allerheiligste Altars-Sacrament. Diſes ware ihr fürnehmste / ja fast ihr eintzige Zuflucht's Statt. Das hochwürdigste Gut wurde allda beständig aufbehalten ; dann ob es zwar sonst nicht erlaubt ist / gleich in einem jeden Zimmer ein solchen Altar und Capell aufzuschlagen / Meß darinn zu halten / und noch vil weniger das allerheiligste Sacrament für beständig darinnen zu verwahren / so ist doch die Catholische Kirchen für ihre Kinder / die unter denen Unglaubigen leben / dißfalls so gütig / daß ihnen ein mehrers erlaubt ist ; also zwar / daß die Priester / als Missionarii insgemein die Erlaub und Gewalt haben / an einem jeden sauberen / und ehrlichen Orth / in einem Wohn-Zimmer / Gewölb / ja auch zuweilen in denen Gefängnussen selbst Meß zu halten ; die allerheiligste Weeg-Zehrung aber ist eben so wol erlaubt an ehrlich und gebührlichen Orthen aufzuhalten ; Es seynd auch die Römische Päbst hierinnfals nicht gar hart / sondern geben zu Zeiten auch denen Weltlichen Personen Gewalt / daß sie in ihren äusseresten Kranckheiten / und Lebs-Zeiten mit dem Hochwürdigsten / so sie etwann in ihren Zimmeren aufbehalten / in Abgang der Priester sich selbst versehen / und selbes aus eigenen Handen empfangen können / gestalten die fromme Königin Maria Stuarta Erlaub hatte eine consecrierte Hosti zu eben diſem Zihl und End beständig bey ihr zu tragen. Was die in GOtt andächtige Frau Stifftterin von dem Päbstlichen Stuhl für Freyheit gehabt / liſe zwar nichts ; bin doch versichert / daß sie neben der besonderen Erlaub der täglichen Communion / so sie schon gar vil

Anmerckung / wie und wann es erlaubt Hauß-Capellen aus einem Zimmer zu machen.

hat aber ihre Zuflucht noch offen zu dem heiligsten Sacrament des Altars in ihrer Hauß-Capell.

Königin Maria Stuarta trug eine consecrirte Hosti bey ihr in einem guldenen Gefäß.

Jahr

Jahr her hatte / auch jene allgemeine Erlaubnussen gehabt / so die Catholische Engelländer diser Zeit insgesamt alle hatten. Ubrigens hat sich Maria an den Gewalt und Verordnung der Priester gehalten / mit welchen sie diser Zeit noch immerzu gar wohl versehen ware; dann / wie Winifrida schreibt / setzte sie ihr Capell / und die gewöhnliche Gotts-Dienst noch immer beständig fort / hatte allzeit zwey Priester in ihrem Hauß; andere aber so diser Ort reiseten / beherbergete sie ebenfals / also / daß manchesmahl 3. 4. biß 5. beysammen waren. Eben den Tag zuvor / ehe sie von Hewarth nacher Yorck gereißt / wie aus obbesagt ihrem Brieff abzunemmen / hatte sie unter anderen auch einen Ertz-Priester bey ihr im Hauß / dann sie schreibt dise Wort: Der Ertz-Priester mit den anderen seynd beym Mittag-essen. Was aber dises für ein Ertz-Priester / oder wer die andere Priester / so sie beständig bey ihr hatte / gewesen seyn / findet sich nicht. Dises allein ist findlich / daß jener fürtreffliche Mann aus dem preißwürdigsten Orden des H. Patriarchen Benedicti Paulus Robinson, welcher eben diser Zeit in Engelland auf der Mission ware / eine zimliche Zeit um sie / und vermuthlich auch meistentheil ihr Beicht-Vatter gewesen. Von disem sowohl an Gelehrtheit / als Gottseligkeit hochberühmten Mañ werden wir an einem anderen Ort was mehrers zu reden haben; deßgleichen auch von der Hochschätzung und Ehrenbietigkeit / welche die fromme Frau gegen alle Priester getragen / wordurch sie sehr vil gutes geschafft hat / auch bey denen Priestern / welche die Hoheit ihres Stands von ihr recht zu schätzen lehrneten / oder wenigst erinnert worden.

Infrà lib. 4. cap. 17. n. 62

Frau Maria ware bißhero mit Priestern wohl versehen. Wigm. f. 76.

Halle auch einen Erz-Priester um sich.

she Arch Priest wth the rest are at dinner. In litt. autogr. ad Elisabeth. Chesiam.

und den berühmten P. Paul Robinson Ord. S. Benedicti.

aliis James Robinson.

N. 388.

Zeit-Bestimmung / wie lang Maria Hewarth / und zu Heuton aufgehalten.

Maria hat sich nunmehr zu Hewarth allbereit ein Jahr lang aufgehalten; dann so viel wissend / ware sie zu Heuton Reudby in der Einsamkeit fast ein gantzes Jahr / mithin ist sie im Frühe-Jahr beyläuffig / A. 1643. nacher Hewarth komen. In dem nächst darauf folgenden Jahr als 1644. ist die Stadt Yorck von dem sogenannten Protector, der das Kriegs-Volck des Parlaments führte / belägert worden / die Belagerung hatte ein End den 31. Heumonath / mithin hatte sich die Frau Maria ein Jahr etwas darüber / oder darunter in besagten Hewarth aufgehalten. Der gelehrte Bisselius schreibt zwar / sie habe sich etlich Jahr vor der Belagerung Yorck allda aufgehalten / so aber mit Einschluß der jenigen Zeit / welche sie zu Heuton zugebracht / worvon doch Herr Bisselius nichts meldet / zu verstehen ist; dann A. 1642. im May ist sie von London abgereißt / und im Jahr 1644. ist die Belagerung der

Stadt

Stadt Yorck schon erfolget; nach der Belagerung ist sie wiederum nacher Hewarth kommen / wie wir bald hernach vernemmen werden. Allda aber haben wir zu vernemmen eine Erscheinung / oder himlische Erleuchtung / welche nach Zeugnuß der Frau Winifrida die Frau Stiffterin in ihrem letzten Jahr / einfolglich aber zu Hewarth in der Hauß-Capell / vermuthlich um die Zeit vor der Belagerung gehabt hat. Die Sach verhaltet sich also: In dem letzten Jahr ihres mühesamen Lebens zeigte es sich in gar vilen fürfallenden Gelegenheiten / daß sie GOTT dem Allmächtigen einen sonderbaren Dienst leisten wurde / wann sie es dahin bringen kunte / daß das Institut wieder in besseren Stand gesetzt / und mit ein / oder anderem Hauß vermehret wurde / allermassen hierdurch gar mancher lieben Seel zur Seeligkeit / und guten sicheren Stand könte geholffen werden; dann sie sahe die Gefahr / in welcher gar manche schöne Seel in Engelland zu disen Zeiten ware: gar vil Edle und gut Catholische Eltern wünschten nichts mehr / als daß sie ihre Töchteren in dem Marianischen Institut versorgen / und anbringen könten ꝛc. Zumahlen nun die gütigste Frau / welche zwar sonst überall ein mehr als mannliches / und heldenmüthiges Hertz hatte / gegen den Kinderen und jungen Töchteren / aber die zarthertzigste Mutter ware / als hat sie auf Mittel gedacht; und zwar um so vil mehr / je öffter sie durch neu anhaltende Fräulein / und durch Ansehung der höchst gefährlich und Seel-verderblichen Verwirrungen und Kriegs-Läuffen daran gemahnet wurde.

hat eine himlische Erleuchtung in dem letzten Jahr ihres Lebens.

dazu gibt Anlaß ihre Lieb gegen den jungen Catholischen Töchtern in Engelland.

Demnach hat sie um eben diese Zeit / als der Anlauff allerhand Edler Personen am grösten war / anfangen einen Uberschlag zu machen: Sie setzte sich nider / wie der Evangelist sagt / und überschluge die Kösten / welche darzu vonnöthen seynd; wie der jenige / der den hohen Thurn bauen wolt. Oder vilmehr hat sie es gemacht / wie CHristus der HERR selbst / als er die jenige / die ihme eben auch so Hauffen weiß nachgeloffen / außspeissen wolte / da Er gesehen / daß eine sehr grosse Menge zu Ihm kame / sprach er zu Philippo: woher kauffen wir Brod / daß dise essen? Eben also / sage ich / hat es die liebhertzige Mutter gemacht. Alldieweilen sie aber in all ihren Kräfften und Vermögen nicht so vil gefunden / so hat sie sich zu ihrem nächsten Nachbarn gewendet / und an dessen Thür / eben auch wie jener in dem Evangelio / mit allem Gewalt angeklopffet um Brod / daß sie ihren Gästen / so vom Weeg / und auf dem Weeg zu ihr kamen / etwas zu essen geben kunte. Zu ihrem nächsten Nachbar / sage ich / so da ware Christus der HERR in dem heiligsten Altars-Sacrament in der Hauß-

N. 389. Gedencket auf Mittl andern zu helffen.

Prius sedens computat sumptus, qui necessarii sunt, si habeat ad perficiendum. Luc. 14. v. 28.

cùm vidisset, quòd multitudo maxima veniret ad eum, dixit ad Philippum, unde ememus panem, ut manducent hi? Jo. 4. v. 5.

Luc. 11. à v. 5

Capell/neben welcher sie ihr Wohnzimmer hatte / ist sie kommen / und hat mit einem gar inständigen Gebett angeklopfft / hat eine gewisse Summa Geld von ihme begehrt / welche sie ihrem gemachten Uberschlag nach erforderlich zu seyn vermeinte / den Schaden / so ihr ihre Widersacher verursachet / widerum zu ersetzen / und ein / und anderes Institut - Hauß für die Englische neu anhaltende Fräulein wiederum auf- und einzurichten. Auf dieses trange sie demnach mit allem Gewalt / und stellte sich abermahl für GOTT als eine fast ungestümme Bettlerin für die arme Catholische Engelländer. Als sie aber in ihrem Gebett auf das höchste komen / und allbereit in GOTT gantz vertiefft / und versencket ware / hat sie in ihrer Seel / und Verstand eine klar und helle Stimm gehört / die ihr dise Wort sagte: Ist dann dise Summa besser / als meine Fürsichtigkeit? dise wenige Wort gaben ihr ein überaus grosses Licht / und hatten zumahlen eine unbeschreibliche Würckung. Sie demüthigte sich vor GOtt auf das tiefeste / bekennend / daß sie freylich nicht gewust habe / was sie begehre; erkennte ihre Unvermögenheit; ward gesteifft in dem Vertrauen auf GOTT; ja sie ware nun völlig versichert / daß kein anderer Reichthum auf der Welt seye / als die Fürsichtigkeit GOttes: sie kunte auf keine zeitliche Mittel mehr gedencken / sondern ware ab dergleichen Sachen aller unwillig / dann ihr Gemüth ware allein voll von Erkantnus dises himmlischen Schatzes der göttlichen Fürsichtigkeit. Eine grosse Gnad ware dises in Warheit für die fromme / und zumahlen aller Orten so sehr betrangte Frau; dann eben dise Wort lauteten in der Sach selbst anderst nicht / als wann ihr der HERR gesagt hätte: Meine getreue Dienerin / du bist nun aller schwach / und ausgearbeitet / darum lasse jetzt meine Fürsichtigkeit machen; ich will hinfüran den Last für dich tragen; du hast das Deinige nunmehr gethan. O liebster GOTT! wie offt wolten wir nicht gar gern ein gutes Vorhaben ausführen / allein wir seynd zum öfftern gar zu arm / und zu schwach / darum mache du / wie es dir gefält / dann du bist für uns alle reich und starck genug! wie die fromme Frau Maria zum öfftern zu sagen pflegte.

bittet um eine gewisse Summa Geld.

was ihr GOtt auf dise Bitt geantwortet.

Is such somme better, then my Providence? Wigm. f. 110.

Würckung diser Erleuchtung.

Verstand der Wort / so ihr GOtt gesagt.

Dise und andere dergleichen grosse Gnaden hat sie in ihrer Hauß-Capell erhalten / darum ware dises ihr eintziges noch offen stehendes Zuflucht-Orth / wie wir oben gesagt: und eben deßwegen kam sie auch gar ungern von diesem ihren von GOTT so hoch begnadet und befreyten Zufluchts-Orth hinweg. Dann als es nun mit dem burgerlichen Krieg in Engelland allgemach so weit kommen / daß die gewaltthätige Händ dem Haupt überlegen / und nun mehr gar

N. 390.

hielt alles auf ihr Hauß-Capell.

Suprà n. 388.

wird für die Catholische zu Hewarth gar unsicher.

gar starck in die Haar greiffeten / also / daß der sogenante Protector mit grosser Kriegs-Macht auf die Stadt Yorck / welche für den König stunde / zugienge / und seine Kriegs-Leuth schon allbereit anruckteten / ware es eben darum zu Hewarth für keinen Königlich-gesinnten / und noch vil weniger für einen Catholischen mehr sicher. Dises jedoch alles ungeachtet ware die fürsichtige Frau willens eben allda zu bleiben / und von ihrer Wohnung nicht abzuweichen; wie sie dann auch in der Sach selbst darvon nicht abgewichen ist / biß die Stadt Yorck von den feindlichen Völckern schon würcklich berennet / und umringt ware. Alsdann ward sie durch das vilfältige Zureden der guten Freunden fast gezwungen aufzubrechen um den Wohn und Nachred der Eigensinnigkeit / Sonderbarlichkeit / und Frevel von sich abzuleinen. Allda soll aber einer nicht ohne Fürwitz gern in die sogenannte scientiam mediam, oder mittlere Wissenschafft GOttes mögen hinein sehen / was doch wurde daraus worden seyn / wann Maria mitten in dem feindlichen Lager der Irrglaubigen gebliben wäre / wie sie dann würcklich hat bleiben wollen: ob nicht etwann die History der heldenmäßigen Judith / oder der obsigenden Debora / oder Jahel in einige Weeg wurde erneuert seyn worden / oder wie doch sie / und die so gehäßige Feind der

Frau Maria wolte allda verbleiben.

dañ die Feind ruckten an.

wird doch von anderen beredet sich nacher Yorck zu begeben.

Kirchen für einander gekommen wären? villeicht hätten sie ihr Hauß nicht gesehen / oder die Thür nicht gefunden / wie dort bey dem Hauß des frommen Loths. Allein aus dem / was folget / ist leicht zu erachten / wie es wurde hergangen seyn; dann glaublich wäre sie mitten durch das feindliche Heer durchgezogen an ein einsames sicheres Orth / gleichwie sie mitten durch die Feind in die schon würcklich umringte Stadt gezogen ist. Allermassen da sie nun von Hewarth nacher Yorck reisete / aber etwas zu spath; dann es waren die feindliche Lands-Knecht schon rings herum / raubten und suchten alles aus biß auf das Hembd; sie / und ihre Bediente aber reiseten unterdessen mit Sack und Pack frey durch / trugen alles Haußgeräth mit sich auf dem Kopff / oder Rucken (dann zu Pferd ließ man niemand mehr durch) doch sagte niemand kein Wort wider sie / noch wurde ihnen das mindeste Leid angethan. Eben dise Freyheit hat sie / und die Ihrige auch in der Stadt / so lang sie darinn ware / und hernach bey ihrem Abzug wiederum genossen; fast nicht anderst / als ob sie unsichtbar gewesen. Der H. Martinus hat gesagt: Ich will mich mit dem Creutz-Zeichen / und nicht mit Schildt / und Beckhauben bewaffnen / und mitten durch das feindliche Heer sicher ausgehen. Dises hat der H. Martinus mit

reiset mitten durch die Feind in die schon belägerte Stadt Yorck.

gantz glücklich ohne Gefahr.

Ego signo crucis non clypeo protectus, aut galeâ, hostium cuneos penetrabo securus, in Offic. Antiph.

Worten gesagt; die Frau Maria aber im Werck selbst erfüllet; dann sie ist unter dem Schutz deß Heil. Creutzes / welches sie bey all fürfallenden Gefahren ihrer Gewonheit nach zu machen pflegte / mitten durch die Feind gantz sicher ausgegangen / und zwar sie nicht allein / sondern ihr gantzes Gefolg / Diener und Hauß-Gesind.

N. 391.

in der Stadt Yorck ware es nit gut für sie.

Man ist zwar in der Stadt Yorck sicher und glücklich ankommen; allein man hat bald gesehen / daß man / wie man zu sagen pflegt / vom Rauch in das Feur kommen seye; dann man sahe sich zwar eingeschlossen / aber zumahlen gar übel verwahrt. Es ward an der gnugsamen Gegenwöhr / oder erwartendem Entsatz gleich Anfangs verzweifflet. So dann aber hat einigen / welche zuvor die andächtige Frau fast mit Gewalt in die Stadt zu kommen angehalten / das Liecht anfangen aufzugehen; indem sie wohl gesehen / daß es

die Ihrige erkennen / daß der Rath der Frau Maria besser gewesen / wañ sie zu Hewarth gebliben wären.

besser gewesen / wann sie zu Hewarth gebliben / oder sich anderst wohin geflüchtet hätten; allein es ware jetzt schon eine geschehene Sach / und die Reu ward durch die Forcht ausgejagt; alle stunden in Sorgen / und Schröcken; bevorab da der Kriegs-Tumult / das entsetzliche Getöß / und Krachen des groben Geschützes allgemach anfienge. Was bey so beschaffenen Dingen für ein Jañer / Kummer / und Zagen bey den guten frommen Fräulein / deren gleichwohl eine ziemliche Anzahl ware / entstanden / mag ihme ein jeder selbst einbilden. Eine jede wolte die nächste bey der Frauen Mutter seyn / und vermeinten / es seye sonst kein Orth für sie sicher genug. Die fromme Frau hingegen ware allein gantz unverzagt von frölich und heiterem Angesicht / tröstete alle / und sagte ihnen / sie sollen ohne Forcht seyn. Förchtet euch nicht / sagte sie / wir wollen zu GOtt / und seinen heiligen Englen / und anderen Heiligen GOttes unsere Zuflucht nemmen / dise werden uns helffen. Dises sagte sie ihrer gewöhnlichen Manier / und Art nach mit solchem Vertrauen auf GOtt / daß dieses ihr Vertrauen auch anderen zu Theil / und darüber sammentlich alle getröstet wurden. Sodann aber machte sie die Austheilung / und sagte: allda auf dise Seiten der Stadt wollen wir **den H. Ertz-Engel Michael** stellen: auf die andere Seiten **den H. Joseph**: wider den grossen Gewalt der Stuck / und groben Geschützes aber **den allerheiligsten Namen JESUS** / welcher uns vor allem Unheyl / und Schaden bewahren wird. Die Würckung diser Andacht ware augenscheinlich / und zumahlen sehr verwunderlich: dann erstlich ist das Hauß / wor-

sie aber ist wol gemuth / und tröstet alle.

macht die Austheilung ihrer Schutz-Patronen.

den H. Ertz-Engel Michael auf ein Seiten des Hauses / auf die andre Seiten den H. Joseph / den Namen JEsus wider die Feur-Kuglen.

unter den Ihrigen ware ein grosse Forcht wegen der Belagerung.

dises hatte gute Würckung.

worinn sie mit den Jhrigen wohnete / völlig frey und befreyet gewesen von allem Anlauff und Gewalt des Feuers; augenscheinlich aber haben sie den Schutz der Heiligen erfahren / wie der gelehrte teutsche Lebens-Verfasser schreibt. Indem aus denen von dem Feind in die Stadt geworffenen Granat- oder Feuer-Kuglen auch eine auf das Hauß Mariä gefallen / aber durch ein halb gebrochnen Ziegel aufgehalten worden / daß sie weiter keinen Schaden hat zufügen können / welche wunderbarliche Beschützung dero grossen Vertrauen zu Gott / und seinen Englen zugeschriben worden / als welche kurtz zuvor gesagt / den H. Ertz-Engel Michael als den himmlischen Heers-Obristen Hauptmann wollen wir auf einer Seiten diser Stadt setzen ꝛc. wie erst gemeldet worden; neben deme ist auch die übrige Stadt wider das feinliche Feurwerck und Geschütz gar mercklich beschützet worden; allermassen durch 500. grosse Feur- oder Stuck-Kugel / so man gefunden / neben vilen anderen / welche gleich für sich selbst in unbewohnte Ort / oder ins Wasser gefallen / dann durch 30. grosse Feuer-Kuglen / oder Granaten / die man jetzt Bomben nennet / mehr nicht als zwey einige Mann getödtet worden. Also mächtig ist der Schutz GOttes / den er seinen recht getreuen / und grossen Dieneren auch in den grösten und äusseristen Gefahren nicht versagt. Darum solt niemand verzagen / falls der wüttende Menschen-Gewalt auch so gar die Stern vom Himmel herab reissen solte; dann hat ein Heyd von einem standhafften mannlichen Gemüth auf folgende Weiß zu seiner Leyren singen darffen:

sonderbar in ihrem Hauß. Vita germanica part 2. cap. 10 n. 75.

wie auch fast für die gantze Stadt.

Justum, & tenacem propositi virum
Non * *civium* ardor *prava jubentium*;
Non vultus instantis * tyranni
Mente quatit solida &c.

* Angli in Regem rebelles.
* Feirfax facula belli.
* tormenta bellica.

Zu teutsch:

Wann schon der g'mein Pöbel
fast tobet / und wüth /
Läßt sich doch ein g'rechtes / und
mannliches G'müth
Nicht schröcken / noch wenden ꝛc.

Wann ein Heyd / sage ich / von der Starckmüthigkeit des menschlicken Hertzen dergestalten geschriben; wie starckmüthig soll nicht allererst ein Christ seyn / der sich ja in allen widrigen Zufällen der Hülff / und Beystand GOTTes gantz richtig vertrösten kan. Die Starckmüthigkeit der Frauen Maria aber mit dem vestesten Glauben / und Vertrauen auf GOTT ist nicht leicht zu beschreiben; allein es ware vonnöthen / dann ihre Trangsaalen und harte Begegnussen waren recht unerhört / sonderbar zu disen ihen letzten Jahren.

N. 392.

Frau Maria leidet in der Belagerung sehr vil wegen ihrer Kranckheit.

Die Belagerung ward entzwischen scharff und hitzig fortgesetzt / und bey der frommen Frauen zwar doplet; sintemahlen sie auch von ihrer Kranckheit auf das schmertzhaffteste angegriffen / und aller Orthen beängstiget / und bestürmet worden / also / daß sie entweders beständig im Beth / oder doch nächst am Beth in einem Sessel sich halten muste. Mithin ward der immerwährende sehr harte Stein- Schmertzen dises Orts ohne Mittel. Dann ihre eintzige Erquickung ware / wann sie etwann in einem Garten / oder auf einem Feld oder Wäldlein einen frischen Lufft schöpffen kunte / diser bekame ihr wohl / verursachte eine Linderung ihrer Schmertzen; und scheinete die beste Erfrischung / und Unterhalt ihres Lebens zu seyn. Allein in der Belagerung ware dises Mittel unmöglich wegen der Gefahr und des jämmerlichen Tumults / darum kunte niemand aus dem Hauß / noch vil weniger in einen Garten / oder auf das Feld / dann es ware / wie die Schrifft sagt / auswendig das verwüstende Schwerdt / und inwendig der Schröcken. Nichts desto weniger ware die fromme Frau deßwegen in keine Weeg betrübt / noch verzagt. Sie ware und verbliebe jederzeit gebiettende Frau / und Herrscherin über sich selbst / und all ihre Schmertzen; dergestalten zwar / daß sie durch ihre unüberwindliche Starck- und Großmütigkeit nicht nur all ihre Haußgenossene sehr aufmunterte / ihnen Hertzhafftigkeit / guten Muth / und gleichsam ein neues Leben gabe / also / daß auch sie in allen Sachen gantz unverzagt waren / ihr Andacht / Gebett / Hauß-Geschäfft und Tag-Ordnung gantz unerschrocken verrichteten / als wañ sie die Belagerung im übrigen nichts angieng. Nicht nur allein ihre Haußgenossene hat sie solcher gestalten aufgemuntert / sage ich / sondern auch all andere / so zu ihr kommen / sie heimzusuchen; dann gar vil / die zu ihr gantz verzagt / betrübt / ja fast todt kommen / haben bey ihr wiederum anfangen / so zu sagen / Athem zu schöpffen / und seynd aller getrösti und wohlgemuthet von ihr hinweg gegangen. Sie hatte aber keine hohe Manier / so für streng / und von gar zu grosser Heiligkeit zu seyn scheinete / sondern ihre Weiß mit denen Betrübten zu handlen ware gantz gemein / menschlich / und leicht; also / daß es ein jeder nicht nur für thunlich zu seyn erkennete / sondern noch darzu sich schamen muste / wann er es nicht thun wolte. Mit einem Wort / sie ware in ihrer äussersten Schwachheit eine Stärcke für all andere. Sie ware mithin in diser Belagerung fast eben wie jener Thurn in der belagerten Stadt Sichem / von welchem die Schrifft sagt: Es ware mitten in der Stadt ein hoher Thurn / dahin zu-

weilen sie keinen frischen Lufft / noch andere Erquickung haben kunte.

foris gladius, & intus pavor Deut. 32. v. 25

ward doch nit betrübt / sondern beständig und starckmüthig.

macht allen denen Ihrigen gut Hertz.

tröstet auch andere / von denen sie besucht worden.

die Schwache stärcket alle.

Erat autem turris excelsa in media civi-

tate, ad quam confugerant simul viri, ac mulieres. Judic. 9. v. 51.

zugleich ihre Zuflucht genomẽen Männer und Weiber. Dieser Thurn zu Sichem muste den grösten Anlauff und Sturm ausstehen / und doch schützete er andere / die zu ihm ihre Zuflucht genomẽen. Ebener massen hat die GOtt liebende Frau in der Belagerung den grösten Anlauff der Schmertzen zu leiden / und nichts destoweniger tröstete sie die andere / so zu ihr kommen.

N. 393.

die stadt Yorck muß sich ergeben A. 1644. den 30. Julii.

Entzwischen seynd die Feind dem Haupt / das ist / die Unterfassen dem König wiederum Herr worden / und haben die Stadt Yorck zur Ubergab gezwungen; So geschehen im Jahr 1644. den 30. Heumonath / oder wie Bisselius schreibt den 31. die Bedingnus der Ubergab ware fürnemlich: daß die Besatzung / und mit derselben gar geschwind in ein / oder anderen Tag jedermann / wer wolte / abziehen solte / nacher Oxfort / oder andere königliche Plätz; gleich darnach aber musten alle Catholische die Stadt / und das umligende Geländ raumen / absonderlich wurden die Catholische Priester aller Orthen zum Todt aufgesucht. Und eben dises ware der Ursprung der äusseresten Betrangnus der frommen Frauen / wie wir im folgenden Capitl vernemmen werden. Ubrigens ist nicht leicht zu beschreiben / was für Jammer / und Leidwesen die Ubergab der Stadt denen sämtlichen Catholischen verursachet / bevorab weilen man sich nicht zu entschliessen wuste / wohin man sich wenden solle. Die meiste haben sich zu der abziehenden Königlichen Besatzung geschlagen; allein dises wolte / und kunte die Frau Stifftierin nicht thun. Sie wolte nicht / dann sie sagte / sie wolle einen besseren Theil erwählen. Dises wolte aber niemand glauben; allermassen menschlicher Weiß nichts sicheres kunte erachtet werden / als mit der Besatzung an ein anderes unter dem König noch stehendes Orth sich begeben. Demnach hat sich eine aus denen Gesellinnen der Frauen Stifftierin gegen ihr beschwerend verlauten lassen mit disen Worten: wie wirds dann uns ergehen? Hierauf antwortete die auf GOtt vertrauende Frau: **Ich stehe euch gut darfür / und bin versichert / GOTT wird mir / und den Meinigen helffen / seyen wir wo wir wollen.** Sie kunte auch nicht / massen es ihre grosse Unpäßlichkeit und Schwachheit nicht zu liesse; eben deßwegen sagte abermahl eine der Ihrigen: wir werden solchergestalt wohl müssen zu frieden seyn / gehe es uns / wie es wolle / auf dises widersetzte die Frau Stifftierin abermahl sagend: nein ihr redet nicht recht; wir werden nicht müssen zu frieden seyn / sondern wir werden wohl / und gern

die Catholsche müssen die Stadt / und das umliegende Land raumen.

die Priester werden zum Todt aufgesucht.

die meiste ziehen mit der Guarnison ab.

das will aber Frau Maria nicht thun.

versichert die Ihrige der Hülff Gottes.

kan mit der Besatzung Kranckheit halber nicht reisen.

versicheret die Ihrige noch einmal / daß es ihnen besser gehen wird zu Hewarth als wann sie mit der Besatzung abziheten

gern zu frieden seyn. Daß sie aber die Warheit geredt/ und das bessere erwählet habe / hat sich in gar kurtzer Zeit gezeigt; indem es die jenige / welche mit der Besatzung abgezogen / gar nicht wohl getroffen / und sich sowol mündlich / als schrifftlich nicht genugsam beklagen können / wie übel es ihnen ergangen; ja sie haben höchlich bedauret / zwar mit spatter Reu / daß sie nicht dem Rath und Beyspihl der Frau Maria Ward gefolgt. Nichts desiweniger wolte sie zeigen/ daß sie auch diesesmal nicht ihrem Sinn allein folgen wolte; darum hat sie mit allem Fleiß Nachfrag halten lassen / wo sie etwann in einem haltbaren Ort bey einer Königlichen Besatzung für die Ihrige ein anständig / und sichere Wohnung / und Aufenthalt auf eine Zeit haben könte; allein es ware niemand zu finden / der ihr eine Sicherheit versprechen wolte / oder könte. Mithin hat sich in der Sach selbst gezeiget / daß ihr erster Rath und Vorschlag nacher Hewarth zuruck zu gehen der beste ware. Welches folglich für uns beschlossen ward. O gütigster GOTT! was hast du nicht deiner getreuen Dienerin für einen rauhen / unebenen Renn-Platz ausgesteckt; wie muste sie nicht durch Wasser / und Feuer ihrer Cron zulauffen!

ihre Versicherung und Vorsagen befindet sich wahr zu seyn.

aber umsonst.

demnach wird vest beschlossen nacher Hewarth zuruck zu gehen.

fragt um wegen einem sicheren Orth für die Ihrige.

Dreyzehendes Capitl.

Frau Maria kommt wieder gen Hewarth: Ihr Leyden aber kommt allda auf das höchste fürnemlich wegen Abgang der Heiligen Sacramenten; sorget doch unabläßlich für die Ihrige / und legt in dasiger Gegend ein neues Institut-Hauß an.

N. 394. Mer in dem geheimen / und hohen Verstand der H. Schrifft wohl geübt und gefast ist / mag ihm aus dem hohen Lied Salomonis manche gute Betrachtungen machen; dann allda liegen unzahlbar hohe Geheimnussen verborgen. In dem vierten Capitl rühmet der Bräutigam an die überaus schöne Gestalt

das hohe Lied Salomonis ist für die im Geist wol geübte annemlich zu betrachten.

stalt seiner geliebten Braut; und ist fast nichts auf der weiten Welt/ was schön / annemlich / lieblich / süß / oder holdseelig / so er nit mit den Augen/ Haarlocken / Zähnen/ Wangen / Lippen / Halß / und Brüsten derselben vergleichet. Milch/ und Hönig/ Granat-Aepfel / und Zimmet-Rinden / Weintrauben/ und Cypern/ Weinrauch/ und Myrhen / Narden/ und Saffran; und kurtz zu sagen/ ein gantzes Paradeiß zusammen nennet er sie. Welches alles die H. H. Vätter / voraus der H. Bernardus auf allerhand Tugend einer jeden frommen und GOtt geliebt und GOtt liebenden Seelen gar schön auslegen: Fürnemlich zwar auf die Lieb gegen Christo dem HErrn / und gegen dem Nächsten / auf das Gebett / und Betrachtung / auf die hohe Erkandtnus GOttes / und die Beschaulichkeit des innerlichen Gebetts; auf den Gehorsam / auf die Sorg für die Beförderung der eignen / und frembden Vollkommenheit / und also fort. Zum Exempel / da der Buchstaben sagt: Deine Lippen meine Braut seynd wie trieffend Hönigseim: Hönig und Milch ist unter deiner Zungen / und der Geruch deiner Kleider ist gleich wie des Weyhrauchs Geruch: Allda ist der Verstand und Geist der Worten also: deine Lippen / das ist / all deine Reden / und sonderbar dein Gebett/ O GOtt geliebte Seel! ist / wie ein Hönig-Röß / welches zugleich Wax und Hönig hat; das Wax andere zu erleuchten/ und das Hönig / GOtt zu besänfftigen: das ist mithin in der Sach selbst so vil geredt / ein GOtt ergebene Seel gibt in ihrem Gebett GOtt dem HErrn süsses Hönig / und mit ihren auferbaulichen Reden erleuchtet sie den Neben-Menschen/ wie ein angezündte Wax-Kertzen. Hönig und Milch ist unter deiner Zungen. Die Milch für die gar kleine / und schwache allererst anfangende / das Hönig aber für die schon zimlich im Geist zunemmende; einem jeden / was ihme am besten taugt / doch alles in der Süßigkeit der Lieb. Der Geruch deiner Kleider: das ist / das Ansehen all deiner äusserlichen Gebärden/ all dein Thun und Lassen/ ist gleich wie des Weyrauchs Geruch; das will sagen / gleich wie der Weyrauch allein für GOtt ist / und ein Fürbild der wahren Gottseeligkeit / eben also ist eine GOtt ergebene Seel in allen ihren Gebärden / in allem ihrem Thun und Lassen / eine lautere Gottseeligkeit; alles / was man an ihr sihet / schmäcket nur allein nach Weyrauch / nach Gottesforcht / nichts nach der Welt. Auf diese / und dergleichen Weiß wird der Buchstaben dises Capitels ausgelegt. Was einem aber am meisten Wunder nemmen solle / ist dises: Nachdem der himlische Bräutigam in Vergleichung

alda lobet der Geliebte seine Braut wegen ihren Tugenden Gleichnus weiß.

favus distillans labia tua sponsa, mel & lac sub lingua tua: & odor vestimentorũ tuorum sicut odor thuris. Cant. 4. v. 11.

und Beschreibung seiner geliebten Braut durch das gantze Capitel hindurch nichts als lauter Süßigkeiten / und Lieblichkeiten eingerucket: Und da er zwar von dem Lager der Löwen / und von den Bergen der Leoparden Meldung gethan / hat er doch nur von weitem darauf gedeutet / und der Geliebten zumahlen gesagt / sie soll von disen Unthieren fliehen / und zu ihme kommen. Nun aber da es auf die Letzt / und zum End des Capitels gehet / kommen allererst harte Ding und schröckbare Wort: Ein Brunn der Gärten / bist du meine Braut / sagt er / eine Quel der lebendigen Wasser / welche vom Libano geschwind herunter schiessen. So muß es dann ein so rauschendes / und gäh vom Berg herab schiessendes Wasser seyn / welches so harte Anstöß leiden muß? Ein lind daher würblendes oder ein gar gantz ruhiges Wasser / wie in dem Fisch-Teich zu Hesebon wäre ja besser zur Sach? aber das gieng doch noch hin. Was gar auf die Letzt komt / ist das allerhärteste. Stehe auf du Nordwind / sagt der Geliebte / und komme du Sudwind / wehe durch meinen Garten. Der Nordwind / das ist der Boreas, oder Aquilo, ist der allergröbeste aus allen Winden: reißt alles nider / und bringt Schnee / Rißl / und Schaur. Wie der Poet sagt:

zu letzt gehet es allererst rauh und hart her.

quæ fluunt impetu de libano. v. 15.

der Nordwind ein grober Wind.

surge Aquilo, & veni Auster, perfla hortum meum. v. 16.

Et freta concutio, nodosaque robora verto, Indurόque nives, & terras grandine pulso. Metamorph. lib. 6.

Zu teutsch:

Der grobe Wind von Nord
Thut Schäden aller Orth:
Aufm Feld / im Wald / im Meer
Und sonsten hin / und her.

Und doch ware diser so grobe Wind allein noch nicht genug / sondern der andere ebenfalls gar unfreundliche Sudwind muste auch darzu kommen. Diser aber / so bald er nur anfanget zu blasen / verderbt alsobald alle Blüe / und Blumen / wie ein anderer Poet singet:

der Sudwind ein verderblicher Wind.

Papin. lib. 3. Sylv. de Hercynis Hetrusci.

- - Pallentes declinant lilia culmos,
Pubentésque rosæ primos moriuntur ad austros.

Zu teutsch:

Fangt an der rauhe Sudwind z'wähen /
So kans im Garten nicht wol gehen.
Gärtner stehe auf in aller fruh /
Deck deine schöne Blümlein zu.

floribus austrum Perditus, & liquidis immisit tibus apros. Virg. Eclog.

Diese zwey so harte Wind hat demnach der Geliebte beruffen / und mit denselbigen dem Lobsprechen seiner geistlichen Braut ein End gemacht. Wohl wunderlich! wann die Braut so voller

Schön-

Schönheit und Verdienst gewesen / warum soll sie allererst auf die Letzt von so rauhen Winden angeblasen werden? Dises ist zwar eine Frag für die Schrifft-Steller; allein in unserer Histori haben wir eben dise Umständ / und mithin eben auch dise Frag für uns. Es hatte die preißwürdigste Frau Maria bey nahe alle Tugenden an ihr / welche der Heil. Geist in den hohen Liederen Salomonis unter verschiedenen Gleichnussen an einer GOtt liebenden Seel anrühmet; dann ihr gantzes Leben ware eine beständige Ubung allerhand Tugenden. Nun aber da es jetzt zum End gehet / ist sie ebenfalls allererst von denen allerhärtest und rauhesten Winden angewähet worden; dann auf einer Seiten ware der Nordwind der hefftigsten Verfolgung / welcher die Gnaden-Flüß der HH. Sacramenten eingefröret; und der Sudwind auf der anderen Seiten / nemlich ihre schmertzhaffte tödliche Kranckheit / unter welcher ihr Jungfräulicher Leib / wie eine schöne Lilien umgesuncken / und verschwelcket ist. Unergründlicher GOTT! also hat es dir beliebet / daß ein so Tugend- und Ruhmvolles Leben sich unter dem hefftigsten Sturm der greulichen Winden enden solle! Nun wiederum zu der Histori.

also gehet es bey der Frau Maria auf die Letzt ebenfalls erst hart her.

N. 395. Nach der Belagerung / und Ubergab der Stadt Yorck hat sich die fromme Frau obbesagter massen entschlossen / wiederum in ihre vorige Wohnung nacher Hewarth zurück zu gehen / welches auch alsobald geschehen. Sie hatte zwar kein sicheres Begleit von einigem Menschen / und stund menschlicher Weiß gantz frey und offen / also / daß sie ein jeder / der sie antrasse / kunte umbringen / oder wenigst ausrauben; allein die Hand GOttes ist in Beschützung seiner getreuen Diener niemahlen abgekürtzet; und die HH. Engel haben ihr das allersicherste Begleit gegeben. Demnach ist sie aus der Stadt wiederum ausgezogen / wie sie eingezogen / sie hat niemands gefragt / und sie ist hingegen auch von niemand gefragt worden / wohin sie wolle / oder solle. Als sie zu Hewarth ankommen / hat sie das Hauß / worin sie vor gewohnt / zwar leer; aber leider! nur gar leer gefunden / dann es ware so sauber ausgeraubt / daß man nicht das mindeste Stücklein Bley / oder Eisen weder an den Fenstern / weder an Thür / und Thor mehr gefunden. Hingegen hat man einen unglaublichen Unrath darinn angetroffen. Es ist zu wissen / daß 400. Mann in demselbigen Hauß wehrender Belagerung gewohnt / und noch darzu vil Krancke. Etliche Tode haben sie gleich in dem Garten ein wenig eingescharret / sonst aber haben sie alles daraus hinweg / was schön / oder annehm-

sie kommt wider nach Hewarth

findet aber alda alles in einem äusserest verwüsteten Stand.

Nec erat conclave, quod non latrinæ cuidam videretur simillimum, duo ta-

men fidemas. funum in quo somnum prius capiebat Maria.]

lich gewesen / die Bäum umgehauen / Zäun und Til nidergerissen / und so fort; woraus ihme ein jeder den üblen Zustand dises Orths von selbst leicht einbilden kan: ja es ware in der gantzen Stadt sehr grosser Ungemach / also / daß nicht mehr dann drey gesunde Personen noch allda übrig gewesen. In ein so übles Quartier ist mithin die fromme Frau nach der Belagerung kommen. Was aber ihr eintziger Trost und zumahlen ein recht augenscheinliches Miracul gewesen / ist dises: jene Zimmer und Gemach / in welchen vorhin die Hauß-Capellen / und ihr eigene Wohnung ware / seynd beede gantz sauber / und zumahlen auch gantz und gar unverwüstet gebliben; also zwar / daß im geringsten nichts darinn ist verderbt worden / worüber sie sich alle samentlich höchst erfreuet / und GOtt wegen dem so augenscheinlichen Schutz dises Orths gelobet und gedancket haben. Und es ware in Wahrheit eine sehr grosse Gutthat für alle; dann hiemit sahen sie mit Augen / daß die Hülff / Schutz / und Beystand GOttes an disem Ort mit ihnen ware. Die grosse und andächtige Dienerin GOttes aber ware jederzeit voller Großmüthigkeit / und Freud; liesse sich auch wegen dem ungemeinen Wust / und Verhörgung des Orths in keine Weiß schröcken / noch kleinmüthig machen; zeigte sich auch in äusserlichen Gebärden mit einer solchen Zufriedenheit / als ob alles im besten Stand / und also beschaffen wäre / daß all ihre Sinn ein vollständiges Gnügen darob haben könten. Hieraus haben alle die Ihrige noch grössere Zufriedenheit geschöpfft / weilen sie gesehen / wie sich ihr zwar sehr kranck und schwache allerliebste Mutter so hertzhafft und wohlgetröstet bey einer so harten Begegnus auffführte. Mithin seynd sie in das zwar so sehr verhörgte Hauß mit Freuden eingezogen / und ist gar bald erfüllet worden / was Maria vorgesagt / daß sie nemlich gar wohl werden zu frieden seyn. Alles / was Händ hatte / halff zusammen / man fangte an das Hauß zu säuberen / und in gar wenig Stunden gewann es ein gantz anderes Aussehen.

alterum, quod capellæ, quã vocant, domesticæ vices subibat. Clariss. Bissel.

die Hauß-Capel allein / und ihre Schlaff-Kammer ausgenommen / in welchen beden nichts verderbet ware.

worüber auch die Ihrige getröstet worden.

und das wüste Hauß zu säubern anfangen.

Das Hauß / sage ich / gewann in gar wenig Stunden ein gantz anderes Aussehen; dann wo kurtz zuvor wegen Unsauberkeit / und noch vilmehr um der Boßheit der Innwohner willen die Höll ware / allda hat nun wiederum ein gantz Englische Haußhaltung und irdisches Paradeiß angefangen. Allein zwey oder gar drey Sachen waren / so sich auf keine Weiß verbesseren liessen / einfolglich aber ist der GOTT liebenden Frauen ihr Leiden hierdurch auf das höchste kommen. Dann erstlich gieng es mit ihrer Gesundheit

N. 396.

â malitia inhabitantium in ea. Ps. 106. v. 34.

sie achtet die Verwüstung des Orts wenig / und ist gantz wohl getröstet.

von

ihre Kranckheit vermehrt sich sehr.

von Tag zu Tag gar mercklich gen Berg ab; allermassen sich neben dem immerwehrenden harten Stein-Schmertzen auch andere gar üble Zuständ zu zeigen angefangen; benanntlich einige Geschwulst an den Füssen / und mit diser auch gar die Vorbotten der Wassersucht; mithin dann ware das Leben diser getreuen Dienerin GOttes menschlicher Weiß ein rechtes armes Leben. Sie vermerckte dises alles selbst gar wol; that aber alles in der Stille übertragen / ja sie hatte einige mehrere Wissenschafft / wie Frau Maria Points schreibet / von ihrem bald herbey nahenden Hintritt; allein sie that äusserlich nichts dergleichen / um die Ihrige nicht noch mehr zu betrüben. Dises allein hörte man sie einstens über den so erbärmlichen Zustand ihrer so langwürigen Kranckheit sagen: Ich habe vil zu thun / daß ich nicht unsern HERRN bitte / daß Er mich zu sich nemme. Dises aber sagte sie mit gar lieblichem Angesicht / und lächlend / um die Ihrige mit einigem Weheklagen nicht zu betrüben; dann die Lieb gegen den Ihrigen ware aus dermassen groß / und beständig biß ans End hinaus. Allein eben dise Lieb wurde ihr diser Zeit zu einem neuen und schweren Last / wordurch ihr mütterliches Hertz nicht wenig getruckt ward / sintemahlen sie für die Ihrige zu London / in Teutschland / und zu Rom um so vil mehrer gesorgt / je klärer sie den üblen Zustand der Catholischen Kinderen in Engelland vor Augen gesehen / und je weniger sie von denen Ihrigen Nachricht bekommen kunte. Von diser aber werden wir herwach des mehreren reden. Die dritte / oder vilmehr die erste / und allergröste Betrübnus der in GOtt andächtigen Frauen ware der Mangel / und Abgang des Gottes-Dienst / Heiligen Sacramenten / und Priesterschafft. Diser Abgang ist ihr am allerschwereſten gefallen / und in ihren letzten Stunden hat sie sich darüber noch beschweret / wie wir an seinem Ort vernemmen werden. Diß Orts aber ist zu wissen / daß sich zu End der Belagerung der Stadt Yorck die Catholische Priester anfangen zu verliehren / und allerdings unsichtbar zu werden; sintemahlen die giffige Ketzer / sonderbar die Calvinisten / welche bey dem Protector dem Cromwel, wie auch bey dem Feirfax, der die Völcker des Parlaments anführte / alles galten / dieser Zeit stärcker / als jemahlen auf die Catholische Priesterschafft getrungen / vil aus denselben / so erwischet worden / wurden auf das grausameste hingerichtet / nach Art / wie wir schon oben vernommen; und noch mehr seynd die Priester in die Gefängnussen gesteckt worden / unter welchen auch der berühmte P. James Robinson des Ordens des H. Benedicti / so fast eben

ihre gröste Trangsaal ist der Abgang der Priester / und heiligen Sacramentē.

Infrà n. 409.

Supra à n. 373.

werden hefftig verfolgt.

Maria Points in litteris ad Barbaram Bapthorpe datis 1645. 24. Jan infra adducendis.

wie sie sich überden üblen Zustand ihrer Gesundheit erklärt.

Wigm. f. 80.

dergleichen auch die Sorg für die Ihrige.

eben um diſe Zeit gefangen / und nach dreyjähriger Gefängnus endlich auf geleiſtete Borgſchafft wider loß gelaſſen worden. Dannenhero iſt geſchehen / daß auch die fromme Frau Ward von dem Feſt der H. Mutter Anna / biß auf das Feſt aller Heiligen keinen Prieſter bekommen kunte / welches ihr ein unausſprechliches Leidweſen verurſachte / wie Frau Winifrida ſchreibt. Nach dem Feſt aller Heiligen hatte ſie eben dieſen Abgang wiederum / alſo / daß ſie kaum zwey / oder drey mal einen Prieſter zu ſehen bekommen. Sie hat zwar all möglichen Fleiß angewendet / diſen Abgang zu ſteuren / wie wir gleich hernach vernemmen werden; allein es muſte gelitten ſeyn / und GOTT wolte haben / daß ſeine getreue Dienerin in diſer Verlaſſenheit ſterben ſolte. Diſes ware ihr eintziger Troſt / daß meiſtentheil / ſonderlich auf die Letzt in ihrer Capell das allerheiligſte Altar-Sacrament in ein oder anderer conſecrirten Hoſti / ſo für die Krancke aufbehalten wurden / noch zugegen ware. Alldahin pflegte ſie demnach ihre Zuflucht zu nemmen / und zumahlen ihr Noth zu klagen. Wir wollen ein wenig zuhören / wie ſie in diſer ihrer ſo ſchmertzlichen Verlaſſenheit ihre hitzige Begirden vor GOtt eröffnet.

Frau Maria iſt über ein viertel Jahr ohne Prieſter. Wich was an unexpreſſable ſuffrance. Wigm. f. 80.

hat doch in ihrer Hauß-Capell das allerheiligſte Sacrament des Altars.

N. 397. „O höchſter GOtt! und liebſter HERR / ſagte ſie etwan / du „allein biſt unendlich in allen Gütern / und dein heiligſter Will iſt „die Richtſchnur aller Gerechtigkeit; darum ſeynd all deine Geſchöpff ſchuldig / und verbunden / „dich zu lieben / und zu förchten. „Wann du dein freygebige Hand „aufthuſt / ſo erfülleſt du all deine „Geſchöpff mit Gaaben / und ſodann haben wir arme Menſchen „freylich wol mehrer Urſach / und „Antrieb dich als einen ſo freygebigen HERRN / und Vatter „zu lieben: wann du aber deine „Hand einzieheſt / und mit derſelben dich ſelbſt / und all deine Gaben von uns abwendeſt / ſo ſeynd „wir Menſchen hernach eben darum ſchon voller Noth / weilen „wir ſeynd ohne unſeren freygebigen GOtt. Das erfahren wir „anjetzo nur gar zu wohl in diſer „unſerer äuſſereſten Verlaſſenheit. „Ich als deine allergeringfügiſte / „und ärmeſte Magd habe zwar „anderes nichts zu thun Urſach / „als daß ich mich biß in den tieffeſten Abgrund meiner Nichtigkeit „verſencke / meinen Mund in den „Staub der Erden niderlege / vor „deiner allerhöchſten Majeſtät zitterend meine vilfältige in deinem „Dienſt begangene Fehler ſtillſchweigend erkenne / und beweine / ohne daß ich mir ein Wort „zu dir zu ſagen getrauen ſolle; „dann wann es dir beliebt / dein „Volck zu vertilgen / und deine „Feind hingegen zu erhalten / ſo „hat dir doch niemand einzureden.

ihr Seufftzen / und Gebett in dieſer Verlaſſenheit. vide Suprà lib. 1. n. 23.

perdidiſti populum tuum, & conſervaſti inimicos tuos, & non ſignificaſti. Eſdræ lib. 4. cap. 3. v. 30.

Je-

„Jedoch weilen du mitten in dem „gerechten Zorn auch deiner Gü„tigkeit und Liebe gegen uns Men„ſchen ingedenck biſt / und alsdan „dein Ohr gegen uns wendeſt / „wann wir von der tieffe unſerer „Armſeeligkeit zu dir ſchreyen. „Weilen du dann auch den blut„dürſtigen Mörder erhöret / und „mit deinem Blut geheiliget haſt / „ſo getrau ich mir auch zu dir zu „ſchreyen / und dir allein meinen / „und der Meinigen armſeeligen „Stand / und Verlaſſenheit zu „klagen: dann es dürſtet mich all „zuſehr nach deinem Blut. Mein „GOTT! Mein GOTT! „muß ich derohalben zu dir mit „dir ſelbſt ſagen / warum haſt „du mich verlaſſen! Ich klage / „und frage nicht in Anſehen mei„ner Nichtigkeit / und Boßheit / „als welche ja in allweg nicht nur „eine zeitliche / ſondern wohl gar „eine ewige Verlaſſenheit verdie„net hätte: nicht wegen meiner „klage ich / dann meine Fehler er„kenne und beweine ich / ſondern „wegen deiner frag und klage ich / „mein GOTT! du haſt ja ver„ſprochen / daß du biß ans End „der Welt mit uns ſeyn wolleſt / „und dieſes dein Verſprechen zu „halten / haſt du in deiner Lieb „und Allmacht das äuſſereſte ge„than / und dich ſelbſt in dem al„lerheiligſten Sacrament uns ge„geben. Du haſt dich uns gege„ben; aber ſihe nur / ſihe nur / „mein JESU! wie es jetzt in „unſerem Land zugehet: mit ge„waffneter Hand nimmt man dich „uns hinweg. Gedencke derohal„ben an dein Verſprechen / und „bleibe bey uns. Ich weiß wol / „daß du nicht einem jeden inſon„derheit / ſondern deiner Heil. Kir„chen insgemein deine beſtändige „Gegenwart verſprochen haſt; „und zumahlen auch denen boß„hafftigen Menſchen ihren freyen „Willen in ſo weit geſtatteſt / daß „ſie machen können / daß du aus „einem oder dem anderen Land „hinweg fliegeſt: aber ich beruffe „mich auf deine Güttigkeit / und „ruffe an deine Lieb. Diſe wird „gewißlich zu keinen Zeiten (dann „alſo hoffe ich kräfftig) zugeben / „daß du in Engelland nimmermehr „ſolleſt in dem heiligſten Altars„Sacrament gegenwärtig ſeyn / „ſondern du wirſt bey dem gelieb„ten und beſten Theil deines Volks „beſtändig verbleiben: du wirſt „deine Gerechte auch in denen „Banden nicht verlaſſen / und „mit ihnen auch biß in die Gru„ben der Gefangenſchafft / und „des Grabs hinab ſteigen: nach„mahlen aber wird eine Zeit kom„men (O liebreichſter HErr laſſe „doch diſe Zeit deiner Lieb fein bald „kommen) daß in dem jetzt ſo ver„wirten Engelland wieder an al„len Orten deinem Namen ein „Opffer gethan / und ein reines / „ja das allerreineſte Opffer wird „geopffert werden. Die Zeit „der Gnad wird wiederum kom-

bi revelavi uſam meam

ipſi me avolare fecerunt, Cant. 6. v. 4.

in omni loco ſacrificatur, & offertur nomini meo oblatio munda. Mal. 1. v. 11.

men/

und ihr Hertz gegen der Römischen Kirchen / seuffzen nach nichts mehrs / als nach denen Heyl. Thür-Schwellen der Apostlen ; und beneiden uns mit hertzbrechenden Seuffzern um die freye Ubung der wahren Gottseeligkeit. Also redet diser Apostolische Prediger / und er erkläret sich mit einer wunderlichen Gleichnus. Habt acht / sagt er / wie es uns gehen wird / wan wir etwan mit einem solchen in irglaubigen Landen lebenden guten Catholischen Christen für das Gericht GOttes zu stehen kommen werden. Da wird man ein Waag herbringen / und auf unser Waag-Schaalen wird man all unsere so vielfältige Heyls-Mittel / so viel Predigen / so viel Beicht-Stühl / so vil Ablåß / so vil Gottsdienst / so vil Gelegenheiten zu allerley guten Wercken ꝛc. auflegen ; auf der Waag-Schaal der in irglaubigen Landen lebenden Catholischen hingegen wird nichts dergleichen ligen ; und sodann wird es geschehen / daß wir mit unserer so schwer beladenen Waag-Schaal tieff ins Fegfeuer / oder GOtt verhüte es / etwan noch tieffer / hinab sincken ; der Gegentheil aber / so an dergleichen Heyls-Mittlen gar nichts gehabt / wird mit seiner leeren Waag-Schaal in der ewigen Glori gar hoch über uns hinauf fahren. Auf disen Schlag hat der fürtreffliche P. Oliva General der preißwürdigsten Gesellschafft Jesu geprediget. Fast auf gleiche Weiß hat sich ein anderer erklärt / da er sagte : wo man so vil Gelegenheiten zum guten / so vil Bruderschafften / Ablåß / Predigen / Ermahnungen hat / allda haben die Rechtglaubigen zum weitesten in die Höll / und zum nächsten in den Himmel. Hingegen wo man nichts dergleichen hat / und mit grosser Mühe etwann das Jahr hindurch einmahl einen Beicht-Vatter / ein H. Meß / ein Heil. Communion erreichen kan / in dergleichen Orthen haben die Rechtglaubige zum weithesten in den Himmel / und zum nächsten in die Höll. Er hatte aber in diser seiner Red-Art einen gantz anderen Verstand / als die Wort insgemein lauten. Ein gar grosse Stadt / die wohl zwey / drey tag groß ist / setzte er zur Gleichnuß : Einer der nicht weit in die Stadt hinein / sondern gleich zu nächst am Thor bleiben will / der hat den nächsten Weeg in die Stadt. Der andere aber / der mitten in die Stadt hinein will / wo des Königs Wohnsitz ist / hat vil weiter in die Stadt. So ist es mit den Christglaubigen / die gar vil geistliche Hülffs-Mittl haben ; weilen sie Gelegenheit die Seeligkeit zu erlangen grad gnug haben / so thun sie etwan auf die Letzt eine Beicht / und so kommen sie in Himmel ; aber bleiben gleich unten beym Thor / mithin haben sie den nächsten Weeg in Himel.

Die unter uncatholischen Fürsten und Länderen lebende Catholische haben wenig Heyls-Mittel / kommen doch höher in Himel als wir.

das wird erklärt durch ein Waag.

wo man nahe zu der Kirchen hat / hat man auch nahe in den Himmel und weit in die Höll.

wo man weit in die Kirchen hat / hat man auch weit in den Himmel / und nahe in die Höll.

wie diser zwey Sprüch zu verstehen seye.

Vil

N. 398.

Anmerckung über disen Abgang und Verlassenheit.

Diese Verlassenheit / und Abgang des Gotts-Dienst / und anderen Heyls-Mittel müssen wir durch eine Anmerckung / und hernach auch durch eine Frag erklären. Die Anmerckung bestehet in disem: die arme Catholische Engelländer waren diser Zeit an allen geistlichen Sachen / so den äusserlichen Gottes-Dienst / und andere ebenfalls äusserlich / und menschliche Heyls-Mittel betraffen / recht äusserest arm. Geistliche Bücher / Predigen / Christen-Lehren / das H. Meß-Opffer samt allen äusserlichen Andachten / als Bruderschafften / Processionen / offentlich haltende Fest / und Abläß: dises / und dergleichen ware ihnen alles entnommen / und was fast über alles ist / auch das nothwendigste Heyls-Mittel / nemlich das H. Sacrament der Buß und Beicht. Allda ist in einem gewissen hohen Verstand erfüllet worden die Weissagung des Evangelischen Prophet Isaiæ / daß nemlich zu diser Zeit siben Weiber / nemlich siben Pfarr- oder wol gar siben Stifft-Kirchen oder Bisthum einen Mann ergriffen haben / um von ihme die siben HH. Sacrament ein jedes in gewisser Maaß und Zihl zu begehren / dann es war das Zweig des HERRN an dem Tag in grosser Herrlichkeit. Liebster GOTT / wie waren nit selbiger Zeit die Priester in Engelland so gar theur / und jetzt in unsern Landen so gar wolfeil! dort so werth / und allda so veracht! Aber unser Anmerckung zihlet noch auf etwas anderes. Die arme Catholische Engelländer / sage ich / und andere Catholische / so hin und wider unter den Irglaubigen leben / haben so wenig äusserliche Heyls-Mittel! Höre man aber nur / wie einer der grösten Predigern zu Rom selbst von diser Sach geredt hat: So vil Völcker gegen Mitternacht gelegen / sagte er / werden durch die Ketzerey / die in ihrem Land die Oberhand hat / beraubt des guten Geruchs der heiligen Opffern: sie werden abgehalten von Beobachtung der Kirchen-Gebräuch: sie werden verhindert von Verehrung der Heiligen: alle Kennzeichen der wahren Kirchen werden ihnen entnommen: von der Priesterlich / und Bischöfflichen Weyh und Seegen werden sie abgesönderet: die gute geistliche Bücher werden ihnen entzogen / und nicht weniger aller Kirchen-Zierath: sie werden gestrafft / wann sie nicht sündigen wollen: sie werden belohnt / wann sie Gotts lästern: sie werden wegen dem Glauben ins Gefängnuß gesteckt; sie werden gewürget und erhencket / wann sie nicht abfallen: sie leben verächtlich und verworffen von ihren Fürsten / die händ heben sie auf gen Himmel / ihre Augen wenden sie gegen GOTT / und an manchem Orth seynd selbe so unwerth.

tanti popoli settentrionali &c. Gioan Paolo Oliva sermoni in varii loughi. §. 36.

apprehendent septem mulieres virum unum in illa die &c. Isai. 4. v. 1.

die Priester waren selbiger Zeit in Engeland sehr rar / und werth.

und ihr Hertz gegen der Römischen Kirchen / seuffzen nach nichts mehrs / als nach denen Heyl. Thür-Schwellen der Apostlen ; und beneiden uns mit hertzbrechenden Seuffzern um die freye Ubung der wahren Gottseeligkeit. Also redet diser Apostolische Prediger / und er erkläret sich mit einer wunderlichen Gleichnus. Habt acht / sagt er / wie es uns gehen wird / wan wir etwan mit einem solchen in irglaubigen Landen lebenden guten Catholischen Christen für das Gericht GOttes zu stehen kommen werden. Da wird man ein Waag herbringen / und auf unser Waag-Schaalen wird man all unsere so vielfältige Heyls-Mittel / so viel Predigen / so viel Beicht-Stühl / so vil Ablåß / so vil Gottsdienst / so vil Gelegenheiten zu allerley guten Wercken ꝛc. auflegen; auf der Waag-Schaal der in irglaubigen Landen lebenden Catholischen hingegen wird nichts dergleichen ligen ; und sodann wird es geschehen / daß wir mit unserer so schwer beladenen Waag-Schaal tieff ins Fegfeuer / oder GOtt verhüte es / etwan noch tieffer / hinab sincken; der Gegentheil aber / so an dergleichen Heyls-Mittlen gar nichts gehabt / wird mit seiner leeren Waag-Schaal in der ewigen Glori gar hoch über uns hinauf fahren. Auf disen Schlag hat der fürtreffliche P. Oliva General der preißwürdigsten Gesellschafft Jesu gepredigt. Fast auf gleiche Weiß hat sich ein anderer erklärt / da er sagte: wo man so vil Gelegenheiten zum guten / so vil Bruderschafften / Ablåß / Predigen / Ermahnungen hat / allda haben die Rechtglaubigen zum weitesten in die Höll / und zum nächsten in den Himmel. Hingegen wo man nichts dergleichen hat / und mit grosser Mühe etwann das Jahr hindurch einmahl einen Beicht-Vatter / ein H. Meß / ein Heil. Communion erreichen kan / in dergleichen Orthen haben die Rechtglaubige zum weithesten in den Himmel / und zum nächsten in die Höll. Er hatte aber in diser seiner Red-Art einen gantz anderen Verstand / als die Wort insgemein lauten. Ein gar grosse Stadt / die wohl zwey / drey tag groß ist / setzte er zur Gleichnuß : Einer der nicht weit in die Stadt hinein / sondern gleich zu nächst am Thor bleiben will / der hat den nächsten Weeg in die Stadt. Der andere aber / der mitten in die Stadt hinein will / wo des Königs Wohnsitz ist / hat vil weiter in die Stadt. So ist es mit den Christglaubigen / die gar vil geistliche Hülffs-Mittl haben ; weilen sie Gelegenheit die Seeligkeit zu erlangen grad gnug haben / so thun sie etwan auf die Letzt eine Beicht / und so kommen sie in Himmel; aber bleiben gleich unten beym Thor / mithin haben sie den nächsten Weeg in Himel.

wo man nahe zu der Kirchen hat / hat man auch nahe in den Himmel / und weit in die Höll.

wo man weit in die Kirchen hat / hat man auch weit in den Himmel / und nahe in die Höll.

wie dise zwey Sprüch zu verstehen seyn.

die unter unkatholischen Fürsten und Länderen lebende Catholische haben wenig Heyls-Mittel / kommen doch höher in Himel als wir.

das wird erklärt durch ein Waag.

Vil

Vil hingegen seynd / die alles vernachläßigen / so vil tausend Heyls-Mittel / und beste Gelegenheiten verabsaumen / gehen mitten durch den Weeg aller Heiligkeit der Höll zu. Diese / sagt er / haben fürwahr den weitheſten Weeg in die Höll / dann sie werden gewiß sehr tieff in die Höll hinab müssen. Gantz anderst ist es mit den jenigen / welche mit ihren wenigen / und sie so theur kostenden Heyls-Mittlen in Himmel kommen; dann sie kommen gewiß um ein gutes weiter in den Himel hinein / darum haben sie vil weiter in den Himmel: werden sie aber verdammt / so haben sie eben darum eine grosse Entschuldigung / weilen sie einen so grossen Abgang gelitten / und werden bey weitem nicht so tieff in die Höll kommen. Welches uns die ewige Warheit selbst zu verstehen gibt nicht nur an einen / sondern mehrer Orten. Sodoma / und Gomorra / Sidon / und Tyrus / sagt der HErr / wird beym Gericht leichter durchkommen / als die H. Stadt Jerusalem. Auf eben dises führte seine Gedancken der H. Vatter Augustinus / da er weheleidend aufschreyet: Heu! quot ad Salutem viæ; Wehe wie vil seynd nicht Weeg zum Heyl. Aber wir müssen jetzt wiederum zu unserer Geschicht-Erzehlung.

Nunquid meliora faciunt, qui habitant Babylonem? Esdr. lib. 4. cap. 3. v. 28.

tolerabilius erit terræ Sodomorum, & Gomorrhæorum in die judicii, quam illi civitati. Math. 10. v. 15. væ tibi Corazaim, væ tibi Bethsaida, quia si in tyro & sidone factæ essent virtutes &c. Math. 11. v. 21 Luc. 10. v. 13.

N. 399. In Verfolg der Histori ist nunmehr die Frag: wann es in Engelland der Zeit für die Catholische gar so übel hergangen / und die Heyls-Mittel so klemm gewesen / warum ist dann die Frau Maria mit den Ihrigen nicht über Meer nacher Franckreich / oder Welschland zuruck gekehret? Es schrye ihr ja gar manche Stimm auch aus dem Grab zu / gleichwie dort beym Poeten.

warum Maria nicht aus Engelland geflohen in ein Catholisches Land?

Heu fuge crudeles terras, fuge littus avarum. Æneid. lib. 3.

Zu teutsch:

Flieh! das grausame Reich
Nimmt s'Blut / und Gut zugleich.

Insonderheit hätte sie ja für ihre eigene Person so wohl wegen der immerwährenden Kranckheit / als dem allgemach schon hohen Alter die höchst benöthige Ruhe schaffen sollen? Antwort auf dise Frag: Es ist nicht ohne / Frau Maria / wann sie den gemeinen Weeg der Tugend hätte gehen wollen / hätte ihr sollen Ruhe schaffen. Allein sie ist einen vil höheren Weeg gegangen / als man insgemein zu gehen pflegt / sie wolte nemlich in den Himmel eingehen durch eine Porten / die gegen Mitternacht sihet / allwo überaus rauh / hart / und kalt Wetter / und Weeg ist. Sie ist ihr Lebtag beständig durch hart und üble Weeg gewanderet / wo es immerzu viel Schnauffen

gekostet / derohalben wolt sie auf die Letzt auch nicht umkehren / noch einen anderen Weeg suchen. Eben wie jene vier Wunderthier / so den Waagen der göttlichen Glori bey dem Propheten Ezechiel gezogen haben / die giengen am liebsten an / wo es hart an die Riemen gieng / wo es einen Gewalt braucht / vom umkehren aber einen milderen / und linderen Weeg zu suchen / wolten sie gar nichts wissen. Gen Berg auf / wo der Geist starcke Bewegung / und gähen Antrib hatte / allda zohen sie den Heer-Waagen der göttlichen Glori unermüdet fort. Darum seynd dise Thier ein Sinnbild der grossen und eiffrigen Diener GOttes / welche im Leiden / und Widerwärtigkeit biß ans End hinaus verharren / und nicht umkehren. Also hat es die fromme Frau Ward getreulich auch gethan. Darum hat sie an kein Alter / an kein Schwachheit des Leibs gedenckt. Neben deme ware sie gewißlich die allerliebreichste Mutter der betrangten Catholischen Kinderen; und eben dieser Ursachen willen kunte sie dieselbe unmöglich verlassen / sondern sie muste bey ihnen verbleiben. Je kräncker und schwächer das Kind ist / desto fleißiger und sorgfältiger ist die Mutter. Die Sach zufolg der Histori / wie es sich an verschiedenen Orthen zeiget / zu geben / ist gewiß / daß sich die Frau Stiffterin darum in dem Eborgeensischen Hertzogthum zu Yorck / und Hewarth so lang aufgehalten / weilen sie erkennet / daß sie GOTT dem HERRN keinen grösseren Dienst mehr leisten kunte / als wann sie allda zu Trost der Catholischen / sonderbar der Jugend Weiblichen Geschlechts ein beständiges Institut-Hauß / und Wohnung der Ihrigen wurde anlegen. Dann die Catholiche waren in disem Geländ noch zimlich vil / hingegen die Gefahr des Abfalls sehr groß. Aus eben dieser Noth hat sie demnach auch für sich selbst ein Tugend gemacht / und entweders schon vor / oder doch in der Belagerung ihr vorgenommen / daß sie sich in diser Gegend irgendwo wolle nidersetzen / und so lang verbleiben / biß GOtt mit ihr etwas anderes verordnen werde / unterdessen aber eben in diser Landschafft für die Ihrige ein Hauß ordentlich einzurichten / worin sie auch nach ihrem Absterben verbleiben solten / und könten. Daß dises ihr eigentliches Absehen gewesen / hat nicht nur allein der Erfolg / und ihr beständige Bemühung / so sie deßwegen gehabt / erwisen / sondern sie hat es auch in ihrem Todt mit klaren Worten zu verstehen gegeben; dann als eine ihrer fürnehmsten Gesellinnen zu ihr gesagt: Wann ihr sterben werdet / so wollen wir einpacken / und uns alle von dannen hinweg machen: da hat sie dise Wort zur Antwort geben:

ubi erat impetus spiritus, illuc gradiebantur. *nec revertebantur*, cùm incederent. Ezech. I. v. 12

die Thier an dem Waagen Ezechielis seynd ein Fürbild der grossen Heiligen.

Non oblita animorum, annorum obita suorum.

Maria ist in disem Geländ gebliben / weilen sie darinn vil gutes für die Catholische schaffen kunte.

sonderbar durch Erhaltung und Einrichtung eines Institut-Hauses allda.

in litt. Dom. Points. infrà citandis.

kommuniciert mit gröſter Andacht.

als zu erzehlen. Diſe ihre geiſtliche Freud und Vergnügenheit ward ihr ſonderbar vermehret / wie Winifrida ſchreibt / da ſie ſahe / daß alle benachbarte Catholiſche in ſelbigen Orth durch dieſe ihre Vermittelung den groſſen Troſt und Stärckung im Glauben / ſo ſie ſammentlich hierdurch empfiengen / auf diſe H. Zeit genieſſen kunten; indeme alle die Gelegenheit hatten / in ihrem Hauß wenigſt ein Heil. Meß zu hören; zwar mit nicht geringer Gefahr der frommen Frauen / allermaſſen ſie in groſſe Verfolgung wurde gerathen ſeyn / wann der Prieſter in ihrem Hauß wäre entdeckt worden. Sie hatte zwar das beſtändige beſte Vertrauen auf den göttlichen Schutz; allein weilen die Wacht / und Durchſuchung der Catholiſchen Häuſer ſo immerwährend und ſcharff anhielte / als wolte ſich kein Geiſtlicher in die Länge mehr an einem Orth aufhalten / um mit GOtt nicht zu frevlen / und ſich zum längern Dienſt der armen Catholiſchen vorzubehalten. Deßwegen hat ſich auch der Prieſter / ſo auf die HH. Feyrtag zu ihr kommen / diſer Orthen ebenfalls länger nicht als zehen Täg aufgehalten / und darnach wiederum verreißt / wie wir im nächſten Capitel vernemmen werden. Entzwiſchen ward doch Frau Maria ſchon ſehr wol getröſtet / daß ſie in der H. Weynacht / Nacht ihrer ſchon offtbemeldten von Jugend auf gewöhnlichen Andacht auch das letzte mahl pflegen kunte.

die umligende Catholiſche hören alle bey ihr Meß.

Now was no possibility to keep one (Priest) in the house such Weare the Wath, and Wards Keep, and continual Serching. Wigm. f. 81.

lib. 2. cap. 1. n. 117. Item 6. n. 174. cap. 9. n. 203.

Vierzehendes Capitl.

Frau Maria richtet ſich zum ſterben / und ſtirbt eines vor dem Angeſicht GOttes köſtlichen Todts.

N. 402. Rachel eine liebe Mutter / Joſeph / und Benjamin zwey liebe Kinder.

WOl ein recht liebe Mutter ware die Rachel / und recht liebe Kinder waren ihre zwey Söhn Joſeph und Benjamin / und ein zugleich recht verwunderlicher Schickſaal göttlicher Anordnung hat ſich mit dieſer Mutter / und diſen ihren zweyen Söhnen begeben. Sie hat zu Anfang gebohren den Joſeph das liebſte

liebste Mutter- und Vater-Söhnlein von der Welt. Eben zur selbigen Zeit / da sie allgemach aus dem irglaubigen Mesopotanien abzureisen / und ihrem Vatter Laban die Götzen heimlich hinweg zu nemmen gedacht ware. Diser erstgebohrne Joseph ward von dem Patriarchen Jacob mit einem gar schönen vielfärbigen Röcklein gekleidet worden; aber eben dises hat ihme an statt der Lieb / den Neid der Brüder über den Halß / der Neid der Brüder aber ihme sein schönes vilfärbiges Gewändtlein wieder ausgezogen; ist auch endlich dahin kommen / daß der liebe Patriarch Jacob mit Leidwesen betheuret / und gesagt: Joseph ist nicht mehr vorhanden. Eben zur Zeit / als der erste so geliebte Sohn Joseph durch die Verfolgung / und Neid der Brüder also verlohren gangen / hat die liebe Mutter Rachel ihren zweyten Sohn den Benjamin gebohren / aber mit solchen Schmertzen / daß sie ihne Benoni, das ist / ihr Schmertzen-Kind genennet / ja so gar in der Geburt gestorben ist. Es ist aber dieser von seiner sterbenden Mutter gebohrne Benjamin nicht nur für seine eigene Persohn sehr starck / und einer der grösten Helden worden / sondern auch sein gantzes Geschlecht / und Nachkommenschafft ist sehr zahlreich worden / also / daß sie wider alle zwölff geschlechter allein gen Feld gezogen;

Nudaverunt eum tunica talari, & polymitæ. Gen. 37. v. 23.

Joseph non est super. Gen. 42. v. 36.

Egrediente autem anima præ dolore, & imminente jam morte vocavit nomen filii sui Benoni, id est, filius doloris mei. Gen. 35. v. 18. Cornel. à lapide hîc.

and was sonderbar zu rühmen / seynd die Benjamiten jederzeit bey dem HErrn verbliben / und den falschen Göttern nicht angehangen. Deßwegen ist auch der Benjamin der Sohn der rechten Hand genennet worden / das ist so vil als starck und glückseelig / wie es die Schrifft-Steller auslegen. So viel sagt uns die H. Schrifft von der Mutter Rachel / und ihren zweyen Söhnen dem Joseph / und Benjamin. Neben deme wird eben dise Rachel angerühmet / daß sie eine überaus grosse Liebe gegen den Kinderen getragen / und die harte Verfolgung der unschuldigen Kinderen unter dem wüttenden Herodes gleichsam im Geist vorsehend sehr beweinet / und sich wegen deren Verlust nicht habe wollen trösten lassen. Was nun mit der Mutter Rachel vor Ur-Zeiten vorbey gangen / hat der göttlichen Fürsichtigkeit in der Frauen Maria auf eine gewisse Weiß von neuem vorzustellen / und zu wiederholen beliebet. Dann erstlich kan man gar wohl sagen / daß Maria in der Lieb gegen den Kinderen eine andere Rachel gewesen. Die Rachel sagte zu dem Jacob: gib mir Kinder / sonst sterbe ich. Sie wolt nicht leben ohne Kind / und kunt nicht sterben ohne Kind. Eben also sagte auch die Frau Maria: gib mir die Kinder / sonst stirb ich. Daß die verstorbene Rachel nach ihrem Todt über den Kin-

2. Paralip. 34. v. 33. Judas, & Benjamin non recesserunt â Domino.

Joan. 31. v. 15. Rachel plorans filios suos, & noluit consolari, quia non sunt Math. 2. v. 18. dise Rachel stellet uns für die Frau Stiffterin.

da mihi liberos, alioquin moriar. Gen. 30. v. 1. timuit, ne moreretur, si non haberet filios, & mortua est, quia habebat. Eminentiss. Cassini serm. 120. n. 15.

ubi insigne de cura animarū habet morale.

Kinder Todt geweinet habe / das ist eine Red eines Propheten / und hat einen hohen Verstand. Daß aber die sterbende Frau Ward in ihrem Todt die Kinder / so nicht mehr waren / betauret habe / werden wir gleich vernehmen. Neben dem Weinen hat sie für die Kinder auch biß in den Todt beständig gearbeitet / so man von der Rachel nicht liset. Die zwey Söhn der lieben Mutter Rachel belangend den Joseph / und Benjamin / ist der erste gantz eigentlich das Institut Mariä vor der Bulla. Wohl ein herrlich wachsendes Kind schön vilfärbig gekleidet mit Tugend / und lehrreichen Gesätz; aber der Brüder Neid hat es dahin gebracht / daß diser Joseph auch nicht mehr vorhanden gewesen / durch die Bulla aufgehebt. Das Institut nach der Bulla ware gar eigentlich der liebe / aber schmertzhaffte Benjamin / in dessen geistlicher Geburt die liebreicheste geistliche Frau Mutter gestorben ist. Dises Kind der sterbenden Mutter dieser Benjamin ist starck worden / und von dem HERRN nicht abgewichen / also wird uns die Sach in der Figur fürgestellt / wir wollen aber jetzt den historischen Verlauff vernehmen.

Joseph filius accrescens.

N. 403. Nachdem die HH. Weinächt-Feyrtäg besagter massen mit grosser Andacht und Trost zugebracht worden / und bey diser Gelegenheit das hochwürdigste Sacrament in der Hauß-Capell eingesetzt worden / und zwar meistentheil darum / damit selbes im Fall der Noth denen Krancken könte zu Theil werden / so ist es an dem 29. Tag dieses Monats / als an dem Fest-Tag des H. Thomæ Martyrers und Ertz-Bischoffen zu Cantelberg geschehen / daß Frau Maria mit einem ausserordentlich grossen Frost in Begleitung eines unsäglichen Schmertzen der Tods-Angst nicht vil ungleich angegriffen worden; darüber sagte sie / das ist etwas mehrers / als sonst gewöhnlich ware / und bedeutet etwas anders; darum will ich in die Capell gehen / und mich unserem lieben HErrn völlig aufopfferen. Dieses that sie alsobald / und bettete in der Capell eine gute Weil wohl eine halbe Stund lang mit grosser Versamlung / und sonderbarer Ergebung in den göttlichen Willen. Einige der Ihrigen waren auch in der Capell / und vermerckten gar wohl / daß etwas ungewöhnliches in ihrem Gebett vorbey gienge; dann ihr Angesicht ware ungemein heiter / liecht / und annemlich. Nachdem sie ihr Gebett vollendet / fragte eine ihrer Gesellinnen / zu was für einem Zihl und End sie so eifrig gebettet / da sie doch so sehr kranck? Auf dises antwortete sie; **jetzt hab ich es mit GOtt ausgemacht / und mich ihme**

Frau Maria gar sehr krank an dem Tag des H. Thomæ v. Candlberg.

erkennet dises als einen Vorbotten ihres bald anrucken den Todts.

gehet darüber in die Hauß-Capel / und befihlt sich Gott.

dieses Gebett ware etwas besonders.

sie sagt / sie habe in diesem Gebett die Sach mit GOtt ausgemacht ꝛc.

liebste Mutter- und Vater-Söhnlein von der Welt. Eben zur selbigen Zeit / da sie allgemach aus dem irglaubigen Mesopotamien abzureisen / und ihrem Vatter Laban die Götzen heimlich hinweg zu nemmen gedacht ware. Diser erstgebohrne Joseph ward von dem Patriarchen Jacob mit einem gar schönen vielfärbigen Röcklein gekleidet worden; aber eben dises hat ihme an statt der Lieb / den Neid der Brüder über den Halß / der Neid der Brüder aber ihme sein schönes vilfärbiges Gewändtlein wieder ausgezogen; ist auch endlich dahin kommen / daß der liebe Patriarch Jacob mit Leidwesen betheuret / und gesagt: Joseph ist nicht mehr vorhanden. Eben zur Zeit / als der erste so geliebte Sohn Joseph durch die Verfolgung / und Neid der Brüder also verlohren gangen / hat die liebe Mutter Rachel ihren zweyten Sohn den Benjamin gebohren / aber mit solchen Schmertzen / daß sie ihne Benoni, das ist / ihr Schmertzen-Kind genennet / ja so gar in der Geburt gestorben ist. Es ist aber dieser von seiner sterbenden Mutter gebohrne Benjamin nicht nur für seine eigene Persohn sehr starck / und einer der grösten Helden worden / sondern auch sein gantzes Geschlecht / und Nachkommenschafft ist sehr zahlreich worden / also / daß sie wider alle zwölff Geschlechter allein gen Feld gezogen;

Nudaverunt eum tunica talari, & polymitæ. Gen. 37. v. 23.

Joseph non est super. Gen. 42. v. 36.

Egrediente autem anima præ dolore, & iminente jam morte vocavit nomen filii sui Benoni, id est, filius doloris mei. Gen. 35. v. 18. Cornel. à lapide hîc.

and was sonderbar zu rühmen / seynd die Benjamiten jederzeit bey dem HErrn verbliben / und den falschen Göttern nicht angehangen. Deßwegen ist auch der Benjamin der Sohn der rechten Hand genennet worden / das ist so vil als starck und glückseelig / wie es die Schrifft-Steller auslegen. So viel sagt uns die H. Schrifft von der Mutter Rachel / und ihren zweyen Söhnen dem Joseph / und Benjamin. Neben deme wird eben dise Rachel angerühmet / daß sie eine überaus grosse Liebe gegen den Kinderen getragen / und die harte Verfolgung der unschuldigen Kinderen unter dem wüttenden Herodes gleichsam im Geist vorsehend sehr beweinet / und sich wegen deren Verlust nicht habe wollen trösten lassen. Was nun mit der Mutter Rachel vor Ur-Zeiten vorbey gangen / hat der göttlichen Fürsichtigkeit in der Frauen Maria auf eine gewisse Weiß von neuem vorzustellen / und zu wiederholen beliebet. Dann erstlich kan man gar wohl sagen / daß Maria in der Lieb gegen den Kinderen eine andere Rachel gewesen. Die Rachel sagte zu dem Jacob: gib mir Kinder / sonst sterbe ich. Sie wolt nicht leben ohne Kind / und kunt nicht sterben ohne Kind. Eben also sagte auch die Frau Maria: gib mir die Kinder / sonst stirb ich. Daß die verstorbene Rachel nach ihrem Todt über den Kin-

2. Paralip. 34. v. 33. Judas, & Benjamin non recesserunt â Domino.

Joan. 31. v. 15. Rachel plorans filios suos, & noluit consolari, quia non sunt Math. 2. v. 18. dise Rachel stellet uns für die Frau Stifftterin.

da mihi liberos, alioquin moriar. Gen. 30. v. 1. timuit, ne moreretur, si non haberet filios, & mortua est, quia habebat. Eminentiss. Cassini serm. 120. n. 15.

ubi inſigne de cura animarū habet morale.

Kinder Todt geweinet habe / das iſt eine Red eines Propheten / und hat einen hohen Verſtand. Daß aber die ſterbende Frau Ward in ihrem Todt die Kinder / ſo nicht mehr waren / betauret habe / werden wir gleich vernehmen. Neben dem Weinen hat ſie für die Kinder auch biß in den Todt beſtändig gearbeitet / ſo man von der Rachel nicht liſet. Die zwey Söhn der lieben Mutter Rachel belangend den Joſeph / und Benjamin / iſt der erſte gantz eigentlich das Inſtitut Mariä vor der Bulla. Wohl ein herrlich wachſendes Kind ſchön vilfärbig gekleidet mit Tugend / und lehrreichen Geſätz ; aber der Brüder Neid hat es dahin gebracht / daß diſer Joſeph auch nicht mehr vorhanden geweſen / durch die Bulla aufgehebt. Das Inſtitut nach der Bulla ware gar eigentlich der liebe / aber ſchmertzhaffte Benjamin / in deſſen geiſtlicher Geburt die liebreicheſte geiſtliche Frau Mutter geſtorben iſt. Diſes Kind der ſterbenden Mutter dieſer Benjamin iſt ſtarck worden / und von dem HERRN nicht abgewichen / alſo wird uns die Sach in der Figur fürgeſtellt / wir wollen aber jetzt den hiſtoriſchen Verlauff vernehmen.

Joſeph filius accreſcens.

N. 403. Nachdem die HH. Weinächt-Feyrtäg beſagter maſſen mit groſſer Andacht und Troſt zugebracht worden / und bey diſer Gelegenheit das hochwürdigſte Sacrament in der Hauß-Capell eingeſetzt worden / und zwar meiſtentheil darum / damit ſelbes im Fall der Noth denen Krancken könte zu Theil werden / ſo iſt es an dem 29. Tag dieſes Monats / als an dem Feſt-Tag des H. Thomæ Martyrers und Ertz-Biſchoffen zu Cantelberg geſchehen / daß Frau Maria mit einem auſſerordentlich groſſen Froſt in Begleitung eines unſäglichen Schmertzen der Tods-Angſt nicht vil ungleich angegriffen worden ; darüber ſagte ſie / das iſt etwas mehrers / als ſonſt gewöhnlich ware / und bedeutet etwas anders ; darum will ich in die Capell gehen / und mich unſerem lieben HErrn völlig aufopfferen. Dieſes that ſie alſobald / und bettete in der Capell eine gute Weil wohl eine halbe Stund lang mit groſſer Verſamlung / und ſonderbarer Ergebung in den göttlichen Willen. Einige der Jhrigen waren auch in der Capell / und vermerckten gar wohl / daß etwas ungewöhnliches in ihrem Gebett vorbey gienge ; dann ihr Angeſicht ware ungemein heiter / liecht / und annemlich. Nachdem ſie ihr Gebett vollendet / fragte eine ihrer Geſellinnen / zu was für einem Zihl und End ſie ſo eifrig gebettet / da ſie doch ſo ſehr kranck ? Auf diſes antwortete ſie ; **jetzt hab ich es mit GOtt ausgemacht / und mich ihme**

Frau Maria gar ſehr krank an dem Tag des H. Thomæ v. Candlberg.

erkennet diſes als einen Vorbotten ihres bald anrucken den Todts.

gehet darüber in die Hauß-Capel / und befihlt ſich Gott.

dieſes Gebett ware etwas beſonders.

ſie ſagt / ſie habe in dieſem Gebett die Sach mit GOtt ausgemacht ꝛc.

N. 405.

Begehret auch die letzte Oelung.

Nach verrichter H. Communion / weilen sie nun von Tag zu Tag mehrer vermerckte / daß ihr Zeit allgemach herbey komme / daß sie auß diser Welt zu ihrem Erschaffer in die andere bessere Welt müsse abreisen / darum wolte sie sich zur Abreiß nun völlig fertig machen / begehrte demnach von dem Priester gleich den anderen Tag darauf das H. Sacrament der letzten Oelung. Allein

der Priester aber gibt ihr dieselbe nicht aus erheblichē Ursachen.

der Priester wolte es ihr nicht mittheilen aus zwey Ursachen ; erstlich / weilen er in diſem Ort nicht mehr sicher ware / wie er dann eben an diſem Tag noch hinweg gereist ; glaublich weilen er vermerckt / daß man auf ihn loß gehe / und er verkundschafftet seye : für das zweyte / weilen er vermeinte / es seye mit der Frauen Maria noch nicht so gefährlich / sondern sie werde noch wohl eine gute Zeit leben / und Gelegenheit gnug haben / diſes Heil. Sacra-

sie sagt ihr selbst vor / daß sie die letzte Oelung nicht mehr empfangen werde.

ment zu empfahen ; darum sagte er / wie daß es mit ihme gefährlicher stehe / als mit ihr. Diſes als man der frommen Frauen hinterbracht / sagte sie mit grosser Ergebenheit / und zumahlen gantz ruhig : gedult / es muß schon seyn / **jetzt kan ich diſes Glück nicht haben / und hinfüran wird es nicht mehr seyn können.** Wie sie gesagt / also ist es geschehen ; dann sie hat keinen Priester mehr zu sehen bekommen / so lang sie gelebt. Im übrigen ist ihr bey diſer Gelegenheit ihr innerliche Betrübnus wegen Abgang der geistlichen Hülffs-Mittel und Sacramenten wiederum erneuert worden ; also / daß sie nicht wenig deſtwegen geängstiget worden ; und sie hat gewißlich diſe ihre Verlassenheit um so schmertzlicher empfunden / als mehrer sie mit ihr selbst geeifferet / als ob sie auch keine rechte Hochschätzung / oder gnugsames Verlangen darnach hätte / wie wir kurtz oben schon vermeldet haben. Dahingegen hat niemand Ursach von dem Priester / wer er immer gewesen (dann bißhero weder seinen Namen / weder Stand noch Orden verzeichnet gefunden) übel zu reden / oder zu gedencken. Dann das H. Sacrament der letzten Oelung kan aus erheblichen Ursachen nach dem Begehren wohl eine Zeit verschoben / oder in solchen Umständen / dergleichen allda waren / wohl gar unterlassen werden. Allermassen nach Auſſag der bewertheſten Lehreren niemand unter einer Todt-Sünd gehalten ist / diſes H. Sacrament zu empfangen / jedoch für sich selbst / und ohne Umständ zu reden ; alldieweilen man in gewissen Umständen freylich wohl unter einer schweren Sünd gehalten ist / diſes Sacrament zu empfangen ; zum Exempel / wann man sich sonst zu ärgern Ursach hätte / oder wann eine Verachtung aus diſer Unterlaſ-

ist wegen diſem Abgang aufs neu betrübt.

Anmerckung über diſe Paß.

ob der Priester unrecht gethā in Versagung der letzten Oelung.

per se non est gravis obligatio recipiendi, aut conferendi extremam unctionem. per accidens tamen in certis circumstantiis sæpius gravis est hæc obligatio. Esparza de Sacramentis in specie. qu. 101 Layman. de Sacramento extremæ unctionis.

Wigm. f. 81.

lassung entstehen wurde: oder wann man sonst kein anderes H. Sacrament mehr empfangen kan/ mithin ohne alle Heyls-Mittel wäre/ welches nicht selten zu geschehen pflegt/ wann man etwan den Pfarrer beruffet/ biß zu dessen Ankunfft aber der Krancke die Red verliehret/ und sodann das Sacrament der Buß nicht mehr/ wie es gebühret/ verrichten kan. In disen und anderen Umständen ist man unter einer schweren Sünd verbunden/ das H. Sacrament der letzten Oelung so wol zu empfangen/ als mitzutheilen. Wann man hingegen das H. Sacrament der Buß/ und des zarten Fronleichnam unsers HERRN empfangen/ und wegen der H. letzten Oelung weiter kein Aergernus oder Verachtung entstehet/ so kan der Pfarrer/ oder anderer Priester die letzte Oelung wol auf eine Zeit verschieben/ als zum Exempel/ er hätte auch andere Krancken/ die mit der Beicht auf ihn warthen/ und etwan in einiger Gefahr wären; oder wann er für seine andere Pfarr-Kinder die Meß und anren Gottes-Dienst halten mußte/ oder er wurde selbst mit einer gählingen Schwachheit überfallen/ also/ daß es ihme zwar nicht ohnmöglich/ jedoch überaus schwer fiele. Ich habe auch gehört/ daß man jenem Pfarrer nicht unrecht gegeben/ welcher insgemein die letzte Oelung ohne gar grosse Gefahr nicht gleich hat mittheilen wollen/ bevorab/ wann er vermerckt/ daß die Krancke nur alles fein geschwind über Bausch empfangen wolten/ damit sie hernach nicht mehr an ihr Seeligkeit zu gedencken hätten/ so gewißlich nicht sicher/ und noch weniger nutzlich ist; disem derowegen vorzukommen pflegte der Pfarrer die letzte Oelung einige Zeit zu verschieben/ um den Krancken hernach noch einmal zu der Beicht zu vermögen. ꝛc. In Betrachtung diser und anderer Ursachen hat demnach jener Priester keines wegs übel gethan/ daß er der Frauen Mariä die letzte Oelung versagt; unerachtet sonsten bey obgesetzten Umständen ein Pfarrer aus Gerechtigkeit/ ein jeder anderer Priester aber aus Lieb unter einer schweren Sünd verbunden ist/ die letzte Oelung mitzutheilen; die besagte Ursachen und Umständ aber seynd bey der Frau Maria nicht gewesen/ sondern viel mehr das Widerspihl.

der Priester hat nicht übl gethan.

N. 406.

Ubrigens hat das Neue Jahr der gottseeligen Frauen gar viel neue Schmertzen/ Sorgen/ und Betrübnuß mitgebracht. Dann erstlich ist es mit ihr von Tag zu Tag schlimmer worden/ und ware nunmehr lediglich gar nichts zu finden/ ihr einige Linderung zu schaffen. Es haben zwar ihre geistliche Töchter alles mögliche gethan/ ihrer liebsten Frauen Mutter nichts ermanglen zu lassen:

im neuẽ Jahr geht es aufs neu übl.

N. 405.

Nach verrichter H. Communion / weilen sie nun von Tag zu Tag mehrer vermerckte / daß ihr Zeit allgemach herbey komme / daß sie auß diser Welt zu ihrem Erschaffer in die andere bessere Welt müsse abreisen / darum wolte sie sich zur Abreiß nun völlig fertig machen / begehrte demnach von dem Priester gleich den anderen Tag darauf das H. Sacrament der letzten Oelung. Allein der Priester wolte es ihr nicht mittheilen aus zwey Ursachen; erstlich / weilen er in disem Ort nicht mehr sicher ware / wie er dann eben an disem Tag noch hinweg gereist; glaublich weilen er vermerckt / daß man auf ihn loß gehe / und er verkundschafftet seye: für das zweyte / weilen er vermeinte / es seye mit der Frauen Maria noch nicht so gefährlich / sondern sie werde noch wohl eine gute Zeit leben / und Gelegenheit gnug haben / dises Heil. Sacrament zu empfahen; darum sagte er / wie daß es mit ihme gefährlicher stehe / als mit ihr. Dises als man der frommen Frauen hinterbracht / sagte sie mit grosser Ergebenheit / und zumahlen gantz ruhig: gedult / es muß schon seyn / **jetzt kan ich dises Glück nicht haben / und hinfüran wird es nicht mehr seyn können.** Wie sie gesagt / also ist es geschehen; dann sie hat keinen Priester mehr zu sehen bekommen / so lang sie gelebt. Im übrigen ist ihr bey diser Gelegenheit ihr innerliche Betrübnus wegen Abgang der geistlichen Hülffs-Mittel und Sacramenten wiederum erneuert worden; also / daß sie nicht wenig deßwegen geängstiget worden; und sie hat gewißlich dise ihre Verlassenheit um so schmertzlicher empfunden / als mehrer sie mit ihr selbst geeifferet / als ob sie auch keine rechte Hochschätzung / oder gnugsames Verlangen darnach hätte / wie wir kurtz oben schon vermeldet haben. Dahingegen hat niemand Ursach von dem Priester / wer er immer gewesen (dann bißhero weder seinen Namen / weder Stand noch Orden verzeichnet gefunden) übel zu reden / oder zu gedencken. Dann das H. Sacrament der letzten Oelung kan aus erheblichen Ursachen nach dem Begehren wohl eine Zeit verschoben / oder in solchen Umständen / dergleichen allda waren / wohl gar unterlassen werden. Allermassen nach Auffag der bewerthesten Lehreren niemand unter einer Todt-Sünd gehalten ist / dises H. Sacrament zu empfangen / jedoch für sich selbst / und ohne Umständ zu reden; alldieweilen man in gewissen Umständen freylich wohl unter einer schweren Sünd gehalten ist / dises Sacrament zu empfangen; zum Exempel / wann man sich sonst zu ärgern Ursach hätte / oder wann eine Verachtung aus diser Unterlas-

begehret auch die letzte Oelung.

der Priester aber gibt ihr dieselbe nicht aus erheblichē Ursachen.

sie sagt ihr selbst vor / daß sie die letzte Oelung nicht mehr empfangen werde.

Wigm. f. 81.

ist wegen disem Abgang aufs neu betrübt.

Anmerckung über dise Paß.

ob der Priester unrecht gethā in Versagung der letzten Oelung.

per se non est gravis obligatio recipiendi, aut conferendi extremam unctionem. per accidens tamen in certis circumstantiis sæpius gravis est hæc obligatio. Esparza de Sacramentis in specie. qu. 101 Layman. de Sacramento extremæ unctionis.

las-

lassung entstehen wurde: oder wann man sonst kein anderes H. Sacrament mehr empfangen kan/ mithin ohne alle Heyls-Mittel wäre/ welches nicht selten zu geschehen pflegt/ wann man etwan den Pfarrer beruffet/ biß zu dessen Ankunfft aber der Krancke die Red verliehret/ und sodann das Sacrament der Buß nicht mehr/ wie es gebühret/ verrichten kan. In disen und anderen Umständen ist man unter einer schweren Sünd verbunden/ das H. Sacrament der letzten Oelung so wol zu empfangen/ als mitzutheilen. Wann man hingegen das H. Sacrament der Buß/ und des zarten Fronleichnam unsers HERRN empfangen/ und wegen der H. letzten Oelung weiter kein Aergernus oder Verachtung entstehet/ so kan der Pfarrer/ oder anderer Priester die letzte Oelung wol auf eine Zeit verschieben/ als zum Exempel/ er hätte auch andere Krancken/ die mit der Beicht auf ihn warthen/ und etwan in einiger Gefahr wären; oder wann er für seine andere Pfarr-Kinder die Meß und anren Gottes-Dienst halten mußte/ oder er wurde selbst mit einer gählingen Schwachheit überfallen/ also/ daß es ihme zwar nicht ohnmöglich/ jedoch überaus schwer fiele. Ich habe auch gehört/ daß man jenem Pfarrer nicht unrecht gegeben/ welcher insgemein die letzte Oelung ohne gar grosse Gefahr nicht gleich hat mittheilen wollen/ bevorab/ wann er vermerckt/ daß die Krancke nur alles fein geschwind über Bausch empfangen wolten/ damit sie hernach nicht mehr an ihr Seeligkeit zu gedencken hätten/ so gewißlich nicht sicher/ und noch weniger nutzlich ist; disem derowegen vorzukommen pflegte der Pfarrer die letzte Oelung einige Zeit zu verschieben/ um den Krancken hernach noch einmal zu der Beicht zu vermögen. ꝛc. In Betrachtung diser und anderer Ursachen hat demnach jener Priester keines wegs übel gethan/ daß er der Frauen Mariä die letzte Oelung versagt; unerachtet sonsten bey obgesetzten Umständen ein Pfarrer aus Gerechtigkeit/ ein jeder anderer Priester aber aus Lieb unter einer schweren Sünd verbunden ist/ die letzte Oelung mitzutheilen; die besagte Ursachen und Umständ aber seynd bey der Frau Maria nicht gewesen/ sondern viel mehr das Widerspihl.

der Priester hat nicht übl gethan.

N. 406.

Ubrigens hat das Neue Jahr der gottseeligen Frauen gar viel neue Schmertzen/ Sorgen/ und Betrübnuß mitgebracht. Dann erstlich ist es mit ihr von Tag zu Tag schlimmer worden/ und ware nunmehr lediglich gar nichts zu finden/ ihr einige Linderung zu schaffen. Es haben zwar ihre geistliche Töchter alles mögliche gethan/ ihrer liebsten Frauen Mutter nichts ermanglen zu lassen:

im neuẽ Jahr geht es aufs neu übl.

jederman hat grosses Mitleiden mit ihr/ auch die Irrglaubige.

andere Catholische/ so ihre Zuflucht bey ihr hatten/ thaten deßgleichen/ und trugen zumahlen grosses Leidwesen; ja so gar auch die Irrglaubige/ oder Protestanten zeigten ihre Willfährigkeit in vil Weeg; daß sie hatten eine sonderbar grosse Hochschätzung von ihr / wie wir im nächsten Capitel deß mehrers vernemmen werden. Allein ihr Zustand ist so weit kommen / daß weder Freund noch Feind mehr helffen kunte. Zumahlen nun bey denen Menschen keine Hülff mehr zu finden / darum haben sich alle zum Gebett begeben / und bey GOtt beständig angehalten / daß er ihrer liebsten Mutter Leben noch auf eine Zeit verlängeren wolte. Beynebens waren alle sehr betrübt/ weilen sie den unvermeidlichen Verlust vor Augen sahen; eben dise Betrübnus kränckte die gute Frau noch mehr; derowegen hat sie all ihr grosses Leiden verborgen / oder mit ihrem hell und heiteren Angesicht vor denen Ihrigen also verdeckt / daß man dessen nicht gewahr worden. Ihre geliebste und vertrauteste Frau Maria Points fragte sie zuweilen / wo ihre Schmertzen am grösten wären? darauf antwortete sie: vom Haupt biß auf die Fußsolen thut mir alles wehe / vor allen aber die Augen. Deßgleichen hat sich das Hals-Wehe / oder Angina sehr angesetzt / und ist ihre Kehle gar starck geschwollen gewesen / so man allererst nach ihrem Todt vermerckt hat. Allein dise und all ihre andere unsägliche Schmertzen hat sie aus Lieb gegen ihren geistlichen Kinderen mit stillschweigen übertragen / und dergleichen gethan / als wan sie keine Schmertzen hätte; also zwar / daß ihr Angesicht zum Theil zwar ernsthafft / zum Theil aber auch sehr annehmlich / und schier lächlend anzusehen ware. Dises aber thate sie den Ihrigen zu lieb / um sie zu trösten. Welcher Trost bey allen mercklich vermehret worden / als an dem 13. Tag Jener jene Frau und Schwester / so nacher London geschickt worden / wiederum glücklich nacher Hauß kommen / und ihnen erzehlet / wie ihre Reiß ihnen so wohl gelungen / welches alles gar genau zugetroffen / mit deme / was ihnen Maria vorgesagt. Eben disen 13. und den 14. Tag des Jeners hat die fromme Frau noch ein und anderes für das Institut, und deren Angelegenheiten mit ihren dreyen fürnemsten Frauen / so sie bey sich hatte / nemlich mit der Frau Maria Points, Winifrida Wigmor, und der jenigen / so zu London gewesen/ deren eigentlichen Namen ich nicht finde / sondern unter einem verdeckten Namen wird sie Will genannt / die Frau Points aber wird Peter, und die Frau Wigmor Ned genannt; oder wie schier glaublicher ist/ ward die Wigmor selbst Will genannt/ und hat dise Reiß nacher London ge-

zeigt sich doch wolgemuthet.

die nach London geschickte komen glücklich wiederum heim.

handlet mit denen fürnemsten der Ihrigen wegen Angelegenheit des Instituts.

Will come not home till ge. 13. Maria Points in litt. Infrà n. 707. Item Suprà n. 400.

die Ihrige bitten eiffrig für sie.

sie verbirgt ihre Schmertzē/ die Ihrige nit noch mehr zu betrüben.

hat grosse Augen-Schmertzen/ und Hals-Wehe / oder Angina.

in dem geflügleten Chor / die Nachtigall nemlich den Athem samt dem Leben verlohren / und dem Harpffenisten auf seine Harpffen herab gefallen. Fast auf gleiche Weiß hat die andächtige Frau mit dem Königlichen Harpffenisten das Lob GOttes öffters in die Wette gesungen / jetzt aber von dem Athem verlassen / fallet sie auf eben dise Harpffen ; dann ich erachte / sie habe für disesmal gesungen wie der H. Harpffenist aufgeschlagen / da er sich zum Todt bereitete : wir wollen das Gesang vernehmen / so auf folgende Weiß lautet.

Psalm. 114. Dilexit, quoniam exaudiet Dominus vocem orationis meæ.

Ich liebe GOTT /
Weil in der Noth /
Er mein Gebett wird hören.
Sein gnädigs Ohr /
Wann ich kom̃ vor /
Thut Er zu mir r'ab kehren.
Der hart Todts-Schmertz
Umringt mein Hertz
Hat mich schon gantz umgeben:
Die finster Schaar
Der Höllen G'fahr
Stellt mir jetzt nach dem Leben.
Da Schmertz und Pein
Beysammen seyn /
Will ich seim Namen singen.
Er ist so gut
Daß Er mich thut
Durch alle G'fahr durchbringen.
Er liebt / was klein /
Und schlecht will seyn;
Er ist / der für sie streitet.
Mein Seel tracht zu
Der jenen Ruh /
Die Er für dich bereitet.
Wo 's G'müth in Freud /
Das Aug ohn Leid /
Der Fuß wird seyn ohn fallen.
Im Lebens-Reich
Wo nie kein Leich
Dort hoff ich GOtt zu g'fallen.

Auf dise Weiß / glaube ich / habe die GOtt liebende Frau gesungen den letzten Tag vor ihrem Todt ; oder aber hat sie villeicht vor ihrem Todt gesungen jenes Gesang / welches eben zehen Monath vorher / nemlich anno 1644. den 4. Mertz gleich nach dem gottseeligen Ableiben ihrer grossen Freundin der Frau Abbtißin auf dem Anger in München Frauen Catharina Bernardina Gräfin mit heller / aber unbekannter Stimm in dem Ziñer / wo sie gestorben / ist gesungen / und gehört worden / nemlich das Lob-Gesang der Göttlichen Mutter Maria ; oder aber / so auch gar wohl seyn kan / hat sie villeicht ein Gesänglein zu Ehren des allerheiligsten Namen JESU gesungen / wie der sterbende seelige Jacoponus, sein gewohnliches Gesänglein gesungen hat / dessen Anfang

nach dem Tod der Ehrwürdigen Frauen Catharina Bernardina Gräfin Abbtißin auf dem Anger ist in ihrem Ziñer das Magnificat lieblich gesungen wordē von unsichtbaren Singeren. Fortunat Hueber in Menolog. 4. Martii. der Gnaden- und Tugendreiche Anger 4. Absatz fol. 51.

der sterbende seelige Jacoponus singt sein Gesänglein von dem Namen JEsu Raderus in Viridario. p. 2. fol. 121.

JEsu nostrum refugium,
Et cordis summa fiducia.

Zu teutsch:

JEsu du unser Zufluchts-Stadt /
Und höchster Trost des Hertzen.

bittet GOtt wegen ihres Lebens / aber mit grosser Ergebenheit in den Willen GOttes. yes interely, but most resignedly.

damahls gar hart reden. Uber eine Weil fragt die Frau abermal / ob sie GOTT um längers Leben gebetten / alsdann antwortete sie: ja ich habe inniglich gebetten / aber auch mit grosser Ergebenheit in den Göttlichen Willen. Ein anderesmal / als ihr die Frau Wigmor sagte / wie daß sie nach ihrem Todt sich zu Hewarth nicht mehr länger werden halten können / widersetzte sie / wie daß ihr dieser Gedancken das Hertz brechen solte / wie wir oben schon eingerucket. Endlich hat sie sich den 19. Jener erklärt / wie daß sie vermeine / ihre Stund komme gar nahend herbey / deßwegen wäre sie der HH. Sacramenten jetzt am meisten bedürfftig.

Suprà n. 399.

hat sonderbares Verlangen nach den HH. Sacramenten.

N. 408.

Uber dise so schmertzhaffte Zeitung / welche alle für eine gar gewisse Vorsagung angenommen / waren alle untröstlich betrübt / dergestalten / daß in dem gantzen Hauß ein grosses Weinen und Leidwesen entstanden. Welches als sie vermerckt / versammlete sie all ihre Kräfften / fangte an ihnen zuzusprechen / und ihre Trangsaal zu stillen: redete mit sehr nachtrucklichen Worten gantz voller Eiffer / Vertrauen und Glauben von der Güttigkeit GOttes: wie der Allerhöchste durch seine Fürsichtigkeit alles anordne / und hinausführe: sie stellte ihnen auch vor / was für manigfältige Gnaden sie in ihrem Institut bißhero empfangen: wie sie von GOTT in ihren äussereſten Nöthen jederzeit seyen erhalten und bewahret worden: und eben darum / sagte sie / habe man noch Ursach gnug auf die göttliche Fürsichtigkeit sich zu verlassen / und bestes Vertrauen zu haben. Dises / und dergleichen sagte sie mit grossem Geist / und erhebter Stimm; und als sie sahe / daß sie alle gleichwol noch sehr betrübt waren / sagte sie zu ihnen gantz ernstlich: **Pfui! pfui! was ist das so traurige Aussehen? Seyd nicht betrübt: kommt her / laßt uns singen.** Wie sie gesagt hat / also hat sie auch gethan / sie hat mit hell / und klarer Stimm gesungen / was sie eigentlich gesungen / finde nicht benennet: sie habe GOtt gelobt / schreibt eine gelehrte Feder / so lang biß der Athem abgenommen. Sie hatte sonst eine sehr liebliche Stimm im singen / wie Frau Winifrida bezeuget / woraus abzunemmen / daß sie zu Lebens-Zeiten öffters gesungen. Mir aber ist anderst nicht / als ob allda im Werck erfüllet worden / was eine sinnreiche Feder in zierlich lateinischen Reimen beschreibet von einer Nachtigall / und einem Harpffenisten / die unweit der Stadt Rom an dem Tiber-Fluß mit ihrer Music zusamm gestossen / und ihre Triller in die Wett geschlagen / so lang / biß endlich die fürnemste Singerin

diſes uehmen die Ihrige für eine Vorsagung des Todts an / und werden höchlich betrübt.

sie redete ernstlich mit denen Ihrigen / und tröstet sie.

Fy! fy! look sad on it. come let us sing and actualy sung her self, truely lik a swanne.

Wigm. f. 82. verweiſet den Ihrigen die Traurigkeit / und fangt an zu singen.

Tum instar oloris ipso facto cantillare cæpit quousque deficeret halitus. Bissel. e vergogna di attristarsi, e piangere, quando Dio chiama. Allegramente; cantiamo, e diede ella principio al canto. Breve Racconto. was sie gesungen habe ꝛc.

in

in dem geflügleten Chor / die Nachtigall nemlich den Athem samt dem Leben verlohren / und dem Harpffenisten auf seine Harpffen herab gefallen. Fast auf gleiche Weiß hat die andächtige Frau mit dem Königlichen Harpffenisten das Lob GOttes öffters in die Wette gesungen / jetzt aber von dem Athem verlassen / fallet sie auf eben dise Harpffen ; dann ich erachte / sie habe für disesmal gesungen wie der H. Harpffenist aufgeschlagen / da er sich zum Todt bereitete : wir wollen das Gesang vernehmen / so auf folgende Weiß lautet.

Pſalm. 114. Dilexit, quoniam exaudiet Dominus vocem orationis meæ.

Ich liebe GOTT /
Weil in der Noth /
Er mein Gebett wird hören.
Sein gnädigs Ohr /
Wann ich koñ vor /
Thut Er zu mir r'ab kehren.
Der hart Todts-Schmertz
Umringt mein Hertz
Hat mich schon gantz umgeben:
Die finster Schaar
Der Höllen G'fahr
Stellt mir jetzt nach dem Leben.
Da Schmertz und Pein
Beysammen seyn /
Will ich seim Namen singen.
Er ist so gut
Daß Er mich thut
Durch alle G'fahr durchbringen.
Er liebt / was klein /
Und schlecht will seyn;
Er ist / der für sie streitet.
Mein Seel tracht zu
Der jenen Ruh /
Die Er für dich bereitet.
Wo 's G'müth in Freud /
Das Aug ohn Leid /
Der Fuß wird seyn ohn fallen.
Im Lebens-Reich
Wo nie kein Leich
Dort hoff ich GOtt zu g'fallen.

Auf dise Weiß / glaube ich / habe die GOtt liebende Frau gesungen den letzten Tag vor ihrem Todt ; oder aber hat sie villeicht vor ihrem Todt gesungen jenes Gesang / welches eben zehen Monath vorher / nemlich anno 1644. den 4. Mertz gleich nach dem gottseeligen Ableiben ihrer grossen Freundin der Frau Abbtißin auf dem Anger in München Frauen Catharina Bernardina Gräfin mit heller / aber unbekannter Stimm in dem Ziñer / wo sie gestorben / ist gesungen / und gehört worden / nemlich das Lob-Gesang der Göttlichen Mutter Maria ; oder aber / so auch gar wohl seyn kan / hat sie villeicht ein Gesänglein zu Ehren des allerheiligsten Namen JESU gesungen / wie der sterbende seelige Jacoponus, sein gewohnliches Gesänglein gesungen hat / dessen Anfang

nach dem Tod der Ehrwürdigen Frauen Catharina Bernardina Gräfin Abbtißin auf dem Anger ist in ihrem Ziñer das Magnificat lieblich gesungen worden von unsichtbaren Singeren. Fortunat Hueber in Menolog. 4. Martii. der Gnaden- und Tugendreiche Anger 4. Absatz fol. 51. der sterbende seelige Jacoponus singt sein Gesänglein von dem Namen JEsu Raderus in Viridario. p. 2. fol. 121.

JEsu nostrum refugium,
Et cordis summa fiducia.

Zu teutsch:

JEsu du unser Zuflucht-Stadt /
Und höchster Trost des Hertzen.

oder eines anderen Glieds aufgegeben. Das Haupt allein neigte sich / inmassen sie etwas erhebt / und aufrecht im Beth ware. Auf diſe Weiß iſt demnach die Hoch-Edle fromme Frau Maria Ward in dem von ihr zuletzt eingerichteten Institut-Hauß zu Hewarth durch einen glückſeeligen Todt / wie nicht zu zweifflen / von diſem zeitlichen zu dem ewigen beſſeren Leben übergangen / ſo geſchehen in dem Jahr 1645. an dem 30ſten Tag Jener zu Mittag Zeit ein Viertl vor Eilff Uhr. Die Engliſche Schrifften / benanntlich die Frau Winifrida ſetzet den 20. Jener; allein ſie meldet ausdrücklich darbey / daß diſes dem alten Calender nach zu verſtehen ſeye ſtylo veteri. Welches auch von anderen Tägen / ſo in dem Monat Jener genennet werden / zu verſtehen / als von dem 13. 15. und 19. Das Neue Jahr / und Weyhnacht-Feſt hingegen iſt zufolg der Zahl der dreyſig Tägen ihrer tödtlichen Kranckheit / wie es P. Corbinianus Khamm ausſetzet / auf den neuen Römiſchen Calender zu verſtehen; dann diſer gelehrte Benedictiner ſchreibet alſo: Sacerdote celerem fugam capeſſente Venerabilis Maria triginta etiamnum diebus gravibus corporis cruciatibus tentata, ægritudinis dolores æquanimiter, hilariter, & ſine ulla querimonia ſuſtinuit, veri, & puri amoris affectu (non via conſolationis, ac delectationis) Chriſtum patientem ſequi deſiderans. Zu teutſch: Nachdem der Prieſter eilends darvon geflohen / iſt die Ehrwürdige Maria noch dreyßig Täg lang von ſchweren Leibs-Schmertzen beläſtiget worden / und hat die Wehetagen der Kranckheit gantz wohlgemuthet / und frölich ohne alles Wehklagen übertragen mit groſſem Verlangen dem leidenden Chriſto aus rechter und reiner Lieb (nicht auf dem Weeg des Troſts / und der Ergötzung) nachzufolgen. Wann nun aber nach der Flucht des Prieſters dreyßig Täg gezehlet worden / ſo muß das Neue Jahr-Feſt nothwendig dem neuen Calender nach zu verſtehen ſeyn. Dann von dem Neuen Jahr-Tag dem neuen Calender nach biß auf den 20ſten Jener nach dem alten Calender ſeynd 30. Täg. Ihre tödtliche Kranckheit hat im übrigen wohl gar 32. Täg angehalten / nemlich von dem 29. Chriſtmonath biß auf den 30. Jener. Ihres Alters ware ſie 60. Jahr / und acht Tag.

Beſtimmung der Zeit / dem neuen / und alten Calender nach.

Corb. Kham, p. 71.

N. 411.

Wigm. 184. Stellung und Eigenſchafft ihrer Perſohn.

Ihrer Perſohn nach ware ſie faſt mittelmäßig / ehender etwas gröſſer / durchaus ſehr wohl geſtaltet. Ihre Naturs-Beſtellung oder Complexion ware zart / und ſehr ſchön. Ihre Gebärden / und Anſehen ſehr holdſeelig / und annehmlich / doch mit einer gewiſ-

wissen sehr fürtrefflichen Untermengung der Lieblich- und Ernsthafftigkeit / also / daß kein Mahler / wie kunstreich er auch ware / sie recht vollkommentlich abfassen kunte; wie es dann zweyen der besten Mahlern gantz nicht gelungen / als sie von gewissen Persohnen / welchen sie wegen ihrer Ungestümmigkeit / und zumahlen hohen Ansehen dißfalls nachgeben muste / seynd bestellet worden. Ihre Gegenwarth / und Gemeinschafft ware sehr anreitzend: all ihr Thun und Lassen stund ihr wohl an. Darum sagte man ins gemein / es stehe ihr alles wohl an / was für eine Persohn sie immer vertrette / oder vorhabe. Ihr Stimm ware im reden lieblich / und noch annehmlicher im singen. Die Stellung ihres gantzen Leibs ware vollkommen zierlich nach Art der Engelländischen Eingezogenheit / und höflichen Freyheit / doch ohne alle Anmassung gantz nichts *affectiert*. Mithin ware sie in ihren Verrichtungen ansehnlich / und allerdings Majestättisch / dergestalten / daß sie auch bey grossen Fürsten-Persohnen angenehm / und zumahlen auch nutzlich / und auferbäulich ware. Hingegen ware sie ins gemein auch so freundlich / niderträchtig / und demüthig / daß auch der aller ärmeste / und armseeligste sein Vertrauen zu ihr haben kunte. Aber dises und dergleichen wird sich alles umständiger zeigen / wann wir von ihren Tugenden insonderheit handlen werden. Allda setze nur noch an die Wort / welche Frau Winifrida gleich nach der Erzehlung ihres Hinscheidens ansetzet auf folgende Weiß: Sie hat gelebt 60. Jahr / und acht Tag: mit dreyzehen Jahr hat sie sich mit Hindansetzung alles Einwerffens entschlossen / GOTT in einem geheiligten Stand zu dienen. Mit 16. Jahr hat sie das Gelübt der Keuschheit gemacht. Mit 20. Jahren hat sie Engelland verlassen. Mit 21. Jahren hat sie das Closter-Leben als eine Clarisserin angefangen. Mit 25. Jahren hat sie unser Institut angefangen. Von dem 26. Jahr an ware sie nimmer mehr recht gesund. Mit 36. Jahren ist sie in dem harten Winter von Trier zu Fuß nacher Rom gangen. Von 40. Jahren an kunte sie sich in dem Beth nicht mehr recht niderlegen.

Kurtzer Begriff ihres gantzen Lebens.

Wigm. f. 83.

N. 412.

Zum Beschluß dieses Capitels müssen wir eine Anmerckung über den Todt der Preiß-würdigen Frauen Stiffterin aussetzen. Sie ist gestorben mitten in ihrem Vatterland / aber in einem Vatterland / das ärger ware / als das Elend selbst. Sie ist gestorben mitten unter dem Burgerlichen / oder noch vilmehr als Burgerlichen Krieg / wie der Poet sagt:

Anmerckung über die Umständ dieses Todts.

Lucanus.

Bella - - plusquam civilia - -
Júsque datum ſceleri, populúmpue potentem
In ſua victrici converſum viſcera dextrâ.

Zu teutſch:

Der Krieg war mehr als Burgerlich
Da das Laſter ſprach das Recht
Und der Herr muſt ſeyn der Knecht
Das Oberhaubt muſt unter ſich.

Mithin iſt ſie geſtorben in den unglückſeeligſten Zeiten von der welt: das Orth ihrer Kranckheit / und letzten Lagers / haben wir oben ſchon beſchriben: Es hätt nicht wohl armſeeliger ſeyn können. Die Leib-Aertzt waren entweders gar nicht zu haben / oder ſo einige vorhanden / ware gleichwohl wenig mit ihnen zu thun / weilen ſie irrglaubig. Das allerſchlimmſte aber wars die Verlaſſenheit von Prieſtern / und Abgang der HH. Sacramenten / und zwar bey einer ſo langwierigen Kranckheit: und was ſonderlich beſchwerlich ware / wann man auch einen Geiſtlichen auf eine Zeit bey ſich hatte / muſte man eben wegen ſeiner Perſohn alle Augenblick in Todts-Angſt und Todts-Forcht ſeyn. Ja wann man alles umſtändig betrachten will / ſo ſcheinet es / die fromme Frau hätte ſich leichter darein ergeben können / und weniger Angſt und Betrübnus gehabt / wann ſie darauſſen in einem wilden Wald / hinter einer Heggen; oder in einem gantz verlaſſenen Geländ / wie ein Heil. Xaverius in ſeiner Inſel / hätte ſterben ſollen; dann allda hätte ſie wohl geſehen / daß es anderſt nicht ſeyn kunte / und es GOtt augenſcheinlich alſo haben wolte / daß ſie ohne Beyſtand eines Prieſters ſterben ſolte. Dahingegen iſt diſes in ihren Umſtänden ihre eintzige Beſchwernus geweſen biß auf den letzten Augenblick / als ob ſie das Ihrige nicht gnugſam gethan / und mithin ſelbſt daran ſchuldig wäre / daß ſie ohne das Heil. Sacrament der letzten Oelung / in ſo langer Entbärung der himmliſchen Weeg-Zährung / und ohne Prieſterlichen Beyſtand ſterben muſte. Betrachtet man andere Umſtänd / als die Verlaſſenheit und Gefahr der Ihrigen / welche ſie doch über alles liebte / was auf der Welt ware / ſo hätte ihr freylich wohl das Hertz öffters mahlen zerbrechen ſollen / in Betrachtung / daß ſie ihr Inſtitut / und liebſte Töchtern in einem ſo üblen Land und Stand verlaſſen muſte. Wann man nun das Menſchen Urtheil hierüber vernehmen will / ſo wird bald ein jeder ſagen: die gute Maria Ward hat einen harten üblen Todt genommen. Aber von dem Urtheil der Welt / ſagt der geiſtreiche Valerius Maximus muß man ſich auf das gewiſſere Urtheil des Glaubens beziehen.

Ihr Todt iſt arm und armſeelig vor den Augen der Menſchen.

oculos carnis interrogas, malè mortua eſt: oculos fidei interrogas: pretioſa in conſpectu Domini mors ſanctorum ejus. Valer. Max. lib. 5. cap. 4. apud Daniel. Bartholi. Huomo al punto cap. 13. aber koſtbar vor den Augen GOttes.

ziehen. Sehe und beſehe man nur mit den Augen des Glaubens den Todt diſer groſſen gottſeeligen Engelländerin / ſo wird man klar erkennen / daß ihr Todt vor dem Angeſicht GOTTes koſtbar iſt. Die Augen des Glaubens muß man fragen. Oculos fidei interrogas. Dann in Wahrheit alles / was in ihrem Leiden das aller empfindlichſte geweſen / ihre Verlaſſenheit und Abgang der H. Sacramenten hat ſie allein wegen des wahren Römiſchen Glaubens erlitten. Sie iſt mitten in dem irrglaubigen Engelland / unter der ſchärffeſten Verfolgung der Catholiſchen beſt Catholiſch geſtorben; und das iſt genug. Darum können wir ſicherlich hoffen / daß ſie in dem Himel unter dem herrlichſten Chor der Jungfrauen und Martyrinnen zu finden / dermahlen aber kan man ihr mit weith beſſeren Fug zuruffen / als jener dem ſighafften Herculi zugeruffen:

\- - Virtute parata
aſtra tenes.

Papin. in ſilv. lib. 3.

Zu teutſch:

Dein Tugend hat dir zubereit
Den Himmel / und dich drein begleit.

Bella - - plusquam civilia - -
Júsque datum ſceleri, populúmpue potentem
In ſua victrici converſum viſcera dextrâ.

Zu teutſch:

Der Krieg war mehr als Burgerlich
Da das Laſter ſprach das Recht
Und der Herr muſt ſeyn der Knecht
Das Oberhaubt muſt unter ſich.

Mithin iſt ſie geſtorben in den unglückſeeligſten Zeiten von der welt: das Orth ihrer Kranckheit / und letzten Lagers / haben wir oben ſchon beſchriben: Es hätt nicht wohl armſeeliger ſeyn können. Die Leib-Aertzt waren entweders gar nicht zu haben / oder ſo einige vorhanden / ware gleichwohl wenig mit ihnen zu thun / weilen ſie irrglaubig. Das allerſchlimmſte aber ware die Verlaſſenheit von Prieſtern / und Abgang der HH. Sacramenten / und zwar bey einer ſo langwierigen Kranckheit: und was ſonderlich beſchwerlich ware / wann man auch einen Geiſtlichen auf eine Zeit bey ſich hatte / muſte man eben wegen ſeiner Perſohn alle Augenblick in Todts-Angſt und Todts-Forcht ſeyn. Ja wann man alles umſtändig betrachten will / ſo ſcheinet es / die fromme Frau hätte ſich leichter darein ergeben können / und weniger Angſt und Betrübnus gehabt / wann ſie darauſſen in einem wilden Wald / hinter einer Heggen; oder in einem gantz verlaſſenen Geländ / wie ein Heil. Xaverius in ſeiner Inſel / hätte ſterben ſollen; dann allda hätte ſie wohl geſehen / daß es anderſt nicht ſeyn kunte / und es GOtt augenſcheinlich alſo haben wolte / daß ſie ohne Beyſtand eines Prieſters ſterben ſolte. Dahingegen iſt diſes in ihren Umſtänden ihre eintzige Beſchwernus geweſen biß auf den letzten Augenblick / als ob ſie das Ihrige nicht gnugſam gethan / und mithin ſelbſt daran ſchuldig wäre / daß ſie ohne das Heil. Sacrament der letzten Oelung / in ſo langer Entbärung der himmliſchen Weeg-Zährung / und ohne Prieſterlichen Beyſtand ſterben muſte. Betrachtet man andere Umſtänd / als die Verlaſſenheit und Gefahr der Ihrigen / welche ſie doch über alles liebte / was auf der Welt ware / ſo hätte ihr freylich wohl das Hertz öffters mahlen zerbrechen ſollen / in Betrachtung / daß ſie ihr Inſtitut / und liebſte Töchtern in einem ſo üblen Land und Stand verlaſſen muſte. Wann man nun das Menſchen Urtheil hierüber vernehmen will / ſo wird bald ein jeder ſagen: die gute Maria Ward hat einen harten üblen Todt genommen. Aber von dem Urtheil der Welt / ſagt der geiſtreiche Valerius Maximus muß man ſich auf das gewiſſere Urtheil des Glaubens bezie-

Ihr Todt iſt arm und armſeelig vor den Augen der Menſchen.

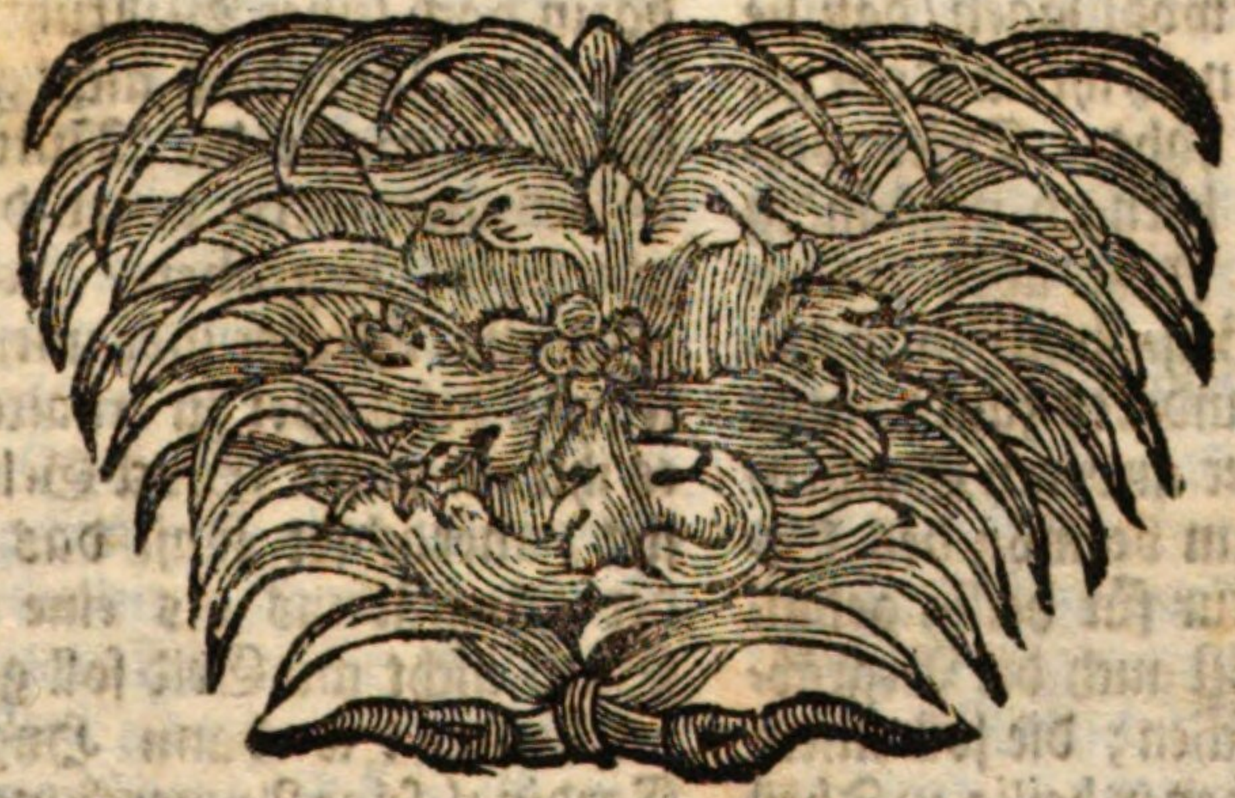
oculos carnis interrogas, malè mortua eſt: oculos fidei interrogas: pretioſa in conſpectu Domini mors Sanctorum ejus. Valer. Max. lib. 5. cap. 4. apud Daniel. Bartholi. Huomo al punto cap. 13. aber koſtbar vor den Augen GOttes.

ziehen. Sehe und beſehe man nur mit den Augen des Glaubens den Todt diſer groſſen gottſeeligen Engelländerin / ſo wird man klar erkennen / daß ihr Todt vor dem Angeſicht GOTTes koſtbar iſt. Die Augen des Glaubens muß man fragen. Oculos fidei interrogas. Dann in Wahrheit alles / was in ihrem Leiden das aller empfindlichſte geweſen / ihre Verlaſſenheit und Abgang der H. Sacramenten hat ſie allein wegen des wahren Römiſchen Glaubens erlitten. Sie iſt mitten in dem irrglaubigen Engelland / unter der ſchärffeſten Verfolgung der Catholiſchen beſt Catholiſch geſtorben; und das iſt genug. Darum können wir ſicherlich hoffen / daß ſie in dem Himel unter dem herrlichſten Chor der Jungfrauen und Martyrinnen zu finden / dermahlen aber kan man ihr mit weith beſſeren Fug zuruffen / als jener dem ſighafften Herculi zugeruffen:

\- - Virtute parata
aſtra tenes. Papin. in ſilv. lib. 3.

Zu teutſch:

Dein Tugend hat dir zubereit
Den Himmel / und dich drein begleit.



Fünff-

Fünffzehendes Capitl.

Was nach ihrem Todt geschehen / sonderbar bey ihrer Begräbnus / und Grab.

N. 413. MAnn die in GOtt andächtig / und Edle / nunmehr aber nach einem so Mühe vollen Leben in GOTT ruhende Frau Maria der Zeit / weil sie gelebt / für den wahren Römisch Catholischen Glauben nicht gnug gelitten / und gestritten hätte / könt man doch gar wohl sagen / daß sie disen Abgang nach ihrem Todt getreulich ersetzet habe. Dises werden wir gleich hernach umständig vernemmen. Jetzt aber wollen wir von den Begräbnussen insgemein ein und anderes zum voraus melden. Unter anderen Sachen / welche gleichsam vermög des Gesatzes der Natur für heilig gehalten worden / ist auch die Begräbnus des Menschen; die soll einem jeden Verstorbenen heilig zu Theil werden / und ruhig unverletzt und heilig gelassen werden. Durch das göttliche Recht / so in der H. Schrifft enthalten / ist die Begräbnus der Abgestorbenen noch mehrer erhöhet / und geheiliget worden. Als Sara die Mutter der Glaubigen mitten unter dem unglaubigen Volck der Chananiter gestorben / gabe ihme der gute Ertz-Vatter Abraham grosse Mühe; dann wiewohlen ihme die Hethæer ihre eigene Grabstatt anerbotten / daß er seinen Todten darin nach seiner Willkühr begraben solle / hat er doch nicht gewolt; dann er wolte die Mutter der Glaubigen nicht unter die Unglaubige begraben / wie die Schrifft-Steller insgemein auslegen; dises aber zu erhalten / hat es ihn ein gutes Stuck Geld gekostet / unerachtet sonst das Recht der Begräbnus als eine heilige Sach nicht mit Geld soll gekaufft werden; wie dann Hugo der Cardinal seine Anmerckungen darüber macht. Der Englische Lehrer St. Thomas aber entschuldiget den Abraham / weilen er nur den Acker / und nicht das Grab gekaufft habe. In dem geistlichen Recht seynd wegen der Begräbnus

ut sepeliam mortuum meum. Genes. 23. v. 4. Abraham hat sich vil bemühet die Sara zu beraben.

nolebat eam sepelire cum infidelibus. Lyran. hic lit. K. Cornel. à lapide hic v. 4. & 6.

D. Thom. 2. 2. q. 100. art. 4. ad 3.

Anmerckung über die Begräbnussen.

videatur Pineda in Jobum. cap. 3. v. 25. n. 5. ubi multa curiosa de sepulchris. Item cap. 21. v. 32.

nus

nus der Abgestorbenen neben gar vielen anderen Satzungen zwey / deren wir allda zum voraus gedencken müssen. Es sagt der gelehrte Gratianus, daß man dem Leib eines verstorbenen Christen darum seine gebührende Ehr desto lieber anthun soll / weilen wir Christen vermög des Glaubens versicheret seynd / daß der Leib / wiewohlen selber nach dem Absterben todt ist / und verfaulet / jedoch seiner Zeit wiederum auferstehen / und lebendig werden wird; Eben deßwegen seye es ein Anzeigen des wahren Glaubens / wann man denen Leiberen der Verstorbenen die Gebühr anthut. Die Sorg um die Begräbnus der Abgestorbenen ist deme zufolg ein Beweißthum des Glaubens. Dahingegen machen sich die jenige nicht wenig verdächtig / welche neben all anderen geistlichen Sachen auch die Begräbnus in dem geweyhten Erdreich nicht achten: und welchen es / wie jenem bekanten Theodoro gleich gilt / ob sie im geweyhten oder ungeweyhten verfaulen. Das soll ein recht Christglaubiger nicht thun / sondern allzeit einer geweyhten Ruhestatt zutrachten. Ich weiß zwar auch wohl / was angezogener Gratianus in einer anderen bald auf die vorige folgender Stell im geistlichen Recht anmercket: daß nemlich die gantze Erden / und die Völle derselben des HErrn seye / wir werden hernach begraben / wo wir wollen. Allwo die grosse Glossa, oder Auslegung jene bekante Reimen ausseßet:

Christliche Begräbnus ist ein Beweißthum des Glaubens.

corpori mortuo ... impensum ejusmodi officium, sit etiam quodammodo ejusdē *fidei testimonium.* Can. n. æstimemus. 13. q. 2.

Theodoro quidem nihil interest, humine, an sublimê putrescat

ubicunque sepeliamur, Domini est terra, & plenitudo ejus. Can. ubicunque. 13. q. 2. Glos. ibid.

Libera fortunâ mors est: capit omnia tellus,
Quæ genuit: cælô tegitur, qui non habet urnam.

Welche zu teutsch also zu geben:

Der Todt ist frey vom Glück
Und allen seinem G'schick.
Was von der Erd herkommen /
Wird von der Erd genommen /
Und wer im Grab nicht findet Ruh
Den deckt der hohe Himmel zu.

Dises seynd mithin dem Ansehen nach zwey widrige Stellen; indem die erste sagt / man soll sich um eine Christliche Begräbnus Sorgen; die andere aber sagt / es lige nichts daran / wo man immer begraben werde. Allein die Umständ zeigen am besten / wie die widrige Rechts-Stellen zu verstehen / und zu vergleichen seyn / das wird sich bey der Begräbnus und Grab der GOtt liebenden Frauen Stifftterin gar gut äussern. Dann ihr Begräbnus ware ein Beweißthum ihres wahren Glaubens / und da sie kein Grab mehr hatte /

hat sie der Himmel zugedeckt / wie wir jetzt bald vernehmen werden.

N. 414.

nach dem Tod der Frau Maria stunden die Ihrige in einem gar mißlichen Stand.

Als nun Frau Maria gestorben ist / wie sie gelebt hat / das ist / sehr fromm / auferbaulich / und gottseelig / da war bey den Ihrigen ein fast unsägliches Leydwesen. Wie es dann natürlicher Weiß fast anderst nicht hatte seyn können / als daß bey so mißlichen Umständen / so zu sagen / Mutter und Kind beysammen auf dem Platz hätten bleiben / sterben / und verderben sollen. Die Umständ / sage ich / waren so mißlich / daß die Frau Maria Points / welche in einem Schreiben unter dem 24. Jener der Frau Barbara Bapthorpe den Todtfall der Frau Stifftern angekündet / dise Wort braucht: Es wird ein rechtes Meisterstuck von einer Vollkommenheit seyn / sich in den göttlichen Willen ergeben. Zu End eben dises Briefs schreibt sie: Wir Arme / die wir recht auf allen Seithen arm seynd. Doch haben sie sich erholet / also daß der Benjamin auch allda nach der Mutter Todt gewachsen / und starck worden ist. Die Lieb der geistlichen Töchtern gegen ihrer verstorbenen Mutter hat für diesmal das beste gethan / daß man wohl sagen kan / die Lieb seye starck / als wie der Todt. Dann was ihnen der Todt genommen / hat ihnen die Lieb wieder gegeben. Sie liebten dieselbe nach / wie vor. Darum schreibt die Frau Points in ihrem Brieff nach den obangesetzten Worten / daß eben die Ergebung in den göttlichen Willen die getreuiste Würckung und Ubung der Lieb gegen ihre hochwertheste Mutter gewesen. Sie haben zu Gemüth geführt / wie liebreich sie alle gebetten / daß sie ihren Todt großmüthig wollen annemmen; das dises ihr gröstes Liebstuck gegen ihr seyn werde. Uber das kan man wohl sagen / daß ob zwar ihre reine Seel zu ihrem geliebtesten Bräutigam in den Himmel gefahren / seye doch ihr Geist bey den Ihrigen verbliben / fast wie dort der Geist Eliæ bey dem Elisæo. Demnach haben sie sich erholet / und mit starckmüthigen Vertrauen auf GOtt / und mit reiffer Fürsichtigkeit angefangen alles zu verschaffen / was bey disem Zufall erforderlich ware. Gantz glaublich aber hat die fromme Frau ihnen selbst vil Sachen angedeutet / wie sie es nach ihrem Todt machen sollen. Zu allererst haben sie getrachtet / ihren Leib aus dem Beth an ein füglicheres Orth zu bringen / um selbigen einige Tag gebührend aufzubehalten / biß gleichwohl wegen der Begräbnus eine Anstalt gemacht wurde. Er ward demnach auf ein kleines Gerüst in ihrem gewöhnlichen Wohnzimmer neben

erholen sich aber aus Lieb gegen ihrer verstorbenen geistlichen Frauen Mutter.

sie hat den ihrigen ihren Geist hinterlassen.

richten ihren Leib aus dem Beth auf ein Gerüst.

wird im Zimmer neben der Capell verwachet mit dem Gebett ꝛc.

it will be a maisterpiece of perfection to resigne too Maria Points in litt. poor Will and Peter, who all circumstances considered is poor.

fortis, ut mors dilectio.

Begräbnus nicht mehr geſtatten/ ſondern ſie haben ſo gar manche Leiber der Catholiſchen / ſo ihnen nicht am rechten Ort lagen / ausgegraben / und an die verächtlichſte Ort geworffen. Und dißfalls mußten ſonderlich die Gräber der Heiligen / oder ſonſt von der Tugend berühmten Catholiſchen herhalten / zum Exempel das Grab des H. Martyrers und Ertz-Biſchoffen Thomæ von Cantelberg / und andere / wie wir ſchon oben gemeldet haben. Daß mithin die Grab-Stätt / welche erſtbeſagter maſſen ſonſt bey allen Völckeren vermög des natürlichen Geſatzes heilig ſeynd / bey denen irrglaubigen Engelländern in keine Weeg verſchonet / ſondern in gar viel Weeg entheiliget worden. Eben diſes / ſagt Winifrida, machte den Unſrigen ein unerträgliches Leidweſen und Sorg. Nicht nur allein darum / weilen ſie dem gebenedeyten Leib die Ehr der Begräbnus nicht nach Gebühr ihres Stands und Verdienſten verſchaffen kunten/ ſondern weilen ſie auch keine Weiß und Weeg auszufinden wuſten/ wie ſie denſelben in Verborgen halten könten. Man machte demnach allerhand Anſchläg; fürnemlich zwar gedachte man auf diſes / daß ſie an einem ſolchen Ort mögte begraben werden / wo man einen freyen Zugang zu ihrem Grab haben könte / um ſich dann und wann mit ihrer Gegenwart gleichſam zu tröſten. Deme zufolg iſt der Anſchlag auf einen gewiſſen Freythof in einem kleinen Dörfflein Cosbrige / oder wie andere wollen Osbrige genannt / unweit von Hewarth gelegen / gemacht worden. Der Worts-Diener diſes Orths ware dorther-um faſt der mildeſte / und hatte gleichwohl noch ein dienſtbares / und ehrbares Gemüth / alſo / daß er kunte mit Verehrungen gewonnen werden. Auf diſe Weiß mußte nun für die gute Frau Maria eine Grab-Statt ums Geld erhandlet werden / wie für Sara die Mutter der Glaubigen. Ita ſepelivit Abraham Saram. Alſo begrub Abraham die Sara. Eine nicht kleine und zumahl ſehr eigentliche Gleichnus fürwahr. Die Urſach aber dieſes Orth zu erwöhlen ware / weilen ſelbes einen freyen Zugang hatte / und zumahlen nicht mit ſo vilfältiger Begräbnus der Irrglaubigen entheiliget / und prophanirt ware / wie Winifrida anmercket: Sie wolten nemlich die Entweihung fliehen / ſo vil und gut es immer ſeyn kunte. Vermuthlich ſeynd an diſem Orth auch andere Catholiſche der Zeit begraben worden. Es ward aber die Begräbnus Mariæ nicht in der Kirchen / ſon-

freyen Zugang darzu hätten.

in pago Osbrige haud procul ab urbe Hewarth diſſito, inhumatum eſt. Kham. n. 72.

Where the miniſter was honeſt enough to be bribed.

die Begräbnus wird durch Verehrungen erhalten in dem Dorff Osbrige. Gen. 23. v. 19.

Suprà n. 366.

Wich gave ours intollerable ſuffrance, and apprehenſions.

ſie gedencken hin und her wegen der Begräbnuß.

vor allen wolten ſie ein Grab/ daß ſie

sondern auch gegen anderen vilen umligenden Catholischen / welche sie zu sehen kamen. Unter diesen ware auch der Priester / oder Beicht-Vatter / um welchen man auf inständiges Verlangen der krancken Frauen einen Tag vor ihrem Absterben ausgeschickt / und zwar mit grossen Unkosten / wie Frau Maria Points schreibet. Diser dann ist kommen / aber um 22. oder gar 24. Stund zu spath; dann die Weissagung der frommen Frauen muste erfüllet werden. Als er ankommen / erzehlte er / daß er disesmahl gar wohl seye durchkommen / und eine sehr bequeme und kommentliche Reiß gehabt; als er aber vernommen / daß er zu der Frau Stiffterin beruffen worden / nun aber leider zu spath komme: antwortete er: nun wisse er / daß er dieses sein glückliches Durchkommen bey so bestellten Umständen / die sich auf seiner Reiß zugetragen / niemand anderen zuzuschreiben habe / als eben den Verdiensten der jenigen / zu welcher er beruffen worden. Ob dieser Priester einige Gottesdienst der H. Messen für die verstorbene Frau Maria verrichtet / findet man zwar nicht geschriben; allein es ist um so weniger daran zu zweifflen / weilen die geistliche Töchter ihrer liebsten Frauen Mutter alle Ehr und Gebühr angethan / als bey selbiger Zeit sich immer thun liesse. GOTT der HErr aber wolte seiner getreuen Dienerin dise eben dazumahlen so theure Gnad nicht versagen / daß ihrem Leib vor der Begräbnus von einem Römisch Catholischen Priester das gewöhnliche Gebett / und Seegen solle gesprochen und ertheilet werden: das übrige aber / was immer einer so fürtrefflichen / und tugendhafften Persohn in dem irrglaubigen Land bey der Begräbnus entzogen worden / wird die göttliche Fürsichtigkeit ihr in andere Weeg ersetzen / alles in seiner beliebigen Zeit / und auf beliebige Weiß. Wer im übrigen diser Priester gewesen / ist nicht findlich / wie gar viel andere Umständ; dann alles / was recht gut und schön ware / muste man diser Zeit in Engelland verbergen / eben wie vor Urzeiten in Egypten die schöne Gnadens-Kinder der Israeliten.

der Beichtvatter kommt den anderen Tag nach ihrem Hinscheiden.

diser schreibt sein gute Reiß / so er für disesmal wider verhoffen gehabt / ihren Verdiensten zu.

hat glaublich einige Gottsdienst für sie gehalten.

wenigst hat er die gebührende Gebetter gesprochen ꝛc.

Unterdessen hat man sich auf alle Weiß bemühet und beflissen eine anständige Grab-Statt auszusuchen; allein es ist zimlich hart hergangen; dann die Zeit der Verfolgung / wie Winifrida schreibt / die Boßheit und Hartnäckigkeit der Ketzer ware damahlen so sehr groß / daß sie denen Catholischen durchaus kein offentlich- und ehrliche Begräbnus mehr gestatten wolten. Ja sie wolten ihnen nicht nur allein die Be-

N. 416.

man bewirbet sich um eine Grabstatt. Wigm. f. 83.

das gehet hart her wegen Grausamkeit der Verfolgung.

Begräbnus nicht mehr geſtatten/ ſondern ſie haben ſo gar manche Leiber der Catholiſchen / ſo ihnen nicht am rechten Ort lagen / ausgegraben / und an die verächtlichſte Ort geworffen. Und dißfalls mußten ſonderlich die Gräber der Heiligen / oder ſonſt von der Tugend berühmten Catholiſchen herhalten / zum Exempel das Grab des H. Martyrers und Ertz-Biſchoffen Thomæ von Cantelberg / und andere / wie wir ſchon oben gemeldet haben. Daß mithin die Grab-Stätt / welche erſtbeſagter maſſen ſonſt bey allen Völckeren vermög des natürlichen Geſatzes heilig ſeynd / bey denen irrglaubigen Engelländern in keine Weeg verſchonet / ſondern in gar viel Weeg entheiliget worden. Eben diſes / ſagt Winifrida, machte den Unſrigen ein unerträgliches Leidweſen und Sorg. Nicht nur allein darum / weilen ſie dem gebenedeyten Leib die Ehr der Begräbnus nicht nach Gebühr ihres Stands und Verdienſten verſchaffen kunten/ ſondern weilen ſie auch keine Weiß und Weeg auszufinden wuſten/ wie ſie denſelben in Verborgen halten könten. Man machte demnach allerhand Anſchläg; fürnemlich zwar gedachte man auf diſes / daß ſie an einem ſolchen Ort mögte begraben werden / wo man einen freyen Zugang zu ihrem Grab haben könte / um ſich dann und wann mit ihrer Gegenwart gleichſam zu tröſten. Deme zufolg iſt der Anſchlag auf einen gewiſſen Freythof in einem kleinen Dörfflein Cosbrige / oder wie andere wollen Osbrige genannt / unweit von Hewarth gelegen / gemacht worden. Der Worts-Diener diſes Orths ware dorther-um faſt der mildeſte / und hatte gleichwohl noch ein dienſtbares / und ehrbares Gemüth / alſo / daß er kunte mit Verehrungen gewonnen werden. Auf diſe Weiß mußte nun für die gute Frau Maria eine Grab-Statt ums Geld erhandlet werden / wie für Sara die Mutter der Glaubigen. Ita ſepelivit Abraham Saram. Alſo begrub Abraham die Sara. Eine nicht kleine und zumahl ſehr eigentliche Gleichnus fürwahr. Die Urſach aber dieſes Orth zu erwöhlen ware / weilen ſelbes einen freyen Zugang hatte / und zumahlen nicht mit ſo vilfältiger Begräbnus der Irrglaubigen entheiliget / und prophanirt ware / wie Winifrida anmercket: Sie wolten nemlich die Entweihung fliehen / ſo vil und gut es immer ſeyn kunte. Vermuthlich ſeynd an diſem Orth auch andere Catholiſche der Zeit begraben worden. Es ward aber die Begräbnus Mariæ nicht in der Kirchen / ſon-

Suprà n. 366.

Wich gave ours intollerable ſuffrance, and apprehenſions.

ſie gedencken hin und her wegen der Begräbnuß.

vor allen wolten ſie ein Grab/ daß ſie

freyen Zugang darzu hätten.

in pago Osbrige haud procul ab urbe Hewarth diſſito, inhumatum eſt. Kham. n. 72.

Where the miniſter was honeſt enough to be bribed.

die Begräbnus wird durch Verehrungen erhalten in dem Dorff Osbrige.

Gen. 23. v. 19.

sondern auf dem Freythof zu nächst an der Kirch-Thür bestellt.

N. 417. Als derowegen der Grab-statt halber nunmehr alles richtig/ ward die Anstalt auch zu der Leich-Begängnus gemacht. Ist demnach die Nachbarschafft darzu beruffen und eingeladen worden / wie es gebräuchig ware; dise Einladung gienge wohl von statten; dann sie kamen Hauffen-weiß / gar willig und dienstlich / die gantze auch irrglaubige Nachbarschafft kame nicht nur allein zur Leich-Begängnus / wie bey anderen Verstorbenen gebräuchig / daß man einander die letzte Ehr thut; sondern sie kamen auch als Lobsprecher; Eine seltsame Sach fürwahr / daß eben zur Zeit / da alles / was Catholisch ware / also verhaßt / und zwar je mehrer ein jeder Catholisch / desto verhaßter er eben darum ware: nichts destoweniger die fromme Frau / welche die gantze Nachbarschafft nur gar wohl kennte / daß sie best Catholisch / doch von allen sehr gelobt / und gepriesen worden: keine solche Frau / kein solches Weib / sagten sie einhellig/ ist diser Orten niemahlen gewesen. Nein niemahlen / niemahlen. Dises ware der gemeine Ruff auf der Gassen: und das gemeine Volck ruffte selbst einander zu der Leich; daß man der so fürtrefflichen Frauen dise Ehr anthun soll. Also ward sie von den Uncatholischen selbst sehr gelobt und gepriesen / daß bey ihr hiemit gar treulich wahr worden der bekannte Spruch: Virtus & in hoste laudatur; die Tugend wird auch beym Feind gelobt. In der Sach selbst aber wolten sie so vil sagen / daß Maria einige Seltsamkeiten der Tugend an ihr gehabt / dergleichen man nicht leicht antreffen werde. Wären die Burger zu Hewarth alle Catholisch gewesen / und hätte man reden dörffen / wie ihnen ums Hertz gewesen / wurden sie die fromme Frau gar gewiß die H. Frau genennet haben. Allein / was die Uncatholische nicht gethan / das haben die Catholische gar fleißig ersetzet. Sie haben der Leich-Begängnus unter vielen Zäheren / und grossen Leidwesen beygewohnet / in dem allgemeinen von der Verstorbenen geschöpfften Wohn / daß sie eine recht heilige Persohn gewesen. Der erste von disem Wohn ware der Priester / oder Beicht-Vatter / welcher obbesagter massen nach ihrem Ableiben zu ihr kommen / und offentlich betheuret / daß er durch der Verstorbenen Verdienst eine so gute und sichere Reiß gehabt / bey sehr mißlichen Umständen. Andere Catholische aber / und auch Priester haben es für ein sonderbares Glück gehalten/ wann sie

die Leich-Begängnus wird veranstaltet.

wird von allen auch Irrglaubigen über die massen hoch gelobt / und gepriesen als ein Weib/ die nie ihres gleichen gehabt.

there was neuer seene such a Woman. Noe, noe, neuer. Wigmor hic. Nunquam similis huic fœmina fuit. Bissel. cap. 20.

wird von den Catholischen sehr beweinet.

als eine recht heilige Person

und uncatholischen Burgern beygesetzt worden: schlecht / und gerecht in denen Augen der Welt. Ihre Bahr ware von Holtz / der Leib ward in gewixte Leinwand eingewicklet / und eingemacht. In Wax haben vor Zeiten auch die Egyptier die Leiber ihrer Verstorbenen eingemacht / und wie der gelehrte Pineda schreibet / auch in Glaß. Eine solche gläsferne Sarg hätte für die fromme Frau wünschen mögen / damit wir sie durch das Glaß in ihrer Begräbnus recht sehen könten. Allein es hat dem Allerhöchsten anderst beliebet / dann von dem Leib dieser grossen Dienerin GOttes ist bißhero nichts mehr zum Vorschein kommen / aus Ursachen / wie wir gleich hernach erzehlen werden. Unterdessen müssen wir auch ihren Grab-Stein besichtigen / wie derselbige eingerichtet ist / oder wenigst wie er hätte sollen oder können eingerichtet werden. Die Grab-statt ware schon besagter massen zu Cosbrige ausser der Kirchen / jedoch zu nächst an der Kirch-Thür bestellt. Auf das Grab ward ein grosser Grab-Stein gelegt / um den grossen Schatz ihres Jungfräulichen Leibs zu bedecken / und in einige Weeg auch zu schützen; Zumahlen aber auch ihren hohen Stammen und Geschlecht wenigst diese Ehr / weilen man vil andere Gebührlichkeiten unterlassen muste / anzuthun. Wie die Grab-Schrifft eingerichtet gewesen / finde nicht; glaublich wird wenigst ihr Nahmen / Stammen / und Hoch-Adelicher Wappen-Schild darauf verzeichnet gewesen seyn. Dann von Heiligkeit ihres Lebens / Standhafftigkeit im Glauben / und dergleichen liesse sich selbiger Orth und Zeit nichts melden; massen es anderst nicht gewesen wäre / als wann einer seinen wertheften Schatz von Gold und Silber eingraben / aber oben auf der Erden die Schrifft aufrichten liesse / daß allda vil Gold vergraben. Da wurde man bald nachsuchen / und ausgraben. Zumahlen nun dann der in GOtt andächtigen Frauen zu Anfangs nach ihrem Absterben die Grab-Schrifft nicht hat können gestellt werden / wollen wir disen Abgang / so vil möglich ersetzen / und ihr wenigst eine gut Catholische Grab-Schrifft aufsetzen. Auf ihrem grossen Grab-Stein sollen demnach erstlich oben in der Höhe eingegraben werden die zwey allerheiligste Nähmen JESUS, und MARIA; schön / so gut möglich / dann in ihrem Hertzen waren selbe gewißlich noch weit schöner / als alle Kunst ausarbeiten kan. Um den glantzenden Namen JESUS sollen im Gezirck herum geschrieben stehen dise Wort:

Hic primus, & ultimus.

Pineda in Job. c. 3. v. 21. n. 5.

Ihre Grab-Schrifft / wie selbe wäre einzurichten.

Zu teutsch:
Der erste / und der Letzte
Für mich der allerbeste.

Um den gleichfalls strahlenden Nahmen MARIA sollen rings herum jene Wort des Poeten gesetzt werden.

Et dixit moriens *te nunc habet ista secundum.* Virg. Ecclog.

Te nunc habet ista secundum.

Welche Wort zugleich auf die Frau Stiffterin / weilen sie für ihren anderen Nahmen den Nahmen Maria angenommen; und zugleich auf das Institut lauten / als welches zu Anfang das Institut JESU, jetzt aber das Institut Mariæ gemeint wird. Zu teutsch könten dise Wort in folgenden Reimen gegeben werden:

Ob schon der erst das schönste Bild /
Führts doch den andern in dem Schild.

Gleich unter disen zwey heiligsten Nähmen solle in der Mitte seyn das Brust-Bild der Frauen Mariæ mit dem Crucifix in der Hand auf einem runden Schildt von zweyen Englen getragen. Unter dem Bild ein weithes Aussehen auf das Meer mit einem Schiff / unten auf der rechten Seiten die Stadt Rom / auf der anderen Seithen die Stadt London. Gar zu unterest ebenfalls beeder Seiths zwey kleine Töchterlein sitzend mit erhebten Augen und Händen gegen dem Bild. Die Schrifft wäre folgendes Inhalts:

Allda ligt die
Preißwürdige Frau
Frau Maria Ward
Hochgebohren vom Geschlecht;
Ein starckes Weib
von unüberwindlicher Tugend.
Von mannlichen Gemüth
ein Jungfrau mehr als weiblich.
In ihrem eigenen Vatterland
wegen der Gottseeligkeit vertriben.
In dem Elend / im Glauben
gerecht befunden.

Hîc sita est
Venerabilis Domina
Domina Maria Ward
Natalium splendore illustrissima:
Fortis, & invictæ virtutis
Mulier:
Virilis animi,
& plus quàm fœmina Virgo.
In patria ob pietatem
exul:
In exilio in fide orthodoxa
probatissima:

Die

Die Temß/der Rhein/die Donau/
die Tiber hatten nicht ſo vil
Waſſer

ihr Lieb auszulöſchen.

Die irrende Engelländer hat
ſie bekehrt:

Die wüttende hat ſie
nicht geforchten;

Da ſie wegen dem Glauben
zum Todt
verdammt ward.

Endlich/ als ſie den Catholiſchen
Töchtern
Ihres Vatterlands
als die Mutter der Catholiſchen
beyſtunde
Iſt ſie
als ein Schlacht-Opffer der Lieb
an diſes Ort daher gefallen/
Nachdem ſie ihr Inſtitut zweymal
geſtifftet.

Ihr Leib allda gantz unbekant
Ligt für / und mit dem Vatter-
land.

Wann jedoch ein Vatterland
zu nennen/
Wo man im Leben nichts als
Arbeit/
Und nach dem Todt auch in dem
Grab keine Ruhe hat.

Nec Tameſis, nec Rheni,
nec Iſtri,
ſed nec Tiberis
aquæ multæ
Ejus *poterant extinquere*
charitatem.

Qua
Anglos errantes convertit:

ſævientes non timuit:

Propter fidem ad mortem
damnata.

Denique ut patriæ ſuæ Catholi-
cis puellis

ſuccurreret Mater Catholicorum

victima charitatis
Huc cecidit.

Inſtituti ſui
bis Author.

Nunc hìc pro patria, cum pa-
triáque jacet.

Si tamen Patria eſt,

Ubi tota vita labor,

Nec poſt mortem
in ſepulchro quies.

Zu teutsch:
Der erste / und der Letzte
Für mich der allerbeste.

Um den gleichfalls strahlenden Nahmen MARIA sollen rings herum jene Wort des Poeten gesetzt werden.

Et dixit moriens *te nunc habet ista secundum.*
Virg. Ecclog.

Te nunc habet ista secundum.

Welche Wort zugleich auf die Frau Stiffterin / weilen sie für ihren anderen Nahmen den Nahmen Maria angenommen; und zugleich auf das Institut lauten / als welches zu Anfang das Institut JESU, jetzt aber das Institut Mariæ gemeint wird. Zu teutsch könten dise Wort in folgenden Reimen gegeben werden:

Ob schon der erst das schönste Bild /
Führts doch den andern in dem Schild.

Gleich unter disen zwey heiligsten Nähmen solle in der Mitte seyn das Brust-Bild der Frauen Mariæ mit dem Crucifix in der Hand auf einem runden Schildt von zweyen Englen getragen. Unter dem Bild ein weithes Aussehen auf das Meer mit einem Schiff / unten auf der rechten Seiten die Stadt Rom / auf der anderen Seithen die Stadt London. Gar zu unterest ebenfalls beeder Seiths zwey kleine Töchterlein sitzend mit erhebten Augen und Händen gegen dem Bild. Die Schrifft wäre folgendes Inhalts:

Allda ligt die
Preißwürdige Frau
Frau Maria Ward
Hochgebohren vom Geschlecht;
Ein starckes Weib
von unüberwindlicher Tugend.
Von mannlichen Gemüth
ein Jungfrau mehr als weiblich.
In ihrem eigenen Vatterland
wegen der Gottseeligkeit vertriben.
In dem Elend / im Glauben
gerecht befunden.

Hîc sita est
Venerabilis Domina
Domina Maria Ward
Natalium splendore illustrissima:
Fortis, & invictæ virtutis
Mulier:
Virilis animi,
& plus quàm fœmina Virgo.
In patria ob pietatem
exul:
In exilio in fide orthodoxa
probatissima:

Die

Die Temß/der Rhein/die Donau/
die Tiber hatten nicht ſo vil
Waſſer

ihr Lieb auszulöſchen.

Die irrende Engelländer hat
ſie bekehrt:

Die wüttende hat ſie
nicht geforchten;

Da ſie wegen dem Glauben
zum Todt
verdammt ward.

Endlich/ als ſie den Catholiſchen
Töchtern
Ihres Vatterlands
als die Mutter der Catholiſchen
beyſtunde
Iſt ſie
als ein Schlacht-Opffer der Lieb
an diſes Ort daher gefallen/
Nachdem ſie ihr Inſtitut zweymal
geſtifftet.

Ihr Leib allda gantz unbekant
Ligt für / und mit dem Vatter-
land.

Wann jedoch ein Vatterland
zu nennen/
Wo man im Leben nichts als
Arbeit/
Und nach dem Todt auch in dem
Grab keine Ruhe hat.

Nec Tameſis, nec Rheni,
nec Iſtri,
ſed nec Tiberis
aquæ multæ
Ejus *poterant extinquere*
charitatem.

Qua
Anglos errantes convertit:

ſævientes non timuit:

Propter fidem ad mortem
damnata.

Denique ut patriæ ſuæ Catholi-
cis puellis

ſuccurreret Mater Catholicorum

victima charitatis
Huc cecidit.

Inſtituti ſui
bis Author.

Nunc hìc pro patria, cum pa-
triáque jacet.

Si tamen Patria eſt,

Ubi tota vita labor,

Nec poſt mortem
in ſepulchro quies.

Auf diese oder dergleichen Weiß hätte die Grab-Schrifft gleich Anfangs können gestellt werden; allein es ware damals nicht rathsam; dann es wurde nur desto ehender geschehen seyn / was doch geschehen ist / und wir noch zum Beschluß dises Buchs allda einführen müssen.

N. 420. Es hatte der hochschätzbare Leib der frommen Frauen in der Einsamkeit zu Cosbrige freylich wohl eine Weil gute Ruhe / daß er nemlich nach seinen so unbeschreiblich vil und grossen Arbeiten eine Weil ausruhen kunte. Mittler Zeit aber muste sie es in dem Grab noch büssen / daß sie so gut Catholisch / und eiffrig gewesen. Es ist nemlich nach einigen Jahren geschehen / daß nicht nur der Grab-Stein von dem Grab hinweg geweltzet / und an die Kirch-Maur aufgeleinet worden / sondern es ist so gar auch das Grab aufgegraben / und zerstöhret worden; mithin ist es menschlicher Weiß nicht mehr wissend / oder bekannt / wohin ihre Gebein und Aschen kommen seyen. Wie / oder warum dises geschehen / kan nicht sagen. Es ist mir zwar erzehlet worden / es seye von den Ketzeren aus Haß des Glaubens geschehen / weilen man hat anfangen zimlich offt zu disem Grab zu kommen / welches auch sehr glaubwürdig ist; allein weilen ich dermahlen nicht darfür aufzulegen habe / so kan biß auf weitere Nachricht mehrer nicht als eine glaubwürdige Erzehlung daraus machen; dann es kunte die Erbrechung des Grabs auch aus anderen Ursachen und Gelegenheiten geschehen seyn; Erstlich zwar dörffte es gar wohl geschehen seyn / daß einige Catholische selbst das Grab eröffnet / und den Leib als ein Heiligthum herausgenommen hätten / bevorab / wann sie vermerckt / daß selbiger von den irrglaubigen könte / oder wolte entehret werden. Neben disem hätte es auch zufälliger Weiß geschehen können / wann nemlich ein anderer an disem Ort hätte wollen begraben werden / wie an dergleichen Orthen / sonderbar in kleinen Freythöfen öffters zu geschehen pflegt. Allein wie ich berichtet bin / stehet ihr Grab der Zeit noch öd und verlassen / und der Grab-Stein darneben an die Kirch-Mauer aufgestellt. Unten im vierten Buch in der Abhandlung von der Tugend ihres Glaubens / ist hierüber noch eine fernere Erläuterung zu lesen / was sich nemlich mit einem reichen Kauffmann zu Yorck begeben / der neben ihr wolte begraben werden. Es seye ihme aber endlich / wie ihm wolle / der frommen Frauen ist nun wahr worden / was wir zu Ein-

kunte aber auch aus anderen Ursachen geschehen seyn

vide infrà lib. 4. c. 2. n. 436.

ut quiescant à laboribus suis.

Ihr Grab wird verwüstet.

man sagt / es seye geschehen aus Haß des Glaubens von denen Ketzeren.

facilis jactura ſepulchri.

gang dieſes Capitels aus dem geiſtlichen Recht angezogen haben:

Cœlo tegitur, qui non habet urnam.

data ſunt ipſis quoque fata ſepulchris. Juv. Sat. 10.

Zu teutſch:
Wem die Erd nicht g'ſtattet Ruh
Den deckt der hohe Himmel zu.

So aber ihre Gebein von den Ketzeren aus Haß gegen dem Glauben wegen des Zugangs / und Zuflucht / ſo die Catholiſche / und ſonderbar ihre geliebte Töchteren darzu hatten / ausgegraben / und auf die Seiten geraumt worden / ſo zeiget ſich in diſen / und vilen anderen der Zeit in Engelland verübten Verwüſtungen der heiligen Zufluchts-Oerther der alte allem gutem Grund gehäßige Ketzer-Geiſt. Schon vor Urzeiten ſeynd in Perſien unter der Regierung des grauſamen Tyrannen Saporis, der um das Jahr Chriſti 330. regiert / und tyranniſiert hat / unter vilen anderen auch 4 Jungfrauen neben einem alten verdorrten Feigenbaum hingerichtet worden / der abgeſtandene Feigenbaum / als er von dem Blut der Martyreren beſprengt ward / hat wiederum anfangen zu grünen / und Frucht zu tragen / zu Hülff allen Krancken / die dahin kommen ſeynd. Das kunten die verbeinte Ketzer / die Manichäer nicht gedulden / darum zerſtöhrten ſie den Baum / und all deſſen Angedencken. Ein noch näheres Exempel haben wir dißfalls von einem Heiligen / der auch in unſeren Landen gelebt / und bekannt geweſen; nemlich / der H. Joannes Capiſtranus, deſſen Leib die Ketzer in einen Brunnen geworffen / oder wie einige wollen / wohl gar die Türcken hinweg genommen haben. Eben auf diſen Schlag verhalten ſich auch die Irrglaubige in Engelland. Sie ſeye aber endlich ausgegraben worden aus was immer für Urſachen / läßt ſich doch gar wohl ſagen und gedencken / daß es darum geſchehen / daß ſie in die Länge mitten unter ſo vielen Ketzeren nicht hat liegen wollen. Das wird uns erklärt durch folgendes: Coſmas ein ſonders groſſer Diener GOttes / ward / wie Raderus ſchreibt / mit / und neben einem Ketzeriſchen Biſchoff begraben / den wolt er auf keine Weiß neben ihme leiden. Rühr mich nicht an du Ketzer / ſagt er ihme im Grab / lege dich nicht zu mir her du Ketzer. Ein gleiches läſt ſich von der GOtt liebenden Frauen gar wohl gedencken.

F. Barnabas Kirchhueber in vit. mihi fol. 386.

SS. Taton, Mama Mazachia, und Ana Jungfrauen / und Mart.

noli me tangere heretice, ne accedas ad me heretice. Rad. in Viridario p. 1. fol. 86.

Joſeph Aſſemanus in Bibliotheca Clement, Orientali tom. 1. fol. 190.

Ubrigens ſollen wir zum Beſchluß diſes Buchs / als welches ſich in dem Todt der in GOtt ruhenden Frauen endet / anhängen die Schluß-Red / welche der gelehrte Chorherr Biſſelius zu Ende

N. 421. Beſchluß dieſer Hiſtoriſche Lebens-Beſchreibung.

Begriff enthalten und vorgestellt wird. Nun aber lieber Leser / laßt uns den Allerhöchsten treulich bitten und anruffen durch die Verdienst und Fürbit der Göttlichen Mutter Maria / und aller lieben Heiligen / sonderbar aber auch durch die Verdienst / und Fürbitt der H. Jungfrauen Gertrudis / deren Fest heut / da ich dises schreibe / gehalten wird / daß Er uns in seinem Heil. Römisch Catholischen Glauben / und was noch mehr ist / auch in seiner Gnad befestigen wolle / damit wir ohne Sünd glückseelig leben und sterben / wie die GOtt gefällige Frau Maria gelebt / und gestorben ist in beständiger Verehrung / Anruffung / und zartester Lieb des allerheiligsten Nahmen

JESU.

ENDE.

Additio

Additio Litteraria, & Diplomatica
Ad Partem Primam.
Das ist
Zugab einiger offentlichen Schrifften, welche in dem ersten Theil diſes Wercks zum öfftern angezogen/ jedoch in dem Lauf der Hiſtori von Wort zu Wort nit haben können eingeführt werden; werden demnach auf Rath/ und Gutachten verſtändiger Perſonen alldaher angeſetzt/ und zwar aus beſonderen Urſachen in jener Sprach/ in welcher ſelbe urſprünglich ſeynd verfaßt worden/ ein jede an jenes Ort angewieſen/ wo es fürnemblich berührt wird/ und nach der Ordnung der Bücher.

Zugab zum ersten Buch.
Ad n. 104.
Litteræ D. Maria Ward ad Rev. D. Albergati Nuntium Apoſtolicum in lingua Anglica.

Im 12. Capitl n. 104. und ſonſt vilmal wird Meldung gethan von jenem wolmercklichen Schreiben/ ſo die Frau Stifftterin an den Päbſtlichen Nuntium Monſignor Albergati nacher Brüſſel geſchriben in Engliſcher Sprach des folgenden Inhalts:

Illuſtriſſime, ac Reverendiſſime Domine.

IN that other paper is contained the ſumme of What we doe deſire, as the ſame, wich God in a particular manner hath called our unto. If Ihad language to expreſſe my ſelfe by ſpeak, Idoubt not but your Illuſtriſſime Would allow of thoſe rea-

ſons I wōuld yeald why this may ſeeme to be Gods ordination in us; and that I may not ſeeme to contradict without the greateſt cauſe your Illuſtriſſime propoſition, and pleaſare. I will ſay a little of the much might be ſaid to this porpoſe. At is I found my ſelfe called to religion; after wich time I would take no content in any Wordly eſtate: hindered by parents, and other Wordly incumbarances I could not get into theſe parts ſtill the age 21. I had noe particular vocation to ane order more then an other, only it ſeemed to me moſt perfection to take the moſt auſtere, that ſo aſoule might give her ſelfe to God, not in part, but alltogeather. Since I Saw not, how a religions woman could doe good to more then her ſelfe aloane. To teach childeren ſeemed then too much diſtraction, might be don by others: nor was of that perfections and importance, as therfore to hinder that quiet, and continuall communication with God, wich ſtrict Incloſure offorded. Wich Incloſure, and the perfect obſervance of poverty wear the two eſpicial points, I aimed at in Whatſoever order I ſhould undertaſſe being (as I ſaid) I could doe no Good to others: Wich if it could have bin, I valued aboue all. Though I found a farre more ſenſible content in ſolitude, and abſtraction from the Werld, an therfore never ſo much as thought of that other (in way of practice) till God (as I truſt) called me unto it in manner againſt my will. What hapned in the firſt 4. years, after I came over, would be too teadious, and troubleſome for your Illuſtriſſime to reade: in wich ſpace a monaſtery was erected for ſuch of our nation, as deſired to render themſelves poor clares; in wich holy order I intended to liue, and dye for the reaſons a fore ſaid. The buſines of the monaſtery ended, but the place not yet habitable the religious that wear brought out of an other monaſtery to beginthat, wear placed in a ſecular howſe by, and we that wear to enter with them: who alltogeather obſerued the rule of St. Clare in full perfection, in wich practice I found ſingular content; and now began to feele a great tranquillity of mind, often comforted to

tinke,

tinke, that after a 11. years with houlding, and turbation the reſt of my dayes, ſchould be ſpent in quiet, and with God alone. This quiet, laſted many weekes, in wich ſpace of the Eve of the invention, of the holy Croſſe Sitting at worke with the reſt (reciting privately the litanies of our B. Lady, that the, that ſchould wear, that I was then working might never comit mortall ſinne) came ſuddenly upon me ſuch an alteration, and diſpoſition, as the operation of an unexpreſſable power could only cauſe with a ſight, and certainety, that there I was not to remaine that ſome other thing was to be don by me, but what in particular was not ſchowne. The change and alteration this wrought for haulfe an hower, or more, was extraordinary. I ſaw not any thing, but underſtood more cleerly, that this was to be ſo, thon if I had ſeene, or heard it ſpoken. To leave, what I loved ſo much, and injoyed with ſuch ſenſible Contentement, to expoſe my ſelfe to new labours, wich then I ſaw to be very many: to incurre the ſeverall cenſures of men, and the great oppoſitions, wich on all ſides would happen (appearing at that time, as afterwards I found them) afflicted me exceedingly; yet had I no power to will, or wish any other, then to expoſe my ſelfe to all theſe inconveniences, and putt my ſelfe into Gods hands with theſe uncertainties. By the advice of my Confeſſor I continued the practiſe of that auſtere live haulfe a year longer, the better to diſcover, from wence that light came.

When the reſt wear to be cloathed, I departed from them (my Confeſſor telling me, I might be ſaued either going, or ſtaymg, wich was all the incuragment, or aſſiſtance any alive gave me at that time) I made a Vow of perpetuall Chaſtity, and an other to obey my Confeſſor in this particular, that if, or when he ſchould commend me to enter into the Tereſians, I would obey, this they counſulled me unto, and though I found no particular vocation to that order, yet hoping God would not leave me, nor forbeare to diſpoſe me to his beſt will, for leaving my ſelfe for him, I did as they advi-

fed me, wich cauſed me great trouble afterward many wayes, though all turned to my beſt in the end.

I made a third Vow to ſpend ſome months in England to doe all the little, I could for God, and the good of thoſe there, not to be idle in the meane time, and the better prepared for whatſoever God ſchould call me to. Being there, and thus imployed, I had a 2[d] infuſed light in manner as before, but much more diſtinct; that the worke to be done, was not a monaſtery of Tereſians, but a thing much more Gratfull to God, and to great an augmentation of his glory, as I can not declare, but not any particulars what, how, and in what manner ſuch a worke ſcould be. Wich after this light was paſt I reflected upon with ſome ſadnes, for though in that inſtant of time, my underſtanding was cleerly convinced, that the thing then put before no was truely good, and the ſame, wich reaſon it ſelfe would have affected, and my will ſo poſſeſſed, as left without power then, or ever after to love ar elect any contrary thing, yet to have ſtill all denyed me, and nothing propoſed in particular ſeemed ſomwhat hard: and beſides I was anxious how to governe my affection for the preſent in theſe two contraries, as not to have a contrary will to what I had vowed (wich was to enter in to the Tereſians, when I ſchould be commanded) neither to be unanſwerable to that, wich then ſeemed to be God almighties determination (wich was not to be Tereſian, but ſome ather thing) God holpe me in this, as I truſt, he will in all.

My purpoſed time of ſtay in England expired, I returned to St. Omers divers followed with intention to be Religious where I ſchould be, living to geather there. Great inſtance was made by diverſe ſpirituall, and learned men, that we would take upon us ſome Rule all ready confirmed; ſeverall Rule wear procured by our friends both from Italy, and France, and we earneſtly urged to make choiſe of ſome of them. They ſeemed not that, wich God would have done and the refuſal of them cauſed much

per-

tinke, that after a 11. years with houlding, and turbation the reſt of my dayes, ſchould be ſpent in quiet, and with God alone. This quiet, laſted many weekes, in wich ſpace of the Eve of the invention, of the holy Croſſe Sitting at worke with the reſt (reciting privately the litanies of our B. Lady, that the, that ſchould wear, that I was then working might never comit mortall ſinne) came ſuddenly upon me ſuch an alteration, and diſpoſition, as the operation of an unexpreſſable power could only cauſe with a ſight, and certainety, that there I was not to remaine that ſome other thing was to be don by me, but what in particular was not ſchowne. The change and alteration this wrought for haulfe an hower, or more, was extraordinary. I ſaw not any thing, but underſtood more cleerly, that this was to be ſo, thon if I had ſeene, or heard it ſpoken. To leave, what I loved ſo much, and injoyed with ſuch ſenſible Contentement, to expoſe my ſelfe to new labours, wich then I ſaw to be very many: to incurre the ſeverall cenſures of men, and the great oppoſitions, wich on all ſides would happen (appearing at that time, as afterwards I found them) afflicted me exceedingly; yet had I no power to will, or wish any other, then to expoſe my ſelfe to all theſe inconveniences, and putt my ſelfe into Gods hands with theſe uncertainties. By the advice of my Confeſſor I continued the practiſe of that auſtere live haulfe a year longer, the better to diſcover, from wence that light came.

When the reſt wear to be cloathed, I departed from them (my Confeſſor telling me, I might be ſaued either going, or ſtaymg, wich was all the incuragment, or aſſiſtance any alive gave me at that time) I made a Vow of perpetuall Chaſtity, and an other to obey my Confeſſor in this particular, that if, or when he ſchould commend me to enter into the Tereſians, I would obey, this they counſulled me unto, and though I found no particular vocation to that order, yet hoping God would not leave me, nor forbeare to diſpoſe me to his beſt will, for leaving my ſelfe for him, I did as they advi-

fed me, wich cauſed me great trouble afterward many wayes, though all turned to my beſt in the end.

I made a third Vow to ſpend ſome months in England to doe all the little, I could for God, and the good of thoſe there, not to be idle in the meane time, and the better prepared for whatſoever God ſchould call me to. Being there, and thus imployed, I had a 2[d] infuſed light in manner as before, but much more diſtinct; that the worke to be done, was not a monaſtery of Tereſians, but a thing much more Gratfull to God, and to great an augmentation of his glory, as I can not declare, but not any particulars what, how, and in what manner ſuch a worke ſcould be. Wich after this light was paſt I reflected upon with ſome ſadnes, for though in that inſtant of time, my underſtanding was cleerly convinced, that the thing then put before no was truely good, and the ſame, wich reaſon it ſelfe would have affected, and my will ſo poſſeſſed, as left without power then, or ever after to love ar elect any contrary thing, yet to have ſtill all denyed me, and nothing propoſed in particular ſeemed ſomwhat hard: and beſides I was anxious how to governe my affection for the preſent in theſe two contraries, as not to have a contrary will to what I had vowed (wich was to enter in to the Tereſians, when I ſchould be commanded) neither to be unanſwerable to that, wich then ſeemed to be God allmighties determination (wich was not to be Tereſian, but ſome ather thing) God holpe me in this, as I truſt, he will in all.

My purpoſed time of ſtay in England expired, I returned to St. Omers divers followed with intention to be Religious where I ſchould be, living to geather there. Great inſtance was made by diverſe ſpirituall, and learned men, that we would take upon us ſome Rule all ready confirmed; ſeverall Rule wear procured by our friends both from Italy, and France, and we earneſtly urged to make choiſe of ſome of them. They ſeemed not that, wich God would have done and the refuſal of them cauſed much

per-

perſecutions, and the more, becauſe I denied all, and could not ſay what in particular I deſired, or found my ſelfe called to. About this time in the year 1611. I fell ſicke in great extremity, being ſomwhat recovered (by a vow made to ſend in pilgrinage to our B. Lady of Sichem) being alone, in ſome extraordinary repoſe of mind, I heard diſtinctly not by found of vojice but intellectualy underſtood theſe words: *Take the ſame of the ſociety.* So underſtood, as that we wear to take the ſame both in matter, and maner that only excepted, wich God by diverſity of ſex hath prohibited. Theſe few wordes gave ſo great meaſure of light in that particular Inſtitute comfort, and ſtrength, and changed ſoe the whole ſoule, as that impoſſible for me to doubt, but that they came from him, whos wordes are workes.

My Confeſſor reſiſted, all the ſociety oppoſed; divers Inſtitutes wear drawne by ſeverall perſons, ſome of wich wear approwed, and greatly commended by the laſt Bishop Blaſius of St. Omers our greatfrind, and ſome other devines: theſe wear offeed us; there was no remedy, but refuſe them, wich cauſed infinit troubles: then would they needs, that at leaſt we ſhould take the name of ſome order confirmed, or ſome new one or any we could thinke of ſo not that of JESUS. This the fathers of the ſociety urged excedingly (and that doe ſtill every day more then other) telling us that to any ſuch name we may take what conſtitutions, we will even theirs in ſubſtance, if other wis we will not be ſatisfied; but by no meanes will they, that we obſerve that forme, wich their conſtitutions, and rules are writt in, wich ſay they are not eſſentiall, or needfull. The neglect of theſe offers did, and doe cauſe extreame troubles eſpecialy for the Firſt 7 years, While my Confeſſor (whom I had tyed my ſelfe to obey) lived, they urging him in many things to ſay, as they ſaid, though againſt his own undgment, and Knowledg as after I underſtood, neither could he yeald unto them in all. One time in particular they urged him so much about the nome, as that he made answere to divers graves fathers, that if there caſe wear his they durſt not urge any change.

Concerning the nome I hawe twice in ſeverall years underſtood in as particular a maner as theſe other things, I have recontted, that the denomination of theſe muſt be of JESUS. And trice I thin ke more often of the inconveniences would happen to bot parts, if ours ſhould have any dependency of the fathers of the ſociety.

The ſeveral great effects of thoſe former words wear to many to recount. The continuall light God Gives in little, and great appertaining to the true practis of this Inſtitut is ſuch, as canot eaſily be declared: And the progreſſe of ſo many ſoules, as are now of this Compagny, if your Illuſtriſſime Knew the particulars of their proceeding, ſo as ſome other leſſe inſtricted might recount them, togeather with the miraculos calls of ſeverall of thems; it would manifeſtly appeare that Gods hand wear in the worke, and that his Matie is well pleaſed with the manner hitherto obſerved, wich is no other, then what in this other paper I humbly heer preſent.

And beg for the merits of Chriſts paſſion your Illuſtriſſime will approve, if ſo in our lord it ſeeme to you convenient.

Ad N. 114.

Litteræ P. Mutri Vitelleſci Generalis Soc. Jesu ad quemdam P. Miſſionarium in Anglia latinæ.

Zu End des erſten Buchs im dreyzehenden Capitl n. 114. geſchiehet Meldung von einem Schreiben des Pater Generals der Societät an einen Pater Miſſionarium in Engeland / welches nach Zeug einer alten Abſchrifft lautet / wie folget.

Reverende in Chriſto Pater.

Pax Chriſti.

SPerat Domina Maria della Guardia Reverentiæ veſtræ charitate, & induſtria multùm juvari poſſe ſtudium ſuum, quo laborat, ut dotem alicujus, quæ inter Virgines Anglicanas vivit, ab ipſius propinquis obtineat. Hoc ſi ita eſt, hiſce reverentiæ veſtræ ſignifico, arbi-

Ad n. 142.

Litteræ D. Mariæ Ward ad P. Joannem Garet

seu Tomſon Anglicæ.

In dem dritten Capitl des Zweyten Theils n. 142. wie auch ſonſt an verſchiedenen Orthen wird angezogen ein gewiſſes Schreiben der Frau Stiffterin an den berühmten P. Jhon Garet, insgemein Tomſon genannt; zumalen aber dieſes Schreiben von einer beſondern Erheblichkeit iſt/ und groſſe Geheimbnuß in ſich haltet/ ſonderlich wegen der Schweſter Praxedes, als wird ſelbes ſamt dem Titel alldaher von Wort zu Wort angeſetzet/ wie es ſich in alten Engliſchen Schrifften zeiget/ wie folgt.

(To. Revd Fat. Tomſon alias Jhon Garet)

Of whon she tooke now the exerciſe, and in it wrot the lettre following in the year 1619. at the time when ſiſter Praxedis buſſines was about our Inſtitute, and the manner of ſubordination she ſaid ours were to have, wich was wholy different to that our Mor. had underſtood from God. &c.

Revd Dear Father.

AS I was to day in a ſea of uncertainties, and full of fears, forth of my owne inhability to doe any thing, how little ſoewer without ſome powerfull, and extraordinary help, calling to God for his, as my laſt, and beſt refuge, and receaving him to that purpoſe: This came my mind to propoſe (Wherby I found ſome eaſe without any reaſon why this ſchould eaſe me, except I doe what God Would in propounding it, for it ſeemes if this have any effect, it will bethat, wich yet I Know not) Might not ſiſter Praxedis ſett down, what she had ſeene, with what els she can obtaine of God touching that matter in forme of an Inſtitute? What if she wear bid by your ſelfe or fa[r] Burton to draw an Inſtitute with as great care, as she would, if she wear in my place, and I in an other world, ſo as this buſines reſted

wholy upon her. She may likewiſe Know, What I had from God touching this, if that be thought fit, or would further her, wich was as follows (underſtood as it is writ without adding, or altering one ſillable) **take the ſame of the Society. Fa^r Generall will neuver permitt it. Goe to him.** Theſe are the words, whas worth ca'not be valved, nor the Good, they containe, to dearly bought; theſe gave ſight, where there was none, Made Knowne, what God would have don: gave ſtreingth to ſuffer, what ſince hath hapned: aſſurance of what is wished for in time to come. And if ever I be Worthy to doe any thing more about the Inſtitute, heather I muſt come to draw. I could ſay a great deale of thos words, but never all: but she will farre better ſee, what God intendet by them, if the wil but aske him, what he meant by them: except he, that can doe all, that he will and all what he doth is well, give her ſome other ground to worke upon. Twice doubting, what Kind of ſubordination should be, I was ſent home (I meane to your Inſtitute) and bidden doe as there was don. Some other things Ihave ſome time perceaved about ſubordination, wich is not to purpoſe for her. *Once I thinke, I ſaw a General of yours, who ſaid nothing, but his countenance promiſed all concurrance with us.* This was I tinke to comfort, for ſome of yours, at that very time would needs that the Generall of the Society both could, and would hinder ſuch a thing, as I did beleeve to be Gods will in us. The firſt I could never beleeve to be in power of man: for the ſecond this ſight gave confidence. The ſame I ſaw likewiſe in thoſe words, Goe to him, that When the time should come neither would he have a will to hurt us, but the contrary. What els I have had, hath bin in General, or Generally, and in particulars ſuch an underſtanding of your Inſtitute, and ſuch a neernes of affection to it, as he can only worke, who aloane is able to make without my diſpoſing, or indeavours one think two ſo farre different, as is your order of life, and my perverſe will. I doe not propound this for her with deſire to leave any

thing

thing, that lies in me undone: God forbid I will doe my beſt, and all I can, doe in this what pleaſeth you. Your bleſſing. *1619.*

Your Revce ever

Ma. Ward.

Ad n. 162.

Breve Apoſtolicum, ſeu Litteræ reſponſoriæ Gregorii PP. XV. ad Sereniſſimam Archiducem Iſabellam Claram Eugeniam latinè.

In dem fünfften Capitl n. 162. wird in teutſcher Sprach eingeführt das Breve Gregorii XV. an die Ertz-Hertzogin Iſabella, welches in latein lautet/ wie folgt.

Gregorius XV. PP.

Dilecta in Chriſto Filia, Nobilis Mulier. Dilectam Filiam Mariam Anglam, ejúsque Comites ea, qua Chriſtiani orbis parentem decet, charitate excepimus. Laudanda quidem maximopere ejus pietas eſt, quæ hac ætate, qua Princeps tenebrarum tot impiorum exercitus contra Catholicam religionem, vel ſacrilegîs armis, vel furentibûs vitiis armat, legionem accuratiſſimè legit, quam ſalutis gladio, & lorica fidei munitam pro divini cultus incremento devoveat. In ejus caſtris gaudemus ſanè non paucas nobiles fæminas ſtipendia facere, quæ inferorum hoſtium incurſiones modeſtia profligant, & caſtitate deterreant. Tum ei Nobilitatis tuæ litteræ adeo honorificum dant virtutum omnium teſtimonium, ut ejus pietati, atque laudibus favere haud mediocriter cupiamus. Mandavimus ergo ejus inſtituta, atque petitiones ea, qua par eſt, diligentiâ, quam primùm expendi, Nobilitatíque tuæ exploratum eſſe volumus, nos te ſuffragante Mariæ Anglæ, ejúsque aſſeclis ea ſolatia tributuros, quibus Dei gloriæ conſulamus, & gratificemur voluntáti Nobilitatis tuæ, cui Apoſtolica authori-

wholy upon her. She may likewiſe Know, What I had from God touching this, if that be thought fit, or would further her, wich was as follows (underſtood as it is writ without adding, or altering one ſillable) **take the ſame of the Society. Fa^r Generall will neuver permitt it. Goe to him.** Theſe are the words, whas worth ca'not be valved, nor the Good, they containe, to dearly bought; theſe gave ſight, where there was none, Made Knowne, what God would have don: gave ſtreingth to ſuffer, what ſince hath hapned: aſſurance of what is wished for in time to come. And if ever I be Worthy to doe any thing more about the Inſtitute, heather I muſt come to draw. I could ſay a great deale of thos words, but never all: but she will farre better ſee, what God intendet by them, if the wil but aske him, what he meant by them: except he, that can doe all, that he will and all what he doth is well, give her ſome other ground to worke upon. Twice doubting, what Kind of ſubordination should be, I was ſent home (I meane to your Inſtitute) and bidden doe as there was don. Some other things Ihave ſome time perceaved about ſubordination, wich is not to purpoſe for her. *Once I thinke, I ſaw a General of yours, who ſaid nothing, but his countenance promiſed all concurrance with us.* This was I tinke to comfort, for ſome of yours, at that very time would needs that the Generall of the Society both could, and would hinder ſuch a thing, as I did beleeve to be Gods will in us. The firſt I could never beleeve to be in power of man: for the ſecond this ſight gave confidence. The ſame I ſaw likewiſe in thoſe words, Goe to him, that When the time should come neither would he have a will to hurt us, but the contrary. What els I have had, hath bin in General, or Generally, and in particulars ſuch an underſtanding of your Inſtitute, and ſuch a neernes of affection to it, as he can only worke, who aloane is able to make without my diſpoſing, or indeavours one think two ſo farre different, as is your order of life, and my perverſe will. I doe not propound this for her with deſire to leave any

thing

thing, that lies in me undone: God forbid I will doe my beſt, and all I can, doe in this what pleaſeth you. Your bleſſing. *1619.*

Your Revce ever

Ma. Ward.

Ad n. 162.

Breve Apoſtolicum, ſeu Litteræ reſponſoriæ Gregorii PP. XV. ad Sereniſſimam Archiducem Iſabellam Claram Eugeniam latinè.

In dem fünfften Capitl n. 162. wird in teutſcher Sprach eingeführt das Breve Gregorii XV. an die Ertz-Hertzogin Iſabella, welches in latein lautet/ wie folgt.

Gregorius XV. PP.

Dilecta in Chriſto Filia, Nobilis Mulier. Dilectam Filiam Mariam Anglam, ejúsque Comites ea, qua Chriſtiani orbis parentem decet, charitate excepimus. Laudanda quidem maximopere ejus pietas eſt, quæ hac ætate, qua Princeps tenebrarum tot impiorum exercitus contra Catholicam religionem, vel ſacrilegîs armis, vel furentibûs vitiis armat, legionem accuratiſſimè legit, quam ſalutis gladio, & lorica fidei munitam pro divini cultus incremento devoveat. In ejus caſtris gaudemus ſanè non paucas nobiles fæminas ſtipendia facere, quæ inferorum hoſtium incurſiones modeſtia profligant, & caſtitate deterreant. Tum ei Nobilitatis tuæ litteræ adeo honorificum dant virtutum omnium teſtimonium, ut ejus pietati, atque laudibus favere haud mediocriter cupiamus. Mandavimus ergo ejus inſtituta, atque petitiones ea, qua par eſt, diligentiâ, quam primùm expendi, Nobilitatíque tuæ exploratum eſſe volumus, nos te ſuffragante Mariæ Anglæ, ejúsque aſſeclis ea ſolatia tributuros, quibus Dei gloriæ conſulamus, & gratificemur voluntáti Nobilitatis tuæ, cui Apoſtolica authori-

tate benedicimus. Datum Romæ apud ſanctum Petrum ſub annulo Piſcatoris die duodecima Februarii M. DCXXII. Pontificatus Noſtri anno primo.

ſubſcriptio erat

Dilectæ in Chriſto Filiæ Nobili Mulieri
Iſabellæ Hiſpaniarum Infanti Viduæ.

Ad n. 190.

Diploma confirmationis Inſtituti, ſeu Congregationis Domicellarum Anglicarum datum à Sereniſs. & Eminent. Principe Ferdinando Electore Colon. & Epiſc. Leodienſi in lingua latina.

In dem achten Capitl. n. 190. fol. 244. geſchihet Meldung von einem offentlichen Beſtättigungs-Brieff des Hochwürdigſten und Durchleuchtigſten Fürſten/ und Herrn Ferdinandi Churfürſten zu Cölln/ und Biſchoff zu Lüttich. Von welchem Decret auch im zweyten Theil/ vierten Buch 17. Capitl n. 627. gehandlet wird/ und ein Abſchrifft in ſauberer alter Form vorhanden iſt des folgenden Inhalts.

FERDINANDUS DEI, & Apoſtolicæ ſedis Gratia Archiepiſcopus Colonienſis ſacri Romani Imperii per Italiam Archicancellarius, & Princeps Elector. Epiſcopus Leodienſis, Monaſterienſis, Hildeſimenſis, & Paderbornenſis, Adminiſtrator Perchtsgadenſis, Princeps Stabulenſis, Comes Palatinus Rheni, Utriusque Bavariæ, Weſtphalicæ, Angariæ, & Bullionis Dux: Marchio Franchimontenſis, Comes Loſſenſis, Longienſis, & Hornenſis. Omnibus, & ſingulis præſentes has viſuris, lecturis, & legi pariter audituris ſalutem in Domino ſempiternam.

PAſtoralis cura, & ſolicitudo proximi, quæ nobis ad clavum Reipublicæ Chriſtianæ ſedentibus incumbit, particulariter nos obligans ad promovendum DEI honorem, & gloriam, arctiùs etiam

etiam nos obligavit, & coëgit ad eos adjuvandos, & in noſtræ Paternæ charitatis protectionem, & tutelam aſſumendos, qui ſua profeſſione, & vivendi modo toti ſe tam pio, & ſancto operi devovent, Docti igitur Magiſtrâ rerum experientiâ diuturnâ ſatis, & longâ, quantum utilitatis, & fructûs ſpiritualis in Eccleſiam DEI, noſtrámque civitatem, & Rempublicam Leodienſem derivarit, uberiúsque etiam divina dante gratiâ in eandem redundare poſſit ex exercitiis, functionibus, & ex Chriſtianis Nobilium Virginum Anglarum doctrinis per easdem in dictam noſtram Rempublicam Leodienſem invectis, & diſſeminatis ad majorem Dei gloriam, proximi tam Eccleſiaſtici, quàm ſæcularis ædificationem, Adoleſcentularum, & juventutis fæmineæ (juxta ſexûs ſui capacitatem, & gratiæ Dei, quæ in eis operatur, menſuram) ad fidei Catholicæ rudimenta, inſtructionem, earundémque ad alios quàm plurimos laudabiles, & ſanctos uti pietatis, & modeſtiæ habitus, cæteráque id generis virtutum Chriſtianarum ſemina educationem. Quæ quidem adoleſcentulæ ſanctis ipſarum doctrinis, & exemplô ſic æducatæ, & in DEI timore enutritæ majori poſſunt integritate ſervire Eccleſiæ, Religioni faciliùs ſe mancipantes (ſi ad hanc vocantur, vel ſi aliò) modeſtia, & urbanitate majori in mundo etiam converſari, ubi erunt ætate maturiores. Signanter autem Juventus Anglica è denſiſſimis hæreſeos tenebris ad fidei Catholicæ lumen redactæ DEI timore per easdem imbuta, & ſupra firmam, & ſtabilem S. Matris Noſtræ Eccleſiæ Catholicæ Apoſtolicæ, & Romanæ petram fundata (quod ſummum eſt, & inæſtimabilis pretii bonum) quæ ſuo etiam tempore poteſt educationis ſuæ ſemina in Patrias hæretica labe infectas ſummo fructu invehere, & ſerere, ſícque ſenſim easdem ad S. Matris Eccleſiæ ſinum reducere; His inquam rationibus tam ſanctis moti, & ſpe certa firmati, fulti inſuper præclaris Reverendiſſimi Domini Epiſcopi Audomarenſis, aliorum adhuc Antiſtitum Eccleſiaſticorum auctoritate firmatis commendationibus (quas vidimus, legimus, & diligenter examinavimus) qui etiam easdem in ſuam protectionem aſſumpſit, & earundem vitæ ſanctimonium, & morum integritatem nobis ampliſſimè commendavit; ſed magis attenta utilitatis,

fructus, & boni magnitudine, quæ in Eccleſiam DEI derivare poteſt ab ipſarum exemplari vita, Inſtituto plusquàm laudabili, & pia vivendi norma, & regula omnium Chriſtianarum virtutum genere adornata, & ſplendeſcente. Conſiderantes ulterius, & æſtimantes Inſtitutum harum Virginum particulari quadam DEI Providentia ad Angliæ omnino proh dolor! deperditæ, & depravatæ converſionem prædeſtinatum, ut quod fæmina deſtruxit, per fæminas reparetur; volentes etiam ſecundum gratiam, quæ data eſt nobis, ad tam ſanctum, & ſalubre opus concurrere, tantíque boni particeps fieri easdem Nobiles Virgines, & Dominas Anglas, quò faciliùs finem ſuum aſſequantur (quod eſt majorem DEI gloriam, & uberiorem proximi ſalvationem quærere) velociúsque, & ferventiùs ad ſanctam ſuæ vocationis bravium currant, in noſtram protectionem, & tutelam particularem aſſumpſimus, prout præſentium tenore easdem aſſumimus, uti & eas omnes, & ſingulas, quæ ſeſe earum communitati, & corpori adjunxerunt cum iisdem convicturæ, easdem omnes, & ſingulas in noſtra tutela fore, & eſſe cenſentes, quoad à S. ſede Apoſtolica Inſtituti confirmationem, prout Spiritus Sanctus dictaverit, obtinuerint, volentes ſeriò, ut illæ habeantur, donec, & quousque à dicta S. ſede Apoſtolica fuerint confirmatæ, tanquam *Religioſæ*, & Eccleſiaſticæ perſonæ, prout easdem, ex earundem pia vivendi norma, & ſanctis regulis judicamus, dicimus, & declaramus easdem *Religioſas*, & Eccleſiaſticas perſonas. (*a*) Atque ad hunc finem omnibus easdem gratiis, privilegiis, & donis, quibus Eccleſiaſtici Clerici, & Religioſi in Diæceſi noſtra fruuntnr, & gaudent, donamus, & donatas, & ornatas volumus, earundem Inſtitutum, & pium vivendi modum pro Eccleſiaſtico cenſentes, & judicantes, eandémque omnibus, & ſingulis Diæceſis, & patriæ noſtræ ſubditis de illis opinionem eſſe volentes præcipimus, & tenore præſentium ſeriò mandamus, ne quis aliter de ipſis ſentiat, aut judicet. Sed contrà pro Virginibus Eccleſiaſticis, & Deo ſacris ſine contradictione ulla, vel tergiverſatione habeant, & reputent, easdem pacificè omnibus gratiis, privilegiis, & donis frui ſinant, quibus perſonæ Eccleſiaſticæ, & Deo ſacræ gaudere ſolent. Quis

ſecus

Pax Christi.

Reverende Pater in Christo supplicationem, quam R. V. misit &c.

HAs litteras affert R. V. & ex me salutem D. Maria della Guardia illustri genere, virtute, integritate singulari, magnâ industria (quæ sunt verba R. P. N. quibus eam, & comites illius mihi cõmendavit, & ego illas Serenissimo Electori) rogo R. V. illas transeuntes isthac audiat, & si qua in re opus sit, juvet, & quibus videbitur, Viennæ commendet, quo eunt. Cæsari, conjugíque ejus commendatæ sunt ab Electore, & Electrice. **Incredibile est, quantum fructum in Ecclesia faciant, teneras puellas ad pietatem perfectè instituendo, docendóque illum sexum, quæ scire opus est.** Valde exomnibus locis commendantur, ubi sedem fixerunt. Et jam ita se sereniſſimis nostris commendârunt, ut viva earum virtus omnes litteras superet. Institutum earum non est novum &c. Plura ex D. Maria intelliget. R. V. precibus, &sacrificiis me commendo. Monachii 20. Junij.

R. V.

Servus in Christo

Adamus Contzen.

P. S. Ipsa Domina Maria in Anglia carceres perpessa est, nostros Patres fovit, & aluit : mortis in eam sententia ob religionem lata fuit, sed metu invidiæ executio nulla fuit.

Inscriptio erat. Rev. in Christo Patri Joanni Isfordin Soc. JESU Rectori Passavii.

Passau.

Ad n. 216.

Aliæ ejusdem P. Contzen litteræ Commendatitiæ.

Der andere Brief lautet also.

Pax Christi

Rev. Pater in Christo.

VAlde doleo Collegii vestri calamitatem, cui utinam mederi possem ; verùm commune malum est, & ut audio ex D. Philingelio vix remedium de præterito in futurum, ut Provincia releve-

relevetur, ſpes eſt. Interim ob unum annum malum non oportet triſtari, tranſibit illa, & malitia ejus.

Deſcendit ſecundo Iſtro D. Maria della Guardia Illuſtris fœmina claro compta genere, in Anglia Patria ſua carceres, aliáque pro Chriſto experta, quin & mortis ſententiam habuit. R. P. N. Generalis eam, comites, earúmque Inſtitutum, fructum inde manantem valde commendat, eas ſingulari virtute, integritate, induſtria eſſe aſſerit; & ita eſſe ipſæ exemplo, & factis Principibus noſtris, & toti Urbi ſpectatiſſimè probarunt; Nunc viennam proficiſcuntur, ubi non modò ſpero erudiendis puellis, ſed etiam ad fidem convertendis fœminis magnum operæ pretium facturas, eas iſthac rote tranſeuntes commendo. Rogo etiam, ut eas Viennenſibus noſtris ſibi notis velut de optima nota tanquam veras genuminas Chriſti Ancillas commendare dignetur. R^tiæ V. precibus, & ſacrificiis me commendo.

R. V.

Servus in Chriſto
Adamus Contzen.

Inſcriptio, R^do P^ri in Chriſto Melchiori Major
Soc. JESU Rectori. Linzii.

Ad N. 257.

Litteræ ſupplices D. Mariæ Ward ad Urbanum VIII. ſummum Pontificem Italicè ſcriptæ.

In dem 16. Capitl n. 257. wird eingeführt ein Auszug / und Begriff eines wohlmercklichen Schreibens / oder Bitt-Schrifft der Frau Maria an Se. Päbſtliche Heiligkeit / ſo in Welſcher Sprach zu Folg einer alten Abſchrifft lautet wie folgt.

Beatiſſi^mo Padre.

IL molto hoggi di detto, e fato contra le noſtre nella Fiandra, & alcune parti di Germania mi fa ricorrere alla Santità Voſtra, e con ogni humilità eshibire la' preſente alla ſua viſta, e ponderatione Paterna. Trent' anni gia ſono, che per la miſericordia

di

Pax Christi.

Reverende Pater in Christo supplicationem, quam R. V. misit &c.

HAs litteras affert R. V. & ex me salutem D. Maria della Guardia illustri genere, virtute, integritate singulari, magnâ industria (quæ sunt verba R. P. N. quibus eam, & comites illius mihi cõmendavit, & ego illas Sereniſſimo Electori) rogo R. V. illas transeuntes isthac audiat, & si qua in re opus sit, juvet, & quibus videbitur, Viennæ commendet, quo eunt. Cæsari, conjugíque ejus commendatæ sunt ab Electore, & Electrice. **Incredibile est, quantum fructum in Ecclesia faciant, teneras puellas ad pietatem perfectè instituendo, docendóque illum sexum, quæ scire opus est.** Valde exomnibus locis commendantur, ubi sedem fixerunt. Et jam ita se sereniſſimis nostris commendârunt, ut viva earum virtus omnes litteras superet. Institutum earum non est novum &c. Plura ex D. Maria intelliget. R. V. precibus, &sacrificiis me commendo. Monachii 20. Junij.

R. V.

Servus in Christo

Adamus Contzen.

P. S. Ipsa Domina Maria in Anglia carceres perpessa est, nostros Patres fovit, & aluit: mortis in eam sententia ob religionem lata fuit, sed metu invidiæ executio nulla fuit.

Inscriptio erat. Rev. in Christo Patri Joanni Isfordin Soc. JESU Rectori Passavii. Passau.

Ad n. 216.

Aliæ ejusdem P. Contzen litteræ Commendatitiæ.

Der andere Brief lautet also.

Pax Christi

Rev. Pater in Christo.

VAlde doleo Collegii vestri calamitatem, cui utinam mederi possem; verùm commune malum est, & ut audio ex D. Philingelio vix remedium de præterito in futurum, ut Provincia releve-

relevetur, ſpes eſt. Interim ob unum annum malum non oportet triſtari, tranſibit illa, & malitia ejus.

Deſcendit ſecundo Iſtro D. Maria della Guardia Illuſtris fœmina claro compta genere, in Anglia Patria ſua carceres, aliáque pro Chriſto experta, quin & mortis ſententiam habuit. R. P. N. Generalis eam, comites, earúmque Inſtitutum, fructum inde manantem valde commendat, eas ſingulari virtute, integritate, induſtria eſſe aſſerit; & ita eſſe ipſæ exemplo, & factis Principibus noſtris, & toti Urbi ſpectatiſſimè probarunt; Nunc viennam proficiſcuntur, ubi non modò ſpero erudiendis puellis, ſed etiam ad fidem convertendis fœminis magnum operæ pretium facturas, eas iſthac rote tranſeuntes commendo. Rogo etiam, ut eas Viennenſibus noſtris ſibi notis velut de optima nota tanquam veras genuminas Chriſti Ancillas commendare dignetur. R^tiæ V. precibus, & ſacrificiis me commendo.

R. V.

Servus in Chriſto
Adamus Contzen.

Inſcriptio, R^do P^ri in Chriſto Melchiori Major
Soc. JESU Rectori. Linzii.

Ad N. 257.

Litteræ ſupplices D. Mariæ Ward ad Urbanum VIII. ſummum Pontificem Italicè ſcriptæ.

In dem 16. Capitl n. 257. wird eingeführt ein Auszug / und Begriff eines wohlmercklichen Schreibens / oder Bitt-Schrifft der Frau Maria an Se. Päbſtliche Heiligkeit / ſo in Welſcher Sprach zu Folg einer alten Abſchrifft lautet wie folgt.

Beatiſſi^mo Padre.

IL molto hoggi di detto, e fato contra le noſtre nella Fiandra, & alcune parti di Germania mi fa ricorrere alla Santità Voſtra, e con ogni humilità eshibire la preſente alla ſua viſta, e ponderatione Paterna. Trent' anni gia ſono, che per la miſericordia

di

di Dio fui determinata di lasciare il secolo, e d'applicarmi a vita spirituale. Vinti cinque da che lascia Patria, e parenti per più piacere, e meglio servire sua divina Mat^ta^ Dieci impiegai in oratione, digiuni, e penitenze con altre cose appropiate a tale effetto per sapere in che ordine de Religione, ò modo di viuere havero di spendere li miei giorni secondo la preordinatione divina, E quelch' indigna mente hora possedo, e per la misericordia di Dio ho per vinti due anni essercitato, non fu (come l'istesso Dio m'è testimonio) ne in tutto ne in parte intrapreso per persuasione, ò soggestione di huomo vivente, o ch' ha mai visuto, ma totalmente, & intieramente (per quanto il Giudicio humano può arrivare) ordinato, e comendatomi per parole espresse da colui, che non voule ingannare, ne può esser ingannato; chi anco dava lume d'intendere, e conoscere detto stato, affetto d'abracciare, & amarlo, chiara dimostratione dell' utilita d'esso, Ampia espressione della gloria da ridondarne alla Maesta divina: amorevoli inviti a fatigare nel medesimo Efficaci inanimire a patire per l'istesso, **indubitate promesse di promovere, e perfettionarlo; e sicureza, ch'esso Instituto saria istante nella chiesa di Dio insino alla fine del mondo.** Per quale breve espressione pretendo niente meno, che di preferire simili lumi, ò illuminationi avanti l'autorità di Sta chiesa, ne mia sicurezza interna avanti il Giudicio, e determinatione del Sommo Pontefice, ma solo in quest' estremo manifestare quel ch'è, ove mi trovo obligata farlo, quale havendo humilmente esposto, se vostra Sant^a^ mi commendarà di desistere da simili esercitij, non mancarò d'ubidire. Dio per la sua misericordia non habbia squardo alla mia miseria in quest'occasione, ma inspiri a Vostra Beat^ne^ di fare in esso quel che più sarà alla divina gloria. Quam Deus, &c. alli 28. di Novembre 1630.

Inscriptio.

Alla Santità di nostro Signore.

Per

Maria della Guardia Inglese.

Anmerckung.

ES ist zwar dises sehr wohl gestellte/ und gar denckwürdige Memorial an obbesagten Ort in der Histori auf das Jahr 1629. angesetzt worden/ also daß selbes von der Gefangennehmung der Frau Maria wäre eingegeben worden; gestalten selbes auch bey andern Schrifften verzeichnet ist/ welche zur Zeit der Gefangennehmung der Stiffterin geschrieben worden; allein weilen zu End der Abschrifft ausdrucklich das Jahr 1630. angesetzt ist; also kan es gar wohl seyn/ daß eben dise Bitt-Schrifft allerrest nach der Gefangenschafft abgesetzt/ und/ da die Frau Maria würcklich zu Rom ware/ eingegeben worden; und zwar nit ohne sonderliche Würckung/ inmassen von selbiger Zeit an Se. Heiligkeit der Pabst Urbanus die Fortsetzung des Instituts nit nur toleriert/ sondern auch in seinen Schutz genommen hat/ wie im dritten Buch zu lesen/ und aus nachfolgenden schrifftlichen Urkunden des mehreren zu ersehen. Das sich aber im übrigen wegen Richtigkeit der Jahr-Zahl um dise Zeit ein Anstand ereignet/ ist im dritten Buch ersten Capitl. n. 282. bereits angemerckt worden.

Ad n. 270.

Declaratio notabilis à D. Maria Ward in Scriptis data

super sua innocentia à labe hæresis Italicè.

In dem 17. Capitl. n. 270. ist in teutscher Sprach eingeführt worden/ die Erklärung/ welche Frau Maria in der Gefängnuß aufgesetzt/ und an statt der begehrten Abschwörung der Ketzerey an den Herrn Dr. Golla überschickt/ so in Welscher Sprach von Wort zu Wort also lautet:

NOn ho mai fatto, o detto cosa alcuna più, o meno contra sua Santità (il cui santo beneplacito mi son'offerto, e m'offerisco totalmente ad ubidire) ó l'autorita di santa chiesa, ma al contrario le mio deboli forze, & industrie per venti sei anni sono state intieramente, & al mio possibile piegate all'honore, &

osse-

ossequio di ambidue, come io spero nella misericordia di Dio, e benignitá di sua Beat. in tempo, è luogo si manifestará.

Ne vorrei al presente per milla mondi, ó per il guadagno di qual si sia presente, ó futuro sembiante bene fare il minimo disdicevole al debito ossequio di vera Catholica, & ubidientissima figliola di santa chiesa. Non ostante quello, che prima é stato, & autorizato da'sommi Pontefici (o sacre Congregationi, de Cardinali) in che secondo la mia poca capacita hó desiderato, e cercato di servire alla santa chiesa, sia (da quei, a chi appartiene la decisione di cose tali) determinato (la verità in tutto intesa) di essere stato in cosa alcuna ripugnante all'obligo di vera Christiana, e debita ubedienza a sua Santità, ó alla santa chiesa, sono, e sempre sarò (mediante la gratia di Dio) prontissima a riconoscere la mia colpa, domandare perdono dell'offese, & insieme con il publico dishonore gia fatto, e parimente impostomi, a offerire la mia povera, e breve vita in sodisfatione di detto peccato. Monaco di 27. di Marzo 1630.

Maria della Guardia.

Zugab zum dritten Buch.

Ad n. 280.

Litteræ supplices à D. Maria ex carcere liberata ad Urbanum VIII. datæ Italicè.

In dem ersten Capitl n. 280. ist in teutsch zu lesen ein wohlmerckliche Bitt-Schrifft der Frau Stiffterin / welche sich in einer alten Abschrifft Welscher Sprach des folgenden Inhalts zeigt.

Beatissimo Padre!

SE per mie povere industrie drizzate, & applicate intieramente, e senza altra mira, o interesse, ch'il maggiore servicio, ch'in me era d'eshibire alla santa Chiesa, e sede Apostolica, habbia più, o meno dispiaciuto alla vostra Santità, prostrata alli vostri santi

piedi ne chiedo humiliſſimamente perdono, e la ſupplico per le miſericordia di Dio di volere con paterno affetto perdonare il tutto, in che potrò haver ſenza ſapere, o alcuna mia volontà offeſo veſtra Santità.

O ſe maggiore caſtigo ſia giudicato neceſſario, che l'eſſere publicata, e dichiarata heretica, ſchiſmatica, oſtinata, e ribella alla ſanta Chieſa, preſa, & incarcerata per tale; condotta per l'incomodità di queſte gia paſſate nove ſettimane al porto della morte: privatione delli S. Sacramenti dalli ſette di Febr. (quando fui preſa) inſino alli 28. di Marzo, quando hebbi il mio viatico, e due di doppo l'oglio ſanto l'infamia in tutti luoghi d'eſſere colpevole di tale ſceleraggione: Gettata per ordine della ſanta Chieſa nelli lacci della morte per tali enormità: li patimenti di tutti della noſtra compagnia per queſte occaſioni, dalli heretici burlate per haver laſciato la loro Patria, e parenti &c. dalli Catholici diſpreciate, dalli parenti più ſtretti opprobriate; le loro intrate annuali in giuſtamente ditenute, tal che in quatro diverſi Collegii noſtri ſono ſforzate a mendicare il loro pane: & molti più da noi gia ſpecialmente &c. offeriſco la mia povertà, e breve vita in più altre ſodisfattioni quando, e dove &c.

Ma ſperando in miſericordia di Dio, e benignità di Veſtra B^ne che le coſe anderanno al meglio, umilmente eſpongo, che come per l'aggionta copia, mandatami hieri dal Sig. Dott^re Giacomo Golla (quale m'incarcerava) pare, che li Signori Cardinali della ſacra Congr^ne del ſanto ufficio vogliano, ch'io venga a Roma a ſpeſa propria condotta d'uno Commiſſario, ordinato dal detto Dott^re, & arrivi in Roma al tempo, che ſarà da lui prefiſſo, ſotto pena di perdere una tanta ſumma &c. dandoſi prima della mia partenza tale ſicurtà per la medeſima ſumma, che Monſig^re Caraffa Nontio di Colonia giudicara &c. A tutti quali conditioni ſarà difficile, ſe non impoſſibile per me d'arrivare, nello ſtato e conditione, a che le coſe gia ſono condotte. &c.

Das End diſer Bitt-Schrifft ſamt noch einigen Blättern von erheblichen Inhalt iſt mit vilen andern Schrifften verlohren gangen/

wie

wie es ein fleißige Hand allda mit angehangtem Zettel anmercket/ und sehr bedauret/ mit folgenden Worten: O how doe I lament, that I did not gett theſe writtings ſooner, wich are of ſuch greate importance!

Ad n. 284.

Litteræ à Secretario Sacræ Congregationis, S. Officii ad Nuntium Apoſtolicum Colonienſem datæ Italicè.

Item iſt in dem erſten Capitl n. 284. in Teutſch angeſetzt/ das Schreiben/ welches der Secretarius der Heil. Congregation ſacri Officii an den Päbſtlichen Nuntium zu Cölln (welcher laut des obigen Monſignor Caraffa geweſen) auf Befelch der Cardinäl diſer Heil. Congregation abgehen laſſen/ ſo ein alte Abſchrifft alſo gibet.

SI ritrova al preſente in queſta Città la Signora Dª. Maria della Guardia con alcune altre ſue compagne Ingleſi, quali con atto d'humilità, e della dovuta riverenza verſo queſta ſanta ſede ſi ſon reſe prontiſſime d'ubedire à quanto la ſantità di noſtro ſignore hà commandato circa alla ſuppreſſione di queſto loro Inſtituto con intiera ſodisfattione di queſti miei Eminentiſſimi Signori, a quali e parſo che di queſto ſequito io ne debba dar aviſo a V.S. accio ſe dà malevoli, o altri mal informati ſentiſſe dire il contrario, poſſa atteſtarli queſta verita com'ancó, quando ne ſia V. S. ricercata, poſſa affermare, ch'in queſto ſanto tribunale le ſignore Ingleſi, quali vivano ſotto l'Iſtituto di Donna Maria della Guardia non ſi trovano, ne ſon ſtate ritrovate colpevoli d'alcun mancamento, che riguardi la ſanta, & ortodoxa fede Cattolica. Mà di più eſſendoſi qui inteſo, che nel diſtritto della Nuntiatura di V. S. ſiano ſtati occupati diverſi beni, che a loro appartengono, deſidera queſta ſacra Congregatione, ch'ella impieghi efficacemente iſuoi officii con quei Prencipi, o altre perſone, ch'à lei parerà neceſſario, á fin che cooperino alla reſtitutione di tutto quello, che ingiuſtamente alle ſudette fuſſe ſtato occupato, accio ciaſcheduna di loro

poſſa

possa sostentarsi col suo, & souvenire alle proprie necessità. Et incio le racomendando caldamente al pio, & caritatevol zelo di V. S. a cui conceda il Sig^re con la sua santa gratia ogn'altro bene.

Ad N. 305.

Litteræ D. Mariæ ad D. Franciscam Brooxby Anglicè.

Im dritten Capitl n. 305. ist ein Brieff der Frau Maria an die Frau Franciſca Brooxby ins Teutsch übersetzt/ welcher Brief darum allda in der Englischen Original-Sprach angesetzt wird/ damit der Sprach-kündige Leser ihr Schreib-Art desto besser erkennen möge/ der Inhalt ist demnach / wie folgt:

Worthy my dear esteemed.

ONe only letter I have had from you this tow years, and not a word of acknowledgment of anie of mine: warrs brings common woes; but I can noe longer brook your livinge, I know not whear; and God Knows with what incomodites, have therfore fought this new way of sendinge to you, and by thes doe let you Know, that my mind ys, for your content, and Good every ways, as also my owne satisfaction in all, that tends to your happines, that you procure, when, and so soon as conveniently you can, to come to Monaco: **In Paradice our friends still live,** and ther you will be most wel come. Theother also I can writ, what now I may not. I have much to say, but dares not. Let me speedly hear, yf you have thes &c. and pity the paine, I fiel while anie I so love suffers, or hath not all them selves, or I could wish. Noe more my dear friend for the presént, you Know my heart. When you come to Monaco be sure to wear such clothes as

M^rs Wi-

Mrs Winnifreed, and others in that houſe doth, a 100 farwel yours always.

Rome Nov. 26. 1633.

M. Ward.

Die Uberſchrifft iſt zu Latein alſo.

Perilluſt. ac Generoſæ Dominæ Franciſcæ Bruxbeæ meæ obſervantiſſimæ.

Poſſonii.

Ad N. 334.

Litteræ commendatitiæ ab Eminentmo Cardinale Barbarini ad Nuntium Apoſtolicum Taurini Italicè.

Im 6. Capitl. n. 334. werden angezogen zwey Recommendations-Schreiben / ſo der Cardinal Barbarini der Frau Stiffterin auf die Reiß nacher Spaa über Turin / und Pariß an daſige Päbſtliche Nuntios mit gegeben. Diſe beede Schreiben zeigen ſich in einer Welſchen Abſchrifft / wie folgt.

Al molto Illre Revmo Signore come fratello. Monſignore Arciveſcovo di S. Severina Nuntio Apoſtolico in Turino.

Molto Illre e Revmo Come fratello.

NEl paſſagio, che fanno à i bagni di Spà le Signore Maria della Guardia, e Compagne Ingleſi mi ſarà di molto acceto piacere, che occorrendo loro, alcun favore della ſua mano, ella lo comparta ad eſſe copioſamente, dovendo riſultar maſſime in mio molto preciſo guſto, & obligo alla corteſia di lei, al quale reſto augurando vera contentezza. Roma 9. Settre 1637.

D. V. S.

Come fratello Affino

Il Card. Barbarino.

ſtro Signore Iddio li preghiamo ogni uero bene. Da Napoli a 7. di Settembre 1629.

D. V. S. Illuſtriſſima Reverendiſsima.

Affettionatiſſimi Servitori

gli Eletti della fidiſsima Città di Napoli

Franceſco Strambone.
Giulio Ceſſare Sangori.
Don Gioſepo Sanfelice.
Franceſco Caraviole.
Fanceſco Antonio Stavietto.

al Sig^re Card^le Barbarino.

Daß in diſem ſo fürtrefflichen Zeugnuß die Cardinäl nur Illuſtriſſimi genennet werden / ſoll niemand irren; allermaſſen denenſelben der Titl Eminentiſſimus allererſt Anno 1630. zugelegt worden. Erhellet auch hieraus / daß die Engliſche Fräulein in der Stadt Neapel biß auf die Bulla beſtändig offentliche Schul gehalten / und zwar Krafft diſer offentlichen Kundſchafft mit groſſem Frucht. So haben auch die vorgeſetzte Herren der Königl. Stadt Neapl den Engliſchen Fräulein ſchon vorhin eben ein gleiches Zeugnuß durch offentliche Brief gegeben / und für ſie um die Beſtättigung ihres Inſtituts angehalten. Allein GOtt dem HErrn hat es anderſt beliebt.

Es wäre zwar noch mehrer dergleichen allhie her anzuſetzen; allein geliebter Kürtze halben ſoll diſes erklecken: Zu End des andern Theils aber iſt was mehrers zu finden.

Ende des erſten Theils.

(†)

Illmo & Eccell^mo Sig^re mio Oss^mo La Signora D. Maria della Guardia *principalissima Dama Inglese* per prò di Religione, e di pietà già molti anni dimora a Roma con essercitio, *e concetto di virtù non ordinaria*, e da S. Santità, e da tutti gl'Eminentissimi Cardinali di quella corte è stata sempre favorita, e stimata; quanto conviene. Da una sua grave indisposition viene astretta à condursi à Bagni di Spà, & è accompagnata delle più qualificate raccomandationi, che si possono desiderare, m'hà fatt'honore, che io aggiunghi questa mia lettera per V. E. la supplico per tanto a favorire, e d'assicurare il passagio di lei, e due altre sue Signore Compagne con quattr' altri frà servitori, e serve in tutti luoghi del suo comando, e dove ella havrà corrispondenza nella più cortese maniera, che possa souvenirle, asicurandola che oltre al contento, che io riceveró grandissimo ella fará opera degna di Cavalliero e di Christiano concorrendo del pari in questa Signora il merito della nascità, e della Pieta &c. senza più a V. E. bacio le mani. Siena 28. Settembre 1637.

D. V. E.

Aff^mo Come fratello

Arciv. di Siena.

Anmerckung.

ES ist dises zwar kurtze aber wolerhebliche Schreiben eines der fürtrefflichesten Zeugnussen / so ein so grosser / und fürtrefflicher Ertz-Bischoff neben vilen andern der Tugend / und Gottseeligkeit der Frau Maria mit gar sonderbaren Expressionen / und vildeutenden Worten gegeben hat. Ob diser Ertz-Bischoff ein Bruder zu dem General Piccolomini gewesen / hat mir Anfangs die Unterschrifft der Wort come fratello zwar einen Zweiffel machen wollen; allein die Frau Wigmor / oder vilmehr die Frau Maria Pointz / sagt in ihrer Englischen Lebens-Beschreibung austrucklich / daß sie Brüder gewesen / bezeugt zumahlen / daß die Frau Maria mit etlichen von

dem fürtrefflichen Hauß Piccolomini ein beſondere Bekandtſchafft gehabt habe. Die Wort der Frau Wigmor lauten alſo:

NOne of the nobility (at Siena) did fayle to viſit her and *particulary thoſe of the Picolhuomini.* With ſome of wich she had very ſpecial friendship, neither did the Arch-Bishop of that place leave to expreſs him ſelfe by his lettres *to his Bröther the General Picolhuomini that famous Warnier.*

Wigmar fol. 65. in fine.

Ad n. 267.

Notabile ſcriptum D. Mariæ Ward ex carcere ad ſuas Monachii Anglicè datum.

Zum Beſchluß diſer Zugab zum erſten Theil ſolle allda auch angeſetzt werden jene wohlmerckliche Schrifft / welche die Frau Maria aus der Gefängnuß an die Jhrige geſchrieben / und ſie zum Gehorſam und Vollziehung deſſen / was in der Bulla enthalten / angemahnet hat. Es iſt diſe Schrifft zu Teutſch im zweyten Buch letzten Capitl n. 267. zu leſen; allein es iſt wol würdig auch in der Original-Sprach ans Liecht zu kommen / welches zwar auf gar ſchlechtem Papier geſchrieben / aber gleichwol eines mehr als Ceder- und Gold-würdigen Jnhalts iſt / wie folgt.

Ihs.

Very Rev.d my dear Mr.

I am requiſted by the very Rev.d Sig.re Dean of this citty of Monaco (a Prelate Worthy of all ſatisfaction) to ſecond by thos the order given your ſelff, and alle ours of Whatſeaver place, or Province ſome few days before my impreſonement (wich happened on the 7. of Febr.) wich order, when I was taken preſoner I willed Mo.r Eliz. Cotton to writte, and ſend to all our collidges. I have not ſince ſeen or ſpoken with anie of them, but am moſt certain, she would not omit that, or ought els

els ſo commended. Per chance they have mis a coppie ther fore, of the ſame order comes now with thes a coppie. **Obſerve I pray you what they contains Whit all promptitude, and a right hart.** In a ſecular eſtate you may doubtles ſerve God much more, and without your owne, or others moleſtation, and ſo wiſching you noe les Good then to my owne ſoule, I remain yours ever, whear in I am.

An ſtatt der Uberſchrifft ſtehen diſe Wort:

Our Mor. her order to us out of her priſon - - in her owne hand Febr. 10. 1631.

Diſer Jahrzahl zu folg/ wäre ſie erſt im 1631. Jahr gefänglich angehalten worden. Allein diſer Uberſchrifft iſt kaum zu trauen. Ein andere Engliſche Feder hat auf eben diſes Blat zu teutſch folgendes geſchrieben: Mich geduncket / diſe Zeilen von unſer Gottſeeligen Stiffterin ſeynd würdig der Verwunderung Himmels/ und der Erden/ als wahre Zeugen ihrer Heldenmüthigkeit/ und wahren Gehorſambs / und Unterwürffigkeit gegen dem Päbſtlichen Stuel; darum hat GOtt Sie / und ihr Inſtitut widerumb erhöhet / und conſerviert.

Ad N. 359.

Litteræ Commendatitiæ Eminentiſſimi Cardinalis Barbarini ad Mariam Henriettam Reginam Angliæ. Italicè.

Allda wird gemeldet/ daß die Frau Maria an Se. Majeſtät die Königin in Engeland Maria Henrietta vom Päbſtlichen Stuhl ſeye durch ein beſonders Breve recommendiert worden / ſo auch einige Schrifften bezeigen; jedoch habe von diſem Breve kein Abſchrifft zuhanden bekommen; wohl aber von dem folgenden Schreiben / welches der Cardinal Barbarino Päbſtlicher Nepot an höchſt-beſagte Königliche Majeſtät wegen der Frau Ward ergehen laſſen/ des Inhalts.

Sacra Real Maestà

INtendendo io, che la Signora Maria della Guardia, la quale ultimamente si transferì à Bagni di Spà primo di ritornare à Roma sia per risolversi facilmente con la sua comitiva a rivedere la Patria, quando così segua, ho giudicato convenirsi di far à V. Mta riverenza, e col mezzo di personagio, che oltre le altre conosciute qualità sue per *la grand pietà la rendono molto stimata in queste parti, non può non essere e veduta, & udita volontieri della Maestà V.* farle fede della viva osservanza, che alla sua reale persona io porto. Onde quando così succeda, supplico riverentemente la Mta V. inclinarsi a communicare, come suole, gli effetti della usata clemenza verso la medesima Signora, e sua comitiva, che verranno a redundare più propriamente in me stesso: che per le cagioni sudette sono per riconoscerli con tanti altri precedenti con eterna obligatione, & a V. Maiestà fo humilissima riverenza pregandole da Dio Benedo il compiemento de'suoi santi desideri, e di ogn'altra felicità maggiore. Roma 28. Agosto 1638.

Di V. Mesta

Hummo e obligmo Servitore

Il Card. Barbarino.

NB. Dises ist fürwahr ein sehr grosses Zeugnuß eines beym Päbstlichen Stuhl zu höchst am Brett stehenden Cardinals/ bevorab/ weilen selbes an ein so grosse Königin bey so wohl mercklichen Umständen gegeben worden; also daß dises allein allen vorhin erlittenen Verfolgungen/ als deren Würckung in Engeland dem Institut damahls noch sehr schädlich waren/ das Gegen-Gewicht halten kunte.

Litteræ supplices, & testimoniales datæ ab Electis civitatis Neapolis ad Eminentissimum Card. Barbarini.

Disem solle allda noch beyfügen ein sehr denckwürdige Bitt-Schrifft/ und treffliche Zeugenschafft/ so die Königliche Stadt Neapl an

an eben disen Cardinal Barbarino für die Englische Fräulen zur Zeit/ als ihnen durch die bekannte Bullam das Schulhalten aufgehebt worden/ mit gar nachdrucklichen Bitt-Worten durch ihre erwehlte Vorsteher gestellt hat / gestalten ein Abschrifft auf eben jenen Blättern/ wo das vorige enthalten ist/ gibt/ wie folgt.

Illustrissimo Reverendissimo Signore Col^mo.

VEnnero in questa città gli anni a dietro alcune Signore Inglesi mandate come crediamo, da Dio Benedetto con la guida del Spirito Santo per amaestrare, & insegnare conform'al lor Instituto le figliole di essa non solo nell'arti a donne convenienti, ma in molt'altre virtù. Et essendosi conosciuta la loro buona, & esemplar vita, le persone nobili vi hanno mandato ad amaestrare le loro figliole, che di questa cosi eroica, e santa opera se n'hà sentito e nel temporale, e nello spirituale non poco giovamento; havendo cio esseguito insin'ad hoggi con molto profitto, & edificatione di tutti. Hora (con grandissimo disgusto di detta città per ordine dell Illustrissimo Signore Card^le Buoncompagno nostro Arcivescovo) hanno dismosse questo cosi profittevole essercitio, del che da tutti e stato inteso, e sente questo mancamento, per che oltre dell'acquisto che faceva d'ogni virtu, molte povere rimangono senza indrizza per esserli mancato cosi buone guide, & in consequenza possono pigliare mala strada. La onde conoscendo noi con quanto affetto habbi V. S. Illustrissima favorito, e protetto questa città in tutte le sue occorrenze, veniamo per mezzo di questa a supplicarla, che conform'alla sua singolar benignità sia servita interporre in cio il suo potentissimo mezzo, affinche dette Signore ritornino a cosi buono e giovevole uso, poi che per gratia di Dio habbiamo qui tanti ajuti per gl'huomini, non manchi questo, ch'è unico, per le donne. Che rimanendo noi sicuri di ricevere questa gratia per mezzo del favor di V. S. Illustrissima con ogni riverenza li bacciamo le mani, e da nostro

ſtro Signore Iddio li preghiamo ogni uero bene. Da Napoli a 7. di Settembre *1629.*

D. V. S. Illuſtriſſima Reverendiſsima.

Affettionatiſſimi Servitori
gli Eletti della fidiſsima Città di Napols
Franceſco Strambone.
Giulio Ceſſare Sangori.
Don Gioſepo Sanfelice.
Franceſco Caraviole.
Fanceſco Antonio Stavietto.

al Sig^re Card^le Barbarino.

Daß in diſem ſo fürtrefflichen Zeugnuß die Cardinäl nur Illuſtriſſimi genennet werden / ſoll niemand irren; allermaſſen denenſelben der Titl Eminentiſſimus allererſt Anno 1630. zugelegt worden. Erhellet auch hieraus / daß die Engliſche Fräulein in der Stadt Neapel biß auf die Bulla beſtändig offentliche Schul gehalten / und zwar Krafft diſer offentlichen Kundſchafft mit groſſem Frucht. So haben auch die vorgeſetzte Herren der Königl. Stadt Neapl den Engliſchen Fräulein ſchon vorhin eben ein gleiches Zeugnuß durch offentliche Brief gegeben / und für ſie um die Beſtättigung ihres Inſtituts angehalten. Allein GOtt dem HErrn hat es anderſt beliebt.

Es wäre zwar noch mehrer dergleichen allhie her anzuſetzen; allein geliebter Kürtze halben ſoll diſes erklecken: Zu End des andern Theils aber iſt was mehrers zu finden.

Ende des erſten Theils.

(†)

Schreib- und Druck-Fehler
Im
Ersten Theil.

In der Zuschrifft B. 3. an der ersten Seiten. lin. 4. **nicht** dem Hauß
lise **mit** dem Hauß.
Vorred e 3. an der andern Seiten. lin. 9. **dargethan.** lise **dan gethan.**
Fol. 23. col. 2. lin. 23. *Rogesii* lise *Rogerii*
Fol. 26. col. 1. lin. 34. von **Graffen.** lise von **Graften**
Fol. 72. col. 2. lin. 31. **bedauret** lise **betheuret**
Fol. 106. col. 1. lin. 16. **in allen.** lise **in alten**
Fol. 109. col. 2. lin. 17. **als ist** lise **also ist**
Fol. 113. col. 1. lin. 33. **muthmassen** lise **sich muthmassen**
Fol. 121. col. 2. lin. 5. & 11. *Fioba* lise *Lioba*
Fol. 127. col. 2. lin. 18. **eben** lise **ist eben**
Fol. 136. col. 1. lin. 12. **nicht untergeloffen** lise **mit untergeloffen**
Fol. 143. col. 1. lin. 32. **gestalten ich mich auch** lise **gestalten auch**
Fol. 250. col. 1. lin. 15. **innerliche** lise **innigliche**
Fol. 300. col. 2. lin. 28. *Lucida* lise *Lurida*
Fol. 301. col. 1. lin. 15. **von welchen** lise **vor welchen**
Fol. 318. col. 1. lin. 36. **noch mehrer** lise **was noch mehrer**
Fol. 331. col. 1. in marg. *N. 259.* lise ohne *No.*
Fol. 332. col. 1. *N. 260.* lise *N. 259.*
Fol. 333. col. 2. in marg. *N. 259.* lise ohne *No.*
Ibid. in margine *an. 1631.* lise *an. 1630.*
Fol. 399. col. 1. lin. 32. **zu verstehen** lise **zuvor geschehen**
Fol. 448. col. 1. lin. 31. **verträßig** lise **bethrißig**
Fol. 477. col. 1. lin. 11. **erstattet** lise **gestattet**
Fol. 502. col. 1. lin. 20. **wildere** lise **mildere**
Fol. 506. col. 1. lin. 26. **als andere** lise **als für andere**
Fol. 519. col. 1. lin. 14. **Feind** lise **Händ**
Fol. 531. col. 1. lin. 32. *Augustinus* lise *Chrysostomus*
In addit. litt. DDDD. 4. col. 1. lin. penult. *sereniss.* lise *sanctiss.*

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fridl, Marcus, 1675-1745

Englische Tugend-Schul Mariae unter denen von Ihro Päbstlichen Heiligkeit Clemente XI. gutgeheißnen, und bestättigten Reglen deß von der Hochgebohrnen Frauen, Frauen Maria Ward, Als Stiffterin aufgerichteten Edlen Instituts Mariä, insgemein unter dem Namen der Englischen Fräulein Aus verschiedenen glaubwürdigen Schrifften zusammen getragen, und durch
Bd.: 1

Augspurg 1732

4 V.ss. 589-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10693425-4
VD18 80479634